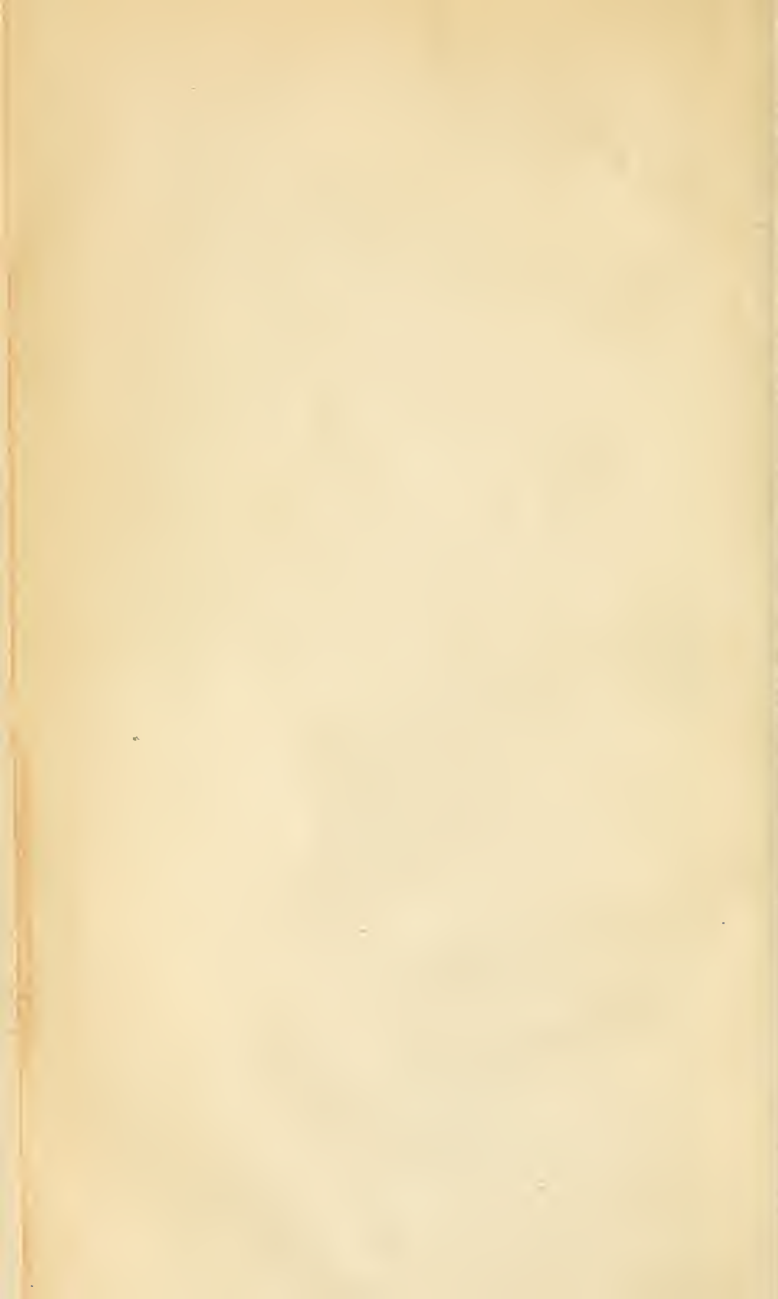




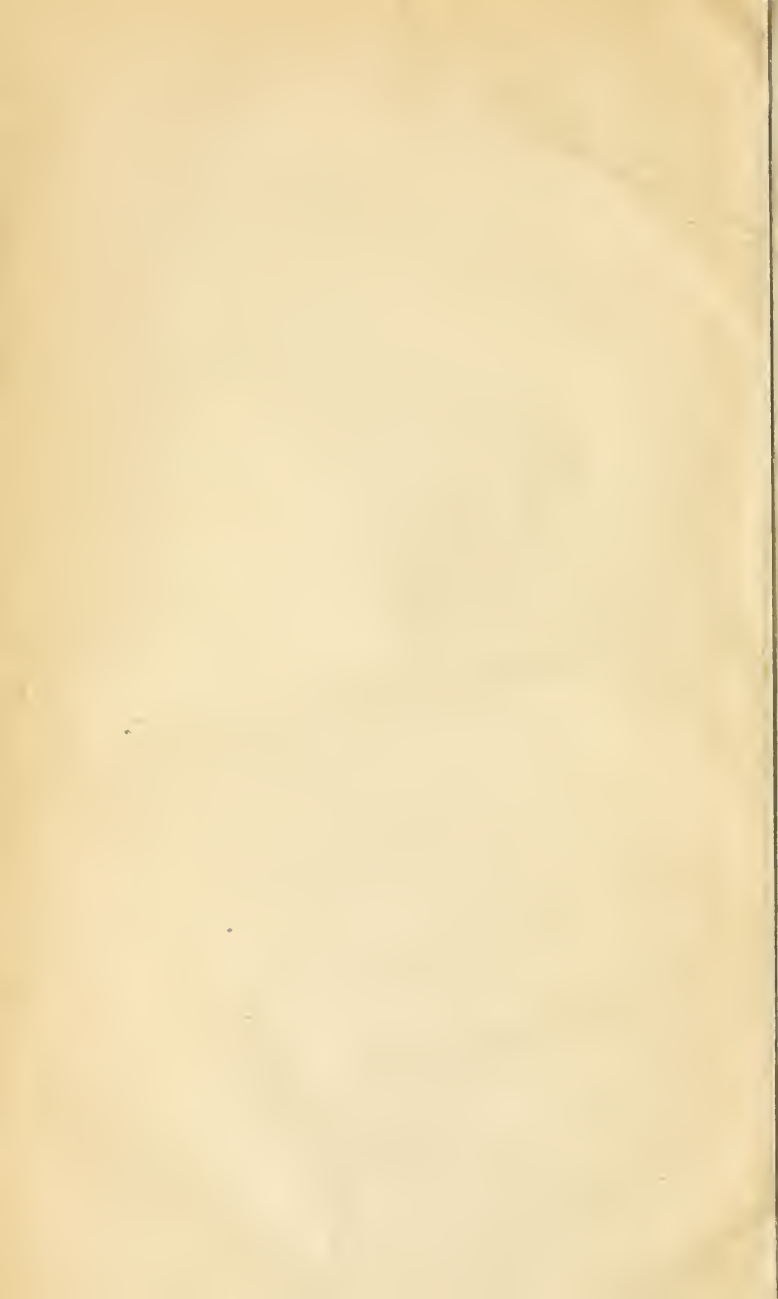
3 1761 04569548 8

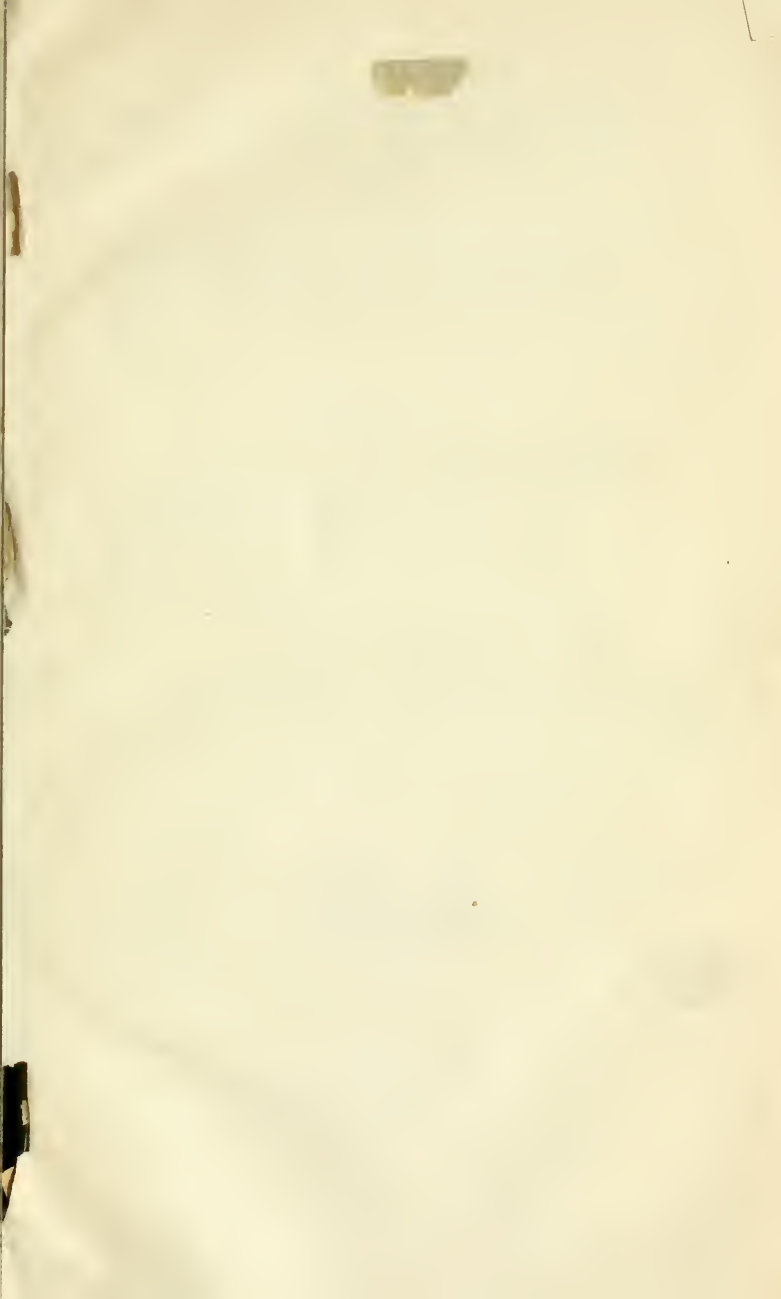
UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY.











Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Vierter Band.

Dichtungen von Hans Sachs.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—
1883.

Wichtungen

von

H a n s S a c h s .

Erster Theil.

Geistliche und weltliche Lieder.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Zweite verbesserte Auflage.



Leipzig:

H. A. Brockhaus.

1883.

9406 -
26/11/90

6

Einleitung.

Dem Andenken eines unserer alten Dichter, der in seinem Jahrhundert alle heimischen Kunstgenossen durch die Fülle seiner Gaben übertraf und mehr als sie alle den Beifall seiner Landsleute gewann, hat Deutschland noch eine schwere Schuld abzutragen. Während die übrigen Literaturvölker ihre ältern Dichter vollständig in neuen bequemen und anständigen Ausgaben zugänglich machen, wobei selbst Dichter nicht unberücksichtigt bleiben, die für ihre Zeit einen verhältnißmäßig untergeordneten Werth haben, sind die Dichtungen, welche Hans Sachs hinterlassen, theils völlig unbekannt, theils schwer zugänglich und weder in bequemer noch würdiger Weise veröffentlicht. Die fünf Folianten seiner in Reimpaaren geschriebenen Werke, von denen die drei ersten Bände in mehrfachen Auflagen erschienen, fanden bei den Zeitgenossen günstige Aufnahme, nicht allein beim Bürgerstande, aus dem der Dichter hervorgegangen war und dem er durch seinen Gesamtcharakter am meisten gefallen mußte, sondern auch bei den vornehmern Ständen, wie aus der Unterstützung und Theilnahme hervorgeht, deren sich die nach des Dichters Tode erschienenen beiden letzten Bände beim Adel zu erfreuen hatten. Diese fünf Bände wurden einige Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Kriegs in kleinerm Formate nachgedruckt, ein Zeichen, daß die Theilnahme für den Dichter

noch fortbauerte, und daß sie auszureichen schien, um neben dem Ersatz für die Kosten noch einen Gewinn zu verheißen.

Als mit dem Dreißigjährigen Kriege neben der Fülle andern Unheils auch das Unheil der fremdländischen Literatur in Deutschland wieder hereinbrach, die im Reformationszeitalter kaum überwunden war; als aller nationale Gehalt, alle nationale Form dem Auslande zum Opfer fiel und die Kluft zwischen den gelehrten und den ungelehrten Kreisen des Volks, die während des 16. Jahrhunderts geschlossen erschien, sich wiederum gähmend öffnete: da geriethen auch die Werke des nürnbergger Dichters, des vollkommenen Vertreters volksmäßiger Kunst, in unverdiente Vergessenheit, ja allmählich in Verachtung, sodaß nach Verlauf eines Jahrhunderts der Name des gefeiertsten Dichters seiner Zeit bei dem armjeligen Geschlechte der armjeligsten Poetaster zum Schimpfworte wurde. Einige unter den Gelehrten des beginnenden 18. Jahrhunderts, bei denen die Neigung zum Volksmäßigen nicht ganz abhanden gekommen, wie Thomasius, Daum u. a., oder bei denen, wie bei Gottsched, die Einsicht waltete, daß die ältern Dichter, wie sie im übrigen beschaffen sein möchten, als Träger geschichtlicher Entwicklung der Literatur der Aufmerksamkeit und der Aufbeahrung werth seien, machten es sich zur angenehmen Aufgabe, die Werke des Dichters zu sammeln, die gedruckten sowol als die ungedruckten. Ihre Sammlungen gingen dann in die größern Bibliotheken über, wo sie, namentlich die handschriftlichen Werke, zwar sorgfältig aufbewahrt, aber doch aufs neue der Vergessenheit übergeben wurden.

Erst am Schlusse des 18. Jahrhunderts, als sich ein neuer frischer Geist in der Jugend Deutschlands regte, voll Pietät gegen unser Alterthum und voll reiner Freude an der gesunden Natur des Dichters aus dem Volke, wurde Hans Sachs aus dem Dunkel hervorgehoben und sogar als belebendes und erfrischendes Vorbild für eine neue, jugendliche, auf die Theilnahme des Volks bedachte Kunst geehrt.

Zeit Goethe an der Heiterkeit und Frische des nürnbergers Dichters seine Studien gemacht und in dem schönen Gedichte seinen Dank ausgesprochen hatte, begannen die Versuche, dem Vergessenen, wenigstens theilweise, wieder nahe zu rücken. Die Theilnahme für eine vollständige Wiedererweckung war indeß nicht zu finden. Es blieb bei der bloßen Auswahl, bei Versuchen, die an das Ausschöpfen des Meeres in ein Grüblein am Strande erinnerten. Selbst diese kindlichen Versuche fielen nicht immer glücklich aus. Die große Schuld gegen die Manen des Dichters, ihn wenigstens in der Gesamtheit seiner gedruckten Werke wiederum zugänglich zu machen, ist noch unabgetragen. Von den übrigen Dichtungen, die an Werth den gedruckten nicht nachstehen, an Fülle dieselben weit übertreffen, ist der Staub der Vergessenheit noch nicht einmal abzuwischen versucht. Denn die wenigen seiner Gedichte, die aus Handschriften hin und wieder veröffentlicht wurden, bilden einen verschwindenden Bruchtheil gegen den unendlichen Reichthum dessen, was der Dichter geschaffen. Selbst die geistlichen Gedichte, die in den größern Sammlungen mitgetheilt worden sind, bilden nur ein Atom aus der Welt des Dichters.

Erst in neuerer Zeit hat A. v. Keller, der umsichtige und unverdrossene Schöpfer und Leiter des „Literarischen Vereins“, die Ehrenpflicht des deutschen Volkes zu lösen unternommen, indem er die gedruckten Dichtungen von Hans Sachs, nach Vergleichung der verschiedenen Auflagen, neu herauszugeben begann, wobei ihm E. Goetze, der auch die Handschriften, so weit sie noch zu erreichen sind, benutzt, erfolgreich Beistand leistete und der, nach Keller's Tode, die Ausgabe nun hoffentlich zu Ende führen wird! Derselbe Freund des alten Dichters hat angefangen, die Fastnachtspiele, die unter den dramatischen Arbeiten des Nürnbergers unbestritten den ersten Rang einnehmen, nach Drucken und Handschriften kritisch behandelt herauszugeben. Ja es wird jetzt nicht mehr für unmöglich angesehen, die Meisterlieder, aus

den Handschriften gesammelt und geordnet, in umfassender Auswahl oder gar vollständig bekannt zu machen, sodaß wenigstens die Aussicht eröffnet ist, den Dichter, wie er seiner Zeit, dem großen Publikum und den engern Schulen gegenüberstand, darzustellen. Doch werden Jahre, Jahrzehnte darüber vergehen, bis dieses Ziel erreicht sein kann.

Die gegenwärtige, in neuer Auflage dargebotene Sammlung, von der einige schon sonstwo gedruckte Gedichte nicht ausgeschlossen werden konnten, gewährte, als erster Versuch, dem Lyriker gerecht zu werden, nur ein ins Kleinste verkleinertes Bild der ununterbrochenen, zur täglichen Lebensfreude des Dichters gewordenen Thätigkeit, da aus der ansehnlichen Reihe der Bände, in denen er weit über vier-tausend seiner lyrischen Gedichte gesammelt hatte, kaum anderthalbhundert dargeboten werden konnten, etwa der acht- undzwanzigste Theil der Gesamtheit. Da aber, wie die Sachen nun einmal lagen, eine Wiedererweckung des ganzen bisher ungedruckten Reichthums, der erst in seiner Gesamtheit das wahre Bild des Dichters und ein werthvolles Abbild der Zeit geben würde, nicht zu erhoffen, also eine Auswahl das einzige war, was zur Zeit ermöglicht werden konnte, so mußte es die Aufgabe der Sammlung sein, in dem verkleinerten Bilde den Charakter des lebensgroßen zu bewahren und zu bewähren. Ich habe mir die Lösung dieser Aufgabe angelegen sein lassen und aus einer großen Menge gesammelter lyrischer Stücke mir eine Vorstellung seines Entwicklungsganges zu machen versucht, dessen charakteristische Einzelheiten sich in dem, was mir hier vorzulegen vergönnt war, wenigstens einigermaßen wiedererkennen lassen müssen, wenn das Ziel der Arbeit nicht völlig verfehlt ist. Wenn daraus einerseits folgt, daß kein wesentlicher Zug übergangen werden durfte, so ergibt sich andererseits, daß sich ähnliche verkleinerte Abbilder daneben stellen lassen, die, wie viele es auch werden mögen, die einzelnen hier hervorgehobenen Züge bestätigend erweitern müssen, bis das lebensgroße Bild fertig

dasteht. Mit dem hier gewagten schwachen Versuche ist wenigstens nichts verdorben, wenn unerwartete Gunst einer spätern Zeit die Wiedererweckung der Gesamttthätigkeit des Dichters gestatten sollte.

Die Auswahl gibt, zum allergrößten Theile aus Handschriften, eine chronologisch geordnete Reihe geistlicher und weltlicher Lieder als Belege innerer Entwicklung des Dichters und der Kunst seiner Zeit, die beide, wie jede historische Erscheinung, zunächst an sich und im Zusammenhange gewürdigt werden wollen, ehe man den allzeit fertigen, nach fremden Gesetzen gebildeten Maßstab anzulegen ein Recht hat. Es sind lyrische Gedichte, die hier mitgetheilt werden, zum großen Theil die so übel verschrienen Meistergesänge, über die alle Welt ein wegwerfendes Urtheil zur Hand hat, wie es seit dem Aufkommen der Fremdländerei in Deutschland landüblich geworden. Aber man darf fragen, wie viele von den Urtheilsprechern, die Gelehrten eingeschlossen, sich die Mühe gegeben haben mögen, einen Blick in die Handschriften zu werfen, in welchen diese Gattung der Poesie des deutschen Volks aufbewahrt wird. Seit Wagenseil's Buche über die holdselige Kunst des Meistergesangs bis auf die Abhandlung von Jakob Grimm beschäftigte sich niemand eingehend und quellenmäßig mit dieser Literatur. Karl Bartsch war der erste, der in der Auswahl, die er aus der wiedergefundenen kolmarer Liederhandschrift veranstaltete, die Quellen selbst zum lebendigen Fluß brachte. Aber die von ihm gesammelten Gedichte gehen nicht über das 15. Jahrhundert herab, und die in der Einleitung gegebenen Notizen schließen das 16. Jahrhundert grundsätzlich aus, sodaß über den Meistergesang dieser Periode noch alles zu thun übrigbleibt. Auf Wagenseil beruht die falsche Vorstellung von der Meistersängerkunst, die gegenwärtig noch in den Literaturgeschichten spukt. Jakob Grimm nahm nur das Formelle zur Aufgabe und würde aus seiner Jugendarbeit, mit der er wenig Zufriedenheit zu äußern pflegte, in spätern Jahren ein ganz

anderes Werk geschaffen haben. Sein Bruder Wilhelm beschäftigte sich beiläufig mit Meisterliedern des 16. Jahrhunderts, mehr des Stoffes als der Gattung wegen, und beschränkte sich auf einige Handschriften, die ihm in Arnim's Sammlung zufällig bekannt wurden. Niemand hat bisher den Meistergesang des 16. Jahrhunderts seiner selbst wegen angesehen. Schon um die Eigenthümlichkeit dieses Zweigs der Poesie kennen zu lernen, hätte ein Urkundenbuch veranstaltet werden sollen. Nur wenn jeder der vielen Gelehrten, die sich mit älterer Poesie beschäftigen, durch ein solches Buch in den Stand gesetzt ist, selbst zu urtheilen, und zwar auf Grund der Denkmäler, und wenn gleichzeitig das Publikum Gelegenheit findet, das Urtheil über die Dichtungen mit diesen selbst zu vergleichen, läßt sich eine richtige Erkenntniß erwarten, die, wenn auch alles, was man gegen die Poesie der Meister des Handwerks zu äußern pflegt, Bestätigung finden sollte, doch dann eine selbst-erworbene, nicht bloß auf Tren und Glauben angenommene sein würde. Wie wenig aber die Ueberlieferung zum Begriff geworden, zeigt sich auch darin, daß die Spruchgedichte des Hans Sachs immer gegen seine Meisterlieder erhoben wurden, während als feststehend angenommen werden darf, daß seine sämtlichen Spruchgedichte wenig veränderte Meisterlieder sind, oder mit geringen durch die Form bedingten Abänderungen zu solchen umgewandelt wurden. Die Gunst, welche die Spruchgedichte bei allen Kennern gefunden haben, ist also auch auf die Meisterlieder zu übertragen, und ein urkundlicher Beweis der Identität beider darf, wenn nicht auf großen Dank, doch auf einige Duldung rechnen. Ein solcher Nachweis ist bei einer Reihe der nachfolgenden Gedichte gegeben worden. Die Uebereinstimmung zwischen Spruch und Lied war sicher keiner der geringsten Gründe, aus denen Hans Sachs seine Meisterlieder vom Drucke ausschloß und allein die Singschule damit geziert wissen wollte. Da aber trotz dieses Wunsches schon bei Lebzeiten des

Dichters nicht wenige seiner Lieder gedruckt wurden, wenn auch die wenigsten mit seinem, bei den Spruchgedichten fast niemals fehlenden Namen, so war schon seit langer Zeit die Möglichkeit vorhanden, die Uebereinstimmung zwischen beiden Gattungen seiner poetischen Thätigkeit zu erkennen und das abfällige Urtheil über die Meisterlieder zu berichtigen. Wer die gegenwärtige Sammlung durchsieht, wird vollends überzeugt werden, daß zwischen beiden Arten kein wesentlicher, nur ein formeller Unterschied besteht, der häufig so gering ist, daß er nur auf wenigen zugefügten oder getilgten Silben, ein paar anders gestellten Reimen oder eingeschobenen Versen beruht.

Aber abgesehen von dieser urkundlich nachweisbaren Uebereinstimmung, mußte eine unbefangene Auffassung des Dichters zu der Vermuthung führen, daß er, der in seinen Spruchgedichten, den Schwänken, Fabeln und moralischen Stücken, in seiner Art vollkommen, unübertroffen, ja unerreicht dastand, in der andern Richtung seiner Poesie kein anderer sein konnte, und daß er, wenn auch alle Freiheiten und Nöthigungen, welche der Meistergesang darbot oder auferlegte, benutzend und erfüllend, als Meisterfänger immer Hans Sachs bleiben, immer der Meister der Sprache, der innig fromme, der heiter launige Mann und Dichter sein mußte, der aus seinen gesammelten Gedichten uns bekannt und lieb war.

Aus diesem Gesichtspunkte ist es ohne unterscheidende Bedeutung, ob wir ein Spruchgedicht oder ein Meisterlied von Hans Sachs vor uns haben; es ist ein Gedicht von ihm, mit seinen Vorzügen ausgestattet, mit seinen Mängeln behaftet, aber inuner ein Theil seines Ganzen. Aus einer leidlich umsichtigen Auswahl seiner lyrischen Gedichte muß dasselbe menschliche und poetische Bild hervortreten, das uns aus seinen übrigen Werken anblickt. Ja man dürfte dem Charakter der Lyrik zufolge vermuthen, daß man noch tiefer in sein inneres Leben schauen könne, wenn man seine Lieder

als wenn man seine objectivern Dichtungen lese. Die Vermuthung ist nicht völlig grundlos, wengleich die Lyrik des 16. Jahrhunderts im allgemeinen so objectiv gehalten und so sehr stofflicher Art ist, daß ein Einblick in die Privatschicksale, in die momentanen Freuden und Leiden des Dichters, in seine persönlichen Beziehungen zu den Zeitgenossen nicht leicht gewährt wird. Es kam den Dichtern nicht darauf an, ihr liebes Ich in den Vordergrund zu schieben; sie hatten andere Aufgaben, und die hauptsächlichste beruhte darin, den überlieferten Stoff, treu und einfach, in das Gewand der Kunst zu kleiden, der sie dienten. Auf eine psychologische Vertiefung, auf eine seelenvolle Durchhauchung, auf die Lösung eines Problems — lauter Dinge, die wir gegenwärtig keinem Dichter erlassen — kam es weder dem Lyriker noch dem Dramatiker oder Erzähler an. Ihre Kunst war die äußere Formgebung, in der Lyrik für den Gesang, in der Dramatik für die Möglichkeit der unmittelbar lebendigen und persönlichen Darstellung des Stoffes. Wenn dessenungeachtet innerhalb dieser Grenzen ein individueller Charakter hervortritt, so ist das nicht Absicht, sondern natürliches Ergebniß der menschlichen Eigenthümlichkeit des Dichtenden. Gäbe es auch kein unfehlbares äußeres Mittel, die Gedichte des Hans Sachs in den Handschriften, in denen sie ohne Hinzufügung seines Namens auftreten, mit völliger Gewißheit als sein Eigenthum zu erkennen, so würde die Aussonderung dessen, was ihm gehört, in den meisten Fällen doch geschehen können, und zwar nach Anleitung innerer Gründe, welche die Gesamtheit seiner bekannten poetischen Thätigkeit an die Hand gibt. Man darf als eine fast ausnahmslose Regel aufstellen, daß alle Gedichte, welche in den Handschriften der Meisterfänger seiner und der folgenden Zeit ohne Namen, aber mit der Angabe des Jahres- und Tagesdatums vorkommen, ihm gehören, da nur wenige Dichter außer ihm neben der Jahreszahl auch den Tag nennen, an dem ihnen ein Gedicht gegliückt ist, und da die spätern Sammler bei

den Erzeugnissen dieser Dichter fast niemals den Namen übergehen. Auch da, wo zwischen dem Namen der gebrauchten Meistertöne und dem Stoffe eine deutliche Beziehung stattfindet (wie bei der Schlangenweis, in welcher er den Schlangenkampf, oder bei der Drachenweis, in welcher er die Geschichte von Regulus und dem Drachen behandelte), auch da ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Hans Sachs der Verfasser ist. Es bedarf aber weder dieser Kriterien, noch solcher, die sich aus Sprache und Stil ableiten lassen, um sein Eigenthum unter fremdem zu erkennen. Er hat, in der Voraussicht, daß seine Gedichte nach seinem Tode zerstreut werden würden, dafür gesorgt, daß sie wieder gesammelt werden könnten. Das vollständige Register, das in doppelter Ordnung nach den Tönen und den Titeln die Meistergesänge und in der letztern Weise auch die Spruchgedichte und Schauspiele verzeichnet und bei jedem einzelnen Stücke den Band und die Blattzahl der Originalhandschriften angibt, wird im Rathsarchiv zu Zwickau aufbewahrt. Mit Hilfe dieser Handschrift fand ich volle Bestätigung für jedes nach äußern und innern Kennzeichen dem Dichter von mir zugeschriebene Stück, das ich in den Handschriften ohne seinen Namen gefunden hatte. Manche davon konnte ich aus seinen Autographen schöpfen, die mir hier in Göttingen und aus Berlin, Dresden und Weimar zugänglich waren.* Diese Sammlungen enthalten mehr Gedichte, als zu veröffentlichen Aussicht war, hätten also für eine bloße Auswahl schon genügen können. Ich habe jedoch, schon um das Verhältniß der Abschreiber zu den Originalen kennen zu lernen, auch fremde Sammlungen aus den Bibliotheken der genannten Orte benutzt und das Material daraus erweitert. Im allgemeinen sind diese abschriftlichen Sammlungen ihren Vorlagen ziemlich treu geblieben und haben nur in der Schreibung sich

* Es sind dies die Handschriften U, N 2, L 7 und ein Theil in M 2.

Änderungen gestattet. Doch begegnet in einigen Gedichten besonders in der einen weimarer Handschrift (M 3), das Bestreben, alterthümliche Formen zu beseitigen und, da die anstößigen Worte und Wendungen meistens durch den Reim geschützt waren, eine theilweise Umarbeitung vorzunehmen. Mitunter hat der Dichter selbst eine doppelte Redaction seiner Gedichte hinterlassen, da ihm, wenn er für Freunde seiner Dichtungen eine Auswahl zu schreiben hatte, wie dies bei den Sammlungen für Leutzdorfer und Hilprant (U und L 7) der Fall war, das Ursprüngliche einer Nachhilfe bedürftig erscheinen oder das bloße Abschreiben lästig sein mochte.

Da sich aus diesen Quellen ein für meinen Zweck völlig ausreichendes Material gewinnen ließ, verzichtete ich auf die Benutzung sonst bekannter Handschriften für die gegenwärtige Sammlung. Die hier ausgehobenen Gedichte schließen sich wortgetreu an die Originale. Der Anlage und dem Charakter unserer Bibliothek gemäß, die sich über den engen Kreis der Fachgelehrten hinaus an ein größeres Publikum wendet und die strengen Anforderungen, welche die philologische Kritik sonst zu stellen berechtigt ist, an der Schwelle abweist, ist die ältere Schreibung leise dem neuern Gebrauche angenähert. Nur wo der Reim eine Eigenthümlichkeit des Dialekts schützte, was in der Regel nur in den ältern Gedichten geschieht, ist sie beibehalten. Die Schreibung, welche aus den gedruckten Foliobänden unter dem Einfluß der Typographen gelitten hat, befließigt sich in den Handschriften der größten Einfachheit, sodaß hier weder unnöthige Consonantenhäufung noch überflüssige Dehnungszeichen stören. Wo der an den hentigen Gebrauch gewöhnte Leser in einzelnen Fällen über den Sinn zweifelhaft sein könnte, ist durch einen Wink unter dem Texte vorgebeugt. Wirkliche Dunkelheiten wird die einfache Schreibung auch dem ungeübten Leser nicht bereiten, und er wird, auch ohne Kenntniß der mittelhochdeutschen Schreibung, leicht unterscheiden, wo „in“ die Präposition, oder den Accusativ Singularis oder Dativ Pluralis des

Pronomens (ihn, ihnen) bezeichnet. Es ist eine geringe Mühe, sich in den Text hineinzulesen, und diese wird hoffentlich durch den Inhalt reichlich vergolten. Die wenigen Wörter, die seit der Zeit des Dichters außer Gebrauch gekommen sind oder ihre Bedeutung geändert haben, finden ihre Uebersetzung in den Anmerkungen, die nichts weiter sollen und wollen, als die betreffende Stelle deutlich machen. Auch hier ist auf philologische Leser keine Rücksicht genommen. Ebenso wenig bei den Bemerkungen, die den einzelnen Gedichten über die Quelle des Dichters und die Verbreitung des behandelten Stoffes beigefügt sind. Ich habe sie auf das bescheidenste Maß beschränkt. Es kam zunächst nur darauf an, seine unmittelbare Quelle nachzuweisen, die er in der Regel selbst nennt. Dies hatte insoweit Interesse, als dadurch der Umfang seiner Lektüre zu übersehen ist. Sein Kreis ist beschränkter, als es manchmal scheint (z. B. Nr. 113), aber weiter, als hier nachgewiesen werden konnte, da die geistlichen und die historischen Lieder ihrer Natur nach nur obenhin berücksichtigt werden durften. Die Notizen über die Verbreitung der Stoffe sind bloße Fingerzeige für den Liebhaber und nur deshalb zugelassen, um auch dem flüchtigsten Blicke kenntlich zu machen, welche Stoffe sich in der allgemeinen Literatur einer größern oder geringern Beliebtheit zu erfreuen hatten. Dazu reichte der bloße statistische Nachweis aus. Um die Verschiedenartigkeit der Behandlungsweise bei den genannten Autoren und die Abhängigkeit derselben untereinander kennen zu lehren, genügen sie nicht. Dazu war hier kein Raum. Wer Studien dieser Art liebt, ist auf Benfey's „Pantichatantra“ und H. Köhler's Arbeiten oder an die Citatensammlungen zu verweisen, wie sie Desterley zu Panli's „Schimpf und Ernst“ und Kirchhof's „Wendunmut“, zum großen Theile nach meinen Sammlungen, oder H. Kurz und J. Tittmann in den Ausgaben des „Esopus“ von Burchard Waldis geliefert, wozu F. Liebrecht mehrfach Ergänzungen geboten hat.

Um Hans Sachs und seine Art und Kunst kennen zu lernen, bedurfte es keines genauern Eingehens auf die Verbreitung der von ihm behandelten Stoffe, da er sich tren an seine Quellen zu halten pflegt. Diese selbst vorzulegen, würde lehrreich gewesen sein. Da aber dann nur eine noch geringere Zahl seiner Lieder hätte mitgetheilt werden können und diese doch immer die Hauptsache bleiben, mußte darauf verzichtet werden. Bei aller Treue in der Wiedergabe des gewählten Stoffes, einer Treue, die sogar die bezeichnenden seltenen Ausdrücke der Quelle beibehält, gestattet der Dichter sich doch mehrfach, sowol in den Liedern wie in den Spruchgedichten, Ort und Zeit zu verlegen und in seine Nähe zu rücken (Nr. 39, 54, 110) oder auf sich selbst zu übertragen (Nr. 102). Auch die Abweichungen, die er sich gestattete, wenn er denselben Stoff mehrfach behandelte, als Lied, Spruch oder Schauspiel, ließen sich nicht näher darlegen. Die bloße Bezeichnung der Stellen, wo der Stoff in einer andern Form vom Dichter behandelt zu finden ist, mußte genügen. Da aber einige von den sonstigen Bearbeitungen unter den von Tittmann ausgewählten „Spruchgedichten“ (Theil 2) wiederkehren*, fällt die Vergleichung leicht.

Was die hier ausgewählten Gedichte der Mehrzahl nach eigentlich charakterisirt und ihnen für die Zeitgenossen den wahren Werth gab, die Form des Meistergesangs, kann für heutige Leser keine bestimmende Bedeutung mehr haben. Ich lasse das Formelle deshalb ganz unberücksichtigt und bemerke nur, daß die übliche Annahme, es seien, um Verse zu bilden, die erforderlichen Silben nur hineingezählt, nicht wahr und nicht falsch ist. Nicht wahr, da kein Meisterlied dieser Zeit durch bloßes Abzählen einer Reihe von beliebigen Silben bis zum Reime einen Vers bildet; nicht falsch, da kein Vers vorkommt, der mehr oder weniger Silben enthielte als der ihm in einer andern Strophe desselben Gedichts entsprechende.

* B. B. Nr. 11, 46, 73, 129, 131, 139, 141, 159.

Die Kunst dieser Zeit bildete einen Uebergang von der Verskunst des Mittelalters zu der des 17. Jahrhunderts. Da ihre Verse im allgemeinen einen iambischen Gang haben, zählte sie die Hebungen, ohne sich an den strengen Wechsel der Hebungen und Senkungen, die immer nur durch eine Silbe ausgefüllt werden können, zu binden. Wenn die Anzahl betonter Silben im Verse vorhanden war, fanden die unbetonten eine freiere Stellung, wie im Volksliede, nur daß nicht mehr als zwei unbetonte Silben und zwei betonte unmittelbar aufeinanderfolgen konnten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß damals noch Silben, die gegenwärtig völlig tonlos erscheinen, eine Betonung gestatteten. Es ist kein bloßer Nothbehelf, wenn die Dichter sich dieses Umstandes bedienen, sondern der strengen Kunst ihrer Zeit gemäß.* Die Lieder waren für den Gesang, nicht für das bloße Lesen bestimmt, und der musikalische Vortrag würde auch hier, wie im Volks- und Kirchenliede, ja bei unsern üblichen Operntexten, keinen Mangel der Kunst empfinden lassen. Für die musikalische Seite dieser Kunst des Meistergesangs ist bisher durchaus nichts gethan, und diesem Mangel hier abzuhelpen, würde, wenn der Herausgeber dazu befähigt wäre, doch weit über die Grenzen der Aufgabe hinausführen, die der Behandlung des Formellen keinen Spielraum gestattet.

Worauf es ankam, das war die Reihenfolge einer nicht allzu kleinen Anzahl von Gedichten, in denen sich des Dichters innere Entwicklung annähernd erkennen ließ. Seine äußern Lebensumstände sollen hier nicht eingehender behandelt werden. Daß er am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren war und dort am 19. Januar 1576, im zweiundachtzigsten Lebensjahre, starb, ist bekannt. Sein Leben fällt mit einer der bedeutendsten Epochen deutscher Geschichte zu-

* Nr. 107, 11, 12: Eulenspiegel | nám ein semèl kringt
unserm Ohr trochäisch, ist aber iambisch zu nehmen, da die Silben
-gèl, -mèl den Ton tragen konnten und also auch reimten.

sammen, zugleich mit der höchsten Blüte des Bürgerstandes und der seiner Vaterstadt. Seine Jugend fiel in die wunderbare unruhige schwungreiche Zeit des Kaisers Maximilian, auf den, nach langer Zeit schläfriger Ruhe und Unbedeutendheit des Reichs, das deutsche Volk weitansiehende Hoffnungen gründete, die freilich in anderer Weise erfüllt werden sollten. Der abenteuerliche Plan, die kaiserliche und päpstliche Krone zu vereinigen und die ausgedehnte Macht des Kaiserthums als einer Art von Weltmonarchie wiederherzustellen und zu erweitern, blieb in den Anfängen stecken und mochte auf die Jugend des Dichters kaum irgendeinen Strahl seines Glanzes werfen. Dagegen konnte die hohe Blüte, deren sich seine Vaterstadt erfreute und, bei aller Strenge des aristokratischen Regiments der kleinen mächtigen und geachteten Republik, auch dem nichtpatricischen Bürgerstande Wohlstand und selbstbewusste Tüchtigkeit gab, nicht ohne Einfluß auf seine Jugend bleiben. Sein Vater, ein Schneider, scheint in guten Verhältnissen gelebt zu haben. Er suchte dem Sohne eine für die Zeit tüchtige Jugendbildung geben zu lassen. Der Zustand der nürnbergger Schulen war ein blühender. Es bestanden vier lateinische Schulen: zu St.=Sebald, St.=Lorenz, St.=Aegidien und zum neuen Spital zum Heiligen Geist, von denen namentlich die letztere sehr besucht war und wahrscheinlich auch Hans Sachs unter ihre Schüler zählte. Ihr stand ein Professor der Poetik, Joh. Fridell, vor; ihm standen mehrere Lehrer helfend bei, doch untergeordnet. Die Leitung des ganzen Schulwesens hatte die Geistlichkeit, doch nicht ohne bedeutende Mitwirkung des Rathes der Stadt, der das Innere derselben der Oberaufsicht des berühmten classisch gebildeten Wilibald Pirckheimer anvertraute. In allen diesen Schulen wurde das sogenannte Quadrivium gelehrt, Grammatik, Rhetorik, Dialektik und Musik. Was diese Schulen bieten konnten, erlernte Hans Sachs. Wenn er später bemerkt, daß er des Lateinischen und Griechischen unkundig sei, so mag das in Bezug auf

die griechische Sprache buchstäblich zu nehmen sein; Lateinisch aber lernte er so gut wie die übrigen Altersgenossen. Schon der Ritus der katholischen Kirche wies darauf hin. War der Umfang der Sprache, welche in den lateinischen Hymnen und Mariengrüßen herrschte, auch nicht groß und bedeutend, so war diese Art der Poesie selbst doch immerhin geeignet, einem Lernbegierigen Knaben einen Antrieb zum Weiterlernen zu geben. Daß Hans Sachs in seiner Jugend des Lateinischen im allgemeinen mächtig war, zeigen einzelne von ihm verfaßte lateinische Strophen* und die Verarbeitung vorhandener lateinischer Lieder in seine Gedichte (Nr. 2). Aber auf eine gelehrte Bildung war es bei ihm nicht abgesehen. Er sollte lernen, was die Knaben seines Standes lernten, nicht der Sache selbst wegen, sondern weil es bei den Wohlhabendern einmal dazu gehörte, durch die lateinische Schule gegangen zu sein. Er war wieder zum Handwerker bestimmt und hat selbst niemals höher hinauszgewollt. Aber lernen wollte er, was inuerhalb dieses Kreises einen höhern Aufschwung geben konnte. Das war der Meistergesang. Während seiner Lehrjahre als Schuhmacher kam er mit einem Meisterfänger, dem Leineweber Leonhard Nunnenbeck, in Verbindung, der an dem hübschen Knaben und seiner schönen Gesangstimme Gefallen haben mochte und ihn für seine Kunst vorbildete.

Der Meistergesang war vom Rhein nach Nürnberg gekommen und hatte hier lebhafteste Pflege gefunden. Dort am Rhein saß zu Mainz um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Meisterfingerschule, deren Mitglieder nicht bekannt sind,

* Ein Meisterlied vom Jahre 1518 beginnt: Ave sponsa mater virgo | sanctissima Maria, | o sedula deitatis | ave plena gratia | et pia | benedicta ave soror angelorum (N 2, 461). Auch ist nicht zu übersehen, daß er später den Henno Neudlin's und den Sefastus des Macropedius nach dem Lateinischen bearbeitet hat, beide sehr getreu.

von der man aber weiß, daß sie völlig unter der Tradition gebunden lag und jede neuere Regung verwarf. Von Mainz war überhaupt der Meistergesang ausgegangen. In den mythischen Listen der Schule steht Frauenlob an der Spitze als Begründer des Meistergesangs. Ihm sind Zeitgenossen, wie Regenbog, und andere Dichter, die lange Zeit vor ihm lebten, als wären sie Zeitgenossen, beigeordnet; auch einige spätere Namen finden sich in den Listen der angeblichen zwölf alten Meister, die sich jedoch nicht gleich bleiben. Die spätern Meistersinger in Mainz stellten als Regel auf, daß nur in den Tönen dieser Meister gesungen werden dürfe. Erfindung neuer Töne wurde für unzulässig gehalten. Da der Name eines neuern Dichters, der ja bei seiner Dichtung nur neue Worte zu alten Tönen zu machen hatte, durch die Benennung des Tones selbst nicht überliefert werden konnte, gingen die Namen der Dichter selbst unter; dagegen wucherte eine Fülle von neuen Liedern in alten Tönen, die dann in die Sammlungen aufgenommen wurden und als Dichtungen der alten Meister, in deren Tönen sie gesungen sind, galten, zum Theil bis auf die Gegenwart noch gelten und weit über die Zeit ihres Ursprungs hinaufgerückt werden, sodaß die Periode der lyrischen Dichtung vom Beginn des 14. bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts herab in ein bis jetzt undurchdringliches Dunkel gehüllt ist und über die man vielleicht niemals zur vollen Klarheit gelangen wird.

Die mainzer Schule mochte die bedeutendste sein, ausschließliche Geltung hatte sie jedoch nicht. Unabhängig von ihr benutzten mehrere Dichter die meistersängerische Form des Strophenbaues zu neuen Dichtungen in eigenen Tönen, die zum Theil wiederum den alten angeblichen Meistern untergeschoben wurden, zum Theil auch die Namen ihrer Erfinder tragen, von denen dann freilich in der Regel nichts weiter als ihr Name und der Name ihres Tons bekannt ist. Ueber ein neues Lied dieser Art, in einem neuen Tone, scheint am Rhein ein Streit ausgebrochen zu sein, der zur offenbaren

Feindseligkeit gegen die mainzer Schule wurde und eine neue Epoche in der Geschichte des Meistergesangs hervorrief. Ein sonst unbekannter Dichter, Nestler von Speier, der Schreiber der kolmarer Liederhandschrift, hatte einen neuen Ton, den unerkannt, gewagt, zu dem die mainzer Schule ihm die Berechtigung abgesprochen zu haben scheint. Nestler hatte seinen Namen nicht dazugesetzt, der aber bekannt sein mußte. Gegen den Tadel, den dies schulwidrige Unterfangen bei den Mainzern fand, trat ein Dichter in Worms auf, Hans Folz, der nicht allein den Ton Nestler's aufnahm und sich durch eine geringe Vereinfachung aneignete, ohne ihm seinen Namen zu geben, sondern in diesem selben Tone der mainzer Schule offen den Krieg erklärte. Er verspottete die Schule über ihr starres Beharren bei den angeblichen alten Meistern, deren Namen den Mitgliedern nicht einmal bekannt sein möchten und deren Töne sie so wenig kannten, daß man ihnen einen beliebigen neuen Ton als alt bieten könne, wenn man ihm nur den Namen eines beliebigen alten Meisters gebe. Ein neuer Ton mit neuem Namen werde gescholten, aber wenn man z. B. sage, es sei der Blütton des Canzler, ein Ton, der gar nicht existirt, so heiße es: ja, das sei wahr, der Canzler habe immer so schöne Melodie! Freilich, spottet Folz weiter, man könne von den weisen Meistern nicht viel erwarten, die nicht einmal Deutsch könnten, obgleich sie keck genug seien, Lateinisch einzubrocken, und die von der Welt nichts wüßten, wiewol sie kein Bedenken trügen, die Geheimnisse der Gottheit ergriinden zu wollen. Ihr Beharren bei den alten Tönen habe dann zur Folge, daß sie ihre langen Verse bis zum Reime hinstolperten und nichts thäten, als alte Formen mit unnützem Wortschwall auszufüllen. Man brauche nicht in ihre Schule gegangen zu sein, um dichten zu können und zwar besser als ihre alten angeblichen langweiligen Meister. Man brauche nur die Gedichte Meit-hart's anzusehen, der nie in einer andern Schule gewesen sei als in der der Natur, des Lenzes, des Sommers, des

Herbstes, sich um die Dinge, mit denen sich die Meister dort unten am Rhein abmüdeten, durchaus nicht gekümmert und doch ein besserer Dichter sei als sie und ihre alten Meister zusammengenommen.

Die festen Gedichte, mit der Frische und dem Uebermuth der Jugend gesungen, scheinen ein Grund gewesen zu sein, weshalb Folz seinen Aufenthalt von Worms nach Nürnberg verlegte. Dort war durch Rosenblüt und die dem Namen nach nicht bekannten Dichter gleicher Richtung ein gewisses poetisches Leben erweckt, das durch Folz, der sich in allen Gattungen mit Leichtigkeit bewegte, noch mehr angeregt und durch die Gründung einer Meisterschule befestigt wurde. Unter den Namen, die Hans Sachs (Nr. 5) nennt, steht der des Hans Folz zwar nicht an der Spitze, aber er trägt den Zusatz „der durchleuchtige deutsche Poet“ und zeigt sich schon dadurch als der bedeutendste. Von Nürnberg ging nun der neue Meistergesang aus, der eigene Töne mit eigenem Namen schuf und, wie es scheint, auch neuen Inhalt zu geben bestrebt war. Indeß erhielt sich der ältere Stil oder wenn man will die alte Manier noch; die Meister gefielen sich vor wie nach in den scholastischen Grübeleien über metaphysische Dinge und besonders über kirchliche Dogmen und kirchliche Traditionen. Diese Richtung der Poesie war eigentlich stofflos. Stoff kann man es wenigstens kaum nennen, wenn in scholastischer Weise, mit allen Künsten der Dialektik, aber mit steter Unterordnung unter die kirchliche Lehre, darüber gesungen wurde: wo Gott gewesen, ehe die Welt geschaffen; wie das Verhältniß der drei Personen in der Trinität beschaffen; wie die Gottheit sich von ihrem eigenen Geschöpf habe gebären lassen können; wie es möglich gewesen, daß die Geburt Gottes des Sohnes mit der Unbeflecktheit der Jungfrau habe bestehen können; wie die Ubiquität Gottes des Sohnes im Sakrament des Altars zu fassen sei. Selbst viele der Gedichte des Hans Folz beschäftigen sich mit diesen Dingen ganz in der althergebrachten

Weise, und von den übrigen Meistern der Schule, soweit ihre Gedichte mit Wahrscheinlichkeit zu ermitteln sind, ist kaum ein anderer Gegenstand behandelt worden. Dies gilt besonders von Leonhard Nunnenbeck, den Hans Sachs selbst als seinen Lehrer bezeichnet und von dem er etwa funfzig Lieder dieser Richtung aufbewahrt hat, während von anderer Seite bisher nur ein einziges weltliches Gedicht Nunnenbeck's, die Zerstörung Trojas, bekannt geworden ist.

Unter den Einflüssen dieser Richtung wurde Hans Sachs während seiner zweijährigen Lehrzeit mit dem Meistergesange bekannt und für denselben gewonnen. Es war natürlich, daß er auf seiner Wanderschaft, die er im siebzehnten Jahre um Ostern 1511 antrat, sich vorzugsweise mit Dichtungen dieser Art bekannt machte. Unter den von ihm gesammelten Liedern älterer und fremder Meister folgt die überwiegende Zahl der scholastischen Richtung, welcher die nürnbergger Meister dienten. Nur mitunter begegnet in seiner Sammlung ein weltlicher Stoff. Seine eigenen Gedichte, die er seit 1513 in fremden und eigenen Tönen sang, trugen, wenn man einige Liebeslieder abrechnet, denselben Charakter. Er bewährt sich als begabter treuer Schüler seiner Meister. Mit Vorliebe besingt er die Geheimnisse der Trinität, des Sakraments des Altars und ganz besonders die Jungfrau Maria, die Fürbitterin für alle Sünden, der ihr Kind nichts abschlagen kann. Als er nach fünfjähriger Wanderschaft 1516 nach Nürnberg heimkehrte, fand er die dortige Singschule zerrüttet. Vielleicht war sein Meister Nunnenbeck, der noch ein Marienlied in seines Schülers Silberweis gedichtet hatte, schon gestorben. Von den übrigen Meistern der nürnbergger Schule ist aus dieser Zeit nichts mehr bekannt. Sachs ließ es sich angelegen sein, die Schule wieder in Gang zu bringen. Es mochte schwer sein, die zerstreuten Liebhaber zu vereinen und neue zu ermuntern, da die Zänkereien, auf die einige seiner Gedichte hindeuten, dem fröhlichen Gedeihen des Gesangs überhaupt hinderlich waren.

Jeder hielt sich für den klügsten und vollkommensten Dichter und duldete keinen wohlmeinenden Rath, viel weniger Tadel und Zurechtweisung.

Die nächste Sorge des Dichters war die Ordnung und Vervollständigung der bisher gesammelten eigenen und fremden Lieder. Die am 13. Juli 1517 begonnene und im nächsten Jahre abgeschlossene Handschrift* enthält unter 400 Nummern nur 39 von Hans Sachs selbst, deren Mehrzahl jener ascetisch=scholastischen Richtung folgt. Doch zeigte sich schon unter diesen 39 Liedern der Umschwung angedeutet, den der Meistergesang mit Hans Sachs nahm. Schon auf seiner Wanderschaft war ihm die alte Steinhöwel'sche Uebersetzung des Boccaccio in die Hände gekommen, die ihn durch den Stoff gewaltig ergriff. Bis dahin mochten ihm Bücher der Art völlig fremd geblieben sein. Dieses wenigstens wirkte nachhaltiger auf ihn ein als irgend ein anderes Novellenbuch, die sogenannten Volksbücher eingeschlossen. Gleich im ersten Jahre, als er es kennen gelernt, schöpfte er daraus Sprüche und Lieder, und sein ganzes Leben hindurch ist er immer wieder zu dieser Quelle, lange Zeit seiner einzigen, zurückgekehrt. Das Schlüpfrige darin ließ ihn unberührt, nur die Führung der Intrigue oder die durchbrechende Gewalt der Leidenschaft zog ihn an

* Es sind 479 Bl. 4. N 2. Die bisher nur von Ph. Wadernagel benutzte Handschrift bildete einen Theil der Bibliothek des Dichters und ging nach dessen Tode in die Ebner'sche Bibliothek über. Darans kam sie in Nagler's Sammlung und mit dieser in die königliche Bibliothek zu Berlin (cod. germ. 414 quart). Die meisten Lieder sind ohne Namen. Die Quellen, aus denen Sachs schöpfte, waren sehr gut, und seine Abschriften sind mit großer Sorgfalt gearbeitet. Für den Meistergesang des 15. Jahrhunderts und vom Anfange des folgenden ist diese Handschrift von un-gemeinem Werth. Sie enthält auch (Bl. 469 fg.) die vorhin erwähnten Streitgedichte des Hans Folz, doch nicht von der Hand des Hans Sachs; alles Vorhergehende hat er selbst geschrieben.

und reizte ihn zur Verarbeitung des Stoffs in die Formen seiner Kunst. Indes war seine Thätigkeit, wenn auch im Vergleich mit der anderer Dichter sehr groß, doch nur gering, wenn man sie mit der später strömenden Fülle vergleicht. Die Ansprüche, die das bürgerliche Leben an ihn machte, ließen ihn, zumal er Meister geworden war und sich jung, schon im fünfundzwanzigsten Jahre, verheirathet hatte, keine Zeit für die Dichtung. Bald erfüllten ihn auch andere Dinge als die friedlichen Beschäftigungen mit der Poesie in Spruch und Lied.

Die reformatorischen Bestrebungen fanden auch in Nürnberg Anhänger und ergriffen die bürgerlichen Schichten der Bevölkerung bald lebhafter als die der Geistlichen, von denen sie ausgingen. Vor allen wirkte Andr. Dsiander damals durch seine Predigten. Katholische Geistliche, wie der Augustinerprior Wolfgang Volprecht, bezeigten sich als offene Begünstiger der neuen Lehre. Die Schulhalter, wie Leonhard Gulman und Sebald Heyden, beide auch Dichter, traten entschieden auf die Seite Luther's. Letzterer änderte das *Salve regina* des Hermann Contractus, das bis dahin überall gesungen war, im Sinne der neuen Lehre um in ein *Salve Jesu Christe* und ließ seine Fassung öffentlich singen. Diese Verwerfung des Mariencultus und die Anrufung des Heilands statt seiner Mutter schnitt tief in das kirchliche Leben ein und regte die Dominicaner, Franciskaner und besonders die Karmeliter zur leidenschaftlichen Hestigkeit auf. Zu welchen abenteuerlichen Mitteln die Altgläubigen griffen, um den Mariencultus zu retten, zeigte Heyden's zornigster Gegner, Kaspar Schatzgeher aus dem Minoriten- oder Franciscanerorden. Er versicherte, Christus habe den Himmel getheilt und den einen Theil, nämlich das Gericht, sich vorbehalten, den andern aber, die Erbarmung, seiner Mutter überwiesen, sodaß sie heiligen und in ihren Himmel aufnehmen könne, wen sie wolle. Den Streitigkeiten, die über diese Aenderung des *Salve* ausbrachen und tief in die

bürgerlichen Schichten eindringen, sah der Rath der Stadt ruhig zu und erklärte sich dann seinerseits endlich gegen die Römisch-Katholischen, indem er den Gesang des Salve gänzlich abstellte, weil viele, die des Lateinischen nicht kundig, in der neuen Fassung noch die alte zu hören meinen würden und das Volk also im Unglauben gestärkt werden möchte; Heyden selbst aber, der bis dahin Cantor gewesen, beförderte er zum Rector und erklärte sich im Jahre 1524 offen für die Reformation, ohne die vielen Mönche der Klöster zu belästigen oder zu drängen; sie blieben und durften nur keine neuen mehr aufnehmen, sondern starben aus.

Diese Bewegungen konnten Hans Sachs nicht unberührt lassen. Seit 1520 verstummte sein Gesang drei Jahre lang völlig, auch seine Spruchdichtung beschränkte sich auf einige wenige Stücke. Es waren dies die Jahre, in denen die wichtigsten und wirkungsreichsten Schriften Luther's erschienen, die durch den blühenden Buchhandel Nürnberg's dort rasch eingeführt und dem jungen Meister bekannt wurden. Sie überwältigten ihn anfangs, reizten ihn dann aber zum sorgfältigsten Studium, das Hans Sachs auch auf die Bibel in der Lutherischen Uebersetzung ausdehnte, die seit dem Herbst 1522 erschien. Dies stille Studium trug seine guten Früchte. Zuerst jubelte der Dichter in der „Wittenbergischen Nachtigall“ auf, die er 1523 als Spruchgedicht und auch als Meistergesang* behandelte. Nun erwachte auch sein Gesang wieder, der in den nächsten Jahren, mit Ausnahme weniger Fabeln und ernsthafter Parabeln, durchaus geistlichen, meistens biblischen Inhalt hatte. Allein die Lieder blieben in der Stille und ohne größere Wirkung; um so größere gewannen seine vier Dialoge, die, wie das Spruchgedicht von der wittenbergischen Nachtigall, in zahlreichen Exemplaren ver-

* Er begann damit den zweiten Band seiner Meisterlieder. Das Gedicht ist in seiner Morgenweis und fängt an: Wacht auf! wacht auf! es taget. Die Handschrift ist in Zwickau.

breitet wurden.* Der Ernst, mit dem hier das Studium der Bibel betrieben ist, bleibt ein ehrendes Zeugniß für die Gewissenhaftigkeit des schlichten Bürgers, über die wichtigsten Fragen seiner Zeit eine selbständige Ueberzeugung zu gewinnen; und die leidenschaftlose heitere Gelassenheit, mit der er die Fragen behandelt, zeugt von der Festigkeit der gewonnenen Ansicht und der gewissen Erwartung, daß die gute Sache guten Erfolg haben werde. Die Kunst, mit welcher diese Dialoge geführt werden, ist bewunderungswürdig. Alles hat wirkliches dramatisches Leben, Anschaulichkeit und Bewegung. Der Witz ist treffend, ohne zu verwunden, die Beweisführung bündig und überzeugend. Der Verfasser schmeichelt sich selber nicht und zeigt, mit welchen Augen die Geistlichkeit der katholischen Kirche ihn ansah, der sich herausnehmen wolle, über dergleichen Dinge mitzusprechen, ohne auf einer hohen Schule gewesen zu sein. Aber die Berechtigung des Laien und Ungelehrten, über die wichtigsten Glaubensfragen, bei denen jeder betheiligte sei, mitzusprechen, ist gerade einer der Hauptgegenstände dieser Dialoge. Auch andere Laien und Ungelehrte in Nürnberg, wie der Maler Hans Greiffenberger, hatten über die Zeitfragen Büchlein geschrieben und drucken lassen, aber keins derselben, ja man darf sagen keiner der vielen Dialoge, keins der vielen Büchlein der Zeit hatte, wenn man die Luther'schen ansnimmt, eine Bedeutung wie diese Dialoge des Hans Sachs, die an

* Sie sind herausgegeben von H. Köhler (Weimar 1858). Hans Sachs nennt sieben prosaische Dialoge als die seinigen. Im Jahre 1523—24 hat er aber nur die vier bekannten verfaßt. Die drei übrigen fallen in spätere Jahre, zwei derselben sind noch erhalten: „Gesprech des Pasquilli von Plassenburg“ (Spruchgedichte, 9, 143 vom Juli 1554). Der sechste führt den Titel: „Ein wunderlicher Dialogus, ungeraint“ (5, 271), und fällt in das Jahr 1544. Der siebente ist das „Gesprech von Margrafen Albrecht Himelfart“ (11, 125). Band 9 der Spruchgedichte ist in Leipzig, Band 11 in Zwickau, Band 5 scheint verloren zu sein.

künstlerischer Form selbst über den Büchlein Luther's und weit über den unbeholfenen deutschen Dialogen Hutten's stehen. Hier, wie auch später, stellt sich der einfache Bürger als kräftiger Vermittler zwischen Gelehrte und Ungelehrte, und aus den Dialogen selbst geht hervor, daß der Meister Hans in Nürnberg eine sehr bedeutende Rolle spielte und a's Stimmführer der öffentlichen Meinung galt. „Der tolle Schuster“, wie er in einem der Dialoge genannt wird, erscheint, da er diese Benennung selbst verewigt hat, wie eine heitere Bescheinigung über den richtigen Empfang der Schmähungen, mit denen die Mönche und Pfaffen ihn vor dem Haufen auszeichneten. Auf den Inhalt der Dialoge näher einzugehen, ist unnöthig, da sie im zweiten Theile dieser Sammlung berücksichtigt, auch sonst leicht zugänglich sind. Es darf hier nur hervorgehoben werden, daß sie wesentlich auf der Lehre von der Seligung durch den Glauben, nicht durch die Werke, beruhen, übrigens vor der Vermengung der Begriffe Werke (Fasten u. s. w.) und Handlungen nachdrücklich warnen und ihre Begründung durchweg in der Schrift suchen und Einwürfe, die aus der Bibel hergenommen scheinen könnten, als Mißverständnis oder Verdrehung zurückweisen.

Jene tiefwirkende Veränderung, die Sebald Heyden mit dem Salve regina vorgenommen hatte, muß zunächst auch auf Hans Sachs einen entschiedenen Eindruck gemacht haben. Er hatte dem Mariencultus eine Reihe von Liedern gewidmet und insbesondere dies Salve im Jahre 1515 paraphrasirt.* Es mochte ihn betroffen machen, der Fürbitte der Jungfrau, der er reine Verehrung gezollt, nun entbehren zu sollen. Aber er besann sich nicht lange, sie für den Mittler hinzugeben. Zwar dichtete er nicht sein Lied um, aber er unterzog eine Reihe anderer an die Fürbitte der Heiligen sich

* „Salve ich grües dich schonc Reigina in dem trone“, in seiner Silberweis das erste Gedicht; gedruckt bei Ph. Wackernagel, Bd. 2, Nr. 1407, aus N 2, 37.

wendender Gedichte einer „christlichen Veränderung und Correctur“ und widerrief dadurch seine dem Marien- und Heiliger=cultus dienenden Gedichte, die sich jedoch in den Meisterlieder=büchern noch bis in die Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs fortgepflanzt haben.

Das Ansehen, das Hans Sachs durch seine wirkungsreiche Betheiligung an den reformatorischen Fragen im Bürgerstande Nürnbergs gewonnen, kam nun auch dem Dichter zu statten. Es gelang, die Meistersingerschule jetzt neu zu begründen, wie sich aus einigen Gedichten schließen läßt. Ueber die Mitglieder ist freilich wenig bekannt. Daß aber die Thätigkeit der Schule eine vorwiegend reformatorische war, geht aus der eigenen des Dichters hervor, der, wie schon bemerkt, Jahre hindurch kaum irgendeinen andern als biblischen Stoff behandelte. Unter den 135 Meisterliedern seines zweiten, im Jahre 1528 vollendeten Bandes ist kaum ein Dutzend sonstigen Stoffen gewidmet; die Mehrzahl schließt sich an das Neue Testament, und die aus dem Alten Testamente genommenen Lieder sind in der Regel als „Figuren“ behandelt, als Vorbildungen der Lehren und Gestalten des Neuen Testaments und der christlichen Kirche. Diese Art der Poesie, die mit möglichster Treue die Worte der Luther'schen Bibelübersetzung wiedergibt, kann gegenwärtig kein Interesse mehr gewähren und ist deshalb in der Auswahl verhältnißmäßig gering vertreten. Für die Zeit aber war sie von unberechenbarem Einfluß, da auch die übrigen Meistersänger sie ergriffen, und nun ein liebevolles ausdauerndes Beschäftigen mit der Bibel allgemein wurde, das in die Bürgerhäuser und in das Leben eindrang und seine segensreiche Wirkung neben den Wirkungen der Kirchen und Schulen übte, diese unterstützte und vertiefte und der Kunst selbst einen ehrwürdigen Charakter verlieh. In den öffentlichen Vorträgen der Meistersänger, die in den Kirchen in und außerhalb Nürnbergs stattfanden, wurden nur geistliche, meistens biblische Lieder gesungen. Diese Richtung verdankt

vorzugsweise unserm Dichter ihr Entstehen, der dadurch wiederum die Kluft zwischen den Geistlichen und den Laien mit ansfüllen half.

Er verkannte aber nicht, daß die einseitige Pflege des biblischen Gesangs in der Schule auf Abwege führen, die Heiterkeit des Gemüths beeinträchtigen und die Freude an der Kunst, die er fortan mehr und mehr als seine Lebensaufgabe betrachtete, verleiden könne. Auch hier wußte er durch seine Thätigkeit vorzubeugen. Als er das Fortwirken der Bibel in diesen Kreisen gesichert sah, that er sich nach andern Stoffen um. Zunächst kam ihm wiederum eine Uebersetzung Steinhöwel's, dessen Einfluß auf die Literatur, nicht nur Deutschlands, sondern der europäischen Culturvölker, noch nicht gewürdigt ist, trefflich zu statten. Es war die Uebersetzung des Gjopus, d. h. des Romulus und der angehängten Fabeln des Avian, Niničius und anderer. Da die Aesopischen Fabeln selbst noch unbekannt waren, vertraten diese mittelalterlichen, zum Theil auf dem damals auch noch unbekanntem Phädrus beruhenden Fabeln des Romulus die Stelle der classischen Poesie. Aus dieser Sammlung schöpfte Hans Sachs und verbreitete die Kenntniß der Fabelpoesie über die lateinischen Schulen hinaus in den Bürgerstand. In den Schulen war sie durch die Sammlungen, die Dorpius geliefert hatte, bekannt, aber weiter nicht eingedrungen. Jetzt gewann sie neues Leben auch bei den Erwachsenen. Der Erfolg ermutigte und trieb zur Auffindung neuer dem Bürgerstande bisher fremder Quellen. Diese kamen abgeleitet aus dem Alterthume. Hatte der „Decamerone“ des Boccaccio schon lebhaft auf Hans Sachs eingewirkt, so thaten es zwei andere Bücher desselben Autors, von denen das eine und ältere wiederum in Steinhöwel's Uebersetzung vorlag, in gleichem Maße. Es sind die Bücher von den berühmten Frauen und von dem Glückswechsel. Aus beiden nahm Hans Sachs seit 1532 eine ganze Reihe von Stoffen, nicht blos für seine Meistergesänge, sondern auch für seine übrigen

Dichtungen, die sich über die Meisterschule hinaus an das große Publikum wendeten, aber kaum eine größere Wirkung hatten als die Meisterlieder, die auch in die Schulen außerhalb Nürnbergs, in Augsburg, Würzburg, Ulm, Eßlingen, Frankfurt, Strasburg, Kolmar, Breslau und Magdeburg, Eingang fanden und durch ihren strömenden Reichthum bald fast allein die Bücher der Schulen füllten. Die stille, aber stetige Anregung, die dadurch bei den Meisterjüngern im allgemeinen statthatte, die Verbreitung von Kenntnissen, die Popularisirung von Stoffen und die Einwirkung derselben auf die Gemüther des Bürgerstandes dürfen nicht gering angeschlagen werden und bilden eine bisher ganz unbeachtete Seite der Volkspoesie im weitem Sinne: Unermüdllich war Hans Sachs im Aufsuchen neuer Quellen, im Ausspüren poetischer Stoffe. Er schien einen wirklichen Griff in das Alterthum zu thun, als er den Livius fand. Es war aber die Bearbeitung, die Bernhard Schöferlin und Ivo Wittig schon 1505 von einigen Büchern des Livius unter Benutzung anderer Geschichtschreiber herausgegeben. Ein getreueres Abbild des Alterthums gewährte die im 14. Jahrhundert von Heinrich von Müglin veranstaltete Uebersetzung des Valerius Maximus, die etwas modernisirt noch im 15. Jahrhundert gedruckt war. Einen wahren Fund that Hans Sachs am Plutarch, dessen Sprüche Heinrich von Eppendorff 1534 und dessen vermischte kleine Schriften Michael Herr fast gleichzeitig übersetzt hatten. Kein Autor des Alterthums sagte seiner Natur mehr zu als dieser, und aus keinem hat er eine solche Fülle von Stoffen genommen wie aus den Sprüchen des griechischen Moralisten. Von da an erweiterte sich der Kreis seiner Quellen immer mehr. Die Autoren des Alterthums wurden in guten Uebersetzungen zugänglich und von dem uner müdlichen Dichter ausgemünzt. Neben den griechischen und römischen Geschichtschreibern, Plutarch, Herodot, Xenophon, Herodian, Josephus, Livius, Valerius Maximus, Justin und Suetonius, las er auch neuere, die

Chroniken des Seb. Franck, die augsbürger, nürnbergger von Schedel und die nordische Geschichte von Alb. Cranz in Eppendorff's Uebersetzung. Auch Reisebeschreiber, wie Schiltberger, Montevilla und Bartoman lernte er kennen und sammelte er. Daneben andere Autoren des Alterthums: Ovid, Homer, Apulejus, Plinius, Diodor in Herold's Bearbeitung, und die Anthologie des Stobäus, von Frölich übertragen. Darüber vernachlässigte er die sogenannte Volksliteratur nicht. Er kannte den „Bidpai“, die Fabeln des Cyrill, die „Möriu“ von Hermann von Sachsenheim, den „Herzog Ernst“, „Tristan und Isolt“, Pauli's „Schinupf und Ernst“ und „Eulenspiegel“. Die reine Freude, die ihn erfüllte, wenn er ein neues stoffhaltiges Buch kennen lernte, zeigt sich in der Lebhaftigkeit, mit der er daraus schöpfte. Als er den Plinius in Eppendorff's Uebersetzung um Weihnachten 1543 erhielt, hatte er gleich an einem Tage, 28. December, drei Gedichte daraus entnommen. Eine ganz neue Welt erschloß ihm Heinrich von Eppendorff durch seine Uebersetzung der Chroniken, die Alb. Cranz über die alte Geschichte Dänemarks, Norwegens, Schwedens und des Reichs der Langobarden, meistens nach Saxo Grammaticus, lateinisch abgefaßt hatte. Die riesenhaften Gestalten der nordischen Helden waren ihm zu fremd, zu gewaltig, aber er rang mit ihnen und fühlte sich durch die Stamuverwandtschaft der Stoffe angezogen. Eine lange Zeit nahm ihn das Studium dieser Welt ganz in Anspruch, und er ließ nicht eher davon ab, bis er sich das Bedeutendste daraus in seiner Weise angeeignet hatte. geraume Zeit nach dem Erscheinen lernte er Hedion's Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius und der damit verbundenen „Historia tripartita“ kennen, die ihm dann auf längere Dauer eine Hauptquelle für Lieder und Spruchgedichte wurde. Die Mythen des Alterthums hatte er früher nur gelegentlich und meistens in der manierirten Darstellung des Ovid (noch dazu in wiederholter Uebersetzung durch Albrecht von Halberstadt und Jörg Wickram)

kennen gelernt; Homer, den er kannte und in J. Spreng's Uebersetzung der Ilias besaß, hatte wenig Anziehungskraft für ihn gehabt, wie er überhaupt nicht gern aus poetisch gestalteten Stoffen scheint geschöpft zu haben. Um so lebendiger ergriff ihn die „Heidenwelt“ des Joh. Herold, eine Uebersicht der griechischen Mythologie, verbunden mit einer Uebersetzung des Diodor, Dictys von Kreta und des Horus. Das Buch kam ihm frisch aus der Presse zu und erfüllte ihn so, daß er lange Zeit für keinen andern Gegenstand Sinn hatte und sich nur gelegentlich ein paar Tage abmüßigte, um dazwischen ein Fastnachtspiel auszuarbeiten. Einige der von ihm sonst behandelten Stoffe, namentlich die Landsknechtgeschichten und einzelne Schwänke und Märchen, mag er aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft haben. Doch ist bei Voraussetzungen dieser Art Behutsamkeit zu empfehlen, da selbst solchen Stücken wie dem scheinbar selbständigen Gespräch zwischen Frau Sorge und Frau Faulkeit (Nr. 102) eine fremde Erfindung als Grundlage diene.

Die Gebundenheit an Ueberlieferung schließt keinen Vorwurf gegen die Dichtung des Hans Sachs ein, ist auch keine seiner ausschließlichen Eigenschaften oder eine Eigenthümlichkeit seiner Zeit und seines Volks, vielmehr die Grundbedingung aller volksmäßigen Poesie, ja der stoffhaltigen Poesie im allgemeinen. Vom Alterthum, das gleichmäßig an diese Bedingung gebunden war und sich, wie Virgil zeigt, nicht zum Vortheil für die Dichtung derselben entschlug, von fremder Literatur ganz abgesehen, hat die Geschichte der deutschen Dichtung nur in Zeiten des Verfalls Versuche aufzuweisen, der Poesie durch neue Erfindungen neuen Reiz zu geben. Die epische Dichtung des Mittelalters beruhte auf Ueberlieferung; die großen erzählenden Gedichte sind wesentlich Uebersetzungen; das Schanpiel ist völlig von der Tradition abhängig und selbst die Lyrik, soweit sie den Stoff meidet, hat nur wenige Beispiele aufzustellen, daß der Dichter sich und seine Persönlichkeit zum Gegenstande der Dichtung

machte. Auch die kleinen erzählenden Gedichte beruhen auf Ueberlieferung des Stoffs, und die didaktischen entziehen sich dieser Gebundenheit nur zum eigenen Nachtheil. Je weniger Anspruch die Dichter erhoben, neben ihrem Stoffe gelten zu wollen, desto mehr Aussicht hatten sie, mit ihrer Dichtung zu gefallen. Sie berufen sich auf ihre Quellen und wollen nicht ein Gebilde geben, das Wahrscheinlichkeit habe, sondern sind stolz darauf, die Wahrheit selbst zu berichten. Wolfram von Eschenbach, dem noch niemand den Namen eines Dichters streitig gemacht, weiß sich nicht wenig damit, die rechte und echte, die allein wahre Geschichte des Parzival aufgefunden zu haben und zu überliefern. Kein Dichter der ältern Zeit dachte jemals daran, sich auf Kosten des gewählten Stoffs hervorzuthun oder mehr zu bedeuten als dieser, ihm als solchem erst Werth zu geben. Dennoch achteten sie ihre Thätigkeit deshalb nicht gering, deren Aufgabe sie darin erkannten, die von der Kunst vorgeschriebene Form, die eine rein äußerliche, technische war, regelrecht zur Anwendung zu bringen, richtige Verse und Reime zu bilden und im übrigen jeder in das Innere des Stoffes eingreifenden Veränderung sich zu enthalten. Was von unsern mittelalterlichen Dichtern des 13. Jahrhunderts gilt, hat auch seine Anwendung auf die Dichter der folgenden Zeit und gilt im vollen Maße von der Kunst des 16. Jahrhunderts in Deutschland, also auch von Hans Sachs.

Will man deshalb seinen lyrischen Gedichten, ja seinen Dichtungen überhaupt gerecht werden, so hat man nicht zu fragen, was er aus den behandelten Stoffen gemacht, sondern wie er die Form handhabte, in der er den Stoff vorgetragen. Da seine übrigen Dichtungen hier zunächst nicht Gegenstand der Erörterung sind, bleibt nur die Frage, wie er seine lyrischen Gedichte in der Form des Meisterliedes und des Liedes im allgemeinen behandelt habe. Die Antwort liegt in dem Beifall, den diese in alle Handschriften der Zeit aufgenommenen Gedichte gefunden. Keiner seiner

Zeitgenossen hat jemals den Vorrang bestritten, der ihm vor ihnen allen gebührte. Sie erkannten ihn als den ausgezeichnetsten Meister seiner Kunst an, und in den Handschriften begegnen mehrfach Lieder von Kunstgenossen, die ihn, als er noch lebte, als solchen preisen, was damals lebenden Dichtern gegenüber fast unerhört ist. Noch lange nach seinem Tode dauerten seine Lieder in den Meisterschulen fort, und wäre das Elend des Dreißigjährigen Kriegs nicht auf den Bürgerstand hereingebrochen, hätte in dieser unseligen Zeit nicht wieder die Gelahrtheit und die Fremdländerei die Oberhand gewonnen, so würden sie noch länger fortgewirkt haben. Er stellte sich niemals über den Stoff, gab ihn vielmehr, mit aller Vollkommenheit in der Ausübung seiner Kunst aus gestattet, getreu und einfach wieder. Aber die Treue schloß den Schmuck nicht aus. Diesen suchte er in innerlichen und äußerlichen Dingen, und in beiden lag gerade die Eigenthümlichkeit, die seine Poesie vor der seiner Zeitgenossen auszeichnete. Um ein Meisterlied zu schaffen, mußte er einen Meisterton wählen, ein fest und bestimmt vorgeschriebenes Strophengebäude mit einer festen und bestimmten Melodie. Wie weit die letztere für den Charakter des einzelnen Gedichts von Bedeutung war, kann hier nicht untersucht werden. So viel aber läßt sich auch ohne Eingehen auf das Musikalische sagen, daß ein Theil der Meistertöne sich durchaus nur für ernsthafte, ein anderer nur für scherzhafte Stoffe eignete, und daß die übrigen gestatteten, sie für die eine oder andere Gattung zu verwenden. Die Hönweis Wolfram's z. B. (wesentlich die Nibelungenstrophe) eignete sich nur für scherzhafte Stoffe. Hans Sachs hat 33 Lieder in dieser Weise gedichtet, und nur ein einziges, und zwar das erste Lied, das er in diesem Tone versuchte, hat biblischen Inhalt, alle übrigen sind heiter, zum Theil bis zur Ausgelassenheit frei. Er erkannte also den Mißgriff, den er bei der Schwingenprobe in diesem Ton gemacht, und hütete sich seitdem vor der Wiederholung. Eine Reihe anderer Töne findet sich

dagegen niemals anders angewandt als bei biblischen Stoffen.* Hier war also Uebereinstimmung zwischen Charakter des Tons und des Stoffs. Andere Töne, wie die Schlangenweis Hilprant's (Nr. 155), die Drachenweis desselben Meisters (Nr. 156), müssen eine andere Art von Verwandtschaft mit den darin behandelten Stoffen gehabt haben, da sie nur für Geschichten zur Anwendung gebracht werden, in denen Schlangen oder Drachen vorkommen. Ein anderer Ton, der Fürstenton des Ehrenboten (mit 18 Gedichten), steht nur über solchen Liedern, in denen von Fürsten, guten und bösen, gesungen wird. Der Spiegelton desselben Meisters führt zu einer andern Art von Benützung der Töne; er ist an sich ernst und würdig, wird aber mit Vorliebe für heitere, zum Theil derbe Schwänke gebraucht und muß durch den Gegensatz zum Stoffe die Wirkung desselben verstärkt haben. Unter den 56 darin gedichteten Liedern läßt sich wenigstens von einer großen Zahl sagen, daß sie diesen Zwiespalt zwischen Gegenstand und Melodie beabsichtigen; andere, z. B. Nr. 47, haben den Ton wol nur des Namens wegen, weil die behandelte Geschichte zum Spiegel dienen soll. Der Reiz, den die Gedichte durch Uebereinstimmung oder Gegensatz zwischen Stoff und Ton gewannen, geht freilich beim bloßen Lesen verloren, hin und wieder läßt sich jedoch, auch ohne Kenntniß der Melodie, die beabsichtigte Wirkung ahnen (Nr. 9, 10, und im Gegensatz dazu Nr. 34, 42 u. a.).

Neben diesen äußern Mitteln, die Lieder charakteristisch zu beleben, bediente sich Hans Sachs auch innerer. Denn bei aller Treue des Festhaltens an dem Ueberlieferten kann der Dichter, kaum der bloße Uebersetzer eines Gedichts, nicht umhin, von dem Seinigen etwas hinzuzugeben. Hans

* Z. B. der lange Ton Meienschein's mit 23, der neue Ton Muscatblüt's mit 9, der Kreuzton Walther's mit 21, der lange Ton Walther's mit 17, die Gesangweis Albrecht Leschen mit 17 Gedichten.

Sachs hat die in den Stoffen liegenden einzelnen Züge gewöhnlich weiter ausgeführt und mit seinen Betrachtungen durchflochten, häufig aber den Stoff vorangestellt und dann seine Betrachtungen darüber folgen lassen. Den „Beschluß“, den seine Spruchgedichte fast ohne Ausnahme mit ausdrücklichem Namen von dem Gegenstande selbst scheiden, pflegt er in den Meisterliedern auch nicht zu vergessen. Aber auch hier greift er gern zu der allgemein anerkannten Weisheit, zum Sprichwort, um die Moral hervorzuheben. Diese, die selten bei einem erzählenden Gedichte der Zeit fehlte und in der Regel als Hauptsache galt, handhabt er mit Annuuth und Leichtigkeit, mitunter freilich in einer Weise, die den heutigen Leser befremdet (Nr. 7), keineswegs die Zeitgenossen. Denn alles, was er gedichtet hat, steht innerhalb der Bildung seiner Zeit und seines Volks und trägt den Charakter beider. Er behandelt alles in demselben Geiste, schlägt alles, wie man sich mit kleinlicher Anspielung auf sein Handwerk ausgedrückt hat, über denselben Leisten. Es war wenigstens der deutsche. Die abenteuerliche Anforderung der Gegenwart, jeden Stoff in Localfarben und im Charakter des Volks und der Zeit behandelt zu sehen, denen er seiner Abstammung nach angehört, kannte das 16. Jahrhundert nicht. Dafür hatte er den Vortheil, daß die Behandlung, in der er seine Stoffe vorführte, allgemein verständlich blieb, daß jede Bildungsschicht der Zeit, wenn auch nicht jedes Individuum, Gefallen daran finden konnte und in der That daran fand. Nur eine Scheidung muß man gelten lassen, die, welche aus der kirchlichen Stellung des Dichters sich ergibt. Hans Sachs ist ein evangelischer Dichter. Das neu aufgegangene Licht des reinen Glaubens steht ihm über allem. Wo diesem durch das Treiben der Parteien oder durch Gewalt von außen Gefahr droht, wird ihm bange, erhebt er seine Stimme mahnend und warnend; aber er verliert das Vertrauen nicht, daß Gott, der dem deutschen Volke sein reines ewiges Wort wiedergegeben, diese gnädige Gabe nicht werde unter-

gehen lassen. Der Dichter hat, seitdem er sich nach ernster Prüfung für die evangelische Lehre erklärt hatte, eine große Anzahl von Gedichten geschaffen, welche die dauernde Treue seines Beharrens bei dieser Lehre verklären; aber er hat sich von allen sektirerischen Richtungen, von aller Antheilnahme an den confessionellen Streitigkeiten der Zeit frei und rein erhalten. Nur im allgemeinen erklärt er sich gegen die Abergewisheit derer, die ihre vermeinten Entdeckungen in der Schrift, ihre neuen Fünde, an die Stelle der reinen Wahrheit setzen wollen. Denn er weiß sehr wohl, daß dem evangelischen Glauben kein schlimmerer Feind droht als das innere Zerwürfniß. Alle äußern Gegner, selbst die Gewalt der Waffen hielt er für überwindbar, wenn nur die innere Einigkeit vorhanden ist. Deshalb wendet er das Auge gern von den theologischen Zänkereien ab und richtet den Blick auf den, der die ewige Wahrheit und die ewige Liebe ist. Auch darin ist er ein echter Dichter seines Volks, das von diesen Schulgezänken ebenso wenig hielt. So lebhaft sich die Stimmen aus dem Volke, die Flugschriften der Laien an der Sache der Reformation theilhaftig hatten, als es noch galt, das Joch der Tradition abzuschütteln, ebenso bald schwiegen diese Mitstreiter, als die Gelehrten sich zu befehdn begannen und den Kampf um die feineren Unterscheidungen der Dogmatik mit Bitterkeit und mit einer Verfolgungssucht betrieben, die den Gegner nicht mit Gründen widerlegen, sondern von Grund aus verderben wollte. Bald schon hatte Hans Sachs in seiner Nähe, in Nürnberg selbst, sich diesen Geist des Zelotismus entwickeln gesehen, als Andreas Osiander, dessen Predigten auch auf ihn tiefwirkenden Einfluß gehabt, seiner Lehre wegen von dort weichen mußte. Um so mehr hielt er sich von aller Polemik innerhalb der evangelischen Kirche fern. Lügen seine Lieder gedruckt vor, so würde sich zeigen, wie er seinen Standpunkt nur im Evangelium begründete und, anstatt in den allgemeinen stets wachsenden Hader sich theilnehmend einzumischen, sich immer und immer wieder die

Gebote der Liebe vergegenwärtigte und alles mehr und mehr fallen ließ, was ihn in der Erfüllung derselben stören konnte. Als der Reichstag im Jahre 1541 zu Regensburg versammelt war, auf dem auch über die kirchlichen Fragen verhandelt wurde, dichtete Hans Sachs sein „Gefängnis der göttlichen Wahrheit“ noch im Juni des Jahres. Im Eingange des Gedichts sagt er, beide Theile würden, wie er denke, bald übereinkommen, wenn man nicht mehr suche, als die Ehre Gottes, und das Heil der Seele und allein das reine Wort Gottes als Richtschnur gelten lasse. Allein es sei nicht zu verwundern, daß wenig ausgerichtet werde, da der eine Theil nur sich und das Seine suche. Aber Gott werde sein Wort, die heilige Wahrheit, wunderbar erledigen und öffentlich durch die ganze Christenheit verkündigen lassen (SG 4, 193; gedruckt bei Liliencron, Nr. 472).

Auch sein politischer Standpunkt war der seines Volks. Den äußern Feinden trat er von frühe an mit Kraft und Ausdauer entgegen. Der zwiefache Feind des christlichen Glaubens und des deutschen Landes, der Türke, und der Feind im Westen, dessen ränkevolles Spiel die deutschen Fürsten auf Kosten des deutschen Volks gegeneinander hetzte, beide waren seine Feinde, und wenn er gegen den alten Erbfeind im Osten häufiger und lauter zum Streite rief, als gegen den neuen im Westen, so that er es, weil die Gefahr dort dringender und die Hülfe nöthiger erschien. Die feineren Schachzüge Frankreichs mochten ihm nicht so sichtbar in die Augen fallen wie die brutale Gewalt der Türken, gegen die er in dem schönen Gedichte Nr. 26 das ganze Deutschland ins Feld ruft, während es scheinen könnte, als sei er ein halbes Menschenalter später gegen die Franzosen selbst mit ins Feld gerückt.* Innerhalb Deutschlands

* In dem „Zuge Karl's V. nach Frankreich 1544“ (vom 26. December 1544, Gedichte, I, 206) spricht er, als ob er den Zug mitgemacht habe: „wir lagen vor der Stadt Scholon“. Nach

hielt er am Kaiser fest; selbst in der schlimmen Zeit des drohenden Schmalkaldischen Kriegs, als der Kaiser im Verein mit dem Papste die „Ungehorsamen“, die keine andern waren als die Fürsten, welche sich zur neuen Lehre bekannten, zu strafen drohte, hielt er die Hoffnung fest, daß Gott das Herz des Adlers, das in seiner Hand stehe, erleuchten und zur Wahrheit führen werde. Und als dann die Verheerungen des Krieges selbst hereinbrachen, richtete er sich nicht gegen das Oberhaupt des Reichs, um so entschiedener aber gegen das Treiben der Fürsten und besonders gegen die Feinde seiner Vaterstadt, in deren Freiheit und Unabhängigkeit von fremder Herrschaft während dieser alles erschütternden Zeit er, nach echter Bürgerweise, das sicherste und festeste Bollwerk deutscher Freiheit erblickte. Mit einer Schärfe und Erbitterung, die ihm sonst nicht gewöhnlich ist, wendet er sich gegen den wilden Markgrafen Albrecht, und in Vers und Prosa ist er unermüdet, diesen grimmigsten Feind des Vaterlandes zu brandmarken. Aber seine Leidenschaft überwältigt ihn nicht, und selbst in den angstvollen Pfingsttagen des Jahres 1552, als der Markgraf Nürnberg belagerte, verläßt ihn seine Kunst nicht, die sich freilich in dieser ernstesten Zeit auf die Behandlung ernster Gegenstände beschränkte.* Lügen diese Gedichte öffentlich vor, so würde

der Reihenfolge der Gedichte aus diesem Jahre zu schließen, hat er jedoch Nürnberg nicht verlassen, er müßte sonst, was nicht denkbar ist, seine Bücher mitgenommen haben. Den Zug Karls V. nach Frankreich im Juli 1536 hatte er in einem Liede zu feiern begonnen (Eliencron, Nr. 465. MG 16, 141), dem keine Fortsetzung folgte, da Karl unverrichteter Sache wieder abzog.

* Die Gedichte stehen im zwölften Bande seiner Meistergesänge, der sich in Zwickau befindet: Hestige straf der gotlosen; Guedige hilf gottes; David gesiget durch got; Hestige strafpredig; Hestige prophezei Jeremie; Von der frummen, straf der gotlosen; Got fordert des sünders blut; Got hilft von seines namen wegen u. dgl. In seinen Meisterliedern behandelte er, wie in den Spruchgedichten,

der Zusammenhang seiner Meisterlieder mit der Zeit und ihren Ereignissen deutlich hervortreten und die Behauptung, daß auch zwischen den Dichtungen, die ganz unabhängig, ganz ihrer selbst wegen dazustehen scheinen, ein Zusammenhang mit individuellen Stimmungen des Dichters, mit persönlichen Erlebnissen, mit Vorgängen in seiner Zeit oder in seiner Nähe anzunehmen ist, weniger auf Unglauben stoßen als gegenwärtig, wo nicht einmal eine erschöpfende chronologische Folge eines einzigen Monats vorgelegt oder erörtert werden kann. Selbst da, wo der Einfluß auf die strömende Production des Dichters aus einer neu erschlossenen Quelle, wie Franz, Eusebius, Herold, nachgewiesen werden kann, muß die bloße Andeutung genügen. Ein innerer Zusammenhang zwischen seinem Leben und der Wahl seiner Stoffe, ja der Farbe ihrer Behandlung, findet aber, soviel ich sehe, in der Regel statt. Zur Erläuterung dieses Verhältnisses ist jedoch, mit Ausnahme der selbstredenden historischen Lieder und Spruchgedichte, bisher nichts geschehen und kann auch hier nichts geboten werden, was genügte. Den „Jungbrunnen“ (Nr. 131) dichtete er am 31. December 1548, als heitere Selbstverspottung seiner Wünsche, wieder jung zu sein, und verwandelte ihn an seinem Geburtstage neun Jahre später, als ihm bei vorrückendem Alter der Wunsch lebhafter wiederkehren mochte, zum Spruchgedicht (Nr. 15). Der „Landsknechtspiegel“ (Spruchgedichte Nr. 17) fällt in die Schrecken

mitunter auch gleichzeitige geschichtliche Stoffe. Den Verrath, den Werner Grafherr im Herbst 1549 an der Stadt Braunschweig zu üben beabsichtigte, besang Hans Sachs am 2. September des folgenden Jahres im langen Hoston Muscatblüts (L 6, 2). Beiläufig sei hier bemerkt, daß Hans Sachs das bekannte, von mir zuerst mit Gründen angefochtene Lied: „Warum betrübst du dich, mein Herz?“ in dem Gesamtregister seiner Lieder nicht nennt, was ein neuer Grund ist, ihm die Urheberchaft abzuspochen, freilich auch kein entscheidender, da er auch die beiden Lieder 22 und 23 der gegenwärtigen Sammlung nicht verzeichnet hat.

des Schmalkaldischen Kriegs und konnte manchem, der in dieser verzweiflungsvollen Zeit von Haus und Hof laufen wollte, als warnender Spiegel vorgehalten werden. Unter den ernsthaften Gedichten moralischen Inhalts lassen sich manche ihren Zeitbeziehungen nach leicht erkennen. Die schwankhaften Sprüche und Lieder haben nicht selten ihren Anlaß in häuslichen Vorgängen; der Schuster mit dem Lederzanken, der die Lehre veranschaulicht, daß ein gewisses Wohlleben des Handwerkers wegfallen müsse, wenn die mit dem Handwerk verbundenen widrigen Beschäftigungen gescheut werden, gibt sich leicht als Antwort auf eine Bemerkung der eigenen Frau zu erkennen.* Die Wahl vieler Gedichte und die Farbe ihrer Behandlung erklärt sich, wenn man ihre Entstehung zur Zeit der Fastnacht berücksichtigt, wo ein etwas muthwilliger Ton seit altersher erlaubt, ja geboten war. Es würden freilich, selbst wenn man alle Gedichte in ihrer chronologischen Folge durchgehen könnte, immer sehr viele übrigbleiben, bei denen die individuellen Beziehungen nicht mehr nachweisbar sind. Das hat aber einen Grund in der Dunkelheit, die über des Dichters Leben liegt, und in seiner Gewohnheit, sich aller Einflechtung von Namen mitlebender Freunde und überhaupt aller greifbaren Anspielungen zu enthalten. Unter der Menge von Meisterliedern, die ich von ihm kenne, ist mir nur ein einziges mit dem Namen eines der unberühmtern Zeitgenossen begegnet; es ist der Name Christoph Pochner's akrostichisch in einem Gedichte genannt, das die Eigenschaft dreier Planeten behandelt. Von allen den berühmten Männern, die mit ihm in Nürnberg lebten und von denen er vielen persönlich nahe gestanden

* Gedichte, V, 399 vom 25. November 1563. Zwei Jahre früher, am 2. September 1561, hatte er sich wieder verheirathet. Obwohl die Ehe glücklich war, fehlten doch Anlässe nicht, die Frau zurechtzuweisen. Einen Zuchtspruch für die Ungeduldige vom 30. December 1572 theilt Hertel mit.

haben muß, nennt er, mit Ausnahme seines Meisters Leonhard Nunnenbeck, keinen einzigen. Viele Beziehungen lassen sich, zu Dichtern wenigstens, aus dem Gebrauch ihrer Töne folgern. Unter den Tönen aller Meistersänger, seine eigenen ausgenommen, benutzt er die seines Zeitgenossen Hans Vogel am häufigsten; er hat in 20 Tönen desselben 282 Meisterlieder gedichtet. Seine Beziehungen zu den Meistern der gleichzeitigen augsburger Schule lassen sich aus der Benutzung ihrer Töne schließen; er bedient sich einiger derselben, um die Erfinder zu ehren. In gleicher Art bringt er Weisen seines Schülers Adam Puschmann aus Görlitz zur Anwendung, in dessen kurzer Amselweis er am 8. December 1567 sein letztes Meisterlied gedichtet haben soll. Doch wird es mit dieser von Puschmann selbst berichteten Notiz (M 4, 204) nicht allzu genau zu nehmen sein, da die von demselben Meistersänger gemachten Angaben über die Schwachsinngigkeit des alten Dichters sich als grundlos erweisen.* Vielfache Beziehungen zu Vorgängen in Nürnberg haben seine kleinern ungedruckten Spruchgedichte. Es geht daraus hervor, daß er bei manchen Anlässen um poetische Gaben ersucht wurde, theils um Gedichte zur Begleitung von Geschenken, theils um Sprüche, die unter Holzschnitte gesetzt wurden.** Für mehrere Zünfte verfaßte er auf ihren Wunsch Lobsprüche, und zu einer gleichen Art von poetischer Gabe nahmen ihn viele Städte der Nähe und Ferne in Anspruch.*** Die Kenntniß seines dichterischen Charakters

* Das auch bei Hanisch gedruckte Gedicht ist zum größten Theil nur eine ungeschickte Umarbeitung eines Spruchs von Hans Sachs, mit dem das fünfte Buch seiner Werke schließt. Schon Uhland (Schriften, II, 350) widerlegte Puschmann's Angaben, und in dem 18. Spruchbuche des Dichters stehen die Belege, daß er noch lange fortgedichtete.

** Darunter: Zwanzig Reime zur Contrafactur Albrecht Dürer's.

*** Lobsprüche: Nördlingens (SG 18, 224), Münchens (17, 282), Regensburgs (18, 239), Salzburgs (6, 140), Wiens (18, 197),

wird durch diese Arbeiten zwar nicht erweitert werden; wohl aber geben die ungedruckten Gedichte seines letzten Spruchbuchs reichen Stoff zur Erweiterung der Kenntniß seines äußern Lebens, worauf hier nicht eingegangen werden kann. Denn die gegenwärtige Skizze soll nur in die nachfolgende Sammlung lyrischer Stücke einleiten und im Verein mit derselben womöglich die Ungunst überwinden helfen, mit welcher die Meisterlieder des Dichters, ohne gesehen zu sein, beladen sind. Die Schilderung seines äußern Lebens, die genauere Betrachtung seiner in gebundenen Reimpaaren abgefaßten Gedichte, ihrer Stellung in der Geschichte der Literatur, ihres Verhältnisses zu denen der Vorgänger, der Zeitgenossen und der Spätern, ihres Zusammenhangs unter sich und mit der innern Entwicklung des Dichters, das alles liegt in anderer Hand. Mich aber drängt es, zum Schlusse noch einmal hervorzuheben, daß, wie alle Dichter aus sich selbst heraus gewürdigt sein wollen, ehe man fremde Maßstäbe anlegt, auch Hans Sachs auf dieses Recht begründeten Anspruch hat. Wie aber vermag man ihn zu würdigen, ohne ihn zu kennen? Und ist eine Würdigung möglich, wenn man den Theil seiner dichterischen Thätigkeit, der seinen Schwerpunkt bildet, als nicht vorhanden betrachtet? Hielt er seine Meisterlieder auch zurück, so hatte er sie doch gedichtet, sie waren vorhanden und mußten eingesehen werden, ehe man, ohne die Acten zu kennen, ein Urtheil darüber fällt. Von diesem Theile seines mehr als fünfzigjährigen Dichterlebens ein verkleinertes Bild zu geben,

Frankfurts (18, 219), Hamburgs (18, 252), Lübeds (18, 244), Lüneburgs (18, 249) u. s. w. Der Rechtspruch, ankunft der kunst (5, 143), Hestelmachergeßellen schenk und ordnung (9, 197), Ringmachergeßellen schenk und ordnung (9, 222), Wer das hierbraunen erfunden hab (9, 5), Der kandelgießer hantwerkstafel (14, 112). Auf ein merkwürdiges Gedicht in 912 Versen weist der Titel: Die 114 amptleut, künstner und hantwerksteut (18, 36).

war die Absicht der Sammlung, selbst auf die Gefahr hin, daß nun, wo ein jeder selbst zu urtheilen in den Stand gesetzt ist, die üble Meinung, die man über Hans Sachs den Meisterfänger von Buch zu Buch verbreitet sieht, ihre Begründung finden sollte. Es wäre doch ein Urtheil, nicht bloß ein Vorurtheil. Wie sehr ich von einem solchen verwerfenden Urtheile auch abweichen müßte, es würde gleichgültig sein. Denn nicht das Urtheil eines Einzelnen kann dem Werth eines Dichters etwas geben oder nehmen, sondern nur das Urtheil der Gesamtheit bestimmt denselben. Bei dieser lege ich Berufung ein für den ungehört Verurtheilten.

Göttingen, Pfingsten 1883.

Karl Goedeke.

Verzeichniß der Quellen.

- A: Berliner Handschrift (Cod. germ., 23, Fol.) aus dem 17. Jahrhundert; ehemals in Arnim's Besitz; von 256 Liedern sind noch die letzten 251 vorhanden; meistens Gedichte des Hans Sachs, dessen Name bei keinem genannt wird.
- H: F. G. W. Hertel's Ausführliche Mittheilung über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs. Zwickau 1854. 4. (Gymnasialprogramm.)
- L 4: Dresdener Handschrift (M 8, Fol.), 699 Blätter, aus Bruchstücken verschiedener Sammlungen Valentin Wildenauer's zusammengetragen und ergänzt; enthält meistens Gedichte von Hans Sachs.
- L 6: Dresdener Handschrift (M 10), 282 Blätter Folio, von Valentin Wildenauer geschrieben und durch Jörg Lautenpacher vollendet; ehemals im Besitz des Jac. F. Thomajus in Nürnberg, dann Gottsched's Eigenthum; fast nur Gedichte von Hans Sachs.
- L 7: Dresdener Handschrift (M 11, Folio), 10 Blätter Register und 402 Blätter Lieder von Hans Sachs und von ihm 1552 für Sebastian Hilprant geschrieben; 443 Lieder in 177 Tönen. Lieder, Etliche geistliche, in der schrift gegrünzte lieder für die layen zu singen. Hans Sachs. 1525. 8 Bl. 4. Vgl. Grundriß, S. 155, 5.
- Lilieneron: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert gesammelt und erläutert von R. von Lilieneron. Vierter Band. Leipzig 1869. 8.
- M 2: Weimariſche Handschrift (Q 571. 4.), 431 Blätter, von G. Hager gesammelt, von verschiedenen Händen, Bl. 71—100 von Hans Sachs geschrieben, außerdem sind die meisten Gedichte die seinigen.

- M 3: Weimarische Handschrift (419, Fol.), Bl. 17—561, Nr. 20—648 (Nr. 291 und 432 doppelt); Hand des beginnenden 17. Jahrhunderts; meistens Lieder von Hans Sachs, von denen 239 seinen Namen tragen.
- M 4: Weimarische Handschrift (418, Fol.), 1230 Seiten und Register der Töne; die Seitenzahlen sind sehr flüchtig und springen häufig; hin und wieder verbunden; von Wolf Bantner in Nürnberg während des Dreißigjährigen Kriegs geschrieben; sehr viele Gedichte von Hans Sachs, nicht die Hälfte mit seinem Namen.
- MG: Die sechzehn handschriftlichen Meistergesangbücher nach seinem Gesamtregister (r).
- N 2: Berliner Handschrift (Cod. germ., 414. 4.), 479 Blätter, bis 468^b von Hans Sachs geschrieben vom 13. Juli 1517 bis 1518; 400 Lieder, doch vom 85. Bl. 118^b nur der Ton und zwei Zeilen; 39 Gedichte von Hans Sachs.
- Raumann: Ueber einige Handschriften von Hans Sachs (in Leipzig und Dresden) nebst ungedruckten Gedichten, von R. Raumann. Leipzig 1843. 8. (Programm.)
- P: Heidelberger Handschrift 793. Vgl. Wilken 536.
- Psalmen: Dreyzehn psalmen zu singen. Hans Sachs. 1526. 16 Bl. 8. Vgl. Grundriß, S. 155, 7.
- r: Handschrift des Rathsarchivs zu Zwickau; Generalregister über die sämmtlichen Gedichte des Hans Sachs, durchaus von seiner Hand geschrieben (was Hertel mit Unrecht in Abrede nimmt).
- S: Verzeichniß von 50 Liedern einer verschollenen Handschrift in Sinceri (Schwindels) Neuen Nachrichten von lauter raren Büchern. Frankfurt und Leipzig, 1748, 1, 103. Vgl. Grundriß, S. 139.
- SG: Die 18 handschriftlichen Bände der Spruchgedichte nach seinem Gesamtregister (r).
- U: Göttinger Handschrift (Ms. philol., 194. 4.), 10 Blätter Vorwort und Register und 288 Blätter Lieder, im Jahre 1554 von Hans Sachs für Hans Leutzdorffer in Nürnberg geschrieben. Dem Register zufolge hatte die Handschrift früher 301 Blätter; die letzten sieben Lieder fehlen jetzt.
- V: Göttinger Handschrift (194 Fol. Ms. philol.), Bruchstücke aus dem 17. Jahrhundert von verschiedenen Meistern.
- v: Jenaer Handschrift Valentin Voigt's, Folio; enthält durchaus nur Gedichte von Valentin Voigt; unter den Tönen, deren sich Voigt bediente und deren Noten er in einer besondern Abtheilung einschaltete, sind mitunter auch erste Strophen anderer Lieder, doch immer nur die erste. Das in der Vorrede enthaltene Verzeichniß älterer Meisterfänger ist mit vielen Entstellungen aus einem Liede Konrad Nachtigall's genommen, der wieder mit vielen Fehlern aus Hans Folz abgeschrieben hatte.

W: Zenaer Quarthandschrift, Register und 502 Blätter 4. (Blatt 100 und 223 übersprungen, 274 doppelt, 363 leer, 485 und 486 ausgerissen); wenige Lieder von Hans Sachs, die meisten von J. Spreng und andern augsburger Meistern; 1678 im Besitz des Schuhmachers Hans Birner.

Wakernagel, Phil., Das deutsche Kirchenlied, Leipzig 1867, Bd. 2; und 1869, Bd. 3.

X: Göttinger Handschrift (Ms. philol., Fol., 195), Bruchstücke copirter Lieder von 1525—80.

Die in den Anmerkungen gebrauchten Abkürzungen sind denen, die sich dafür interessiren, geläufig. Ein alphabetisches Verzeichniß bei Kirchof's „Wendunmut“ Bd. 5 der Ausgabe von Herm. Desterley.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	V
Verzeichniß der Quellen	XLVI

Geistliche und weltliche Lieder.

MG bedeutet die eigenhändigen Meistergesangbücher des Dichters nach Bänden und Seitenzahlen.

1. Ein Abscheidlied (MG 1, 122)	3
2. Geheimniß der Gottheit (MG 1, 54)	5
3. Geheimniß des Sacraments (MG 1, 56)	7
4. Eine Schulkunst (MG 1, 104)	10
5. Eine Schulkunst (MG 1, 126)	12
6. Der Roß (MG 1, 110)	15
7. Guiscard und Sigismunda (MG 1, 57)	18
8. Dichter und Singer (MG 1, 6)	24
9. Vermahnung zur Buße (MG 1, 22)	26
10. Kennzeichen (MG 1, 20)	29
11. Elisabetha und Lorenzo (MG 1, 8)	32
12. Die Wolfsgrube (MG 1, 115)	40
13. Das Lied: Maria zart (MG 1, 325)	42
14. Ein christlich Lied (MG 1, 329)	45
15. Das Lied: Anna (MG 1, 330)	49
16. Der 146. Psalm (MG 1, 115)	50
17. Der 5. Psalm (Gedichte, I, 60)	51
18. Der süße Traum (MG 2, 127)	52
19. Der Wankelmüthige (MG 2, 216)	55
20. Der falsche Schulmeister (MG 3, 58)	57
21. Die gefangene Königin (MG 3, 85)	58
22. Die zehen Gebote (fehlt MG)	60
23. Glaubensbekenntniß (fehlt MG)	64

	Seite
24. Von den sieben Broten (MG 16, 131)	68
25. Gottes Geist versichert den unsern (MG 9, 228)	71
26. Wider den Türken (MG 16, 141)	73
27. Antwort auf alle Strajer (MG 4, 131)	80
28. Die Insel Bacchi (MG 5, 124)	81
29. Homer und die Fischer (MG 4, 144)	84
30. Der Secundus (MG 4, 150)	85
31. Der Eiszapf (MG 4, 174)	87
32. König Eckhart (MG 4, 179)	89
33. Das Schneckenhaus (MG 4, 182)	90
34. Der Abenteurer mit dem Ohr (MG 4, 186)	91
35. Die sechs Römeröhne (MG 4, 188)	94
36. Die Ameise und der Grill (MG 4, 193)	95
37. Die neun elenden Wanderer (MG 4, 193)	97
38. Das Narrenbad (MG 4, 196)	99
39. Der Abt im Wildbad (MG 4, 202)	101
40. Die vier Jungfrauen (MG 4, 213)	102
41. Der Pfau mit dem Kranich (MG 4, 225)	104
42. Der Bock mit dem Wolf (MG 4, 242)	105
43. Die Königin Niobe (MG 4, 261)	107
44. Die Schererin mit der Nase (MG 4, 272)	108
45. Die Goldgrube (MG 5, 3)	110
46. Die Spinne mit dem Zipperlein (MG 11, 33)	112
47. Die Biene mit der Spinne (MG 5, 105)	114
48. Der Sophist (MG 5, 33)	116
49. Die Liebe Gottes (MG 5, 63)	118
50. Der Pfaff im Messgewand (MG 5, 153)	120
51. Pyrrhus und Cynaeas (MG 5, 183)	122
52. Die vier Thiere (MG 5, 207)	124
53. Der kranke Edelmann (MG 5, 227)	126
54. Der verlogne Edelmann	128
55. Das menschliche Leben (MG 5, 228)	129
56. Solon und Thales (MG 5, 232)	131
57. Das römische Heerlager (MG 5, 280)	133
58. Der weise Demosthenes (MG 6, 4)	135
59. Der Edelfalk (MG 6, 30)	137
60. Von dem frechen Löwen (MG 6, 46)	139
61. Der getrene Hund (MG 6, 63)	141
62. Der Knabe mit dem Delfhin (MG 6, 64)	143
63. Der getrene Löwe (MG 6, 64)	144
64. Vier Verhinderungen der Tugend (MG 6, 68)	146
65. Das Gebet der Alten (MG 6, 137)	148
66. Der Teufel am Tanz (MG 6, 157)	149
67. Die getrene Ehe (MG 6, 160)	151
68. Die Römer mit dem Schuh (MG 6, 161)	153
69. Die Traurigkeit (MG 6, 201)	154
70. Der gekrönte Jüngling (MG 7, 261)	155
71. Das Ende der Arbeit (MG 6, 300)	157

	Seite
72. Die hundert Suppentessel (MG 7, 32)	160
73. Die Fünfstinger mit dem Krebs (MG 7, 48)	162
74. Der Schwab mit dem Rechen (MG 7, 47)	164
75. Die neun Schwaben (MG 7, 260)	166
76. Die Vipernatter (MG 7, 83)	168
77. Der fromme König Philippus (MG 6, 170)	169
78. Dankbarkeit dreier Thiere (MG 7, 101)	171
79. Die Königin Atthea (MG 7, 144)	173
80. Die Ehebrecherbrücke (MG 7, 97)	175
81. Der Bauer mit der Säuhaut (MG 7, 162)	177
82. Der Student im Schnee (MG 7, 170)	179
83. Die Gensbrücke (MG 7, 171)	181
84. Der Müller mit der Katze (MG 7, 189)	183
85. Der verwundete Tiger (MG 7, 191)	185
86. Der Edelmann mit dem Gottesknecht (MG 7, 277)	186
87. Die Zeichen des Regenwetters (MG 8, 218)	188
88. Simon und Ephigenia (MG 8, 28)	190
89. Cupido mit dem Hönig (MG 8, 38)	192
90. Der Tod mit Cupido (MG 8, 39)	194
91. Der Teufel mit dem alten Weibe (MG 8, 47)	195
92. Der gestorbene Narr (MG 8, 58)	197
93. Der falsche Notarius (MG 8, 59)	199
94. Der Bauernschinder (MG 8, 65)	201
95. Eulenspiegel mit dem Heilthum (MG 8, 67)	203
96. Das böse Weib mit dem Wolf (MG 8, 91)	205
97. Hagwardus der Liebhaber (MG 8, 106)	207
98. Das Todteuerwecken (MG 8, 131)	209
99. Der Fuchs mit dem Hahn (MG 8, 123)	211
100. Die ungleichen Kinder Eva's (MG 9, 196)	212
101. Verbitung der Sorge um zeitlich Gut (MG 8, 187)	214
102. Sorge und Faulheit (MG 5, 12)	217
103. Der Gottlosen Anschläge (MG 8, 197)	219
104. Die ertränkte Jungfrau (MG 8, 260)	221
105. Der große Freßer (MG 9, 3)	223
106. Der Tod im Stocke (M 9, 15)	225
107. Eulenspiegel mit dem Wirthe (MG 9, 33)	227
108. Drei Sprüche wider Pfaffenreiz (MG 9, 46)	229
109. Die Bäuerin mit dem Eierinschmalz (MG 9, 68)	230
110. Lanter Herz (MG 9, 107)	231
111. Die Ermordung Ramut's (MG 9, 146)	232
112. Demosthenes mit der Wittfrau (MG 9, 160)	235
113. Was die Ehe gut mache (MG 9, 215)	237
114. Der Esel fing einen Wolf (MG 9, 255)	238
115. Die dreißig Kaufente (MG 9, 261)	239
116. Das Urtheil des Herzogs von Burgund (MG 9, 281)	241
117. Die Kaiserin mit dem Löwen (MG 9, 286)	244
118. Wiesel und Mans (MG 9, 300)	246
119. Der König mit dem Bauer (MG 9, 303)	247

	Seite
120. Der halb gute Freund (MG 5, 84)	249
121. Der bösen Weiber Zungenlösen (MG 9, 333)	251
122. Die achtzehn Schönheiten einer Jungfrau (MG 9, 334)	253
123. Des Försters Sohn (MG 10, 65)	255
124. Geburt Augusti (MG 10, 113)	257
125. Das Ende Augusti (MG 10, 115)	259
126. Pompejus' Schelten und Widergelten (MG 10, 159)	261
127. Der arme griechische Poet (MG 10, 223)	262
128. Das Alphabet (MG 5, 74)	264
129. Der Teufel mit den Landsknechten (MG 10, 355)	265
130. Frau Treu ist todt (MG 10, 377)	267
131. Der Jungbrunn (MG 10, 408)	268
132. Der Fröer und der Floh (MG 11, 25)	270
133. Der Stadtbuhler zu Augsburg MG 11, 18)	272
134. Des Buhlers Reichte (MG 11, 24)	273
135. Der hoffärtige Kaiser (MG 11, 76)	275
136. Die bittere Liebe (MG 11, 105)	277
137. Der gute Montag (MG 11, 117)	279
138. Der unvershämte Straßenräuber (MG 11, 125)	281
139. Die zwo Ellen Tuch (MG 11, 129)	282
140. Der Kolb (MG 4, 156)	284
141. St.-Peter mit den Landsknechten (MG 11, 129)	286
142. Ursprung des Johannissegens (MG 11, 132)	287
143. Der staubige Franciscus (MG 11, 198)	289
144. St.-Peter mit dem Landsknecht (MG 11, 215)	291
145. Der Landsknecht mit St.-Niklas (MG 12, 60)	293
146. Das Heilthum (MG 12, 95)	295
147. Das Gold im Stabe (MG 12, 168)	297
148. Die Königin mit dem Meerwunder (MG 13, 35)	299
149. Der singende Schuster zu Lübeck (MG 13, 71)	301
150. Apollonius im Bade (MG 13, 101)	303
151. Die Mördergrube zu Rom (MG 13, 175)	305
152. Johannes mit dem Sünling (MG 13, 183)	307
153. Der ungehört Bauer (MG 13, 189)	309
154. Der Schneider mit der Katze (MG 14, 30)	311
155. Der Schlangensreit (MG 14, 48)	313
156. Regulus mit dem Drachen (MG 14, 81)	315
157. Der verschlossene Sessel (MG 14, 143)	317
158. Astilus der Kämpfer (MG 14, 200)	318
159. Zahl der Gedichte (MG 14, 312)	320

Geistliche und weltliche Lieder.

1.

Ein hul scheidlied.

In dem hoston Brenningerz. 1. sept. 1513.

1.

Ach ungelück,
 wie hastu mich so hart verwunt!
 des für ich iez ein schwere klag
 den abent und den morgen.
 Das macht dein tück. 5
 wan ich denck der ellenden stunt,
 auß ert mich niemant freuen mag.
 mein leit trag ich verborgen,
 Wan ich muß iez in das ellent;
 das ist mir gar beschwerlich heut; 10
 das laß dich, lieb, erbarmen.
 der liebe lou ist traurig ent,
 herzleit nachfolget großer freut:
 also geschicht mir armen.
 ich bin ellent; wie möcht ich nur ellender sein, 15
 seit ich muß scheiden von der allerliebsten mein?
 der ich mit ganzer treu so lang gedienet han,
 der muß ich iez verwegen mich,
 fürbas sie nicht mer schauen an.

1. U, 91. Der ausdrücklichen Versicherung des Dichters, daß er mit dem folgenden Liede: Gloria patri, seinen Meistergesang begonnen, widerspricht dies Stück nicht, da er es nicht unter die Meister-, sondern unter die Buhllieder, d. i. Liebesgedichte, rechnet, die er in Hostönen u. s. w. verfaßt habe. — 9 ellent, Verbannung, Fremde. — 15 ich bin verbannt, muß scheiden, wie könnte ich noch elender werden. — 16 seit, da, weil. — 18 verwegen, begehen, entschlagen; da ich auf sie verzichten muß.

Vor aller not 20
 gesegn dich got tag, nacht und stunt!
 gesegnet seint dein euglein klar
 und auch dein kelen weiße!
 Gesegn dir got
 auch deinen rosenfarben munt 25
 und auch dein gelb geflochten har,
 dein brüstlein, ziert mit fleiße!
 Gesegnet seint dein schneweiß hent!
 gesegnet sei dein freuntlichs herz,
 mut und darzu dein sinne! 30
 ich scheid von dir in das ellent,
 das bringet mir unseglich schmerz,
 jedoch ich muß von hinne.
 ich fahr dahin; mein herz das blicket wider um,
 ob nicht seins herzenliebes liebe nachhin kum! 35
 so ist es leider also ferr und weit von im,
 das es sein nicht ersehen mag;
 so schreit es mit kleglicher stim:

Nch herziges herz,
 wie bleibstu so weit hinter mir! 40
 du meines herzens freut und wunt,
 ich het dich außerkoren
 In freut und scherz,
 o, wie muß ich so bald von dir!
 des traure ich von herzengrunt, 45
 seit ich dich hab verloren.
 Mit dem leib muß ich von dir hin,
 mit wesen an ein ander ort;
 das tut mich, schonis lieb, krenken.
 jedoch laß ich herz, mut und sin 50
 bei dir, meis herzen hochster hort,
 darbei tu mein gedenken.

1. 23 dein kelen: die Contraction des femininen Pronomen und Artikels ist ebenso üblich, wie die schwache Flexion der femin. subst. und wird nicht weiter angemerkt. — 48 ort, Spitze, Ende, Richtung. Während er körperlich fortgeht, bleibt sein Wesen anderer Richtung zugewandt.

o we! o we! o herzenliebes lieb, o we!
 ich fürcht, herzlíebes lieb, du sehest mich nit me.
 in keiner not mein herz mir nie so traurig was. 55
 gesegn dich got, mein herzen lieb!
 ich far ins ellent hin mein stras.

2.

Gheimnis der Gotheit.

In des Warkers langem ton. 1514.

1.

Gloria patri: lob und er
 got vatter in dem tron,
 et filio, dem sun so her,
 et spiritui sancto fron:
 lob, er sei dem heiligen geist, 5
 drei namen und ein got genent,
 Sicut erat: und auch iemer
 in principio: schon,
 der ie was, et erit semper
 in secula: on abelson, 10
 seculorum: auch allermeist
 von werlt zu werlt ewig on ent.
 Got vatter seinen sun gebirt
 hoch in der trinitat;
 wie das geschicht? kein lerer das beschriben hat 15
 auf diser erden freiß,
 kein mensch auch des nit würdig wír,
 der dise ding ganz grüntlich weiß;
 dise geburt verborgen ist
 den siben künsten frei: 20
 geometrei, rhetorica, philosophiei,

2. N 2, 10. In den Gedichten (V, 413 c) berichtet er, daß dies sein erstes Bar gewesen und in seinem zwanzigsten Jahre verfaßt sei, also nach dem 5. November 1513. Die Mischung mit lateinischen Worten der Kirchenhymnen auch in zahlreichen andern seiner Lieder aus diesen Jahren. — 4 fron, herrlich. — 10 ohne Aufhören. — 12 werlt, Welt. — 17 wír, würde.

loica und astronomei,
 grammatica mit musica mit irer süßen melodei,
 damit al meister sint gespeist,
 haben das klerlich nit erkent. 25

2.

Johannes, gote^s adelar,
 der sach hoch in dem tron
 drei person und ein wesen klar,
 bei in ein maget also fron,
 vil heimlikeit wart im bekunt, 30
 als uns apocalypsis seit;
 Er sach hoch in der himel kar
 drei unter einer kron
 gar hoch ob aller engel schar,
 mit licht in dreien flamen bron, 35
 noch west er nit den rechten grunt
 der hohen geburt der gotheit;
 Seit Johannes den grunt nit weiß
 und kam doch also hoch,
 vil weniger ein schlechter lei sol gründen nach 40
 geburt der trinitat;
 seit das sant Athanasius
 von gotheit solich groß genad,
 ein sprechen des heiligen geist,
 hat heimelich und stet 45
 geschriben vil von der drifaltikeit subtil,
 und reichet doch nit an das zil
 des junen ewiger geburt; darum so ist ein kinderspil
 was dichtet aller meister munt
 von der hohen drifaltikeit. 50

3.

Der lerer sant Augustinus
 hat auch gar schon und fein
 von der geburt altissimus
 geschriben klar lauter und rein

2. 29 in, ihnen. — 31 seit, sagt. — 32 kar, Chor; nicht kar, Stodwert des Gebäudes. — 47 nit fehlt N. — 53 altissimus, indeclinab. gen., des Höchsten, Gottes.

und hat beweget manig frag; 55
 da er gieng bei dem mere breit,
 Do horet er ein stimme süß
 von einem kindelein:
 „als wenig ich des wassers flüß
 mag schepfen in das grübel klein, 60
 also wenig durchgründen mag
 dein herz das wesen der gotheit!“
 Augustinus must lassen ab
 und ander lerer mer
 zu gründen nach der hohen trinitat so her; 65
 ir weisen merket das!
 die ding in dem gelauben sten,
 keiner sol gründen sürebas;
 welcher weiter gründen welt,
 wan der gelaub berirt; 70
 der würt verirt, wan es keinem nit zugebirt.
 manig doctor zu fezer wirt,
 der gründen wil nach der geburt got vateres, der ewig regirt,
 der helf uns hie aus aller klag
 in frent ewiger selikeit. 75

3.

Geheimnis des sacraments.

In des Warkers langem ton. 1514.

1.

Maria, himel keiserin,
 du hoch wirdige meit,
 verleich mir wiß vernunft und sin,
 das ich bewar die heimlicheit
 von dem heiligen sacrament 5
 und von der himelischen speis,

2. 70 berirt, gebirt, berührt, gebührt, nach nürnbergger Mundart. —
 75 in die Freude, zur Freude.

3. N, 2, 11. Wafarnagel, II, 1403.

Die der künig auf seraphin
 ließ hie der cristenheit
 auß rechter lieb und warer min,
 e er für uns am kreuze streit, 10
 darmit er uns half auß ellent
 und schloß mit auß das paradiß.
 Die würkung die ist wunderbar
 des sacramentes fron:
 wer das empfahet wirdtlichen also schon, 15
 dem kumet es zu steur;
 wer das unwirdtlich empfecht,
 dem wirt zu lon ewiges feur.
 des selben ein gleichnus nim
 bei einer blumen her: 20
 die bin mit ger nimet darauf ir speiß mit ler,
 darauß wirt honig unverse;er;
 so aber ein spin neußet die blumen, darauß wirt gift gese.
 darbei ist cristlich zu verstant
 des brotes frucht zweierlei weiß. 25

2.

Manigen nimet wunder ser,
 wie das fron sacrament
 wirt in der cristenheit so ser
 gewandelt an manigem ent
 und hat doch hie und dort sein kraft, 30
 niendert kein abegang es hat.
 Durch die natur so nim ein ler,
 schau, wie der sun get sent
 den seinen schein auß erden her
 und beleibet doch unzutrent, 35

3. 7 Seraphim; vgl. 16, 18 eine der bei den Meisterjüngern üblichen
 Bezeichnungen für das Metaphysische; ebenso Zerarchie, das himmlische Reich.
 — 9 min, Minne, Liebe. — 12 mit, damit. — 16 zu steur, zu Hülfe. —
 17 empfecht, empfängt. — 20 entweder: hernimm, oder: nimm und her,
 d. i. höre, da Hans Sachs hier noch häufig im nürnbergger Dialekt spricht. —
 21 bin, Biene. — 22 unverse, unwandelbar, stets. — 23 neußet, genießt.
 — 25 frucht, Frucht, nürnberggisch für Frucht, Frucht als sing. — 28 ser,
 ferr, weit. — 31 niendert, nirgend. — 33 sun get sent, so N; die
 Sonne geht senden, sendet; sun, Sonne, noch häufig bei Hans Sachs masc.
 Wackernagel folgt einer neuern Correctur: get sent in: hersent, hersendet. —
 34 den seinen, seinen, wie damals die pron. adj. den Artikel gewöhnlich
 haben.

hat um und um sein eigenschaft
 als er am firmamente gat:
 Also komet got her auf ert
 in das sacrament fron
 und beleibet wesentlich ein der himel tron. 40
 noch ist zu merken not,
 wie so vil partikel entpfah-
 hen mugen allein einen got:
 des selben ich geleichnus gib,
 das ist zu merken ring. 45
 merk! ob da hing hundert spiegel, ich euch da s̄ing,
 und das ein mensch dar f̄ure ging,
 ein ieder spiegel s̄underlich ganz des menschen gestalt empfing;
 also vil partikel wahrhaft
 empfahen einen got, verstat! 50

3.

Mag sich verwandlen brot und wein
 in fleisch und blut gar drot
 durch gottes krafft der priester rein,
 so er ob dem altare stot.
 widerwertig zu sprechen ist: 55
 gesicht, geschmack felt daran gar.
 Exempel geit die schrift so fein,
 wie das der ewig got
 ein weib verwandlet in stein,
 da der engel ausf̄uhret Lot 60
 von Sodoma in kurzer frist,
 jaget uns genes̄is s̄urwar;
 Warum wolt sich dan wandlen nicht
 brot, wein in fleisch und blut
 durch wortes krafft, die der priester da sprechen tut? 65
 seit oft durch wortes krafft
 ein schlang verliessen ist ir ḡift,
 die sie doch hat von eigenschaft.
 darum gelaub warhaftlich

3. 40 ein, in. — 45 ring, leicht. — 52 drot, drat, schnell. — 53 durch
 göttliche krafft der reinen Priester; aus dem plur. des Vorderjages wird 54
 der sing. genommen. Wackernagel folgt der neuern Correctur 53 gottes
 in: wortes. — 66 seit, da, weil. — 67 ḡift, fem.

an das fron sacrament, 70
 darvon nit went! schau, das dich kein irjal nit blent,
 wan alle ding got möglichen sent.
 der verleich uns rei beicht und buß, darnach ein gut seliges ent.
 ich bitt dich, herre Jesu Crist,
 hilf uns dort an der engel schar! 75

4.

Ein schone schulkunst, was ein singer sol singen.

In dem langen ton Wolframs. 13. mai 1513.

1.

Mein herz das mag nit rue han,
 darum so wil ich heben an,
 zu singen hie auf diesem plan,
 wiewol ich nit kan iederman
 singen und das im freude geit; 5
 es ist mir leit,
 seit ichs nit kan volbringen,
 Das doch zimt einem singer frei,
 das er sol können mancherlei,
 auf das, wu er bei leuten sei, 10
 das er mit süßer melodei
 den leuten sing, was man beger;
 so ers gewer,
 der mag mit preis gesingen.
 Mancher der tut das selbig nicht 15
 und singt allein aus musica der kunste,
 darmit er sich herfürer bricht,
 und ist doch solch materi ganz unjunste,
 wan der zehent sein nit verstat;
 sein gesangs kein genad man hat, 20

3. 72 sent, sind; in bei Hans Sachs häufig in en verwandelt, wie noch bei Schiller in und en reimten. — 73 rei, Reue.

4. U, 49. N 2, 31. L 4, 218. M 2, 277. — 5 geit, gibt. — 9 können, können. — 10 wu, wo. — 19 sein verstat, ihn versteht. — 20 genad, Dank.

gepötteß man ob im nit lat;
 darum so wer der beste rat:
 ein singer ließ sein kunst mit ru,
 biß er kum zu
 wu meisterfinger sungen. 25

2.

Bei den sng er von meisterschaft
 und von der sibem kunsten kraft;
 ist er mit rechter kunst behaft,
 so bleibt er von in ungestraft;
 bei andren leuten zimet baß 30
 zu sngen daß,
 waß ich hernach wil sagen.
 Des nem ein ieder snger war:
 wo er ist bei der glerten schar,
 so sng er von der gottheit klar 35
 und von der meit, die got gebar,
 und auß der heiligen geschriß,
 waß sie antrist;
 gift sol er nit zutragen.
 Wo er ist bei dem adel gut, 40
 so sng er nit von solchem disputiren,
 junder sng in auß freiem mut
 von rennen, stechen, kempfen und turniren,
 von fechten, ringen, springen vil,
 von jagen, baißen, wie man wil, 45
 von solchem ritterlichen spil
 manche histeria subtil;
 kan er daß meisterslichen, do
 sein herz wirt fro,
 so er tut preis erjagen. 50

3.

Weiter gib ich dem snger ler,
 wan er bei schonen frauen wer,
 den sng von scham, zucht unde er,
 sein lob wirt im gepreiset mer.

den bauren sing er von dem pflug, daß ist ihr fug, klug, was zu selt geschichte; Auch von der lichten summerzeit. den kriegsleuten sei er bereit zu singen von stürmen und streit;	55 60
den kaufleuten von landen weit, von merk und steten ane zal, von berg und tal; al leß lob man im jichte. Dem trinker sing von gutem wein;	 65
dem spiler sing von würfel und von farten, des mag sein herz wol frölich sein; dem hulter sing von schonen frauen zarten. also hab ich ein klein erzelt, wie sich ein singer halten selt,	 70
wu er daß sein gesang erschelt, darmit groß preis erjagen welt, der sing was iederman zufert, was man begert, lert in Hans Sachsen dichte.	 75

5.

Ein schulkunst.

Zu dem neuen tou Hans Sachsen. 1515.

1.

Ich kam vor einen garten, wol geziert
von edlen reben und fruchtbaren beumen,
von guten würzen, blüt und kraut,
von veiel, flec, silgen, rosen und blume,
als daß paradeis lieblich außereforen;
Darin maniger vogel schön quintiert.

4. 57 geschichte, geschicht. — 64 jichte, sagt, von jehen. — 70 selt, sollte. — 71 erschelt, erschallen läßt. — 73 zufert, zugehört. — 75 dichte, Gedicht.

5. M 2, 271.

zwelf man gunden den edlen garten pflanzen,
 von in wurt er reichlich durchbaut;
 sie gunden sein zu aller zeite warten.
 über jar dise früchte zeitig woren, 10
 Des stunt der gart in hohem preis
 und war bewaret wol vor allen schanden.
 ein iederman der sunt sein speis,
 von wann er kam, auß allen deutschen landen;
 sein frucht bolet man auch tegleich 15
 in alle reich
 für zimetrör, granat und pomeranzen.
 die zwelf pflanzeneten on außser,
 je lenger mer,
 und teten sich in arbeit nit versehenen. 20
 in dem sach ich kumen ein wildes tir;
 das selb verwüßt den auserwelen garten;
 alda floch iederman darfir;
 dardurch verlor der edel gart sein rume.
 darnach wuchs im garten distel und doren. 25

2.

Der gart bedeut zu Nürnberg die singschul;
 die hat geblüt durch zwelf erwelte dichter,
 der kunst sich weit hat außgebreit
 in deutsche land durch fremde meisterjinger,
 die der schul für al ander gaben preiße. 30
 Hört, die zwelf saßen auf dem meisterstul:
 der erst, ein beck, hieß Kunrat Nachtigalle,
 sein tön er lieblich melodeit;
 der ander, ein nagler, der hieß Fritz Boren,
 der macht schone bar und liebliche weise. 35
 Der dritt mit namen Vogeljang,
 der viert Herman Dertel, zwen hestelmacher,
 machten vil tön in süßem klang;
 der fünft, Fritz Ketner, was in kunst nit schwacher;
 Merten Grim, der sechst, schrib vil bar; 40
 der sibent war

5. 7 gunden, begannen; die Pflanzung war von ihnen angefangen; vgl. 13, 9. — 17 für, lieber als. — 18 außser, aufhören. — 23 darfir, davor. — 28 der, deren. — 30 den Preis gaben. — 32 beck, Bäcker. — 34 nagler, Nagelschmied. — 39 Ketner, nicht Kothner, wie H. Wagner nach Wagenfeld ihn nennt. — 40 bar, Meisterlieder zu 3, 5, 7 u. s. w. Liedern, Strophen.

Ein Beckmesser, sein tön lieblich erhalte;
 vom Gostenhof das war der acht,
 ein schneider, macht
 vil schöner bar und war der kunst ein richter; 45
 der neunte, Hans Schwarz, was ein briefmaler,
 der macht vil tön, die seint ein teil verloren;
 der zehent was ein holzmesser,
 der hieß mit seinem nam Ulrich Eislinger,
 auf schöne kunstreim leget er sein fleise. 50

3.

Der eilst war der durchlechtig deutsch poet,
 ein balbirer, mit nam meister Hans Folze;
 der zwelft war auch mit dichten frei,
 ein weber, hieß man Lienhart Nunnenbeden.
 durch die zwelft ist die schul fast auferhaben. 55
 Das tier, das dise schul verwüsten tet,
 das ist der neit, der in der schul erwachte;
 daraus folgt zwietracht und partei,
 von manchem unvershemten großes toben.
 dardurch ist der schul lob worden abgraben. 60
 Darum, ir singer, darauf schaut,
 das neit und haß nicht kum auf euer schule
 und brech, was man hab lang gebaut;
 besitzt in reinikeit der alten stule.
 wer nicht dicht, der sing, oder sunst, 65
 auß fremder kunst
 on allen neit, niemant in auch verachte.
 welcher dan von got die genat
 zu dichten hat,
 der bleib demütig und treib keinen stolze, 70
 teil sein kunst auß und rüme sich nit ser;
 die kunst wirt jelsb den iren meister loben.
 ein ganze schul die hat sein er.
 wo man auß lieb ist allen neit zudecken,
 da geit got mildiglich des geistes gaben. 75

5. 46 briefmaler, Holzschnider. — 55 fast, sehr, kräftig. — 72 den
 iren, ihren. — 73 Ehre von ihm.

6.

Der rock.

Zu des Muscatblüts langem ton. 1516.

1.

Ir schufnecht gut, seit wolgemut!
 fant Stefanstag bracht manchem klag
 dort in dem winter kalte;
 Darum ich sing, wie es mir ging:
 ich hat kein gelt, mußt übers felt, 5
 sam gen München balte.
 Zu unsrem vatter zug ich ein,
 ich wart gar schon empfangen;
 ich het kein gelt; er gab mir wein;
 mein rock bleib bei ihm hangen. 10
 die muter sach mich an und sprach:
 „sun, kanstu reimen eben
 den werkzeug, den ein schufnecht hat
 in der werkstat,
 und auch darbei sein erbeit frei, 15
 den rock wil ich dir geben!“

2.

Der rede do, der was ich fro;
 ich sprach: „hort zu, am montag fru
 stet auf der meister schnelle;
 Wie halt er laust und leder kauft 20
 bagen bockheit, ich euch bedeut,
 rintleder und kalbfelle.
 Wie halt er das hin heime treckt,
 sein gelt das tut in schmerzen;
 wie halt der knecht das leder streckt, 25
 bstoß es und tut es schmerzen,

6. N 2, 35. — 2 Stephanstag, 26. December, Haberweihe; vgl. Haltaus, Calend., herausg. von Scheffer, 163 fg. — 12 sun, Sohn. — 15 erbeit, Arbeit. — 21 bagen, Klumpen, Haufen; oder Bockshäute für einen Bagen. — 23 treckt, trägt. Hans Sachs reimt auch später noch, nach nürnbergischer Aussprache, gt und kt. — 26 bestoßen, den Rand glatt schneiden; vgl. Grimm, Wörterbuch, I, 1680.

trudnet eß baß, so reibt er daß,
 er welz und schlegt daß schmere;
 dan streicht eß an die meisterein,
 so reibt ers fein, 30
 darnach er spat get in daß kat,
 darnach so seust er jere.

3.

Am diensttag fru rüst er sich zu,
 wan er aufsteht, wie balt er get
 binab wol in die stuben; 35
 Er weicht die hent und sich balt went,
 treugt den knierim vom silz, vernim,
 ein klein al und ein schuben;
 Darnach so macht er im sein drat 40
 von pech borsten und garen;
 die schu er bei im ligen hat,
 ein haufen bei sechs paren.
 wan er sticht zu stiefel und schu,
 so wickst er dan ein zwiren;
 dan spinnet man diß hanf und flachß 45
 mit eime wachß,
 ein nadel gut und fängerhut,
 die muß er darnach firen.

4.

Haueisen, mer stahel und scher,
 weyßstein; vernemt, wan er gestemt, 50
 wil ich euch weiter weisen:
 Er sucht die zweck und den streichsleck,
 hantleder frei, daumling darbei,
 schwamen und todereisen

6. 28 welz, wälzt eß. — 29 eß, das Leder. — 36 went, wendet. —
 38 Klein al, spitze Schusterahle, Pfriem; mich stechen mit alen und nadeln.
 Gedichte, I, 501^d. Die Ahle steckt am Arbeitskasten. Goethe, „Hans Sachs'
 poetische Sendung“. — schuben, eine Schabe: sie schlagen mich mit iren
 schuben, Hans Sachs, 1, 501^d. — 39 drat, Pechdraht. — 40 garen, Garn. —
 44 zwiren, Zwirn. — 48 firen, führen. — 52 zweck, kleine Schuhnägel,
 Speifen. — 51 todereisen, Rauge.

Gneip, reißer, dopel und neal; 55
 so net er dan behende
 und zucket den wentsticken bal
 und tut die schu umwende;
 und ein aufzug ist wol sein fug,
 schien und die unterschlagen, 60
 zu pantoffelen muß er han
 pußmeßer schon,
 lang zweck, stempfeis, raspen ich preis —
 nit mer weiß ich zu sagen.

5.

Das treiben wir fir unde fir, 65
 und trinken wein; merket, das sein
 al unser erbeit harte.“
 Die muter lacht, mein roß mir bracht,
 den hab ich noch; damit ich zoch
 gen Würzburg auf der farte. 70
 Da ich die best gesellschaft fant,
 die ich oft horen preisen,
 weil ich was in dem Weierlant;
 das hilf ich nun beweisen,
 wan sie mich han getaufet schon 75
 an dem aschenmitwochen,
 da mir der nam gegeben wart
 Hans Rosengart.
 den wünscht Hans Sachs, das ir lob wachē
 ganz ewig unzubrochen. 80

6. 55 gneip, Kneipe. — dopel, kleiner Top, lederner Fingerhut. — neal, Nale zum Nähen. — 57 wentsticken, Sticken zum Wenden des Leders. — bal, bald, rasch. — 59 aufzug, ein Schustergeräth, dessen Bedeutung ich nicht kenne. — 60 schien, Schienen. — unterschlagen, Spanholz zu Sohlen. — 62 schon für schon, schön. — 63 stempfeis, Stampfeisen, Stemmeisen. — raspen, Raspel. — 71 Meisterfingergesellschaft? — 76 Die von Grimm, Wörterbuch, I, 585, geleugnete Form für Aschermittwoch steht deutlich in der Handschrift. — 78 Der von würzburger Meisterfingern ihm ertheilte Name kommt sonst um diese Zeit nicht vor. — 79 den, denen.

7.

Guiscardus und Gismonda.

In frazen Eren ton. 1516.

1.

Ein buch cento novella heist,
 hat ein poet geschriben,
 hundert histori es außweist;
 mir saget mein memori,
 das buch sei Johannes Boccatiuß, 5
 Als noch ist mengem weisen funt,
 dem solich kunst tut lieben;
 in dem gemelten buch ich funt
 gar eine schone histori 10
 von ein fürsten, hieß Tancretuß,
 Der war in der stat Salerno geseßen,
 sein hoche adel der was ungemessen,
 was doch darbei ein demütiger mone.
 als in diser histori stet,
 allein er einen erben het, 15
 das was ein minnikliche tochter schone.

2.

Die was züchtig und darzu weis,
 die het er lieb unmaße;
 er zug sie auß mit ganzem fleiß,
 wolt ir lang kein man geben; 20
 Gismonda so was die tochter genant.
 ein reicher herzog hat ein sun,
 der zu Capua saße,
 dem gab der fürst sein tochter nun

7. N 2, 12. Druck: Nürnberg, G. Guldendmundt, v. J., 8 Blatt. 8. Den Stoff hat Hans Sachs wiederholt behandelt; am 17. November 1515 als Tragödie des Fürsten Concreti (Gedichte, 1, 117) und 17. November 1549 als Meisterlied in seinem Rosenton (M 3, 174 ohne Namen). Er schöpfte aus Boccaccio's „Decameron“, 4, 1, nach Steinhöwel's Uebersetzung Blatt 138 fg. (Keller, 247 fg.) und nannte den Vater überall Concretuß, da er das große T für C las. — 13 mone, Mann. Der Laut in: Mann, getan, ane, schon, Krone, ston (stehen), Rom, schwankt zwischen a und o, nicht allein bei Hans Sachs oder den Meisterfingern, sondern bei allen Oberdeutschen des 16. Jahrhunderts. — 19 zug, zog, häufig bei Hans Sachs. — 22 sun, Sohn, auch außerhalb des Reims sehr häufig.

er daucht in darzu eben. 25
 derselbig fñrt sie mit im in sein lant;
 Sein leben doch kürzlich ein ende name;
 die tochter wider zu dem vatter kame.
 in mitler zeit was ir muter gestorben,
 mit dem vatter sie lang reigiert; 30
 mit tugent so was sie geziert,
 von manchem ritter wart um sie geworben.

3.

Ir vatter het sie herzlich holt,
 zu ir er sich gesellet;
 kein man er sie nit geben wolt; 35
 des tet sich hart betriben
 die frau, und offenbart es nicht vor schame.
 Darvon sie ir gar heimleich
 ein jüngling außervelet,
 schon, jung, gerad und jinnenreich, 40
 den tet sie herzlich lieben
 an irem hof, Guisgardus war sein name.
 Sie schrieb ein brief und tet den in ein rore,
 damit macht sie dem jüngling offenbore,
 das sie im trüg soliche lieb und gunste. 45
 balt der jüngling den brief gelaß,
 zu stunt sein herz entzündet was
 mit flammendem feuer der liebe brunnste.

4.

In diesem brief wart er gelert,
 wie er balt kumen mechte 50
 in ir kamer unter der ert
 durch ein heimlichen gange,
 der durch ein fels den seinen eingang het
 In einer dorenhecken groß.
 der jüngling das außspechte, 55
 balt im wart geben dieses loß,

7. 25 eben, passend, geeignet. — 30 reigiert; auch: reigister, N 2, 1. —
 36 betriben, nach nürnbergger Dialekt: betrüben. — 46 balt, sobald. —
 50 mechte, könnte. — 55 außspechte, außspähte. — 56 loß, Zeichen, Lösung.

er jannet ſich nit lange;
 ſein leib mit leder er bekleiden tet
 und ließ ſich hinab in den hohlen ſteine;
 da ſtunt die frau und wart mit freuden ſeine, 60
 für in durch den berf in ir kamer weite;
 da noßen ſie der liebe brunn
 in honigsüßer freud und wunn;
 das trieben ſie darnach ein lange zeite.

5.

Darnach einſmals an einem tag 65
 tet ſie im aber funde,
 das er kem; und die weil, ich ſag,
 gieng ſie in iren garten.
 die weil ir vatter in ir kamer lief
 Und wolt mit ir reden etwas, 70
 und da er ſie nit funde,
 hinter ein fürhang er da ſaß,
 wolt ſeiner tochter warten
 biß das ſie kem; in dem der ber entſchließ,
 Der jüngling kam durch den eingang mit eile, 75
 ſach ſeinen berren nit, im zu unheile.
 die frau ſich heim bald in ir kamer machet,
 da ſie iren liebhaber fant;
 ſie betten groÙe freud zubant;
 der ber hinter dem fürhang auferwachet. 80

6.

Er alle ding da hort und ſach,
 ſein herz in zoren qualle;
 iedoch er da kein wort nit ſprach.
 da ir freud bet ein ende,
 der jüngling wider in den eingang ſchloß; 85
 Die frau beſchloß dieſelbe tir
 und gieng hin auf den ſale,
 da ſie dan fant ir junkfrau ſchir.

7. 60 wart, wartete. — 62 noßen, genoßen. — 66 aber, wiederum
 — 67 die weil, während der Zeit. — 79 zubant, alſbald. — 82 qualle
 praet. von quille, quoll. — 85 ſchloß, praet. von ſchließen, ſchlüpfte. —
 86 tir, Thür.

der her ſchleich gar behende
 auß der kamer und bot an ſeinem hof 90
 Zweien, daß ſie zu diſer holen gingen
 und, wer darauß ſchlüßf, daß ſie im den fingen.
 und zwen giengen hin zu der dorenhecken
 und warten lang bei diſem loch,
 biß der jüngling heraußer froch. 95
 do er ſie ſach, wie hart gunt er verſchrecken!

7.

Die fiengen in, bunden in hart,
 fürten in für den heren,
 der weinet und betrübet wart:
 „weh! daß du biß geboren! 100
 in meinem fleiſch und blut haßt mich geſchmecht!“
 Der jüngling ſprach: „daß mein gemüt
 tet die ſtreng lieb verkeren.“
 der her in großem zoren wüt,
 ſprach: „werſt in ein den toren 105
 und hüt ſein wol, biß daß der tag hernecht.“
 Zu morgen kam er zu der tochter gangen,
 ſein herz daß war mit ſchmerzen umefangen:
 „Giſmonda, tochter, ich hab dich erzogen
 in eren und in großer zucht; 110
 tugent het ich bei dir geſucht,
 ei! wie feliſchlichen haſtu mich betrogen!

8.

Du pſlagſt mit Guiſgardo der lieb,
 ſach ich mit meinen augen;
 darum ſo muß der falſche dieb 115
 mir lan ſein junges leben;
 auch gewinneſt du niemer mer mein hult.“
 Die frau erſchrak, waß ungenut,
 doch ſtunt ſie one laugen:
 „vatter, wir ſint doch fleiſch und blut, 120

7. 89 Die Präterita der Verba auf ei haben bei Hans Sachs drei Formen: ſchreib, ſchrieb; ſchleich, ſchlich; leid, lid, litt ꝛc. — 91 holen, Höhlung. — 96 gunt er verſchrecken, begann er zu erſchrecken, erſchrak er. — 105 toren, Thurm. — 106 hernecht, herannahet. — 119 one laugen, ohne zu leugnen.

als wol du, und merk eben:
 darum hab wir den tot gar nit verschult.
 Da du mir woltest geben keinen mane,
 Guisgardum ich mir außermelte hane
 in rechter lieb, darum wil ich nit werben 125
 um dein hult oder dein genad.
 mit dem mein herz gelebet hat
 in freud, mit dem wil es in leit auch sterben.“

9.

Do der her horet diße wort,
 do gieng er also alte, 130
 schuf, daß der jüngling wurt ermort
 heimlich, und nam sein herze
 und leit das in ein kopf von klarem golt
 Und rufet ein ritter für sich
 und sprach: „bring hin gar balte 135
 den gülden kopf gar kostbarlich
 meiner tochter on scherze;“
 sagt im darbei, was er ir sagen solt.
 Der ritter gieng hin zu der frauen kluge
 und weist doch nit, was er verdeckt truge; 140
 er grüßt die frauen und sprach unerschreckt:
 „hie schickt dir dein vatter den trost,
 den du herzlich geliebet host.“
 die frau nam den kopf und den halt aufdeckt.

10.

Darin fant sie das herz und seit: 145
 „nun biß mir got wilkunen,
 ein herberg meiner wunn und freit,
 du bist mein letzte gabe
 von meinem vatter; doch durch falschen list,
 D du freuntlich wunnsames herz, 150
 hastu dein ent genumen
 auf dißer welt mit großem schmerz.
 in einem gulden grabe
 leistu, des du auch gar wol würdig bist.“

7. 121 als wol du, ebenso wie du. — 124 hane, habe. — 133 kopf, Becher, Gefäß. — 146 biß, sei. — 147 freit, Freude. — 154 des, dessen.

Den kopf drückt sie gar freuntlich an ir bruste: 155
 das tote herz sie gar freuntlichen kuste.
 sie sprach: „kein zehher wart um dich vergossen!
 die wil ich auch mitteilen dir.“
 mit dem druckt sie den kopf zu ir,
 weint, das die zehher in dem kopf umfloßen. 160

11.

Ihr junkfrau luffen hin und dar,
 vor angsten mange schweiste,
 westen nit wes das herze war,
 darum die frau het leide;
 Guisgardus tot der was noch ungemelt. 165
 Da sie nun lang geweinet het,
 sprach sie: „dein edler geiste
 der wart on mich auf diser stet,
 bis das mein geist auch scheide
 und mit dir far auß der betrübten west.“ 170
 Sie machet ir ein trank von herbem giste,
 saget uns warlich von ir die geschriste,
 das selb sie gar balt auf das herze guffe
 und das gar unerschrocken trank;
 darnach sie auf das bet hinsank, 175
 sein totes herz sie in ir arme schluffe.

12.

Und lag da in großer amacht.
 zuhant luf ein junkfraue
 und da den edlen fürsten bracht;
 der gunt gar heißer weine, 180
 do er sein tochter sunt in todes zil.
 Ir augen keret sie zu im,
 tet in senlich anschau
 und sprach gar mit senlicher stim:
 „behalt die zehher deine! 185
 des zu geschehen war dein freier wil.

7. 157 zehher, Zähre. — 161 luffen, tiefen. (lief, loff, luff bei Hans Sachs.) — 162 schweiste, schwigte. — 163 westen, wußten. — 168 wart on, wartet ohne. — 177 amacht, Ohnmacht. — 180 heißer weine, heftig zu weinen. — 181 zil, Ziel, mit gen., seit dem Mittelalter übliche Umschreibung der Sache selbst, hier: im Tode, im Sterben. — 183 senlich, schmerzlich. — 186 es war dein freier Wille, daß dieß geschehen ist.

Tancrete, zu dir han ich noch ein bete;
 den meinen leib zu Guisgardo bestete,
 den du mir lebendig nit woltest gine.“
 mit dem der tot fast mit ir rant, 190
 das herz ir aus den armen sank.
 damit so schid ir arme sel von hine.

13.

Dem fürsten große reue kam,
 doch war es vil zu spate.
 man leget in ein grab zusam 195
 ir beider toter leibe
 zu Salerno, uns die histori seit,
 Darbei wirt uns klerlich bestimmt,
 wie solche lieb zugate
 und ein trauriges ende nimt. 200
 das merk du, man und weibe;
 gib deinem kint ein man zu rechter zeit,
 & das in strenge liebe angefiget.
 ein tochter ist ein obs, das nit lang liget.
 daraus maniger unglück ist erwachse, 205
 das sie ist kumen um ir er,
 die sie gewinnet niemer mer.
 zeit bringt rosen, spricht von Nürnberg Hans Sachse.

8.

Dichter und singer.

In der silberweis Hans Sachsen. 1517.

1.

Ich lob ein brünlein küle
 mit ursprunges aufwüle
 für ein groß wasserhüle,
 die keinen ursprung hat,

7. 187 bete, bet, ein Gebet, Bitte. — 188 bestete, bestatte. — 189 gine, gönnen, gönnen. — 199 zugate, zergeht. — 203 in angefiget, ihnen obliegt, den Sieg über sie gewinnt. — 204 obs, Obst. — liget, liegt, das Liegen nicht lange verträgt.

8. N 2, 37. M 4, 226. — 2 ursprunges, des Quells. — aufwüle, Aufwallen, von wallen, wief. — 3 für, vor. — wasserhüle, Wasserhöhle.

Sich allein muß besehen 5
 mit zufließenden bechen
 der brünlein, mag ich sprechen;
 die hül nit lang bestat,
 Wan von der sunen großer hitz
 im jumerlangen tat 10
 die hül wirt faul und gar unnütz,
 gewint bosen geschmak;
 sie trucknet ein, wirt grün und gelb;
 so frischet sich das brünlein selb
 mit seinem ursprunge, 15
 beleibet unbezwunge
 von der sunne scheinunge,
 es wirt nit faul noch mat.

2.

Das brünlein ich geleiche 20
 einem dichter kunstreiche,
 der gesang anjentsleiche
 dichtet auß fürsten grunt;
 Bas lob ich den mit rechte
 für einen singer schlechte, 25
 der sein gesang enpfichte
 auß eines fremden munt.
 Wan so entspringet neue kunst,
 noch scherfer dan die alt.
 des jüngerß gesang ist umjunt,
 er wirt geschweiget balt; 30
 er kan nit gen neue gespor,
 sie sei im den gebanet vor
 durch den dichter on scherzen,
 der auß kunstreichem herzen
 kan dichten ane scherzen 35
 neu gesang alle stunt.

S. 5 besehen, versorgen, behelfen; gewöhnlich: besachen; bezehen M 4.
 — 9 „dan so die sun scheint in die pfüh“, M 4. — 12 geschmak, Geruch. — 15 fg.:
 „mit sein freien ursprunge, die sunne in nie zwunge wol mit seiner scheinunge“,
 M 4. — 24 schlechte, einfachen, gewöhnlichen. — 25 enpfichte, empfäht. —
 31 gespor, Spur, Weg (Jagdfährte). — 36 „was er wil alle stunt“, M 4.

3.

Wan alle künst auf reden
 teglich gescherfet werden
 von grobheit und geferden,
 die man vor darin fant. 40
 Von gesang ich euch sage,
 daß er von tag zu tage
 noch scherfer werden mage
 durch den dichter, verstant.
 Darum gib ich dem dichter ganz 45
 ein kron von rotem golt
 und dem singer ein grünen franz.
 darbei ir merken solt:
 sein kunst auf todes bar,
 sein kunst mit im al stirbet gar; 50
 wirt der dichter begraben,
 sein kunst wirt erst erhaben
 müntlich und in buchstaben
 gar weit in mengem lant.

9.

Vermanung zur buß.

In der hohen tag oder morgenweis Hans Sachsen. 1518.

1.

Es ruft ein wachter faste:
 „des hohen tages glaste
 dringet von orient,
 die nacht gen occident sich lent,
 es nahet gen dem morgen. 5
 Darum, du fremder gaste,
 alhie nit lenger raste,

8. 38 „geschepfet“, N; „gescherfet“, M 4, geläutert. — 44 „durch des dichters verstant“, M 4.

9. N 2, 461. M 4, 1155. Wadernagel, II, 1409. — 2 glast, Glanz. — 4 lent, lendet, neigt, ist im Verschwinden.

von deiner lieb dich went
 und mach dich auß der burg behent
 gar heimlich und verborgen. 10
 Mein her leit in dem jale
 in seines schlafes anale,
 der gen dem tag aufstet,
 und so er hie begreifen tet
 dich und die hochgeboren, 15
 die er in hat erkoren,
 do er die sünt geschmecht,
 durch sein urteil und scharfes recht
 het ir den leib verloren,
 dem seinen schwinden zoren 20
 ir nit entrinnen mecht,
 wan er stürzet euch beide schlecht
 ab in das tiefe tale,
 dan würt euch freude schmale.
 darum weich auß dem bet, 25
 bewar dich und dein lieb vor net,
 du steht in schweren jorgen.“

2.

Wer ist der küne helde,
 Der sich hat zugefelde
 dem zarten freulein? 30
 mensch, mert, das ist der leibe dein;
 ist auß der burg entschlafen
 In sünden manigfelde;
 das freulein außermelde
 bedeut die sele rein, 35
 die got hat nach dem bilde sein
 gar adelich erschafen.
 Der wachter an der zinnen
 ist die vernunft mit sinnen:
 „wach auf!“ so ruft er drat: 40
 „wach auf von sünden, es ist spat.
 vergangen ist dein zeite,
 der tot ist dir nit weite,

9. 17 sünt, sände. — geschmecht, geschmäht, entehrt. — 20 schwinden, geschwinden, heftigen. — 21 mecht, möchtet, vermöchtet. — 26 net, nöt, Nöthe. „wu irdan seit in großer net“, N 2, 466^a uud unten Nr. 10, 76.

bedeut des tages licht.
 got iſt der her, ich hie bericht, 45
 der in dem ſal noch leite
 ſeiner barmherzikeite,
 wart auß gut zuverſicht.
 darum zu reu, beicht, buß dich pflicht.
 dardurch magſtu entrinen, 50
 tumen frolich von hinen,
 e dich erſchleicht der tot.
 und folgeſt du nit weiſem rot,
 leib und ſel wirt got ſtrafen.

3.

Wert, ſo in ſünden dicke 55
 der grimme tot erſchliche,
 zubant erwachet got
 mit der gerechtiſeite drot;
 ſunt er euch dan beſleket,
 Daß ſelb er an euch riche, 60
 ſtürzet euch ſchnellliche
 in den ewigen tot,
 der ſal ewig kein ende hot;
 kein reu euch darnach fleket;
 Sunder in dem geſilde 65
 iſt alle freud ganz wilde.
 der ſal iſt alſo tij;
 kein lebent herz die pein begrif,
 merkt: der verdamten ſchare
 gotlichen anblick klare 70
 ſehen ſie nit ewick;
 wan ſie dunket ein augenblick
 wol hundert tauſent jare.
 ſünder, nim der ſtraf ware!
 und löß dein ſchlaf, dich ſchick 75
 und löß dich auß der ſünden ſtrick!“

9. 46 leite, leit, liegt. — 53 rot, Rath. — 55 dicke, dich. — 60 riche,
 von rechen, rächen, würde er rächen. — 64 fleket, hat die erhoffte Wirkung,
 hilft. — 66 wilde, fremd, unbekannt. — 76 Der von Wadernagel als Lücke
 bezeichnete Verſ steht in N 2.

Maria, junkfrau milde,
 du jenstmütiges bilde,
 so ich in sünd entschlif,
 mit der genaden stim mir rif, 80
 das ich wir aufgewedet.

10.

Kennzeichen.

In der hohen tagweis Hans Sachs. 1518.

1.

Man kent den hohen tage
 bei der sunen, ich sage,
 die nacht man kennen kan
 bei der triglichen schein der man,
 die steren bei dem glanze, 5
 Den krenich bei dem fragen,
 den straus bei seinem magen,
 und bei dem kam den ban;
 bei weißer farb kent man den schwan,
 den pfaben bei dem schwanze, 10
 Man kent die nachtigale
 bei irem süßen hale,
 die lersch bei dem gesang,
 den storch bei seinem schnabel lang,
 den widbopf bei dem gupfen, 15
 den igel bei dem stupfen,
 und an dem lauf das röch,
 das kameltier bei seiner höch,
 die schlangen bei dem schlupfen,
 den froich bei seinem hupfen, 20
 an dem springen die slöch,
 den fuchs bei seinen listen spech;

9. 80 rif statt rüf, von rufen, rufe. — 81 wir, würde, wie wur und wür für werde, würde, woren für worden.

10. N 2, 462. — 4 man, fem., Mond. — 5 steren, Sterne. — 6 fragen, Hals. — 10 pfabe, Pfau. — 15 gupfen, Kopfzier, Helm, Kamm. — 16 stupfen, Stachel. — 17 röch, rech, Reh. — 22 spech, Flug.

den hund bei seinem falle,
 den esel bei dem falle,
 den krebß bei seinem gang; 25
 bei dem antliß kent man an zwang
 art menschlicher substanz:

2.

Den ritter bei den sporen,
 den jeger bei dem horen,
 den reuter an dem trab, 30
 den waller kent man bei dem stab,
 den könig bei der frone,
 Bei den schellen den toren
 und bei der schwerz den moren,
 den reichen bei der hab, 35
 daß weib bei den brüsten, gelab,
 und bei dem bart den mane;
 Um carmen den poeten,
 den weisen bei den reten,
 den münich bei der kut, 40
 den wunden kent man bei dem blut,
 den blinden bei dem gange,
 den meister bei dem gñange,
 den sechter am parat,
 die junkfrau bei dem frauß, verstat, 45
 und den dieb bei dem strauge,
 den schmit bei hamer, zange,
 den bauren bei der wat,
 den mader kent man an dem mat,
 den pfeufer bei der fletten, 50
 den gfangnen bei den fetten:
 also man kennen tut
 des menschen herz und seinen mut
 bei den zeichen, verstante:

10. 'gelab, für ge laub, glaube. — 39 r eten, Rätthen, die er ertheilt. —
 44 parat, Auslage, Parieren. — 48 wat, Kleidung, Gewand. — 50 Pfeifer
 an der Flöte.

Bei lachen kent man freiden,	55
bei weinen kent man leiden,	
torheit bei phantasei,	
bei achzen do kent man rei,	
bei seufzen kent man schwere,	
Hoffart kent man bei geiden,	60
feintschaft kent man von neiden,	
betrug mit schmeichlerei,	
gesellschaft kent man bei der trei,	
bei zucht do kent man ere,	
Lieb bei den augenblicken,	65
holschaft bei hentleindrücken,	
bei wolsprechung die gunst,	
und bei dem werk kent man die kunst;	
unvernunft bei dem friegen,	
forcht kent man bei dem schmiegen,	70
scham kent man an der ret,	
schwachheit kent man bei gilb, veritet;	
bei vil geschweß das liegen,	
geiz kent man bei betriegen,	
verachtung bei gespët,	75
freuntschaft kent man in großer net,	
untreu bei hintertücken.	
wol dem, der sich kan schicken	
auß kantsuß der vernunft.	
des stünt mein herz in freuden brunjt,	80
wen nur ein sach nit were.	

10. 58 achzen, ächzen. — rei, Reue. — 59 schwere, Kummer, Schwermuth. — 60 geiden, genden, üppig leben. — 63 trei, Treue. — 71 ret, Röthe. — 72 gilb, Gelbheit, Blässe. — 73 liegen, lügen (ligen: liegen). — 75 gespët, Gespött. — 76 vgl. 9, 26. — 77 hintertücken, Hintertücken. — 79 vernunft, Vernunft. — 80 „des stet stünd“, N 2. — 81 Am Schluß steht: „nit ou urjach“.

11.

Die Lisabet mit irem Lorenzen.

In der Silberweis Hans Sachsens. 1519.

1.

Ein reicher kaufman jase
im welschen lant; er wase
zu Messina (ich lase
in cento novella)
Zein, hoslich, wol getane. 5
drei sün het der kaufmane
und auch ein tochter schane,
die hieß Lijabeta;
Die war das schönest weibebilt,
manch jüngling um sie warb; 10
der vatter sie bei im behilt,
so lang bis er gestarb.
nach seinem tot in dijer stat
wurden die drei brüder zu rat,
bei einander zu bleiben 15
und iren handel treiben,
sich keiner zu verweiben;
dis wurt bestet also.

2.

Die drei trieben den handel
mit rosin, seigen, mandel 20
ganz aufrichtig on wandel
gar weit in manig lant;

11. M 4, 156. L 4, 397. Aus Boccaccio 4, 5; Steinhöwel Bl. 157; Keller 277. Denselben Stoff behandelte der Dichter am 7. April 1515 als sein erstes Spruchgedicht (I, 1558. 161, vgl. Spruchgedichte Nr. 1), dann am 31 December 1546 als Tragedi von der Lijabetha (II, 1570. 3, 97), dann am 23. Juli 1548 als Meistergesang im schwarzen Ton Hans Vogels (M 3, 286), und nochmals am 16. December 1549 als Meistergesang in seinem Rosenton (M 3, 173 ohne Namen). Der Spruch stimmt mit dem gegenwärtigen Liede stellenweis wörtlich überein. In diesem Tone, der Silberweis, reimen die beiden ersten Silben der Stollen: ein, sein; die, sie u. s. w.

Sie heten einen knechte,
 treu, tugenthast, gerechte,
 schon, jung und wol gespechte, 25
 was Lorenzo genant.
 Gen dem wurt der junkfrawen herz
 entzündt in strenger lieb;
 mit seuffzen und jenlichem schmerz
 sie lang ir zeit vertrieb, 30
 doch gab sie im gar oft und dick
 manch inniflichen augenblick;
 der knecht es merken gunde,
 im wart sein herz auch wunde.
 das weret manche stunde, 35
 in beiden unbekant.

3.

Ir ietlichs meint, alleine
 es trüg der liebe peine;
 zuletzt giengs inen eine,
 jedes öfnet sein herz. 40
 Gürlich sie alle beide
 ferten ir lieb in freide,
 gaben einander bjscheide
 oft zu der liebe scherz;
 doch ist noch war, wie man oft spricht, 45
 lieb sei leides anfang,
 als wol erseheint in der geschicht.
 ir lieb weret nit lang,
 den ein bruder bedunken tet,
 Laurenzo bulet Lisabet. 50
 er jählich in ir temnate,
 schloß unter ir betstate,
 zu sehen ware tate,
 doch vergaß er seins schwerts.

11. 25 gespechte, wohl ausgebildet, erzogen. — 27 gen, gegen, stets mit Dativ. — 31 dick bedeutet ebenfalls: oft, wird aber zur Verstärkung häufig in dieser Weise verbunden; so: schnell und bald, B. 144. — 36 ohne gegenseitiges Bekenntniß. — 37 ietlichs, jegliches. — 39 „wurdens vereine“ L. — 41 gürlich, begierig, ohne den heutigen schlimmen Nebenbegriff. — 49 den ein, als den einen. — 52 „schliß“ M. — temnate, Gemach. — 54 „schmerzs“ M

4.

Unlang nach im die zarte 55
 aufspert die kamer harte
 und ires bulen warte
 nach irem alten sit;
 Nun um den ersten schlafe
 Lorenzo die zeit trafe, 60
 kam stil und bracht sein wafe,
 dardurch er wurt befrist.
 Sie waren beide wolgemut
 nach ires herzen lust;
 um die heimlich mördische hut 65
 ir keines gar nit wust.
 do der morgensteren aufbrach,
 schlich Lorenzo in sein gemach,
 die junkfrau schließ süßliche;
 ir bruder schnellitliche 70
 zu der kamer außschliche
 heimlich, sie sach sein nit.

5.

Und e es gunt zu tagen,
 weil die brüder noch lagen,
 gieng er und tet in klagen, 75
 wie sie weren geschmecht.
 Grundlich heten sie rate,
 wie sie die schentlich tate
 nur möchten rechen drate;
 ir anschlag der wart schlecht. 80
 Zu morgens, halt der tag erchin,
 riten sie all drei auß;
 Lorenzo muß laufen mit in,
 Lisabet blieb zu haus;
 sie riten auß zu dem stattor, 85
 in maß, zu suchen wildes spor.

11. 55 „Wunjam“ M. — 62 befrist, befriedet, beschützt; vgl. 14, 49. —
 80 schlecht, schlicht, in Ordnung gebracht, — 81 halt, sobald. — 86 in maß,
 unter dem Scheine. — spor, Fährte.

zu nächst in einem walde
ferten sie schnell und balde;
ir herz wart in gar kalde
auf Lorenzo den knecht. 90

6.

Fer in den walt sie kamen,
da sie niemand vernamen,
bei einem lindenstamen,
da sprangten sie in an.
„Her, du untreuer knechte, 95
weist, du hast uns geschmechte
unser schwester, von rechte
geb wir dir hie den lan.“
Laurenz fiel nider, gnad begert.
der ein in streng anlies 100
und durch sein leib stieß auch sein schwert
und hieb im wunden tief,
bis er den seinen geist aufgab.
zuhant machten sie im ein grab
schlechtlich mit iren henden, 105
wurfen drein den ellenden
und teten heimwärts wenden,
huben sich halt darvan.

7.

Do er nun war außblieben,
die frau tet sich betrieben, 110
fragt nach irem herzlieben,
ir antwort ein bruder:
„O schweig des knechtes stille,
das selb ist unser wille,
e dir sein wert zu vile!“ 115
erst wart ir herz gar schwer;
Betrübet waren all ihr sin
denselben ganzen tag;
sie dacht: „wo ist er kumen hin?“
sie bet heimlich nachfrag, 120

sie gedacht sein mit seufzen tief,
 darnach in trauren sie entschließ,
 da erschien traurikleiche
 Lorenzo totfarb bleiche,
 blutig und sprach senleiche: 125
 „o Lisabeta, her!

8.

Ei nach mir gar nit frage,
 dein brüder hant erschlage
 mich heut auf disen tage
 mortlich auß in dem walt 130
 Bei einer breiten linden;
 mit mein blut ist die rinden
 besprengt, da wirstu finden
 mein leib begraben kalt.
 Darum so frag nit mer nach mir, 135
 du merest sunst mein pein,
 wan ich kum niemer mer zu dir,
 es muß geschiden sein.
 ich besilch dich in gottes hant.“
 darmit der traurig geist verschwant, 140
 die junkfrau auferwachtet,
 sie weinet und laut achet;
 der traum het sie geschwachtet,
 sie stunt auf jchnel und halt.

9.

Mit ir nam sie ir diren, 145
 als ob sie wolt spaziren;
 sie tet im walt refiren,
 bis sie die linden sunt.
 Gmüt herz und sin durchstache
 ein amacht, sie durchbrache, 150
 da sie das blut ansache.
 die meit sie labt zu stunt.

11. 126 her, höre. — 130 auß, draußen. — 142 achet, rief ach, ächzte.
 — 145 diren, Dirne, Magd. — 150 durchbrach, sie brach in Thränen aus.
 — 152 meit, Maid.

Sie funden neu ergrabner ert
 unter dem lindenbaum;
 die meit grub ein, da sunt sie wert; 155
 die frau arbeitet kaum,
 da sie sah iren höchsten hort
 ligen so jemerlich ermort;
 sie huben auß der erden
 auß ir mantel den werden; 160
 vil trauriges geberden
 die frau erzeigen gunt.

10.

Sittlich sie jinken gunde
 und küßet im sein wunde
 und seinen bleichen munde, 165
 darnach sie zu im saß;
 Mit manch kleglichem worte
 klagt sie des toten morte,
 dergleich nie wart erhorte.
 nun hört wunder fürbaß: 170
 Sie nam sein haubet von sein leib,
 die meit den leib begrub;
 mit dem haubt sich das traurig weib
 heim in ir hause hub
 und darmit in ir kamer ging, 175
 darob zu weinen anefing
 und es mit manchem kusse
 in ire ermlein schlusse,
 mit trenen es begusse,
 das es wart alles naß. 180

11.

Von blut wart das haubt reine,
 weiß als das helfenbeine;
 darnach bant sie es eine
 in ein grün seiden tuch,
 Schon, mit eim franz geziret, 185

11. 153 ert, Erde. — 155 da fand sie den Werthen? oder den Schatz? —
 156 erwartete. — 179 trenen, Thränen. — 183 bant sie es eine, band es ein.

mit jenzzen im hoßiret,
 darnach es balsamiret
 für faulen und gebrauch.
 Darnach legt sie das haubet wert
 in ein wurzſcherben fein, 190
 tet darauf geſchlecht friſche ert
 und pflanzt ein kraut darein;
 alſo das haubt verborgen lag,
 darnach, wan ſie aufſtunt, all tag
 mit trenen ſie es goſe 195
 und mit waſſer von roſe;
 das kraut wuchs ſchön und groſe
 und gab gar jüßen ruch.

12.

Rößtlich die frau es ſchmücket
 und an ir brüſtlein drücket, 200
 es hin und wider rücket
 nach ires herzen wal.
 Trößtlich ſie im zurete,
 in ſtetigß bei ſich bete
 und zu nacht für ir bette 205
 ſagt ſie in allemal,
 Sie het in herzenlichen lieb,
 ſie acht junjt keiner freut;
 ſtetig ſie bei dem ſcherben blieb,
 geleich morgen wie hent. 210
 da nun ir brüder merkten, das
 ir diſer ſcherb jo liebe was,
 ſie gunten ir kein gute,
 ir herz in untren wute:
 der ein auß falſchem mute 215
 ir den wurzſcherben ſtal.

13.

Do ſie nun frü aufſtunde,
 den wurzſcherben nicht funde

11. 186 hoßiren, den Hoß machen, Zärtlichkeit beweijen. — 190 wurzſcherben, Blumentopf. — 191 geſchlecht, ſälicht voll. — 203 zurete, zuredete. — 214 wute, wadete, war voll Untrene.

an der stet, ir geschwunde
 und wart herzlich krank. 220
 „So muß ich warlich sterben,
 ist verloren mein scherben!“
 sie tet sich schnell entferven
 und zu der erden sank.
 Die brüder dachten in: „ir schatz 225
 leit im scherben vertraut.“
 heimlich, irer schwester zu trag,
 schüttens auß ert und kraut,
 do funden sie des toten haut;
 des erschrafen sie hart, gelaubt, 230
 kantens bei bart und hare,
 das es Laurenzen ware;
 sie verbargen es gare
 und saumten sich nicht lauf.

14.

Gwis luden sie das beste 235
 heimlich, das niemand weste,
 furen, als fremde geste,
 gen Naples in das lant.
 Ujabet lag in quale,
 man suchet überale 240
 den wurzscherven vil male,
 iedoch in niemant fant.
 Die frau die lag in seuffzen herb
 und redet sunst kein wort
 dan: „o we, wo ist mein wurzscherb?“ 245
 ir herz man schlagen hort,
 ir ganzer leib zu bidmen gunt;
 ir herz war ganz tötlich verwunt.
 gar mit betrübtem sinne
 schid ir sel auch von hinne, 250
 vil volkes wart sein inne,
 kamen da hin zubant.

11. 219 ihr schwanden die Sinne, sie wurde ohnmächtig. — 227 trag, ältere Form für Trog. — 247 bidmen, beben; vgl. 12, 16.

15.

Do es nun als erginge,
 die diren anefinge,
 erzelet alle dinge, 255
 und wie ermördet wer
 Lorenz, leg in dem walde;
 sein leib holet man balde
 mit proceß, jung und alde
 klagten sie beide jer; 260
 Man leget in ein grab zusam
 ir beider tote leib.
 also ir lieb ein ende nam.
 nun merket man und weib:
 zwei ding, zeigt uns die geschicht, 265
 bleiben int leng verborgen nicht,
 daß erst die lieb, ich sage,
 daß ander der totschlage;
 der keins sich bergen mage,
 spricht Hans Sachs schumacher. 270

12.

Die wolfsgrub.

In der silberweis Hans Sachsen. 1520.

1.

Einmal ging ich spaziren,
 mit freudenreich begiren
 im grünen walt refiren,
 mein herz gar frölich was;
 Zein die waltvögel sungen 5
 in gar mancherlei zungen,
 auf den esten sich schwungen;
 freutreich ging ich fürbas

11. 253 als, also; vgl. Grimm, Wörterbuch, unter: als. — 259 mit proceß, in Procession. — 266 int, in die.

12. M 4, 407. — 3 refiren, von Revier; ein häufig bei Hans Sachs gebrauchter Ausdruck; schwerlich nach dem französischen rêver gebildet; nicht träumen, sondern umherstrolchern.

Ein enge ungetribne pfat
 im walde ab gen tal 10
 an ein wunderjeltfame ſtat,
 da tet ich einen ſal
 tief unter ſich in ein wolfsgrub;
 mein herz ſer zu trauren anhub.
 fünf wölf junt ich daniden, 15
 mein herz vor ang war biden;
 doch lieſens mich zufriden,
 weil ich geſchmucket jaß.

2.

Oft die wölf um mich gingen,
 ſer zu heulen anſingen; 20
 als ich ſie höret ſingen
 mit ir wölfjchen ſtim,
 Hoſt ich, hult zu erlange,
 und ſang, das es erklinge,
 gut ſcharf meiftergefange. 25
 erſt wurden die wölf grim:
 Da ich nit heulen wolt als ſie,
 da bleckten ſie die zen
 und wolten auf mich ſprengen ie,
 mein har gen berg wurt ſten. 30
 vor angſt ließ ich ein lauten ſchal,
 das es im wilden walt erhal;
 in dem da kam der jeger,
 diſer wolfsgrub ein pfleger,
 fant mich in dem geleger, 35
 zog mich hinauf zu im.

3.

Der kunt mich baß beſprachen,
 da ich erzelt all ſachen,
 ſing er mein an zu lachen,
 ſprach: „haſtu nie gehert: 40

12. 9 pfat, Pfad, meiſtens fem. — 13 unter ſich, hinunter, wie über ſich, hinter ſich, hinauf, zurück. — 16 ang, Beſſommenheit, fehlt bei Grimm. — biden, piden, beben; vgl. 11, 227. — 18 geſchmucket, geſchmiegt, geſmogen. — 28 zen, Zähne. — 37 beſprachen, zur Rede ſtellen.

Wer mit wölfen wil geulen,
 der muß auch mit in heulen,
 sunst tun sie sich balt meulen
 und ist bei in unwert.“

Darum ist ein wölfischer wolf 45
 ein unverstanden tir,
 weil gut gesang an in nit holf,
 heulen liebt in darfir.
 darum den wölfen nimmer trau,
 gib in darfür eine feiste sau, 50
 das sie haben ein schlampe,
 der freut sie alda sampe.
 sie singen nur lamp lampe
 geleich heuer als fert.

13.

Das liet Maria zart

verändert und cristlich corrigirt. 1524.

1.

O Jesu zart, göttlicher art,
 ein ros on alle doren,
 du hast auß macht berwider bracht
 das vor lang was verloren
 Durch Adams fal; dir wart die wal 5
 von got vatter versprochen;
 auf das nit würt gerochen
 mein sünt und schult, erwarbstu hult;
 wan kein trost ist, wa du nit bist

12. 41 geulen, schlingen, fressen. — 46 unberstanden, unverständiges. — 48 liebt in, behagt, gefüllt ihnen. — 51 schlampe, Schlemmerei. — 52 sampe, sammt, sämtlich. — 53 Anspielung auf die Fabel vom Wolf in der Schule, der alle Buchstaben in „Lamm Lamm“ zusammenbuchstabirte. Grimm, Reinhart Fuchs, CCXXI, und meine Nachweisungen zu Desterley's Ausgabe von Pauli's Schimpf und Ernst, S. 334. Du Méril, Poésies inédites, S. 137. — 54 heuer als fert, dies Jahr wie voriges Jahr, immer.

13. P 793. Wadernagel, 3, 80. Das Lied, das hier verändert ist, steht bei Wadernagel, 2, 1036. — 1 zart, lieb. — 9 fg. bist erwerben, erwirbst; häufige Umschreibung, wie: gunt bauen, baute, 5, 7.

barmherzigkeit erwerben; 10
 wer dich nit hat und dein genat,
 der muß ewiglich sterben.

2.

O Criste milt, du hast gestilt
 der altvätter verlangen,
 Die jar und tag in we und klag 15
 die vorhell het umfangen,
 Senlicher not rusten: „o got,
 zureiß des himels pforten
 und send uns, des wir warten,
 den messiem, der uns abnem 20
 die senlich pein.“ das ist durch dein
 vilfaltig blutverreren
 ganz abgestelt, darum dich zelt
 all welt Cristum den heren.

3.

O Jesu rein, du bist allein 25
 der sündler trost auf erden;
 Darum dich hat der ewig rat
 erwelet, mensch zu werden
 Uns all zu heil, darum urteil
 am jüngsten tag wirst richten 30
 die dir glauben mit nichten.
 o werde frucht, all mein zuslucht
 han ich zu dir; ich glaub, hast mir
 erworben ewig leben;
 in dich hoff ich ganz festlich, 35
 weil du mir gnad lust geben.

4.

O Criste groß, du edle roß,
 gütig an allen enden,
 Wie gar gütlich, her, hast du mich
 wider zu dir lan wenden 40
 Mit deinem wort! mein sel seit mort

bei den falschen profeten,
 die mich verführet heten:
 auf mancherlei ir gleißnerei,
 auf werck ich host und meinest ojt, 45
 genat mir zu erwerben;
 verliße dich; o her! nit rich
 mein unwissent verderben.

5.

O Jesu sein, dein wort gibt schein,
 licht, klar als der karfunkel. 50
 Es hilft auß pein den armen dein,
 die sitzen in der dunkel;
 Kein ru noch rast haben sie fast
 wol in der menschen lere;
 reich in dein wort, mit gere 55
 hilf in darvan auf rechte ban
 und sie selb tröst, seit du erköst
 hast alle welt gemeine,
 das sie in dich hoffen einig,
 nit in ir werck unreine. 60

6.

O Criste wert, so dein wort fert
 von mir und sich der scheite,
 So kum zu mir, beschütz mich schir,
 auf das mich nit verleite
 die menschentzer, die gleißet zer, 65
 wer kan ir list erkennen?
 sie tut sich heilig nennen,
 ist doch entwicht und lebet nicht;
 allein dein wort, das ist der hort,
 darin das leben iste; 70
 da speiß mich mit (entzeuch mirs nit!)
 zu ewiglicher friste!

13. 44 ir, ihrer. — 47 nit rich, nicht räche. — 52 dunkel, sem. —
 55 mit gere, mit Liebe. — 57 seit, da, dann. — 62 der scheite, erscheinen,
 trennen, mit fränkischem vorichlagenden d. — 68 entwicht, werthlos.

7.

O Jesu Crist, war got du bist;
 in dir ist kein gebrechen.
 Es ist kein man, der mag und kan 75
 dein glori groß außsprechen;
 Dein hohes lob schwebt ewig ob,
 dir ist als übergeben
 was ie gewan das leben,
 all creatur. o könig pur, 80
 wens darzu kumt, das mein mut stumt,
 leiblich den tot muß leiden,
 dan hilf du mir, das ich mit gir
 in deinem wort müg abscheiden.

14.

Ein cristlich liet wider das grausam droen des satanas.

In Tolner melodei. 1524.

1.

Wach auß in gottes namen,
 du werde cristenbeit!
 Dank deinem gyspons lobesamen
 der gnadenreichen zeit,
 Darin er dir sein worte 5
 hat wider aufgeton,
 das man an manchem orte
 klerlich verkünden horte
 in teutscher nation.

2.

Die alt schlang, der satane, 10
 der lüg ein vatter ist,
 Wölt das gar unterstane,
 verbot mit gschwindem list:

13. 81 mein mut stumt, mein Muth stumpf, schwach wird.

14. Lieder, Nr. 4. Wackernagel 3, 83. Der andere gleichzeitige Bedruf steht in Tittmann's Liederbuch, S. 241: Wach auß, mein's herzen schöne. —
 3 fg. Danke deinem Bräutigam für die u. i. w. — 12 verhindern.

Das wort solt niemant sagen
 bei bann und lebenspflicht. 15
 ir vil ließ er verjagen,
 verbrennen und erschlagen,
 doch half es alles nicht.

3.

Erst tut die zen fast blecken
 der falsch satan aus neit, 20
 Mit droen abzuschrecken
 dich, werde cristenheit.
 Doch bleib in got bestane,
 man er sorget für dich,
 spricht, wer dir leids ist tane, 25
 rür sein augapfel ane,
 er ist dein hilf warlich.

4.

Sich, wie half got der here
 dem Israel darvon,
 Und ertrenkt in dem mere 30
 den künig Pharaon;
 Hiericho must fallen
 vor gottes volk, geschwin
 vor der trometen schallen:
 also hilfet got allen, 35
 die vertrauen in in.

5.

Nuch die Midianiter
 tetem volk gottes not
 Und die Amalakiter.
 Israel ruf zu got; 40
 Gnedig sie got errette

14. 15 „Lebenspflicht“, W. — 33 geschwin, geschwinden, ohnmächtig zusammenstürzen; die Apokope ist häufig, ebenso die Assimilierung: sinnen für sünden; stunc für stunde, B. 52. — 38 tetem, thaten dem. — 40 ruf, rief. — 41 errette, errettete, wie 43. 44.

durch sein knecht Gedeon.
 da gottes volk trommette,
 ein heid den andern tötte
 hundert zwainzig tausent mon. 45

6.

Denk, wie oft got behütet
 vor Saul den künig Davit,
 Der nach sein leben wütet;
 got in auch wol befrist
 Vor seinem eigen june, 50
 dem schönen Absolom,
 der nach sein leben stune;
 auß sein reich er entrune,
 darein doch wider kom.

7.

Merck auch, wie got tet streiten 55
 wider Jeroboam
 Zu künig Abia zeiten,
 den er umlegt allsam,
 Das er nit mocht entrinen.
 do rüst das volk zu got, 60
 da floch das her von hinen,
 das volk gots schlug von inen
 fünfhundert tausent tot.

8.

Dergleichen half got kempfen
 Ajsa, dem könig frum, 65
 Da das volk gots wolt dempfen
 Serach mit großer sum.
 Tausentmal tausent moren
 greifens volk gottes an;
 do ergrimt gottes zoren, 70
 das groß her war verloren,
 ir keiner nit entran.

14. 49 Bgl. 11, 62. — 52 stune, stunde, vgl. B. 33. — 67 sum, Anzahl, Menge. — 69 greifens, griffen das.

9.

Schau, wie tet got errette
 den künig Ezechiam,
 Den auch bedroet hette 75
 Sennacharib mit nam,
 Der sein her hat gestellet
 wider Jerusalem:
 der engel gots ir fellet
 achtzig tausent gezellet, 80
 und machet in gezam.

10.

Hör auch, wie got tet friegen
 für den künig Josaphat:
 Da über in tet ziegen
 Amon Moab, da hat 85
 Das volk gottes groß klagen,
 zu got het es sein trost.
 die heiden tet got plagen,
 teten sich selbs erschlagen,
 gottes volk wart erlost. 90

11.

O cristenheit, merk eben,
 wie got sein feinde stürzt,
 Die wider sein volk streben.
 sein arm ist nit verkürzt.
 Er kan dich wol bewaren, 95
 all dein har sint gezelt.
 laß nur den satan scharren,
 tu im wort gots verharren,
 jo bistu auserwelt.

15.

Das liet: Anna du auſenklichen biſt,

verendert und criſtlich corrigirt. 1525.

1.

Criſte, du auſenklichen biſt
 ein wurzel unſer ſelikeit;
 Aus deinem tot gewachſen iſt
 ein ewig werend ſicherheit
 Zu dem vatter, gen dem wir ſer
 unſ verſünden teglichen:
 o ſun Davit, du für unſ trit,
 verſün unſ miſſiklichen.

2.

Criſte, du einiger tröſter
 aller betrübten herzen, 10
 Zu dir all criſten rüſen ſer,
 daſ du unſ helfſt auß ſchmerzen.
 Der ſeinde ſtreit gen unſ auß weit
 all tag gar liſtiklichen:
 o ſun Davit, du für unſ trit, 15
 hilf kempfen ritterlichen.

3.

Criſte, du von götlichem ſtam,
 von got vatter geboren,
 Der zu unſ her auß erden kam,
 auß daſ nit wurt verloren 20
 Wer in dich glaubt; deſ biſt ein haubt
 aller Criſtgelaubichen:
 o ſun Davit, du für unſ trit,
 dir ſei lob ewilkichen!

15. Lieder Nr. 6. Wackernagel, 3, 85. Das Annenlied findet ſich nicht bei Wackernagel. — 13 Der Feind ſtreitet.

16.

Der xlvj psalm Davit.

Lauda anima mea dominum. 1526.

1.

Mein sel lobe den heren rein,
 ich wil loben den heren,
 Die weil ich hab das leben mein,
 got lob singen zu eren. 5
 Verlaßt euch auf die fürsten nicht,
 noch auf die menschentint mit icht;
 sie können euch nit helfen.

2.

Du sein geist hat kein bleiben, hert!
 er muß wider außfaren
 Und wider kumen zu der ert, 10
 sein anschleg sint verklaren.
 Wol dem, des hilf got Jacobs ist!
 wol dem, des hofnung alle frist
 stet auf got, seinen heren!

3.

Der himel, erden und das mer 15
 und alles, was ist drinen,
 Gemachet hat on alle schwer,
 er ist ob serafinen
 Und helt gelauben ewiglich,
 der schafftet recht wunderbarlich 20
 dem, der hie unrecht leidet;

4.

Der dem hungrigen gibt das brot,
 der her, löst die gefangen;

16. Psalm Nr. 12. Wackernagel, 3, 99. Eine spruchweise Bearbeitung dieses Psalms steht in den Gedichten, V, 115, vom 24. October 1562, und stimmt stellenweis wörtlich überein. — 6 icht, etwas. — 8 hert, hört. — 18 Bgl. 3, 7.

Der her macht geſehent on ſpot
 die blinden mit verlangen; 25
 Der her richt auß, welch durch die ſeint
 alhie nidergeſchlagen ſeint;
 der her liebt die gerechten.

5.

Der her die fremdlingen bewart
 und beſchützet die weiſen, 30
 Hebt auß die wittwen und umfart
 der gotloſen wegreiſen.
 Der here iſt künig ewigleich!
 got, zu Zion weret dein reich
 für und für! halleluja! 35

17.

Der fünft psalm Davids.

Im ton: Nun frenet euch, ir lieben.

1.

Her, hör mein wort, merk auß mein uot,
 vernim mein red gar eben;
 Mein künig und mein ſtarcker got,
 von dir hab ich das leben;
 Drum wil ich für dir beten recht: 5
 frü wölleſt hören deinen knecht,
 wen er frü zu dir kumet.

2.

Du haſeſt, her! was übel tut,
 Die lügner wirſt umbringen;
 Was ſchalkhaft iſt und dürſt nach blut, 10
 dem wirt von dir mißlingen;

16. 29 fremdlingen Fremdlinge, ſchwache Form. — 31 umfart, kehrt um.

17. Gedichte, I, 1558, 1, 60^b. Wackernagel, 3, 101, der irrig angibt, der Psalm ſei in den Gedichten vom 29. Januar 1545 datirt; er ſteht dort ganz ohne Datum hinter einem Gedicht vom Jahre 1532 und erſchien mit dieſem auch einzeln bei Georg Merckel in Nürnberg o. J.

Ich aber wil in dein haus gen,
mit forcht gen deinem tempel sten,
auf dein gnad, her! zu beten.

2.

Her, leit mich gar in deinem wort 15
unt meiner feinde wile,
Nicht deine weg an alle ort
und steck mir selb das zile;
Iz munt und herz kein rechts ie gab,
ir rachen ist ein offens grab, 20
ir schlunt auch voller gallen.

4.

Laß freuen sich all, die auf dich
trauen und sich berumen;
Beschirme sie, her! krestillich
gleich wie die sumers blumen; 25
Die grechten du gesegnest, her!
die deinen namen lieben ser,
du krönest sie mit gnaden.

18.

Der süß traum.

In dem neuen ton Hans Sachsens. 1527.

1.

Ich lag eins nachts in einem süßen traum:
mich daucht, wie ich spaziert in einem walde,
kam auf ein zirfelrunden plan,
mitten darauf ein sinwel berg erscheine,

17. 16 wile, willen.

18. M 2, 322. Es folgt dort ein anderer Meistergesang: Das Auslegen des Traumes. Beide hat Hans Sachs am 20. Februar 1530 (Gedichte, I, 404) zu seinem Lobspruche Nürnbergs verarbeitet. Der Vogel ist Nürnberg, das im Wappen einen Adler führte, dessen linke Seite roth und weiß; der weite Plan ist das ebene Land; der Berg bedeutet die Burg, die ganze Stadt bedeutet der Rosengarten, den Wald das Reis, das Wächlein die Begniß auf rothem Sande; seine Jungen sind die Bürger, seine Stimme die Predigt des göttlichen Wortes u. s. w. Vgl. Spruchgedichte Nr. 4. — 4 sinwel, conver rund.

darbei stant ein rosenhart blüent gröne, 5
 Darum stunden rundweiß vil schöner baum,
 mitten dardurch in einem roten merbel
 ein süschreich klares bechlein ran;
 do wurt mein herz klopfen der freuden schwengel;
 es gleicht dem paradeis mit seiner schöne. 10
 Ich blicet gen den gartenwarz,
 darin ein edler vogel het gehecket,
 groß als ein adler, was kolschwarz;
 sein linke seiten, die war im bedeket
 mit lichten rosen, rot und weiß, 15
 geteilt mit fleiß,
 mit sein gefüder macht er einen werbel
 um sein junge, hielt sie in hut,
 der wolgemut;
 er speiset sie auß durch den winter kalde; 20
 zier und geschmuck ist um in überal.
 ich hört sein stim, war lieblich als ein engel,
 durchklang überal berg und tal:
 ich dacht, er wer phenix, der vogel reine,
 als ich sach sein schön und hört sein getöne. 25

2.

Doch het der edel vogel wenig ru
 vor sein feinden, die gerten in zu dempfen
 und im geferklich stelten nach
 auß neit und haß von wegen seiner stimme,
 die so hel erklang über manig meise; 30
 Mit nezen, gruben, pogaren darzu,
 die man im stellet heimlich und verborgen
 zu rings um den garten, ich sach.
 doch sang der vogel stet in seinem garten
 und was genzlich unschedlich seinem gegenteile. 35
 Etlich geflügel darzu holz,
 jalk, geier, habicht, fledermeus und raben;
 greiß, löwen, beren, schwein und wolf
 den garten unten und oben umgaben,
 kunten doch nit zureißen in; 40
 doch war ir sün,

18. 27 fg.: Die Feinde sind die Thiere, geistliche und weltliche Fürsten, der Adel. — 31 pogaren, Fanggarnen, Schlaggarnen, Nezen.

den großen adler verheßen zu kempfen,
 daß er in und die jungen sein
 brechte in pein;
 etlich stachen auf in abent und morgen; 45
 doch welcher im mit kampff zu nahent wolt,
 daß tet er mit sein scharfen kloen warten
 und haect in, als er billig solt;
 des wurden sein feint über in erst grimme
 und versuchten an im noch baß ir heile. 50

3.

Ich sach vier freulein um den vogel kün:
 daß erst in weiß bekleit, die trug ein zedel;
 den vogel lert sie scharfe sin,
 wie er sich und sein nest regiert, besunder
 dem auffatz der vögel und tier entweiche. 55
 Das ander freulein war bekleit in grün
 und trug ein wag und auch ein schwert ganz bloße,
 darmit sie etlich jaget bin,
 die im on alle ursach taten drengē;
 mit der wag dienet sie im gar sinreiche. 60
 Das dritt freulein, bekleit in bla,
 die trug in irer hent die klaren jünnen
 und leucht unter die vögel da:
 aus scham, forcht, schrecken ir gar vil entrunnen.
 die vierte mit harnisch, panzer 65
 nach heldeß ger
 gewapnet war und trug ein hamer große,
 darmit treib sie die wilden tier
 vom garten schier
 zu schutz dem außewelten vogel edel, 70
 und machte um in einen weiten raum,
 daß dem unziefer wart der walt zu enge.
 also ich von dem süßen traum
 erwacht und lag in berzlich tiefem wunder,
 wer mir den außlegt mit kunst miltkleiche? 75

18. 51 fg. Die vier Fräulein sind: die Weisheit in Ordnung und Polizei; die Gerechtigkeit; die Wahrheit; die Stärke der Ringmauern und Wasteten, Wolf, Geschoß und Kriegszug. — 59 taten drengē, drängten.

19.

Der wankelmütige.

Zu dem hofen Danheusers. 1523.

1.

Avianus, der frei poet,
 ein fabel uns erzelt,
 wie das ein fremder pilgerin
 wurt irr in einer wüste
 Zu winterzeit, in tiefem schne, 5
 in reis und großer feste;
 der weg im gar verloren war,
 sein laufen war umjüste.
 Er stunt stil da in der wilstnus,
 sein herz das war im schwer. 10
 das ersahe ein satirus,
 das ist ein waldener,
 das kleine wilde leute sein,
 in Libia geboren,
 haben geißfüß und in der stirnen horen 15
 und wonen auf dem berg Atlas
 in großer wüsteneie;
 in der gieng diser pilgrim irr
 in sorgen mancherleie.

2.

Und diser wilde satirus 20
 des pilgram sich erbarmet
 und fürt in in sein hüttelein balt,
 zu herbergen die nachte.
 Der pilgram blies in seine bent,
 bis er zum teil erwarmet; 25
 des sich der wilst verwundert ser,
 des blasen bet er achte.

19. M 2, 28. Aus Steinhöwel's Esop, Anhang aus Avian Nr. 22: von dem pilgrim und Satiro. Auch am 3. Januar 1559 als Spruch behandelt. Gedichte, II, 4, 43. Vgl. Avian, 29; Mesop Korai, 126; Boner, 91; Cameratinus, 139; Faernus, 58; Waldis, 2, 11; Chyträus, 43; Ehring, 2, 331; Barth 3, 22.

Bracht im darnach ein kopf von golt
 mit siedig heißem weine,
 darmit er auch erwarmen solt 30
 das ingedirme seine.
 der pilgram nupfet balt darvon,
 des weines hiß er fület;
 er bließ darein, auf das er würt gefület.
 der satirus auch das ersach 35
 und sprach zu im: „ich merke,
 das deine zung und munt vermag
 widerwertige werke.

3.

Das kalte kanstu machen heiß,
 das heiß machestu kalde 40
 gar schnell in einem augenblick
 mit deinen schwinden griffen.
 Du machest uns wol alle irr
 in diesem wilden walde;
 wankel und unstet ist dein zung 45
 und auf zwo schneit geschliffen.
 Was du ietz lobest, schiltstu dan,
 dein zung ist wankelmütig.
 darum tu balt von mir außgan —
 ich bin dir wol zu gütig — 50
 und wandel an ein ander ort
 zu ander schmeichelfagen,
 die vorne leden und auch hinten fragen.
 ich urteil dich nach deiner sag,
 nach dein zwiefachen aten. 55
 weich von mir; ich trau dir nicht mer;
 dein wil ich wol entraten.“

19. 28 kopf, Becher. — 32 nupfet, nippt. — 38 widerwertige,
 widerstreitende. — 40 kalde, kalt. — 50 ich bin für dich wol zu gut. —
 55 aten, Athem.

20.

Der falsch Schulmeister.

In der feuerweis Wolf Buchners. 12. febr. 1529.

1.

Her Titus Livius der tut uns sagen:
 als Jurius Camillus het geschlagen
 ein herlager vor Valisce der stat,
 wan er sie da bezwingen selst
 in der Römer gewalde. 5
 In der stat war ein schulmeister geeret,
 der aller reichsten burgers kint er leret,
 die er außfirt an einem abent spat,
 sam er mit in spazieren welt,
 kam ins herlager balde 10
 Und sprach: „Camille, nem die bürgers kinder!
 darmit magstu die starken stat bezwingen;
 ir veter geben dir die stat deß linder,
 das sie ir sün auß der gefenknuß bringen;
 das hab ich dir zu gut geton.“ 15
 darmit begert er seinen lon;
 sein herz in treu was kalde.

2.

Her Camillo, dem erenfesten ritter,
 wart sein treu tugenthafteß herz gar bitter,
 het groß mißfallen der verreterei, 20
 so diser schulmeister unfrum
 ließ öffentlich anschauen;
 Die hent ließ er im auß den ruten binden
 und übergab in disen burgers kinden
 und gab iedem knaben ein ruten frei, 25
 ließ den verreter widerum
 hin ein die state hauen.
 Und hieß sie unterrichten ire veter,

20. U 152. M 4, 19 (ohne Namen). Auch als Fastnachtspiel behandelt, Gedichte, III, 2, 61. Aus der alten mainzer Bearbeitung des Livius von Bernh. Schöferlin und Jvo Wittig, 1505, Fol., Bl. 51. Auch in Müglin's Valerius Maximus, 1489, Bl. 83^b. — 4 selst, conjunct., sollte.

wie sie erloset hat der feinde güte
 von irem untreuen boßwichtß verreter, 30
 und wie Camilli sei das sein gemüte,
 die stat zu zwingen durch sein her
 mit harniſch, ritterlicher wer,
 und nit durch ſolch mißtrauen.

3.

Als die burger in Valijce der state 35
 erfuren ſolich wunder treue tate
 von Camillo, dem römischen hauptman,
 der durch sein erenfest gemüt
 verreteria tet ſchlagen:

Darum die burger ſich an in ergaben, 40
 wolten die Römer für ir herren haben.

also Camillus dije stat gewan
 mer durch sein tugentreiche güt,
 dan durch tiranniſch plagen.

Also noch heut, wer frei aufrichtig wandelt 45
 und ſich hüt vor verreteriaſchen tücken,
 treulich gen feinden und gen freunden handelt,
 dem muß sein ſach auß billikeit gelücken;
 wer aber ſich untreuer art

helt, der entget dem unglück hart — 50
 hort man die weißen jagen.

21.

Die gefangen konigin aus Frankreich.

Im geſchidnen ton Emrad Nachtigals. 27. april 1529.

1.

Hört, wie herlich beſchreibe
 der groß historiographuß
 mit namen Titus Livius
 ein tat von einem weibe,
 der künigin auß Frankreich:

5

21. M 3, 507. L 4, 405. Auß dem mainzer Livius von 1505, Bl. 350^b;
 Valerius Maximus von G. von Müglin, 1489, 6, 1, Bl. 79^a.

In der flucht der Franjoſen
 wart gfangen durch der Römer her
 die ſchön mit andern frauen mer,
 die feinde ſie einſchloſen
 in ein kerker zugleiche. 10
 Ein rottmeiſter ir hütet,
 der bulet um die künigin außerkoren;
 in lieb er gen ir wütet,
 an ir was all ſein liſtikeit verloren;
 als ſein mutwil het kein fürgang, 15
 er diſes fremde weib notzwang,
 darnach er mit ir gütet.

2.

Als er ſie het geſchmechte,
 er ſie frei ledig laſen wolt,
 wan man im ein pfunt klareſ golt 20
 von irenwegen brechte
 zu einem waſerſtrame.
 Ein gefangnen ſie ſendet
 zu irem herren in daſ lant,
 daſ er ir daſ pfunt golde ſant, 25
 darum ſie wer geſpendet.
 als nun die ſchatzung kame,
 Zwen franjöſiſche mender
 brachten daſ golt auf die beſtimmten nachte
 zum waſer die außlender; 30
 als er außwag daſ golt ſo man im brachte,
 die frau in irer ſprach gebot,
 daſ die zwen mender ſtachen tot
 den wüſten frauenſchender.

3.

Sie ſchnit von ſeinem leibe 35
 ſein haubet und darmit entweich,
 kam heim zu irem heren reich,
 da warf daſ künne weibe

21. 6 Franjoſen heißen die Gallier auch ſtetz im mainzer Liviuſ. —
 17 gütet, ſuchte gütlichen Vertrag.

für seine süß das haubet.
 Der künig wundert lange 40
 ob der fremd seltsamen geschicht;
 die frau sprach: „dijer bösewicht
 gewaltig mich notzwange,
 mich meiner er beraubet.“
 Bei der histori sechte: 45
 ein züchtiges biderweib nem ein lere,
 ob sie ein man ansechte
 und ir abdringen wolt ir weiblich ere,
 ob sie den böswicht stech zu tot,
 wer sie gefreit vor aller not 50
 nach feiserlichem rechte.

22.

Die zehen gebot.

Zu singen in dem ton: O here got, begnade mich. (1530.)

1.

Got hat uns geben die gebot,
 das erst: solst glauben in ein got.
 wie ler, das sich got eben
 dir hat zu eigen geben.
 Dank im, o mensch, der güte sein, 5
 das er sich tut annemen dein,
 ist dein erlöser woren
 vor dem ewigen zoren.
 Wie klag dein schult, das du so oft
 in got nit traut hast und gehoßt; 10
 bit, das dein sel, herz und gemüt
 vor ungelauben wert behüt,
 sionder auf got trau feste.

2.

Zum andern solt den namen sein
 nit nennen unnütß und gemein. 15

21. 45 sechte, sehet.

22. Gar schöner und Christlicher Lieder fünfe (Nürnberg, G. Wächter, 12 Bl.,
 8.). Wackernagel, 3, 102. In jeder Strophe folgen Lehre, Dank, Klage und Bitte.

hie solt sein namen leren
 allein preißen und eren.
 O mensch, dank hie dem schöpfer zart,
 der dir sein nam hat offenbart,
 daß du in an magst rüfen, 20
 sein hilf darbei tußt prüfen.
 Hie klag, daß du sein heiling nam
 hast braucht zu schweren, schant und scham;
 bit got, daß er dein herze ler,
 daß es sein namen preis und er 25
 hie und dort ewillichen.

3.

Zum dritten du die feiertag
 solt heiligen nach gottes sag.
 ler all welt ghehest zerstoren
 und gottes wort zu hören. 30
 Dank got herzlich an diesem ort,
 daß er dir geit sein heilig wort,
 zeigt dir auß lauter güte
 sein willen und gemüte.
 Klag den sabbat, unnütz verbracht, 35
 sein heilig wort gar oft veracht;
 bit, daß er treu prediger sent,
 sein heilig wort nit von uns wert,
 vor irtum uns behüte.

4.

Zum vierten: vatter, muter er. 40
 auß dem, o mensch, so nim die ler,
 sei in in vil und wenig
 gehorsam untertenig.
 Dank got, daß er sorg für dich trug,
 durch dein eltern dich auferzug, 45
 züchtigt, strafet und leret,
 dich speiset und erneret.
 Klag, daß du auch mit überlast
 dein eltern oft betrübet hast;

22. 21 prüfen, erproben; bewährt finden. — 22 heiling s. zu 23, 22.
 — 23 zu schweren, zum Schwören. — 42 ihnen in Großem und Kleinem.

bit der eltern und oberkeit 50
 wolſart iez und zu aller zeit,
 auf das ſie wol regiren.

5.

Zum fünften: du ſolt töten nit.
 ſchau, menſch, hie magſtu leren, mit 55
 dem nechſten gunſt zu tragen,
 nit biſchედigen noch ſchlagen.

Dank got, das er ſo treulich wacht,
 hat auf dich und all menſchen acht,
 das keins dem andern ſchade,
 bei ſeiner ſtraf ungnade. 60

Älag, das durch zoren, haß und neit
 dem nechſten tetſt oft herzenleit;
 bit, das er dir geb ſenſten mut,
 dein nechſten zu nuß und zu gut
 du auch in frit mögſt leben. 65

6.

Zum ſechſten, ſo brich nit dein e.
 menſch, aus dem lert dich got, verſte!
 züchtig und keuſch zu leben,
 fein ergernuß zu geben.

Dank hie der treuen gottes güt,
 die dir töchter und weib behüt,
 durch ſein gebot und willen
 tut er vil unzucht ſtillen. 70

Älag, das du brachſt an dijem ort
 ſein gbot mit danken, werk und wort; 75
 bit, das got allen menſchen geb,
 das man elich und züchtig leb,
 ſchambhaft, wie frume criſten.

7.

Zum ſiebenden nit ſtelen ſolt.
 hie ler und hab dein nechſten holt, 80
 um ſein gut in nit treuge,
 vervorteil, noch ableuge.

Dank got, das er auch hab in hut
 so veterlich dein hab und gut,
 tut das mit straf versechten
 vor allen ungerechten. 85

Alag, das du oft den nechsten dein
 betrogen hast auch um das sein;
 bit, das wucher, geiz und fürkauf
 bei aller welte höre auf,
 das wir als cristen handeln. 90

8.

Zum achten: kein falsch zeugnuß gib
 wider dein nechsten, ler auß lib
 all falsch nachred zu meiden,
 heuchlen und er abschneiden. 95

Dank got, das er auch für dein er
 und dein gut gerücht sorget ser,
 kein falsche zung dir schade
 bei seiner ungenade.

Alag, das dein zung in bitterm schmerz
 betrübet hat auch manig herz;
 bit, das got gebe alt und jung
 ein warhaftig heilsame zung,
 getren und vol senftmüte. 100

9.

Zum neunten: du deins nechsten haus
 solt nit begeren. ler darauß,
 nit zu haben begirde
 deins nechsten standß und wirde. 105

Dank got, das er dein ampt und stant
 treulich erhelt in seiner hant,
 die dir heimlich nachstellen
 nicht in ein unglück sellen. 110

Alag got, hastu heimlich verlegt,
 deins nechsten haus girlich nachgsetzt;
 bit got, das er dir geb ein mut,
 das du begerst keins fremden gut,
 laß dich an dein benügen. 115

10.

Zum zebenten: fremd weib und kint,
 knecht, meit, ochsen, esel und rint
 soltu gar nit begeren, 120
 nachstellen, noch geseren.

Dank got, das er auch sorgt für dich,
 für weib, kint, knecht, meit und das vich,
 das dir's niemant verhege,
 abdring, stel, noch absege. 125

Klag got, hastu dem nechsten dein
 begirlich entwendet das sein;
 bit einen guten geist von got,
 zu wandlen in allem gebot
 nach seinem willen. amen. 130

23.

Glaubensbekenntnis.

(1530.)

1.

Wir glauben all an einen got,
 schöpfer himels und der erden,
 Der sich zum vatter geben hot,
 das wir seine kinder werden.
 Er selb wil uns ernerer, 5
 leib und sel auch wol bewaren,
 allem unjal wil er weren,
 kein leit sol uns widerfaren;
 er serget für uns, hüt und wacht,
 es stet alles in seiner macht. 10

2.

Wir glauben all an Jesum Crist,
 seinen sun, an unsern heren,
 Der ewig unser heilant ist,
 durch den wir gezogen weren,

Das wir zu dem vatter kumen 15
 und im glauben und vertrauen,
 kein wert mag uns darzu frumen,
 allein muß er uns erbauen,
 Cristus, gottes son, in seim nam
 werd wir behalten allejam. 20

3.

Wir glauben all, das Jesus Crist,
 uns vom heiling geist erkoren,
 On menschlich wert empfangen ist
 und von Maria geboren,
 Der junkfrauen, alleine; 25
 das unser entpfenkus auf erde
 und unser geburt unreine
 durch in gereinigt werde,
 von der verdammus werd gefreit
 durch sein milte barmherzigkeit, 30

4.

Wir glauben all, das Jesus Crist
 für uns sei am kreuz gestorben,
 Unser versüner worden ist,
 gnad unser sünt hat erworben,
 Und ist worden auch begraben, 35
 abgestigen zu den hellen,
 derhalb wir kein feint mer haben,
 der uns gewaltig sünt quelen,
 weil er uns bunden hat sünt, hell und tot,
 bringen uns nit mer in ewig not. 40

5.

Wir glauben all, das Jesus Crist
 am dritten tag auferstanden
 Uns wider von den toten ist,
 das wir von der sünden banden
 Durch in werden auferwecket, 45
 wandlen in eim neuen leben,

23. 22 heiling, übliche Contraction für: heiligen, wie gnädig für: gnädigen, selbst freundling für: freundlichen etc.

von sünden werden abgeschreckt,
 uns im gänzlich ergeben,
 und auf diser ert wandlen fort
 allein nach sein heiligen wort. 50

6.

Wir glauben all, daß Jesus Crist
 sei gen himel aufgefahren,
 Da er ewig beim vatter ist
 und tut gnediglich bewaren
 All sein glaubige cristen; 55
 so sie herzlich zu im schreien
 in not, vor irer feinde listen
 wil er sie bschützen und freien,
 er hat allen gwalt in seiner hent
 in dem himlischen regiment. 60

7.

Wir glauben all, daß Jesus Crist
 widerum am jüngsten tage
 Von dem himel zukünftig ist,
 zu richten on all flage
 Lebendig und auch die tote, 65
 den teufel samt allen bösen
 verdammen in helle note
 und die glaubigen erlösen
 von allem übel, angst und not,
 zu leben ewiglich mit got. 70

8.

Wir glauben an den heising geist,
 der gotheit die dritt persone,
 Der uns mit sein genaden speist
 und zünt sein lieb in uns one;
 Er tut uns auch sterke geben, 75
 der sünt feint werden und meiden,
 zu füren ein cristliches leben,
 tröstet uns in allen leiden,

hilft unſer ſchwachheit, württ in unſ
den willn got vatters und deſ ſunſ. 80

9.

Wir glaubn all, daſ der heilig geiſt
regiere die criſtlich gmeine,
Die man die criſtlich kirchen heiſt,
iſt ein geſponſ Criſti reine,
Verſamlet alhie auf erden 85
in glauben, tauſ und einem ſünne;
niemant mag ſelig werden,
wer nit beleibet darinne;
der iſt verloren und kein glied
Criſti dort in ewigem fried. 90

10.

Wir glauben, durch den heiling geiſt
die ſünt unſ werden vergeben,
Wie unſ denn Criſtuſ ſelb verheiſt,
weil wir hie in diſem leben
Teglich in vil ſünde fallen, 95
balt wir die herzlich bereuen,
jo hilft er unſ auß den allen,
tut den glauben verneuen;
der ſünden bande er auflöſt,
unſer blödeſ gewiſſen tröſt. 100

11.

Wir glauben, daſ der heilig geiſt
unſ auch auferwecken werde
Am jüngſten tage allermeiſt
wie man unſ grub in die erde,
In einem geiſtlichen leben 105
unſ himliſch klarificiren
und die unſterblichkeit geben,
von leiblichen begiren
ledig und gar quit, nach dem eſſent
in der legten gmeinen urſtent. 110

23. 106 klarificiren, verklären. — 109 quit, frei; häufig: frei, quit,
loſ und ledig; vgl. 30, 46. — 110 urſtent, Auferſtehung.

12.

Wir glauben auch, daß der heilig geist
 allen cristen dort wert geben
 Durch den vatter und sun gepreist
 ein ewig seliges leben,
 In den himelischen trönen, 115
 bei der außewelken schare,
 daß wir ewig gottes lob tönen.
 daß uns solches widerfare,
 daß helfe Cristus allen cristen.
 wer das beger, iprech amen. 120

24.

Von den sibem broten.

Zu dem ton als man unjers herren roch singt. (1530.)

1.

Marcus schreibet am achten klar:
 als vil volkes bei Cristo war
 und hetten nicht zu eßen,
 ruft Jesus sein jünger zu sich
 und iprach: „des volkes jamert mich,
 drei tag jintz hie geessen. 5

2.

Wan sie nun nicht zu eßen han,
 und laß ich sie ungeessen gan,
 sie werden schwach von note,
 wan etlich jint kumen von ferr.“ 10
 sein jünger sprachen zu im: „herr,
 wo nemen wir dan brote,

3.

Daß wir sie speisten in der wüßt,
 und in der hunger werd gebüßt?“

24. Wadernagel, 3, 104. — 6 jintz, sind sie. — 8 ungeessen, ohne daß sie geessen.

und Cristus sie do fraget, 15
 wie vil sie hetten brotes all.
 sie sprachen: „siben an der zal.“
 Cristus gebot und jaget

4.

Dem volk, zu legern auf die ert,
 und nam die siben brot so wert 20
 und sie do benedeiet,
 brach sie und gabß den jüngern sein,
 die legten für dem volk gemein,
 des wart ir herz erfreiet.

5.

Auch war ein wenig sischlein hie, 25
 und Cristus benedeiet sie,
 hieß fürtragen der schare;
 sie aßen all und wurden sat,
 sein jünger huben an der stat
 auf, was do übrig ware. 30

6.

Brosen siben körb, solt verstan!
 es waren bei vier tausent man,
 on weib und kleine kinde,
 die Cristus da gespeiset het.
 er ließ sie von im an der stet 35
 und für von in geschwinde.

7.

Hört zu, ir werten cristenleut,
 was diße dürr wüste bedeut,
 darin wir hunger liden:
 bedeut menschen geseß fürwar, 40
 on frucht und alle tröstung gar,
 das gwissen zu befriden.

24. 19 zu legern, sich zu lagern. — 24 erfreiet, erfreuet. —
 39 liden, litten.

8.

Wen wir ligen in hunger's not
 und haben nicht das geistlich brot,
 verschmachten als die armen, 45
 so kumet Cristus unser her
 und jamert sich des volkes ier
 durch sein miltes erbarmen.

9.

Dan leßt er uns fürtragen schon
 das heilig euangelion 50
 durch sein heilige junger;
 deuten all cristlich prediger,
 die uns speißen durch gottes ler
 für den geistlichen hunger.

10.

Das brot sein götlich wort bedeut, 55
 darin er uns sein gnad anbeut,
 er habe uns erworben
 bei dem vatter ewige hult
 und hab bezalet unser schult,
 er sei für uns gestorben. 60

11.

Wenn wir's von herzen glauben ton,
 so seien wir gesettigt schon
 durch den heiligen geiste,
 und brauchen uns der reinen lieb
 gen dem nechsten in steter ieb, 65
 wie uns got hat beweiste.

12.

Siben körb vol das übrig war,
 bedeutet gottes gnaden klar,
 überflusig, an zalc,

die er uns noch teglich beweist, 70
 geistlich und leiblichen er speist
 an leib und sel uns alle.

13.

Vier tausent man, die großen zal,
 bedeut uns cristenmenschen al,
 die Cristus teglich speiset 75
 mit seinem wort für hunger̄ not.
 Cristus, du himelisches brot,
 dein nam der sei gepreiset!

25.

Gottes geist versichert unsern geist.

In dem starken ton Nachtigal. 11. mai 1530.

1.

Paulus hat uns bechriben
 an dem achten ad Romanos
 und spricht: „ir herzenliben,
 so ir seif des glaubens genos̄
 und halt den geist, den got in euer herze gos̄, 5
 durch das wort seine reine,
 das ich euch tet verkünden,
 Hat got sein geist uns geben,
 so sint fürbas nit schuldig wir,
 nach unsrem fleisch zu leben, 10
 zu erfüllen sein bȫs begir,
 den wo nach des fleischs wollust wolt leben ir,
 würt ir verderben, sterben
 von wegen euer sünden.
 So wir sint aūserkoren, 15
 töten durch gottes geist des fleisch wollüste,
 so entrin wir dem zoren
 und werden leben in dem geist gerüste;

25. U 125. — 16 fleisch, gen., für fleisches. — 17 entrin, entriunen.
 — 18 gerüste, kräftig, munter.

dan welche der geist gottes treiben tute
 und geit in einen gotseligen mute 20
 und sie vor sünden helt in seiner hute,
 die selbig sünde kinde
 gottes geistlich geboren.

2.

Nun habt ir überale
 empfangen kein knechtlichen geist, 25
 das ir euch abermale
 müßet hert fürchten allermeist,
 das euch von got ein ungenade wert beweist,
 das das geseze lege
 euch mit ewigem schaden: 30
 Sunder ir habt empfangen
 einen kintlichen geiste rein,
 durch den wir mit verlangen
 schreien: „Abba, o vater mein!“
 und haben unjer zuflucht ganz zu im allein 35
 in unjer schwere; ere
 ist uns reichlich begnaden.
 Der selbig geist versigelt
 unsern geist des, das wir sint gottes kinder;
 sein klarheit in uns spigelt 40
 vergöttet unsern geist und macht uns schwinder
 in glaub, hofnung und in der lieb, geistglütig,
 jrolich, jriedreich, freuntlichen und senftmütig,
 fed, trostlich, langmütig, gedultig, gütig,
 und in got jchestig frestig 45
 in der kintschaft verrigelt.

3.

Sei wir dann gottes kinder,
 so seien wir auch erben ie,
 gottes erben nicht minder
 und miterben Jesu Cristi, 50

25. 19 tute, thut. — 20 geit, gibt. — in, ihnen. — 22 selbig sünde kinde, dieselben sind Kinder. — 27 hert, hart, sehr. — 36 schwere, Leiden. — ere, er, Gott. — 37 ist begnaden, begnadet. — 40 in, ihn. — 47 sei, sein, sind.

so wir anders auf erden auch mitleiden hie
 und unser leben geben
 in das kreuz willkliche
 Und tragen gar geduldig
 des kreuzes bürde mancherlei; 55
 ob wir leiden unschuldig,
 wiß wir, das unser vatter sei,
 der uns diß tut, der sel zu einer arzenei,
 das fleisch zu dempfen, kempfen
 wider der sünden reiche; 60
 Als dan wir allejamen
 der sünden reich entlich in uns ersterben,
 darnach in Cristi namen
 wir durch den geist das reich gottes ererben
 und werden mit Cristo in der klarheite 65
 erhaben auch zu seiner herlikeite,
 mit im zu leben in ewiger zeite.
 wer das begere, dere
 spreche von herzen amen.

26.

Wider den blutdürstigen Türken!

In bruder Veiten ton. (1532.)

1.

Her got in deinem reiche,
 im allerhöchsten tron,
 Schau an, wie grausamliche
 der Türk sacht wider ou,
 Verfolgt die cristenheite 5
 mit g'engnuß, mort und brant
 iegund in diser zeite
 durch das ganz Ungerlant.

26. Einzeldruck: Regensburg durch Hansen Rholl. 4 Bl. 8., o. 3. Danach bei Körner, Historische Volkslieder (Stuttgart 1840), S. 141 fg., und bei Eilencron, Historische Volkslieder, Nr. 439.

2.

Das lantvolf leidet note
 bis an das Mehrerlant 10
 Von der streifenden rotte,
 die alda hat verbraut
 Sibenzig dörfer mere
 und alles voff darin
 on alle gegenwere 15
 ermört, gefüret hin.

3.

Und tut stets fürbaß streifen
 im ganzen lant herauf
 Und ist noch weiter greifen,
 und wo der gwaltig hauf 20
 Eilents hernach wirt rücken,
 als er auch vormals hat
 beweist mit hintertücken
 zu Wiene vor der stat.

4.

Wo der im lant erobert 25
 die haubtstet in der eil
 Und das geschosß erkobert,
 so hat er den vorteil,
 Das er ganz teutsches lande
 damit ellent verwißt, 30
 mit mörden und mit brande,
 das get erbarmen müßt.

5.

O großmectiger keiser,
 Karel der fünft mit nam,
 Ein gewaltiger reiser 35
 von keiserlichem stam,
 Erzeig keiserlich mechte
 an dem türkiſchen her,

26. 27 erkobert, erbeutet, in den Kober, in die Tasche steckt; vgl. Grimm, Wörterbuch, 3, 879, wo kein Beleg des 16. Jahrhunderts. — 35 reiser, Kriegsmann, gewöhnliches Beiwort des Kaisers.

daß die cristen durchechte,
durch keiserliche er. 40

6.

Erschwing daß dein gesieder,
du teurer adaler,
Durch des reiches gelider;
nach künner heldeß ger
Würf auf des reiches fanen, 45
samel ein here groß
mit außermelten manen,
zu fuß und auch zu roß.

7.

Wach auf, du heiligß reiche,
und schau den jamer on, 50
Wie der Türk grausamleiche
verwüßt die ungrisch kron!
Sei einig unzuteilet,
greif tapfer zu der wer,
e du werßt übereilet 55
von dem türkischen her.

8.

O du löblicher bunde
in Schwaben, tu darzu,
Auf daß der türkisch bunde
nicht weiter freffen tu. 60
Wan es ist hohe zeite,
daß man im komme bei;
on recht und billigteite
treibt er groß tirannei.

9.

Ir durchleuchtigen fürsten
ganz teutscher nation, 65
Laßt euch nach eren dürsten,
bringt keiserlicher kron

Muß eurem fürstentume
ein reißing zeug zu fest, 70
erlanget preis und rume
vor got und vor der welt.

10.

Ir lantherren und grafen,
siecht, wie der Türt gewint;
Greift tapfer zu den wafen 75
mit eurem hofgesint,
Komt in das her geritten
zu keiserlicher macht,
das der Türt werd bestritten,
erlegt mit großer schlacht. 80

11.

D strenge ritterschafte
ganz teutscher nation,
Neb ritterliche krafte
an ungerischer kron;
Beschütz witwen und weisen, 85
als dir dan zugehört,
der in des Türken reifen
on zal werden ermört.

12.

Wach auß, du teutscher adel,
in eren stet und fest, 90
In manheit heist nie zadel,
tu in Ungarn das best;
Errett die zarten frauen
und auch die kleinen kint,
werden ermört, zerhauen 95
vom argen Türken blint.

13.

Ir bischof und prelaten,
schickt auch den euren teil:

26. 87 reifen, Kriegszügen; daher das in der Schweiz so häufig vergebens verbotene Keislaufen. — 91 zadel, Mangel; vgl. Müller's Nhd. Wörterbuch, 3. 833.

Getreit, voll und ducaten,
 dem cristenvolt zu heil; 100
 Hirten seit ir geleyet
 der cristenlichen hert,
 die wirt her hart geleyet
 von des tirannen schwert.

14.

Jr reichstet all geleiche, 105
 nu schickt euch in das felt
 Mit dem römiſchen reiche,
 mit gschosß, pulver und zelt;
 Laßt euer macht erſcheine
 im feiſerlichen her 110
 mit fußvolt, und mit kleine
 erwerbhet preis und er.

15.

Jr criftlichen regenden
 durch alle königreich
 In geiſtlich, weltlich ſtenden, 115
 was cristen ſint geleich
 Aus aller natione,
 wie ir ſeiet genant,
 dem feiſer tut beiſtone
 ein zug ins Ungerlant. 120

16.

Friſch auß, ir reiterſchnaben,
 manch wunderfüner mon,
 Laßt eure rößlein traben
 mit feiſerlicher fron; 125
 Tut euer glenen brechen
 mit der türkiſchen rot,
 tut an den hunden rechen
 manch unſchuldigen tot.

26. 119 beiſtone, beiſtehen, mit dem acc. der Sache, ſiehet bei Grimm, Wörterbuch, 1, 1397. — 125 glenen, Speere.

17.

Wolauß, ir haubtleut gute,
 nemet vil landsknecht on, 130
 Für sie mit freiem mute
 zu der ungrischen kron
 Und seit gut anschlag machen
 bei nacht und auch bei tag,
 fürsichtig in den sachen, 135
 daß man den Türken schlag.

18.

Ir büchsenmeister alle,
 nun rüht euch, es ist zeit,
 Inß Ungerlant mit schalle 140
 zu sturme und zu streit!
 Laßt eure haubtsücd hören
 durch berg und tiefe tal,
 den Türken zu verstören,
 der sich regt abermal.

19.

Ir freien büchschützen,
 nun machet euch herbei, 145
 Laßt euch an Türken nützen
 mit pulver und mit blei;
 Laßt euer hantgschütz knellen
 wol in des Türken her, 150
 ob ir in möcht gefallen,
 erlangen preis und er.

20.

O ir fromme landsknechte,
 macht euch halt in das felt,
 Des krieges habt ir rechte 155
 vor got und vor der welt;
 Mit spieß und hellenbarten
 greifet den Türken an
 und tut sein tapfer warten,
 als ir vor habt getan. 160

21.

Spant an, ir liebe hauren,
 die herwegen allsant,
 Laßt euch kein mü nit dauern,
 zu süren die prabant
 Mit harnisch, wer und spießen! 165
 die wegen nützt man mer,
 ein wagenburg zu schließen
 um daß feijerlich her.

22.

O feijerliches here,
 halt cristlich maß und zil: 170
 Nicht zutrinf oder schwere,
 und hüt dich vor dem spil;
 Mein frauen tu nicht ichenden,
 und nim niemant daß sein,
 laß dich kein geiz nicht blenden, 175
 leb deines solds allein.

23.

Und laß got alles walten
 dem cristenwolf zu schuß,
 Und treulich zu erhalten
 daß reich und gmeinen nuß, 180
 Und daß teutisch vatterlande
 zu retten in der not
 all von des Türken hande,
 und hoff allein zu got.

24.

Und wirstu also leben 185
 in dem türtschen krig,
 So wirt got warlich geben
 den vetterlichen sig,
 Für dich gewaltig streiten
 in diser großen quel, 190
 als er oft tet vor zeiten
 seinem volf Jsrael.

25.

Ir cristen außerkoren,
 ruft einmütig zu got,
 Das er ablaß sein zoren, 195
 helf uns auß aller not,
 Verzeich uns sünd und schulde
 die der plag ursach sen,
 geb uns genad und hulde.
 nun spricht alle amen! 200

27.

Antwort auf alle Strafer.

Im kurzen ton Müglings. 20. octob. 1534.

1.

Ich hab begeret lang,
 zu horen gut meistergejang,
 daraus zu lernen im anfang
 gut sitten, tugent, scham und zucht,
 Als ich hie funden han; 5
 doch habt ir hie ein lumpenman,
 der nichs dan schmeben, schenden kan
 gleich wie ein hüppenbub verrucht.
 Den solt ir von euer gieschaft außschließen
 und vor der tür mit laugen wol durchgiesen, 10
 als het er tun verliesen
 sein hüppen und das hüppelsaß.

2.

Die weil er on verstant
 mich schmehet hie durch seinen tant,
 das ist der werten kunst ein schant, 15

26. 198 sen, sind.

27. U 48. M 4, 236. A 69. Ein Schulgedicht gegen die Strafer, Satiren, der Zunftgenossen. — 7 nichs, nichts. — 8 hüppenbub, Buben, die hüppen, Nachwert, vertausen und lose Reden führen; vgl. N. Köhler zu Hans Sachs' Dialogen, S. 82. — 10 laugen, in den Handschriften ein derberer Ausdruck.

meistergesang ein hindernuß;
 Billich ist, so er schmecht,
 daß er gleichen lon entpfecht,
 widergelten ist nit unrecht;
 wer klegen wil, auffsetzen muß. 20
 Doch wil ich sein auf dismal noch verjchonen,
 seiner scheltwort mit scheltwort nit belonen,
 sunder treulich vermonen,
 daß er sein sagen unterlaß.

3.

Wil er erlangen er, 25
 so sîng er keinen straser mer,
 sunder gut cristenliche ler
 auß alt und neuem testament
 Und alt römisch geschicht,
 junst ander hosliche gedicht; 30
 alsdan man im sein lob auch spricht
 und keinen hüppenbuben nent;
 Und ist dan wert bei alter und bei jugent,
 so sein gesang lert gut sitten und tugent,
 als die weisen fürtrugent; 35
 ist er weis, so verstet er das.

28.

Die insel Badji.

Zu rosenton Hans Sachszen.

1.

Als ich das neu weltbuch durchlase,
 wie vil insel durchfahren wase

27. 24 sagen, neden.

28. M 2, 330. Das neue Weltbuch, auf welches sich der Dichter bezieht, war das von Sebastian Brand im Jahre 1534 veröffentlichte. Das ohne Datum und Namen überlieferte Gedicht fällt demnach nicht vor d. J. 1534. Daß es von Hans Sachs herrührt, zeigt der Stil und die gleichzeitige Verarbeitung zum Spruchgedichte vom 19. August 1540 (Gedichte, I, 417=S), die, einige Erweiterungen abgerechnet, wörtlich übereinstimmt.

die neu schiffart von Portugal,
 darein ich wunder ane zal
 sunt, gar von seltsamen refiren, 5
 von menschen, vögel, fisch und tiren;
 Zu nachts trieb mich die fantasia
 in ein schwere melancholie,
 nach zu gründen den dingen tief,
 bis ich endlich darin entschlief. 10
 do traumet mir so eigentliche,
 wie ich in Portugal dem reiche
 Ausfüre auf das weite mer
 in einer naue mit eim her
 für manche insel groß und weite. 15
 endlich kam wir in kurzer zeite
 zu der insel Bachi mit nam
 auf einem klar gläslauterem stram:
 da weet Zephirus der wint,
 die naue gieng stil senft und lint. 20

2.

Die bletter gleich den barfen tlingen,
 die vögel lustiflichen jungen,
 das frei gewilt sprang in dem hag,
 die fisch schnalzten in warmer wag;
 die insel stunt voller weinreben: 25
 in hohen freuden war wir schweben.
 Mürzlich war unjer freud uns bitter;
 ein sturmewint und ungewitter
 her durch die schwarzen wolken hal,
 licht blitzen, grausam donnerstral, 30
 die wellen an die naue schlugen,
 mit fresten wir die ruder zugen.
 Der stram war eitel blut und schwarz;
 schlangen, kröten sach ich aufwarz
 schwimmen; fledermeus und die eulen, 35
 löwen, wölfs, beren hort wir heulen.

28. 14 naue, Lastschiff, Schiff. W. Müller's Wörterbuch, 2, 319. — 18
 stram, erst später Strom. Müller, 3, 637. — 19 „Zopirius“ M., „Zephirus“ S. —
 24 wag, erst später Woge. — 29 hal, starkes Präteritum von hille, töne. —
 31 „wellen“ S, „wolken“ M. — 33 „eitel“ M, „ahter“ S.

verdorrt waren reben und baum,
 die vögel schwiegen in dem traum;
 unser naue war schwach und kracht;
 im augenblick ich auferwacht. 40

3.

Jch dacht: der traum vergleicht sich eben
 Baccho, dem got, welcher tut geben
 essen und trinken auf das best,
 macht frölich beide wirt und gest;
 auch tut er allen wollußt bringen 45
 mit saitenspiel, pfeifen und singen,
 Mit tanzen, spil, schwenk mancher weis,
 sam sei man in dem paradeis,
 bis das man gar seucht wirt vom wein;
 so schlegt entlich der donner drein 50
 mit ungestüme, gleich den toren,
 die zanken, schreien und rumoren.
 Nus füllerei auch folgen tut
 schant, laster und auch die armut,
 kopfwe, frankheit aller gelider; 55
 vernunft und sin ligen darnider,
 sterck und gedechtnus sie abstürzen,
 des menschen leben sie verkürzen.
 doctor Freidank spricht: mer leut sterben
 von füll, dann durch das schwert verderben. 60

28. 37, „waren“ M, „wurden“ S. — 43 „getrent außs kostlichst und außs best“ S, weil Bacchus als Geber der Speijen anstößig erschien. — 54 „laster, schade und armut“ S, um die Wiederholung des auch zu meiden. — 57 fg.: „abstürzet“ S, von füllerei abhängig, während M die als Folgen der Bällerei genannten Nebelstände wirken läßt. — 59 Der Spruch fehlt in der Bearbeitung Freidank's durch Seb. Brant (Straßburg, Grieninger, 1508, 4.); auch im mhd. Texte.

29.

Homerus henkt sich selb.

In dem vergulden von Wolfram. 24. merz 1535.

1.

Homerus der poete
 einßmals beim mer spaziret,
 da saß der fiſcher rot,
 Die sich verlaufet bete,
 als er zu in refiret 5
 und seinen gruß in bot
 Und fraget, was sie da heten gemacht;
 der schlechten frag wurd er von in verlachet,
 antworten im auß spot:

2.

„Die wir haben gefangen 10
 die selben hab wir niemer“;
 und meinten ire leuß:
 „Und die uns sint entgangen,
 die selben hab wir iemer.
 meister, die frag auffschleuß!“ 15
 Homerus trachtet nach der frag gar scharfe
 und sein gedanken auf die fiſche warfe,
 dacht, es wer etwas neuß.

3.

Als er nit mocht erdenken,
 zu lösen auf die frage, 20
 wurt er sinulos zerstreut
 Und tet sich selber henken —
 nach Policratis jage.

29. 17 52. M 3, 127. Die hier genannte Quelle, Policrates, könnte nur Polycraticus, d. i. Joannes Sarisberiensis, sein, bei dem ich die Erzählung nicht gefunden, die übrigens schon Valerius Maximus 9, 12, Bl. 135 der Uebersetzung Müglin's steht und von Vincent. bellov. spec. histor., 2, 87 und spec. moral., 3, 3, 2, S. 999, dem Helinaud nach erzählt wird. Auch Gerlach's Entrapfel. 1, 948. — 18 neuß, Neueß.

hie merkt, ir weisen leut:
 Wölst ir nit grab werden in kurzen jaren, 25
 so brecht die köpf nit, all ding zu erfaren;
 daß der weiß man verbeut.

30.

Der Secundus.

In der gefangweis des Römers. 2. april 1535.

1.

Als Secundus philosophus, der meister hoch
 von Athen, viler meister hohe schul durchzoch,
 daß er alle freie künste möcht leren;
 Eins mals hort er zu schul, wie von natur die weib
 weren geiler, fürwitziger, unkeusch von leib 5
 weder die man, verwegen irer eren.
 Als er nun in sein vatterlant
 kam, der freuntschaft entwachsen, nach vil jaren,
 auch seiner muter unbekant,
 an der meint er die warheit zu erfaren. 10
 heimlich er um sie bulen wart;
 durch hohe bit sein muter wurt beweget
 und in gewert nach weibes art.
 als er sich beizuschlafen zu ir leget,
 lag er, als einem sun gebürt, 15
 züchtig, bis es wart tagen,
 daß er sein muter nit berürt;
 als sie das spürt,
 wurt in verwundrung sie geführt,
 tet truzig zu im jagen: 20

29. 25 grab, grau.

30. M 4, 405. M 3, 39, beide ohne Namen. Auch in Hans Sachs' Gedichten, II, 2, 96, ohne Datum, sehr übereinstimmend. Auch bei Vincent. spec. hist., 10, 70; spec. moral. 1, 3, 101, S. 548; Scala celi 87^a ex gestis Secundi philosophi tempore Hadriani. Von Hans Sachs wahrscheinlich aus einer der nach Vincent compilierten Chroniken geschöpft. — 6 weder, als.

2.

„Was bistu zu mir kumen zu versuchen mich?“
 Secundus sprach: „es zimet mir mit nicht, das ich
 einge, da ich bin vormalß außgegangen.“
 Die frau sprach: „wer bistu, der dises hat geton?“
 do antwert er: „wiß, ich bin Secundus, dein son.“ 25
 do wart das weib mit solcher scham umfangen,
 Das sie vor seinen augen starb.
 als Secundus sah, das durch sein anzeigen
 sein muter so gehling verdarb,
 da setzet er im für ein ewig schweigen, 30
 seiner zungen zu straf und buß.
 als keiser Adrianus das vernume,
 jant nach im, da stunt Secundus
 stillschweigent vor dem keiser wie ein stume;
 zu reden im der keiser bot, 35
 doch schwieg er auf sein fragen.
 der keiser meint, er trieb den spot;
 in zoren rot
 verurteilt er in zu dem tot,
 sein haubt im abzuschlagen. 40

3.

Der keiser den henker doch unterricht vorhin,
 wan er niderkniet, so solt er vermanen in,
 zu reden, darmit zu fristen sein leben.
 Und wen er redt, solt er den kopf im hauen rab;
 schwieg aber er, solt er den strick im schneiden ab 45
 und in frei quit ledig los wider geben.
 Als er nun niderkniet nachmals,
 sprach der henker: „red, so mag dir gelingen.“
 schweigent aufredet er sein hals,
 der henker stecket ein des schwertes klingen, 50
 fürt in wider zum keiser, der
 bot, wolt er nit reden, das er doch schriebe.
 man bracht papier und dinten her,
 der keiser in mit hoher frag umtriebe

von got, himel und element, 55
 die er schriftlich ertleret
 und blieb forthin alzeit schweigent
 bis an sein ent,
 leret allein mit seiner hent
 vil hoher kunst beweret. 60

31.

Der eiszapf.

In dem lieben ton Caspar Singer. 20. febr. 1536.

1.

Zu Venedig ein kaufman saß,
 der über mer gefaren was
 nach kaufmanschaft, als ich es las;
 im vierten jar
 kam er mit reicher habe; 5
 Als er kam in das hause sein,
 sach er laufen im sal allein
 ein zwijeriges kneble klein
 in weißem har:
 er sprach: „wes ist der knabe?“ 10
 Die frau sprach: „hör! in einer nacht
 lag ich und war ganz munder,
 und so herzlich an dich gedacht,
 ein eiszapfen herunder
 aß ich vom dach; von des natur 15
 ich schwanger wur.
 ist das nit ein groß wunder?

2.

Schau an, mein man, von diesem eis
 gebar ich dieses kneblein weiß.“

31. U 267. M 2, 133. Aus Pauli, 208, vgl. meine Nachweisungen bei Desterleh, S. 497, und dazu: Buch der Rügen in Haupt's Zeitschrift, 2, 82; Poggio, 1; Firenzuola, 79; Lessing's Fanstin (Maltzahn, 1, 135).

der man vermerkt den list mit fleiß 20
 und wol verstant,
 das sie ir e het brechen;
 Tet doch als nem er sein nicht war.
 als der knab alt wurt vierze jar
 sprach er: „mein weib, nim war, ich jar 25
 in fremde lant
 drei jar und etlich wochen.
 Den knaben wil ich nemen mit,
 das er mein handel lere.“
 dem weib gefiel der anschlag nit 30
 und weret dem man jere.
 zu widerbringen er verhieß,
 erst sie in ließ
 hin füren über mere.

3.

Da verkauft er den knaben frei 35
 einem kaufman in die Türkei,
 fur wider heim; die frau die schrei:
 „wo hast mein fint
 gelassen auf der reise?“
 Er antwort: „da wir furen hin, 40
 die sunn so überhigig schin
 auf deinen jun, und bat auch in
 zerichmolzen schwint
 zu wasser wie ein eise.“
 Die frau den list gar wol verstunt, 45
 dacht an ir falsch fußtapfen;
 stillschweigent sie die wort verschlunt,
 recht wie ein bunt ein frapfen.
 darum wer weit außreis, der schau,
 das im sein frau 50
 die weil eß kein eiszapfen.

32.

Der künig Eckhart.

Zu dem hohen ton des Stollen. 1. april 1536.

1.

Künig Eckhart auß Frankenreiche
 sein leben lang nie lachen tet,
 war alzeit ernstfliche,
 was man kurzweil anfieng auß diser erden.
 Einß tags wurt in sein bruder fragen, 5
 warum er nie gelachtet het?
 der künig gunt im sagen:
 „morgen soltu der urjach innen werden.“
 Der künig hieß, daß man außbließ
 fru vor seinß bruderß haus, und ließ 10
 in nemen an als einen man,
 den man solt richten und abtan.
 man füret in gen hof hinein,
 der künig im in zornes schein
 auß setzet bald die krone sein, 15
 schmückt in, sam er der künig wer,

2.

Aud ließ in auß sein trone sitzen,
 der stunt ob einem tiefen loch,
 darinnen sach er glitzen
 von kolen rot ein glut, wart auß sein falle. 20
 Ob seinem haubt hieng, zu erschrecken,
 ein schwert an einem faden hoch;
 für im stunt auß vier eden
 zwelf man mit lanzen, zilten auß in alle.

32. U 70. M 4, 716. M 3, 41. Auß dem ästern Meistergesange vom künig Eginhard, Wackernagel's Lesebuch, 2, 1030. Der Stoff ist auß dem Roman Barlaam und Josaphat (Roswende, 6, 253) entlehnt und daraus im ganzen Mittelalter verbreitet: Gest. Rom. lat., 143; germ., 36; Scal. celi, 108^b; Bronthard H 2, 22; Whright stories, 103; Sermonum thesaur. nov. de temp., 53 P; Specul. exempl., 9, 209; Rosarium, 1, 48 J; Selentrost 141^d (Pfeiffer's Germ., 3, 429); Laßberg's Liederjaal, Nr. 47; Libro de los enx., 121 und 223; Zambrini, Nr. 43. Auch ein Meisterlied von Kasp. Klipisch vom Jahre 1614 (M 4, 362). — 16 sam, gleichsam, als ob. — 20 wart, wartete.

Der künig vil der freuden spil 25
 zurichten ließ, kurzweil on zil
 mit cantorei und mancherlei
 saitenspil, süßer melodei,
 als was zu freuden dienen was.
 des künigs bruder traurig saß 30
 in sorgen groß on unterlaß,
 all frolikeit war im unmer.

3.

Der künig sprach zu disen sachen:
 „bruder, wie das du traurig bist?
 magstu der freud nit lachen?“ 35
 er sprach: „die sorg hat mir mein herz beschloßen.“
 Erst sprach der künig unverborgen:
 „also mein herz umfangen ist
 alzeit in großen sorgen,
 weil die welt ist mit untreu übergossen. 40
 Das regiment in meiner hent
 hat vil anstöß an manchem ent,
 derhalb ist mein freud alzeit klein.
 darum laß ich mein lachen.“
 hiebei gedenk ein weiser man, 45
 was unfals im wol zu mag stan,
 so wirt ims lachen wöl vergan.
 vil lachens ziert ein narren haß.

33.

Das schneckenhaus.

In der hönweis Wolframs. 4. april 1536.

1.

Eschlus der poete
 war in Sicilia,

32. 32 unmer, unmaere, unlieb.

33. U 53. Aus Valerius Maximus (von H. v. Müglin, 1489, 9, 12, Bl. 135), dem Vincent. spec. hist., 3, 33 nacherzählt. Andere (Stobäus 98; übersetzt von Frölich, 1551, S. 467) erzählen, Meschlus sei von einem stürzenden Gewölbe (ruente testudine) erschlagen, sodaß die gegenwärtige Sage nur auf einem Wortspiel (testudo, Gewölbe, Schildkröte, Schnecke) beruht.

Gieng an des meers gestete
 und sezet sich alda
 Zu ein blumreiche wiesen 5
 mit bloßem haubte frei,
 darin im. solt zusfließen
 die kunst der poetrei.

2.

Zu hohem luft herfluge
 ob im ein großer ar, 10
 Der ein schneckenhaus truge,
 welches sein speise war.
 Als unter sich blickt ere,
 sach das kal haubt allein,
 vermeinet er, es were 15
 ein weißer tiefelstein,

3.

Und das schneckenhaus warfe
 auf das kal haubt herab;
 Traf Eschylum so scharfe,
 das er sein geist aufgab — 20
 Valerius tut schreiben.
 daraus man wol erfert
 das sprichwort war beleiben:
 eim sei sein tot beschert.

34.

Der abenteurer mit dem or.

In dem hoston Marners. 7. juni 1536.

1.

Ein abenteurer kame
 einßmals gen Frankfurt in die meß,
 zu einem seidenkramer er sich stellen waß,

33. 3 gestete, Gestade. — 9 luft, masc. — 10 ar, Adler.

34. U 40. Aus Pauli (Straßburg 1535), Nr. 488; Desterley's Anhang 20
 und meine Nachweisungen, S. 553.

der köstlich seiden borten het
 feil, unten am Maintor; 5
 In seine hent er name
 ein stück borten und fraget des:
 „fremmer, wie geistu mir ein trum borten und das
 mir von einem or reichen tet
 bis an das ander or? 10
 Auf das mir mein biret fürhin
 der wint nicht werfe in das kot?“
 der fremmer listig ware,
 um ein weißpfennig im das bot,
 dacht: er darf ir nicht über ein elen. nun secht, 15
 balt gab im diser dare
 den weißpfennig; der kauf was schlecht.
 der fremmer nam die seidenborten bei dem trum,
 hielt im das an ein or, verstet,
 und als er maß hinum — 20

2.

Das wunder wolt in freßen,
 weil er das ander or nit fant.
 er sprach: „wo ist das ander or, du dummer tor?“
 und in gar ernstlich anblickt.
 der abenteurer sprach: 25
 „Kremer, du mußt mir meßen
 gen Ertfurt in das Dürgner laut!
 da sindst am pranger genagelt das ander or,
 alda mirs der henker abzwickt.
 miß hin, ich wil hinach.“ 30
 Der fremmer sprach: „das tu ich nicht.
 gen Ertfurt ist wol dreißig meil;
 mir flekten nicht all borten,
 die man ich hat zu Frankfurt feil.
 nem dein weißpfennig; der kauf sei dir abesagt.“ 35
 diser mit wenig worten
 loß und dem burgermeister klagt,

34. 8 geist, gibst. — trum, Endchen. — 11 birett, Barett. — 17 schlecht, geschlichtet, fertig. — 33 flekten, reichten auß.

der kremer wolt im nit halten bezalten kauf.
 nach im der burgermeister schickt.
 da war ein groß zulauf.

40

3.

Der kremer nicht dest minder
 beklagt den falschen hinterlist.
 der burgermeister sach sie alle beide an,
 dacht: der ein treibt groß triegerei,
 der ander ist nit rein; 45
 Wol zwei verbrente kinder:
 Eck an den Berner kumen ist.
 der burgermeister gab in zu vier redlich man,
 was die sprechen; da bleib es bei
 ein juder roten wein. 50
 Hiebei ein biederman bedenk:
 wer kaufen und verkaufen wel,
 das er die war tu schauen,
 das man in nicht mit überschnel,
 weil all kaufhandel stecken großer schalkheit vol; 55
 und welcher wol tut trauen,
 dem gret sein kaufmanschaft nit wol,
 weil Trauwol hat das roß gar oft geriten hin,
 der werd mit fremdem schaden frei
 und brauch vernunft und sin. 60

34. 44 triegerei, in der Handschrift steht der damals übliche Ausdruck.
 — 46 verbrente, durchtrieben. — — 47 Eck wurde von Dietrich von Bern
 erschlagen; hier sprichwörtlich: er hatte seinen Mann, seinen Meister ge-
 funden, vgl. 107, 58. — 54 überschnellen, übervorthellen. — 57 gret, ge-
 rath. — 58 Sprichwörtlich; der, dem man wol traute, ging mit dem Unver-
 trauten durch; ebenso Hans Sachs, 1, 478^b.

35.

Die sechs Römers sön.

Im gulden ton Regenbogen. 11. juli 1536.

1.

Ein senator zu Rome saß,
 der selbig auferzogen het
 sechs junger sön; in seinen alten tagen,
 Als im der tot nun nehen was,
 die knaben er berufen tet, 5
 sprach: „meine sön, ich hab euch was zu sagen:
 Bring mir ieder ein besten stab,
 darnach wil ich machen mein testamente.“
 zuhant bracht im ein ieder knab
 ein steblein, gabß dem vatter in die hente. 10
 der vatter nam ein riemen und
 die steblein er zusamen bund,
 darmit er zu dem elstten sun sich wente;

2.

Sprach: „nim die steblein, sie zubrich!“
 der sun bog sie über ein knie; 15
 sie brachen nit; der vatter gabß zu bande
 Den fünfen, die versuchten sich,
 doch mocht sie keiner brechen nie;
 der alt die steblein widerum aufbande.
 Dem elstten sun gab er allein 20
 sein steblein und daß erß solt brechen abe;
 er brach es mit den henden sein;
 den fünfen auch iedem sein steblein gabe,
 daß ieselicher gar bald zubrach.

35. L 4, 423. M 4, 713. M 3, 325 mit Namen, überarbeitet. Die nächste Quelle weiß ich nicht nachzuweisen. Von einem Landmanne erzählen dasselbe Mesop. Kor., 171; Nevel, 174; Furia, 52; Babrius, 47; Balla, 14, Kimicius, 31; Dorp., B 8; Waldis, 1, 51; Kollenh., 3, 1, 16; Ehrling, 2, 112; 3, 400; Brant B.; Cogn. 73; Bromy, C, 9, 2; Dial. creat., 5; Pelbartus pascal., 11, U. Von dem Seythen Schylurus: Plutarch, sprüche von Eppendorff, 1534, B. V, S. 280; Agricola, 314; Alberus, 45; Hans Sachs, I, 276, vom 31. August 1541, und vom Dschingis Khan Haitho Armenius de Tartaris (orb. region. et insular., Basel 1555), c. 17, p. 415; Daum, Nr. 51; Meßger, S. 153. Von Sertorius Valer. Maximus, 7, 3 (S. 99 Müglin); Barth, 2, 11; Frontin, 1; Erasmus Chil., 1, 8, 95; Eutrapel., 3, 163.

Darnach der alte zu in sprach:
 „hie nem ein ieder ler bei seinem stabe:

3.

Weil sie waren bunden zusam,
 da mocht ir sie zubrechen nicht,
 wan sie hielten all sechs stark ob einander;
 Balt einer von dem andern kam, 30
 wurden sie schwach, machtlos, entwicht,
 und wurden auch zubrochen alle sander.
 Also, ir lieben söne mein,
 weil ir in lieb bleibt zusamen gebunden,
 einer des andern schutz wil sein, 35
 so bleibt ir reich und auch unüberwunden.
 halt ir nicht ob einander schutz
 und sucht ieder sein eigen nutz,
 so wert ir gen zu grunt in kurzen stunden.“

36.

Die ameis und der grill.

In dem süßen ton Harders. 13. septemb. 1536.

1.

Durch Esopum ist uns beschriben,
 wie ein ameis zu kalter winterzeit
 ir foren trucknen welt am lust
 und set es außgebreit.

36. U 83. M 4, 134. W 457. Aus Steinhöwel's Esop (Romulus) 4, 17.
 Auch bei Hans Sachs, I, 484, vom 7. September 1536. Aesop. Kor., 134;
 Furia, 195; Rebelet, 134; Camerac., 144; Aphron, 1; Gabr., 41; Dositheus, 2;
 Syntipas, 43; Milant, S. 53, 132; Vincent. sp. h., 3, 8; spec. doct., 4, 122;
 Burn. append., 28; Bright, fabb. rhythm., 2, 30; Faern, 7; Dial. creatur.,
 13; Gritsch, 8 N; Abian, 34; Boner, 42; Cyrill, 1, 4; Alanus, 2, 10; Philadelph.,
 14; Freitag, 14; Waldis, 1, 84 aus Barlaam Dii.; Chytranus, 62; Pantal.
 Candidus, 145; Gajanus, 1; Rimicius, 99; Redam, 29; Maria de France., 19;
 Hopt, II, 28; Robert, 1, 3; Jehan de Condeit, Rob., 1, 2; J. Bouchet., 51;
 Barth, 2, 21; lyr., 2, 15; fabb., 5, 7; Guill. Haudent, 181; G. Corrozet, 99;
 Baif, 22; F. Despr., 50; Benjerade, 62; Le Noble, 3; Lafont., 1, 1; Ces.
 Raves., 16; Guicciard, 1583, 152; Belleforest, 207; Federman, 355; Verdi-
 gotti, 45; Gleim, 1811, 3, 320. — 4 set, säete es auseinander, breitete es aus.

Ein grill durch hunger wurt getriben, 5
 bat die ameis, zu teilen mit sein speis,
 das er im winter nit verdürb.

do sprach die ameis weis:

„Was hast tan in den sumerlichen tagen,
 das du dir nicht hast koren eingetragen?“ 10

der grill wart wider sagen:

„den sumer lang ich frolich war und sung,
 und durch die zeun und grünen büsch
 ich hin und wider sprung.“

2.

„Hast im sumer gungen und gsprungen“, 15
 sprach die ameis, „so sing im winter auch;
 die speis hab ich getragen ein
 für mich, das ist mein brauch.“

Bei der ameis verstet ein jungen
 man, arbeitsam, emsig mit hohem fleiß, 20
 der sein narung zusamen helt
 und spart zimlicher weis,

Auf das, wan in das alter nun begreife,
 das in sein har felt der kalt winterreise
 und im sein kraft entschleife 25

und im get an seinem gewinnet ab,
 das er an vor erspartem gut
 ein winterzerung hab.

3.

Zum andren verstet bei dem grillen
 ein jungen man, nachlesig, trag und faul; 30
 was im gewinnen beide hent,
 vernascht das einig maul.

Berzert sein jung tag in mutwillen,
 in müßiggang, spil und bulerei arg;
 wer nicht wie er sein gut verpraßt, 35
 heißt er silzig und karg.

Tut er in jugent also jubilieren,
 im alter tut in nach der sunnen frieren,
 so tut in erst verieren

die streng armut mit mangel und gebruch, 40
 so muß er in dem alter erst
 neen am hungertuch.

37.

Die neun ellenden wanderer.

Zu der abenteuerweis Hans Folzen. 13. october 1536.

1.

Neun ellent wandrer tut verstan:
 der erste ist ein farrenman:
 ieg bricht im iens, ieg bricht imi das,
 groß ungewitter, böse straß,
 und was mit marter er erfert, 5
 er darnach im wirtshaus verzert.
 Der ander wandrer, sei gemelt,
 ist, so ein weib get über felt,
 im gen wirt sie machtlos und schwach;
 muß leiden vil anred und schmach; 10
 ein ieder wil ir bule sein,
 wo sie fert in ein wirtshaus ein.
 Der drit, ein hantwerkgsel genant,
 dem tut das laufen we und ant,
 und wirt gar oft irr auf dem weg, 15
 wan er weiß weder straß noch steg,
 get blasen und den wolf darzu,
 ligt im wirtshaus lang in der ru,
 biß er verzeret gelt und wat,
 das er vor lang ersparet hat. 20

2.

Der viert, ein bot, weiß straß und weg
 zum allernächsten furt und steg,

37. M 2, 44 und 153 ohne Namen; als Spruchgedicht behandelt bei Hans Sachs, I, 531, ohne Datum. Vgl. auch das Fastnachtspiel: Die fünf armen wanderer, vom 15. December 1559 (II, 4, 3 fg.). — 14 ant, leid, vgl. Grimm, Wörterbuch, 1, 192. 302. — 17 wolf, wund gegangene Schenkel. Müller's Wörterbuch, 3, 801. — 19 wat, Kleidung, Hof.

doch wirt er müd wie iedermon;
 hart erarnet ist botenlon,
 iedoch tregt in das trünklein hin; 25
 des hat der wirt den grösten gwin.
 Der fünft, ein framer, get zu fuß
 und sein framschag selb tragen muß
 durch rauber, schnapphanen dergleich
 auf jarmert und alle kirchweich, 30
 den gwin oft zum haubtgut verzert,
 so er oft in das wirtshaus fert.
 Der sechst, ein münich, so der kes
 jamlet, so sein die heurin res
 und sprechen, er sei stark und faul, 35
 ob man im füllen sol das maul,
 das er auch arbeit, had und reut
 und ner sich auch wie ander leut;
 kumt er heim, bringt der kes nit vil,
 erst man in auch verieren wil. 40

3.

Der sibent, ein betler, verstet,
 halt er zu einem dorf inget,
 so tun die hunt im vil zu leit;
 im winter hat er kaltes fleit;
 in peinigen die haderleus, 45
 sein brot eßen die spitelmeuß.
 Der acht, ein reuter, ist gemelt,
 so er zu fuß trabt über felt,
 tregt stiefel, sporen an dem schwert;
 so hat er weder gelt noch pfert, 50
 wil auch kein wirt in herbring me,
 und tut das gen im noch so we.
 Ein landsknecht ist gar wol der neunt,
 wo er zeucht, hat er wenig freunt,
 man sicht in übert achslen an, 55
 je in vil lieber aushin gan;

37. 24 erarnet, ererntet, erworben. — 31 haubtgut, Ertrag und Betriebskapital. — 34 res, räs, scharf, unwirsch. — 45 haderleus, Lumpenläufe. — 51 herbring, herberigen, in der Herberge behalten. — 55 übert, über die.

er gart und frieget oft ein heut,
 das er muß zalen mit der heut.
 weil wandren we tut überaus,
 wöl wir bleiben in dem wirtshaus. 60

38.

Das narrenbad.

Zu der radweiß Lieben von Gengen. 15. decemb. 1536.

1.

Zu Meilant saß ein hochgelert
 doctor der arzeneie;
 all, die man im bracht beie,
 beraubet irer sin,
 er wieder sinnig macht nachmals 5
 durch ein seltsamen brauch:
 Er hat ein hof, der war verspert,
 darin ein tiefe lachen;
 wen er wolt wigig machen,
 den badet er darin, 10
 setzt in erstlich nein bis an hals,
 darnach bis an den bauch.
 Der einer gieng um in dem hoff,
 der schon halb sinnig ware,
 und zu des hofes türe loff: 15
 da kam geriten dare
 ein jeger offenbare;
 zwen winden loffen mit,
 führt ein falken nach jegers sit;
 zu dem sprach der toll gauch: 20

37. 57 gart, vgl. 25, 1.

38. U 74. L 4, 92. M 2, 58. Auch als Spruchgedicht bei Hans Sachs, Gedichte, I, 536, vom 12. Mai 1530, wo die Quelle angegeben ist, Boggio, d. i. im Anhang zum Steinhöwel'schen Esop, Bl. 272^b; bei Boggio Nr. 2; Opera, 1538, S. 421; Dorp., S. 170; Morlin, 77; Straparol., 13, 1; Kirchof, Wendunm., 1, 425, und dazu Destertey, 5, 63. — 18 winden, Windhunde.

2.

„Warauf sißstu, das nenn du mir.“
 ein pfert er im das nente.
 „was fürst du auf der hente?“
 sprach er: „das ist ein fall.“
 er sprach: „was fürst am strid fürwar?“ 25
 er sprach: „es sint zwen hunt.“
 Der töricht sprach: „was nützet dir
 pfert, vogel, hund darbeie?“
 er sprach: „zu jegereie,
 das ich die vogel walf.“ 30
 er fragt: „was kostens dich ein jar?“
 er sprach: „wol taujent pfunt.“
 Er sprach: „was sint die fogel wert,
 die du mit tust ertappen?“
 er sprach: „zwen gulden an gefert.“ 35
 „fleich! hab dir drüs in lappen!
 tet dich mein her erschnappen,
 du großer narr und flat,
 er setet dich ins narrenbat“,
 sprach er, „bis an den munt.“ 40

3.

Noch sint man solcher narren vil
 die doplich mer verzeren,
 dan ir pflug mag ereren,
 verachten alle straf,
 bis sie verderben in den grunt, 45
 e sie es werden in,
 Mit hurweis, trunkenheit und spil,
 singen, schießen und fechten,
 krieglaufen, zank und rechten,
 bauen, faulkeit und schlaf: 50
 den wer das narrenbat gesunt
 und scherfet in ir sin.
 Ich weiß ein gutes narrenbad,

38. 36 drüs, Beute, Ausfuß; Grimm, Wörterbuch, 2, 1458 fg. —
 38 flat, Schmutz, allgemeiner ein Schimpfwort; Grimm, Wörterbuch, 3, 1728.
 — 42 doplich, doppelt; fehlt bei Grimm. — 43 ereren, erackern; Grimm,
 Wörterbuch, 3, 787. In den Gedichten, I, 537^b, steht: „ereren“.

darein wil ich auch sigen;
 mich dünkt, es wer mir nit fast schad, 55
 ob ich da möcht erschwigen,
 fumen zu rechten wigen
 und halten weißlich haus,
 auf das ich fum mit eren aus.
 welauf, wer wil dahin? 60

39.

Der abt im wiltbad.

Zu dem hofen Jörg Schillers. 20. januar 1537.

1.

Ein abt war in dem Beierlant,
 sein abtei, die ist weit erkant
 und heißet zu Rauschhofen;
 Der aß und trank das allerbest,
 das er wart feist und wolgemest, 5
 groß wie ein kachelofen.
 Zuletzt wurt im eng um die brust,
 und mocht gar nit mer eßen,
 allein het er zu trinken lust;
 groß forcht het in befeßen. 10
 nach rat der arzt er in ein wiltbad fure,
 das im geholfen wure;
 zwen münich nam er mit
 nach eines abtes sit.

2.

Als der abt fur durch einen walt, 15
 da sprenget in an aus ein halt
 selb drit ein edelmone,
 Sprach: „wer bistu und wo wilt hin?“
 er sprach: „ins wiltbad; her, ich bin
 ein geistliche persone.“ 20

39. U 67. Hier localisiert. Das Fastnachtspiel vom 17. December 1555 (Gedichte, V, 339) ist aus Boccaccio's Decameron, 10, 2, entnommen. — 16 halt, hinterhalt. — 19 her, Herr.

Er fragt: „was wiltu im wildbad?“
 er sprach: „ich mag nit eßen.“
 er antwort im: „ist das dein schad,
 so wil ich mich vermeßen,
 in drei tagen genzlich zu helfen dire. 25
 wolauf und far mit mire!“
 dem abt half gar kein bit,
 er must wol faren mit.

3.

Als er den abt bracht in das schloß,
 sperrt er den in ein kamer groß, 30
 sprach: „du must trucken baden.“
 Ein tag er im drei arbeiß gab.
 der abt wart hungrig, nam ser ab
 und bat fast um genaden.
 Zu tisch lud in der edelmon, 35
 recht als ein wolf er fraße;
 achzg gulden schenkt er im zu lou
 und fur hin heim sein straße.
 also wer vol ist und nit eßen mage,
 versuch die kunst drei tage; 40
 dis wiltbad in purgirt,
 das er sein eßen wirt.

40.

Die vier junkfrauen.

Zu blaben ton Regenbogen. 20. merz 1537.

1.

Vier junkfrauen von hohem stam,
 die waren bei einander
 in eines grünen garten mit
 in wunn und frölikeit.

39. 32 arbeiß, Erbsen.

40. L 4, 203. M 4, 418 ohne Namen, wesentlich und stellenweis wörtlich
 übereinstimmend mit dem „Gesprech“ vom 7. August 1554 (Gedichte, I, 255).
 Hier aus Pauli 4 und dazu Desterley S. 47. — 3 mit, Mitte.

Ignis Feuer, die erst mit nam, 5
 Aqua Waſer, die ander,
 Aer, der Luſt, ſo war die drit.
 Veritas, die warheit,
 Daß war der junkfrauen die virt
 und ſprach mit klugen ſinnen: 10
 „zu euch dreien hab ich begirt,
 wo ſol ich euch nun ſinnen?“
 das Feuer ſprach: „ſchlag an ein ſtein
 mit einem ſtachel ganz,
 ſo findeſt mich darin allein 15
 mit einem lichten glanz.“

2.

Daß Waſer ſprach: „wo binzen ſtan,
 da ſolſtu graben eine,
 du finſt mich in der wurzeln grunt,
 ſo oft du mein begerſt.“ 20
 Der Luſt ſprach: „zu eim baum tu gen,
 wo die bletter alleine
 rauschen und ſich bewegen tunt,
 mein gegenwart bewerſt.“
 All drei ſie ſprachen wunſamlich: 25
 „du edele Warheite,
 wo ſollen wir dan finden dich?“
 die Warheit ſprach in leide:
 „o ir ſchweſtern, mort über mort!
 ich hab kein eigen hauß; 30
 man ſint mich weder hie noch dort;
 iederman treibt mich auß.

3.

Mich haſet der arm wie der reich,
 niemand wil mich herbergen,
 ich muß nun iemer für und auß, 35
 derhalb ich ellent bin.
 Dan alle welt tut ſich geleich
 unter die Lüg verbergen;

die sint man überall zu haus,
 wo einer kumet hin.“ 40
 Wie Oseas am vierten klagt,
 kein warheit sei im lande,
 sunder list, lug und trug, er jagt,
 falschheit, laster und schande.
 wer iezund genau suchen wil 45
 und luchsenaugen het,
 der sech der warheit auch nit vil,
 darum es übel stet.

41.

Der pfab mit dem kranich.

Zu dem hohen ton Frig Ketners. 19. april 1537.

1.

Ein tages het ein pfabe
 ein kranich geladen zu gast,
 welcher sich seiner gabe
 vor dem kranich berümet fast
 und warf auf seinen schönen schwanz, 5
 Der war guldin gespigelt,
 glenzet von farben mancherlei:
 „die natur hat versigelt
 mich über alle vogel frei,
 sprach er, durch meins gesiders glanz. 10
 Weil du hast solche zirheit nicht
 dein federn sint schwarz und gröblich
 und dunkel gar an alle zir;
 mein gab ist weit ob dir.“

2.

Der kranich sprach: „nicht streiten 15
 wil ich ob deiner fedren zir;

41. U 99. Aus Steinhöwel's Esop (Avian, 12); Col. 211; Avian, 15; Anonym. Reuel., 35; Aesop. Kor., 357; Furia, 376; Fabrius, 65; Dorpius, D 6^a; Boner, 81; Mittelalter, 641; Waldiz, 1, 99; Camerar., 208; Barth, 2, 9; 4, 1; Art., 6. — 1 pfabe, Pfau. — 12 gröblich, ins Graue spielend.

die natur hat von weiten
 ein edler gab verlihen mir;
 daß mein gefider fürtt mich auf
 Zu dem gestirne schone 20
 unter des himels firmament
 bis zu der götter trone,
 daß ich durchschau an alle ent
 die wunder, der ganzen welt lauf;
 So mustu bleiben auf der ert, 25
 dein leib mit hoffart ist beschwert,
 mein grabe federn mir doch sein
 nützer, wan dir die dein.“

3.

Sie sol ein man betrachten,
 wo er het etlich gottes gab, 30
 daß er kein tu verachten,
 der gleich der seinen gab nicht hab,
 es sei gewalt, reichthum oder kunst.
 Billeicht hat er entpfangen
 ein gab, die im bringt größer nuß, 35
 ob er gleich nit tut prangen;
 hat weder kunst, gewalts noch puß,
 so hat er etlich gabe sunst;
 Ob sie gleich nit so scheinlich sein,
 sint sie noch edler, wan die dein. 40
 ieder sich seiner gab gebrauch,
 veracht kein andern auch.

42.

Der bock mit dem wolf.

Zu dem schwarzen ton Klingsors. 4. decemb. 1537.

1.

Groß wunder tu ich euch bekant,
 geschehen zu Nordorf in dem windischen lant,

41. 17 fg.: eine bei weitem edlere. — 27 grabe, graue. — 28 wan, denn.

42. U 82. Als Spruchgedicht vom 20. Januar 1563 in den Gedichten,
 IV, 3, 117.

da man das heu leßt über jar zu felde;
 Zu dem schlegt man des viches hert
 den winter lang, schaf, geiß und bock, rinder und pfert, 5
 wie man die seu hie schlegt in die eichwelde.
 Nun begab sich, daß ein geißbock
 auf ein heuschober fraße,
 darunter stunt ein pfert, das auch
 mit heu begeret aufzuschoppen seinen bauch; 10
 in dem kam ein wolf aus des waldes straße.

2.

Der wolf auf den heuschober sprung,
 der bock mit seinem horen auf den wolf hindrung
 und in mit herten stößen wol entpfinge;
 Der wolf im nach dem halse schnappt, 15
 der bock von unten aufwertß mit den horen gnappt,
 den wolf beim kopf in seine horner sünge.
 Der bock zog auf, der wolf zog ab,
 umrankten mit geferde;
 zu lezt trat der geißbock zu kurz, 20
 das er samt dem wolf nam hinab ein übersturz
 und fielen vom heuschober überß pferde.

3.

Auf der ein seiten hing der bock,
 auf der andren der wolf; hin über stein und stoc
 loß das pfert heim zu haus mit großem prangen. 25
 Sein bauer wolt den wolf nur han,
 das wolt des bockes bauer nicht geschehen lan,
 sprach: „der wolf ist mein, mein bock bat in gefangen“;
 Und gaben sich beid in ein recht;
 es waren haderklagen, 30
 verrechten beide mer, dan wert
 sie alle drei waren, wolf, geißbock und das pfert.
 wer das mit glauben wöl, der geb ein baßen.

42. 4 viches hert, die Viehheerden. — 10 aufschoppen, füllen; fehlt bei Grimm, Wörterbuch. — 16 gnappen, stoßen, schlagen, auch knappen: „da mit im aufknappet ein bret, dardurch fiel er herabe.“ M 4, 772. — 31 verrechten, verrechteten, verproceßierten.

43.

Die künigin Niobe.

In der osterweis Fröh Ketners. 19. april 1538.

1.

Ovidius schreibt von der künigin Niobe,
 Amphioni vermelet wart,
 dem könig Thebanorum reich und milt,
 Die het vierzehen kinder mit im in der e,
 siben jün adelicher art 5
 und siben töchter engelich gebilt.
 Die künigin sich übernam,
 ser pries
 ir kinder meng und schön.
 als auf ein tag das feste kam, 10
 da die Thebaner mit getön
 im tempel bielten festopfer
 Diane und Latone, der
 zweien göttin gar hoch gepreist,
 das selb die künigin hart verdroß, 15
 das man den göttin solche er beweist.

2.

Niobe ire kinder künittlich bekleit
 und ungestüm in tempel sprang,
 tobet und wütet, als wer sie nit flug,
 Und schrei: „was brauchet ir hie für unsinnikeit, 20
 das ir hie opfert mit gesang
 Latone, die zwei fint im ebruch trug?
 Solch fest und opfer billich sint
 hie mein,
 der tochter Tantalı, 25
 die euch gebar vierzehen fint
 in der e mit Amphioni!“
 also, mit boffart gar betört,

43. U 98. Auch in den Gedichten, II, 3, 168, als Historia vom 28. Juni 1537. Aus Ovid's Metamorphosen, 6, 148 fg. Welcher Uebersetzung Hans Sachs hier folgt, weiß ich nicht; die von Widram war noch nicht erschienen.

ret sie der göttin vil schmachwort;
 aber in kurzer zeit hernach 30
 kam Niobe in herzenpein
 durch der götter zornige straf und rach.

3.

Ir starben dreizehen kinder auf einen tag
 vor iren augen, das siess sach,
 und blieb ir lebentig ein sun allein. 35
 Der könig Amphion in herzenleit und flag
 mit eignem schwerte sich durchstach
 und endet mit das traurig leben sein.
 Niobe aber ret kein wort,
 so lang 40
 auf ert sie leben het,
 ging stillschweigent, an freut verdort;
 wie das von ir schreibt der poet,
 wie sie sich bei ir kinder grab
 in ein steinseul verwandelt hab. 45
 hie mag ein frau wol merken bei,
 das sie mit kein fint noch noch prang,
 das sie durch hoffart es nicht selb beschrei.

44.

Die schererin mit der naseu.

Zu dem speten tou Frauenlobs. 18. juni 1538.

1.

Zu Augsßburg ein bulerin was,
 die neben ein balsmierer saß,
 des frau ir kuplet solcher maß:

44. U 284; hier localisiert; in den Gedichten, II, 1570, 4, 65, als Schwant: der bauer mit dem zopf, vom 17. Juli 1556. Weit verbreiteter Schwant, den Sachs aus „Den alten Weisen“ (Bidpai), 1483 dj^b, kennen lernte. Vgl. Benfey, Fantschat., 2, 38; 1, 140; Rosen, Tutinameh, 2, 92; Zten, 79; Wilke, Hitopadesa 131; Müller, 87; Lancereau, 2, 6, S. 96; Loiseleur, S. 34; Galland Cardonne bei Le Grand, 2, 284; Boccaccio, 7, 8; dazu Schmidt, Beitr., 75; Morlini, Nr. 67; Incogniti, 23; Cent nouvelles nouvelles, 35 und 61, Malespin., 2, 40; Timoneda, Patr., 10; Sansovino, 4, 3; Barbaz. et Méon, 4, 393; Massinger, Plays (London 1813) 4, 185; the guardian; Keller, Altdentsche Erzählungen, 306, 310, 324; Talib, 109; Borrath, 126; vgl. Liebrecht Dunlop, 442; Hagen, Gesamttabentener, Nr. 43.

durch ir haus sie den bulen oft einstieße.
 Eines nachtes kam ir elich man, 5
 doch im der buler gar entran,
 bant er an einer jeulen an
 sein weib und hart raufet, schlug und stieße.
 Er ließ sie bunden stan und gieng zu bete.
 die balwiererin kam und mit ir rete, 10
 ir bul wer noch in irem haus verborgen.
 die frau die schererin erbat,
 daß sie sich bunde an ir stat,
 die weil die bulerinne spat
 zum bulen schlich, bis es nahet dem morgen. 15

2.

Um mitternacht der man erwacht,
 flucht dem weib und ruft ir mit macht;
 die schererin schweig und gedacht:
 „gib ich antwort, so kost es meinen leibe.“
 Als sie nun lang kein antwort gab, 20
 lief er grimig die stiegen ab
 und schneid ir balt die nasen rab,
 wan er vermeint gewis, es wer sein weibe.
 Vor tages kam sein weib vom bulen wider,
 hort, was ir gipilen was geschehen sider; 25
 die löst sie auf und bant sich an ir state,
 und schrei laut: „du verfluchter man!
 got hat an mir ein zeichen tan,
 mein nasen mir geheilet an,
 mein unschult anzeigt durch die wundertate.“ 30

3.

Der man kam und fiel ir zu fuß:
 „dein unschult ich bekennen muß,
 sprach er, ich wil dir sein zu buß.“
 die frau kapitelt in mit worten scharfe.
 Die schererin ein list jann aus; 35
 fru kam ir man aus dem wirtshaus,
 sie sieng an mit im einen straus,
 bis er mit einem scharfack nach ir warfe.

Die frau schrei „mordio!“ loß auf die strassen!
 „mein man mir abgeworfen hat die nasen.“ 40
 der scherer wart mit ruten außgehauen.
 darbei ein man leichtlich ermißt,
 wie war Sirach beschreiben ist:
 fein list sei über frauen list.
 wol dem man, der sein weib darf frolich trauen. 45

45.

Die goltgrub.

In der saurweisz Hans Bogels. 27. septemb. 1538.

1.

Plutarchus uns klerlich beschreibe,
 nachdem als Pytheus, der künig reiche,
 ein köstliche goltgrub het funden,
 im geiz er gar ersturbe
 Und seine burger heftig treibe, 5
 im bergwert zu arbeiten allgeleiche,
 die irer gishest nit warten kunden,
 darob mancher verdurbe.
 Zusam kamen all frauen
 und gingen zur künigin auß vertrauen 10
 mit klag,
 daß sie hülf machen ende
 der großen arbeit schwer;
 wo kein mittel darin zu suchen wer,
 verdürb daß volk ellende. 15
 freuntlich die künigin sprache:
 „get frölich hin, iede an ir gemache!
 ich wil euch hilfflich sein,
 e daß vergen zwelf tag;
 doch schweiget allgemein.“ 20

45. M 3, 57 ohne Namen. Aus: Plutarchi guter sitten 21 bücher, durch Michael Herr vertentscht, Straßburg 1535, Fol. B. 10 (von den weiberen), c. 25, S. 199.

2.

Die künigin heimlicher weise
 beruſet all goltſchmit der ganzen ſtate
 und ließ ſie auf das künstlichſt machen
 ein tiſch auß lauter golde,
 Darzu von golt allerlei ſpeiſe, 25
 ganz höflicher art, ſchon nach allem rate,
 als der könig nach diſen ſachen
 heim kam und eſen wolde,
 Bereit man den golttiſche,
 darauf war gulden brot, vögel und fiſche 30
 künstlich.
 der könig frölich wure
 und lobt des werkes kunſte;
 aber doch zulezt des hungers inbrunſte
 verieret ſein nature, 35
 hieß im zu eſen bringen.
 die frau bracht mer ſpeiſ von guldenen dingen,
 der künig ſprach zornig ſer;
 „bring ſpeiſ! es hungert mich!
 goltſ darf ich ieß nicht mer!“ 40

3.

Die künigin ſprach: „lieber herr,
 ſchau! du leßt niemant kein ru mit goltgraben;
 das felt muß ungebaut verderben
 und all heidel abnemen,
 Dein volk verdirbt weit unde ferr 45
 ob dein golt, des du ſelb kein nuß magſt haben;
 du mußt darbei ſelb hunger ſterben.“
 der künig tet ſich ſchemen;
 Nach den Worten der frauen
 ließ er den fünften teil der bürger bauen 50
 das erz,
 und die andern vier teile
 ließ er irs handels warten
 in der werſtat, zu felt und am weingarten.
 das kam dem volk zu heile 55

und nam auf die ganz state
 durch diser wunderweisen frauen tate.
 des spricht Salomon: auß
 der weisen weiber herz
 erhalten wirt das haus.

60

46.

Die spinu mit dem zipperlein.

Zu der abenteuerweis Hans Folz. 8. april 1549.

1.

Die spinu und auch der zipperlein
 kamen zusamen in gemein,
 jedes sein not dem andern jaget.
 der zipperlein der spinnen klaget,
 wie er auß eines bauren haus
 so schentlich wer gejaget auß;
 Sprach: „am bauren tet ich mein prob;
 er was mir aber vil zu grob.
 ein gnorren het ich im aufschwellt,
 da meint er, er het im den bellt;
 schrot, kleien legt er über mich,
 verschont mein gar nicht truziglich;
 Er lud mist, adert und auch sät,
 jur gen holz, drasch, haut und auch mät;

5

10

45. 56 nam auf, nahm zu, hob sich.

46. L 4, 49. M 2, 243, wo in der späten Abschrift 1549 in 1589 verwandelt ist; auch in S. 27; beide ohne Namen. Stellenweis wörtlich übereinstimmend mit Hans Sachs' Gedicht vom 28. December 1557 (Gedichte, I, 483). Hier aus Mart. Dorpius' lat. Fabeln, Straßburg, 1519, F 4^b (Gerbellius); Camerar., 458. Weitverbreitet: Jacob. Vitriacus in Scal. celi, 75^b; Boner, 48; Petrarch., epp., 3, 13; Vincent., spec. mor., 3, 8, 1, S. 1346; Job. Pontan., de sermone, lib. V, 3, p. 1716, ed. Basil.; Barlandi Jocor. lib. I., Antv. 1529, Blij.; Jac. Pontani attica bellaria, 1670, 1, 2, 58, p. 98; Aldovrand. d. insectis; C. Sec. Curio de provid. dei, Bas. 1544; Lucianus, 164; Waldis, 2, 31; Pant. Candid., 144; Reyes quaest., 88; B. Merzini, 4, 167; Domenich, S. 114; Guil. Haudent, 265; Lafont., 3, 8; J. Grimm, Monatsbericht der Berliner Akademie 1851, Febr. — 9 gnoren, Knorren, Geschwulst. 10 er hätte sich den gebellt; bellen, durch schlagen aufschwellen machen, fehlt bei Grimm unter bällen, belle und bellen.

des nachts lag er wol in der streu, 15
 oder im stadel in dem heu,
 fuß wasser, fraß nur milch und traut,
 erschwiket ser, darob mir graut;
 unlustig wars haus überal,
 derhalb ich mich vom bauren stal.“ 20

2.

Die spinn sprach: „so wil ich hinaus,
 herbrig nemen ins bauren haus,
 da ich aufspannen wil mein netz
 für ein laden, das ich auffretz 25
 schnaken und mucken überal,
 der ich da sint mit überschwal.
 Da ich wol sicher hang fürwar,
 das man mich in ein ganzen jar
 mit keinem besem feret ab,
 da ich ein sicher woung hab. 30
 aus eines burgers haus ich tum,
 da man mir schier mein leben num:
 Wan der hausknecht und die hausmeit
 teten mir teglich vil zu leit,
 zurißen mir als was ich spann, 35
 kaum ich oft in ein loch entrann,
 hielten das haus sauber und rein,
 jagten aus mucken groß und klein,
 das ich schier hungerß starb darin;
 darum ich außgezogen bin.“ 40

3.

Zu der spinn sprach der zipperlein:
 „so wil ich in die stat binein
 in dißes reichen burgers haus,
 von dem du bist gezogen auß,
 der mich zu im locht aller weiß 45
 mit starkem tranck und guter speiß,
 Darmit er sich fült teglich wol,
 mit müßiggen ist im auch wol,

46. 16 stadel, Stall. — 24 auffretzen, aufjagen auf der Jagd. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 4, 141. — 25 schnaken, Mücken, und mucken, Fliegen.

mit schlafen, baden und sein weib;
 er ist leizbachen an dem leib; 50
 ich weiß, wan ich anrüre in,
 so schickt er nach ein doctor hin;
 Mich auf ein seiden polster legt,
 mit tüchern weiß er mich zudeckt,
 frist gute bislein iemer zu. 55
 schau, bei im bleib ich wol in ru.“
 auß der fabel zwei ding man lert:
 reichthum den zipperlein ernert;
 die armut in alzeit austreibt,
 das er die leng nit bei mir bleibt. 60

47.

Die bin mit der spinu.

Im spiegelton des Erenboten.

1.

Ein alte spinu die tet ein neglein weben,
 darin sie mucken fangen wolt,
 sie bringen um das leben,
 darin sie sich in stiller ru,
 on arbeit, möcht erneren. 5
 In dem ein bin wolt an ir arbeit fliegen,
 samlen der süßen blümlein fast,
 als sie sah das betriegen,
 der spinnen schalkhaftiges neß,
 entgegen ret in eren. 10
 Gar scharf die spinu sie darum strast;
 die spinu mit laster war behast,
 sprach zu ir: „die nature
 hat mich gelert subtile neglein spinnen,
 darin ich disen sumer lang 15
 mein narung müß gewinnen

46. 50 leizbachen, weichlich.

47. M 4, 143, ohne Namen und Datum. Aus Cyrill, Spiegel der wöhheit (Basel 1520, 4.), 3, 15.

on alle arbeit, mü und angst,
daß mir nit sauer wure.

2.

Zu meinem gweb kan ich mich lüftig schmuden,
dan jo halt fallen in mein ney 20
die schnaken oder mucken,
on alle mü ich sie umstrick,
tu in ir blut außsaugen.

Dein narung mußt mit arbeit überkumen,
du fleugst über den ganzen tag 25
auf rosen, fle und blumen,
dan würfestu in dem binstock;
der unru kanst nit laugen.“

Die bin sprach: „dein ru sei verflucht,
die jo mit gschwinden listen sucht 30
den nechsten zu verstricken,
und saugest auß dem unschuldning sein blute;
ich aber mich mit arbeit ner,
tum dem nechsten zu gute.

ich bereit hönig und daß wachß; 35
erbeit tut mich erquicken.“

3.

Allhie wirt uns bedeutet durch die spinnen:
all, die mit schaden andrer leut
on arbeit gut gewinnen,
als financer und wucherer, 40
fürkäufer, falsch juristen,

All fazmacher, münzselcher und all trügener,
simoneier, rauber und dieb,
falsch spiler und die lügener,
die stellen gar vil strick und ney 45
dem volk mit gschwinden listen.

Bei der binen bedeuten sent
all, die sich neren mit der hent,
dem nechsten auch zu nuße,
und im schweiß ired angefihts sich neren, 50

47. 19 schmuden, schmiegen. — 43 simoneier, Pfründenkäufer. —
47 sent, sind.

wie got in dem anfang gebot;
 das ist mit got und eren.
 wer nicht arbeit, sol eßen nicht,
 spricht Paulus wol mit truge.

48.

Hofnung, glaub und lieb eines sophisten.

In der spruchweis Hans Sachsens. 31. mai 1539.

1.

Ein̄s taḡs mich ein̄ sophiste
 fragt durch sein hinterliste,
 wo glaub, hofnung und liebe
 im neuen glauben bliebe?
 ob sie weren verdorben, 5
 entlossen oder gstorben?
 Als er mich tet verieren,
 dacht ich: mein disputieren
 wer im nur ein gespöte,
 darum ist mir von nöte, 10
 auf sein spotliches fragen
 sein spoten, und tet jagen:
 „Die erst frag zu bedeuten,
 der glaub ist bein kaufleuten;
 wo die im lant umwandlen, 15
 sie nur auf glauben handeln,
 verborgen, kaufen, stechen,
 verkaufen, zalen, rechen;
 welch kaufman nit helt glauben,
 tregt nit lang mardren schauben. 20

48. U 202. L 6, 179. Hertel, 33. Uebereinstimmend auch in den Gedichten, IV, 3, 88, vom 18. Mai 1563. — 12 sein spoten, seiner zu spotten. — 17 stechen (ebenso in den Gedichten) erklärt Hertel durch: stöcken, einstecken lassen, während es stechen, ausstechen, über andere den Vortheil gewinnen bedeutet. — 18 rechen, rechnen. — 20 schauben, Mantel, Rock, Marderpelz.

2.

Zum andren die hofnung,
 die wunt bei alt und junge,
 beide bei man und frauen,
 die ie daß bertwerk bauen;
 die hoffen all, auf erden 25
 durch bertwerk reich zu werden,
 Bil gudes zu verlegen;
 so in glück stet entgegen,
 vil zubuß geben müßen,
 vil geldes mit einbüßen; 30
 noch tuts hofnung erneeren,
 es werd sich balt verkeren.
 Wan dan ein grub wirt sündig
 mit silbererz außbündig,
 sich balt abschneidet wider, 35
 noch ligt hofnung nicht nider,
 wagt den sack an die ruben,
 zu bauen die erzgruben;
 hofnung weicht oft nicht abe
 bis an den bettelstabe. 40

3.

Zum driten auch die liebe
 beim trunkenbölsen bliebe,
 beim bier und bei dem weine,
 da sie stets schenken eine
 und tuns einander bringen 45
 mit juchzen und mit singen.
 Jeder günt sein zechbruder,
 das in im steck ein suder,
 das er wirt sat und vole,
 meßen einander wole 50
 mit kandel und mit fraußen;
 die lieb tut bei in haußen.
 Wan einer tut undenen,
 noch tut in keiner scheuen,

48. 27 gudes, Kuds, Antheil am Gewinn einer bebauten Grube. — 42 truntenbölsen, Trunkenbolden. — 53 undenen, sich erbrechen.

den kopf halten im zwene; 55
 welcher nit heim kan gene,
 die andern in heim füren.
 da tut man die lieb spüren.“
 als ich die antwort gabe,
 da zug der sôphist abe. 60

49.

Die liebe gottes.

Im leitton Regenbogens. 12. april 1540.

1.

Johannes an dem ersten sein
 an dem vierten kapitel
 spricht: „ir lieben, got hat allein
 geliebet uns on mittel,
 das er sein sun uns hat gesant 5
 zu versünung, einen heilant,
 weil wir in sünden hart verwunt
 als seine feinde lagen;
 So sollen wir uns alle bie
 lieben unter einander. 10
 got hat niemants gesehen nie;
 so wir uns allefander
 freuntlich lieben nach seinem gebot,
 so bleibet in uns allen got
 und sein lieb hat in uns ein grunt, 15
 dran erkenn wir und sagen:
 Das wir in im bleiben mit ger
 und in uns er,
 weil uns auch der
 gabe von seinem geiste her, 20
 das wir haben gesehen und
 zeigen auch in den tagen,

2.

Das der vatter hat g'ant den sun
 der welt zu ein beilande;
 und welicher erkennet nun 25
 Jesum Cristum, gesande
 ein sun gottes, nach seim gebot,
 in dem bleibt got und er in got.
 die lieb hab wir glaubt und erkent,
 die got stets zu uns trage. 30
 Got ist die lieb, und welicher
 in der lieb bleibet gare,
 der selbig bleibt in got vatter
 und got in im fürware;
 des ist die lieb völlig bei uns, 35
 das wir freidikeit durch des suns
 gnad haben an der welte ent,
 an des gerichtes tage.
 Dan gleich wie er ist, also sint
 wir seine sint; 40
 in der welt sint
 die liebe keiner forcht entpfint,
 sunder die völlig lieb zertrent
 ganz alle forcht und klage.

3.

Wan die forcht hat ir eigne pein, 45
 wormit forcht wirt untrieben,
 hat nit genzlich die lieb allein,
 darum laßt uns got lieben!
 zuerst er uns geliebet hat,
 weil wir lagen in übeltat; 50
 so iemant spricht, er liebe got,
 sein bruder haßt darneben,
 Derselbig ist ein lügener,
 kan nicht heilwertig werden;
 dan wer nicht liebet sein bruder, 55
 den er hie sicht auf erden,
 wie kan der got lieben voran,
 den er doch nit gesehen kan?
 von im haben wir das gebot,

daß, wer got liebet eben, 60
 Das er sein bruder auch lieb hab,
 in tröst und lab.
 sent uns herab,
 heiliger geist, dein milte gab,
 daß wir in neit nit sterben tot, 65
 junder in liebe leben!

50.

Der pfaff im messgwant.

In dem reuterton Cunz Füllsack. 11. merz 1541.

1.

In die stat Prag
 ein dorffpfaff kam gelaufen
 auf ein markttag
 und wolt ein messgwant kaufen,
 der funt er schlecht und gut ein großen haufen 5
 bei ein reichen kaufman.
 Da der pfaff fant
 von guter roter seiden
 ein schon messgwant,
 darum kauft er bescheiden; 10
 des kaufß wurden sie eins zwischen in beiden;
 er wolts versuchen an,
 Und leget von im seinen rock;
 im beutel het er zweinzig schock,
 den er auch von im legt. 15
 weil in dem fram
 der pfaff ins messgwant schlofe,
 stal ein Beham
 den beutel und entlofe;
 als in der pfaff sach laufen auß dem hofe, 20
 wurt er in grim bewegt.

50. U 220. M 2, 306, ohne Namen. Als Spruch vom 13. December 1557 in den Gedichten, II, 4, 76. Später bei Kirchhof, 2, 176; P. v. Memel Nr. 522 1695, Nr. 483). — 10 bescheiden, der Sache kundig, Bescheid wissend.

2.

Der pfaff zuhant
 dem diebe wart nachlaufen
 in dem messigwant
 mit blasen und mit schnaufen. 25
 der kaufman weßt nicht um des diebes kaufen
 und los dem pfaffen nach.
 Schrier: „dibio!“
 hieß den pfaffen aufhalten.
 lassen also 30
 all, dieb einander schalten;
 do lassen zu die jungen und die alten.
 hört wunder, was geschach:
 Als sich der rechte dieb verließ,
 der kaufman den pfaffen ergrief 35
 bei seinem messigwant rot.
 der pfaff, der bließ,
 kunt im kein antwort geben,
 sich von im rieß
 und was dem dieb nachstreben. 40
 der kaufman warf und traf den pfaffen eben
 mit einem stein zu tot.

3.

Den andern tag
 wurt der recht dieb gefangen
 und an der frag 45
 öfnet all ding vergangen,
 darum wart er an den galgen gehangen,
 das war verdienter lon.
 Zweihundert schock
 behemisch must auch geben 50
 zu straf Hans Bock,
 welcher im nam das leben
 und het vor nit all ding erforschet eben,
 e er hant leget on.
 Ein weiser man bedenk hiebei, 55
 das er stets wol besinnet sei.

50. 28 schrier, gewöhnliche Form für: schrie. — 45 frag, Verhör, Felter.

und sich nit übereil,
 denck, wie und wan
 ist er mit angst beladen,
 das im alsdan 60
 schad bring nit größern schaden
 und entlich in angst schwißen muß und baden.
 drum laß er im der weil.

51.

Pyrrhus und Cynceas.

Im hoßten Danckensers. 5. mai 1541.

1.

Der groß streitbar künig Pyrrus
 het ein getreuen rate,
 der was genennet Cynceas,
 dem was das kriegen zwider.
 Einßmals er zu dem künig sprach: 5
 „man saget, Rom, die state,
 sei die streitbarest in der welt,
 wan du die legeß nider,
 Wiltu darnach leben rufam?“
 Pyrrus der sprach: „mit nichte! 10
 dan gewin ich Italam.“
 Cynceas wider sprichte:
 „wiltu dan darnach haben ru?“
 er sprach: „nein, ich wil kriegen
 wider Siciliam.“ „tußtu dan siegen“, 15
 sprach Cynceas, „wilt machen ent
 deinem kriegen um und ume?“
 er sprach: „das würt erst ein anfang,
 zu bekriegen mit rume

50. 63 drum laß er im der weil, drum nehme er sich Zeit.

51. M 3, 479. Aus Plutarch's Leben der Römer und Griechen, durch Hieron. Boner (Kolmar 1541, Fol., 2, 71: Leben des Pyrrhus); Kirchhof, 2, 86.

2.

Sybiam und Carthaginem.“ 20
 Cyneas sprach fröliche:
 „wan du dise zwei reich erlegt,
 dan magstu leicht gewinnen
 Das künreich Macedoniam
 und Gräciam, das reiche; 25
 wan du den auch hast obgesiegt,
 was wiltu dan beginnen?“
 Pyrrus der lachet diser frag,
 sprach: „darnach wil ich zehen
 und haben ganz gerute tag 30
 mit singen unde sprechen.“
 Cyneas zu dem künig sprach:
 „wer tut dir iekunt weren,
 das du dein leben magst in ru verzeren?
 wilt erst suchen mit gsärlifeit 35
 und großem blutvergießen?
 weißt doch nit, wies geraten wirt;
 magst deins zu iem verliesen.“

3.

Also der weiß man Cyneas
 den künig wolt ableiten 40
 von seiner heftigen begir,
 die er het zu dem kriege,
 Das er in frit und stiller ru
 sein reich im möcht bereiten
 mit ein löblichen regiment, 45
 das wer der schönest siege —
 Als Plutarchus beschrieben hat.
 wenn alle künig und fürsten
 nachfolgten disem treuen rat,
 ließen sich nach frit dürsten, 50
 so blieben sie samt lant und leut
 in frit, ru, güt und eren.
 mancher wil sein reich erweiteren und meren,

dardurch er oft das sein verleurt,
 wirt fremden untertenig.
 man spricht: wer zu vil haben wil,
 dem wirt oft gar zu wenig.

55

52.

Die vier tier.

In dem rosenton Hans Sachs. 25. septemb. 1541.

1.

Es wont ein pfaff im welschen lande,
 Jacetus was sein nam genaude,
 der ein toten begraben wolt,
 als er sein lob im sprechen solt,
 was tugent der verstorben hete,
 nach gewonheit der welschen stete. 5
 Der tot hieß Lupus, war ein diebe,
 ein mörder, vol hurischer liebe,
 ein wucherer und bujeron,
 und der merrauber ein haubtman, 10
 ein trunkenbolz, vol aller groben
 laster, das er in nit kunt loben.
 Als er trat zu der totenbar,
 do sprach er zu des volkes schar:
 „ich sol des toten lob verjehen, 15
 so muß es durch gleichnus geschehen:
 auf erden sint viererlei tier,
 jedes hat ein sunder manier,
 nach den sich all menschen vergleichen,
 die jungen, alten, arm und reichen. 20

2.

Das erst tier ist nutz in seim leben,
 tut nach dem tot kein nutz mer geben;

52. L 7, 334. L 4, 113. A 143. Uebereinstimmend als Spruchgedicht vom 21. Mai 1563 in den Gedichten, IV, 3, 91, auch dort ohne Quelle. — 9 bujeron Ged., puseron L, pusteron A; vgl. Liliencron, Historische Volkslieder, 4, 334, Nr. 528; „Verdetschen, Sodomiter, das sind dein bon stol, Buseroni und Amoriter, die gefallen dir von herzen wol. — 15 verjehen, sagen, verkünden.

das ander nutzt im leben nicht,
 im tot vil guts von im geschicht;
 das drit tier im leben und tote 25
 nutzt alzeit den menschen und gote;
 Das vierte tier das ist nit gute
 im leben, tot, wie man im tute.
 merk, das erst tier das ist ein katz;
 im leben weichet maus und ratz 30
 vor ir aus haus, kuchen und stuben,
 tot wirft man sie int schelmengruben.
 Das ander tier das ist ein sau,
 die hilft zu keinem acerbau, 35
 geit auch kein milch und kein wolen,
 und balt sie wirt dem tot besolen,
 so geit sie braten, wirft und spect,
 in sulz und pfeffer guten schled,
 und schmalzt das kraut mit iren baden,
 darmit man schmiert die hungring raden. 40

3.

Ein schaf ist das drit tier, im leben
 tut milch, schmalz, feß und wollen geben,
 nach dem tot geit es fleisch und fell,
 sein derme zu den saiten hell
 und sein gebein zu meßerschalen; 45
 wer möcht des tieres nutz bezalen!
 Ein wolf so ist das vierte tiere,
 raubt, mört und stilet mit begiere,
 sein leben lang ist er nur schad,
 leut und viech hat sein kein genad; 50
 stirbt er im sumer oder winter,
 wirt fleisch und bein dem schelmenschinter.
 Weil nun der tot auch Lupus heißt,
 darbei sein nam klerlich außweist,
 das er nichts nutz war sein lebtage, 55
 deshalb ich in nit loben mage.

52. 32 int, in die. — schelmengruben, Schindgrube, von Schelm, tochter Körper. — 36 balt, sobald. — 39 baden, Speckseiten. — 50 genad, Gefallen, Neigung zu ihm.

er ist ein wolf auch in dem tot,
 nichts nutz bei menschen und bei got.“
 wen man sol loben nach seim sterben,
 muß im leben das lob erwerben.

60

53.

Der krank edelman.

Zu des Muscatblüts hoston. 15. januar 1542.

1.

Man liest von ein edelmon
 räubischer art; mit geiz, hoffart
 war er alzeit umgeben;
 Er schunt und zwang, die armen drang,
 er spilt und demt, er hurt und schlemt, 5
 fürt ein gar böses leben;
 Einzmals lag er krank auf den tot,
 der arzt beschaut den brunnen:
 er war tödlich, schwarz, dick und rot;
 der doctor wol besunnen 10
 zum weibe sprach: „der krank ist schwach,
 darum laßt ihn bewaren,
 und daß er mach sein testament,
 vor seinem ent
 all ding verricht! er bleibet nicht, 15
 den tag wirt er noch faren.“

2.

Der narr der lof hinab den hof
 und schauet, wu man rüstet zu
 seim junkheren den wagen.
 Do er nichts sach, lof er darnach 20

53. L 7, 332. L 4, 154. A 145. Aus Pauli 45, der aus Bromhard E 3, 23 (nicht P 12, 39, wie Desterley angibt) schöpfte. Scherz mit der Wahrheit, 1563, Bl. 55. — 5 demt, demmen, fressen und saufen, wie schlemmen. — 12 bewaren, mit den Sterbefaktamenten versehen. — 16 faren, dahinfahren, sterben.

zum franken dar und sprach: „nem war,
 der doctor tet heut sagen,
 Du wüirst faren, du bliebest nicht;
 wan wirstu wider kumen,
 das man dein wagen nicht zuricht?“ 25
 der edelman tet brumen,
 sprach: „Heinz, hieher kum ich nit mer!“
 der narr tet antwort geben:
 „du bist ein größer narr wan ich,
 und das du dich 30
 rüstest nit bas, dorthin etwas
 schickest, darvon zu leben.“

3.

Der edelman dacht erst daran,
 und das er war so ganz und gar
 unbereit zu dem sterben; 35
 Mit reu und leit er sich bereit
 und würket buß der sünden ruß,
 von got tet gnad erwerben.
 Dem gleich iez iederman fast tut
 in diesem leben, trachtet 40
 nach gewalt, pracht, wolust, er und gut,
 auf das künstlig nicht achtet;
 und wissen doch, das wir all noch
 müssen von hinnen faren;
 wan wir sitzen in bester ru, 45
 so schleicht herzu
 der bitter tot. der gütig got
 wöl uns gnedig bewaren!

54.

Der verloggen edelman.

Im speten ton Heinrich Frauenlobs. (1546.)

1.

Ein junger edelman der war
im Beierlant vor manchem jar,
der war verloggen ganz und gar,
was im einfiel, redt er nauß unbesunnen.
Nun het er einen alten knecht, 5
der gab im seiner sach ganz recht,
bließ mit in all sein lügen schlecht,
das er und sein herr allmal recht gewonnen.
Als sie eins tags über felt ritten,
der junker fürt da nach adlichen sitten 10
ein hörnlein und ein büchsen zu dem hirschen.
als man in der herberg zu nacht
den gesten einen schlaftrunk bracht,
da wurt auch des weidwerks gedacht,
der wilden schwein, wölff, beren und auch hirschen; 15

2.

Jeder jagt, was er het getan.
als nun die red tet umher gan,
kam an den jungen edelman,
sprach er; „als ich heut ritt auf waldes straßen,
Hab ich geschossen in eim schuß 20
ein hirschen, ich bekennen muß,
durch einen rechten hinterfuß,
durch sein recht or und darzu durch die nasen.“
Wie das möglich wer, frageten die geste.
der knecht die lüg nit zamen reimen weste, 25

54. M 2, 232 ohne Datum, mit Namen. Woher der Stoff Hans Sachs bekannt wurde, weiß ich nicht. Der Meisterschuß bildet den Angelpunkt eines persischen Romans, der 1557 ins Italienische und 1583 ins Deutsche übersetzt wurde (vgl. Benfey in Orient und Occident, 3, 257 fg. und meinen Grundriß, I, 379, 8). Schon in Egenolff's Sprichwörtern wird 1582 der Schuß erwähnt, der als Jagdlüge 1857 durch die Zeitungen lief. — 25 zamen, zusammen.

kragt sich im kopf, der junker in aanblicket.
 der knecht sprach: „der hirsch auf dem gipor
 hub seinen hintern fuß empor
 und krazet sich mit bei dem or,
 also der hirsch zu diesem schuß sich schicket.“ 30

1.

Als sie hernach kamen ins bet,
 der knecht sein junkherren anret,
 wie er im von dem hirschen het
 schier gar zu weit von einander gelogen;
 Wie sauer es im worden wer. 35
 fürbas solt er in lügen schwer
 nit also weit vorgreifen mer,
 das lüg zu warheit möcht werden gezogen.
 Drum wer ungschwungen lügt, so spricht man rechte,
 diser bedörft auch wol eins eignen knechte, 40
 der im sein lüg auch tet zusamen reimen.
 wer lüg der warheit reimet zu,
 oft macht auß einer lügen zwu;
 wan man das merkt, spricht man, er tu
 auß einer lüg zwu lügen zusam leimen. 45

55.

Das menschlich leben figurirt.

Zu der blüweis Mich. Lorenz. 22. januar 1542.

1.

Im buch der weisen ich gelesen hab,
 wie in ein walde

54. 39 ungschwungen, überschwenglich. — 43 zwu, zwo, zwei.

55. U 155. L 4, 197. A 41 und M 4, 138. Aus dem Buch der Weisen (Ulm 1483, Fol., Holland, S. 20) und in allen dessen Ableitungen (Widpai), sowie in Barlaam und Josaphat, Kap. 15, und in allen Ableitungen. Außer dem Abadanas, 32 und 53; Gallenstz, 7, 1, 2; Vincent, sp. hist., 15, 15; spec. mor., 1, 1, 26, S. 95; Mart. Polon., 217 E; Scal. celi, 76^a; Destructorium, 5, 12 C; Pelbart. aestiv., 65 R; Vareleta 9^b; Cesentrost, 14; Odo serm. sup. evang., 42; Specul. exempl. 4, 16; Libro de los gatos, 48; Svenskt legendar, 614; Rüdert im Frauentaschenbuche, 1823, 352; Gedichte, 1836, I, 48. Bei Hans Sachs auch in dem Spruchgedicht vom 25. Mai 1857; Gedichte I (1558), 397.

ein man gieng, den ein leb ersach
 und loß im grimtlichen nach;
 der man floch und zu einem brunnen kam, 5
 darein stieg er auf einen runt walzenden stein,
 Hielt sich an zwei reislein; und sich begab,
 das kamen balde
 vier grausamllicher wilder tier,
 die wolten in verschliden schier 10
 mit gedüchteren haubtren gar forchtsam.
 als nun der man stunt in solicher forcht und pein,
 Sach er zu stunt unten im grunt
 ein drachen, der aufspert sein schlunt,
 in zu verschlinden, wan er fiel hinab; 15
 auch sach der alde
 zwo meuß, eine schwarz, eine weiß,
 die im abnugen die zwei reis,
 daran er hieng; sein sorg und angst die war nit klein.

2.

In dem sach er fließen auß ein stein breit 20
 hönigsam kleine,
 daran lecket er und vergaß
 der grohen angst, darin er was,
 bis er hinab tet entlich einen fal
 dem drachen in sein rachen und verdarb darin. 25
 Den menschen ich vergleich dem manne; weit
 den jagt alleine
 der leb, sein eigen böß begirt,
 auß dem walde, der tugent zirt,
 zu der welt, die bedeut des brunnen qual; 30
 darein leßt sich der mensch mit herzen, mut und sin,
 Helt sich mit fleiß an die zwei reis
 seins lebens, das die schwarz und weiß
 mauß abnaget, deut tag und nacht, die zeit;
 der walzent steine, 35
 darauf er stet, bedeut das glück,
 das wankel ist, unstet und flüch,
 wen es aufhebt, den stürzt es plözlich unterhin.

55. 10 verschliden, verschlingen. — 11 forchtsam, Furcht erregend.
 — 18 nugen, nagten. — 29 der tugend zirt, der Bierde der Tugend. —
 30 qual, Quell. — 37 flüch, flügge, geflügelt.

3.

So werden bedeut die vier element
 durch die vier tiere, 40
 durch die der mensch ist zamgesetzt,
 nemen sein leben im zulezt.
 die hel bedeutet uns der ginent drach,
 die sel zu verschlinden, die offen stet almal.
 Der hönigseim wirt uns alhie benent 45
 reichum und zire,
 gwalt, er und wolust; darnach strebt
 der mensch, weil er auf erden lebt,
 und denkt seiner gefeslheit nit nach,
 die in doch hat umfangen genzlich überal, 50
 Bis entlich got in durch den tot
 lezt fallen in die lezten not.
 so ganz und gar ist der mensch hie verblent
 durch sein begire;
 wo got nicht durch sein mitte güt 55
 im lenket sel, herz und gemüt
 zu reu und buß, so tet er ein ewigen sal.

56.

Der weise Solon mit sein son.

Im rosenton Hans Sachsen. 21. februar 1542.

1.

Als von Athen Solon, der weise,
 hin gen Mileto tet ein reise
 zu Thaleti, dem weisen man,
 welchen er redet heftig an,
 warum er kein esrauen hete, 5
 darmit er kinder zeugen tete;

55. 43 ginent, gähnende. — 57 ewigen M, engen U, so verdurh er dem vafal L.

56. L 7, 204. L 4, 69. M 3, 463. Aus Plutarch, Leben Solon's (Boner's Uebersetzung, Kolmar 1541, Fol., Bl. 47).

Thales der sprach, nach dreien tagen,
 so wolt er im des ursach sagen.
 heinlich ein pilgram abbericht,
 der kam und saget fremd geschicht, 10
 als wer er erst von Athen kumen.
 die zwen in bald auf ein ort numen;
 Solon der fraget in der mer,
 ob nichts neues geschehen wer
 zu Athen, in sein vatterlande? 15
 der pilgram antwort im zuhande:
 „nächst neues ich zu sagen wist,
 dan: heut neun tag gestorben ist
 ein jüngling bei achgehen jaren,
 in kunst und tugent hoch erfahren, 20

2.

Des vatter hat den höchsten preise
 für all burger, tugenthast, weise,
 doch der ieg nicht anheimlich war.
 es beleiten des toten bar 25
 die burgerschaft und der senate;
 und die gemein der ganzen state
 Waren all diesen jüngling klagen.
 Solon wart diesen pilgram fragen,
 wie sein vatter genennet wer,
 wan im war sein herz also schwer, 30
 gedacht: „villeicht ist mein sun gestorber,
 durch ein schwinde frankheit verdorben.“
 Der pilgram war gerichtet ab,
 sprach: „sein nam ich vergeßen hab.“
 Solon in herzenleit hart brennet, 35
 fragt: „war der man Solon genennet?“
 der pilgram sprach: „ja, auf mein eid!“
 erst fiel Solon in herzenleid,
 schlug sich selb und fiel zu der erden
 mit überkleglichen geberden. 40

3.

Ibales, der weiß, sieng an zu lachen,
 sprach: „Solon, schau, auß den ursachen
 hab ich genomen kein weib,
 daß kein sam kem von meinem leib,
 des verlust mich also tet krenken 45
 wie dich, in traurigkeit versenken.
 Doch ste auf, hab ein frölich herze!
 die red sint alle nur ein scherze.
 dein jun lebet und ist gesunt.
 ich hab dir nur entdeckt den grunt, 50
 weil du lobest die weib und kinder,
 was schmerz und trübsal steck dahinder.“
 Plutarchus uns die gschicht beschrieb,
 zeigt an, wie durch der kinder lieb
 die eltren stets in sorgen leben, 55
 in kummernus, ansechtung schweben.
 sint die kinder noch jung und klein,
 die sorg klein und vilfeltig sein;
 die großen kind bringen groß sorgen,
 sagt das alt sprichwort unverborgen. 60

57.

Das romisch herleger.

In dem süßen ton Jörg Schillers. 22. februar 1543.

1.

Als in Numidia
 Scipio von Roma
 in das herleger fame
 und bei dem her vername,
 daß es unörnlich lebt 5
 In leibß wollustbarkeit,
 hurweiß und trunkenheit,

57. U 66. L 4, 323. M 4, 726. M 3, 163. Aus Plutarchi sprüchen, durch H. von Eppendorff verdolmetscht (Strasburg 1534, Fol., Bl. 357 fg.). — 1 Numidia, soll heißen Numantia. — 3 Herleger, Heerlager.

mit aberglaub und baden;
 da er des volkes schaden
 sach, er in trauren schwebt. 10
 Vom leger tet er schaffen
 all warjager und pfaffen,
 die hurenwirt ausrot,
 die bad er gar verbot;
 keiner sich mer dorft salben, 15
 verbot auch allenthalben
 kuchengeret und gfeß
 zu schleckerei gemeiß;

2.

Gebot, daß die triegsknecht
 zu morgens aßen schlecht, 20
 frei, steent, ungesessen,
 ein schlecht und rohes eßen,
 vom feuer ungekocht.
 Zum nachteßen in ru
 mochtenß ligen, darzu 25
 eßen brot und gemüße,
 ein fleisch gesotten süße,
 daß man auch braten mocht.
 Und er in schlechtem kleide
 gieng, klagt sein herzenleide, 30
 daß sein her mer verderbt,
 schant, laster het geerbt,
 sich genzlich het ergeben
 in ein leichtfertig leben —
 beschreibet Plutarchus. 35
 nun merk zu dem beschluß:

3.

Wan Scipio ick kem,
 im herleger vernem
 der landsknecht in ein haufen
 groß füllen und zu saufen, 40
 unzucht und huerei,

Schentliche werf und wort,
 ir balgen, mein und mort,
 ir gotlestern, unglauben,
 ir spil, stelen und rauben, 45
 ir mortbrennen darbei —
 Was würt Scipio sagen?
 er würt sie von im jagen
 als gar verderbte leut.
 derhalb sicht man noch heut 50
 der kriegsleut vil verderben,
 frant sein und ellent sterben,
 das ir wüßt leben macht,
 des hab ein ieder acht.

58.

Der weis Demosthenes.

Im gulden ton Hans Sachsen. 28. april 1543.

1.

Künig Alexander Magnus,
 schreibt Plutarchus,
 het ein krieg mit Athten, der stat,
 die um frid bei dem künig bat;
 das wolt er nicht, 5
 dan nur mit dem geding,
 Das sie im geben in gewalt
 acht burger alt,
 die treflichsten, so er begert,
 so würden sie des frids gewert. 10
 nun dise pflicht
 daucht sie gar leicht und ring.
 Jedoch sie hielten rat ob dem
 und ratsfragten Demosthenem,
 den berümtten oratorem, 15

57. 43 mein, falsch, böß, daher Meineid.

58. L 7, 207. M 4, 403. A, 151. M 2, 335. M 3, 462. Aus Plutarch's Leben des Demosthenes (von H. Boner, Kolmar 1541, Bl. 446^b) und meine Nachweisung zu Desterley's Ausgabe von Kirchhof, 7, 39. — 12 ring, klein.

ob man die acht
 ins künigs macht
 hinschicken solt,
 auf das sie heten frid im lant?
 der weiß man antwort in zubant, 20
 durch ein gebicht
 sie unterrichten wolt,

2.

Und sprach: „die wölf heten ein trieg
 und manchen sieg
 an den schafen, und auf ein zeit 25
 begerten sie mit listikeit
 ein steten frid
 mit in auf hundert jar;
 Doch das sie in ir hunde all
 geben alsball, 30
 die woltenß nemen in ein straf.
 zu einfeltig waren die schaf.
 auf den beschid
 gabens ir hunde dar;
 Die wurden in den tot verwunt. 35
 balt sie nun kamen um die hunt,
 brachen die wölf den fridesbunt
 und brachten um
 ein große sum
 schaf, groß und klein. 40
 so würd auch Alexander ton,
 wan man im geb die acht person,
 dardurch dan lid
 schaden die ganz gemein.“

3.

Demosthenes durch disen rat 45
 errett die stat,
 die darnach durch die acht person
 Alexander mocht vor geston,
 der sie zaghaft
 leichtlich bezwungen het. 50
 Also wo noch ein regiment
 stet in der hent

redlicher mender, treu und weiß,
 durch der verstant, jerg, mü und fleiß
 in sterk und krafft 55
 das reich gar lang bestet.
 Dargegen so ist we dem laut,
 des künig ein tint ist on verstant.
 des fürsten frü eßen allsant.
 hoffart und praecht 60
 vil auffes macht,
 ungrecht urteil;
 da get zu grunt gemeiner nutz,
 vergießen vil unschuldigs bluts;
 bei der herschaft 65
 ist wedcr glück noch heil.

59.

Der edelfalk.

Im rosenton Hans Sachsen. 9. august 1543.

1.

In centonovella ich laße,
 wie zu Florenz vor zeiten saße
 ein jung edelman, weit erkant,
 Fridrich Alberigo genant,
 der in herzlichcr liebe brennet 5
 gen einem edlen weib, genennet
 Giovanna, an gut ser reiche,
 an eren stet und gar lobleiche.
 der edelman stach und turnirt,
 zu lieb der frauen lang hofirt; 10
 sie aber veracht all sein liebe,
 an irem herren treulich bliebe.

58. 53 mender, Männer. — 57—59 Prediger Salomonis 10, 16.

59. M 2, 135. M 3, 309; beide ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 5, 8; Bl. 208 fg. der Uebersetzung Steinhöwel's; Keller, 363 fg. — 10 hofirt, machte ihr den Hof.

Gar reichlich Fridrich ausgab,
 bis er verschwendet große hab;
 endlich verpsent er all sein gute, 15
 zug auf ein sitz und in armute,
 nichts dan ein edlen falken het,
 mit dem er teglich baißen tet,
 und nert sich auß eim kleinen garten,
 des er auch tet mit arbeit warten. 20

2.

Ir her der starb, und sich begabe:
 der frauen sun, ein junger knabe,
 wart schwerlich frank bis in den tot;
 sprach: „muter, ich bit dich durch got,
 hilf, das Fridrichs falk mir werde, 25
 so nimt ein ent all mein beschwerde.“
 Die muter tröst in, den zu bringen,
 kam zu her Fridrich in den dingen,
 der freuet sich irer zukunft,
 entpsiang sie mit hoher vernunft. 30
 zum frümal tet sie sich selb laden.
 fro war Fridrich irer gnaden;
 Het doch weder wildpret noch fisch,
 darmit er speijet seinen tisch;
 armut und unglück tet in walfen. 35
 er würgt sein edlen lieben falken,
 briet den und in zu tische trug,
 zerleget in höflich und klug;
 in mit der edlen frauen aße,
 die doch selbs nit west, was es wase. 40

3.

Nach dem mal sprach die frau mit sitten:
 „durch euer lieb wil ich euch bitten
 um euren edlen falken gut,
 nach dem mein sun sich jenen tut
 totfrank; wo ir im den tut geben, 45
 errettet ir sein junges leben.“
 Her Fridrich war mit angst bejessen:
 „den falken“, sprach er, „han wir geßen;

die allerliebft mein liebftes aß.“
 die frau ſich deß verwundert waß. 50
 er zeiget ir deß falken gñider.
 ſchieden ſich beide traurig wider.
 Nach drei tagen ir june ſtarb.
 her Fridrich um die frauen warb;
 ſie erkennet ſein lieb und treue, 55
 het ſeiner armut kein abſcheue,
 weil er war tugenthaf und frum.
 zu ein gemahel ſie in num.
 drum iſt nit alle lieb verloren;
 lieb hat oft lieb durch lieb geboren. 60

60.

Von dem frechen jungen leben.

Zu deß Mäglingß langem ton. 24. ſeptemb. 1543.

1.

Man ſaget von ein leben weiß, als er war alt,
 het er zwen ſün und gab iedem ein grünen walt,
 tet in darzu drei guter lere geben:
 „Zum erſten ſolt ir ſechten mit kein menſchen nit,
 weil ſein ſterk aller tiere ſterke übertrit; 5
 auch tut mit den nachbauren fritlich leben;
 Zum dritten habt die weld in er,
 auf daß die tierlein junge drin aufziehen;
 und ſo ir folget meiner ler,
 ſo mügt ir allem ungelück entziehen.“ 10
 nach dem der alte leb geſtarb.
 ſein elter ſun folget deß vatterß rate,
 darnit gunſt, er und gut erwarb.
 der jung leb übt vil mutwilliger tate,
 mit ſein nachbauren zankt und balgt, 15
 niemand um in kunt wonen;

60. A 160 ohne Namen. Aus Pauſi Nr. 20, der aus Dial. creatur., 86 ſchöpfte. Schon bei W. Grimm (Thierfabeln aus Meifterfängern, S. 24) gedruckt.

auch würet er der tier en zal
 durch berg und tal,
 mer, dan er zur notdurft bedorft,
 keines tet er verschonen. 20

2.

Die tierlein flohen; darvon wurt der walt gar öd,
 derhalb sein nahrung in die leng wurt schmal und spröd;
 er kam zu sein bruder, tet im das klagen.
 Sein bruder sprach: „ich halt mich unsers vatters ler;
 du wütest, das um dich kan niemant bleiben mer, 25
 des mustu abnemen in alten tagen.“
 Er fürt in mit im in sein walt,
 den sach er springen vol der wilden tiere.
 der jung leb sach ein weidman alt
 stellen sein garen in waldes reziere; 30
 er sprach: „den jeger reiß zu tot,
 er wil die tierlein in dem walde fahen.“
 er sprach: „unser vatter gebot,
 wir solten uns mit keinem menschen schlaben;
 er sei sterker und hab vil list.“ 35
 der jung leb sprach vermeßen:
 „was get des alten bot mich an?
 disen weidman
 wil ich zureißen durch mein sterf
 und wil in darnach eßen.“ 40

3.

Der jung leb loß wol unsfürchtig in die strick,
 der jeger schlug in mit ein bengel auf sein guick;
 der leb sprach: „weidlich schlag mein herz und oren!
 Das ich meins vatters ler hab gehort und verschmecht,
 darum sint deine streich auf mich billich und recht. 45
 mit kolben muß man lausen solche toren.“
 Aus diser fabel nem drei ler:
 ein man erstlich mit iederman sei fritsam;
 zum andern beweis zucht und er
 der nachbaurchaft, sei in freuntlich und mitjam; 50

zum dritten acht hab auf sein gut,
 das er es mer, doch mit gerechtem handel.
 und wan er also leben tut,
 fritlich, freuntlich in allem seinem wandel,
 so erlangt er gut, er und gunst 55
 bei iederman auf erden;
 wer aber hadert, zankt und greint,
 dem wirt man feint,
 das iederman in scheucht und fleucht;
 des muß er ellent werden. 60

61.

Der getreue hunt.

Zu der meienweis Eislingers. 28. decemb. 1543.

1.

Plinius uns beschriben hat
 von einem hunt getreue tat,
 welche geschehen ist zu Rom,
 Als man her Titum Sabinum
 und seiner ret ein grose sum 5
 um ir untat gfenklich annom.
 Der einer het ein treuen hunt,
 der stetig vor dem kerker stunt,
 niemand in darvon treiben kunt,
 on unterlaß tag unde nacht 10
 und heulet da in groser klag;
 ungeßen er da selben lag
 etwan bis auf den dritten tag,
 het traurig auf sein herren acht.

61. L 4, 332. A 162. M 3, 386. Aus Plinius' Natürlicher Historie nach der Uebersetzung Heinrich's von Eppendorff (Straßburg, Hans Schott, 1543, Fol.), 8, 39, S. 73. In M 3 ist das Gedicht umgearbeitet im kurzen Ton Hans Vogel's, um die gehäuftsten Reime des Abgesangs wegzuschaffen.

2.

Als nun sein her im kerker starb,
 von herbem gift ellent verdarb, 15
 und auf die gaß geworfen wart,
 Der hunt gar traurig zu im saß
 und heult kleglich on unterlaß,
 jam klagt er in menschlicher art. 20
 Da kam des volks ein groÙe sum,
 stunden um den körper herum,
 des hundes treu sie wunder num;
 ein man warf dar dem hunt ein brot,
 das eilent nam der treue hunt, 25
 legt es dem toten auf sein munt,
 als solt er esen und gesunt
 wider aufwachen von dem tot.

3.

Als das römisch gerichtē scharf
 den körper in die Tiber warf, 30
 der treue hunt auch darein sprang;
 Sein toten herren het so holt
 und zum gestat in lenden wolt;
 als aber das weret so lang
 Und der hunt niemer schwimmen kunt 35
 do sank er in der Tiber grunt.
 also verdarb der treue hunt
 und blieb mit seinem herren tot.
 derhalb das alt sprichwort ist recht:
 ein treuer hunt ist beÙer, secht, 40
 dan ein falsch ungetreuer knecht;
 der bringt sein herren selb in not.

62.

Der knab mit dem delphin.

In des Harders süßem ton. 28. dec. 1543.

1.

Plinius im buch der nature
 beschreibet die natur von ein delphin,
 wie er zam und leutselig sei
 und verstendiger sijn;
 Spricht: als ein delphin gfangen wure, 5
 darnach geworfen in Lucriner see,
 in dem man in behalten wolt;
 nun höret wunder me:
 Ein armer knab gieng teglich auf und nider
 am see, wan er zur schul gieng hin und wider 10
 und sang liebliche lider
 und ruft dem delphin oft an dem gestat:
 „Simon!“ also nent man den fisch.
 daß trieb er frü und spat.

2.

Einß tags ruft er dem delphin wider, 15
 der delphin gieng zum knaben auß gestat;
 der knab reicht im ein stückerlein brot,
 daß er empfangen hat.
 Darnach als oft er auf und nider
 gieng, ruft er in heraus an mereß rant; 20
 so kam allmal der fisch, empfieng
 daß brot auß seiner hant.
 Einßmals der fisch dem knaben locken wase,
 daß der knab gritling auf den delphin sasse,
 und fürt in hin sein straffe 25
 gen Buteolon in des knaben schul,
 und fürt in darnach wider heim,
 als werß sein lieber bul.

62. L 6, 252. A 163. Aus Plinius nach der Uebersetzung Heinrich's von Eppendorff (Strasßburg 1543, Fol.), 9, 7. S. 104; auch bei Seb. Brant J 6^a. — 5 wure, wurde. — 8 me, mehr. — 24 gritling, rittlings.

3.

Das hat er triben etlich jare,
 das er in hin und wider fürt all tag, 30
 das oft zusach ein großes volk,
 das wunder groß bewag.
 Als nun der knab gestorben ware,
 kam der delphin oft an des mers gestat
 und sach sich nach dem knaben um, 35
 den niemer funden hat.
 Vor jenen der delphin, erblichner farbe,
 trauriger gstat, abnam und gar verdarbe,
 bis er vor leit auch starbe.
 also hat got die lieb, treu und begir 40
 uns zu einem exempel pflanzt
 in vögel, fisch und tir.

63.

Der getreu leb.

In der silberweis Hans Sachsen. 28. decemb. 1543.

1.

Plinius tut erheben
 die gut natur des leben,
 der alle gutheit eben
 mit dankbarkeit bezalt.
 In Africa vor jaren 5
 kam her Elpis gefaren;
 als sie aussteigen waren,
 spaziret in ein walt,
 Ein großen leben er ersach.
 Elpis fert um und floch; 10

63. L 7, 205. A 164. M 3, 73. Aus Plinius von Heinrich von Eppendorff, 1543, 8, 16, S. 53. — 2 leben, Löwen. Die auch sonst übliche Form war durch den nürnbergger Dialekt, der w in b und umgekehrt b in w verwandelte, besonders empfohlen.

im eilet fer der lebe nach,
 er stieg auf ein baum hoch,
 und ein tempel Bacho, dem got,
 verhieß, wan er im hülff auß not.
 der leb kam gschwint geloffen, 15
 het seinen rachen offen
 und stellet all sein hoffen
 auf oisen herren alt;

2.

Wan in dem rachen seine
 war im bestect ein beine 20
 von eim gewilt aleine,
 das er nit eßen kunt.
 Anhub der leb und neiget,
 sich demütig erzeiget;
 dem herren wart geschweiget 25
 sein forcht, und zu der stunt
 Stieg er herab mit künem unt.
 der leb an allen graus
 im seinen offnen rachen but,
 do zog er im heraus 30
 das bein, und zog darnach sein straß;
 der lebe im des dankbar was,
 dem ganzen schiff zu truge
 all tag wilpretß gemuge,
 bis es von lande zuge, 35
 die tren vergelten gunt.

3.

Aber Elpis ließ bauen
 ein tempel man und frauen
 Bacho, den tet man schauen
 in der insel Samo. 40
 Da gab er zu groß golde,
 sich dankbar zeigen wolde,
 die kirch man nennen solde

63. 18 alt, nicht gerade vom Alter zu verstehen; allgemeiner als Begriff des Verehrungswürdigen, wie oben 7, 130. — 20 bestect, stecken geblieben — beine, Knochen.

„zum gienenden Bacho“.
 Hiebei schaut, wie die dankbarkeit 45
 ein löblich tugent sei;
 so der mensch entspedt ein gutheit,
 das ers vergelte frei.
 wo dise tugent milst regirt,
 sie beide, tier und menschen, zirt. 50
 welch mensch aber das gute
 mit bösem zalen tute,
 der hat ein groben mute,
 vil gröber dan bonstro.

64.

Vier irrung der tugent.

In der blüweis Michael Lorenz. 1. januar 1544.

1.

Hört, wie ich in ein buch gemalet fant,
 wie zu dem trone
 aufwarz ein hohe leiter was,
 da die künigin der tugent saß,
 welche alle gar herlich krönen wolt, 5
 die zu ir stiegen und erreichten iren sig.
 Mitten auf der leiter ein ritter stant,
 geschmücket schone
 mit harnisch, ritterlicher zir;
 im stunt sein herz, mut und begir, 10
 das in die künigin herlich krönen solt;
 das zu ersteigen, brauchet er sin unde wiß.
 Vier langer strick
 sach ich im blick
 um sein leib gürtet stark und dick; 15

63. 44 „zum gienenden Bacho“, Eppendorff. M 3 änderte: zum gnedigen; g i e n e n ist gähnen, den Mund aufsperrn. — 48 ers, er sie. — 52 tute, thut.

64. L 4, 198. M 4, 493. Gedichte, II (1570), 103: „Vier stück hindern ein tugentlich leben“, vom 27. April 1559. Nach dem Holzschnitt in Schwarzenberg's Uebersetzung von Cicero's Officien (Augsburg 1531, Fol.), Bl. 48^b.

die strick hetten gewaltig in der haut
 vier stark persone:
 armut, wollust, tot und der schmerz,
 zogen den ritter unterwerz,
 auf das er nit erreicht die kron und höchsten spit. 20

2.

Die leiter des menschen leben bedeut,
 alter und jugent,
 das zu den eren ist geneigt,
 über sich zu der tugent steigt,
 ist die künigin, die ir diener bekrönt, 25
 im leben, tot ir nam herlich erhaben wirt;
 Aber die vier person am strick zerstreut,
 welche abzugent,
 die erst person ist die armut,
 die den menschen abführen tut 30
 in vil laster, darmit er sich beschönt:
 für tugent in geiz, falsch und der betrug regirt.
 Zum andern: schmerz
 zeucht auch abwerz
 von tugent das menschliche herz, 35
 ist, so der mensch im selber nicht gebeut,
 aus lieb der tugent
 durch gedult all ding überwint,
 sunder in rach und zoren brint,
 das neit und haß in ungestümlich verirt. 40

3.

Zum dritten: der wollust abziehen tut,
 so gar ersoffen
 der mensch ganz viehisch lebt darin,
 legt darauf herz, mut unde sin,
 in allen lastren sült sich wie ein schwein: 45
 unkeusch, fraß, hoffart und als was senft tut dem leib.
 Zum vierten zeucht ab der tot sin und mut
 und alles hoffen
 und lont der tugentreichen tat;
 wo man des todes forchte hat, 50
 da acht man warheit und gerechtigkeit klein,
 wirt heuchlerisch und kleinmütig gleich einem weib.

Darum welsch mon
 der tugend kron
 empfaben wil und iren len, 55
 der sol leben nach art der tugent gut.
 wirt er gleich troffen
 mit armut, schmerz, wollust und tet,
 sol er kempfen durch alle not,
 spricht Cicero, das er nur bei der tugent bleib. 60

65.

Der alten frauen gebet für Dionysium.

In der blutweiß Stollen. 20. april 1544.

1.

Als Dionysius mit tiranneie,
 spricht Plutarchus, vergoß vil blutes rot,
 Das iederman feint was der wütereie
 und wünscheten im teglich den geben tot,
 Bis an ein altz weib, bat für in all morgen 5
 ganz offenbar vor dem altar,
 das die götter versorgen
 solten des künzß leben vor aller not.

2.

Der tiranu schicket nach der alten frauen,
 sprach: „warum bittstu für das leben mein? 10

65. M 3, 458. A 170 (ohne Namen, vom Jahre 1549). Aus „Plutarchi kurz weise und höfliche sprich, durch Heinrich von Eppendorff verdollmetscht“ (Straßburg 1534), S. 469, Schluß des sechsten Buchs. Auch bei Valerius Maximus, 6, 2, 13 (die Uebersetzung Heinrich's von Müglin, 1489, Bl. 80) und Agricola, Sprichw., Nr. 128. Auch bei Luther: „ob kriegskent auch im seligen stant sein können“, 1527, Scj. Außerdem erzählen die Geschichte, meistens nach Valerius: Joannes Sarißb., 7, 25; Odo von Cerington, Nr. 3; Pithagoras, 12, 4; Vincentius bellov. spec. hist., 3, 73; Scala celi, 21; Gest. Rom. lat., 53; Dialog. creatur., 118; Bromy, R 2, 36; Libro de los enxemplos, Nr. 324; Sancho, castigos, S. 154; Zambrini, Libro di novelle antiche (Bologna 1868), Nr. 23 (dazu N. Adhler in den Götting. gel. Anz., 1869, 766); Swan zu den engl. Gest. Rom., 1, 360; B. Waldis, Gjopus, 4, 52; Claus Harr, 102; N. von Chamisso, Das Gebet der Witwe (Gedichte, 1834, S. 104).

Weil sonst iederman hat ab mir ein grauen,
begeren auch all meins todes allein.“

Die frau sprach: „in meinen sintlischen tagen
regirt gar stark ein tirann ark,
und als er wurt erschlagen,
kam vil ein ergerer tirann herein.

15

3.

Und als der selbig auch mit tot abschide,
dein tirannei auch angefangen hat;
Bist erger, dan vor die zwen, mit unfride,
wie man teglich spürt an deiner untat;
Darum tu ich um frist deins lebens werben
mit bit fürwar der götter schar;
ich fürcht, so tu tußt sterben,
möcht noch ein ergrer kumen an dein stat.“

20

66.

Der teufel am tanz.

In dem blauen von Frauenlobs. 8. mai 1544.

1.

Ein mal der teufel kam auf ert,
zu seiner ru ein stat begert,
ging aus, zu suchen im ein ort;
das gieng nach all sein willen:
Er kam an eines fürsten hof,
da man spielt, flucht, hurt und zuhof.
schinderei, gewalt, krieg, raub und mort,
der fürst sach durch die brillen.

5

66. L 6, 242 fg. Ist wörtlich übereinstimmend mit dem Schwante: „Der teufel sucht im ein rustatt auf erden“ vom 1. November 1554 (Gedichte, I, 1558, Bl. 341). Aus Bernardini de Bustis Rosarium, 2, 273 K. Der Teufel sucht seine Ruhstatt in der römischen Curie, am Kaiserhofe, bei einem großen Kaufherrn, bei einem Müller vergeblich und sündet sie endlich beim Tanze. — 3 ort, Ede, stilles Plätzchen.

Der teufel dacht: „da ist gut sein,
 weiß als in sünd tunt schweben!“ 10
 doch sach er etlich ret allein
 dem übel widerstreben,
 zu reformiren alle stent
 in dem fürstlichen regiment —
 vom hof der teufel sich abstat, 15
 bein guten mocht nit leben.

2.

Und schlecht ans bischofs bofe kam:
 vil gotlos wejens er vernam,
 die psaffen hetten kellerin,
 die gottesforcht war kleine; 20
 Er sünd wucher und simonei,
 vil abgöttischer gleiffneri;
 es gieng dem teufel nach sein sün,
 doch verdroß in alleine:
 Eins teils fragten nach gottes wort, 25
 das mocht er leiden nichte
 und suchet im ein ander ort,
 kam an das statgerichte;
 da sünd er arglist und meineid,
 betrug und lug an unterscheid; 30
 doch waren etlich frum und gerecht,
 hielten der warheit pflichte.

3.

Das sünd er auch nit leiden ganz
 und kam an einen abentanz,
 da wart hofart und übermut, 35
 vil unkeuscher begire;
 Da sünd er eifer, neid und haß,
 unzucht, bulerei, über das
 zoren und hader bis aufs blut,
 aller übel munire. 40

66. 10 weiß, weil sie. — 11 ret, Rätbe. — 17 schlecht, einfach, ohne weiteres. — 18 vernam, wahrnahm. — 22 pflichte, hielten an der Pflicht der Wahrheit. — 40 munire, Manier, Art.

Wer zusach bei dem tanze stan,
 tet giftig nachred treiben
 und hieng iedem ein schellen an;
 beide bei man und weiben
 fant der teufel kein gutes nit, 45
 da saß er an der tanzer mit;
 sein ganze ru der teufel funt,
 daran er noch tut bleiben.

67.

Die getreu e.

In dem hohen ton Fris Ketners. 14. mai 1544.

1.

Uns schreibt von hoher liebe
 der geschichtschreiber Xenophon,
 nachdem und gar vertriebe
 künig Cyrus auß seinem trou
 Tigranem auß Armeniam, 5
 Nachdem er het verloren
 mit seinem here ein felttschlacht,
 ist er gefangen woren
 und für den künig Cyrum bracht
 mit sein gemahel wunnesam. 10
 Tigranes Cyro fiel zu fuß,
 erbot sein leben im zu buß,
 das er in richten wolt,
 doch das er darnach solt

66. 41 stan, wer stand und zusah. — 43 wußte jedem etwas Uebles nachzusagen. — 46 setzte sich mitten unter die Tänzer.

67. A 171. M 3, 304; beide ohne Namen. Aus Xenophon's Commentarien und Beschreibung von dem leben und herzug Chri, übersetzt von Hieronymus Boner, 1540, Fol., Buch 3, Bl. 26^a. In diesem Jahre feierte Hans Sachs seine silberne Hochzeit am 1. September. Es begegnen unter seinen lyrischen Stücken aus dieser Zeit viele, die sich auf die Freuden und Leiden der Ehe beziehen.

2.

Sein gmahel ledig laßen 15
 wider heim in ir königreich.
 Cyrus abschlugß; der maßen
 behielt sie beide gefentleich.
 und als nun Cyrus von im fert,
 dem iederman gab preise 20
 seiner person mit überfluß,
 Tigranes fragt mit fleiße
 sein gmahel, wie ir gfiel Cyrus,
 die schönest person hoch geert;
 Sie antwort: „herzen lieber man, 25
 Cyrum hab ich nit gsehen an,
 weiß nit, ob sein gestalt
 sei schön, jung oder alt.“

3.

Er sprach: „hast in nit gsehen?
 was hastu dan gesehen an?“ 30
 die frau tet wider jehen:
 „ich hab gesehen an den man,
 der sein leib geben wolt für mich,
 Auf das ich ledig were,
 nicht dienen dorst mein leben lang.“ 35
 secht an, wie wunderbere
 die lieb der lieb ist ein anfang;
 lieb gebirt lieb inbrünstlich.
 Also ein man sol seinen leib
 in treu setzen für sein frum weib; 40
 billich hat in auf ert
 sein weib auch lieb und wert.

Der Römer mit dem Schuch.

In der hönweis Wolframs. 17. mai 1544.

1.

Ein Römer weit erkande,
 Paulus Emilius,
 Der het ein weib, genande
 Papiria, die schluf
 Er von im abzuscheiden, 5
 und niemand weist, warum;
 was sie im tet erleiden?
 man hielt sie erenirum.

2.

Jr freuntshaft in bald fraget,
 warum ers von im stieß, 10
 Weil er nicht von ir klaget.
 do zeigt er mit verdrief
 An seinem fuß ein schuche,
 sprach: „der ist schon und glat,
 dran weist ir kein gebroche, 15
 wo er mich drücket bat!“

3.

Als Plutarchus beschreibet.
 also noch mancher man
 Sich etwan überweibet,
 dem mans doch nit sieht an, 20
 Was in doch heimlich drücke
 ansechtung, angst und we.
 vil tausent ungelücke
 regiren in der e.

68. A 172. M 3, 274; beide ohne Namen. Aus Plutarch's Leben des Paulus Aemilius, S. 238^b der Uebersetzung von Hieronymus Boner (Kolmar 1541, Fol.); auch in den Sprüchen, übersetzt von Eppendorff (Straßburg 1534, Fol.), S. 339; Joannes Gallensis, 2, 4, 1 aus Hieronymus; Jac. Pontanus, S. 229; El libro de los exemplos, Nr. 371; Frölich's Stobäus, 1551, S. 388. — 9 freuntshaft, Verwandte. — 15 gebroch, Fehler, Mangel.

69.

Die traurigkeit.

Zu des Jörg Schillers jüzem ton. 9. juli 1544.

1.

Nachdem die künigin
 Arfinoe vorhin
 vil unglücks bet erliden,
 daß sie nach wer verschiden
 vor leit und traurikeit; 5
 In solcher kümmernuß
 kam ein philosophuß,
 die künigin an den orten
 zu stillen mit den worten
 und sprach: „als auf ein zeit 10
 Her Jupiter, der gotte,
 den geistren zam gebote
 und teilet in durch ab
 ein ieglichen sein gab;
 doch war nit da das trauren, 15
 sunder in der stat mauren
 es vil zu schaffen bet,
 die gab verfaumen tet.

2.

Und Jupiter der sprach:
 wie kunst so lang bernach? 20
 weil ich den geistren eben
 hab alle gab außgeben,
 nichts mer zu geben hab.
 Ich hab kein gab sunst mere,
 allein der toten ere, 25
 das ist heutzzen und weinen,
 die wil ich dir vereinen,

69. A 181; ohne Namen, übereinstimmend mit dem Spruchgedicht vom 9. Juli 1544: Die traurigkeit mit irer anghenshaft (Gedichte, I, 1558, Bl. 390^b). Aus Plutarch's Sprüchen von D. von Eppendorff (Straßburg 1534, Fol.), Buch 8, S. 564. — 4 nach, nahe, beinahe. — 18 Hier schalten die Gedichte vier Zeilen ein: Als nun die traurikeit Auch kam nach diser zeit, Für den got Jovem trat, Auch um ein gabe bat; Jupiter sie ansprach u. s. w.

daß du auch habst ein gab.“

Weiter jaget der weise:

„o weib, wirstu mit fleise 30

eren dein traurikeit

mit weinen lange zeit,

so wirts lang bei dir wenen;

wirst aber ir nit schonen,

sunder verachten sie, 35

so bleibt sie niemer hie.“

3.

Auß dem verstet man wol,

daß niemant trauren sol

zu vil, über die maßen

sich überwelting laßen, 40

daß man darin ersauf.

Der traurig geist allein

verdorrts mark und gebein,

des menschen leben kürzet

und in die schwintjucht stürzet 45

nach der nature lauf.

Derhalb tu manlich tragen

daß trauren und ausschlagen,

e es einwurz ins herz

mit weinen, seufz und schmerz, 50

weil es kein nutz tut geben,

allein krenkt es das leben

mit seinem überfluß —

beschreibet Plutarchus.

70.

Der gekrönt jüngling.

Im hofton Danheuser's. 25. septemb. 1544.

1.

Als Cajus Marius zu Rom

oberster wart erwelet, 5

70. A 173, ohne Namen; M 3, 601, ohne Datum. Aus Plutarch's Leben des Caius Marius (Wener's Uebersetzung, Hofmar 1541, Fol.), Thl. 2, Bl. 53^b.

machet er seiner Schwester son
 zu ein unterhauptmanne;
 Derfelb hieß Cajus Lucius, 5
 der wurt heimlich gequelet
 in unzimlich unreiner lieb
 gegen ein jüngling branne,
 Der war Trebonius genant;
 dem schickt er manche gabe, 10
 zu sein mutwillen in vermant,
 daß er allmal schlug abe
 und stoch sein hauptman, wo er mocht.
 der hauptman auß ein nachte
 ein knecht nach dem jüngling schickt, als er wachte; 15
 der frum jüngling nit geren kam,
 sein gwißen tet in nagen;
 dieweil er nun sein hauptman war,
 dorst er es nit abschlagen.

2.

Balt der jüngling kam ins gemach, 20
 der hauptman en schamröten
 den jüngeling notzwingen wolt,
 in mit gwalt zu im riße;
 Der jüngling wert sich, weil er mocht;
 in solchen seinen nöten 25
 zog er heraus sein scharfes schwert,
 durch den hauptman es stüße.
 Der jüngling balt gefangen wart,
 man setzt im ein rechtstage;
 ir vil stunden wider in hart 30
 mit jer schwerer anklage,
 und niemant war auß seinem teil,
 der im sein wort wolt sprechen;
 jedoch sein herz mit manheit tet durchbrechen,
 erzelt von anfang alle ding 35
 vor gericht; zu bereyten
 solchs, stelt er etlich zeugen dar,
 die allen handel werten.

3.

Als Marius die zeugen hort,
den schentlichen unslate 40
von seinem vetteren ersur,
tet er ein urteil sprechen;
Zelt den jüngling quit ledig los,
lobt sein manliche tate,
das er gerettet het sein er, 45
den haubtman tet erstechen;
Mit dem römischen burgerfranz
den jüngling er selv krönet;
des wurt erfreuet das her ganz,
in freut und jubel tönnet; 50
weil so gerecht ir oberster
gefelt het ein urteile
dem verlassenen frumen jüngling zu beile,
darum im iederman wolsprach —
tut Plutarchus beweisen. 55
wo herichast gerecht urteil spricht,
die ist höchlich zu preisen.

71.

Ent der arbeit.

In der morgenweiß Hans Sachsen. 30. octob. 1544.

1.

Künig Salomo tut jeben:
„ich went mich, um zu jeben
nach weißheit in der zeit,
nach der flugheit und der torbeit.
(wer ist auf ert gesehen, 5
Der dem künig obliege,
mit weißheit obgesiege
den got, welcher in macht?)
ich hab weißheit ser hoch geacht,

71. U 194. Nach Ecclesiast (Prediger Salomo), 2, 12 ff. Das Gedicht bildet den Schluß des sechsten Meistergesangbuchs.

für torheit weit gemeßen; 10
 Gleich wie der sunnen glinster
 für die dunkel und finster
 der weiß gelanzen muß;
 der narr get in der finsternuß;
 und ich dacht in meim wandern, 15
 es get ein wie dem andern,
 dacht in meim herzen schier;
 weil es dem narren get wie mir,
 warum hab ich mich quelet?
 die weißheit außervelet? 20
 dacht in meim herzen frei,
 das solches alles eitel sei.
 des weisen künstenreiche
 denkt man nicht ewikleiche,
 wie des narren, ich sag, 25
 die weil doch der zukünftig tag
 macht beider ir vergeßen.

2.

Und wie der weise stirbet,
 gleich auch der narr verdirbet 30
 in der eitelleit groß;
 meins eigen lebens mich verdroß
 unter der lichten jnnen;
 Und mich verdroß alleine,
 das ich der arbeit meine,
 die ich volendet hat 35
 in meinem leben frü und spat,
 mit unru groß gewonnen,
 Das ich die selb dermaßen
 ein andren müß verlaßen,
 der nach mir kumen wirt; 40
 wer weiß, ob weißheit in regirt?
 ob er darin verharre?
 villeicht ist er ein narre;
 sol forschen mit torheit
 in meiner künstlichen arbeit, 45

die ich weißlich zurichtet,
 unter der sunnen dichtet,
 das ist ie eitel schmerz;
 darum so went ich das mein herz,
 von aller arbeit ließe, 50
 die ich het mit verdrieße
 mein leben lang verbracht,
 on ru und rast, bei tag und nacht,
 auß meiner weißheit brunnen.

3.

Weil ein mensch nach der zeite 55
 sein arbeit und weißheite,
 gschicklikeit und vernunft,
 gar muß verlassen in zukunft
 ein andern ungenossen,
 Der nicht arbeit ein stücke: 60
 das ist ie ein böß glücke,
 das wirt dem menschen von
 seiner arbeit ein schnöder lon;
 solt des nit sein verdrosen?
 Bil beßer ist geseßen, 65
 frölich trinken und esen,
 dem menschen ane quel,
 das stets guter ding sei sein sel
 von seiner arbeit schwere.
 das kumt vom herren here: 70
 welcher mensch got gefelt,
 dem selben er auß ert zustelt
 weißheit, vernunft und freude,
 das er frolock und geude,
 in seiner arbeit blü; 75
 dem sündler geit er sorg und mü,
 das er ein andren spare
 und er von hinnen fare.“
 Ecclesiastes spricht
 im andren; und mit dem gedicht 80
 ist mein kunst hie beschloßen.

71. 50 ich ließ ab von aller Arbeit. — 61 ie, ja. — 74 geude, fröhlich sei. — 76 geit, gibt.

72.

Die hundert suppenkeßel.

Zu des Danheusers hojton. 5. decemb. 1544.

1.

Ein reicher man zu Florenz saß,
 doch einfeltig von sinnen,
 der einß tagß zu sein gerten sprach
 auß unverdachtẽ mute:
 „Ich hab ein solchen guten wein, 5
 beßer kunt man nit sinnen,
 wan in got selber trinken solt,
 wer er doch süß und gute.“
 Nun war ein kegermeister do
 in dem Barfüßer orden, 10
 der rechtfertigt die leut also,
 was auch des innen worden;
 den reichen man zu im zitirt
 und in ein keger nennet,
 er wer würdig und das man in verbrennet, 15
 das er got zu ein trinker gleicht,
 dem auch sein wein müßt schmecken:
 vermeinet dem einfeltig schaf
 ein sum geltß ab zu schrecken.

2.

Gebot im, das er vierzig tag 20
 müßt in dem kloster bleiben
 und alle tag hören ein meß,
 das evangeli sagen;
 Wan er zu tisch im rebent saß,
 tet in der münich treiben 25
 mit fragen, was er bet gebort;
 tet in martern und plagen.

72. A 195; ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 1, 6, Bl. 17 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 41 fg. Vgl. Hans Sachs, Fastnachtspil: Der kegermeister mit den vil keßelsuppen, vom 2. October 1553 (Gedichte, III, 1561, Bl. 77^b — 81^a) — 24 rebent, Refectorium, Kempter, Speisesaal.

Dem reichen wurt sein weil gar lang,
 wer geren heim gewesen.
 einß tagß kam er, als man gesang 30
 und er bet hören lesen:
 wer etwas um gots willen gibt,
 der nemt es hundertfellig
 in iener welt. das wort macht in zwiefpeltig.
 der kegermeister übt in jer: 35
 „was hörest heut alleine?“
 der reich man sprach: „ich bin betrübt
 für euch münich gemeine.“

3.

Der münich fraget, was es wer;
 er sprach: „ich höret lesen, 40
 wer etwas um gots willen geb,
 werd es dert hundertspeltig.
 Sels euch münichen also gen,
 wie wolt ir dort geneßen?
 weil ir alltag in dem kreuzgang 45
 gebt also manigfellig
 Suppen und frant ganz keßel vol
 den armen außgesündert,
 so euch für ieden keßel sol
 dort wider hundert werden? 50
 wo wölt ir mit den suppen bin?
 ir müßt darin ersaufen.“
 der kegermeister tet in hart anjchnaufen.
 weil er so tückisch sach sein geiz,
 sprach er: „ge naus an galgen! 55
 ich bringß dich auf kein guten weg,
 wil niemer mit dir balgen!“

72. 29 wer, wäre. — 35 üben, pflegen.

73.

Die Fünfinger mit dem krebs.

In des Frauenlobs grünem ton. 5. januar 1545.

1.

Im Beierlant mit name
 ein dorf ligt, Fünfinger ist genant,
 mit einfeltigen bauren,
 trugen erstlich kein ander gwant,
 dan schnitten in ein tuch ein loch, 5
 stießen den kopf dardurch, ließen es hangen.
 Eins tags ein bauer kame
 gen München hinein in die stat,
 sach einen schneider machen
 röck, mentel, hosen, alles wat. 10
 das wundert den Fünfinger hoch,
 merkt auf den werfzeug mit großem verlangen.
 Nach dem in kurzen tagen
 fing er im bach ein großen krebs,
 den tet er mit heim tragen, 15
 vermeint, es wer ein schneider,
 weil er trüg zwo nadel und scher,
 sein eier meint der zwiren wer;
 sein nachbaurn glaubtens, waren nicht gescheider.

2.

Jeder sein loden brachte 20
 zusamen in ein stuben gar,
 der krebs solt kleider schneiden
 und darnach neen offenbar;
 der nur hinter sich kroch.

73. A 229; ohne Namen. Dieselbe Geschichte behandelt Hans Sachs am 19. Februar 1558 in dem Schwank: Die Fünfinger Bauren (Gedichte, II, 1570, 4, 88). Sie fand später Aufnahme in die Schildbürger (Hagens Narrenbuch, Kap. 41). Das Ertränken des Krebses im Brunnen schon in den Avadanas, Nr. 56. Andere fünfinger Geschichten bei Hans Sachs mehrfach: Der Rossdieb, 4, 3, 25, vom 27. December 1553; eine Geschichte von dem Fünfinger und dem Krebs an der Deichsel in Lindner's Kasiporns, Nr. 57, die Fischart (Prattik, 1574, F 7^b) nach Vislingen verlegt; vgl. Oesterley zu Kirchhof, 1, 276. — 10 wat, Kleidung, sonst fem. — 20 loden, großes Wollentuch.

ein bauer sprach: „er tut sich vor uns schamen.“ 25
 Und setzten im zu nachte
 ein licht zu und giengen darvan;
 zu dem der krebß tet kriechen
 und stieß es um und zündet an,
 daß tuch und haus bran also hoch. 30
 die bauren al grimig geloffen kamen.
 Als nun verbrun das hause,
 den schneider suchtenß überal,
 den sie forchtjam in grause
 in einem loche sunnen, 35
 den sie um sein groß mißetat
 verurteilten mit gmeinem rat
 und warfen in ein tiefen brunnen.

3.

Mus forcht sie doch, besunnen,
 füllten den brunnen zu mit ert, 40
 besorgten, daß unzifer
 kem heraus, brecht sie in beschwert.
 darnach machtens ein gwonheit seint,
 daß ieder breutgam muß ein juder füren
 Ertrichß auf disen brunnen, 45
 wan er hochzeit gehalten hat;
 des ist ein hoher bühel
 iez worden an der selben stat.
 seither sint all Zünsinger seint
 den krebßen, tunt ir keinen mer anrüren. 50
 Wan einer heut betagen
 zu Zünsing schrie: „krebß feil! krebß feil!“
 er wur von in erschlagen,
 wo er ir tet erharren.
 darum haben noch mit in heut 55
 mancherlei sagwerk etlich leut,
 wie man spricht: „ein narr machet zehen narren.“

73. 35 sunnen, fanden. — 43 seint, seitdem. — 50 ir, ihrer. —
 51 betagen, bei Tagen, heutzutage. — 54 ir erharren, sie abwarten,
 warten bis sie kämen. — 56 sagwerk, Rederei.

74.

Der Schwab mit dem rechen.

Im blauen ton Heinrich Frauenlobs. 5. januar 1545.

1.

Es ligt ein dorff im Schwabenlant,
 zu Gerßhofen ist es genant;
 dem dorff het einer abgesagt,
 zu brennen und zu rauben.
 Die bauren hielten ein gemein 5
 und schwuren zjamen groß und klein,
 sie wolten sein ganz unverzagt,
 einander halten glauben;
 Balt man den feint würt sichtig an,
 so woltenß sturme leuten, 10
 so solt zulaufen iederman
 mit bauen, gabel, reuten
 auf den kirchhof mit seiner wer;
 so wolten sie mit einem her
 den feint balt haben angeßigt, 15
 im herab tun die hauben.

2.

Des grumst ein junger bauer ser
 und nam zu im drei scharfe wer:
 ein krumes meßer und darmit
 kreuzhacken und schweinspieße 20
 Trug er mit im auf ein halb jar
 zu felt und haus und wo er war,
 er ackert, draßch, met oder schnit,

74. l. 4, 101. In r, 6a lautet der Anfang zwar: „Es ligt ein dorff im pauerland“, aber das Gedicht steht unter demselben Tone mit der Bezeichnung 7, 17, und mit derselben Bezeichnung gibt r, 172^d die Ueberschrift: „Der Schwab mit dem rechen“. Vgl. Kopisch, Allerlei Geister (Berlin 1848), S. 190 fg. — 3 abgesagt, Fehde erklärt. — 15 haben angeßigt, den Sieg abgewonnen. — 16 einem die hauben herab tun, ihn demüthigen, niederwerfen. — 17 grumst, tobte; grummen, Ableitung von grimmen, zürnen.

die wer nicht von im ließe.
 Eins tags er auf sein wiesen kam,
 das grüne gras zu mehen,
 legt sein wer bei der heck zusam,
 tet sich fast darmit blehen;
 als er nun met in einem sumpf,
 kam im ein humel in sein kumpf
 und darin hin und wider sumst,
 sich überal an stieße.

3.

Und tet laut sumsen bum bum bum.
 der Schwab der warf sich eilent rum,
 sprach: „lose! got, man leutet sturm!
 der feinde ist im lande!“
 Als er wart in dem schrecken stan,
 da sieng der humel wider an
 bum bum, bum bum, in gleichem furn.
 da sloch der Schwab zu hande,
 trat auf ein rechen zu unglück
 im gras an einem rangen;
 der schnelt auf, schlug in übern rück.
 „got! ich gib mich gefangen!“
 schrei der Schwab, meint es wer der feint.
 also manch man grausam erscheint,
 und halt es an ein treffen get,
 so fleucht er doch mit schande.

74. 30 kumpf, ein hölzerner Kaps, um den Wehstein zu uegen. Schmeller,
 2, 302. — 35 lose, horch. — 42 rangen, Rain; vgl. 158, 16. — 47 halt,
 jekald.

75.

Die neun Schwaben.

An des Hans Vogels Kilgenweis.

1.

Neun Schwaben giengen über lant,
 die kamen allejant
 in einen grünen walt,
 darin sie funden halt
 in einer dorenheden 5
 Ein hasen ligen in dem gras,
 und der entjchlafen was
 mit offen augen hart,
 sam glesern und verstart;
 sein oren tet er strecken. 10
 Sie bielten rat,
 sie wolten spat
 ein küne tat
 all neun beweisen schiere
 an diesem grausamen und wilden tiere. 15
 all neun beten ein laugen spieß,
 den namen sie gewiß
 stunden al zittret schon
 nach einander daran,
 den hasen woltenß schrecken. 20

2.

Der hinterst sprach und sach gar strang:
 „Kagenor, anber gang!“
 der vorderst sprach darzu:
 „mein gsell, und werest du
 der vorderst an dem spiese, 25

75. A 67; ohne Namen und Jahr. Hernach bei Mart. Montanus, Der ander Teil der Gartengesellschaft (1559), Nr. 18: „Ein has jagt neun Baiern“, und bei Ehring, Sprichwörter, 2, 236 und 3, 17 von sieben Schwaben; Kirchof's Wendunmuth, 1, 274: von neun Schwaben, und dazu Desterlen's Berweisungen, 5, 53. Die erste Quelle dieser aus der Zeit des Schwäbischen Bundes stammenden Rederei ist noch unbekannt. Vgl. Grimm, Kindermärchen, 3 (1856), Nr. 119. — 1^s zittret, wie weinet, syntopiertes partic. zitternd. — 22 gang, gehe.

Du sprichst nit: Ragenor, gang ran.“
 der has erwacht darvan,
 fur auf, loss ein gen walt.
 der schwebisch bund floss halt
 und den spieß fallen ließe. 30
 kamen in we
 zu einem se,
 in grünem kle
 ein frosch verborgen saße,
 der mit der quaternten stim schreien wase: 35
 „wat wat wat wat wat wat wat wat“.
 ein Schwab vor dem gestat
 eilent zu dem se lief,
 sprang in das wasser tief,
 zu grunt ins wasser stieße. 40

3.

Sein scheidhut auf dem wasser schwam
 hin von des sees dam,
 all die acht sahen in,
 meintens, es wüt dahin
 ir landsman vor in allen. 45
 Der frosch schrei wider wat wat wat.
 die Schwaben sprachen: „gat!
 löst, löst! unser landsman,
 der schreit uns alle an;
 wir sollen nit lang fallen, 50
 Sunder vil e
 springen in se,
 weil er wol ge
 und sich gewaget habe.“
 also ertrentt ein frosch diße neun Schwabe, 55
 die vor im walt der schlafent has
 schrecken und jagen was.
 darum seint sie noch heint
 hasen und fröjchen seint.
 das laß ich iezunt fallen. 60

75. 44 meintens, sie meinten. — wüt, wate. — 47 fg. gat! geht! lauscht!
 — 50 fallen, schwaben. — 58 heint, eigentlich: diese Nacht, dann: jetzt.

Die vipernater.

In dem spiegelten Frauenlobß. 7. merz 1545.

1.

Vipera ist ein naterschlang,
 von der schrieb Plinius vorlang,
 so sich zam paret mendlein und das weiblein,
 So windens um einander sich
 so hart, das man meint eigentlich, 5
 sam hetten sie beidsamen nur ein seiblein.
 Das mendlein stößt vor lieb sein haubt
 dem weiblein in sein munde;
 also in der höchsten begirt
 das weiblein überweltigt wirt 10
 und beißt dem mendlein ab sein haubt zu stunde.

2.

Wan das weiblein empfangen hat,
 mit zweinzig jungens schwanger gat;
 wan sie in muterleib nun zeitig weren,
 Alsdan sie nit geben mag 15
 mer dan ein jungß auf einen tag;
 des vorzugs sich die jungen hart beschweren
 Und beißen ir die seiten auf,
 dardurch sie heraus dringen.
 also das weiblein auch verdirbt, 20
 an der geburt der jungen stirbt.
 solch wunder würkt natur in allen dingen.

3.

Die nater zu vergleichen ist
 böser gßellschaft, zu aller frist
 mit laster und untreue überladen; 25
 Ligen in aller unzucht wußt,
 in großen freuden und wollüst

76. U 32. L 4, 329. M 3, 273. Aus Plinius, 8, 58, Bl. 90 der Uebersetzung von H. von Eppendorff (Straßburg 1543, Fol.). — 3 mendlein, Männlein. — 4 windens, winden sie. — 5 hart, fest, eng. — 13 jungens, Jungen es. — 14 weren, werden.

füreus einander in den größten schaden.
 Auch entlich ir undankbarkeit
 sich offentlich leyt schauen, 30
 das sie einander lonen schlecht,
 gleich wie der teufel seinem knecht,
 so sie einander morden und lam hauen.

77.

Der frum künig Philippus.

Im jensften von Cunrat Nachtigals. 7. merz 1545.

1.

Der gütig künig Philippus
 aus Macedonia,
 von dem schreibet uns Plutarchus
 ein historie, da 5
 war ein man, hieß Artadion.
 Der selb dem künig übel ret,
 wo er bei leuten war,
 und es gar unvershemet tet,
 das es wurt offenbar
 und in drum warnet iederman, 10
 Das er das lant bald raumen solt
 und niemer darein kem,
 dan in der künig strafen wolt.
 do entfloh er; nach dem
 nach kurzer zeit doch wider kam 15
 dem künig in sein lant.
 als des künigs hofgjint vernam,
 riet dem künig zuhant,
 das er den böswicht solt abton.

76. 31 schlecht, einfach.

77. M 4, 302, ohne Namen; M 3, 272, mit Namen, überarbeitet. Aus: Plutarchi guter Sitten einundzwenzig Bücher, durch D. Michel Herr vertentscht (Straßburg, Schott, 1535, Fol., B. 4 vom 3ten), S. 64 — 19 abton, abthun, tödten.

2.

Eins tags der künig spaziren rit 20
 im garten, ongeser
 Arkadion, der west sein nit,
 kam gegen im daher
 und erschrak ob seiner zukunft;
 Freuntlich der künig in ansprach, 25
 teins zorens ingedenk,
 und schickt im in sein haus darnach
 ein königliche schent,
 als wer er aus der freunde zunft.
 Nachdem sieng an Arkadion, 30
 wo er bei leuten was,
 lobt er den königlichen tron
 alzeit über die maß.
 eins tags künig Philippus fragt
 sein hojgesinde doch, 35
 was Arkadion von im sagt,
 ob er in schmehet noch?
 sein marschalk antwort mit vernunft:

3.

„Großmechtiger künig und herr,
 der man red euer lob 40
 in allen landen nah und ferr
 und helt statlich darob
 und sagt von euch all er und gut.“
 Der künig sprach: „schaut zu, ich bin
 ein beßer arzt, dan ir: 45
 ich hab durch mein gütigen jün
 gewant sein böß begir,
 daß er mir guts nachsagen tut.“
 Also wirt oft durch güt on scherz
 beferet mit der zeit 50
 ein rachselig, feintselig herz
 wider zu freuntlichkeit,

77. 24 seiner zukunft, der kunst des königs, daß der könig herzu-
 tam. — 28 schent, Schenkung. — 32 den könig.

mer dan durch zoren oder rach,
 dardurch oft erger wirt
 das herz, feintseliger hernach. 55
 rach wider rach gebirt,
 das also stillt gütiger mut.

78.

Dankbarkeit dreier tier.

Zum roten ton Peter Zwingerz. 29. merz 1545.

1.

Plinius schreibt drei wunderlich geschichte
 von dankbarkeit dreierlei tier und spricht
 erstlich: ein pantertier war in ein brunnen
 Sein junge gefallen in ein walde;
 das pantertier sant Demetrium balde, 5
 des erschraf er, wolt dem tier sein entrunnen;
 Das tier welzt sich, schmeichlet im fein,
 nam in beim rock, fürt in zum brunnen nider,
 darin lagen die jungen sein;
 er stieg hinein, gab sie im heraus wider. 10
 nach dem das panter milde
 mit sein jungen beleit
 in also weit
 bis auß dem walt gar wilde
 gar frölich, im zu dankbarkeit. 15

2.

Zum andern, als einz hirten junger knabe
 ein jungen drachen heim getragen habe
 auß der wiltnuß und den heimlich aufzuge,

78. M 4, 552; ohne Namen. Aus Plinius von Eppendorff, 8, 17, S. 54 und 10, 5, S. 141. — 3 war, wol contrahiert für waren, nicht sing. — 5 Plinius nennt Demetrius als Quelle, der diese Begebenheit von dem Vater des Philosophen Philinis berichte. — 16 Bei Plinius nach Demokrit, der dies von dem Knaben Thoas in Achaia erzähle.

Als er wur groß, der knab sich fürchten wure,
 entsetzt sich ob seiner gſtalt und nature, 20
 und in wider hin in die wiltnuß truge.
 Am heimweg da bekamen im
 mörder und wolten den knaben ermöden;
 der knab ſchrei mort mit lauter ſtim.
 ſo bald der drach deß knaben ſtim tet hören, 25
 kam er eilent geſchlungen
 und auf die mörder ſchoß,
 jagt ſie werloß,
 erlöſt alſo den jungen,
 erzeiget im ſein dankbarkeit gar groß. 30

3.

Zum dritten, als ein jungfrau auferzogen
 ein adler het, als er war außgeſlogen
 gen walt, da tet er ir teglich zutragen
 Vögel, wiltpret und waß er ſunſt mocht fangen; 35
 und als die jungfrau iſt mit tot abgangen,
 und man die leich verbrennet nach den tagen,
 Da ſlog der adler traurifflich
 zu der toten jungfrauen in daß feuer
 und ließ mit ir verbrennen ſich,
 erzeigt darmit ſein dankbarkeit gar teuer. 40
 dem richt man auf ein bilde,
 zu ſetzen auf den mark,
 der treue ſtark.
 hie ſcham ſich der menſch wilde,
 der oft bezalt daß gut mit art. 45

78. 22 bekamen, begegneten. — 26 geſchlungen, geſchlängelt. —
 31 Bei Plinius, ohne Quelle, von einer Jungfrau in Eſtoß erzählt. —
 40 teuer, tapfer, muthig.

79.

Die unglücklich künigin Althea.

Zu dem würgendrüsſel Frauenlobs. 1. mai 1545.

1.

Althea, der künigine,
 das glück frölich erſchine;
 het zwen ſün, Toxeum und Plerippum,
 ganz künckleich und adelicher ſine;
 die erzog ſie hoſlicher art 5
 zu allem ritterſpil.
 Nach dem ſie ſchwanger ware,
 den dritten ſun gebare,
 den nanten ſie mit nam Meleagrum.
 erfreut wart Dneus, der künig klare, 10
 der küncklich hoſ vol freuden wart
 in aller kurzweil vil;
 Althea höret bei dem bert
 im kamin auf dem ſal
 ratſchlagen die drei göttin wert, 15
 welche haben die wal,
 wie lang ein menſch hie leb auf ert;
 die ſprachen all zumal:
 „wan der brant im kamin verbrint,
 wirt im augenblick hie 20
 ſterben das neugeboren ſint.“
 darnach verſchwunden ſie.

2.

Althea zucht den brande
 auß dem feuer zu hande
 und leſcht in ab, bebielt in auf mit ſleiß; 25
 also der göttin ratſchlag überwande,
 erret ir neugeboren ſint

79. 17 28. M 3, 20. M 4, 127. Aus Boccaccio, Von widerwertigem Glück, von Hieronymus Ziegler vertentſcht (Augsburg, H. Stehner, 1545, Fol.), 1, 11, Bl. 17. Bearbeitung deſſelben Stoßs in Hans Sachs' Gedichten, II (1570), 3, 170 vom 1. April 1558 nach Ovid's achtem Buch der Metamorphoſen. — 25 behielt, verwahrte.

von unzeitigem tot.
 Als der kam zu sein tagen,
 hat er groß feintschaft tragen 30
 sein zweien brüdern und tüdtscher weiß
 hat er beid brüder auf ein tag erschlagen.
 als beid sie tot gelegen sint
 in irem blute rot,
 Balt Althea die tat erfur, 35
 beid tote süne sach,
 in zoren sie beweget wur
 und zu grimiger rach
 Meleagro den tot auch schwur
 und ir festlein außbrach 40
 und iren brant herfürher sucht,
 den in das feuer warf,
 Meleagrum heftig verflucht
 mit herben worten scharf.

3.

So balt in feuers flamen 45
 der brant verbrun mit namen,
 siel Meleager zu der erd und starb.
 also ir küniklich sün allesamen
 lagen erbermlicher gestalt
 tot vor ir auf dem jal. 50
 Erst wurt ir herz getroffen,
 in trauren gar erschossen,
 kein trostlich wort bei ir mer stat erwarb,
 wan sie war keines junes mer verhoffen
 zu geben, wan sie was alt, 55
 auß war all freut zumal.
 In solchem herzleit sie durchbrach
 verzweifelt und ellent,
 das betrübt weib sich selb erstach
 und nam ein kleglich ent — 60
 beschreibt Boccatiuß — hernach
 wirt auß der gschicht erkent:

79. 29 Als her heranwuchs. — 57 durchbrach, brach in Verzweiflung aus; gewöhnlich bezeichnet dies intransitive durchbrechen: in Thränen zerfließen.

was einem menschen ist beschert
 durch gotz heimlich gericht,
 wie hart der mensch sich davor wert, 65
 es entlich doch geschicht.

80.

Die ebrecher brucken.

Im laugen ton Müglinz. 17. mai 1545.

1.

Vor jaren in Britannia ein kunig saß,
 mechtig und reich, der Arturus genennet was,
 der het ein großen artwon auf sein frauen;
 Nun war am hof ein schwarzkunstner, hieß Jilius,
 dem klagt der künig heimlich sein bekümmernus; 5
 der meister ließ ein steine brucken bauen,
 Die het wol zwei und dreißig joch
 übers wasser, breit dreier span alleine,
 und war wol neun elbogen hoch,
 daß pflaster war balierter merbelsteine, 10
 glat als ein lichter spiegel pur;
 durch zauberlist darein gegraben wuren
 carakter und seltsam figur;
 mitten darauf setzt er ein hohen turen.
 wan man darin ein glöcklein leut, 15
 wer dan sein e het brochen,
 im augenblick er überburzt
 und herab sturzt

80. L 6, 243. M 3, 591. Schon am 9. Januar 1530 hatte Hans Sachs die „Historia König Artus mit der ebrecher bruck“ behandelt (Gedichte, I, 1558, 2, 172 fg.); daraus schrieb Mart. Montanus (Gartengesellschaft, 2, 115) die Geschichte in Prosa um. Schon Klingers Brücke zu Florischanz über den Sibraßstrom hat die gleiche Wirkung; vgl. Hagen, Gesamtaventeuer, III, cxxxv. Ebenso wird die Brücke zu Karidol in dem Gedichte „Der Spiegel“ erwähnt; vgl. Keller, Altswert, 179, 10. Aus Hans Sachs' Spruchgedicht verfertigte auch Kirchhof seine Erzählung (Wendunmuth, 2, 22; Bd. 2, 40 Desterley). — 4 Jilius, Virgilius, der Zauberer des Mittelalters. — 10 baliert, geglättet. — 14 turen, Thurm. — 16 e, Ehe. — 17 Elpenor hat sich die stieg ab überburzt und sein hals ab zu tot gesturzt (Haus Sachs, 3, 2, 22); der hauptman sich weit überburzt auf seinen bauch, schaut in brunnen hinein. M 3, 493, wo in der Quelle bei Sabellicus steht: prono in lapsum statu.

ins waßer, wer frau oder man,
so wurt sein sünd gerochen. 20

2.

Als nun verfertigt wurt die bruck, wie obgemelt,
da ließ der kunig auffschlagen vil schöner zelt,
kam mit sein hofgesind auß diese wiesen;
Da wurt gehalten ein groß kunigliches mal
mit dem adel und frauenzimmer überal, 25
teten mit herlichkeit ir zeit verschließen;
Schöner comedi hielt man vil,
mit sainenpil waren höflich quintiren,
man trieb kurzweil und ritterspil
mit rennen, stechen, kempfen und turniren, 30
mit jagen, federpil und bez,
wettlaufen, zilschießen, fechten und springen,
mit steinstoßen, auch zu der ley
mit gradigkeit, tanzen, reien und jingen,
und was freut man erdenken mocht; 35
allein der kunig wase
traurig, bekümmert gar sein herz,
sein schimpf noch scherz
erfreut in, dan die eifersucht
in gwałtlick bejase. 40

3.

Nach dem der kunig verordnet den adel schan,
darauf das frauenzimmer, und er ritt voran
über die hohen brucken schmal und lange;
Und als nun das ganz hofgesind auß der brucken zoch,
da leutet sich das glöcklein in dem turen hoch, 45
das es laut auß der ganzen brucken klinge:
Vom hofgesint wurt ein fallen groß,
hinten und voren, wie in ein turniere,
der sturzten beide man und roß,
hie einer, dort zwen, da drei und dort viere, 50

in das wasser eine große sun.
 der kunig schauet un nach seiner frauen,
 die blieb, wan sie war erenfrum,
 Des wurd er fro, tet ir erst recht vertrauen. —
 stünd ich noch die ebrecher bruck, 55
 wie vil würden ir baden
 wer ungestält darüber rit!
 ich wagt's auch nit,
 unger mir schlupfen möcht ein fuß,
 den spot het ich zum schaden. 60

81.

Der bauer mit der feuhaut.

In dem schwinden ton Frauenlobs. 26. mai 1545.

1.

Eins bauern sun der het ein junges weibe,
 die het ein schön blutroten rock,
 darmit groß hoffart trieb,
 Wan sie was geronig gerad von leibe,
 gefurmet wie ein amboßtock. 5
 der bauer het sie lieb;
 Sie sprach: „mein man, ich hab dich best,
 und wan dich nem der tot dahin,
 in mein rock ich dich neen welt.“
 der bauer sunt ein sün, 10
 ir lieb erfahren wolt, und sün
 fur er bin in den walde,
 sprach zum knecht Heitzen balde:
 „mit schwarzberen mich wol bestreich
 blutig und bleich, 15
 eim teten gleich,
 und mich beimleich

80. 57 ungestält, mit unbeschlagenem Pferde; Anspielung auf die Redensart vom verlorenen Hufeisen (Gedichte, IV, 3, 39^a), als Ausdruck für verkehrte Veruschheit.

81. U 22. L 4, 89. — Gedichte, III, 3, 81, ohne Zahl. — 4 geronig, gerundet, schlant; vgl. 124, 31.

Hans Sachs. I.

leg balt auf den holzwagen dar,
deck mich mit reißig zu,

2.

Zür mich heim, sprich, ein baum hab mich erschlagen. 20
wie sich mein frau doch stellen wert,
obs mich net in den rock.“

Der knecht tet, wie der bauer im tet jagen,
fürt in in hof heim mit ein pfert,
da lag er wie ein block. 25

Der knecht weint, rieb sein augen rot;
die beurin sprach: „was ist dir doch?“

er sprach: „unser bauer ist tot,
in erschlug ein baum hoch.“

sie sprach: „schau, narr, ich mein, du hest
dich in ein fuß gehauen.“ 30

den bauren tet sie schauen.

der knecht sprach: „sucht den rock herein,
das man net ein
den toten sein.“ 35

sie sprach: „mir nein!

hol im stadel die alt seuhaut,
ist zum grabtuch das best.“

3.

Er bracht die seuhaut, darein tets in neen;
fuß und kopf raget im heraus; 40
die seuhaut war zu schmal;

Sie sprach: „mein lieber man, wie tustu seen,
wie sieht dein har, das vor was kraus!“

der tot man ließ ein schal

Und sprach: „ich sich wie ein seuhaut, 45
du grober, unverschamter bod!

ich bet dir beßres zu vertraut;

ist diß dein roter rock?

erst hab' ich recht dein tren erkent.“

sie war ein list erdenken, 50

sprach: „narr, sol man nit schwenten?

81. 22 net, nähst. — 30 hest, hättest. — 41, 44 in U und L andere Reime.
— 51 schwenten, Schwank treiben, spaßen.

ich weist wol, daß du nit warst tot,
 triebst nur dein spot.
 mein rock blutrot
 sol dir on not 55
 werden, wan du halt morgen stürbst.“
 so wart der narr geblent.

82.

Der student im schne.

Zu des Römers gefangweis. 5. juni 1545.

1.

Zu Florenz ein student, der was Rainerius genant,
 in lieb gen einer schonen wifrauen enbrant,
 die in aber allein begert zu essen;
 Als er ir het gehosieret ein lange zeit,
 nun het es auf ein tag ein großen schne geschneit, 5
 die frau dacht: „heint wil ich mein bulen treffen!“
 Zu abents sie den anschlag macht,
 ir meit heimlich zu dem studenten schicket,
 daß er zu ir kem auf die nacht,
 auf daß er würd in süßer lieb erquicket. 10
 fro war der student, kam in hoff,
 wart auf sein liebe frauen; in der eile
 die meit herab die stiegen loff
 und sprach zu im: „verziecht ein kleine weile!
 in einem winkel euch verhalt 15
 in unserm hof herniden,
 bis von ir ge ir bruder alt,
 dan wil ich halt
 euch nauß berufen.“ dergestalt
 was der student zusriden. 20

2.

Der student stund ein lange zeit also im schne,
 entlich tet im der frost an süßen also we,

82. U 272. L 4, 100. Aus Boccaccio's Decamerone, 8, 7; Steinhöwel, 285; Keller, 495; vgl. Lesage, Diable boiteux, ch. 8. — 15 verhalt, verhaltet, haltet euch verborgen.

das er an einer stat nicht mer kunt bleiben,
 Und gieng im schne zitrent, zantlaffent auf und ab,
 sein ganzen leib der frost gewaltig übergab; 25
 die frau schaut zu, den spet wart auß im treiben.
 Wer tags ließ in die weit hinaus,
 sprach: „heut ist hie blieben der frauen bruder;
 mein frau traurt um euch überaus.“
 der student verstunt wol der untren luder, 30
 gieng heim und legt sich frant zu bet,
 die arzet an im schmierten siben wochen.
 nach dem die frau ein bulen het,
 der in lieb und treu von ir het gebrochen.
 doch sucht die frau hilf und arzuei 35
 bei gemeltem studenten,
 der leret sie ein zauberei,
 das sie möcht frei
 iren bulen zwingen darbei,
 in lieb bei ir zu enten. 40

3.

Die frau sieng an die zauberei und gieng ser spat
 hinaus an ein fließent waßer weit vor der stat,
 darin tet sie zu sibenmal sich dücken
 Und trug an irem arm ein kleines ziuues bilt,
 darmit stieg sie auf einen öden turen wilt, 45
 tet sibenmal gen mitternacht sich bücken;
 Etlich jegen sprach sie darab,
 der student die leiter vom turen stale;
 als nun die frau wolt steigen nab,
 war hin die leiter, sie erschrat zu male. 50
 nun het der turen kein obdach,
 den tag must sie da braten an der sunnen,
 haut und har gieng ir ab darnach,
 so war sie an der sunnen biß verbrunnen.
 herab half ir ein bauer alt. 55
 der student mit den zoten,
 wie er erjror im schne so kalt,
 mit biß bezalt
 er sie. widrgelsten der gestalt,
 spricht man, ist nicht verboten. 60

83.

Die gensbrucken.

Am lungen ton Heinrich Müglin. 6. juni 1545.

1.

Zwen kaufmennaer zogen um rat zu Salomo,
 der erst klagt im, wie er het ein böß weib also
 widerspennig, zentliß an allen orten;
 Der ander klagt, wie er sein zeit ou freut vertrieb
 und daß in gar auf ert niemant wolt haben lieb; 5
 diß zeigtenß all beid an mit kurzen worten.
 Salomo zu dem ersten sprach:
 „ge auf die gensbruck!“ tets damit beschliesen.
 zum andern kaufman er auch jach:
 „hab lieb!“ so wurdenß beid von im gewiesen. 10
 ir keiner wußt nit, wie im war,
 und ritten also widerumb ir straje,
 kamen zu einer brucken dar,
 darüber man maulejel treiben waje;
 darunter war ein stetig maul, 15
 das schlug der eseltreiber
 wol drei mal, e daß es wolt gen,
 das diße zwen
 in straiten; da sprach er zu in:
 „reit heim, strait eure weiber!“ 20

2.

Der erst kaufman fragt, wie die schöne brucken hieß?
 „man sagt die gensbruck.“ da sprach er: „nun istß gewiß,
 das ich mein weib mit streichen gut muß machen.“
 Er kam zu haus und der ander kaufman mit im;
 sein frau sach sie beid an über die achsel schim, 25
 kein gutes wort gienge auß irem rachen.

83. M 3, 214. Aus Boccaccios Decamerone, 9, 9, Bl. 374 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 578. Denselben Stoff behandelt ein Meistergesang vom Jahre 1542 im Schakton Vogel's, M 3, 249, doch nicht von Hans Sachs; der zweite Kaufmann ist darin unberücksichtigt gelassen. M 3, 214 gibt 6. Januar an; im MG steht das Gedicht 7, 171 im Juni. — 9 jach, sagte. — 14 treiben waje, treiben war, trieb. — 17 mal, e, in M: „niet ee“, was sich nur auf gezwungene Weise würde erklären lassen.

Darzu mußt er nur schweigen still,
 gar lauträsig tet sie schelten und fluchen
 zu seinem gast sprach er: „ich wil
 künig Salomonis rat an ir versuchen.“ 30
 nach dem er auf sein frauen schlug
 vil starker streich, triebe sie in ein ecken
 und sie beim har im sal umzug.
 sie schrei mordio, tet beid hent aufreden
 und sprach; „hör auf, herzlieber man! 35
 ich wil mich dir ergeben,
 dir alzeit untertenig sein,
 nicht reden ein,
 geben forthin kein böses wort,
 dieweil ich hab mein leben.“ 40

3.

Von vilen streichen wart schwarz, gelb und blau ir leit,
 darnach het er ein gütig und gutwillig weib,
 hielt sich gehorsamlich nach rechter weise.
 Der ander kaufman kam heim, lebt freuntlicher art,
 darnach von allen menschen auch geliebet wart, 45
 dan lieb bringt lieb, lieb ist der lieb ein speise.
 So wurden sie all beid gewert,
 da sie folgten her Salomonis rate.
 also wo noch ein man auf ert
 ein ungstüm böß widerspennig weib bate, 50
 leidlicher im das sieber wer,
 so het er etwan einen guten tage;
 also sint im all stunt zu schwer.
 drum folg er dem Salomo in der plage.
 dergleich wo ein feintselig menich 55
 ist bei jungen und alten,
 so sei er freuntlich und hab lieb —
 wie das beschrieb
 Johannes Boccatinus — so
 wird er auch lieb gehalten. 60

84.

Der müller mit der kazen.

Zu dem hofton Muscatblüts. 25. juni 1545.

1.

Ein müller war,
 welcher doch gar
 vermeret was
 beim bauren, das
 er gar zu hart tet mißen. 5
 Ein bauer bracht
 im trait und dacht,
 wie ers ungupft
 und ungerupft
 brecht aus der mül mit wißen. 10
 Blieb in der mül, biß man abmalt,
 den ganzen halben tage.
 sein weib ofnet der mülnur balt
 sein heimlichen anschlage.
 als in der kül 15
 soß durch die mül
 des mülners große kazen,
 so balt der mülnur die ersach,
 zum bauren sprach:
 „schau an, das tier, 20
 das sebet mir
 die aller größten razen.

2.

Auch kan sie sunst
 ein freie kunst;
 sprich ich ir zu: 25
 greif und faß du,
 so kan im bach sie fischen.“

84. U 73. Gedichte, II, 4, 107^c. — Talig von Bichtensee, 180, S. 241, und im Ragenveit, 1665, K 5^b. — 3 vermeret, in den Ruf gekommen. — 3 mißen, die gebührende Maßmeße nehmen, vgl. Threr (Schauspiele, II, 247, 17). — 7 trait, Getreide. — 8 ungegupft, unverfürzt.

Der bauer zwar
 sprach: „ist dis war?
 geren ich sedh, 30
 wan dis geschedh.“
 der müller tet erwischen
 Sein fagen, trugs hinaus an bach,
 sam solt sie fischlein fangen;
 der fürwiz bauer zog hinach. 35
 der mülner mit verlangen
 der fagen schrier
 einß oder zwier:
 „greif! greif!“ und tet sie zehen;
 er meint aber die müllerin, 40
 die heimlich din
 verborgen stach,
 die greif in sack,
 stal daraus einen megen.

3.

Der milner hilt 45
 die fagen wilt
 neher an bach
 und schrier darnach
 „greif! greif!“ zum andern male.
 Die müllerin 50
 hort wie vorhin
 und aber grief
 in sack gar tief,
 wider ein megen stale.
 In bach warf er die fagen sein, 55
 sprach: „du bist heut unlästig.“
 sie giengen beid int mül hinein,
 faßten das mel gar rüstig.
 der sack war ler, 60
 da jaget der
 bauer: „ich het nicht glaubet,

34. 35 fürwiz, fürwizige. — 37 schrier, schrie. — 39 zehen, reizen,
 hegen. — 41 din, dinnen, drinnen. — 57 int, in die.

das mein toren so übel geb,
 so war ich leb,
 wer ich nit frei
 geweest darbei!“
 durch list wart er getaubet.

65

85.

Das verwunt tigertier.

Zu dem kurzen ton Hans Sachsens. 26. juni 1545.

1.

Ein tigertier, das wont in einem wart,
 darinnen war der tierlein manigfalt,
 über die all das tigertier war küne.
 Es het sein stande auf ein plan her weit,
 besorgt sich vor keiner geferlkeit, 5
 wan es war als vol meienblüt und grüne.
 In einem hag verborgen lag
 ein jeger, het gelauscht den ganzen tag,
 schoß mit dem armbrost heimlich aus der hecken
 ein scharfen stral ins tigertier, zu stunt 10
 es in das hinterdich heftig verwunt
 und tet das starke tier heftig erschrecken.

2.

Ein fuchs der sprach: „wer hat dich so verwunt?“
 das tigertier sprach mit heutzendem munt:
 „mein feint ist hinter mir heimlich verborgen, 15
 Der mich hat hinter rüd also entleibt.“
 Esopus dise fabel uns beschreibet,
 daraus lert er uns, alzeit sten in jorgen,
 Weil mancher man nichts böß hat tan,
 stet sicher da auf aller even plan, 20

85. U 197^b. Aus Steinhöwel's Esop (Avian), Bl. 218, 13; Babrius, 1 (Löwe und Schütze); Avian, 17; Baldo, 28; Boner, 3; Dorpius, 1 6; Waldis, 2, 2; Camerarius, 226; Schulze, 115. — 10 stral, Pfeil. — 11 dich, Schentel.

unschuldig gar beide an mund und hande,
 und hat nach tugent alle zeit gestrebt
 und erbar wie ein biderman gelebt,
 das er fürcht gar kein böß geschrei noch schande;

3.

Aber des schentling schnöden klaffers munt 25
 in hinterwertling durch sein zungen wunt,
 durch neit und haß, doch heimlich und verborgen
 Und bringet auf in ein falsches gezücht,
 macht stinkent im sein gut ertlich gerücht
 und stößt in erst in heimlich angst und sorgen. 30
 Darum man spricht: vor ein bößwicht
 und bösem maul kan man aufheben nicht,
 aber vor ein dieb kan man wol einschließen;
 auch ist einß klaffers giftig zunge los
 ei! erger vil dan ein scharfes geschöß, 35
 die hinter rüch tut die unschuldung schießen.

86.

Der edelman mit dem gottesknecht.

Zu der silgentweiß Hans Vogelß. 12. septemb. 1545.

1.

Ein edelman gefangen nun
 einß burgerß jure frum;
 als der im turen lag,
 seht er im, auf ein tag
 hundert gülden zu geben. 5
 Der junk sprach: „junkher, laßt mich auß,
 das ich kum heim zu hauß,

85. 26 verwundet ihn hinterwärts durch die Zunge. — 28 gezücht, daß man ihn fälschlich zeihet. — 32 aufheben, bewahren, sichern; vgl. Grimm, Wörterbuch, 1, 667. — 34 giftig zunge los, giftige lose Zunge.

86. U 181. M 2, 93. Aus Pauli, 59; meine Nachweisungen bei Desterley, S. 430. — 3 turen, Thürme.

bring euch die gulden rot;
 die weil setz ich euch got
 zu ein bürgen darneben. 10
 Der edelman ließ in darvan
 nam von im an
 den bürgen mit ein eide.
 der junk kunt kumen nit, wie er bescheide;
 wie wol er all sein hab verkauft, 15
 daß gelt zusamen haufst,
 doch setz im noch stetß vil,
 und bleib über das zil
 noch auß drei wochen eben.

2.

Der edelman wart auß das gelt 20
 reit einß tagß über fest,
 mit im zwen reißig knecht,
 sach mit großem gebrecht
 im walt jütlich her hengen
 Ein abt mit seinem knechte bloß, 25
 ritten zwei gute roß.
 daß mütt den edelman,
 sprach sein zwen knechte an:
 „den abt woll wir ansprengen!
 Sich keiner saum!“ bei einem baum 30
 fiel im in zaum
 und fragt in, wer er were?
 „ich bin gotteß diener“, so antwort ere,
 „got ist mein her zu aller zeit,
 in seinem dienst ich reit, 35
 der selb auch für mich sicht
 und heftig an den richt,
 die mich auß erden drengen.“

3.

Der edelman sprach: „ir kunt recht,
 weil ir seit gotteß knecht, 40

86. 20 wart, wartete. — 25 bloß, unbewaffnet. — 27 mütt, mühetet, verdroß. — 37 richt, rächt.

der ist bürg worden mir
 um hundert gülden schier
 für ein gfangen zu geben,
 Der selbig ist mir blicben aus;
 nun se ich hie, er knaus; 45
 euch, seinen dienstman,
 nem ich auch für in an.“
 und nam in gsentlich eben,
 führt in trostlos hin auf sein schloß,
 nam beide roß 50
 und alles was er hete.
 nach dem der junk sein gelt auch bringen tete,
 sprach er: „bhalt dein gelt! sei getröst,
 dein bürg hat dich gelöst.“
 so der frum ledig wart, 55
 und auch des abts hoffart
 gestraffet wart darneben.

87.

Die zeichen des regenwetters.

In dem abentton Nachtigals. 1. novemb. 1545.

1.

Wiltu erkennen regen,
 wan der zukünftig sei:
 die morgenröt alwegen
 zeigt regenwetter frei;
 auch wan der wint tut wehen 5
 her von dem nidergang;
 Auch wan die sun am morgen
 gibt langer streimen glanz,

86. 45 knaus (dentlich in U und M) finde ich nicht in den Wörterbüchern; der Sinn scheint zu sein: er knause, tnausere. Sonst ist knaus, mächtig, und bei Pauli heißt es: er ist mir zu übermächtig.

87. U 122. L 7, 394 (vom 1. November 1546). — 8 streimen, Striemen, Streifen.

oder bleibet verborgen
 durch schwarze wolken ganz; 10
 auch tut sich regen neben,
 so bleich ist ir aufgang;
 Auch wan des mones schein,
 die steren groß und kleine
 schwarz, dunkel sind und bleich; 15
 wan nebel berg bedecken
 und webt ein weicher luft,
 wan wald, stauden und becken
 schwarz scheinen, jam beduht,
 so kumt regen gemeine, 20
 der das lant übereich.

2.

Wan die sun bart tut stechen
 und sich enten und genß
 sint baden in den becken
 und die frösch mit gedens 25
 frü schreien gegen tage,
 zeigt regen künstlig sein;
 Wan sich vom gweb die spinen
 verkriechen allenthalt,
 im korb bleiben die binen, 30
 wan nider flengt die schwalb
 auß dem wasser und schlage
 ire flügel darein;
 Wan sich die heu tun jüden,
 der esel welzt am rücken 35
 und die bunt freßen gras
 und es doch wider speien,
 wan auch weiber und meit
 über die flöch tun schreien
 und tunt in vil zu leit, 40
 auch bart stechen die müten,
 so deut es almal naß.

87. 11 neben, nähern, nahen. — 19 beduht, in Duht gehüht. —
 21 übereich, überziehe. — 25 gedens, denjen: rechen, mit aufgereckten
 stöpfen.

3.

Wan die roß auf den wiejen
 roßwebjen heißen ser,
 und wan die kü auch bijen, 45
 können nicht bleiben mer
 vor bremen und bißmücken,
 so ist regen nicht weit.
 Auch wan die bachten rinnen,
 daß salz wirt len und weich, 50
 die weit schleßt ob dem spinnen,
 daß licht brint dunkel bleich;
 auch wan die zehen jücken,
 so ist es regens zeit.
 Wan feucht ist daß gemener 55
 und dunkel brint daß feuer
 und bleibt im haus der rauch,
 die alten weiber granen,
 daß kint des nachts nit frum,
 daß als tut dich vermanen, 60
 daß regenwetter fum.
 die zeichen fert als heuer
 geit uns der teglich brauch.

88.

Cymon mit Ephigenia.

Im rosenton Hans Sachsen. 26. jenuer 1546.

1.

In Cypem saß ein edelmane,
 hieß Kristippus, wol getane,

87. 44 roßwebjen, Pferdewespen. — 45 bijen, ruhig hin- und herlaufen. — 47 bißmücken, Stechfliegen. — 49 bachten, Speckseiten. — 50 len, flüßig. — 58 granen, murren, knurren; vgl. 97, 4.

88. L 7, 275. M 3, 287. Aus Boccaccio's Decamerone, 5, 1, Bl. 177 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 310 fg. Vom gleichen Tage datirt Hans Sachs die Historia: Der edel jung Cimon mit seiner lieben Ephigenie (Gedichte, I, 1560, 2, 159), die mit dem Meisterliede, einige Reimveränderungen abgerechnet, genau übereinstimmt. In neuerer Zeit von Paul Heyse in der „Braut von Cypem“ bearbeitet.

der het ein son, Cymon genant,
 den tet er hinaus auf das lant,
 zu bleiben in der bauren zunfte, 5
 weil er war on sin und vernunfte.
 Der fund in einer grünen wiesen
 ein silber klareß brünlein fliesen,
 bei dem ein schöne jungfrau lag,
 Ephygenia, um mittag. 10
 Cymon stunt bei ir in der gröne,
 verwundert sich an irer schöne,
 Gescherst wurden im sin und wiß
 durch inbrünstiger liebe hiß;
 kam heim und tet fleißig studiren, 15
 rennen, stechen, sechten, turniren,
 in aller ritterlichen tat
 für all junkherren in der stat;
 ließ werben um die junfrau klare,
 die gen Rodis versprochen ware 20

2.

Pisimonde, ein edlen jungen.
 Cymon durch liebe wart gezwungen;
 als man die braut gen Rodis sant,
 da legt er an das schiff sein hant 25
 und in die braut nam mit gewalde,
 wolt mit auf Creta faren balde.
 Zudem hub sich ein sturmewinde
 und schlug das schiff zurück geschwinde
 bei finstirer nacht. als es wart tag,
 das schiff nit weit von Rodis lag. 30
 die Rodiser auf sie außfuren,
 von den sie all gefangen wuren;
 In ewig gsentnuß man sie schloß.
 darin lag Cymon gar trostlos,
 sein herzlief nimer mer zu sehen. 35
 türzlich nach den tagen geschehen,
 wolt Pisimondus hochzeit han
 mit seiner braut, geziret schan;

88. 3 L schreibt Thimon, während die Ueberschrift Cimon hat.

dergleich sein bruder auf ein morgen
wolt hochzeit haben unverborgen. 40

3.

Die selb braut bet der richter bolde,
sie im mit nichten laßen wolde,
bielt mit dem gfangnen Common rat,
der was auch willig zu der tat.
zu abents auf den hochzeittage, 45
als mans nachmal zu eßen pflege,
Gewapnet auf den jal sie zugen,
wer sich ir weret, sie erschlugen,
beid breutigam schlugen sie zu tot;
der sal der wurt von blut gar rot. 50
beid breut sie namen mit gewalde,
kamen an die merporten halde
Und saßen auf ein großes schif,
juren hin auf dem mere tif
und betten darnach hochzeit beide — 55
wie uns Boccatinus bescheide.
also die lieb est witzig macht,
das man nach zucht und tugent tracht,
doch wagen vil unglücks darneben,
biß lieb mit lieb in lieb mag leben. 60

89.

Cupido mit dem hönig.

In dem süßen ton Regenbogens. 23. februar 1546.

1.

Als Cupido, der junc
der göttin Veneris,
in einen binstod brache,
das süß hönig versucht,

89. U 12. Die unmittelbare Quelle kenne ich nicht. Die Erzählung selbst ist von Theoprit, aus dem sie in Kröllich's Stobäus, 1551, S. 342 Aufnahme fand.

Darvon er freut gewune. 5
 ein bin in auß verdrieff
 mit irem angel stache;
 do schrei die edel frucht
 Und gab die flucht
 und seiner muter klaget, 10
 wie schmerzlich we und iniflich
 im tet der stich,
 das er schier wer verzaget,
 sprach: „muter, heil und tröste mich.“

2.

Venus die lacht von herzen, 15
 sprach: „wer das hönig süß
 der lieb sich tut gewenen
 in freuden iemerzu,
 Der selbig muß den schmerzen
 auch leiden, das er büß, 20
 eifern, meiden und senen,
 sorg, angst, we und urru.
 Wan welchen du
 mit der lieb tuft verwunden,
 entpfint der süßen freut gar schmal, 25
 doch ane zal
 ist er mit schmerzen bunden
 an sel und leibe überal.“

3.

Darum wer solchen schaden
 alhie vermeiden wol, 30
 der sol die lieb verachten
 und abwenden sein herz;
 Sol sie zu haus nicht laden,
 sunder sie weißlich sol
 außjagen und betrachten 35
 der liebe kurzen scherz
 und langen schmerz;

89. 17 gewenen, wännen, oder: wer sich des süßen Königs der Liebe gewöhnt?

nachreu, schmach, schant und spote,
 schaden an sel, leib, er und gut,
 an sin und mut,
 armut, krankheit und tote
 der süßen lieb nachfolgen tut.

40

90.

Der tot mit Cupidine.

In der hagenblüt Frauenlobs. 23. febr. 1546.

1.

Als eines nachts der tot
 bei einem wirt zu herberg war,
 hieng auf sein köcher mit sein totenpfeilen,
 Mit dem er bracht in not
 die alt verlebten langer jar,
 musten durch sein geschos zum grave eilen.
 Nach dem Cupido, ein got der lieb, spate
 auch in die herberg zu dem wirt eintrate,
 den legt der wirt in des todes kemmate.

5

2.

Sein köcher er aufhieng,
 darin er het der liebe stral,
 darmit verwundet die jungen alleine;
 Frü in der finster gieng
 der tot hinweg, nam in dem jal
 Cupidinis köcher, meint er wer seine;
 Cupido in der finster nam mit eile
 des todes köcher mit der toten pfeile;
 also erwischt ieder des andern teile.

10

15

90. U 31. M 2, 298, ohne Namen; Fülleborn's Nebenstunden, 2, 58. Eine Bearbeitung vom 19. December in L 4, 207 von Hans Sachs und M 4, 1202 ein Meistergesang von Caspar Klipisch: Der tot mit den kufpfeilen, nach demselben Stoffe. Lateinisch von Caspar Barth, 5, 11. — 1 Zeile 1 und 4 jedes Geseges lauten im Original durch angehängtes e klingend. — 9 kemmate, Gemach. — 11 stral, Pfeile.

3.

Darnach wan der tot schoß
 ein alten, so wurt er in lieb 20
 wüten und tet im um ein bulschafft werben;
 Und wan Cupido bloß
 durch dise pfeil ein jüngling trieb
 in lieb, so must er auch der wunden sterben.
 Derhalb manch alter noch um liebe wirbet, 25
 dargegen mancher jüngling noch verdirbet,
 an der süßen wunden der liebe stirbet.

91.

Der teufel mit dem alten weib.

In der rebenweiß Hans Vogel's. 30. merz 1546.

1.

Ein ewoll dreißig jar
 fritlich lebet, an allem ort,
 mit werf und wort;
 verdroß den teufel gar,
 all sein list war umsunst, 5
 in frit sie unvernecket bliben.
 Er verhieß ein par schuch
 einem uralten weib, verfte!
 wo sie die e
 möcht fellen in ebruch, 10
 dardurch sie auß ungunst
 zu einem mort würden getriben.
 Die alt hez nam den handel an,
 sprach zu der frauen: „ener man

91. U 176. Derselbe Stoff in dem Fastnachtspiele vom 19. November 1545 in den Gedichten, II, 1570, 4, 9; weit verbreitet; vgl. meine Nachweisungen in Desterley's Ausgabe Kirchhof's, 1, 366; Thl. 5, 60. Die unmittelbare Quelle des Dichters ist mir noch unbekannt; die lateinischen kannte er so wenig als Geiler's Predigten, und die deutschen sind später. Die spanische Uebersetzung des Steinhöwel'schen Esopus (1634, coll. 17) schaltet die Geschichte in dieses Buch schwerlich zuerst ein. — 1 ewoll, Ehepaar.

der treibet heimlich bulerei; 15
 wölt ir eß innen werden frei,
 so stoßt in euer bet
 ein meßer unter euer haubt,
 darnach, gelaubt,
 wan er von euch außtet, 20
 so werd ir durch die kunst
 erfahren, secht, wen er tut lieben.“

2.

Auch die alt kuplerin
 sprach heimlich zu der frauen man:
 „was habt ir tan? 25
 euer weib wil euch hin
 richten heint; in dem bet
 hat sie ein scharf meßer verborgen.“
 Der man erschrak der wort,
 als er zu bet sich niederlegt 30
 gar hart bewegt;
 sein frau auch an dem ort
 lag zornig ungeret,
 iedeß tet auf das ander sorgen.
 Der man fur auf ergrimet tief, 35
 das meßer unterm küß ergrif,
 schnit seinem weib die felen ab.
 zuhant groß trauren in umgab
 und sich erst recht bedacht
 der frauen lieb, gunst unde treu. 40
 ob der nachreu
 verzweifelt er die nacht
 und sich selb benten tet,
 an seines weibes gürtel tet erworgen.

3.

Frü kam das alte weib 45
 und bannt den teufel in ein kreiß;
 vor sorgen heiß
 wart im und sprach: „da bleib

im kreiß!“ und ein stab schelt,
 daran tet er die schuch ir langen. 50
 Sie fraget, warum er
 den stab scheit? da sprach er: „du bist
 vol arger list!
 wan du möchtst kriechen her
 dar zwischen, das ich quelt 55
 würt von dir, bunden und gefangen!
 Wan solcher böser weiber drei
 siengen im fest den teufel frei.
 erger dan ich so ist dein munt.
 du bist wol des teufels jaghunt!“ 60
 hiebei ein ewolf merf
 und gelaub keinem bösen maul
 in geschweß saul,
 junder in tren sich sterf
 und bleib in srit erwelt, 65
 so sint sie vil unglücks entgangen.

92.

Der gestorben narr.

In dem grünen ton Frauenlobs. 20. april 1546.

1.

Ein narr zu Florenz ware,
 der Nigniaca war genent,
 frölich, doch gar einfeltig;
 etlich burgers jun an dem ent
 machten mit einander den pakt, 5
 wie sie den narren tot krank wolten reden.
 Zu im kam einer dare,

91. 49 schelt, schälte. — 50 langen, darreichen, geben.

92. U 25. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535, 173^b),
 der aus Poggio, 266 (Opp. Basil., 1538, S. 489) schöpfte. Vgl. Le Grand,
 3, 324 und Gest. Rom. lat., 132; Rašvedin, 49; Weber, Berliner akademische
 Monatsberichte, 1860, S. 71.

sprach: „wie ist dein angesicht so bleich!
 ich mein, du hast das fieber.“
 ein ander kam, sagt große streich: 10
 „wie sichts so tödtlich und verzagt?
 sich! kum heim ins bad und ge mit uns baden.“
 Der narr erschraf von herzen,
 gieng mit den zweien heim zu haus,
 sagt, er entsfind groß schmerzen, 15
 und in sein bet sich leget.
 der jungen bürger kamen mer
 und klaget den narren ser,
 stunden ums bet, der narr sich nit mer reget.

2.

Teten zusamen sprechen: 20
 „die füß die sint im schon erkalt,
 er secht gleich an zu sterben;
 wie ist er so totlich gestalt,
 schau zu, wie vispert im die nas!
 secht! secht! wie tut sich sein angesicht anspißen! 25
 Die augen im schon brechen,
 secht zu, wie streit er mit dem tot.
 iez get im auß die sele!
 er ist dahin! genad im got!“
 der narr hört und glaubt im, das 30
 er tot wer, lag und tet vor angsten schwißen.
 Sie teten in ser klagen,
 darnach legten in in ein bar,
 ließen zu grabe tragen
 hin ein die großen pfarre. 35
 auf dem weg fraget iederman:
 „wer ist die leich?“ da zeigten an,
 es war Nigniaca, der arme narre.

3.

Einß wirts knecht sprach: „der töret,
 der ist gewest ein dieb und schalk; 40

92. 24 vispert, wispert; s. Grimm, Wörterbuch, 3, 1691: flüpern. —
 35 hin ein, hinein in.

man solt hinaus an galgen
 aufhenken seinen toten hals!
 das wer der rechte kirchhof sein;
 man solt in in das gweicht ertrich nit graben.“
 Und als der narr das horet, 45
 da sprach er auf der totenbar:
 „lebt ich und wer nit gstorben,
 so sagt ich iez: du hast nit war
 und lügt in deinen hals hinein!
 frag, die mich in dem leben kenneet haben.“ 50
 Da lacht des volkes haufen,
 und setzten die bar auf die ert
 und teten darvon laufen,
 merkt erst der schalkheit freiden.
 wer noch einfeltig ist und stil, 55
 den überret man was man wil;
 der frum und einfeltig der muß vil leiden.

93.

Der falsch notarius.

In dem blaben von Frauenlobz. 20. april 1546.

1.

Ein notari zu Florenz saß,
 der voller arger listē was
 und war gar scharf geleter kunst,
 zu liegen und zu triegen.
 Ein jungen burgers sun fragt er, 5
 ob er bezalet worden wer
 der fünfhundert gulden mit gunst,
 die sein vatter in kriegen
 Geliehen het einem haubtman,
 der fert gestorben iste? 10

92. 44 gweicht, geweihte. — 54 freiden, kride, krie, Kennzeichen.

93. U 26. A 235; ohne Namen. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535), Bl. 146^a, der aus Poggio, 168 (Opp., S. 35^a) schöpft; Montanus, Gartengesellschaft, Bl. 59; wiederholt in Gerlach's Entrapellen, 1, 941. — Vers 1 und 15 reimen. — 10 fert, voriges Jahr.

der jung sprach: er weist nichts darvan.
 der notari durch liste
 sprach: „ich hab noch das instrument,
 darin er hat die schult bekent;
 ich gib dirß um fünf gulden rot, 15
 darnit magstu gesiegen.“

2.

Der jung das instrument bezalt,
 einfordert für gerichte balt
 des haubtmans sun und in verklagt 20
 um die suma in zoren.
 Des haubtmans sun fast laugen tet,
 wie er seins vatters bücher het,
 der keins von der schult sagt;
 und wolt haben geschworen.
 Doch vor zu dem notari lief, 25
 sprach: „du boßwicht, merk eben,
 du hast gemacht ein falschen brief.
 mein vatter in sein leben
 von dem entlenet hat kein gelt.“
 der jurist sprach: „du hast gefelt! 30
 ich war selb bei diser handlung;
 gschach, e du warst geboren.

3.

Das gelt lieb er dein vatter bar,
 doch darnach in dem ersten jar
 hat in dein vatter wider zalt, 35
 des hab ich ein quittanzen,
 Und wan du gibst fünf gulden mir,
 so wil ich sie zustellen dir,
 so wirst du von im ledig balt
 und darfst nit vil framanzen.“ 40
 Der jung im auch fünf gulden gab.
 also er sie beid schunde

93. 21 fast laugen, sehr leugnen. — 22 wie, weil. Aus dem negativen laugnen ist die positive Behauptung, wie er die Bücher habe, zu suppliren. — 23 der keins, deren keins. — 40 framanzen, Weitläufigkeiten, s. R. Köhler, Sachs Dialoge, S. 114, der es von gramancia, negromancia ableitet.

und schweißet in ir geltlich ab
 mit listen also runde.
 das ist noch der juristen kunst: 45
 sie machen einen blaben dunst,
 das seinem beutel wirt gestreht.
 das in got geb die Franzen!

94.

Der baurenschinder.

Zu des Müglings hofton. 27. april 1546.

1.

Zu Ertfurt ein juriste saß,
 den man schickt auf das lande,
 da er den bauren tückisch streht
 um ir bar gelt
 am gericht unter der linden. 5
 Einß tags zog er hinaus sein straß,
 sein nachbaur wol bekande
 sprach: „wo wölt ir hinaus so stil?“
 er sprach: „ich wil
 außß lant und bauren schinden.“ 10
 Einß mals der nachbaur vor dem tor
 spazieret on geserde,
 ein bauer hielt zunechst darvor
 mit einem toten pferde,
 der fragt nachß schelmenchinders haus: 15
 „das mir daraus
 mein pfert geschunden werde.“

2.

Der nachbaur mit dem bauren gieng
 für des juristen haufe,

93. 43 geltlich, Geld, häufig bei Hans Sachs, 94, 50. — 44 rund, behend. — 46 blaben, blauen. — 48 Franzen, Franzosen, Syphilis.

94. A 236; ohne Namen. Aus Schimpf und Ernst, Straßburg 1538, 502 (in frühern nicht); Desterleh, Anhang, 27. Schwänke Nr. 136. Schimpf und Ernst verlegt den Ort ins Breisgau. — 3 streht, kämmt, übervorthelt.

sprach zum bauren: „da sitzt der man; 20
 klopf weidlich an,
 wan er sitzt weit dahinden.“
 Der bauer zu klopfen anfieng,
 der jurist guzt herause,
 fragt in unwirz, was er begert. 25
 er sprach: „mein pfert
 bring ich euch hie zu schinden.“
 Er sprach: „heb dich hinweg, du narr!
 wer hat dich her geheissen?“
 der bauer sprach: „nit also scharr!“ 30
 tet auf den nachbaur weisen.
 der jurist droet im gar wol
 und sprach: „dich sol
 der teufel noch zerreißen!“

3.

Zu morgens in vor gericht verklagt 35
 für sölich schmach und schande,
 sprach in um dreißig gulden an;
 da sprach der man:
 „mein unschult wirt sich finden!
 Weil der jurist nun selber sagt, 40
 er wolt hinaus außs lande
 und bauren schinden hin und her,
 so dacht ich, er
 künt tote roß auch schinden.“
 Billich schunt der auch tote pfert, 45
 der also on erbarmen
 den lebendigen schint auf ert.
 wer bei in tut erwarmen,
 dem schinden sie ab haut und har,
 sein geltlich bar, 50
 und muß durch sie verarmen.

94. 24 guzt, gucht. — 25 unwirz, unwirsch. — 34 zerreißen, statt dessen in A der übliche Reim für betrügen, anführen. — 50 vgl. 93, 43.

95.

Eulenspiegel mit dem heiltum.

In der meienweis Jörg Schillers. 23. april 1546.

1.

Als Eulenspiegel durch das lant
mit seiner schalkheit war bekant,
schieß keinen guten platz mer fant;
wan durch sein tüc
stift vil unglück, 5
daß man sein balt het gnug.
Darum er auf ein sumerzeit
sich einem pfaffen gleich bekleit,
darmit stationieren reit
im lant herum 10
mit dem heiltum
und vil leut mit betrug.
Wan er het ein kal totenhaubt
aus einem kernterhaus geraubt,
daß selb er faßen ließ, gelaubt! 15
ein weng in silber ein
und kam ins lant zu Pommern mit,
west da der selben pfaffen sit,
daß sie hetten studiret nit;
den nur war wol, 20
daß sie stets vol
sossen bei bier und wein.

2.

Wo er auf einen kirchtag kam,
so legt er aus sein ablaßkram,
den dorfpfaffen balt zu im nam, 25
sprach: „der halb teil
sei dir zu heil,

95. U 65. Auch am 15. August 1563 als Schwank (Gedichte, V, 412: Spruchgedichte, Nr. 43). Aus dem Eulenspiegel (Straßburg 1535), Nr. 31; vgl. dazu Lappenberg. — 9 stationieren, Reliquien zeigen. — 14 kernterhaus, Weinhaus; gewöhnlich kerner; totenbeinhäuslein, Gedichte, 412^b.

laß mich ein predig tan.
 Alsdan für den foraltar stunt,
 mit dem geischweg so wart er runt, 30
 darnach sein heiltum zeigen gunt:
 „daß totenhaubt
 daß ist, gelaubt,
 vom heiling Stolprian,
 Das euer lieb mit andacht schau! 35
 und steuret beide, man und frau!
 daß gelt ghört zu einem großen bau,
 im zu eim gotshaus;
 doch nur von reinem gebet her.
 ob ein ebrecherin da wer, 40
 der selben gelt ich nit beger;
 die selb bleib sten,
 tu nit her gen
 und geb fein opfer aus.“

3.

Als die beuerin hörten daß, 45
 welch schon ein ebrecherin was,
 so opfert sie nur dester bas,
 daß mans nur sech
 und sie frum sprech;
 manche opfert drei mal. 50
 Welche kein gelt het aller ding,
 vom finger zugß e ab ein ring
 und darmit auch gen opfer ging;
 von irem dreng
 wurt schier zu eng 55
 die kirchen überal.
 Wan welche het geopfert nicht,
 die het man übel außgericht,
 man het gemeint, sie wer entwicht.
 darum tetens all gon. 60
 daß opfer Eulenspiegel num,

95. 30 runt, vgl. 93, 44. — 58 außrichten, preis machen, schelten. — 59 entwicht; „sam wer sie iter er nit frum.“ Gedichte, 412^d.

sie waren gleich böß oder frum,
 und bestreich sie mit dem heiltum. —
 kem einer her
 mit dem opfer,
 brecht auch vil goltz darvon. 65

96.

Das böß weib mit dem wolf.

In frau Gren ton des Grenboten. 14. mai 1546.

1.

Es hieß ein burger Tbalamo,
 der het ein zornig weibe,
 zenfich und böshastig, also
 vor irem gron und murren
 der gute man kein guten tag nie het. 5
 Das war dem guten man gar schwer,
 wie sie peinigt sein leibe,
 so kunt doch das nit wenden er.
 ir üppiglich anschnurren
 er mit gedult ganz überwinden tet. 10
 Eins nachts traumt im, wie sein frau in dem walde
 ein großer wolf erhaschet het mit gwalde
 bei irem hals und wolt sie auch hintragen,
 die schrei um hilf, das es erfracht.
 in dem der gut man auferwacht 15
 und tet den traum sein bößen weib ansagen

2.

Und sprach: „ge heut nit in den walt,
 das rat ich dir in treuen!“
 sie aber schrier hinwider balt:

96. U 64. M 3, 475; ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 9, 7, Bl. 331; Steinhöwel, S. 573, Keller. — 1 Steinhöwel nennt den Mann Talamo, Boccaccio Chalamo. C und T in den alten Drucken häufig verwechselt; so im Buch der Weisen (1483) Tazri statt Caßri. Vgl. 98, 2. — 4 gron, granen; vgl. 87, 58.

„poß leichnam, der prophete 20
 die ding in seinem bruch erlesen het!“
 Er sprach: „in treuen warn ich dich,
 es möcht dich sunst gereuen.“
 sie sprach: „wie sorgst so hart um mich?
 zu herzen mirs nit gete.“ 25
 halt nun der man für sich gieng in die stat,
 Sprach sie: „ich merk, daß mein man in dem holze
 heut hat gezilet einer bübin stolze;
 nun wil ich gen im walde mich verstemmen,
 was mein man für kaufmanschaft treib.“ 30
 darmit gieng das böshastig weib
 und fruch im walde in ein dorenhecken.

3.

Als sie da lag verborgen laug,
 auß einer dicken stauden
 ein großer wolf her auß sie sprang, 35
 ergriff sie bei der felen,
 trug sie dahin, daß sie nit schreien kunt;
 Das sahen die hirtten darbei,
 die lossen zu mit schnauden,
 machten im holz ein groß geschrei, 40
 teten des wolfs nit felen,
 schlugen und stachen in totlichen wunt.
 Die frau wart von den hirtten heimgetragen,
 tet ir bösheit halb selber in sich schlagen,
 war irem man nicht mer so widerwertig. 45
 o daß der selb wolf wider kem,
 die weiber böß beim fragen nem,
 daß sie auch würden frum, geschlacht und ertig.

96. 20 poß leichnam, bei Gottes leichnam. — 21 bruch, niederwat, Weinkleid. — 28 „der nent sich einen buben stolz.“ Waldis, Esopus, 4, 4, 228^b. — gezilet, zu einer verliebten Zusammenkunft die Zeit bestimmt; „do er villichte einer bübin sol hin gezilet haben“, Steinhöwel. — 30 kaufmanschaft, Handel, Geschäft; „zu sehen was kaufmanschaft da sei, die er da kaufen meinte“, Steinhöwel. — 39 schnauden, vgl. 144, 14, Gast, Eile. „der wolf sprang mit großem schnauden hin über stöck und stauden“, Hans Sachs, Gedichte, I, 488^d; „zu dem brünlein eilet ich mit schnauden“, ebendas. I, 315^a; Schnaufen: „mit kreisten und schnauden“, ebendas. II, 3, 80^a. — 48 geschlacht, gefittet; ertig, artig.

Hagwardus der liebhaber.

Im grünen ton Heinrich Frauenlobs. 31. mai 1546.

1.

Hagwardus war aus Schweden
 ein edler schöner jüngeling
 am denmerkischen hofe,
 der war in lieb entzündt gehling
 gen des künigs tochter Signe, 5
 dergleich so liebet sie in auch von herzen.
 Durch neit und hinterreden
 fieng der adel ein lermen an;
 des künigs sun erschlug
 er und halt aus Denmark entran; 10
 im gschach der jungfrau halben we,
 entlich überwant in der liebe schmerzen,
 Legt an ein frauengwande
 und bracht dem künig einen brief
 von Haco aus dem lande 15
 und kam ins frauenzimer.
 die junkfrau in gar halt erkent,
 ließ in ir kemma in behent
 bitten, als hetß mit im zu reden imer.

2.

In freudenreicher liebe 20
 lag bei der allerliebsten sein
 Hagwardus; der tet sagen:
 „ergriff mich der her vatter dein,
 ich müßt leiden ein harten tot;
 was woltstu tun?“ da antwort sie hinwider: 25
 „Du dich ich auch nit bliche;
 ich wolt, herzliches lieb, mit dir
 sterben oder genesen.“
 in dem ward er verkunttschaft schier

97. M 4, 390; ohne Namen. Aus Alb. Krantz, Schwedische Chronik, durch H. von Eppendorff verteutscht (Straßburg, G. Schott, 1545, Fol.), 1, 46, S. 71 fg. Der Held heißt dort Hagbartus. — 10 er, Hagward. — 18 kemma nat, Zimmer. — 19 hetß, hätte sie. — 28 genesen, gesund bleiben.

und wurt gefangen da, in not 30
 in einen kerker tief geleet nider.
 Frü wart das urteil geben,
 das er solt sterben an dem strang.
 die jung künigin sprach eben
 zu all iren junkfrauen: 35
 „welche mit mir sterben wolt?“
 nun hetten sie die alle holt,
 wolten mit ir all sterben mit vertrauen.

3.

Als auß gefüret wurt der teuer,
 sach er sein lieb im fenster wol, 40
 er neiget ir sein haubet,
 gesegnet sie vor, leides vol;
 nachdem entzündet sie den sal
 und henket sich mit all iren junkfrauen.
 Als nun aufgieng das feuer, 45
 sach ers an dem galgen und sprach:
 „nun wil ich geren sterben
 und meinem herzlieb faren nach,
 die ir treu helt an mir zumal
 und stirbt um mich, als ich ir tet vertrauen; 50
 Die lieber dan mein leben
 mir hie auf diser erden was,
 wil ich beleiten eben.“
 der henker tet in henken,
 also nam er ein frölich ent — 55
 die schwedisch cronica bekent.
 lieb tut von lieb in lieb noch leit nicht wenken.

Das toten erquicken.

In dem schayton Hans Bogelz. 6. juli 1546.

1.

Es wont ein könig in EDOM,
 Anastres Tasri war sein nam,
 der mit hohem verstande
 ein man het, hieß Berosias;
 der selb in einem buche las, 5
 wie im Indier lande
 weren gar weit erkande
 Gar hohe berg, darauf erbaut
 weren gar edel würz und kraut,
 vil beum, der eigenschafte: 10
 wan man die künstlich ordinirt,
 zusam stieß, brent und conficirt,
 so gwünnen sie warhaste
 ein solche edle krafte,
 Das man die toten mit erwecket. 15
 der künig großes gut darstrecket
 sein meister, daß er zoch
 in Indiam und da anhub.
 der edlen würz er sucht und grub;
 kraut und frucht allenthalben 20
 samlet er auf den bergen hoch
 und macht daraus die salben.

2.

Und bestrich einen toten mit,
 darvon wurt er doch lebent nit,
 des erschraf er gar sere; 25
 der Indier weisen das klagt,
 von den wurt im also gesagt,
 daß dise hohe lere
 het ein auslegung mere:

98. U 246. L 6, 180. M 3, 283. Von Hans Sachs auch als Spruch, „daß toten erwecken mit der salbn künstlichen ler“, am 9. September 1556 etwas weitläufiger behandelt (Gedichte, I, 1558, 4, 388), beidemale aus dem Buch der Beispiele der alten Weisen (Ulm, Dienh. Hölle, 1483, 28. Mai, Fol.), herausgegeben von W. G. Holland (Stuttgart 1860). Vgl. Bensley, Pantchatantra, I, 60.

Wie durch den berg wurden bedeut 30
 die hoch gelert und weisen leut
 in India dem lande,
 auß den wüchsen zu aller zeit
 beum, kreuter, würzen der weißheit,
 durch ir sinreich verstande 35
 vernünftig allerhande.
 Auß solcher kunst zusam getriben,
 sie darnach gute bücher schreiben;
 das wer die edel salb,
 darmit man die toten erquickt, 40
 des todes bande in außstrickt.
 die toten bedeuten die jugent,
 welche tet leben alleenthalb
 on kunst, weißheit und tugent.

3.

Die wirt auß den büchern gelert, 45
 von ihr unwißenheit bekert,
 die dem tot gleichet eben,
 so sie empfecht rechten verstant,
 folgt nach mit herzen, mund und hant,
 wie ir die ler tut geben, 50
 fecht erst an recht zu leben
 Nach ordenung menschlicher zunft,
 in tugent, weißheit und vernunft,
 erst ist vom tot erquicket.
 heim eilt der weis Beroßias 55
 und dem könig anzeigt das,
 der die weisen beschicket,
 ir ler in bücher zwicket.
 Wie man das sint im buch der weisen.
 darum die bücher sint zu preißen 60
 kunst, zucht und guter ler,
 welche das töricht gmüt erleucht,
 das es forthin die laster scheucht,
 töt ir eigen begire,
 lebet in tugent, zucht und er 65
 in aller weißheit zire.

98. 40 und 54 erwecket zum Leben. — 58 zwicket, faßt, ins kurze zusammengebrängt.

99.

Der fuchs mit dem han.

In der gruntweis Frauenlobs. 7. juli 1546.

1.

Ein hungeriger fuchs nach speis gieng aufe,
 hört bei einẽ bauren haufe
 auf einem baum zu nacht krehen ein han.
 Der fuchs sprach: „wie tustu so frölich krehen?“
 der han tet wider jehen: 5
 „ich merf und fre den künsting tage an.“
 Der han fret fluchẽ,
 da tanzt der fuchs;
 der han der sprach:
 „warum tanztstu?“ der fuchs antworten tete: 10
 „du götlicher prophete,
 von deiner stim ich solche freud empfach,

2.

Weil du erkenst den hellen tag zukünftig,
 den meldest so vernünftig,
 so bistu aller vogel wol ein fürst; 15
 Erkennest auch, wan sich verkert daẽ wetter,
 jelig sint all dein vetter,
 darum mich ser nach deiner freuntschafft dürst.
 Ich bit, allein
 laß mich doch dein 20
 heiligẽ haubt
 küssen als einẽ weißagen der grosen.“
 dem schmeicheln und lieblosen
 der töricht han leichtfertiglich gelaubt,

99. U 34. Aus den alten Weisen (Bidpai), 1483, Mij. 1539, Bl. 50; Holland, S. 88; Wenseh, Pantjchatantra, 1, 310; Grimm, Reinhart F., S. 74, 122, 264 der Einleitung; Aesop. Kor., 36 und S. 297; Furtia, 88; Phädr. Dreßler, 7, 11; Tausend und ein Tag, XI, 272; Rom de Ren. ed. Rothe, 126; Gbelest. du Meril, S. 253, Nr. 4; Camerarius, 286; vgl. Schleicher, Littauische Märchen, S. 100.

3.

Flog von dem baum, dem fuchß mit dem kopf gnappet, 25
 wie halt der fuchß erschnappet
 den han bei dem fragen und in erbiß
 Und sprach: „ich hab on wiß funden den weisen“,
 und tet sich mit im speisen.
 im buch der alten weisen sint man diß. 30
 Sie merkt man bei,
 daß schmeichlerei
 weiß leut verfürt;
 wer ein lobt so mit heuchlerischem liegen,
 der begert ie zu triegen, 35
 wie man das iez in aller welte spürt.

100.

Die ungleichen kinder Eve.

In dem zarten ton Frauenlobs. 25. august 1546.

1.

Nachdem Eva vil kinder het
 gezeugt, verstet!
 einß tags der her wolt kumen, daß er mit ir ret.
 ir schönste kinder sie aufmußt,
 sie badet, strelet, zaffet, zopset, ziert und pußt 5
 und stellen tet,

99. 25 gnappet, nicht.

100. U 20. Ein von Hans Sachs wiederholt bearbeiteter Stoff, hier zuerst, dann am 23. September 1553 als Spiel (Gedichte, III, 1, 243); am 6. November 1553 als Comedie (Gedichte, I, 110, wiederherausgegeben von H. Andraé, Dresden 1861); zuletzt am 6. Januar 1558 als Schwank (Gedichte, II, 4, 83); er schöpft aus Melanchthon's Brief vom 23. Mai 1539 (Corp. Reformator., 3, 653, Nr. 1785), den Erasmus Alberus 1541 in einen lateinischen Dialog brachte (übersetzt 1552 von Leonhard Jacobi). Schon früher erzählt Agricola (Sprichworte, 1528, Nr. 264) den Stoff, der schon 1516 in Freiberg dramatisch dargestellt war (Morgenblatt, 1808, Nr. 278; Haupt's Zeitschrift, 2, 264). Später in Schumann's Nachtbüchlein, 2, 3; Chyträus' Fabeln, 1571, Bl. 226, und Widman's Faust, 1599, 1, 257; aus Hans Sachs' Schwänke bei Ehrling, 1600, 1, 773 fg. Vgl. Grimm's Kindermärchen, Nr. 280. — 4 aufmußt, schmückt. — 5 zaffen, zäfen, schmücken. — zopfen, flechten.

daß der her segnet sie.
 Ir ander kinder ungestalt,
 jung unde alt,
 verstieß sie in das heu und stro und sie fast schalt; 10
 eins teils schub sie ins ofenloch,
 so verberg Eva sie, weil sie besorget hoch
 des herren gwalt,
 der würt verspotten die.
 Als nun der her zu Eva kam eingangen 15
 wart von den schönen kindern er empfangen,
 sie gunden vor im prangen,
 wie sie Eva het angelert.
 der her geert, sich zu in fert
 und segnet sie alhie. 20

2.

Sprach zu eim: „du ein künig sei!“
 zu dem darbei:
 „sei ein fürst!“ und zum dritten: „du ein grafe frei!“
 zum vierten: „sei ein ritter schon!“
 zum fünften sprach er: „und du sei ein edelmon!“ 25
 zum sechsten: „ei,
 du sei ein burger reich!“
 Als Eva hort des segens wort,
 da loff sie fort,
 holt ire kinder iegliches von seinem ort 30
 und stellet sie alle für got,
 ein gstrobelt unlustig grindig und laufige rot,
 schwarz und verschmort,
 fast den zigeunern gleich.
 Der her tet des rostigen haufen lachen, 35
 tet bauren und hantwerker auß in machen,
 zum malen und zum bachen,
 schuster, weber und lederer,
 schmit und hafner, waidleut, fischer,
 furlent und der geleich. 40

3.

Eva die sprach gar trozigleich:
 „o herre, reich,
 wie teilest du den segen auß so ungleich?

weil die kinder sind allesame
 geboren von mir und meinem man Adame, 45
 dein segen gleich
 solt über sie all gan!“
 Got sprach: „es steht in meiner hant,
 das ich im lant
 mit leuten muß besetzen ein ieglichen stant, 50
 darzu ich dan leut außerswel
 und iedem stant seines gleichen leut zu stel,
 auf das niemant
 gebrech, was man sol han.“
 Also durch dise fabel wirt bedente, 55
 das man zu iedem stant noch findet leute;
 darbei man spüret heute,
 wie got so wunderbar regirt,
 mit weisheit ziert, er ordinirt
 zu iedem werck sein man. 60

101.

Verbietung sorg um zeitlich narung.

In der schrantweis Hans Folzen. 18. september 1516.

1.

Matthei ferto Cristus spricht:
 niemant kan zween herren
 dienen, sunder er muß gericht
 einen haßen von ferren 5
 und den anderen lieben tan,
 oder wirt einem hengen an,
 den andern lert
 verachten im zu schaden.
 So künt ir auch nicht dienen sein
 got und dem mamon eben, 10

101. U 134. Aehnliches, zum Theil wörtlich anklingend, aus den Jahren 1528 fg. in den Gedichten, I, 67 fg. — 3 gericht, unfehlbar. — 7 lert, lernt.

darum, so sag ich euch, allein
 sorgt nit für euer leben,
 wo ir wolt essen, trinken han,
 auch nicht für euer leibe schan,
 wie der geert 15
 mit kleidung wirt beladen.
 Nun nemet doch war aller weis:
 das leben ist mer dan die speis,
 der leib mer dan der kleider preis;
 auch nemet war der vogel schar 20
 fliegen unter dem himel klar,
 sie seen auch nit über jar,
 sie ernten nit, noch samlen zwar
 auch nicht in ire scheunen ein,
 doch der himlisch vatter verpflicht 25
 sie all ernert
 auß vetterlichen gnaden.

2.

Seid ir dan nicht vil mer dan sie?
 wer ist unter euch allen,
 der seiner leng ein ellen hie 30
 kunt zutun nach seim gefallen,
 ob ir gleich darum sorgen seit;
 warum sorgt ir in diser zeit
 für die kleider?
 tut auf dem felt anschauen 35
 Die silgen, wie sie wachsen schon,
 doch nit spinnen noch nehen!
 ich sag euch doch, das Salomon
 nicht also wart gesehen
 in aller seiner herlikeit 40
 so schon und zierlich sein bekleit
 als eins diser
 blümlein in grüner auen.
 So dan got auf dem felt das gras
 so zierlich kleidt on unterlaß, 45
 das heut grünet in solcher maß
 und morgen zwar in ofen dar
 geworfen wirt, solt euch dan gar

got nit mer tun solichs fürwar?
 o die kleingelaubige schar! 50
 darum solt ir kein sorgen han
 und sagen: „was werden wir ie
 eßen aber
 trinken?“ auß unvertrauen.

3.

Und wo nem wir die kleidung her? 55
 nach dem trachten die heiden.
 dan euer himlischer vatter
 weiß alle ding bescheiden,
 was ir bedürfet allgemein.
 trachtet nach gottes reich allein 60
 und halt nachfrag
 seiner gerechtigkeit eben,
 So wird euch solichs fallen zu.
 darum solt ir nit sorgen
 für den anderen morgen fru; 65
 es wirt der ander morgen
 selbs für das seinig sorgen fein,
 gnug ist, das ieder tage sein
 sorg unde plag
 habe in disem leben. 70
 Aus disem text wert wir gelert,
 das got all gschepf kleit, ziert und nert,
 wie man es dan teglich erfert.
 darum arbeit in diser zeit
 ein crist, wie gottes wort außschreit, 75
 nach seim beruf on widerstreit
 und flieh alle kleingleubikeit,
 ste auch ganz aller sorg zu ru,
 vertraue got, das er im wer
 auf sein zusag 80
 sein teglich narung geben.

101. 58 aber, oder; vgl. Köhler zu Hans Sachs' Dialogen, S. 114. —
 79 wer, werde.

Die frau Sorg und frau Faulkeit.

In der spruchweis Hans Sachsens.

1.

Ein morgens frü vor tage
 ich ungeschlafen lage,
 ein dürres weib eintrate,
 stunt zu meiner bettstate,
 die was frau Sorg genennet, 5
 mit worten mich aurennet,
 Sprach: „wilt heut nit aufwachen?
 schauen zu deinen sachen?
 weib und fint zu ernerren
 und deine reichtum meren 10
 durch emsige arbeite?
 auf! auf! auf! es ist zeite.“
 Zu mein bett wart herschleichen
 ein feistes weib dergleichen,
 die tet frau Sorgen strafen 15
 und sprach: „ei, laß in schlafen
 und ruen in seim bette,
 wan er lang reichtum hette,
 kein rast noch ru darinnen,
 wer wolt reichtum gewinnen!“ 20

2.

Sorg sprach zu mir in zoren:
 „ste auf, junst bist verloren!
 wiltu der Faulkeit hulden,
 so mustu armut dulden.
 Faulkeit tregt auf dem rüde 25
 wol mengerlei unglücke.“
 Faulkeit sprach: „fleuch frau Sorgen,
 schlaf mit ru alle morgen.

102. L 7, 357, vom 2. Mai 1542. A 88, ohne Namen und Datum. Aehnliches bei S. Brant (Fabeln, Freiburg 1535, Bl. 129: von einem faulen jungen), der aus Poggio, Nr. 3, entlehnte; wiederholt bei Camerarius, 168; Meßger, Nr. 105; Jac. Pontanus, 211; Helmhard, 122. — 26 mennerley L, neunertley A.

maniger arbeit jere
 und hat doch nichts dest mere. 30
 wem der her günt sein speiße,
 geit ers schlafender weiße.“
 Sorg sprach: „die faulen hende
 verarmen an dem ende;
 emsig arbeit dergleiche 35
 macht habhastig und reiche;
 darum trag ein im summer,
 das du nicht leidest kumer
 in deines alters winter,
 sorgfellig spar hinbinter.“ 40

3.

Faulkeit sprach: „gstell, merk eben,
 hie ist kein ewigs leben,
 du bringst nicht mer darvane
 dan speis, ru, um und ane.
 wem woltst dich hart peinigen, 45
 bleib in der ru stil ligen.“
 Sorg sprach: „folg meiner lere;
 wilt haben preis und ere,
 so ste auf zu dein handel,
 verlaß der Faulkeit wandel, 50
 die dir reicht in dein hande
 spot, laster, sünd und schande.“
 Was mich frau Sorg lang wecket,
 Faulkeit mich wider decket;
 frau Sorg mich heftig monet, 55
 Faulkeit mein zertlich schonet.
 in irem krieg und zanfen
 zwiespeltiger gedanken
 ich als ein richter lage
 bis drei stunt auf den tage. 60

102. 30 dest, davon, darum. — 36 habhastig, wohlhabend. — 40 hinter sparen, zurücklegen. — 44 um und an, Kleidung. — 45 wem, für wen.

103.

Der gotlosen anschleg.

In dem langen ton Frauenlobz. 2. october 1546.

1.

Das buch der weisheit sagt am andern: gotlos leut
 die sprechen heut:
 es ist hie unser leben
 mit trübsal groß umgeben;
 und bald ein mensch gestorben ist, 5
 ist als auß mit im eben;
 auch weiß man kein, der wider kam
 her auß der helle sider.
 On gferet wer wir geboren, on gfer sterb wir hie,
 als wer wir nie. 10
 das schnauben unser nasen
 ist wie ein rauch aufblasen,
 unser red ist gleich wie ein funk,
 get auß des herzen strassen;
 und bald erlischt des lebens flam, 15
 so felt der leib darnider.
 Der geist zerflodert wie der wint,
 unser nam mit der zeit verschwint,
 unser werk blint vergeßen sint,
 unser leben fert hin, gar lint 20
 unser zeit wie der schaten rint
 und wie ein nebel reißt einsam,
 und niemant kumt herwider.

2.

Darum so laßt uns leben in woluspatkeit
 und unser zeit 25
 und lebens brauchen feine,
 weil wir sint jung alleine,
 salben mit wolriechendem öl
 und füllen uns mit weine;

103. U 14. — 8 sider, seitßer. — 9 wer, werden. — 15 halt, sobald. —
 17 zerflodert, zerflattert. — 24 „und laßt uns wolleben“, Weisß. Salom. 2, 6.

laßt uns auch nit versäumen ton 30
 die schönen meienblumen;
 Laßt uns auch von den jungen rosen machen frenz,
 mit reverenz,
 saitenspiel, mit gesangen,
 laßt uns tanzen und prangen, 35
 das man allenthalb spüren mag,
 wie frölich wir sint gangen;
 wir bringen doch nit mer darvon,
 dan das so wir hin kumen.
 Verdrückt den armen grechten ser, 40
 witwen und waisen schüzt nicht mer,
 des alten ler veracht on er,
 trug der uns unsern wolust wer!
 an den frumen sich niemant ser,
 laßt uns nachstellen disem man, 45
 der uns schilt die unfrumen.

3.

Und solich ding, so schlagen die gotlosen an
 und felen dran,
 sie sint blint und entwichte;
 gottes heimlich gerichte 50
 erkennens noch gelaubens nit;
 haben der hofnung nichte,
 das ein ewiges leben dort
 die seligen empfangen;
 Und achten nicht der er, so die gelaubig sel 55
 dort hat on quel,
 got hat dem menschen geben
 geschaffen zum ewing leben
 und hat in gmacht nach seinem bilt,
 zu sein im gleich und eben; 60
 aber durchs teufels neide fort
 so ist der tot eingangen.
 Also sint man zu tag noch heut
 auch rohe und gotlose leut
 im geist zerstreut, die irdisch freut; 65

o her, solchen irjal außrent,
 dein genedige hant unß beut,
 daß wir gelauben deinem wort,
 dardurch daß heil erlangen.

104.

Die ertreukt junkfrau.

Im Spiegelton Ehrenbotenß. 20. december 1546.

1.

Ernestus war ein fürst im Beierlande,
 der het ein jungen jun manbar,
 war Albertus genaude,
 der gewan ein junkfrauen lieb, 5
 verliebt sich ganz darinnen,
 Die einß scherers tochter von Augspurg ware,
 züchtig und mit englischer schön
 gelidmasiret gare,
 so zart, daß man ir roten wein
 durch ir kelen sach rinnen. 10
 Die het er bei im etlich zeit
 in heißer lieb inbrünstigkeit
 zu Straubing in der state.
 nun war die red an seines vatters hofe,
 er het sie gnunen zu der e; 15
 als sich kürzlich verlose,
 ritt der jung herzog Albrecht auß
 Straubing einß abents spate.

2.

Da ließ herzog Ernst gesencklich aufzucken
 seines jones liebe kulschaft; 20
 gebunden von der bruden
 ließ er sie werfen in Donau,

104. M 3, 511. Eine Uebersetzung ohne Namen und Datum auf Agnes Bernauer steht L 4, 415 und M 3, 234 im kurzen Ton Hans Vogel's. — 8 gelidmasiret, gegliedert, gebildet. — 19 aufzucken, aufgreifen.

ellenditlich ertrenken.

Die ritterschaft und adel tet zuschauen,
sie all erbarmet das schön mensch, 25
es weinten man und frauen.

darnach man iren leib begrub.

leids iederman wart denken.

Als der jung fürst kam, wart das inn,
wart er beraubet seiner sün 30
und kleglich weinen tete,

schwur einen eid, recht auf sein rechte hande,
das er gar nicht verschonen wolt

vatter und vatterlande,
bis er seiner herzlieben tot 35

grimig gerochen hete.

3.

Ser groß uneinikeit darnach entstunde

zwischen dem vatter und dem son;

sein man sie richten funde.

der alte fürst gewan unrecht; 40

als man macht den vertrage,

Mußt auf das grab diser ertrenkten frauen

der alte fürst zu einer buß

ein kapell lasen bauen

und darin stiften auch, ein meß 45

zu halten alle tage.

Als man vierzehen hundert jar

und drei und zweinzig zelen war,

ist die geschicht geschehen.

hie sicht man war sein, wie Salomon schriebe, 50

das die lieb stark sei wie der tot.

wie noch soliche liebe

machet manches betrübtes herz,

wie man teglich tut sehen.

105.

Der groß freßer.

In dem frischen ton Hans Bogels. 14. januar 1547.

1.

Frisch war einſmals die winterzeit,
 frisch war der luft, und hat geschneit.
 ein herzog saß
 zu Meilant, Franciscus genennet,
 der wenig aß; 5
 an frischer tat war er erkennet.
 Sofronium (ein bürger war von Aſt,
 ein ſchmaroßer, der fraß ſer faſt)
 den lud der fürſt,
 daß er von ſeinem groſen freßen, 10
 frisch und getürſt,
 auch wider luſtig würt zu eßen.
 Man ſetzt im für auß fürſten tiſche
 frisch grundel, heißgeſotne fiſche,
 frisch braten vögel ob der glut, 15
 frisch kapaun und rebhüner gut,
 frisch wiltpret reß,
 frisch bier und darzu friſchen weine,
 frisch nüß und keß,
 frisch neu gebachen ſemeleine. 20

2.

Frisch ſiel der freßer an die fiſch,
 der fraß er neun ſtück gſoten friſch,
 durch ſeinen munt
 ſtreißt er ſie hurtig von den greten
 ſo frisch und runt. 25
 deß lacht der fürſt mit all ſein reten.

105. L 4, 102 fg. Aus Pauli, 249, der aus Bernard. de Buſtis Noſar., I, 26 d, 4^c ſchöpft. Vgl. Deſterley, S. 501. Die Ausführung iſt ganz des Dichters Eigenthum. — 7 Sofronus bei Pauli, Zanfronus im Noſarium. — 11 getürſt, muthig. — 14 grundel, kleine Fiſche, die für beſondere Vederei gehalten wurden. — 17 reß, ræz, von ſcharfem, wildenzendem Geſchmack.

Friſch fraß er grundel ane ſum,
 zwei hundert auf ein ſchnitten num;
 mit bein und al
 fraß er die friſchen framatvögel, 30
 zwelf an der zal,
 do wurt er erſt mutig und gögel.
 Vier leiſt ſapaun er auch beropfet,
 das imß ſchmalz übert backen tropfet,
 fünf rebhüner er auch zerlegt 35
 mit zimet negelein beſteckt;
 in ſeinen ſchlunt
 er ein geſpicktes wildpret fraße,
 faßt auf drei pfunt;
 auf ein ſchock welſcher nüß auch aße. 40

3.

Friſch keß fraß er ein ganzes pfunt
 und zwelf ſemel in ſeinen ſchlunt,
 auch neun maß wein
 trank er ob dem mal unbeſunnen;
 bart und bruſt ſein 45
 war gar durchaus mit wein berunnen.
 Nach dem mal ſprach er: „herr, ich bit,
 ob ich ſo ſer het geſehen nit,
 als wol het zimt,
 tut mein unſchult mit dem begnaden: 50
 frü war beſtimt
 mir nit, daß ir mich heut würt laden,
 Derhalb ich heut ein ſüpplein aße,
 darein ein laib geſchnitten waße,
 zwelf friſcher eier, zwelf bratwürſt, 55
 und als mich beſtig darauf dürſt,
 ich acht maß bier
 trank, darum nemt hiemit vergute,
 fürbaß ich ſchier
 eß beßer mach mit friſchem mute.“ 60

105. 29 al, ganz. — 32 gögel, äppig, luſtig. — 34 übert, über die. —
 35. 36. Der Reim nach nürnbergger Mundart. — 44 unbeſunnen, ohne ſich
 lange zu beſinnen. — 54 laib, Laib Brot.

106.

Der tot im stock.

In frau Eren tou des Erenboten. 20. januar 1547.

1.

Ein einſidel der ſant in einem walde
 ein groſen ſchaz in einem ſtock,
 von dem ſo ſloch er balde,
 loſſ wider dar und hinein guzt,
 nach dem ſloch darvon wider. 5
 Drei mörder hetten diſe ding erſehen,
 kamen, fragten in, was er ſlöch?
 er ſprach: „ich hab geſehen
 in genem ſtock ſigen den tot.“
 in ſchlugens totlich nider; 10
 Meinten, er ſpottet ir darmit.
 zum holen ſtock kamens ſelb drit,
 das ſie den ſchaz erſehen.
 ſie namen goſt und ſchickten in die ſtat
 den ein, das er brecht brot und wein; 15
 der loſſ hinein gar ſpat.
 bald er hin kam, die andren zwen
 ein weil zuſamen jahen:

2.

„Wan unſer gſel hat brot und wein zutragen,
 ſo wöllen wir in alle bed 20
 heimlich zu tode ſchlagen,
 ſo bleibet uns beiden das goſt
 zu teilen miteinander.“
 Darmit die zwen beſchloſen iren rate.

106. U 62. Auch in den Gedichten, III, 1, 260, als Spiel, vom 8. August 1555. Die unmittelbare Quelle unbekannt; ſonſt in Cento novelle antiche, 82; Morlino, 42; Chaucer, the pardoners tale; Fabric. Cod. apogryph. N. T., 3, 393; Tauſendundeine Nacht, 14, 91; Liebrecht, Orient und Occident, 1, 656; Meidinger, 87; Kuhn, Weſtfälische Sagen, 1, 76, zu Nr. 66; Joh. und Jgn. Bingerle, Kinder- und Hausmärchen (Regensburg 1854), S. 104; Rückert in der Zeitschrift der Morgenländiſchen Geſellſchaft, 14, 280: Eine perſiſche Erzählung; C. Geibel: Aus Californien; Ancona, 2, 33 fg.: Rappresentazione di sant' Antonio. — 2 ſt oc, Baumſtamm. — 4 guzt, gukt.

als nun der drit mit wein und brot 25
gieng wider aus der state,
da tet er in die flaschen gist,
das die zwen beidesander
Stürben, balt einer trümf den wein,
auf das der schaz im blieb allein. 30
mit dem kam er gen walde,
da in die zwen mordischer weiß erschlugen
und in ein wenig von der straß
hin in ein gruben zugen
und deckten in mit reißig zu; 35
nachdem sie giengen balde.

3.

Und zu dem stock ins gras zusamen saßen,
namen zu handen brot und wein,
froslich tranken und aßen,
das sie darnach teilten das golt, 40
wan ir mal het ein ende.
So balt sie beide aus den flaschen truncken,
da wirkt in in das herbe gist,
das sie beid nider sunten
und starben auch, e sie den schaz 45
entpfiengen in ir hende.
Also was es ie gar kein spot,
das in dem stock wouet der tot,
darob all vier sie sturben.
darum spricht Salomo: der reichthum gnaden 50
oft irem eigen herren reicht
zu verderblichem schaden;
dem reichthum stelt vil unglücks nach,
darab ir vil verdurben.

Eulenspiegel mit dem wirt.

In der listigenweisz Hans Vogels.

1.

Eulenspiegel zu herberg lag
 zu Cöllen auf ein tag;
 da es war eßenzeit,
 war noch kein speiß bereit;
 im wurt der magen brummen, 5
 Sprach: „wirt, wil man heut eßen nit?“
 der wirt sprach: „es ist sit:
 wer nit kan beiten wol,
 der selbig eßen sol,
 wo erß mag überkummen.“ 10
 Eulenspiegel
 nam ein jemel
 und butter schnel
 und in die kütchen saße
 zu dem feuer, butter und jemel aße. 15
 als nun die klein ur zwelfe schlug,
 der wirt zu tiſche trug;
 als man anfieng und aß,
 der wirt zu tiſche saß,
 tet sein geist überkummen. 20

107. M 2, 143; ohne Datum und Namen. Aus Eulenspiegel (Straßburg 1545), Nr. 80; vgl. Lappenberg, 118. Diese Historie ist eine Klasse der großen Familie, wo Schein mit Schein bezahlt wird. 1. Der im Schlaf von der Liebe Geheilte zahlt durch Geldklang: Plutarch, Demetrius (Boner's Uebersetzung, II, 90^a); Aelian, var. hist., 12, 62; P. Herodius, 10, 19, 8, Fol. 458^b; Cognatus, 105; Lafontaine, Contes, 4, 5, und im Orient: Scott, Tales, 339 Benseh, Pantſch., 1, 127; Bierzig Beziere, S. 322. — 2. Die gegenwärtige Geschichte ohne Namen: Philadelphus, 20; Luscin., 66; Pauli, 48; Talsig, 125; Entrap., 1, 944; Roel du Jail, 443; Des Periers, 35; d'Duville, 365; Scelta, 1579, S. 140; Vadamec., 1784, 3, 62; und orientaliſch: Hammer, Rosenbl., Nr. 143, 2, 270. — 3. Scheinzahlung für imaginär begangenen Mord: Pauli, 298. — 4. Scheinbuße für Gedankenliebe: Hans Sachs, V, 395, vom 9. December 1563; Waldis, 4, 14. — 5. Scheinzahlung für Gedankenſünde: Kaſiporus, 95. — 6. Einbildung der Zahlung für Einbildung der Heilung: E. Hildebrandt, Reise um die Welt, III, 215 fg. — 8 beiten, warten. — 16 klein ur, die jezt noch übliche Zeitrechnung im Gegensatz zu der ältern nürnbergger Großuhr, die Tag und Nacht sehr abweichend anzeigte.

2.

Da sach er Eulenspiegel nicht,
 int kichen gieng gericht
 er und sprach zu im: „frisch
 ge hin, setz dich zu tisch
 und is mit andern gessen.“ 25
 Eulenspiegel sprach: „ich bin sat,
 der rauch vom braten hat
 gefüllet mir den bauch.“
 der wirt sprach: „ist dein brauch,
 das dich der rauch tut meisten?“ 30
 Gieng hin eilent;
 als het ein ent
 das mal, behent
 ietlicher gast durch abe
 dem wirt zwen kölnische weißpfenning gabe. 35
 der wirt zu Eulenspiegel ging,
 sprach: „gib zwen weißpfenning,
 und mir auch das frömal
 wie ander gest bezal,
 das dünket mich am besten.“ 40

3.

Er sprach: „ich hab nit gessen mit.“
 der wirt sprach: „es schadt nit;
 der bratenrauch dich hat
 gemachet vol und sat;
 ist gleich, sam habst mit gessen.“ 45
 Zwen weißpfenning Eulenspiegel
 nam, klingelt sie gar hel,
 sprach: „hörst den klang?“ kurzum
 fein geltlich wider num,
 legt's in sein tisch vermesen. 50
 Sprach: „wie mein bauch
 mir fült der rauch,
 also fült auch
 dein beutel dir der klinge.“
 darmit nam er durch die tür sein auszuge. 55

also wart list mit list bezalt.
 uns sagt ein sprichwort alt:
 Eck an den Berner kam.
 sie waren beidesam
 mit schalkbeuten besetzt.

60

108.

Drei spruch wider psaffen geiz.

In dem gülden ton Regenbogen. 11. merz 1547.

1.

Als man ein opfer haben wolt
 den göttern in der stat Athen,
 jamlet darzu bei armen und bei reichen,
 Jederman darzu geben solt.
 als man zu Phocion tet gen, 5
 dem haubtman, seine steuer geben dergleichen,
 Da antwort er: „ich schemet mich,
 den reichen göttern mein armut zu geben,
 und solt doch lassen manglen dich“,
 zeigt auf ein schuldiger, der stant darneben; 10
 meint: besser sein, er zalt die leut,
 dan den göttern zu opfern heut,
 darvon die psaffen in dem sause leben.

2.

Demonax, ein philosophus,
 wart von den psaffen angeret, 15
 warum er durchaus in all seinem leben
 Der heiligen göttin Venus,
 auch der göttin Minerva het
 kein opfer nie in irem tempel geben.
 Er antwort: „ich hab nie gedacht, 20

107. 58 Bgl. 34, 47.

108. U 5. M 3, 262. Aus Plutarchi sprüchen von H. von Eppendorff
 (Straßburg 1534, Fol.), S. 250, 583.

das sie beid meines opfers dürftig weren;
 ich het in das auch sunst gebracht.“
 verspot mit der geizing pfaffen begeren;
 vermeint, die götter eßen nit,
 die pfaffen mesten sich darmit 25
 und teten dem volk mit dem fuchsßchwanz scherren.

3.

Als man zu Sparta in der stat
 den göttern samlet in gemein,
 war ein Spartaner, der wolt nichsen geben;
 Man redt in an um die untat, 30
 ob er veracht die götter rein,
 die in doch mechten plagen an dem leben?
 Er antwort in gar lecherlich:
 „weil man den göttern samlet über tage,
 so sint sie vil ermer wan ich; 35
 was solt ich mich fürchten vor irer plage?“
 beschreibet Plutarchus fürwar,
 der pfaffen geiz verspottet gar,
 das man klar auß den sprüchen merken mage.

109.

Die heurin mit dem eirimschmalz.

In der feielweis Hans Folzen. 14. april 1547.

1.

Ein heurin klug
 ir alweg schlug
 ein in ein schmalz acht eier,
 Ueber die saß,
 heimlich die fraß; 5
 als das ersur der meier,
 Das sie solichs trieb alle tag,
 da macht er ir zu einer plag

108. 23 mit, damit. — 29 nichsen, nichtsen, nichts. — 39 gar U.

109. U 142^b. S 196, Nr. 35. L 7, 336. eirimschmalz, Rührei. —
 3 schmalz, Butter.

einen anschlag;
er war ein grober Beier. 10

2.

Als sie einmal
auch ir anzal
eier int pfannen schlug,
Schlich er hinein,
schlug ir darein 15
noch acht eier mit jüge.
Sie wests nicht und darüber saß,
auch zwelf eier heraufer fraß,
darvon sie was
vol und het ir genuge. 20

3.

Sie erschraf, das
noch über was
und forcht sich vor geserden;
Sprach mit gedank:
„o, ich bin krank, 25
oder ich wil krank werden,
das ich mein teglich eirimschmalz
nicht mag aufessen! glück der waltz!“
darvon ein altz
sprichwort noch bleibt auf erden. 30

110.

Das lauter herz.

In der hönweiz herr Wolframz. 16. mai 1547.

1.

Als in krieg zog ein Schwabe,
sein vatter wapnet in

109. 13 int, in die.

110. L 4, 91. Ähnliches auch bei Kirchhof, Memel, 1134, 1135; Vademecum, 3, 43.

Mit harnisch gar durch abe,
 sprach mit traurigem sin:
 „Mein sun, bewar das herze,
 wan halt das selb wirt wunt,
 so würt des todes schmerze
 dich stürzen halt zu grunt.“ 5

2.

Der sun der sprach: „o vater,
 sag, wo ligt mir das herz?“ 10
 Im antwort der woltater:
 „mein sun, das ist kein scherz,
 Da du zittrest am hersten,
 alda dein herze leit,
 da bewar dich am ersten,
 wan du wilt in den streit.“ 15

3.

Der Schwab vor freuden sprunge
 und sprach: „ich zeuch hinwerz
 In krieg noch also junge,
 ich bin ein lauter herz; 20
 Mir zittret der ganz leibe!“
 so kek das Schweblein was
 wie ein groß hauchet weibe
 und ein gefangner has.

111.

Der verreterisch mort künig Canuti.

In dem hoston Marner's. 23. juni 1547.

1.

Als in Denmark regiret
 künig Nicolauß mit nam,

110. 23 groß hauchet weibe, schwangeres Weib.

111. L 4, 295. M 2, 304; ohne Namen. Aus Alb. Kranz von Eppendorff, Dennerf. Chron., 5, 11, S. 256 fg.

het ein ritter am hof, war Heinrich genant,
 der den künig aus neid und haß
 verreterlich verhebt, 5
 Auf Canutum rotiret,
 ein herren gar von edlem stam,
 als ob er dem künig stellet nach leut und laut;
 Canutus sich entschuldigt, daß
 zusrit den künig setzt. 10
 Nachdem Heinrich heiß künigs sun
 Canutum auch felschlich versagt:
 er stelt im nach all stunde;
 so war der unschuldig verklagt.
 des künigs sun dem frumen herren schwur den tot, 15
 macht heimlich einen bunde
 mit einer mörderischen rot,
 die versteckt er heimlich in einem finstern walt,
 und Canutum beschiden was,
 zu im zu kumen halt. 20

2.

Canutus kam zu stunden,
 besorget gar keins argen nicht;
 nun war der bot, der in fürt, ein geborner Sachs,
 den dauert in dem herzen frei
 der unschuldige man; 25
 War doch mit eid verbunden,
 dorst in nit warnen der geschicht,
 doch sieng er an und sang ein lied vol ungemachs
 von solch mörderischer verretrei
 und sach in senlich an. 30
 Das doch verstunt Canutus nit,
 meint, er süng das liet ongefert.
 nach dem der Sachs verborgen
 zeigt Canuto sein scharfes schwert,
 daß er verborgen füret unter seinem kleide; 35
 noch tet er nichts besorgen.

111. 5 rotieret, zusammenrottet, Verschwörung macht. — 12 versagt, verleumdet. — 32 ongefert, absichtslos.

nach dem in walt sie kamen beide.

Magnus, der mörder, in dem walt gewapnet saß
mit der rottirten meuterei,
im walt verstecket was.

40

3.

Magnus, mit truzing worten,
sprach: „die recht zeit ist gleich iegunt,
das ich mit dir teil meines vatters künigreich!“
darmit spilt im das haubet sein,
das er sank zu der ert;

45

Ansprach an allen orten
das volk, hieß ligen in totwunt.
also verschied der teuer man erbermitleich,
drum wurt aufrührisch die gemein,
an den künig begert,

50

Sein jun zu schicken ins ellent;
des in der künig schwur ein eide;
holt doch den jun halt wider.

da vertreib mans des reichs all beide.

des künigs jun in einer schlacht erstochen wart;

55

der vatter ließ sich nider
wider in seines landes art.

da in erschlug sein burgerschaft aufsturig ganz.

so wurt der mort gerochen sein,

schreibet Albertus Kranz.

60

112.

Demosthenes mit der einfeltigen witfrauen.

Im Lieben von Caspar Singers. 22. juli 1547.

1.

Zu Mithena ein witfrau saß,
 die erbar, keusch und züchtig was,
 doch ser einfeltig über maß.
 als sie einmal
 zwen gest het außgefündert; 5
 Als die nun wolten über felt
 reisen durch gebirg, wüst und welt,
 gaben sie der witwen das gelt,
 golt an der zal
 zu bhalten auf fünfhundert 10
 Zu iren treuen henden frei,
 das sie ir kein solt geben,
 es wer dan der ander darbei;
 so wurß beschloßen eben.
 als es ein halbes jar anstunt, 15
 da kam gar runt
 der ein trügner darneben.

2.

Stellt sich traurig und klaget got,
 sprach: „frau, mein gjell ist leider tot,
 gebt die fünfhundert gulden rot 20

112. M 3, 638. Aus Valerius Maximus, 7, 3 (Bl. 99 der Uebersetzung von H. von Müglin), woher auch Gallensis, 1, 4, 3, und Libro de los exemplos, 6. Guicciard., 1583, 68^b. Ohne Bezug auf Demosthenes erzählen nach P. Alphons, 16, 1; Martinus Polon. Ex., 7 A; Vincent., Spec. mor., 1, 1, 26, S. 99; Scal. celi, 7 und 73; Gest. Rom. lat., 118; Boner, 72; Boccaccio, Decam., 8, 10; Enxempl., 92; Steinhöwel, 238^b; Ysopo, 156; Pauli, 113; Jack of Dover, 14, S. 17. Auf einen englischen Advocaten Nan übertragen in Joe Miller, 1206; Hannoversche Tagespost, 1864, Nr. 177. Als Richter nennen ein unmündiges Kind: Sindibad, Nr. 25, und Syntipas, 22. Von drei gemeinschaftlichen Eigenthümern berichten Remel, 1695, Nr. 302, und Taliz, 150. Gar nicht hierher gehört die Erzählung von dem durch scheinbares Vertrauen wiedererlangten Geld bei Carbonne, 1, 61, und Scott, Tales, 207. Vgl. Liebrecht, Dunlop, 247, und Zambrini, 6. — 7 welt, Wälder. — 10 behalten, bewahren. — 18 got, zu Gott.

mir in mein hant,
 die ir uns bhielt selbander.“
 Die frau gar ser einfeltig war,
 on recht gab im die gulden dar.
 nach dem über ein viertel jar 25
 kam auch zu lant
 auß den schelken der ander;
 Fordert sie für gericht zur stunt
 und wolt das gelt auch hane.
 sie sich nicht verantworten kunt, 30
 niemand tet ir beistane.
 das erbarmet Demosthenem
 oratorem,
 nam sich der witsfrau ane.

3.

Zieng an und den gast selber fragt, 35
 wie die sach stünd; er selber sagt:
 „sie hat uns bhalten mit dem pakt:
 gar keinem solt
 sieß on den andern geben.“
 Demosthenes der sprach: „jüngling, 40
 so sint beschloßen dise ding:
 ge hin und deinen gsellen bring,
 so wirt das gelt
 euch zugestellet eben.“
 Ein gleich urteil gab das gericht 45
 und kunt kein beßres sinnen;
 mit schanden zog ab der böswicht
 und kunt gar nichts gewinnen.
 wer noch mit leuten handeln wöl,
 der selbig söl 50
 anfang und ent besinnen.

112. 27 auß den schelken, von den beiden Schälken. — 37 sie hat uns, sie hat uns es.

113.

Was die e gut mach.

In dem kurzen ton Regenbogen. 5. septemb. 1517.

1.

Alphonsum, den künig, tet fragen
 ein graf, wan eleut fritlich sint?
 „Wan der man taub wirt“, tet er jagen,
 „und wan daß weibe gar erblint.“
 Der graf sprach; „erklärt meinem mut, 5
 warum von disen zweien plagen
 die e erst wirt fritlich und gut?“

2.

Der künig sprach: „merk, wan der mane
 wirt taub, gehört an keinem ort,
 Und gar nicht mer gehören lane 10
 der frauen spizig böse wort,
 Beide zu bett und auch zu tißch,
 dan ist er alles zankens ane,
 lebt mit ru fritlich, stil und frißch.

3.

Dergleich ist es auch mit der frauen, 15
 so halt die selbig gar erblint
 Und dem man nicht mer kan nachschauen,
 wan in der eiferjucht sie brint,
 Wo er hin ge und was er tu,
 alsdan muß sie als guts im trauen, 20
 dan bleibt ir e mit frit und ru.“

113. U 13. Aus den Dictis Alphonsi regis Arragoniae in Plutarch's
 Sprüchen von Eppendorff, S. 589. Auch von Lessing behandelt: Daß Muster
 der Ehen (Maltzan, I, 133).

114.

Der esel fieng ein wolf.

In dem blüenden von Frauenlobs. 4. october 1547.

1.

Ein esel weidet in dem walt,
 den hinterschleich ein wolf gar balt,
 der sprach: „esel, es hungert mich,
 mein nachtmal mustu sein!“
 „Geren!“ der esel antwort gab, 5
 „daß ich kun meiner hartsal ab;
 doch gwer mich eins, das bit ich dich:
 für mich in walt hinein.
 Da bleut vier starke wid, mit lust
 darmit bint du mich um mein brust 10
 als dein gefangen knecht;
 du aber hent die wid an hals,
 als mein recht gebietender her,
 und für mich in den walt gar ferr;
 alsdan wil geren sterben ich; 15
 da hastu fug und recht,
 daß du mich esst nachmals.

2.

Dan wo du mich freßst an der straß,
 wer mir hoch zu verargen das,
 die weil ich gar vil größer bin, 20
 mich nit geweret hab.“
 Der wolf west um den arglist nit;
 er blenket wid und bunde mit
 den esel und fürt in da hin
 weit in den walt hinab. 25
 Der esel drang zum walt hinaus
 ein holzweg zu seins herren haus;
 der wolf herwider zug,
 zum esel sprach: „du gest nit recht!“

114. U 27. Aus Steinhöwel's Esop, Extravag., 7; Camerarius, 203; Mosop, 1644, Bl. 100^b. Vgl. Grimm, Reinhart Fuchs, 424. — 9 blenken die Rinde abschälen, weiß schälen. — wid, Jessel, Bande.

der esel sterker war dan er, 30
 schleppt den wolf neben im daher,
 der heimlich grüßgramet und grin,
 widerstreibet genug,
 noch züschet in hin sein knecht.

3.

Als er in bracht zus bauren haus, 35
 schrie er, da loß das günt heraus
 mit hauen, schaußel, spieß und schwert,
 schlügen den wolf halb tot.
 Einer hieb mit der barten dar,
 wolt im sein schedel spalten gar, 40
 zerhieb die wid on all gefert;
 der wolf entsprung mit not.
 Der esel schrei: ian! ian!
 der wolf auf einen berg entran
 und sprach: „sing oder schrei, 45
 so sag ich auf die treue mein,
 in die wid bringstu mich nit mer.“
 sprach Esopus; daraus man ler:
 wer einmal veruntreuet wart,
 wirt er ledig und frei, 50
 laß imz ein wising sein!

115.

Die 30 kaufleut.

Im rosenton Hans Sachsen. 6. octob. 1547.

1.

Eins tages furen auf dem mere
 auf Rodis dreißig kaufleut here,

114. 34 züschet, zetscht, schleppte. — 36 schrie, schrie. — 39 barten, mit dem Beile. — 41 on all gefert, absichtslos.

115. L 7, 331. L 4, 485. M 4, 326. M 2, 228; beide ohne Namen, aber der Spruch vom 6. October 1547 in Hans Sachs' Gedichten (I, 1558, 190) stimmt überein; nur ist dort statt Rodis Venedig gesetzt, und wo hier Vers 36 drei Türken eingereicht werden, ist dort durch Druckfehler nur einer genannt. Vgl. das Meisterlied der kölmarer Handschrift bei Bartsch, Nr. 130, S. 500.

fünfzeben waren cristen und
 fünfzeben türkiſcher bluthunt;
 an die kam ein groß ungewitter 5
 von ſturmewinden herb und bitter;
 Daß mer wurt wüten ungeſtume
 mit hohen wellen, um und ume
 ſchlügen an daß ſchif grauſamlich,
 daß ſur iez auf, dan unter ſich; 10
 all hilf und wer war gar vergebenß,
 ſie all verwogen ſich deß lebenß.
 In der galeen der patron
 war ein ſinreich vernünftig mon,
 ſprach: „wan ir ſolget meinen ſinnen, 15
 wolt wir wol halb dem tod entinnen,
 wan man euch abzelt, klein und groß,
 wer der zehent wer nach dem loß,
 daß man in binaußwerf on gremen,
 biß ir fünfzeben binauß kemen. 20

2.

Die andern fünfzeben ich eben
 darvon wolt bringen mit dem leben.“
 deß fürſchlags giengen ſie all ein;
 ieder hofft, in der zal zu ſein,
 die daß loß vom tot würt quitiren. 25
 der patron tets überjumiren,
 Setzt erſtlich zwei cristen mit wizen
 und hieß ein Türken zu in ſitzen,
 darnach ſetzt er drei cristen hin,
 fünf Türken ſetzt er zu in, 30
 zwei cristen ſetzt er darnach wider
 und ſetzt zwei Türken zu in nider;
 Vier cristen ſetzt er an die ſchar
 und einen Türken zu in dar,
 zu dem ſo ſetzt er einen cristen 35
 und darnach drei Türken mit liſten,
 ein cristen ſetzt er unter ſach
 und zwen Türken ſetzt er darnach;

115. s uem vndneme L 7, 332. — 12 verwogen, verzichteten, begaben ſich. — 13 galee, Galere, Schiff. — patron, Schiffsherr, Kapitän.

zwen cristen sehet er behende
und einen Türken an das ende. 40

3.

Als er sie nun het all gestellet
im freiß und auch das loß gefellet,
zelt er hinab vom ersten an,
und welcher war der zehent man,
den hub er auf on alle were 45
und stürzt in in das wütent mere,
Bis das ir in dem mer ertrauken
fünfzehen, nach dem loß versanken;
darvon das schif war leicht zubant.
darmit erreichten sie das laut, 50
in der Rodijer porten furen
und also frei errettet wuren.
Das loß so künstlich war bereit,
das den cristen geschach fein leit;
das loß traf die türkischen hunde, 55
alle fünzehen giengens zu grunde,
wie man das mit der kreiden mag
verzeichnen: die cristen, ich sag,
mit kreuzen, die Türken mit ringen
und auszelen nach meinem jngen. 60

116.

Das urteil des herzogs von Burgunt.

In dem rosenton Hans Sachsen. 19. october 1547.

1.

In Hochburgunt ein ritter saße,
dem trug ein ritter neit und haße,

116. M 3, 294. Auch am 16. Januar 1552 als Tragedia behandelt (Geschichte, II, 1570, 3, 21) und am 11. Mai 1557 als Historia (Geschichte, I, 1558, 189), nach der hurgundischen Chronik, v. i. Comines, mémoires (1723, V, 55), woraus Seb. Brand (Deutsche Chronik, 1538, 99^b) schöpfte. Aber schon früher kannte Hans Sachs den Stoff aus einem Meistergesange, den er (N 2, 92 fg.) selbst abschrieb (19 Lieder in Holzen Blutweis). Denselben Stoff behandelt ein Meistergesang im abgesehenen Ton C. Nachtigal's, vom 27. Mai 1570 (M 3, 243). Ueber die Verbreitung der Geschichte s. Desterley zu Kirckhof's Wendunmuth, 6, 243, Bd. 5, S. 152 fg.

denselben fieng er auf ein tag,
 sucht zu im vil ansprüch und klag,
 schezt in um zwelf tausent ducaten. 5
 das bracht sein frau auf nach den taten;
 In zwei monaten bracht's dem bösen,
 iren herren darmit zu lösen.
 auß böß unzüchtiger begir
 begeret der böswicht von ir, 10
 auch vor ein nacht bei ir zu schlafen;
 sonst wolt er in am leben strafen.
 Die frau erschraf, was erenfrum,
 fragt iren man im turn darum,
 wie sie sich in der sach solt halten. 15
 ir wurt geantwort von dem alten:
 „o du lieber gemahel mein,
 weil es ie nit anders kan sein,
 so tu dich in sein willen geben,
 das mir errettet wert mein leben.“ 20

2.

Nach dem sie die nacht bei im lage,
 früh balt nun aufgienge der tage,
 ließ er den alten ritter auß;
 doch auf eim tepich vor dem hauß
 ließ er im abschlagen das haubet, 25
 in leib, er und auch guts beraubet.
 Die frau floch zum herzog behende
 von Burgunt, sagt im an dem ende,
 wie tirannisch gehandelt het
 der ritter; nach dem schicken tet 30
 der herzog und lud in zu gaste
 in seinen fürstlichen palaste.
 Die frau auch mit in zu tisch saß,
 in lauter schwarz bekleidet was,
 tet sam het er sie nie gesehen. 35
 nach dem mal tet der herzog jehen
 zum ritter: „diseß freulein schan
 ist ein witwe und hat kein man;

dergleichen hast du auch kein frauen:
wir wöllen dirß elich vertrauen.“ 40

3.

Der red erschraf er, tet sich schemen,
sagt: „dißmal wil ich kein weib nemen.“
der herzog blickt in ernstlich an,
sprach: „du must sein der frauen man,
oder hast unjer hult verloren.“ 45
als er vermerkt des fürsten zoren,
Er seinen willen darein gabe,
want doch die augen von ir abe.
der fürst sprach: „setz dich und verschreib
alles dein hab und gut dem weib, 50
versiegels mit dem petschier deine.“
als der brief wart vollent gar feine,
Da gab der fürst in gottes namen
beidesamen elich zusamen.
balt er zu eren bracht die frauen, 55
ließ er im auch den kopf abhauen.
der frauen wart sein hab und gut,
als die cronica sagen tut,
geschah nach Cristi geburt zware
vierhundert und auch funfzig jare. 60

116. 40 dirß, dir sie.

Die keiserin mit dem löwen.

Im schakton Hans Bogels. 20. oct. 1547.

1.

Julius macht zu Rom ein bilt,
 steinen, geleich ein löwen wilt,
 mit aufgesperten rachen;
 das war gemacht mit schwarzer kunst,
 wen man des ebruchs züge, sunst 5
 wer sich wolt ledig machen,
 tet das mit solchen sachen.
 Und stieß ein hant dem bilt in schlunt,
 schwure ein harten eit zur stunt:
 het er dan recht geschworen, 10
 so zug er wider raus sein hant;
 het er aber nit recht im lant,
 so wurt im sein hant voren
 abbissen und verloren.
 Keiser Julius het ein frauen, 15
 Pompeia; tet ir nit frauen:
 ein ritter Clodium,
 den forcht er ser, der het sie lieb,
 drum er das weib zu schweren triech,
 ir unschuld zu beweren; 20
 die frau mit listen das annum,
 sam tet sie es fast geren.

117. M 3, 172; ohne Namen, übereinstimmend mit dem Schwant in Hans Sachs' Gedichten, V, 384, vom 6. September 1563. Dort nennt er als Quelle Joh. Pauli, Schimpf und Ernst (Nr. 206 Desterley), während die Verufung auf Gesta Romanorum irrig ist; weder in der lateinischen noch deutschen Redaction, noch in der Cammerlander'schen Bearbeitung kommt die Geschichte vor. Den alten Meistergesang theilte Tittmann's Lieberbuch mit, S. 354, auch bei Vartisch, Meisterlieder aus der solmarer Handschrift (Stuttgart 1862, S. 338 in älterer Bearbeitung). Ueber die Verbreitung vgl. Bensky, Pantischatantra, 1, 455, und meine Citate in Desterley's Pauli zu Nr. 206; Liebrecht's Dunlop, 500; Pfeiffer's Germania, 4, 237 und 5, 94, sowie die Abhandlung von Jülg über Tristan und das Gotteßgericht. — 1 Julius, Virgilius. — 5 züge, zeihe. — 12 wahrscheinlich in M willkürlich geändert.

2.

Als nun der bestimmte tag kom,
 samlet sich alles volk zu Rom,
 diser geschicht zu zuschauen; 25
 um das bilt war ein groß gedreng,
 die keiserin mit großem preng
 mit frauen und junckfrauen
 trat hin auf gut vertrauen.
 Clodius beleit sie in dem leit, 30
 unerfant in einẽ narren kleit
 heftig durchs volk hin drange
 und die keiserin mit gewalt
 umfieng mit beiden armen balt
 und küffet sie mit zwange, 35
 balt wider darvon sprange
 Und im augenblick wart verloren.
 die frau war jam entrüßt in zoren,
 iedoch sie in wol kent,
 sonst weist niemand nit, wer er war. 40
 die frau trat zu dem bilde dar,
 der keiser tot da stane;
 dem bilt legt sie ins maul die hent,
 sieng darnach also ane:

3.

„Zu erretten mein weiblich er 45
 für alle menner ich heut schwer:
 keiner mein gwaltig wure,
 außgenommen mein herr und man
 und auch der schantlich narr voran,
 der mich gwaltig ansure!“ 50
 darauf sie den eit schwure,
 Also hielt sie die hent darin.
 durch ire arglistige sin
 entgieng dem ungelücke,
 sie het geschworen nit unrecht. 55
 darmit nam sie diesem bilt schlecht

die kraft, dan durch ir tüde
 zersprang es in zwei stücke —
 Tut Gesta Romanorum sagen.
 wer hie auch ein solch bilt auffschlagen 60
 in der stat am mark heut,
 das der ebrecher hent abbisß,
 der teufel noch manchen betrög;
 es würt bei man und frauen
 noch geben vil hantlose leut, 65
 ich dörfst im selb nit trauen.

118.

Die wisel mit der maus.

Zu dem vergülten ton Wolframs. 2. novemb. 1547.

1.

Ein wisel alt und arge,
 die niemer mocht erlaufen
 die meuse liberal,
 Heimlich sich die verbarge
 unter ein korenhausen 5
 und wart der meus zumal;
 Wan sie dan teten zu dem koren sappen,
 fur sie heraus und tet die meus erschnappen
 und fraß ir one zal.

2.

Da sach ein alte mause
 der wisel list geweltig 10

117. 63 betröge; im Original ein anderer Ausdruck, im Reim auf 62.

118. I 4, 331. A 204; ohne Namen. Aus Steinhöwel's Esop (Romulus, 4, 2), verhältnismäßig wenig verbreitet: Milant, S. 139; Phädr., 4, 2; Dorp., C 4; Baldis, 1, 67; Desbillon, 4, 18; Lafontaine, 3, 18; Rob., 1, 216; vgl. Benfey, Pantschat., 1, 225. — 1 wisel, fem.; von der wjssel und der mus. Steinhöwel, 137^a. — 6 wart, wartete. — 7 sappen, trippeln.

und sprach zu ir gericht:
 „Du sechst in dijem hause
 allein die meus einseitig,
 mich aber sechst du nicht; 15
 Wan ich hab bisher in mein alten jaren
 allerlei list, renk und untreu erfahren“ —
 hat Esopus gedicht.

3.

Hie lert man, das ein triegner
 betreugt allein die toren 20
 und keinen weisen man;
 Der weiß glaubt keinem liegner,
 er ist gewizigt woren
 und oft gejezet an.
 Drum spricht man das alt sprichwort fert und heuer: 25
 verbrentes lint das fürchtet nach das feuer,
 dest weiter get darvan.

119.

Der künig von Englant mit dem bauren.

Im süßen ton Georg Schillers. 4. november 1547.

1.

Sebastianus Brant
 schreibt, weil in Engellant
 künig Richardus regiret,
 als er eins tags reviret,
 in einem walde jagt 5
 Im regen und im wint,
 kam von seim hochgesint,

118. 24 ansetzen, angreifen. — 25 fert, voriges Jahr, sonst wie dies Jahr, jetzt. — 26 nach, nahe.

119. M 3, 434. Aus Brant's Fabeln (Freiburger Uebersetzung, 1535, Bl. 119). Auch am 20. August 1563 als Schwank behandelt (Gedichte, V, 383); vgl. Henning Göben, Consil. 1. quaest. quomodo et qualiter imperium, Nr. 7; Besold, Thesaur. pract. lit. H. V. herr.; Lange, Delic. acad., 1, 73, S. 79.

ritt irr in der einöde,
 des wurt der künig blöde,
 kam doch noch, weil es tagt, 10
 durchnezet überause,
 In eines bauren haufe;
 der in hielt erlich gar,
 weist doch nit, wer er war.
 und als man saß zu tische, 15
 bracht im ein wasser frische,
 die hent er waschen solt;
 das der künig nit wolt.

2.

Der bauer zornig bleich
 gab im ein badenstreich, 20
 sprach: „gast, du soltest wissen:
 ein ieder wirt geflißen
 ist her in seinem haus.“
 Der künig die schmach lied,
 frü er vom bauren schied, 25
 ritt gen Lunden sein strafe.
 und nachmals schicken wase
 nach dem bauren hinaus,
 Das er mit im tet esen.
 als man zu tisch war gsesen, 30
 trug der künig selb dar
 auch das hantwasser klar,
 den bauren mit zu eren,
 meint, er würt sich auch weren,
 das er im auf sein sag 35
 geb einen badenschlag.

3.

Der bauer aber drein
 plagt mit den henden sein;
 und was im sunst für ere
 anlegt der künig mere, 40
 nam er als willig an.

Dergleich auch alles, das
 er im fürlegt, er aß;
 des blieb er ungeschlagen.
 da tet der künig sagen: 45
 „du bist ein höflich man!“
 Macht in zu einem pfleger
 über all seine jeger.
 hie lert ein man darauß,
 wo er ist in ein haus 50
 freuntlich zu gast geladen,
 leb er des wirts genaden,
 nem an zu bohem dank
 all guttat, speis und trank.

120.

Der halb gut freunt.

In der alment des Stollen.

1.

- Es beschreibet Adelphonsus,
 wie in Armenia
 ein man was großer ekentnuß,
 der hieß Lucania;
 als nun derselbig sterben wolt, 5
 fodert er seinen son, mit wolgefallen
 Denselben er gar fleißig fragt,
 wie vil er freunde het?
 „wol hundert freunt!“ der sun bast sagt.
 der alt antworten tet: 10
 und wan er die beweren solt,
 so fend er kaum ein rechten bei in allen.

119. 52 dem Wirth zu Danke, Gefallen.

120. M 4, 251; ohne Namen und Datum, von Hans Sachs, der den Stoff am 28. August 1551 als Schauspiel behandelte (Gedichte, II, 1570, 2, 39). Ueber die Verbreitung des Stoffes vgl. mein „Every man, Homulus und Gekastus“ (Hannover 1865), Der hier als Quelle genannte Adelphonsus ist Petrus Alfonsi, dessen Erzählung Steinhöwel unter dem corrumptierten Namen im Anhange zu seinem Eposus mittheilte.

Der sun fragt, wie man freunt bewert?
 er sprach on spot: „ge hin und stich ein kalben,
 tu sie in ein sack unvermert 15
 und bestreich den sack mit blut allenthalben
 und ge zu eim deiner freunt hin,
 sprich, du habst ein mört tan,
 bitt, daß er helf vergraben in.
 der ist ein freunt, welcher sich dein nimt an.“ 20

2.

Nach dem stache der sun ein kalb
 und den sack blutig macht,
 trugs zu sein freunden allenthalb
 bei eitel sünstrer nacht;
 aber ir keiner nam in an, 25
 sunder teten in in der not außjagen.
 Dem vatter er sein unsal klagt,
 wie er kein funden het,
 der seinthalb etwas het gewagt,
 in not im beistand tet. 30
 der vatter saget: „ich hab schon
 ein halben freunt erworben bei mein tagen;
 Ge, nim das kalb, verjuch in auch,
 ob er dir hilf beweist von meinentwegen.“
 der sun gieng hin nach seinem brauch, 35
 zeigt dem sein not, so im wer angelegen,
 und wie er ein man het ermört;
 er solt im helfen nun.
 balt der halb freunt sein klag erhört,
 sprach er: „trag in herein, mein lieber sun!“ 40

3.

Der freunt schicket weib und kind auß,
 nam ein hauen herab
 und zu hinterst in seinem haus
 macht er ein tiefes grab,
 sprach; „leg her den erschlagnen man.“ 45
 der sun sprach: „nun hab ich dein treu erfahren,

Hab funden bewert und gerecht
 meins vatters freunt allein.“
 er gieng, sagt es sein vatter recht;
 der sprach: „o sunne mein, 50
 keinen freunt soltu nemen an,
 er tu sich dan in deiner not nicht sparen.“
 Ein gut bewerten alten freunt,
 spricht Salomo, soltu gar nicht verlassen;
 man weiß nicht, wie der neu ist zeunt, 55
 ob er in not wert lieben oder haßen.
 ein alt sprichwort sagt: in der not,
 so gen guter freunt noch
 wol vier und achtzig auf ein lot.
 wer das nicht glaubt, der wag es selber doch. 60

121.

Der bösen weiber zungen lösen.

In dem friſchen ton Hans Vogelz. 13. december 1547.

1.

Ein meßner in eim dorfe was,
 der einmals bei dem weine saß,
 fürdt mit im heim
 zwen volle bauren in sein haufe,
 mit in in gheim 5
 zu leben erst recht in dem saufe.
 Sein frau saß vor dem ofen dort,
 munket und redet gar kein wort,

121. 55 zeunt, gezeunt, geflochten, geartet, oder gezeint, geschmiedet, beschaffen. — 59 84, bei Geiler nur 12 auf ein Loth und 24 auf ein Quintlein, wenn sie helfen sollen.

121. U 177. S 104. Aehnliches auch in den Schwänken und Fastnachtspielen vom 4. September 1553: Das böß weib mit den worten, würgen und stein gut machen (Gedichte, III, 3, 66), und vom 24. Mai 1554: Der loß man mit dem munketen weib (Gedichte, IV, 3, 35), und den zu Pauli 134 nachgewiesenen Stellen. Hans Sachs schöpfte hier aus Pauli, Nr. 22 des Anhanges, wo die Geschichte in die Nähe Luzerns verlegt ist. — 8 munken, daß Maul hängen, schmolzen, munden.

sach in strang an,
 gab im kein antwort auf sein fragen; 10
 da dacht der man,
 der frauen wer ir sprach verlegen;
 Dacht an den pfarrer, dem vor jare
 die sprach auch oft verlegen ware,
 wie er im wer geloffen spat 15
 in die apotek in die stat
 und het im bracht
 schwarz kirssenwaßer, der nature,
 das im balt macht
 sein sprach und das er reden wure. 20

2.

Der mesner im heimlich gedacht:
 „wo sol ich hin? es ist iez nacht;
 es ligt ein schne;
 e ich schwarz kirssenwaßer bringe,
 so stirbt sie e, 25
 oder die sprach ir gar verginge.“
 Als er stunt, dacht lang her und hin,
 fiel im zu lezt in seinen sin
 ein kirssenbaum,
 der vor dem dorf stunt auf ein anger, 30
 dacht: „es felt kaum!
 das holz ist mit der natur schwanger,
 Das es auch hab des waßers kraft,
 weil das hat von dem holz sein fast.“
 er loß zu dem kirßbaum hinab 35
 und haut mit seiner brexen ab
 ein großen ast
 und ein prügel daraus im scheidet
 hantvöllig fast,
 darmit loß er heim und kaum beitet. 40

3.

Er trat int stuben zu dem weib,
 wolt reiden machen iren leib;

121. 36 brege, brechse, Beil. — 38 scheidet, hieb heraus. — 39 hant-
 völlig, der die Hand fällt. — 40 beitet, wartet. — 41 int, in die. —
 42 reiden, geschmeidig.

mit kirssenholz
 tet er iren leib wol durchsalben,
 vertrieb den stolz 45
 ir um die lend und allenthalben.
 Dem weib wart bald ir zungen los
 mit gschrei, schelten und fluchen groß:
 „du tropf! du narr!
 du volle sau wilt mich vergieren!“ 50
 der man sprach: „harr!
 ich muß dein leib dir baß durchschmierer!“
 Und tet mit freuden erst draußschlagen.
 das weib durchbrach mit wein und flagen
 und sprach: „hör auf, herzlieber man!“ 55
 der meßner sprach: „das wil ich tan;
 munk mir nit mer!“
 welch man hat ein weib munktet böse,
 der merk die ler:
 mit kirssenholz ir zungen löse. 60

122.

Die achtzehn schön einer junkfrau.

Zu der junkfrauweis Hans Vogelz. 14. december 1547.

Ein junkfrau in höflicher zire
 auf freiem markt begegnet mire;
 ich wundert mich ob der junkfrauen,
 ir schöne tet mir herzlich lieben.
 Die junkfrau sprach: „wie tut ir sehen?“ 5
 da wart ich zu der junkfrau jehen:
 „junkfrau, ich glaub und sprich auf trauen,
 ir habt die frauen schön all siben.“
 Die junkfrau sprach: „der schön allein
 nit siben, sunder wol achzehen sein. 10

121. 54 durchbrach mit, brach aus in Weinen.

122. U 251. Uebereinstimmend mit dem Schwank vom 3. März 1557 in den Gedichten, I, 1553, 507. Vgl. R. Köhler in Pfeiffer's Germania, 11, 217 fg.

die sint auch ausgeteilet freie;
 in sechs teil sint es allmal dreie;
 ir unterscheid vermerkt darbeie:
 erstlich sint drei kurz schon mit eren,
 zu dem andren drei lange sint, 15
 zum dritten sint drei schöne lint,
 zu dem vierten sint drei schneweiße,
 zum fünften drei rosenrot preise,
 zum sechsten drei kolschwarz mit fleise,
 ich sprach: „junkfrau, tut mirs erklere.“ 20

2.

Sie sprach: „ich wil euchs übersummen,
 on eine, die sei ausgenummen:
 erstlich drei kurze sint benennet,
 die wil ich euch gar nicht verhalten:
 Das sint zwei kurze ferslein gschmogen 25
 fein sinwel rund und eingezogen;
 das drit ein kurzes fin, erkennet,
 mit einem grüblein klein gespalten.
 Zu dem andren so merkt drei lang:
 zwo lang seiten merket in dem anfang 30
 geronig dünn und gschmeisig gare;
 die drit: ein lang goldgelbes hare,
 geflochten artlich rein und klare.
 zu dem dritten zu lint auch feine:
 das erst zwei linde hentlein sint, 35
 das drit ein heuchlein hermlein weich und lint;
 zum vierten sind auch drei schneweiße,
 zwei brüstlein weiß und ziert mit fleise,
 das drit: ein weißen hals ich preise,
 milchfarb gleich einem helsenbeine. 40

3.

Zum fünften drei rot schön herprangen:
 erstlich zwei rosenrote wangen,
 das drit ein rosenroter munde,
 der alzeit als ein rubin brinnet.

122. 26 sinwel, gewölbt. — 31 geronig, länglich rund; vgl. 31, 4. —
 gschmeisig, geschmeidig. — 36 hermlein weich, weich wie Hermelin.

Zum sechsten drei kolschwarz wol taugen: 45
erstlich zwei schwarze klare augen;
die drit kolschwarz schön ich iegunde
verschweig; der selbigen nachsinnet;
Wan ir mir die erratet ganz
bis auf morgen, so schenk ich euch ein franz.“ 50
die junkfrau schied mit guter nachte.
nun hab ich die ganz nacht durch wachte
gelegen und gar inniglich nachtrachte,
was doch wer die drit kolschwarz schöne,
die ich doch kan ergründen nit. 55
darum ist an euch alle hie mein bit,
und ob das einer hinnen weste,
so verhalt mir das nit außs beste,
das mich die schön und tugentfeste
mit einem franz zum dank bekröne. 60

123.

Des forsters sun.

Im schwarzen ton Hans Bogels. 14. merz 1548.

1.

Dagobertus, der künig alt
in Frankreich, kam an dem gejeide
von seim hofgesint in dem walt;
bei eim forster an der wegscheide
blieb er zu herberg, da ist woren 5
ein kint vons forsters weib geboren.
Im schlaf der künig hört ein stim:
„fleuch! fleuch! geboren ist ein kinde,
das wirt künig nach dir, vernim!“
der künig erschraf des geschwinde, 10

123. M 4, 394; ohne Namen, aber von Hans Sachs, wie die Uebereinstimmung einzelner Verse in der „Comedi, der künig Dagobertus“ u. s. w. (Gedichte, III, 1560, 2, 23) vom 31. Januar 1551 beweist. Dort wird als Quelle „Die französisch Cronica“ angegeben, hier Gesta Romanorum (deutsch Nr. 42; lateinisch Nr. 20, wo aber nicht Dagobert, sondern Konrad genannt wird, wie bei Gottfr. von Biterbo (Chron., S. 333). Vgl. Grimm, Deutsche Sagen, Nr. 480; Kinder-märchen, 3, 295.

hört das kint weinen frü am morgen,
 sagt, das kint das wolt er versorgen.
 Nach dem schickt der künig drei knechte,
 befal, das mans im walt heimlich umbrechte.
 die knecht erbarmet das kintlein, 15
 legten es in dem walde nider,
 brachten ein herz von einem schwein
 zum warzeichen dem künig wider.
 nach dem ein herzog jagen gunde
 im walt, der dijes kintlein funde, 20

2.

zog es auf an eins kundes stat.
 als er war alt achtzehen jare,
 war er ein jüngling schon und glat.
 zu hof der künig in ghehn ware,
 sach im ein zeichen an der stiren, 25
 darbei tet er gwiß judiciren,
 Das der jüngling dijes kint wer;
 der herzog tet sein ankunft sagen.
 der künig ruft den knechten her,
 die das kint in walt beten tragen; 30
 die sagten, wie es wer ergangen,
 und teten begnadung erlangen.
 Erst daucht den künig sein von nöten,
 den jüngeling heimlich laßen zu töten,
 und gab dem jüngling einen brief, 35
 den solt er weit der künigin bringen.
 als er nun unterwegs schlief
 in eines ritters haus, geschlingen
 der ritter den brief öfnen wase
 und den gar heimlich überlase: 40

3.

„Frau, balt zu dir künft der jüngling,
 so laß im augenblick in töten.“
 den ritter wundert dije ding,
 wolt dem jüngling helfen auß nöten,

123. 23 ankunft, Abkunft, Herkommen. — 38 geschlingen, jählingß, schnell.

ein andern brief der ritter schriebe, 45
 der laut also nach rechter liebe:
 „Balt diser jüngling kumt zu dir,
 so tu im unser tochter geben;
 laß hochzeit halten in mit ir,
 als lieb dir sei dein eigen leben.“ 50
 als der jüngling den brief hinbracht,
 wart ein frölich hochzeit gemacht.
 Als der künig nach dreien wochen
 hört, daß er war am jungen ungerochen,
 und diser gar sein eiden war, 55
 sach er erst, daß gottes ordnung
 auf ert niemant kan wenden gar.
 so wurt nach dem künig der junge
 zum künig in Frankreich gewelet —
 gesta Romanorum erzelet. 60

124.

Die wunderbare geburt Augusti.

Zu abgeschidnen ton Nachtigals. 13. april 1548.

1.

Als Accia, die fraue
 Octavi, schließ in einer nacht
 im tempel mit großer andacht
 Apollinis in traue,
 da daucht sie in dem traume, 5
 Wie ein drach zu ir kroche
 und sie umfieng freuntlicher weiß
 und sie beschließ, darnach er leis
 wider froch in das loche.
 vom traum erwachet faume, 10
 So wart schwanger das weibe
 und badet, sich widerum rein zu machen,

123. 55 eiden, Eidam.

124. M 3, 564. Aus Cueton, übersetzt von Jakob Polychorius (Bielfeld)
 (Straßburg, Cammerlander, 1536, Fol., Bl. 24^a).

doch bleib an irem leibe
 ein zeichen auch gleich eim gemalten drachen,
 daß sie nicht mer abwaschen lunt; 15
 des schämt sie sich; darnach allstunt
 fort ungebadet bleibe.

2.

Als sie nun solt geben,
 da traumet ir on unterscheid,
 wie außflüg all ir ingweid 20
 zu dem mon und den steren,
 hoch zu der götter trone,
 Und an dem firmamente
 würt ir ingweid außsteilt geleich 25
 über das ganze ertereich;
 darnach sie an dem ende
 gebar ein tueblein schone,
 Hieß Augustus mit name,
 der wurt ein weiser man, klug und vernünftig,
 zu großen eren kame, 30
 wan er zu Rom ein keiser wart zukünftig.
 der ander — Suetonius melt —
 het unter im die ganze welt,
 doch regirt er zu Rome.

3.

Ein traum hat auch gewonnen
 Octavius, der vatter sein, 35
 wie auß seines weibs leib allein
 aufgieng die helle sonnen,
 im schien frei hinterrüde;
 Das selbig wurt auch ware, 40
 dan er der scheinbarst keiser wur,
 ganz fritsam, gütig von natur,
 auf sechs und funfzig jare
 regirt in höchstem glüde.
 So ist offenbar woren 45
 des keisers zukunft durch die treum allsamen.

wer von got ist erkoren,
 dem machet er auch scheinbar seinen namen.
 weil regirt diser Augustus,
 ist der heilant Cristus Jesus
 auf ert ein mensch geboren. 50

125.

Das ent des keisers Augusti.

Zm geilen ton Frauenlobs. 14. april 1548.

1.

Als Augustus war alte
 sechs und sibenzig jar,
 als sein ent nahen war,
 da schlug zu seinem bilde
 ein grimmer donnerschlag; 5
 Schlug von seim nam mit gwalte
 Cäsar herab das c;
 das wurt bedeutet e,
 das fort der keiser milde
 würt leben hundert tag. 10
 Also in unmut er spazieren sure,
 nit weit von Rom da stieß in an die rure,
 verbarg doch sein krankheit
 zu Nola etlich zeit,
 da er ganz totfrank wure, 15
 das erschal weit und breit.

2.

Sein gut freunt tet er fragen,
 sprach: „hab ich nicht in macht
 gar nutzbarlich zubracht
 auf ert mein furzes leben 20
 in meinem keisertum?“
 Tet darnach zu in sagen:

125. M 3, 580; ohne Namen. Aus Sueton von Polydorus (Straßburg 1536, Fol., Bl. 25).

„seit frölich! und auch tut
 was frölich!“ wolgemut
 gesegnet sie all eben 25
 und went sich von in um.
 Als in sein gmahel küffet und umfinge,
 sprach er: „Livia, denk vor allem dinge
 unser e, leb frölich!
 und got gesegne dich!“ 30
 nach den worten außginge
 im die sel fensttliglich.

3.

Darnach die herschaft truge
 sein leich hin bis gen Rom,
 da die ritterschaft kom, 35
 trug in für das rathause,
 da nam in der senat,
 Trug in auf den plaz kluge
 Martium, da zu ent
 sein leich auch wurt verbrent 40
 mit klag groß überause
 in Rom der ganzen stat.
 Wo noch ein keiser wer also fenstmütig,
 der das reich regiret so milt und gütig,
 den het iederman lieb, 45
 auch im gedechtnuſ blieb
 sein nam ganz erengütig —
 wie Suetonius schrieb.

126.

Pompeji schelten und widergelten.

In dem strengen ton Hans Bogels. 18. mai 1548.

1.

Als Pompejus der groß gar strenge
 regirt der burger menge
 und Helius, ein alter man,
 vor im klaget Libonem an,
 da hieng Pompejus auf sein seiten 5
 Und schalt Helium mit geschelle,
 sprach: „du kumst auß der helle,
 du alter! und verklagest heut
 an ursach frum und erber leut;
 drum weich mit deiner klag von weiten.“ 10
 „Du hast war!“ tet Helius jehen,
 „auß der hell bin ich kumen eben,
 hab darin Domicium gsehen,
 der hier fñrt ein unstreflich leben,
 gar nuß und gut dem vatterlant, 15
 der klagt, wie durch dein oberhant
 er wer erwürgt vor kurzen zeiten.

2.

Auch tet ich da Brutum anschauen,
 ellent und wußt zerhauen,
 der auch war ein herlicher man, 20
 der klagt dich jungen morder an,
 seins todß wer er noch ungerochen.
 In gleicher klag und ungefelle
 sach ich dort in der helle
 Perpennam, den richter zu Rom, 25
 der auch durch dein geschest umkom,
 hat dich um sein tod angesprochen.
 Carbonem, ein man alter tugent,
 sach ich sitzen in seinem blute,

126. U 247. L 4, 299. M 3, 344; ohne Namen. Valerius Maximus, 6, 2 (Bl. 80^a in Müglin's Uebersetzung, 1489), erzählt diesen Vorfall, den ich bei Plutarch nicht gefunden habe. — 9 erber, ehrbare. — 23 ungefelle, Mißgeschick.

der treulich beschützet dein jugent 30
 und beschirmt dir deinß vatters gute,
 der dreimal burgermeister war,
 mit ketten hart gebunden gar
 und mordilich von dir erstochen.

3.

Dise all vier gar kleglich klagten 35
 in der hell, von dir sagten,
 wie sie on billikeit und recht
 von dir, du junger henferknecht,
 hie sint gewürget woren.“

Die scharf und streng antwort verdroße 40
 Pompejum hart und große;
 weil aber das die warheit was
 und im die gmein trug großen haß,
 verbarg er seinen zoren —

Wie das Plutarchus tut beschreiben. 45
 hie lert man, wer ein man tut schelten,
 das er wider zu ru tu bleiben,
 wan man im tu mit gleich vergelten.
 das sprichwort sagt: wer kugeln wöl,
 der selbig auch aufsetzen sol. 50
 ein böß wort hat nie guts geboren.

127.

Der arm kriechisch poet.

Zu der schallweis Hans Vogelß. 10. juli 1548.

1.

Keiser Augustus het
 lieb glerte leut und tet
 auch an der stet

127. U 248. M 3, 263. M 4, 22, ohne Namen und Datum. Aus Plutarchi sprüchen, von H. von Eppendorff übersetzt (Straßburg 1534, S. 230); Macrobius saturn., 2, 4, 31 (daraus Ursinus, 4, 14, S. 352); Petrarch, memorab., 2, 4, S. 429; Pauli, 506; Scherz mit der warheit, 71^b; Guicciardini, 1583, 31^b; Bellefor., 169; Federm., 295; Eutrapel., 3, 48; Jack of Dover, 18, S. 21 (nach England verlegt: Lord und Schüler).

sie all reichlich begaben;
 Derhalb in die stat Rom 5
 manch glerter man auch kom,
 die er annom,
 tet groß freud mit in haben.
 Einmals auß Kriechenlant
 ein poet hochgeleret 10
 gen Rom bracht sein gedicht,
 darin er zugericht
 het kunstlich mit verstant
 des keisers wird und lob,
 het das weit ob 15
 andern weisen gemeret.

2.

Als der keiser fur spat
 spaziren in der stat,
 balt zu im trat
 der poet obgenande; 20
 Dem keiser sein gedicht
 auß kriechisch zugericht
 zu angeficht
 reichet mit eigner hande.
 Dem keiser gfiel die kunst 25
 und merkt wol sein armute,
 doch sich sein nichs annum,
 sunder macht widerum
 vier kriechisch vers, auß gunst
 winkt dem poeten her, 30
 dem schenket er
 auch sein gedicht recht gute.

3.

Als der poet nun das
 gedicht des keisers las,
 griiff er fürbas 35
 balt in sein taschen alde,

Zwen silbren pfenig gab
 zu schenk dem keiser grab:
 „nit mer ich hab“,
 sprach er, „in meinem gwalde; 40
 Wo ich aber mer het,
 so wolt ich dir mer geben.“
 der keiser lacht der schwenk,
 groß vererung und schenk
 diesem poeten tet. 45
 o, lebt der keiser noch,
 die kunst würt hoch —
 spricht Plutarchus — ob schweben.

128.

Das alphabet.

In der hagenblütweis Heinrich Frauenlobs.

1.

Athenodorus weise,
 als der zu Rom was worden alt
 und heim begeret in sein vatterlande;
 Bat Augustum mit fleise,
 der gab im günstig des gewalt. 5
 also rüst er sich auf die reis zuhande.
 Als der weiß den keiser gefegnet eben,
 da wolt er im noch zu gedenken geben
 ein ler, die im hülff, weil er het das leben.

2.

„Keiser, hör zu der leze“, 10
 sprach er, „wan du in zoren brennst,

127. 38 grab, grau.

128. M 2, 231; ohne Namen und Datum. Aus Eppendorff's Plutarch, sprüche, S. 210. Von Hans Sachs auch in dem Kampfgesprech zwischen Born und Sanstmut, vom 31. März 1542 (Gedichte, I, 250), übereinstimmend behandelt. Aus Plutarch bei Ursinus, 6, 2, S. 571. Pithsanus, 8, 3, S. 22^b, erzählt dasselbe von Theodosius. Holberg läßt seinen politischen Ranngießer (2, 2 fg.) als Mittel gegen Born von 1 bis 20 zählen. — 5 des gewalt, Erlaubniß dazu. — 10 zu der leze, zum Abschied.

solstu gar nichts reden oder fürhaben,
 Bis du nach meim geseze
 heimlich bei dir zelst unde nennst
 die vier und zwenzig friechischen buchstaben, 15
 das du nit etwas handelst on verstande."
 der keiser zog den weisen bei der hande,
 sprach: „ich darf dein noch lenger in dem lande.“

3.

Behielt in noch ein jare —
 als das Plutarchus uns beschreib. 20
 bei der geschicht ein weiser man sol merken,
 Das er nit herein fare,
 wan in sein zoren dreng und treib:
 gäh schnelle wort die tun den zoren sterken,
 Sunder stillschweiget tu ein zeit lang beiten, 25
 weil man im sprichwort sagt in langen zeiten,
 wie das ein gäher man sol esel reiten.

129.

Der teufel mit den landsknechten.

In des Zwingers rottem ton. 6. september 1548.

1.

Einsmals der Lucifer hielt einen rate
 mit sein gesellen an ein abent spate
 und sagt: „es ist ein böses volk auf erden
 Im teutschen laut, das nent man die landsknechte.
 o, das mir der einer ein duget brechte, 5
 derselbig solt von mir bekrönet werden!
 Man saget, wie sie fluchen ser,
 wie sie den bauren ire kisten fegen,

128. 16 darf, bedarf. — 25 beiten, warten.

129. A 208; ohne Namen; übereinstimmend mit dem Schwank vom
 1. Jannar 1557 (Gedichte, I, 1558, 495; schon vorher einzeln, Nürnberg 1555,
 gedruckt. Spruchgedichte, Nr. 23). Daraus in Montanus, Gartengesellschaft,
 Nr. 27. Schwänke Nr. 154 S. 194. — 8 kisten fegen, ausplündern.

achten sich wenig fastens mer,
tag unde nacht sint sie wol unterwegen!“ 10
tet zu ein teufel sagen:
„ge und dich zu in gjell
und dich verstell,
ob du mir in den tagen
landsknecht mögst bringen in die hell.“ 15

2.

Hin fur der teufel in ein wirtes hause,
da funt er vil landsknecht leben im sause;
der teufel setzt sich gleich hinter den ofen.
Einsteils spilten mit einander mumfchanze,
die andern trunken halbe und auch ganze, 20
das sie alles so ungschwungen aussosen.
Der teufel het auf sie groß acht,
ob er in einen faren möcht verwegen,
doch wans einer dem andern bracht,
sprach der ander: „den muß dir got gesegen, 25
du mein lieber stalbruder!“
also ein ieder sagt.
der teufel klagt:
„sie tranken wol ein juder,
e einer von mir wur gezwagt!“ 30

3.

Nun heten die landsknecht ein hun erschlagen
und ins wirtshaus hinter den ofen tragen,
drum sprach ein landsknecht zu dem wirt vermesen:
„Ge hinter den ofen, tu ich dir raten,
und nim den armen teufel, tu in braten 35
und bring in her, das wir in darnach esen!“
Das hort der teufel, fur darvan,
sprach: „landsknecht ist ein böses volk auf erden,
wie wol ich kein nit bringen kan;
es muß in alles wol gesegnet werden. 40

129. 19 mumfchanze, Würfel; vgl. 145, 4. — 21 ungschwungen, überschwenglich. — 26 stalbruder, Gefell, Kamerad.

wer ich in nit entrunnen,
 sie heten freßen mich;
 darum hüt dich!
 nim darfür münch und nunnen
 und meid die landsknecht ewiglich.“ 45

130.

Frau Treu ist tot.

Im braun ton B. Regenbogen. 12. november 1548.

1.

Ein einßidel fand ich auf einen tage
 in seiner zellen wein in großer klage,
 ich fragt in der ursach mit kurzen worten;
 Da füret er mich in walt in einen grunde
 zu einem gar uralten tempel runde, 5
 mit blei bedeckt, offen so stunt die pforten;
 Er füret mich in tempel dar,
 alda sach ich mit samit braun bedeckt
 in der mit stund ein totenbar
 mit einem totentuch, das mich erschredet; 10
 ich sprach: „wer ist verschiden?“
 er sprach zu mir: „frau Treu
 on schein
 hat iren tod erliden,
 des hab ich herzliche nachren.“ 15

2.

Ich fragt: „was krankheit ist die zart gestorben?“
 er sprach: „an der schwintsucht ist sie verdorben.“
 ich fragt: „pflag sie dan keiner arzueie?“
 Er sprach: „etlich frume weltlich regenden
 wolten ir krankheit durch purgazen wenden, 20
 durch gut statut, geseß und polizeie,

130. M 4, 482; ohne Namen, doch wesentlich übereinstimmend mit dem „Gesprech, wie frau Treu gestorben“, vom 5. April 1557 (Gedichte, I, 1558, S, 288). — 2 wein, weinen, vgl. 123, 54. — 9 mit, Mitte. — 16 was, an welcher.

Doch griff im werk es niemand an,
 das man frau Treu darmit het tun purgiren;
 auch teten sich ir unterstan
 etlich theologi sie zu christiren; 25
 die christir war im becher
 zu lint, nit operirt,
 regirt;
 der halben wurt nur schwacher
 frau Treu und heftig tribulirt, 30

3.

Bis entlich gar ausdoret und verdarbe
 und eines harten strengen todes starbe,
 des traure ich, und klag es kleglich gote.
 Weil noch frau Treu krank an der schwintsucht lage,
 nam die lieb ab teglich von tag zu tage; 35
 wie wird es gen, so sie nun gar ist tote!
 Judas fuß der wirt werden neu,
 menschlich geschlecht wirt vol untreuer stücke,
 vil guter red on alle treu,
 vor augen gut und gar falsch hinter rücke. 40
 der halb gsel halt dich innen
 und wart mit fleiß das dein
 allein,
 wiltu unglück entrinnen;
 traun nit, wilt unbetrogen sein!" 45

131.

Der junkbrunn.

Zu dem rosentou Hans Sachsen. 31. decemb. 1548.

1.

Eins nachts traumt mir gar wol besunnen,
 wie ich köm zu eim großen brunnen

131. L 7, 335. Raumann, 22; ganz übereinstimmend mit dem Spruch-
 gebicht vom 31. December 1557 (Gebichte, I, 1558, 464); Spruchgebichte, Nr. 15.

von merbelstein polieret klar,
 darein das waßer rinnen war,
 warm und kalt, auß zwelf gulden rören, 5
 gleich ein wiltbad; tunt wunder hören:
 Diß waßer het so edle kraft,
 welch mensch mit alter war behaft,
 ob er schon achzigjeric was,
 wen er ein stunt darinnen saß, 10
 so teten sich verjüngen wider
 sein gmüt, herz und alle gelider.
 Um den brunnen war ein gedreng,
 wan dahin kam ein große meng,
 allerlei nation und gschlechte, 15
 münich, psaffen, ritter und knechte,
 burger, bauer und hantwerker,
 der kam on zal zum brunnen her
 und wolten sich verjüngen laßen,
 vol zug es zu auf allen straßen, 20

2.

Aus allen landen weit und ferren
 auf sensten, schlitten, wegen, kerren,
 ir vil man auf radwerben zug,
 etlich man auf mistberen trug,
 und etlich trug man auf dem rüden, 25
 etlich giengen daher auf früden.
 Zusammen kam ein hauf der alten
 wunderlich, entig, ungestalten,
 gerunzelt, zanlücktet und kal,
 zittrent und frezig überal, 30
 dunkler augen und ungehöret,
 vergeßen, doppet und halb töret,
 Ganz mat, bleich, bogrücktet und krum,
 da war in summa summarum
 ein husten, reispern und ein freisten, 35
 ein achizen, seufzen und feisten,

131. 18 der kam on zal, deren namen ohne Zahl. — 23 radwerben, Handfarren. — 24 beren, Bahren, Tragbahren. — 28 entig, ungeheuer; in den Gedichten steht: entisch. — 31 ungehöret, schwerhörig. — 32 gedächtnißschwach, tappend, thöricht. — 33 bogrücktet, mit gebogenem Rücken. — 34 summa fehlt L 7. — 36 achizen, ächzen. — feisten, pedere.

als obs in einem spital wer.
 zwelf man waren bestellet her,
 die allen alten, so sie sunnen,
 halfen steigen in den junkbrunnen; 40

3.

Die teten sich alle verjungen
 nach einer stunt, mit freien sprüngen
 sprangen sie aus dem brunnen runt,
 schön, wolgefärbt, frisch, jung und gjunt,
 ganz leichtsinnig und wolgeberig, 45
 als ob sie weren zweinzig jerig.
 Da dacht ich mir im traum: fürware,
 alt bist auch vier und sunszig jare,
 dir get ab an ghör und an gñicht,
 wes zeichst du dich, das du auch nicht 50
 wol bald in den junkbrunnen sitest,
 die alten haut auch von dir schwißeest?
 In dem daucht mich, wie ich zuhant
 auch abzüg alles mein gewant,
 in dem junkbrunnen mich zu baden, 55
 ab zu kumen des alters schaden.
 in dem einsteigen ich erwacht;
 meins verjüngens ich selber lacht,
 dacht: kein fraut ist auf ert gewachsen,
 mich zu verjungen und Hans Sachsen. 60

132.

Der frörer und der floch.

In dem spiegelton des Erenboten. 29. januar 1549.

1.

Der frörer und ein floch klagten einander,
 wie sie beten ein böse nacht

131. 45 leichtsinnig, heiter. — wolgeberig, freudig, munter. —
 47 „Da“ fehlt L 7. — 48 „alt bist auch zwei und sechzig jar“, Gedichte. —
 50 zeichst, säumst, verziehst.

132. L 4, 50. Vgl. Nr. 46. — 1 frörer, das kalte Fieber.

gehabet beidesander.

der floch sprach: „in einß bürgerß haus
bin ich die nacht gelegen, 5

So halt ich der bürgerin leib berüret,
schrei sie der meid: «zünd an ein licht!
ein floch hab ich gespüret.»

do suchtenß mich fast auf zwo stunt,
kaum entsprang ich alwegen.“ 10

Der frörer sprach: „so war ich din
im dorf bei einer beuerin,
die mich doch gar verachtet;
sie trunt milich, waßer und kalte schoten,
für auch, buck brot und molk die kü 15
und tet im haus um droten;
bei ir het ich kein ru noch rast,
darum ich von ir trachtet.

2.

Wilt, so wöl wir unßer herberg vertauschen.“
„ja wol“, sprach der floch, „ich will heint 20
die beuerin erlauschen,
und schleich du zu der burgerin.“

also sie sich beid schiden.

Der frörer zu der burgerin eintrate;
sobalt des frörers sie entpfant, 25
eilt sie in ir betstete,
deckt sich mit hohen schauben zu;

sie tet zittren und biden.

Man muß ir wermen zigelstein,
vil fest zur labung nam sie ein, 30
ein wachßlicht brinnen tete,

ein köstling rauch muß man in famern machen.

fru man zwen erzt zu ir berüßt,
die redten zu den sachen,
daß der frörer drei monat lang 35
noch herberg bei ir hete.

3.

Der floch zu nacht auch zu der beurin ließe;
auf eim stroßack, vor arbeit müd,

132. 14 schoten, abgerahmte Milch. — 16 droten, trotten, trippeln.
— 27 schauhe, Mantel. — 28 biden, beben.

sie hertiglich entschliese;
 da sieng der sloch zu freßen an, 40
 sicher, on alles sorgen,
 Daß sich die heurin nie kein mal umkeret,
 auch nie erwacht die lange nacht,
 daß dem sloch het geweret.
 so speißt er sich und het sein ru 45
 biß an den hellen morgen.
 Also ieder zu herberg bleib
 an ent, daß man in nit austreib.
 deß tut ein sprichwort sagen:
 die krankheit bleibt, wo man ir wol tut warten; 50
 etwan trift sie auch an ein man,
 der sie tut überharten.
 wer sie haußt und ir hanget nach,
 muß sie dest lenger tragen.

133.

Der statbuler zu Augsburg.

In dem schwarzen tou Klingior. 12. merz 1549.

1.

Zu Augsburg war vor manchem jar
 ein schufnecht, welcher ein großer statbuler war,
 der sich teglich tet großer bulschafft rümen;
 All feiertag trug er ein franz,
 den er im selber kauft, und wo er west ein tanz, 5
 so loß er zu, tet sich fast daran krümen;
 Und wo er war bei einer zech,
 loß er darvon, alwegen
 wie ein buler, spazieren auß;
 auch lag er selten ein nacht in des meisters haus, 10
 frü kam er, sam auß der bulschafft gelegen.

132. 44 daß, daß's, daß sie.

133. L 4, 44. — 6 krümen, krümmen, drehen; kann auch gerümen bedeuten. — 11 sam, als ob, wie.

2.

Bei im arbeit junst ein schuknecht,
 der selb im eines nachtes heimlichen nachspecht,
 wo er spat in eins burgers haus wolt schleichen.
 Auf den Berlach er schleichen was, 15
 da schloß der buler in ein altes leres faß,
 das war sein bulschafft gewest dergeleichen.
 Sein gsel dacht: er wirt sich ein weil
 in dijem faß verhalten;
 schlich doch hinzu, da lag der faul 20
 buler im faß und schnarchet wie ein alter gaul.
 sein gsel dacht: nun müß dein der teufel walten!

3.

Dem faß ein starken stoß er gab,
 das loß mit holem lauf den Berleinberg herab,
 die schergen loffen zu oben und unden; 25
 Der buler schloß raus, lief darvon,
 on schuch und biret er den schergen kaum entron,
 sein angficht war zerstoßen und zerschrunden.
 Frü sagt der buler große streich:
 „nechten man mich hart schlugen 30
 bei einer bürgerin auß haß.“
 sein gsel sprach: „ja, auf dem Berlach das alte faß!“
 vor scham der buler zu dem tor auszuge.

134.

Des bulers beicht.

In dem feinen ton her Walthers. 28. merz 1549.

1.

Ein buler beicht eim psaffen alt
 und im auch nach der leng erzalt,

133. 13 nachspecht, nachspächte. — 15 Berlach, eine steile Straße, Platz in Augsburg. — 27 biret, Baret, Mühe.

134. L 4, 44. Aus Bebel's Facet., 215, II, H h^b. Frey's Gartengesellschaft, Nr. 30, Bl. 36^b, erzählt ganz anderes; vgl. Kirchhof, Wendunmut, I, 2, 55, und dazu Desterleh.

wie er sein bulerei das jar het triben,
 Wie, wo und wan, ers als bekent,
 wie oft, und saget all umstent, 5
 als ob ers het an einem zettel gschriben.
 Do sieng der alt pfaff an zu weinen.
 der buler des erschraf gar ser,
 dacht: o wie ist der pfaff so feint der sünde!
 wie wirt ich mich mit im vereinen! 10
 ich gib im beichtgelt dester mer.
 er rauscht im gelt, braucht sich listiger sünde,

2.

Und sprach: „ach, her, laßt mich zu haus!
 nemt die drei bagen! richt mich auß!
 bekümert euch so hart nit um die sünde.“ 15
 Da schnupfet erst der pfaff noch has
 und also hart erseuszen was,
 als ob er gar kein wort nit reden künde.
 Der buler sprach: „es ist mir leide!
 ich wil doch bulen niemermere. 20
 seit guter ding und wolt mich absolviren.
 nun bin ich ie kein Türk noch heide,
 hab ich ein klein ton wider er,
 durch buß kan ich mein sünd wider quitiren.“

3.

Der alt pfaff sprach: „mein sun, ich klag, 25
 das ich es iegunt nit vermag;
 der freuden, darvon du so süß tußt sagen,
 Darzu ich hab so wol getügt
 und hab es auch so wol gemügt,
 voraus ertlich in meinen jungen tagen. 30
 Was beichstu an dem ding zu leze,
 darmit die welt man meren sel,
 die leien und auch darzu die geweichten.
 kein buß ich dir auch dafür seze,
 wan das ding büßt sich selber wol.“ 35
 west ich den pfaffen, ich wolt im auch beichten.

134. 14 ausrichten, schelten. — 16 schnupfet, schluchzet. — 33 die geweichten, die Geweichten, Geistlichen; vgl. 165, 3.

Der hochfertig keiser.

Im rosenton Hans Sachs. 21. juni 1549.

1.

Gesta Romanorum mit name
 sagt, als der keiser herrscht zu Rome,
 Jovianus, von stolzer art,
 der sagt im herzen auß hochfart,
 wie das kein ander got dan ere 5
 im himel noch auf erden were.
 Um den hochmut tet in got plagen;
 als er einß tags außritt zu jagen
 in großer hitz, badet er sich
 in der Tiber, augenblicklich 10
 ein engel legt an sein gewande
 und setzt sich auf sein roß zuhande,
 Ritt mit dem hofgsint auß dem walt!
 dan er het gar des keisers gstalt
 und wart als der keiser geeret. 15
 dem keiser wart sein gstalt verferet;
 als er stieg auß der Tiber groß,
 fant er weder gewant noch roß,
 auch war hinweg sein hofgesinde,
 des erschrak der keiser geschwinde. 20

2.

Nun lag darbei einß herren hofe,
 zu dem der nackt keiser lose
 und da an den herren begert,
 das man im liebe fleid und pfert. 25
 wiewol er sich den keiser nennet,
 kein mensch in zu hof darsfür kennet.
 Der her ließ in mit ruten schlagen
 und wider zu dem hof außjagen,

135. M 3, 303. Auch als Schauspiel, III, 2, 177. Hier nach Gest. Rom. lat., 59. Ueber die Verbreitung des Stoffs, der in den deutschen Gesten fehlt, vgl. meine Nachweisungen zu Joh. Kömolt's Laster der Hoffart, in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1852; Keller, Diocletian, S. 48, und Sept sages, CLVI. Barnhagen, Ein Märchen u. s. w. — 5 ere, er.

gleich als ob er ein spigbub wer.
 ellent loff der nackent keiser 30
 auf ein schloß zu ein grafen gwise,
 der in unerfant strafen ließe.
 Nach dem kert er in die stat Rom
 und nackent für sein palast kam,
 niemand erkennet in dergleichen; 35
 da entbot er heimlich warzeichen
 der keiserin, die sagt die ding
 dem engel, der schuf, daß man fieng
 den keiser, ließ mit ruten hauen
 in angesichte seiner frauen. 40

3.

Nach dem jagt man in auß Rom balde,
 do lof er nackent in ein walde,
 da ein frumer einsidel saß,
 dem er zu füßen fallen was,
 bekent sein sünd und misjetate. 45
 der einsidel got für in bate,
 Daß er gwan sein gstalt widerume;
 in kleidet der einsidel frume,
 darmit er halt gen Rome lent,
 da in alles hofgesint kent 50
 und tet im reverenz; zur stunde
 der engel im palast verschwunde.
 Do erkennet Jovianus,
 daß in got het geschicht zu buß,
 dieweil er sein herz het erhaben 55
 in hochfart ob den gottes gaben.
 auß der geschicht uns klar erscheint,
 daß got der hochfart ist ein feint.
 wer sich aufbaumet got zuwider,
 den kan er plöghlich stürzen nider. 60

135. 32 unerfant, da er ihn nicht kannte. — 49 lent, seinen Weg nahm, ankam.

136.

Die bitter lieb.

Im rosenton Hans Sachs. 25. sept. 1549.

1.

Eins morgens gieng ich außspaziren,
 um einen grünen walt refiren,
 da hört ich ein heimlich gesprech;
 in einem busche in der nech
 tet ich durch das gestreus mein schauen: 5
 da saß ein gsel bei einer frauen.
 Ich löst zu irem freuntling sagen,
 da war es nichts wan bitter klagen.
 das freulein jenlich in ansach
 und seufzent zu dem jüngling sprach: 10
 „herzlieb, wie siich ich dich so selten?
 sag mir doch, was muß ich entgelten?“
 Der jüngling sieng widerum an:
 „vil geng ich dir zu lieb hab tan
 und dich doch nit ersehen funde; 15
 des weinet ich von herzen grunde,
 dacht, dein huld ich verloren hab,
 all freuntschaft die wer tot und ab.
 die eifersucht brach mir das herz,
 die senjsucht bracht mir heimlich schmerz.“ 20

2.

Sie sprach: „weiß nicht mein treuen mute?
 ich hab gewagt leib, er und gute
 mit dir, ist das iekunt mein son?“
 der jüngling sprach: „herzlieb, verschon!
 der argwon bracht mich auf das spore, 25
 weil ich dich nicht sach oft als vore.“
 Das freulein sprach: „der klaffer vile,
 die sehen uns gnau auf das spile,

136. M 2, 95; ohne Namen, aber des Dichters eigene Hand. — 7 löst, lauschte, hörte. — 9 jenlich, schmerzlich. — 11 siich, sehe. — 25 spore, Bahn. — 26 nicht so oft wie früher. — 27 klaffer, Klatschjungen.

ob ich dich bei der nacht vernim;
 oder ich hör zu nacht dein stim, 30
 zum fenster darf ich nit außsehen,
 förcht auch, dir möcht etwas geschehen.“
 Er sprach: „nechten wars mir nit weit,
 es jagten mich um mettenzeit
 mit bloßer wer die schergenhaufe 35
 eben gleich für dein tür heraufe.“
 sie sprach: „erst machst mir sorge mer.
 unglück reit mich, wo ich hin fer.
 mein man wil mir auch nit vertrauen
 und tut gar eben auf mich schauen.“ 40

3.

Der jüngling sprach: „merkt es dein mane,
 erst bleib ich nit, ich wil darvane!
 es kostet mein und deinen leib.“
 erst wart betrübt das zarte weib
 und umfieng den jüngling mit armen, 45
 sprach: „bleib und tu dich mein erbarmen!“
 Der knob tet wider zu ir jehen:
 „dein brüder mich tüdlich ansehen,
 als ob sie merken unser lieb;
 nit gut wer, das ich lenger blieb.“ 50
 darmit das freulein er umfienge,
 nam urlaub, traurig von ir gienge;
 Die want ir hent und raust ir har.
 da dacht ich mir: und ist das war,
 das in der süßen lieb verborgen 55
 ligt so vil ungelücks und sorgen,
 klag, eifersucht und klafferei,
 senen und trauren mancherlei,
 ich geschweig des leyten abscheiden,
 so wil die bitter lieb ich meiden. 60

Der gut montag.

Zit dem rosenton Hans Sachsen. 9. october 1549.

1.

Eins montags frü zu bet ich lage,
 gedacht: heut ist guter montage,
 da wil dem meister feiren ich!
 in dem entschließ ich jenstiglich.
 in schlaf erschien mir ein gesichte, 5
 des inhalt ich mit kurz berichte:
 Ich sach gar seltsamer moniere
 ein wundergroßes starkes tiere,
 das tet auf siben füßen gen,
 im maul het es scharf eberzen, 10
 sein bauch war als ein sudrig faße,
 sein schwanz schebig und reudig wase.
 Ich erschrak und floch hin von im.
 da redt es mit menschlicher stim:
 „fleuch nit! hast mich doch auß genaden 15
 auf heut freuntlich zu dir geladen,
 wan ich der gute montag bin.
 wolauß! ins wirtshaus mit mir hin!
 zu andren gjellen, die dein warten
 mit speiß und trank, würfel und farten!“ 20

2.

Ich sprach: „wie bist so stark und krestig?“
 der gut montag sprach: „ich bin scheftig
 in merk und steten überal,
 die hantwerksbursch mit überschwal
 hab ich al unter meinem fanen, 25
 dergleich hersch ich vil hantwerksmanen.“
 Ich sprach: „wie hastu siben beine?“
 er sprach: „mein gang ist gschwind, alleine

157. A 231; ohne Namen. Auch in den Gedichten (II, 1570, 4, 123; Spruchgedichte, Nr. 33) vom 10. Juli 1559, übereinstimmend. — 7 moniere, munier, Art, Manier. — 11 sudrig faß, Faß, daß eine zweispännige Wagenladung füllt. — 22 scheftig, geschäftig. — 26 hersch, beherrsche.

kum allmal über sibem tag;
 oft man mich nit austreiben mag 30
 hinein bis gar auf den mitwochen,
 weder mit schelten noch mit bochen.“
 Ich sprach: „wie hast so scharfe zen?“
 er antwort: „wo ich ein tu gen,
 vil ganzer beutel ich zerkiffel, 35
 vil zank und hader ich antriffel,
 vil ganzer karten ich zerreiß,
 würfel und kegel auch zerbeiß;
 außbeiß ich manchen auß der state,
 der erctags kein arbeit mer hate.“ 40

3.

Ich sprach: „wie ist so groß dein bauche?“
 er sprach: „o, das verschlindt mein schlauche:
 gelt, kleinat, kleider und hausrat,
 den werkzeug oft samt der werkstat,
 haus unde hof, ecker und wiesen 45
 tut in meim bauch sich oft verliesen.“
 Ich sprach: „wie ist deins schwanzes wadel
 schebig und hat so manchen tadel?“
 „mir gutem montag folget nach
 ein böser samstag“, er do sprach; 50
 „wer mein all wochen wartet ause,
 dem nistet kein storch auf seim hause.
 Ich guter montag mach tol köpf,
 lere beutel und volle kröpf;
 die hent verdroßen und studfaule 55
 und dem meister ein hentet maule;
 mach manche werkstat ler und öd,
 hosen und röd schitter und blöd.“
 ich erwacht und dem traum nachsane,
 stund auf, fieng zu arbeiten ane. 60

137. 35 zerkiffel, zernage. — 36 antriffeln, einfädeln, anzetteln. —
 40 erctag, erchttag, Dienstag. — 46 verliesen, verlieren. — 52 den flieht
 der Wohlstand. — 55 studfaul, faul wie Wasser; ein Faß, das sich nicht
 umbreht; ganz faul. — 56 hentet, hängendes, schiefes. — 58 schitter
 (schietter in den Gedichten), zerrissen; „mach das haus kaufellig und schitter“.
 Gedichte, 1, 530^d. — blöd, dünn, schlecht.

138.

Der unverschamt Straßenrauber.

In der Hefeweis Balthas Wenken. 11. october 1549.

1.

Ein edelman in Francken saß,
 der nit ser reich an gute was,
 darum wert er sich auf der straß
 In einem holz mit rauberei;
 er hielt freidiger knechte drei, 5
 die hetten gleiche beut darbei;
 Wan ein kaufman
 reit diße han,
 so sprengten in die reuter an,
 must in seinen reitweischger lan. 10

2.

Zwen kaufleut kamen auf sein schloß,
 den wart genumen gelt und roß,
 die klagten iren kumer groß:
 Das hetten getan seine knecht,
 sie hettenß gruntlich außgespecht, 15
 sagten im all warzeichen recht.
 Der edelman
 sprach: „lat verstan,
 hett ir die guten röck auch an,
 da euch mein knecht beraubet han?“ 20

3.

Sie sprachen: „ja, wir hettenß an!“
 da antwort der frum edelman:
 „so habens meine knecht nit tan;

138. U 268. Fränkische Localisierung einer Geschichte, die Poggio (Nr. 18; opp., S. 427) von Jacino Cane erzählt und die Fren (Gartengesellschaft, 1556, Nr. 16) auf Jacobiggi, Rittmeister des Matthias Corvinus, überträgt, obwol er aus Poggio übersezt. Später in Gerlach's Eutrapelien, 2, 42, bei F. von Memel, 490; Helmhaß, 231; Meidinger, 56; und in England bei Joe Miller, 403. — 5 freidig, led, beherzt. — 10 reitweischger, Mantelsack, Gepäck. — 12 wart, war, oder war da? — 15 sie, die Kaufleute, hätten es gründlich erforscht. — 18 lat verstan, hett, laßt mich wissen, hattet.

Wan es ist meiner knechte sit,
 solch gut rök nemen sie auch mit; 25
 sie hettens euch gelassen nit.“
 Zeigt darmit, das
 er auf der straß
 mit sein knechten raubt on ablaß;
 seiner schanz er nit laugen was. 30

139.

Die zwo elen tuch.

Im gülden ton Bartl Regenbogen. 13. october 1549.

1.

Es het ein vatter seinem jun
 übergeben sein gut und hab,
 das er in solt sein leben lang versorgen
 Und solt im darum güttlich tun.
 • iedoch wart der alt balt schabab, 5
 man wurt sein urdrük den abent und morgen.
 Der alt mußt aus der stuben nauß,
 man gab im ein alt kamer öde
 oben zu oberst in dem haus,
 man speijet in gering und darzu spröde; 10
 auch tet der frost dem alten we
 von kaltem wint, regen und schne,
 sein kleidung war zerrißen, dünn und blöde.

138. 30 schanz, chance, Glückspiel.

139. M 3, 376. Auch „Die halb roßdede“, vom 20. August 1557 (Gesichte, II, 2, 106; Spruchgedichte, 24). Ein namenloser Meistergesang unter diesem Titel in A 83. Geschöpft scheint der Dichter sein Lied aus Pauli, 436, zu haben, ist aber ausführlicher. Ueber die Verbreitung siehe meine Nachweisungen bei Desterley zu Pauli. Die älteste Quelle ist Peralbus, 2, 259, oder Wilhelm von Lyon (bei Herolt, Promptuarium, 15), beide Franzosen, oder Bernier bei Le Grand, 1779, 3, 220, und Meon, 4, 479, 485. Vgl. Bartsch, Kolmarer Handschrift, Nr. 79, S. 396 fg. — 5 schabab, gering geachtet. — 6 urdrük, überdrüssig.

2.

Der alt tet zu seinem sun gan,
 sprach: „einen rock mir machen laß,
 in meiner kamer bin ich schier erfroren.“ 15
 Der sun sach in gar tückisch an,
 mit untren er beseßen was,
 des vatters bit und flehen war verloren.
 Jedoch der unverstanden bock 20
 dem vatter zwo elen grobes tuch gabe,
 sprach: „laß damit fliden dein rock.“
 wies damit seinen alten vatter abe,
 der gieng seufzent dahin allein
 in die kalt öden kamer sein. 25
 die ding ersach ein fünfjriger knabe;

3.

Sprach: „gib mir, lieber vatter mein,
 auch zwo elen tuch, bit ich dich.“
 er gab im das, do bhielt es auf der knabe.
 Der vatter sprach: „was wiltu sein?“ 30
 das kneblein sprach einfeltiglich:
 „das ichs einmal in dein alter auch habe,
 So du mich bittest um ein rock,
 das ich dir gib, dein rock damit zu fliden.“
 der sun stunt da gleich wie ein stock, 35
 dacht: mein sünlein würt sich in mein art schicken.
 nam sein vatter wider zu im.
 hiebei, du alter man, vernim:
 behalt dein gut, laß dich nit mit verstricken.

140.

Der kolb.

In des Römers gefangweis.

1.

In Engellant zu Lunden saß ein reicher man,
 der het drei töchter, adelich und wolgetan,
 die er all drei verheirat nach einander.
 Er aber war ein witwer und hielt einig haus,
 gieng also oft zu seinen töchtern ein und aus. 5
 eins tages baten sie in alle sander,
 Das er in übergeb sein gut
 bei lebending leib, auf das ir drei mender
 handlen möchten aus freiem mut
 mit kaufmanschafte aus in weite lender, 10
 so woltenß in mit speiß und trank
 und mit kleidung sein lebenslang versorgen,
 das er mit ru möcht, got zu dank,
 int kirchen gen den abent und den morgen.
 der gute man in ganz und gar 15
 all sein gut übergabe.
 töchter und eiden freuntlich war
 fast auf ein jar,
 teten im alle güttlich zwar
 von seiner großen habe. 20

2.

Des andern jares wurden sie sein gar urdrüg,
 weil er war alt und gar zu keiner arbeit nüg,
 und sahen alle sauer an den alten;
 Und so er kaum ein monat lang was bei ir eim,
 so schickten sie in einem andern wider heim, 25
 und wurt unerlich und unwert gehalten.

140. A 218; ohne Namen und Datum. Ausführlicher, aber mit Ueber-
 einstimmung, als: „Der kolb im fasten“, vom 29. August 1557 (Gedichte, II,
 1570, 2, 105). Auch hier schöpft Hans Sachs wol aus Pauli, 435, der freilich
 London nicht erwähnt und auch sonst abweicht. Meine Nachweisungen zu
 Desterley's Pauli, S. 523, und die Commentatoren zu Shakspeare's Lear. In
 Spanien gab es ein Gedicht, wo der Alte Gavaza (Maza) hieß (Enxempl.,
 55). — 4 einig, allein.

Der alt man sich des hart beschwert,
 daß er sein gut in übergeben hate
 und bei den kinden wart unwert,
 klagt das sein freunt, der gab im treuen rate. 30
 nach dem der alte füllet vol
 einen kasten mit sant und kieselsteine,
 ließ in tragen, versperret wol,
 in das haus heimlich in sein kernerleine,
 als ob man im ein schatz het bracht; 35
 entlenet auf den tage
 ein wag und klenget die ganz nacht
 ein gulden acht,
 ließ ein des morgens, wol bedacht,
 ligen auf der goldwage. 40

3.

Frü sprach er: „ir töchter, ich hab noch etlich gut,
 und welche mich am freuntlichsten halten tut,
 der wil ich schaffen disen vollen kasten.“
 Erst rißen sie sich all drei um den alten man,
 ein iede tochter wolt den vatter bei ir han, 45
 ein iede speißt in nach dem aller kasten.
 Also der alt gut tag erwarb
 durch disen list, und hielten in kostfreie.
 als bald nun der alt man gestarb,
 öfneten sie den kasten alle dreie. 50
 darin funden sie stein und sant
 und ein kolben, dran stunt geschriben hinden:
 „welch vatter geit aus seiner hant
 vor seinem tot das gut den seinen kinden,
 denselben man zu tode schlag 55
 mit dem kolben ellende.“
 derhalb ist war des sprichworts sag:
 du alter trag,
 behalt mit fleiß deine lebtag
 das schwert in deiner hende. 60

140. 37 Klenget, ein Geklingel macht. (Gedächte.) — 53 trag, träg, du träger Alter.

141.

St. Peter mit den landsknechten.

In dem speten von Frauenlobs. 18. october 1549.

1.

Neim landsknecht kamen auf ein gspor
 hinauf gar für das himeltoer
 und klopfen trugig an darvor,
 wolten hinein und in dem himel garten;
 Sant Peter sprach: „o herre got, 5
 daus ist ein arm nackete rot,
 laß sie herein! es tut in not.“
 er sprach: „nein, Peter, laß sie daußen warten.“
 Als die landsknecht lang musten daußen harren,
 da siengens an zu fluchen und zu scharren; 10
 sie fluchten sacrament, leiden und wunden.
 Sant Peter diße fluch nit kent,
 meint, sie redten vom sacrament,
 auch von des herren tot und ent;
 dacht: frumer lent hab ich vor nie gesunden. 15

2.

Sprach: „her! ich hab an diesem ort
 von der nacketen rot gehort
 so vil heiliger guter wort;
 ach, laß sie rein und hab mit in gedulde.“
 Der her sprach: „du magstß laßen rein; 20
 du must mit in behangen sein;
 sie sint mutwillig allgemein.
 geräts nit wol, so gib mir nit die schulde.“
 Sant Peter ließ sie ein mit freuden ganze,
 ein landsknecht bracht dem andren ein umbschanze, 25
 darnach siengen sie an zu badern und zu halgen,
 hauten einander lam und krum.
 Sant Peter zant sie an darum:

141. L 4, 122. A 225; ohne Namen, übereinkommend mit dem „Gesprech Sant Peter mit den landsknechten“ vom 1. Januar 1557 (Gebichte, I, 1558, 1, 494; Spruchgedichte, Nr. 22). — 4 garten, sechten, betteln. — 21 behangen (ebenso in den Gebichten), beladen. — 25 vgl. 147, 4. — 28 an zannen, anfahren.

„was habt ir für ein umerdum?
hebt euch wider hinaus an lichten galgen!“ 30

3.

Sie griffen tückisch in die wer,
sprachen: „hinaus bringst uns nit mer.“
sant Peter reut der schimpf gar ser
und disen hochmut tet dem herren flagen.
Der her sprach: „sagt ich dirz nit heut, 35
es weren frech mutwillig leut?
ge hin und ein engel gebeut,
die trumen vor der himelkür zu schlagen,
und das er darmit einen lerman mache.“
sant Peter verordnet halt dise sache. 40
sobalt die landsknecht erhorten die trumen,
loffens nauß für des himels for,
meinten, ein lerman wer davor.
sant Peter halt beschloß das tor;
seit ist kein landsknecht in den himel kumen. 45

142.

Ursprung St. Johannis seggen.

Zu der glaszweis Hans Bogels. 18. october 1549.

1.

Zu Mainz ein reicher bürger sasse,
der doch entlich von seinem gut
kam in große armut,

141. 29 umerdum, um und um, Getümmel; auch: „Calandrin sie mit feusten bleuen war; bergleichen sie in widerum mit großem gschrei und numerdum.“ Hans Sachs, V, 380; verschieden von „nummerdum“ (nomine domine), Keller, Mtd. Erzählungen, 263, 10. — 33 schimpf, Scherz, Sache. — 39 lerman, Marm.

142. M 3, 444. Aus Pauli, 522. Es ist Johannes Evangelist gemeint, dessen Tag auf den 27. December fiel, also gegen Schluß des Jahres, sodasß ein Johannisstrunk einem Abschiedsjahrestrunk gleichkam. Vgl. Scheffer's Galtans, 164 fg., und „Der St. Johannis-Trunk“ von R. Reusch in den Neuen preußischen Provinzialblättern, 1848, 7, 81—95. Die Gedichte Fröschel's u. s. w. haben mit der Legende, die Hans Sachs hier bearbeitet, keine Beziehung. — 1 Mainz nennt Pauli nicht.

des siel er in groß jorg und schame.
 Ruloß sein herz verzweifeln wase, 5
 gieng hinaus in ein finstern walt
 und ruft dem teufel halt,
 der in menschlicher gstalt dar kame,
 Dem er sich ganz ergabe,
 sprach: „gibstu mir zwelf ganzer jar 10
 golts gnug und reicher habe,
 so wil ich mich dan stellen dar.“
 der bund also verschriben war.
 der teufel sprach: „ge hin mit schnauden,
 grab ein unter der holderstauden, 15
 daheimen in dem garten dein,
 so findst ein schatz allein,
 von dem zehrt du in meinem namen.“

2.

So tet sich der man leidß ergehen
 reichlich bis in das zwelfte jar; 20
 am lehten tag er war
 alle sein freunt zu gaste laden,
 Do wolt sich mit in allen legen,
 sprach: „ich iß fort mit euch nicht mer!“
 der wort erschrakens ser; 25
 ieder ging heim und tet im gnaden.
 Sein junge tochter fraget:
 „lieber vatter, wa wiltu hin?“
 mit trauren er ir saget:
 „nun wiß, das ich des teufels bin!“ 30
 die tochter mit betribtem sin
 sprach: „trink vor sant Johannis seggen,
 das er dich beschütz unterwegen.“
 da tet ein trunk der vatter alt
 und gieng hin in den walt, 35
 zu nemen von dem teufel schaden.

142. 14 schnauden, vgl. 97, 39. — 23 legen, verabschieden. — 26 gnaden, sich neigen. — 28 wa, wo.

3.

Do er nun hin kam in den walde,
 sprach der teufel: „der deinen sel
 kan ich tun keine quel
 von dijes kleinen trünkleins wegen; 40
 So wil ich doch dein leichnam alde
 hie lonen“; und nam in beim har
 und in zerkraket gar,
 das er für halb tot ist gelegen,
 Blutrünstig, bleich und gelber. 45
 darnach stunt er auf und heimgieng;
 als er kam zu im selber,
 erzelt er iederman die ding.
 der pabst Pelagijs anfieng,
 das man segnen solte den weine 50
 an sant Johannis tag alleine,
 das iederman den segen trant.
 also name zu dank
 ein anfang sant Johannis segen.

143.

Der staubig Franciscus.

Zu der feuerweis Albrecht Leschen. 24. merz 1550.

1.

Ein freihirt vom gebirge zug,
 dem bekam ein abt, nit fast klug,
 der sprach: „gesell, wan here?“
 dem antwort wider ere:
 „ich kum von oben rab.“ 5

142. 45 gelber, häßlich. „unflat du gelber“, Hans Sachs, Ged., 1, 473^d; 3, 3, 27^b. — 53 Wahrscheinlich vom Abschreiber M 3 geändert aus: also nam anefant das trinken des S.

143. U 79. Ähnliches in V. Waldis Esop, 1548, 4, 4: „Von einem Guardian und einem Lotterbuben“; doch ist Franciscus dort schon im Himmel, aber kein Franziskaner ist ihm gefolgt. — 1 freihirt, sonst freihart, vagus, einer der Jährenden Leute. — 2 bekam, begegnete.

„Kumst von himel?“ der abt in fragt.
 „ja!“ sprach er. der abt weiter sagt:
 „hast sant Peter gesehen?
 was tet er zu dir jehen?“
 da sprach der freihirtsknab: 10
 „Er fragt mich, ob kein münich wer
 auf ganzem ertereich?
 ich sprach: es mindert sich ir hauf.
 sant Peter sprach: es ist ir rauf
 in fünf und zweinzig jaren 15
 gar kein münich gefaren.“
 der abt gesegnet sich,

2.

Reit hin, den dingen nachgedacht.
 als er entschlies die selben nacht,
 daucht in in traumes gichte, 20
 wie das er selb gericht
 hinauf gen himel für.
 Da kam er für der himel pfort,
 da sach er niemant an dem ort
 dan Franciscum den stifter 25
 der barfüßer, ein stifter
 lag auf der übertür,
 Und lag oben auf im der staub
 wol zweier finger dick.
 der abt sprach: „du heiliger man, 30
 wiltu nit ein gen himel gan?“
 Franciscus sprach: „alleine
 so wolt ich gen hineine,
 do ergriff mich beim strick

3.

Sant Peter, sprach: wo wiltu hin? 35
 weist nit, es helt dein orden in,
 das alweg zwen und zwene
 soln mit einander gene?
 wie, das allein kumstu?

143. 14 ir rauf, von ihnen herauf. — 21 gericht, geradezu. — 25. 26
 so in U.

Bleib vor der tür und wart darum, 40
 biß deiner brüder einer kum.
 also hab ich fürware
 gewart drei hundert jare
 acht und zweinzig darzu,
 daß meiner brüder keiner kumt; 45
 sint auf der termanei;
 ir gleisnerei und menschenler
 ist lieber in dan gottes er
 und seit heiligeß worte.“
 da erwacht an dem orte 50
 der abt. da bleib es bei.

144.

Sant Peter mit dem landsknecht.

In dem spiegelton des Erenboten. 9. april 1550.

1.

Die weil sant Peter hie noch gieng auf erden
 und prediget durch alle lant,
 wie man möcht selig werden,
 ein mal kam zu im ein landsknecht,
 der auf dem lant tet garten, 5
 Der sprach: „Peter, wiltu mit mir burſchieren?
 ich wil garten in jenem dorſ,
 so tu du predizieren
 und nim auch ein daß opjergelt;
 tu im wirtshaus mein warten. 10
 Was du ershindst, gib halber mir,
 waß ich ergart, teil ich mit dir.“
 „ja wol!“ tet Petrus sagen.

143. 44 seit 1222; aber Franz, der Stifter des Ordens, starb 1226, es müßte also heißen: 324 Jahre. — 46 sie terminiren, sammeln Gaben.

144. L 4, 66. A 232; ohne Namen. Ähnlich ist die Geschichte von Christus und dem Schwaben, der das Leberlin gefressen, in Montanus, Wegtürzer (1557), Nr. 6, Bl. 26. Schwänke, Nr. 10, S. 28. — 5 garten, betteln. — 6 burſchieren, Gesellschaft machen, zusammenhalten.

der landsknecht tet dem dorf eilent zulaufen.
 die bauren heten kirchweich do 15
 mit freßen und mit saufen.
 da ergart er beid ermel vol,
 das sie gleich teten ragen.

2.

Im dorf lag der schultheiß am fieber eben,
 den machet sant Petrus gesunt; 20
 der tet zu lon im geben
 dreißig gulden, ein käß darzu;
 des tet er im dankfagen.
 Der landsknecht kam zu im in das wirtshause,
 bachen, fleisch, küchlein, eir und brot 25
 zug er gar halt heraufe,
 sprach: „Peter, das hab ich ergart;
 was hat dein predig tragen?“
 Sant Peter zog herfür den käß,
 der landsknecht war mit worten räs: 30
 „hast nur den käß gewonnen?“
 sant Peter sprach: „wirt, uns ein hünlein brate,
 da wöl wir uns beid legen mit.“
 der landsknecht heimlich trate
 int kuchen und die leber fraß 35
 vom hun gar unbesunnen.

3.

Als man das hun bracht, das fies solten eßen,
 sprach Petrus zum landsknecht: „mich dunkt,
 du habst die leber gfreßen.“
 der landsknecht schwur marter und kraft, 40
 er het ir nit gesehen.
 Sant Peter die dreißig gulden raus zuge
 und machet drei haufen daraus,
 allmal zehen zam schluge,
 sprach: „nem ein teil und ich ein teil!“ 45
 do tet der landsknecht zehen:

144. 30 räs, scharf, herbe. — 36 unbesunnen, ohne sich zu besinnen,
 unbedenklich. — 44 zam, zusammen.

„Was ist der drit teil?“ er sprach: „das
ist deß, welcher die leber fraß.“

erst schwur der landsknecht jere,
er het die leber freßen in der kuchen, 50
und raspēt das geltling zujam
mit schweren, gschrei und buchen.
seit glaubt Petrus kein landsknecht mer,
wie ser er fluch und schwere.

145.

Der landsknecht mit sant Niklas.

Im roten ton Peter Zwingers. 9. merz 1551.

1.

Im Beierlant gartet ein landsknecht wilde,
sant in einr marterseul sant Niklas bilde,
das het drei gulden knöpf in seiner hende;
Der landsknecht tet im bald ein umschanz bringen 5
um sechs kronen, die ließ er vor im klingen
und zog heraus zwen würfel an dem ende
Und warf sant Niklas die erst schanz:
siben augen und im fünf augen nider.
der Schweizer schanz erschraf er ganz;
nach dem warf er den nechsten wurf herwider: 10
sant Niklas siben augen,
und sprach zu sant Niklas:
„haßt gwunnen das,
ich kann dir das nit laugen!“
stieß imß golt in stoß an der straß. 15

144. 51 raspēt, rafft. — geltling, Geld. — 52 buchen, pochen.

145. L 4, 124. M 2, 325. Eine mir sonst nicht bekannte Geschichte. — 1 garten, betteln und dabei stehen. gart, Stachel, Gerste, mit dem Stabe wandern. Vielleicht auch vom französischen garder, nach der Verabschiedung eines neuen Dienstes warten; nur von Kriegsleuten gebraucht. — wilde, fremd. — 4 umschanz, Würfelspiel, um die chance; „on waz die umschanz auch abtrag, die karten und das würfelspil.“ Hans Sachs, I, 514^d; vgl. 143, 25 und mumschanz 131, 19. — 8 und sich fünf Augen weniger.

2.

Der landsknecht loff ins dorf, sagt zu dem pfaffen:
 „ein umschanz hat mir abgwinnen rechtshaffen
 sant Niklas, sechs krona, dauß in dem felde,
 Die hab ich im in stoß gestoßen weger.“
 der pfaff sprach: „ich bin gleich sant Niklas pfleger, 20
 das ich im ausgib und einuim sein gelde;
 Ich wil es holen balt herein,
 das es nit werde aus dem stoß gestolen!“
 der landsknecht dacht: „ich laß gut sein!
 du must mir die sechs krona wol verzollen.“ 25
 der pfaff war fro von herzen,
 dacht: „wie ist der landsknecht
 so frum und schlecht,
 tut mit sant Niklas scherzen;
 die sechs krona mir komen recht.“ 30

3.

Am dritten tag warf mit sant Niklas ganze
 der landsknecht um zwelf krona noch ein schanze,
 die gwan der landsknecht, tet dem dorf zu traben,
 Sprach: „pfaff, leich her! zwelf krona wol besunnen
 hab ich sant Niklas redlich abgewunnen 35
 dauß in dem felt, die wil ich von dir haben.“
 Der pfaff sprach: „das wil ich nit tan!“
 der landsknecht sprach: „und zalstu mich nit bare,
 so zünd ich dir den pfarhof an.“
 erst gab im der pfaff die zwelf krona dare. 40
 der landsknecht mit im name
 des pfaffen kellerin
 und fürt sie hin:
 des sint die pfaffen grame
 den landsknechten und irem gwin. 45

146.

Das heiltum.

Zu der alment des Stollen.

1.

Zu Meidenburg ein kaufman saß,
 an gut mechtig und reich,
 neben im sein gefatter was,
 der im vor jaren gleich
 gewesen war an gut und hab, 5
 der aber iesz abnam von tag zu tage.
 Sein unheuzliches weib das macht
 und sein böß haußgehint,
 auf welches er het gar kein acht,
 war sam darob erblint, 10
 merkt nicht, das er darvon nam ab;
 einßmals tet er seinem gfattren die frage:
 „Mein lieber gfatter, saget mir,
 wie das ir euch mert, und ich tu abnemen?
 füren doch gleichen handel wir!“ 15
 der gfatter aber wolt in nit beschemen
 und zu im: „lieber gfatter!“ sprach:
 „wißt, ich hab ein heiltum,
 das ich im haus in alle gmach
 dreimal am hals trag alle tag herum. 20

2.

Drum nem ich zu von tag zu tag.“
 der arm sprach: „leiht mir das
 heiltum, das ich es auch umtrag,
 ob es mir gieng deßt bas.“
 der reich ein haseknus bast nam 25
 und überzogs mit einer roten seiden
 Und leiht sie seim gfattren nachmalß;
 der namß mit freuden an

146. M 4, 641; ohne Namen und Datum; übereinstimmend mit dem auß-
 geführtern Spruch „Das heiltum“, vom 24. November 1553 (Gedichte, I, 441);
 nach B. Waldis, Gfopus, 1548, 3, 94; Fittmann's Ausgabe, II, S. 104.

und hieng das heiltum an sein hals,
 tet mit im haus umgan. 30
 als er mit in den keller kam
 und sach die saß, umfieng in groß herzeleiden,
 Wie man verschütt het bier und wein.
 balt er die schlüssel alle heisch,
 fant auch in der speißkamer sein 35
 hart schimlich brot, erstunken fleisch,
 fant in der kuchen ungepült
 pfannen, schüssel, teller,
 sam hetten die seu drin gewült,
 verwüst, zerbrochen all ding hin und her. 40

3.

In werkstut und schreibstuben kam,
 fant als unßletig gar,
 in dem kam er ins gwelb und fram,
 fant vil verposelt war, 45
 gieng darnach in die kamer sein,
 fant die federbet buzet und zerrissen.
 In der erhalten kamer funt
 er vil abtragen ding;
 auf dem boden fant er zu grunt
 foren und habern gring, 50
 fant in all gmachen groß und klein,
 daß man sein gut unßleißig ein tet schlißen,
 Sach wol, daß weib, kint, magt und knecht
 heten verderbt mit dem bösen haushalten.
 nach dem sah auf sein handel recht, 55
 tet auch sein haus selber fleißig verwalten.
 darum wer reich wil sein am gut,
 auf sein ding sehen sol;
 dan daß alt sprichwort sagen tut:
 des herren fuß dünget den acker wol. 60

146. 31 fg. ergänzt, da die Handschrift Lücken hat; es fehlen V. 31 und 34. — 44 verposelt, verdorben, besudelt oder verpafelt. Etobäus von Trölich, 323. — 46 buzet, abgenutzt: „die federn ganz mißig und pußet.“ Gedichte, I, 442^c. — 47 erhalten, Gehalten, Dienstboten. — 48 abgetragen, heimlich beiseite gebracht. — 50 gring, gering, leicht, fast.

147.

Das golt im stab Cydiac.

Im kreuzton Ludwig Warnings. 24. juli 1551.

1.

Es schreibt Johannes Stobäus,
 wie das in Kriechlant
 ein reicher man, Archetimus,
 gabe zu treuer hant
 goldes ein große sume 5
 Cydiä, seinem wirt;
 Als er nun über etlich zeit
 das wider haben wolt,
 Cydias doch mit listikeit
 verlaugnet im das golt. 10
 Archetimus, der frume,
 in für gericht zitirt.
 Cydiä wurt von dem gericht
 der eide aufgeleget,
 das er het dises goldes nicht; 15
 gieng heim, sein list sich reget,
 und macht im einen hollen stab,
 tet das golt als darein.
 am driten tag kam er hinab
 zum tempel Jovis sein, 20
 am stab gieng hinfent frume,
 sam in groß krankheit irt;

2.

Und gab sein stabe in die hant
 mit dem verbergen golt

147. L 6, 130. M 3, 120. Aus „Joannis Stobaei scharfsinniger spruch
 ob 250 zusammengetragen durch Georg Frölich“ (Basel 1551, Fol.), S. 16e.
 Dasselbe milesische Märchen mit andern Namen erzählt Konon, 38, und daraus
 Ursinus, 505. Die Vita S. Nicolai übertrug die Geschichte auf diesen Heiligen
 (Vincent., Spec. mor., 1162). In Frankreich wurde dasselbe von einem Kauf-
 mann zu Quimper erzählt (Voyage dans le Finistère, An VII. 3, 17). Cer-
 vantes verlegte es auf die Insel Sancho's vor dessen Richterstuhl. — 4 zu
 treues handen, Stobäus. — 17 im, sich. — 20 „Jovis“ hat Hans Sachs zugefügt.
 — 22 sam, als ob, gleichsam. — irt, irret, quäle.

dem Arhetimo obgenant, 25
 der im den halten solt;
 und er hub auf beid hende,
 sprach laut vor iederman:
 „Das golt ich wol empfangen hab
 von dir, Arhetimo, 30
 daß ich dir kürzlich widergab;
 darauf schwer ich also
 den eid an disem ende,
 daß ich das golt nicht han.“
 Mit disem liste und betrug 35
 vermeint er zu betriegen
 menschen und auch die götter klug,
 der warheit obzusingen,
 der geiz in gar verblendet het;
 aber der götter schar 40
 in halt zu schanden machen tet,
 macht sein tück offenbar.
 Arhetimus ellende
 da überwunden stan.

3.

Als er hört die unbillikeit, 45
 so Cydias fürgab,
 warf er von im in tempel, weit
 von im, den helen stab
 gleich vor dem altar nider,
 daß er brach in zwei stück. 50
 Das golt fiel heraus auf die ert,
 darbei wart der betrug
 Cydiä öffentlich bewert;
 zu hant das gericht klug
 gab Arhetimo wider 55
 sein golt und schalt die tück.
 Cydias stunt in großer scham,
 verlor zum gut sein ere,
 nachdem ein böses ende nam.
 auß der geschicht ein man lere 60

und handel treulich und statthast
 mit herzen, munt und hant,
 wan got die untren entlich strafft
 mit schaden und mit schant.
 laß bnügen sich ein ieder,
 waß got bñchert und daß glück.

65

148.

Die künigin mit dem merwunder.

In der gesangweis Hömer's. 15. septemb. 1552.

1.

Agilulphus, ein künig, in Lamparten saß,
 het ein gmabel, Teudelinda genennet waß,
 ein adelich und überschöne fraue,
 Die mit irem frauenzimer in zucht und er
 einß tages gieng hinaus spaziren an daß mer,¹ 5
 kurzweil zu haben in der grünen aue.
 Die künigin von in spazirt
 mitten nauß an deß merß gestat besunder,
 fast auf ein viertel meil refirt;
 da auß dem mer sprang ein greulich merwunder, 10
 wie ein ber zottet ungeheur,
 het flügel geleich einer fledermause,
 sein augen brannen wie ein feur;
 daß ergriff die künigin balt im gstrause
 und gewalttlich mit ir rang, 15
 sie schentlich zu notzwingen;
 sie schrei und weret sich sein lang,
 doch überdrang
 daß merwunder und sie notzwang.
 und geleich zu disen dingen 20

148. M 4, 727 und 851; ohne Namen. M 3, 83; ohne Namen. In der wesentlich übereinstimmenden „Historia, Königin Teudalinda mit dem merwunder“, vom 25. Mai 1562 (Gedichte, IV, 1578, 2, 59), nennt Hans Sachs die „Lamparder Cronica“ als Quelle. In der dänischen Chronik von Alb. Kranz, deren drittes Buch er gewöhnlich als Lombardische Chronik bezeichnet, ist das Abenteuer nicht enthalten. Denselben Stoff behandelt das Gedicht „Das merwunder“ bei Kaspar von der Koen, ohne Angabe einer Quelle. Vgl. Grimm, Deutsche Sagen, Nr. 405. — 14 im gstrause, im Gebüsch.

2.

Kam ein ritter vom jeid, eilt zu dem gschrei gar fer;
 das merwunder gab bald die flucht, sprang in das mer.
 doch tet sie dem ritter die schant nicht sagen;
 Der begleit sie, bis sie zum frauenzimer kam,
 mit dem eilet sie heim traurig in großer scham, 25
 doch tet sie iren unfal niemand klagen.
 Nun war schwanger das traurig weib
 von dem merwunder; sie ein sun gebare,
 rauch, schwarz und harig war sein leib,
 fer greulich. als er alt war auf zwelf jare, 30
 wart er gar wilt und ungestum
 und schwechet mit gewalt fer vil junffrauen
 und bracht auch vil des adels um,
 vor im het iederman ein forcht und grauen;
 den künig er überlaufen tet 35
 im sal, in zu erstechen.
 der künig noch einen sun het,
 der an der stet
 dem vatter sein leben erret,
 werten sich beid des frechen, 40

3.

Der sie beid wunt, dergleich hautens im wunden groß,
 die künigin selv vil scharfer pfeil in in schoß,
 bis entlich das wilt kint von in nam schaden.
 Der künig sprach: „das ist gewesen mit mein sun.“
 bat die künigin, die warheit im zu sagen tun 45
 solch ebruchß halb, so wolt er sie begnaden.
 All ding sagt her die künigin,
 wie sie wer notzwungen von dem merwunder.
 der künig mit sein sun reißt hin
 auß mers gestat, verbargen sich besunder, 50
 schickt die künigin im gestreus aufwertß.
 das merwunder sprang wider auß dem mere,
 mit der künigin zu haben scherz;
 die frau war aber mortlich schreien fere.
 vom vatter und sun wart zuhant 55

daß merwunder erschlagen.
gerochen wart der künigin schant,
daß es niemant
erfure im Lamparter laut —
tut die cronica sagen.

60

149.

Der singent schuster zu Lübeck.

In der saurweiß Hans Bogels. 12. februar 1552.

1.

Ein burger zu Lübeck gesehen,
ein alt man, het kein kint mit seinem weibe,
iedoch ser reich am gute —

Burkhardus Waldis schreibe —

Der war farg mit trinken und eßen

5

und leget gar kein unkoft an sein leibe,

mit ganz traurigem mute

er all sein zeit vertreibe.

Bei im ein schuster saße,

gar arm an gut, der doch ganz frölich wase,

10

er sung

bei tag und auch bei nachte,

auch het er gar vil kinder,

er arbeit hart, war frölich nichts dest minder.

der reich het darauf achte,

15

lud in auf ein suntage;

als sie aßen, tet im der reich ein frage,

149. M 4, 385; ohne Namen. Denselben Stoff bearbeitete Hans Sachs am 3. october 1555 in dem Spruch: „Der arm altreus mit dem reichen geizigen burger“ (aus einer leipziger Handschrift gedruckt bei Naumann, S. 34 fg.). Hier schöpfte er aus B. Waldis' Eposus, 1548, 4, 82; Tittmann, II, S. 263. Schon Gregor der Große erzählt dasselbe (Bromyard D, 11, 28), dann Stephan de Borbone (Bareleta, 79); Vincent., Spec. mor., 1, 3, 104, S. 572, und 3, 7, 2, S. 1257; Scala celi, 80; Promt. exempl. T., 8; Spec. ex., 9, 60; Whright stories, 4 und 70; Hagedorn, Fabeln, 1738, S. 116.

wie er so frölich wer,
weil in doch teglich drung
armut und arbeit schwer. 20

2.

Der schuster tet im antwort geben:
„da hab ich gar wenig guts zu versorgen,
mir kan niemant nichts nemen,
weder rauber noch diebe. 25
Darum so tu ich sicher leben,
arbeit frölich den abent als den morgen,
tu um kein gut mich gremen,
hab weib und kinder liebe,
Die ich hin bring mit eren;
gwin ich nicht vil, tu ich dest ringer zeren. 30
got lob,
das ich bin frisch und gesunde,
und laß mich auch benügen
an dem was mir got teglich ist zufügen.“ 35
als der reich hört den grunde,
tet er, seins guts zu denken,
dem armen schuster hundert gulden schenten,
das er sich nert dest baß
mit weib und kint, darob
er hoch erfreuet was. 40

3.

Als der schuster das gelt heimbrachte,
dacht er, wie er das selb möcht wol anlegen,
das er mer möcht gewinnen,
wurt geitig über maßen,
Lag ungeschlafen die ganze nachte 45
mit mancherlei heimlich großen anschlegen
und wuchert mit den sinnen;
seines singens vergaße,
Mit mer wart frölich ere
und gieng auch traurig auf der gassen here, 50

kein ru
 het er in seinem herzen;
 er dacht: „mir bringt das gelt unru und schmerzen“,
 lief hin, tet wider bringen
 dem reichen man sein gute, 55
 wolt lieber wie vor leben in armute,
 sicher und frölich singen,
 dan wie ein tor und stum
 sein traurig, iemer zu
 leben in dem reichtum. 60

150.

Der künig Apollonius im bad.

Im vergeßnen tou Frauenlobs. 14. jannar 1553.

1.

Als künig Apollonius sloh jere
 künig Antiochum auf wildem mere,
 da kam sie an ein sturmewint
 und in die schiff zertrümmert;
 Apollonius muternacket came 5
 auf ein bret, darauf er zu lande schwame,
 im ertrank all sein hofgesint,
 er stunt ellent, bekümmert.
 In fant ein fischer in sein leit,
 teilt mit im halb ein altes kleit 10
 und weist in auf die strafen

150. M 3, 159. Nach der „History des künigs Appolonii, von latin zu teutsch gemacht“ von H. Steinhöwel (Augsburg 1471, Fol.), nicht nach den Gestis Romanorum, 153, in deren deutscher Redaction die Geschichte fehlt. Ueber die Behandlungen der Sage vgl. Stevens zu Shakespeare's Pericles, und Douce, Illustrations of Shakspeare, 2, 135 fg.; daraus Gräffe, Aug.-Lit.-Gesch., 3, 1, 457 fg. Ein großes Meisterlied (9 Bar) von Michael Vogel, 1563 Nov., steht, mit Ausnahme des 7. und 8. Bars, in M 3.

der stat Pentapolim, da er auß gottes gnad
 hört mit eim beck ein knaben klopfen an das bad,
 Apollonius gieng geschwint
 ins bad ellender maßen.

15

2.

Da kam ins bad ein gschrei, wie künigß gnade
 Archistrades sich nehet zu dem bade
 mit sein adel und hofgesint,
 das volk loß im entgegen.

Apollonius sach vom hofgsint allen,
 wie es vor dem bad schlug den großen ballen,
 da loß Apollonius geschwint

20

und auch mit runden schleglen
 Den ballen schlug für ander gar
 hoch in dem luft dem künig dar
 gar artlich und subtile.

25

der künig in wunder den jüngling anesach,
 sein adelich person, und zu im selber sprach:

„der jüngling ist keins bauren tint!
 das ich erfaren wile.“

30

3.

Als nun der künig kam ins bad hineine,
 schafft er von im alle diener seine
 und wolt, das Apollonius
 sein allein solte pflegen;

Der so hößlich und artlich in dem bade
 des künigß wartet; das gfiel seiner gnade,
 lud in gen hof on hindernus
 von der hößlichkeit wegen;

35

Da im wider frölich das glück
 erschien und hielt im schuz und rüt;

40

Cleopatram die zarten,
 des künigß tochter, erwarb und sein reich ererbt.
 also wen gleich das wankel glück einmal verderbt,

150. 13 beck, Becken. — 20 in M 3, 131, in Vogel's drittem Bar:
 „Apollonius sach vom hofgesint allen, das sie vor dem bad spisten mit dem
 ballen.“ — 23 rund, behend.

Der selb drum nit verzagen muß,
sonder glücks wider warten.

45

151.

Die mördersgruben zu Rom.

In der froshweis Frauenlobs. 27. april 1553.

1.

Vor alterß war in Rom der stat
ein groÙe pfistrei, darin hat
man brot bachten frú unde spat
für die ganzen gemeine.

Necher dem bachhaus war ein mül,
trieb ein arm von der Tiber kül,
mit vil gengen, die tiefen hül
jun noch mon nie bescheine.

5

Das wert vil jar aufrichtig zwar
gemeinem nuß zu steuer;

10

entlich kam dar ein mülner, war
ein mörder ungeheuer;

der ließ tafernen machen um
gemeltes bachhaus umundum,
darein gemeine weiber num.

15

hört wunder abenteuer!

2.

Wer zu den megen kam hinein,
wan der beladen wur mit wein,
fürtenß den in ein kernerlein,

151. M 2, 374; ohne Namen. Am 6. April 1563 als Historia behandelt (Gedichte, V, 291), ganz übereinstimmend. Aus der „Historia tripartita“ (vgl. das nächste Gedicht) übersetzt von Hedion, 1545, 9, 24, Bl. 228: Socrates. — 2 pfisterey, Bäckerey; „bachhaus“, Gedichte. — 13 tafernen, tavernae, lupanaria, sonst auch: daiber.

da wart gerüst ein fallen, 20
 Dardurch fiel er nab mit betrug
 int mül, da in das gsint erschlug,
 gelt und kleider man im abzug;
 also gieng es in allen,
 Wer drein tet gan. also manch man 25
 wart in der stat verloren.
 das bachhaus schon das ist darvon
 ein mördergruben woren.
 und das weret so lang zu Rom,
 bis Theodosius mit nom, 30
 der groß keiser, auch dahin kom
 mit sein her außerkoren.

3.

Seiner diener einer mit graus
 wart auch gesprengt durch das bachhaus,
 doch schlug er sich von in heraus, 35
 zeigt das dem keiser ane.
 Der nam ein dis bachhaus zuhant,
 vil toter körper darin fant,
 mit feuer es zu grunt verbrant,
 sieng darin weib und mane. 40
 Becken, mülknecht er all radbrecht
 und die huren extrenket.
 Socrates, secht! durch strenges recht
 diser geschicht gedenket.
 hie merk die weltlich obrikeit: 45
 was sie zu gemeinem nuß bereit,
 kumt in ein mißbrauch mit der zeit,
 durch eigennuß gekrenket.

151. 22 int, in die. — 34 „wurt auch gesprengt durch dise fallen“, Gedichte. — 41 becken, Bäcker.

152.

S. Johannes mit dem jüngling.

Im hoston Peter Zwingers. 6. mai 1553.

1.

Eusebius beschreiben ist,
 wie Johannes euangelist
 kam in der frist
 bei Bathmos in ein state,
 Sterket darin die cristen schwach. 5
 alda er ein jüngling ersach,
 den er darnach
 fleißig befelen tate
 Ein bischof, das
 er in fürbaß 10
 vetterlich solt verwalten;
 der in zug auf,
 nach dem die tauf
 empfieng auch von dem alten;
 doch fort weng achtung auf in het, 15
 der jung leibß wolust suchte
 und sich zu böjer gseltschaft tet,
 wurt ganz arg und verruchte,

2.

Und ein haubtman der mörder war,
 mördet und raubt etliche jar. 20
 als nun kam dar
 Johannes in die state
 Und wider nach dem jüngling fragt,
 als im der bischof solches sagt,
 weinet und klagt; 25
 zuhant Johannes hate

152. M 4, 102. M 3, 47; beide ohne Namen, aber von Hans Sachs, dessen ausführlichere „Historia, Johannes Euangelist mit dem mörder jüngling“, vom 16. April 1563 (Gedichte, IV, 1578, 1, 121), stellenweis wörtlich übereinstimmt. Der Stoff ist aus der „Chronica der Alten Christlichen Kirchen. Durch Kaspar Hedion verteutsch“ (Straßburg 1545, Fol.), und zwar aus Eusebius, 1, 11, 25, S. 26 fg. entnommen. Auch bei Vincent., Spec. mor. 1, 4, 10, S. 634. Herder, 6, 31.

Alda begert
 ein gsattelt pfert
 und rit hin in den walde.
 der mörder hauf 30
 fieng in balt auf;
 da sprach er: „weist mich balde
 zu eurem haubtman!“ und darnach
 kam er zu der höl entlich;
 balt nun der jüngling in ersach, 35
 da floh er vor im schentlich.

3.

Johannes aber im nachrit,
 schrei: „o sun, fleuch dein vatter nit,
 das ist mein bit,
 du ermster aller armen! 40
 Dein sünde wil selb büßen ich,
 Cristum hab ich beten für dich,
 genediglich
 wirt er sich dein erbarmen.“
 Der jung unwert 45
 fiel auf die ert,
 bekent sein sünd und schulde,
 in seufzen lag
 mit wein und klag.
 Johannes gottes hulde 50
 den jüngling wider leibet ein,
 der sich wol hielt aufrichtig.
 drum kein sündler die cristlich gmein
 versage die buß tüchtig.

153.

Der ungehört bauer.

In der spruchweis Hans Sachsens. 10. mai 1553.

1.

Im Rein ein bauer sase,
 alt ungehöret wase,
 der tet gen Bingen lausen
 und tet ein sau im kaufen,
 wan er wolt hochzeit halten 5
 kürzlich mit seiner alten.
 Ein edelman mit name
 im auf der straß bekame
 und grüßt in an dem orte.
 der bauer im antworte: 10
 „junkher, von Bingen here“;
 meint, fragt, wan her trieb ere.
 Der edelman in traue
 fragt in: „was gilt die saue?“
 der bauer meint, er fraget 15
 nach der hochzeit, und saget:
 „junkher, sie ist versprochen
 von heut über vier wochen,
 wilß got, so wöl wir alle
 tanzen mit reichem schalle.“ 20

2.

Des lacht der edelmane
 und redt in wider ane:
 „muß ich aufst hochzeit kumen?“
 der bauer het vernumen,
 er fraget an der stete, 25
 was die sau gosten hete,

153. L 4, 55. Aus Pauli, Anhang, 26. Auch ähnlich erzählt bei Agricola, Fünfhundert Sprichw., 1548, Nr. 25, Bl. 29; Taliß 209, Sinnerßberg, 396, und ganz übereinstimmend von Hans Sachs als Spruchgedicht, 8. October 1557 (Gedichte, I, 497). — 2 daß der Bauer alt ist, wird bei Pauli nicht gesagt. — ungehöret, schwerhörig. — 8 bekame, begegnete. — 23 aufst, auf die.

Dem junkheren antworte:
 „drei gulden und ein orte.“
 der antwort zu den sachen
 der edelman muß lachen, 30
 sprach: „hab dir drüß in lappen!
 du ghörst nit als, dildappen.“
 Der bauer in dem stücke
 vermeint, er wünſcht im glücke
 zu ſeiner lieben braute, 35
 und antwort überlaute:
 „got geb euch noch ſo vile,
 junkher, ich wünſchen wile,
 wan glückß dürf wir wol beide,
 ſchwer ich bei meinem eide.“ 40

3.

Der junkher flucht dem bahren
 und ſaget zu dem lauren:
 „ja, mein dreck auß dein maule!“
 der bauer war nit faule,
 meint, er bet, in auß gnaden 45
 auß ſein hochzeit zu laden,
 Sprach: „junkher, gar vermeßen
 freilich müßt ir mit eßen;
 euch ich nit außßen laße.“
 der junkher reit ſein ſtraße 50
 und lacht, daß er muß hoffen,
 der ungereimten poßen.
 Drum wer nit wol gehöret,
 iſt ſam halb taub und töret,
 daß man doch in den sachen 55
 nit ſpotlich ſol verlachen.
 daß alter, tut man ſprechen,
 kumet mit vil gebrechen,
 macht all freſt ſchwach und mate,
 ieder bei im verſtate. 60

153. 28 ort, Viertel; daher noch lange Zeit die Münze: Ortsthaler. —
 31 drüß, Ausſag. — 32 dildapp, Dummkopf. Grimm, Wörterbuch, 2, 1151.
 — 42 lauer, arg. — 51 hoffen, hüpfen. — 60 jeder verſteht daß bei ſich,
 von ſelbſt.

154.

Der Schneider mit der Kaze.

In der Silberweis Haus Sachsen. 10. Juni 1554.

1.

Ein Schneider het ein Kagen,
 die tet freidig anplagen
 die meuz und auch die ragen,
 hielt im sauber das haus
 Sein; ein Kürfner saß neben 5
 im, der het tauben eben,
 die bracht ser um das leben
 des Schneiders Kаз on grauz;
 Darab het der Kürfner ein Klag.
 einz nachts es sich zutrug, 10
 das er griffe im taubenschlag
 die Kagen, sie erschlug.
 darum geschach dem Schneider Leid;
 doch waren sie gut gfallen beid,
 das er drum nichts tet jehen 15
 zu Kürfner, ließ es gschehen;
 nun begab sich in nehen,
 von Leipzig bracht zu haus

2.

Der Kürfner seiner Frauen
 ein schamlot schwarz; auf trauen! 20
 war lieblich anzuschauen;
 den Schneider fordert hin,
 Er solt die schauben schneiden.
 der Schneider mit dem freiden
 entwarfs vor inen beiden 25
 und schnit sie auch vor in.
 Den zeug trug heim der Schneider Klag
 und macht die schauben aus;

154. V 21. S 22. L 6, 271. — 2 freidig, fed. — 17 in nehen, in der Nähe, bald darauf. — 20 schamlot, Zeug von Kamelgarn, Kamelot, überhaupt seines Wollenzug. — 23 schauben, Mantel, Rock. — 25 entwarfs, zeichnete sie (die Schauben).

über acht tag er sie heim trug
 hin in des küfners haus. 30
 als die frau die schauben antet,
 sie allein einen erbel het.
 die frau saget mit sitten:
 „zwen erbel habt ir gschnitten,
 was hat der ein erlitten, 35
 das ich sein mangeln bin?“

3.

„Beit!“ tet der schneider sagen:
 „meuß haben in vertragen;
 weil euer man erschlagen
 mir hat mein tagen glat, 40
 Seit samlen sich mit haufen
 die meuß und tun umlaufen
 im ganzen haus, umzaufen
 beides frü und auch spat.
 Im zoren wirt ich dan nach in 45
 seiden und samet gut;
 was ich eilend ergreifen bin,
 sich dan verlieren tut,
 ziehens in die meußlöcher ein;
 so mag dem erbel gschehen sein.“ 50
 drauß ist das sprichwort woren:
 wer feins tuchß hat verloren,
 der schneider es in zoren
 nach der mauß gworfen hat.

154. 32 erbel für ermel, Ärmel; vgl. Grimm, Wörterbuch, 3, 715;
 auch sonst bei Hans Sachs: ein erbel vol. U 269. — 37 beit, warte. —
 43 umzaufen, umhererschleichen.

Der Schlangen Streit.

In der Schlangentweis Bastian Hilprant. 1. merz 1557.

1.

Schildberger klar schreibt ein groß wunder; daß vor Samsan in der Türkei,	
der hauptstat alt,	5
gßach seiner zeit: Ein große schar schlangen besunder auf einen plan nahent darbei	10
aus einem walt kamen zum streit; Wil schlangen kamen auch gängen her aus dem mer	15
an einen rangen und auch ein her samleten groß; aus forcht man ser die stat beschloß.	20

2.

Doch teten sie niemand kein leide, zu fest mit nam, die versamlung der schlangenmacht	25
weret neun tag, Und nachdem die her all beide zugen zusam,	

155. U 231. M 3, 281. M 4, 28. Aus: „Schildberger. Eine wunderliche Historie, Wie Schildberger, einer aus München, von den Türken gefangen u. s. w.“ (Frankfurt a. M. 1549), Bl. E. — 16 rangen, Rain vgl. 74, 42.

alt unde jung, 30
 teten ein schlacht
 zu felt, ich sag,
 Ein reißen
 und schlangenpfeifen
 war im anfang, 35
 ein grimig beißen,
 und wert so lang
 schien die hell jun,
 doch die holzschang
 den sieg gewun. 40

3.

Als die flucht gar
 die wasserschlangen
 gab. n zum mer,
 zugen auch ab
 hinein den walt 45
 die ander part.
 Achttausent war
 mit tot vergangen
 auß beidem her,
 man macht ein grab, 50
 sie darein balt
 mit ert verschart.
 Das wunder
 bedeut besunder,
 das Wayasit 55
 solt drücken under
 das volk, bestrit
 zu wasser lant,
 überwant mit
 sieghaster hant. 60

Regulus mit dem großen drachen.

Zu der drachenweis Bastian Hilprant. 17. april 1554.

1.

Nach dem her Marcus Regulus
 mit einem großen here
 zu felde lag in Africa
 mit harnisch und mit were
 am großen wasser Bagrada, 5
 da ist erfunden woren
 in dem reñier des selben lants
 Nahent bei dises wassers fluß
 ein grausam großer drache,
 erschröcklich und gar ungeheur; 10
 offen stunt im sein rache,
 sein augen glastent wie ein feur,
 sein haut schupicht von horen,
 mechtiger krafft in seinem schwanz;
 Er war auch so vergiftet ganz, 15
 wen er mit sein atem aublies,
 der selb geheling sturbe;
 viech und leut auch der drach zerriß,
 also durch in verdurbe
 auß den Römern manch redlich man, 20
 wurt auß dem her verloren,
 biß mans Regulo zeiget an.

2.

Der rüstet sich mit allem her,
 wider den großen drachen
 zog er auß wie an einen sturm; 25
 da auß sein gifting rachen
 verderbet der ungeheure wurm,
 durch sein atem vergiengen
 vil, die lagen erschwarzet tot.
 Gar schwach war da der Römer wer, 30

kein pfeil sein haut durchdrunge,
 kein stich noch hieb auf im nit hast,
 mit dem schwanz er sich schlunge;
 bracht vil um auß der ritterschaft.
 erst hieß bleiden und schlingen 35
 Regulus brauchen in der not;
 Darmit warf erst die römisch rot
 zum drachen große quaderstück,
 da in ein wurf gelange
 dem drachen oben auf den rütk, 40
 daß er sich nit mer schlange;
 dardurch der grausam drach erlag,
 den tet man gar umbringen
 mit hemmern groß durch manchen schlag.

3.

Von diesem drachen Regulus 45
 die haut schicket nach Rome,
 war hundert und zweinzig schuch lang,
 die hieng man auf mit name
 im tempel Jovis, da sie lang
 gleich hieng zu einem wunder, 50
 auch sein kinbacken lange zeit —
 Beschreibet Titus Livius.
 der drach gleicht eim tiranen,
 der auß mutwil in einem lant
 aufwirfet sein blutsanen, 55
 mit gesentnuß, mort, raub und brant
 verderbet da besunder
 als wider recht und billigkeit;
 Dem sol man auch mit krieg und streit,
 auf allerlei weiß, wie man mag, 60
 gar tapfer tun begeben,
 kein abscheu am unkosten trag,
 biß man in tu erlegen,
 daß ein ganz lant vor im hab ru.
 so man in stürzet under, 65
 hat man sein lob, er, preis darzu.

157.

Der verschloßen seßel.

Im abgeschidnen ton Nachtigals. 9. juli 1554.

1.

Als Vulkanus der gotte,
 welcher schmiedet den donnerstral,
 wart schwarz und rußig überal,
 drum in zu schmach und spotte
 Juno vom himel warfe, 5
 Da er sich hinket siele,
 in die insel Lemnos genant,
 darin er mit kunstreicher hant
 machet schön und subtile,
 über die maßen scharfe 10
 Ein seßel, gulden wase,
 mit klammern und haken heimlich geschicket,
 wer in den seßel saße,
 der wart darin verschloßen und verstricket;
 den er frau Juno schicken tet, 15
 die in vom himel gstoßen het,
 zu rechen sich auß haße.

2.

Als Juno darein saße,
 kunt sie vom seßel nit aufstan,
 so kunt in auch niemant aufstan. 20
 balt sie auf der ert strafe
 Mercurium binsendet,
 Der Vulkanum anrete
 mit worten süß, das er doch holt
 Junonem ledig machen wolt. 25
 das doch abschlagen tete
 Vulkanus und nicht endet.
 Da schickt Juno hinabe
 den weingot Bacchum, der vil weinß zu trinken

157. M 4, 882; ohne Namen. Aus Herold's Heidentwelt, 1554, B. 5, 664^b. Am 7. Juli 1562 auch als Spruch behandelt (Gebichte, IV, 3, 114). Vgl. Grimm's Kindermärchen, 3 (1836), S. 143. — 18 saße, sich setze.

dem got Vulkano gabe, 30
 das im sein haupt wart tol und tet hinſinken;
 für den trunknen gen himel nauß,
 der löset ir den ſeßel auf,
 ließ Junonem herabe.

3.

Johann Herolt beſchreibet 35
 diſe ſabel und ander mer,
 auß der uns gar ein ſchöne ler
 zu warnung hie beleiβet:
 das wir uns fleißig hütten
 Vor ſchnöder trunkenheite; 40
 dan wo ſie nimet überhant,
 da löst ſie auf der zungen bant,
 öfnet die heimlicheite
 durch des weins heimlich wüten.
 Das ſunſt lang blieb verborgen, 45
 mit der vernunft gar ſtark und feſt verſchloßen,
 öfnet der menſch on ſorgen,
 wan im wein überflüßig ein wirt goßen,
 das nüchterweiß gar nit geſcheh;
 darum ein weiß man ſich fürſeh 50
 vor füll abent und morgen.

158.

Aſtilus der kempfer.

Zu der ſilberweiß Hans Sachſen. 22. auguſt 1554.

1.

Do Aſtilus der mane
 auf olympiſchem plane
 den ſieg mit kampf gewane,
 kam heim mit jubel groß.

157. 39 Auch die Deutung iſt aus Herold entnommen.

158. M 2, 85; ohne Namen, von des Dichters eigener Hand. M 3, 99;
 ohne Namen. M 4, 830; ohne Namen. Aus J. Herold's Heydenwelt (Baſel
 1554), Buch 2, g^a.

Croton die ganze stadt
 den iren kempfer spate
 eilig entpfangen hate,
 und acht schneeweißer roß
 Man an den triumphwagen setzt,
 auf dem der kempfer saß,
 und fürt in in die stat zulezt;
 da man im schenken was
 zehen tausent kronen in golt,
 iederman het in wert und holt
 als ein, der mit der hande
 Croton, seim vatterlande,
 künt tun großen beistande,
 keiner wer sein genos.

2.

Hernach über vier jare,
 als aber ein kampf ware,
 kam Mtilus auch dare,
 und wie vor an der stet
 Er in dem kampf mit ringen,
 kempfen, laufen und springen,
 rennen und allen dingen
 das best für allen tet.
 Ein bürger von Syracusa
 dijen kempfer ansprach
 freuntlich und in darzu alda
 mit großem golt bestach,
 das er sich da außschreien ließ
 auf dem kampfplatz, wie er gewis
 wer ein Syracusaner,
 ein burger und inwaner,
 auf das der eren paner
 preis Syracusa het.

3.

So ließ mit golt sich saugen
 Mtilus unter augen
 untreuulich, tet verlaugen

sein eigen vatterlant. 40
 Croton den tück vernume
 von disem kempfer dume
 und riß im sein haus ume,
 im zu schmach, spot und schant,
 Und bauete auf sein hofftat 45
 ein schelmengesenknuß;
 von wegen seiner übeltat
 man zu seim bilde schuß,
 das man im vor het aufgericht.
 wolt got, das ein ieden böswicht 50
 treff alles ungelücke,
 der solche bubenstücke
 seim vatterlant durch tücke
 beweist mit munt und hant.

159.

Bal und sum meiner gedicht auf dise zeit.

In der hohen tagweis Hans Sachsen. 31. decemb. 1554.

1.

Als ich, Hans Sachß, alt ware
 zwei monat sechzig jare,
 wurt schwach mein gedechtnuß,
 und auch mein sinreicher einfluß
 wart machtlos und entwichte; 5
 Verstopft wurden die quellen
 der artlichen einfellen,
 vernunft wurt schwach und blöd,
 lust und begir wurt schwach und öd
 zu höflichem gedichte: 10
 Da beschloß ich, mein leben
 in stille ru zu geben,
 forthin zu leben frei,
 müßig von aller poetrei.

als ich solches bedachte, 15
 und gleich die selbig nachte
 mir in dem traum erschin
 die neun Musä, der kunst göttin.
 Melpomene tet sagen:
 „freunt, wiltu unß enttragen 20
 die neun himlischen gab,
 welche ich dir geben hab
 als man zelt fünfzehn hundert
 und vierzehn jar gesundert?
 derhalb bistu außß minst 25
 die weil du lebst in unserm dienst
 verbunden und verpßlicht.“

2.

Ich sagt: „ich hab fürware
 euch dinet vierzig jare,
 darin eur himlich gab 30
 gar emßlich gebraucht hab;
 der zal mich selb verwundert:
 Ich hab der meisterlieder
 warhaft gemachet sider
 von anfang in der sum 35
 acht und dreißg hundert um und um,
 acht und vierzig gesundert,
 Wol in zweihundert schönen
 und vier und vierzig tönen,
 der sint dreizehen mein; 40
 die bar ich alle schrieb allein
 mit eigner hant dem sücher
 wol in vierzeihen bücher,
 allerlei art manier,
 der kunst zu außbreitung und zier, 45
 schriftlich zu gottes glori;
 auch vil schöner histori,
 stampanei und gut schwenk,
 philosphisch poetisch reut;

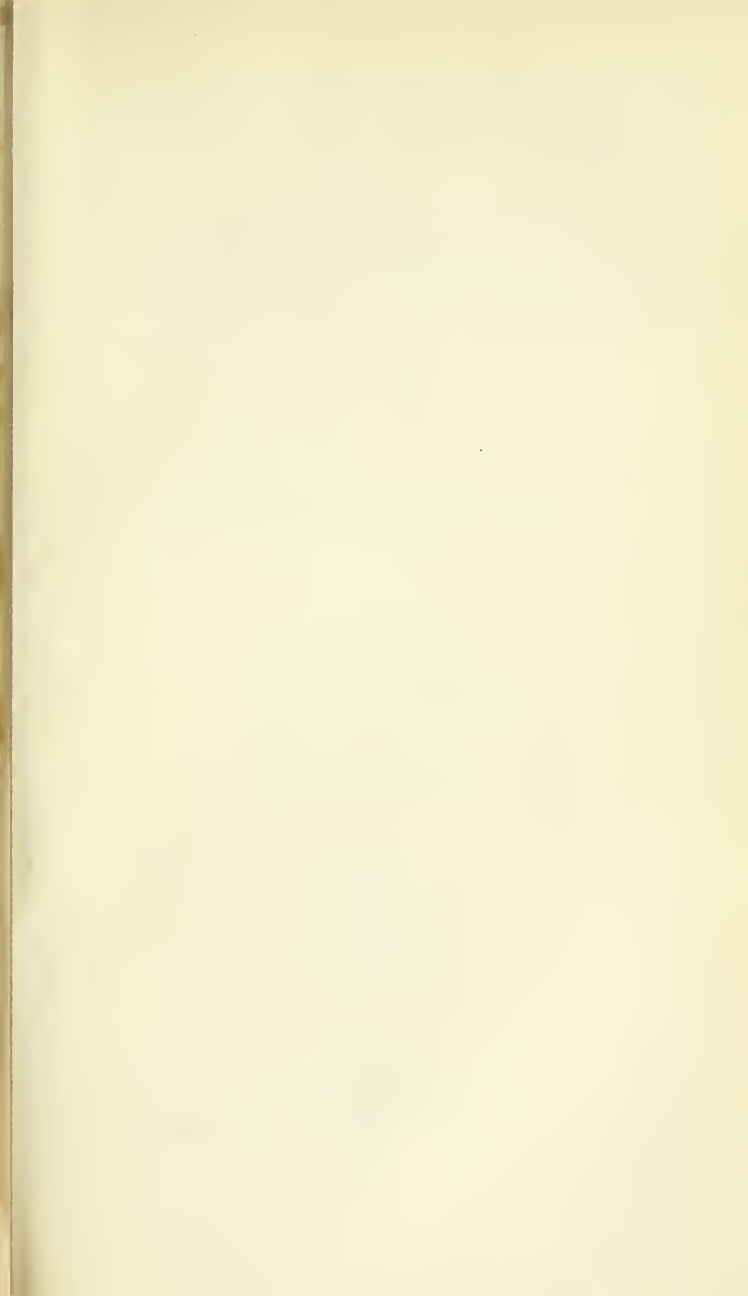
159. 46 schriftlich, nach der Schrift, bibliich. — 48 stampanei, lustige Geschichte. Vergleichn vil guter stampanei und guter schwenk. U^a, histori und stampenei. M 2, 1a, und so gewöhnlich in den Inhaltsübersichten seiner Gedichte.

auch hab ich der zeit fleißig 50
 hundert und drei und dreißig
 Comedi zugericht;
 spruch, gesprech und der lobgedicht
 wol dreißig und fünfhundert

3.

In mein büchern beschloßen 55
 mit fleiß und unverdroßen.
 mein bit ist, ir göttin,
 das ir mich zelen wolt forthin
 quit ledig aller pflichte,
 Weil ich euch dinet habe 60
 bis in mein alter grabe,
 das mich nun merklich trenkt,
 all mein kraft mir zu grunde senkt,
 kan weiter dinen nichte."
 Terpsichore, die gute, 65
 sprach: „freunt, sei wolgemute,
 du erwelter dinstman,
 kein urlaub kanstu von uns han;
 die weil du hast dein leben,
 hilf und steur wir dir geben 70
 durch die neun gülden ler.
 zu preis wirt dir lob, rum und er
 von manchem werden munde."
 zuhant der traum verschwunde,
 darvon ich auferwacht. 75
 das gsach gleich in der jaresnacht,
 als man der mindren zelet
 vier und fünfzig erwelet,
 da dis bar machet ich
 und das vierzehnte buch warlich 80
 beschloß mit dem gedichte.

159. 61 grabe, grau. — 77 der mindren (Zahl), was über die Hunderte ist; die Zahlen des Jahrhunderts wurden groß, die des Jahres im Jahrhundert klein geschrieben, hier M^olv = 1554.



Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Fünfter Band.

Dichtungen von Hans Sachs.

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—
1885.

Dichtungen

von

Hans Sachs.

Zweiter Theil.

Spruchgedichte.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Zweite verbesserte Auflage.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1885.

9406
26/11/90

TE

Einleitung.

Die Dichtungen von Hans Sachs, welche hier in neuem Abdruck dargeboten werden, wollen die Bedeutung des Dichters vorzugsweise nach einer Seite hin hervortreten lassen, die in dem ersten, die „Lieder“ enthaltenden Theile unserer Sammlung nicht das volle Licht erhalten konnte. Ausschließlich epischer und didaktischer Art, gehören dieselben einer Gattung an, die Hans Sachs selbst, um ihren formellen Gegensatz gegen die strophischen Gedichte damit zu bezeichnen, „gebundene oder spruchweis zugerichtete Gedichte“ nennt. Dieser Unterschied ist in der deutschen Dichtung von alters her begründet. Die älteste Versbildung beruht auf der Bildung von Zeilen mit vier Hebungen. Während aus dem Zusammenfassen von vier Zeilen zu einer Strophe der gesammte lyrische Formenreichtum späterer Zeit sich entwickelt, wird für diejenigen Gedichte, die nur gesprochen und gelesen werden sollen, der Gebrauch paarweise gereimter achtsilbiger Verse (nennsilbiger bei klingenden Reimen) vorherrschend, um endlich, in den epischen Gattungen wie im Drama, zu allgemeiner Geltung zu gelangen. Als Hans Sachs mit seiner Dichtung über die Meisterschule hinaus trat, wurde er mit Nothwendigkeit auf dieses Versmaß geführt, das nicht zufällig oder nur in Nachahmung fremder Vorbilder, sondern nach dem Gesetz des Einklangs von Inhalt und Form entstanden ist. Dasselbe ist in der That für den epischen und didaktischen Vortrag wie geschaffen,

indem es der freien Bewegung, selbst in längerer, künstlich gefügter Satzbildung, da der Sinn über den Reim hinausgehen kann, nicht widerstrebt, durch seinen Parallelismus aber wie kein anderes befähigt ist, den lehrhaften Gehalt in kurzen treffenden Sätzen zum Ausdruck zu bringen. Es ist bekannt, wie in neuerer Zeit ein Meister deutscher Dichtkunst zu Hans Sachs und den Versen der Spruchgedichte geführt wurde, als er, unbefriedigt von dem, was die Zeit ihm bot, zu vergangenen Jahrhunderten zurückging, „wo ernste Tüchtigkeiten sich hervorthaten“. Wenn Goethe in dem „wahrhaft meisterlichen Dichter“ im allgemeinen ein Element entdeckte, worin sich freisinnig athmen ließ, so fühlte er auch, daß in der Unsicherheit bei der Wahl von Rhythmus und Reim, den er damals nicht aufgeben mochte, da ihm der fünffüßige Jambus die Poesie zur Prosa herunterziehen schien, hier der Boden gefunden sei, auf dem man sicher fußen konnte. Als er später, anders bewegt, den „leicht sich anbietenden Reim“ wieder verließ, war damit für seine Dichtung zugleich ein Abwenden von deutscher Volksthümlichkeit ausgesprochen.

Das Verhältniß der Spruchgedichte zu den Liedern, wie die Art der Behandlung der Verse durch die Hand des Dichters, ist von Goedeke in der Einleitung zum ersten Theile dargelegt worden. Wir haben nur hinzuzufügen, daß die in einigen Stücken vorkommende Kürzung der Zeilen auf sechs und sieben Silben, welche dem Gange des Vortrags ein rascheres Zeitmaß anweist, ebenfalls nicht ohne Vorgang ist. Schon im 13. Jahrhundert ist sie, wenn auch mit größerer Freiheit in der Stellung der Hebungen, z. B. von Hugo von Langenstein im „Leben der heiligen Martina“ und in Ottokar von Horneck's „Reimchronik“, angewandt worden.

Ueberhaupt sollen die folgenden Ausführungen, vorzugsweise Thatsächliches hervorhebend, der Einleitung zum ersten Theil da, wo das Verständniß der mitgetheilten Gedichte es zu erfordern schien, in einzelnen Zügen erweiternd sich

anschließen. Manches wurde noch für den dritten, dramatische Dichtungen von Hans Sachs enthaltenden Theil aufbehalten, da mit diesem erst ein Einblick in den Umfang seiner Lebensarbeit gestattet ist.

Was hier über den äußern Gang seines Lebens gesagt wird, beruht, da andere Nachrichten fehlen, auf einem kurzgefaßten poetischen Berichte (Nr. 48 unserer Auswahl), den er im hohen Alter für die Leser seiner Werke niedergeschrieben hat. Daneben waren alle Andeutungen zusammenzufassen, die, oft nur gelegentlich hingeworfen, in den Gedichten aufzufinden sind; trotzdem wird kaum mehr als eine flüchtige Zeichnung statt eines gemalten Bildes zu bieten sein. Denn für die Geschichte seines innern Lebens und seines dichterischen Schaffens fließt diese Quelle sehr spärlich; nur da, wo einzelne Gedichte aus eigenartigen Stimmungen hervorgehen, sonst ebenfalls nur gelegentlich, niemals absichtlich, läßt der Dichter das, was ihn selbst bewegt in Freude und Leid, die Objectivität seiner Dichtungsweise durchbrechen. Wie überhaupt jedem Dichter seines Jahrhunderts, lag ihm nichts ferner als ein Zurschautragen dessen, was nur ihn, nicht die Welt, angehen konnte.

Als den Tag seiner Geburt nennt Hans Sachs selbst den 5. November 1494. Das Jahr wird als ein unheilvolles in der Geschichte Nürnbergs bezeichnet; „ein grausames und erschreckliches Sterben“, die Pest, war in der Stadt ausgebrochen. Auch das Haus des Schneiders Sachs, seines Vaters, wurde von der Seuche schwer heimgesucht; Vater und Mutter lagen krank danieder; nur der Neugeborene, der noch an demselben Tage die Taufe empfing, blieb verschont. So wurde das Lied von Glück und Ruhm, wie sie doch dem Manne auf der Höhe seines Lebens beschieden waren, nicht an der Wiege des Kindes gesungen. Wir dürfen annehmen, daß die Aeltern in bescheidenem Wohlstande lebten; was etwa an äußern Glücksgütern fehlte, das ersetzte dem Knaben reichlich der im Hause waltende

fromme und verständige Sinn, dessen der Dichter als des frühen Bildners seiner Jugend ein langes Leben hindurch dankbar gedenkt. Mit dem siebenten Jahre schickte ihn der Vater in eine der Schulen, wie sie damals zu St.=Sebald, St.=Vorenz, im Regidienkloster oder zum Heiligen Geist „nach schlechtem Brauch der Zeit“ gehalten wurden, wahrscheinlich in die letzte. Daß hier neben dem sogenannten Trivium auch die übrigen freien Künste gelehrt wurden, erfahren wir aus einer Aufzählung der einzelnen Disciplinen, die seine „Präceptoren auf der Künste Stuhl“ vortrugen (Nr. 51): Grammatik, Rhetorik, Musik, Logik, Arithmetik und Astro-
 nomie, „die Ausmessung mancherlei Land und die Kunst der Gestirn, der Menschen Geburt zu judiciren“, auch Poeterei und Philosophie; nehmen wir endlich noch dazu „die Erkenntniß der Natur (mancher Creatur in Lust, Wasser, Feuer und Erden)“, so werden wir es begreiflich finden, daß der Dichter in spätern Jahren gesteht, „das alles sei ihm vergessen“. Zum Gelehrten war er freilich nicht bestimmt. Größeres Gewicht legte er darauf, daß er artlich wohl, wahr und rein in seiner deutschen Muttersprache reden lernte, was wol nicht allein im Gegensatz zu den Abweichungen der nürnbergger Mundart gesagt ist. In den alten Sprachen schreibt er sich selbst nur geringe Kenntnisse zu, indem er sich einen ungelehrten Mann nennt, der weder Latein noch Griechisch könne, was jedenfalls, wenigstens in Bezug auf das erste, nur bedeuten kann, daß ihm die Uebung im Schreiben und Sprechen abging. Des Französischen wurde er später, wol auf seiner Wanderung am Rhein, mächtig genug, um die Idee zu einem Gedichte, „eine künstliche Vergleichung des menschlichen Lebens mit den zwölf Monaten“ (I, 4, 371, 1554), einem in dieser Sprache geschriebenen Buche entnehmen zu können. Die Art des Unterrichts in der Poesie, den zu St.=Regidien der Rector Joh. Fridell ertheilte, wird kaum in etwas andern als in den Grundsätzen der lateinischen Prosodie und Metrik und dem Wiedereinrenken aufgelöster

Verse bestanden, um deutsche Dichtkunst sich jedenfalls nicht bekümmert haben. Von großer Bedeutung auch war es, daß er während der Schulzeit die „Kunst des Gesanges und manchen süß lieblichen Saitenspiels“ lernte, die ihn wol der Singschule der Meistersänger zuführte und ihm nicht allein für diese, sondern auch für die volksthümliche geistliche und weltliche Piederdichtung zugute kam.

Im funfzehnten Jahre, im Frühling 1509, verließ Hans Sachs die Schule, um bei einem Schuhmacher in die Lehre zu treten, und zwei Jahre später seine Vaterstadt, „um dem Handwerk nach von einer Stätte zur andern zu wandern“. Er nennt selbst die einzelnen Orte in Franken, Baiern und den Rheingegenden, wo er längere oder kürzere Zeit verweilte, während nur im allgemeinen gesagt wird, daß er noch „viele andere Städte“ berührt habe. An erster Stelle ist Innsbruck zu nennen. Daß er hier eine Zeit lang am Hofe Maximilian's und zwar als Weidmann gelebt habe, berichtet er in der Einleitung eines Gedichts, „die unnütze frau sorg“ (I, 4, 392). Ich sehe keinen Grund, die Wahrheit dieser Nachricht zu bezweifeln, die auch sonst ihre Bestätigung zu finden scheint, so in der Beschreibung einer unglücklichen Jagd, an der er theilnahm; auch war er des edeln Weidwerks kundig genug, um eine „kurze Iere einem weidman“ zu verfassen. Im „Gesicht keiser Maximiliani“ (Nr. 46) wird ausdrücklich gesagt, daß er die Kunde von der Geisterbeschwörung zu Innsbruck in Wels von des Kaisers Hofgesinde erfahren habe. Auch eine Zeitbestimmung: „vor sechsundvierzig Jahren“, ist hinzugefügt; da das Gedicht 1564 geschrieben worden ist, ergibt sich die Jahreszahl 1518, sodaß ein zweiter Aufenthalt am kaiserlichen Hoflager, wozu frühere Beziehungen den Anlaß geben konnten, angenommen werden darf. Ja, jene Zeit dürfen wir als wichtig für den ganzen Gang seiner dichterischen Entwicklung ansehen; es scheint uns nicht ohne Bedeutung zu sein, daß gerade in der Nähe des poetisch angeregten ritterlichen

Maximilian, in dessen Dienst er durch die Vermittelung seines Landsmannes, des kaiserlichen Geheimschreibers, des Propstes zu St.-Sebald, Melchior Pfinzig, gekommen sein mag, der Dichter zur Erkenntniß seines wahren Berufs gelangte. Wenn die „Summa aller meiner gedicht“ (Nr. 48) nur die Angabe hat, er sei in früher Jugend schon aller Thorheit abhold geworden, um nur der „lieblichen Kunst“ des Meistergesangs zu leben, so berichtet ein „Gesprech der neun gab der Muse“ (II, 2, 51) ausdrücklich, dieser Entschluß sei in Wels zur Reife gediehen. Es war im Jahre 1513, zur Zeit „seiner blühenden Jugend“, daß er sich darüber klar wurde, das Handwerk, das er doch als ehrenvoll und nützlich erkannte, werde seinem geistigen Leben nicht genügen; so überlegte er, „welcher Art Kurzweil“ er sich zuwenden solle. Denn als Jüngling schon hatte er bittere Erfahrungen gemacht; in der Gesellschaft seiner Gefährten wurde ihm durch mancherlei Untrene gelohnt, für Liebe erntete er Schande und Nachrene, der Wein schwächte die Sinne, das Spiel brachte Hader und Ungewinn, das Fechten und Ringen Neid und Haß, selbst sein Saitenspiel trug ihm nur Verdruß ein. So in Gedanken, „die her und wider wogten“, führte ihn der Weg zum kaiserlichen Thiergarten, wo er an einem Felsenbrunnen unter Blumen und Gras entschlief. Da erscheinen ihm die „Kunstgöttinnen“, deren eine ihm mit tröstlichen Worten zuredet. Er antwortet, wie er in der Einsamkeit „einer ehrenvollen Kurzweil nachsinne“. Eine solche verheißt der Mund der Göttin im Namen der Schwestern, deren Sendung ist, der Pallas Diener zu bestellen, und der traurig Sinnende bittet nun freudig um Aufnahme. Die Antwort der Muse ist ein werthvolles Zeugniß für Hans Sachsens Anschauung von dem Beruf eines Dichters überhaupt; in ihr ist klar und schön ausgesprochen, wie kein anderer in jener Zeit es vermochte, worin er seine Aufgabe nach Inhalt und Umfang, sowie seine letzten Ziele zu erkennen habe: „Die Göttin sah mich

freundlich an und sprach: o Jüngling, dein Dienst sei, daß du dich auf teutsche Poeterei ergebest durchaus dein Lebenlang, nämlich auf Meistergesang, darin man fördert Gottes Glori, an Tag bringt gut schriftlich*) Histori, dergleichen auf traurig Tragedi, auf Spiel und fröhliche Comedi, Dialogi und Kampfgespräch, auf Wappened mit Worten spech**), der Fürsten Schild, Wappen blasonieren, Lobsprüch, die höflich Jugend zieren, auch alle Art höflich Gedicht von Krieg und heidnischer Geschicht, dergleich auf Ton und Melodei, auf Fabel, Schwänk und Stampanei***); doch alle Unzucht ausgeschlossen.“ Solchen Dichtern verheißt die Muse Freude und hohen Muth; in seinen Jahren mache es den Dichter still, eingezogen und erfahren und schütze ihn vor vielem Ungemach. Als aber der Jüngling an seinem Beruf zu so hohen Dingen verzweifelt, denn, schon zwanzig Jahre alt, fühlte er sich in der Kunst noch unerfahren, und Ovidius hatte ihn gelehrt, „daß die Poeten vom Himmel kommen“, da traten die Musen an ihn heran und begabten ihn mit allem, dessen er sich, als er auf der Höhe der Kunstübung stand, als ihm eigen bewußt wurde: „mit beständigem Willen, Lust und Liebe, hohem Fleiß der Künste Grund zu erfahren („Anhalten mit Hören und Lesen, bis du verstehst ihr ganzes Wesen“), mit Unverzagtheit zum Werke — denn die tägliche Uebung macht, daß ein Stück dem andern die Hände bent —, mit Nachdenken im Bewegen und Regulieren, im Lustheilen und Ordinieren, mit Schärfe der Vernunft im Erfinden und Speculieren nach dem Gesetz der Erfahrung, mit wahrer Erkenntniß die einzelnen Dinge zu beweisen und zu judicieren, mit Weisheit im Unterscheiden des Guten vom Bösen und Unnützen, endlich mit der Gabe eines «gefälligen Stils», mit mancherlei Figuren und Sen-

*) nach der Heiligen Schrift.

**) klug, geschickt.

***) Schwank in strophischer Form.

tenzen geziert und — «frei springend», wo man die scandiert.“ Ließ nun der Kunstjünger, dessen Stirn die Musen segnend berührt hatten, sich noch gesagt sein, daß sein ganzes poetisches Thun auf die Ehre Gottes, Strafe des Lasters, Lob der Tugend, auf Lehre der Jugend und Ergözung trauriger Gemüther gerichtet sein müsse, so durfte er getrost die lange Bahn seines Berufs betreten, an deren Ende „unsterbliche Ehrenkronen“ für ihn bereit lagen.

Sein Lehrmeister in der Kunst war ein Nürnberger, der Leinweber Lienhart Runnenbeck, der ihn, wie Goedeke vermuthet, weil er an des Knaben musikalischer Begabung Gefallen fand, als „Schüler“ annahm. Daß Hans Sachs schon während seiner Lehrjahre mit ihm bekannt wurde, ist nicht zu bezweifeln. Wenn in dem eben erwähnten Gedichte gesagt wird, er habe bis zum zwanzigsten Jahre „keiner Kunst sich angenommen“, so liegt darin kein Widerspruch; er will nur sagen, daß er, wenn auch mit den Gesetzen der Kunst, der Tabulatur, vertraut und im Singen fremder Töne geübt, noch nicht als Dichter, d. h. als Verfasser eines Liedes in einem schon bekannten Ton, aufgetreten war. Auch auf der Wanderschaft in den Gegenden am Rhein, einer alten Pflanzstätte des Meistergesangs, lernte er „Bar und Töne“. Sein erstes Meisterlied (Pieder, Nr. 2) ist 1514 in München gedichtet, ein schönes Liebeslied, das aber nicht zu den Meisterliedern gehört, weil es in einem „Hofston“ gedichtet ist, schon am 1. September des vorhergehenden Jahres (Pieder, Nr. 1). In München „half er auch die Schule verwalten“, indem er eines der Aemter, die für das öffentlich gehaltene Singen bestellt wurden, bekleidete, und hielt dann selbst eine Schule, zuerst in Frankfurt, später auch in den andern Städten, die er besuchte. Wo Hans als Meister aufgenommen wurde, wird nicht gesagt, wahrscheinlich war es 1515 zu Braunau, wo er in seinem ältesten Ton, der „Silberweis“, das erste Lied, einen Mariengruß: „Salve ich grüß dich schone“, vorgetragen hat.

Seine Wanderung führte ihn nun weiter, den Rhein hinab und nach Norddeutschland. Eine Reihe seiner Dichtungen aus spätern Lebensjahren, die nach dem Vorgange älterer Dichter (Beispiele in Laßberg's „Liedersaal“, im Liederbuch der Klara Hätzlerin, bei Meister Altschwert) sich in die Form des Traums oder des Gesichts kleiden, knüpft an eine bestimmte Localität an. Es ist anzunehmen, daß überall da, wo kein innerer Grund die Wahl derselben bedingte, selbstgesehene und ihm bekannte Orte und Gegenden genannt werden. In Lübeck, so erzählt der Eingang zu dem Gedicht „Die unterdrückt frau wahrheit“ (Gedichte, I, 3, 289), zog den in der See Badenden ein Meerweib in die Tiefe hinab. Das „Kampfsgespräch zwischen frau faulkeit und frau schalkheit“ (I, 3, 256) führt uns in den Thüringerwald, den der Dichter „als ein junges Blut, das Gutes und Böses noch nicht zu unterscheiden verstand“, des Wegs nach Leipzig durchzog; den gespenstigen Zug des wilden Jägers, „das wütend her der kleinen dieb“, erblickte er in der Nähe von Osnabrück (Nr. 10). Daß er wirklich so weit nach Norden gekommen, ist ebenso wenig zu bezweifeln wie die Thatsache, daß der Spß bei Bopfinger, wohin er entritt wurde (I, 3, 285), ihm bekannt war, daß er im Schwarzwalde gejagt hat (I, 4, 389^b) und sogar in den Niederlanden gereist ist, wohin „ein wunderbarlich gesprech von fünf unhulden“ (I, 5, 532) verlegt wird.

Verfehlt ist dagegen, wie dies J. L. Hoffmann in seiner Biographie des Hans Sachs thut (Münchberg 1847), einzelne Erzählungen als auf eigenen Erlebnissen des Dichters beruhend anzusehen, die nur überlieferte Anekdoten behandeln. Goedeke hat schon bemerkt, daß Hans Sachs in der Bearbeitung fremder Stoffe sich gestattet, „Ort und Zeit zu verlegen und in seine Nähe zu rücken“. So zweifeln wir nicht, daß er in Erfurt gewesen; aber die Geschichte, die er dort erlebt haben will, daß er nämlich, als er einst die Zechen nicht bezahlen konnte, von dem Wirth in einen Sack gesteckt

worden sei, ist alt und wol dem Volksmunde entnommen (II, 4, 121^c). Alt ist auch ein Schwank unsauberer Art, der zu Schwyz im Juntthal localisirt ist, „Die beurin mit der dicken milch“ (II, 4, 122^c); derselbe steht in Wickram's „Kollwagenbüchlein“ (Nr. 73) und in Kirchhof's „Wendunmuth“ (I, 197). Der Dichter, gerade in der Laune dergleichen zu wagen, schrieb beide Erzählungen unmittelbar nacheinander am 7. und 8. Juni 1559 nieder. Wenn endlich erzählt wird, er habe einem Fahrennden Bettler in Sachsen den Mantel mit seinem Gelde geraubt, so durfte im Jahre 1563 der in seiner Vaterstadt und über dieselbe hinaus hochgeachtete Mann es schon wagen, in der Zeit der frohen und freien Fastnacht einen allbekannten Schwank auf die eigene Rechnung zu setzen.

Daß Hans Sachs auch später noch kleine Reisen unternommen, geht aus einzelnen Stellen der Gedichte hervor; schon sein Handwerk konnte ihn dazu veranlassen. Wir wollen nur erwähnen, daß eine Reise von Nürnberg aus nach Wien, wo er das verfallene Schloß auf dem Rahlenberge besuchte, ihm Veranlassung gab, den Schauplatz eines Gedichts „Von dem verlornen redeten Gildin“ hierher zu verlegen. Die Annahme, daß er den kurzen Feldzug Karls in Frankreich 1544, der mit dem Frieden von Crespy endete, mitgemacht habe, scheint durch den Umstand gerechtfertigt, daß in der Beschreibung desselben (I, 2, 206^b, handschriftlich noch vorhanden im fünften Spruchbuch) das „man“ der Erzählung zweimal mit „wir“ vertauscht wird. Doch ist nicht abzusehen, was den funfzigjährigen Dichter, der, dem Kriegesleben abhold, des Mannes Pflicht nur darin erkannte, für des Vaterlandes Rettung Gut und Blut zu wagen (Eingang des „Lantsknechtspiegels“, Nr. 17), bewogen haben sollte, sich dem kaiserlichen Heere anzuschließen. In der That hat er, wie Goedeke bemerkt, seine Vaterstadt nicht verlassen, und es bleibt nur die Annahme übrig, daß das Gedicht als poetischer Kriegsbericht für einen Theilnehmer am Zuge ver-

fakt worden ist. Ebenso wenig ist aus einem Schwank „Von dem Ursprung des Wehwaßers“ (II, 4, 115^e), den er aus dem Munde eines alten „Curtisans“ zu Rom vernommen haben will, eine Romfahrt des Dichters abzuleiten, wozu ihn freilich „nicht die göttlich lieb, sonder allein der Fürwitz trieb“. Die Erzählung fand hier eben den angemessenen Hintergrund, wie denn auch in gleicher Weise in einem „Kampfgesprech zwischen Waßer und Wein“ (I, 4, 417^a), in welchem Neptunus und Bacchus redend auftreten, Genua den Schauplatz bildet, wo der Dichter in einer Nebenlaube das Gespräch der Götter belauscht haben will.

Das Wanderleben wurde 1516 beschlossen. Hans Sachs kehrte zurück, bereichert durch eine Fülle von Anschauungen, die ihm die Vaterstadt trotz ihres Glanzes unter den ersten Städten des Reichs, trotz ihres ausgedehnten Handelsverkehrs und ihres Reichthums, bei aller Kunstfertigkeit und Gewerthätigkeit ihrer Bürger nicht gewähren konnte. Ein vielfach anders bewegtes Leben hatte er an seiner Quelle kennen gelernt; mit dem Volke in den verschiedensten Schichten, den Fahrenden Leuten, Bauern, Bürgern großer und kleiner Städte, selbst mit den höhern Ständen war er in Berührung gekommen. Daraus hatte zunächst sein eigenes Wesen Gewinn gezogen; seine sittliche Lebensanschauung hatte jetzt eine feste Grundlage gewonnen. Die Art, wie oben die Stimmung geschildert worden ist, die ihn der Kunst zuführte, gestattet uns einen Einblick in den Reichthum und die Tiefe des Gemüths, die er schon jetzt sein eigen nennen konnte. In der Mannichfaltigkeit der Reize und Genüsse, mit denen die Welt dem jungen Manne entgegentrat, verlor er niemals sich selber; unter den wechselnden Erscheinungen des Lebens entging ihm nicht der Mittelpunkt derselben, der für ihn in der religiösen Ueberzeugung von einer sittlichen Weltordnung lag. Den Ersatz für alles, was er sich zu versagen beschloß, sollte ihm die Freude an poetischem Schaffen bieten. Wenn in einer andern Dichtung: „Zweierlei belonung beide der

tugend und laster“ (I, 3, 238^c), die „Philosophie“, d. h. die Wissenschaft überhaupt, dem Dichter als Mahnerin erscheint, so ist damit nur eine Erweiterung jener Lebensansicht ausgesprochen, die in jeder Art von geistiger Beschäftigung ein Gegengewicht gegen den Zug der Neigungen erblickt. Aehnlich auch wird der Widerstreit zwischen dem äußern Reiz der Dinge und ihrem innern Werth als ein Kampf zwischen Wollust und Ehre dargestellt. In die Zeit seiner Wanderung fällt auch sein Bekanntwerden mit der Steinhöwel'schen Uebersetzung des Boccaccio, und damit beginnt denn schon der Schatz von Stoffen sich zu bilden, die durch seine Dichtung neues Leben gewinnen sollten.

Nach seiner Rückkehr begann Hans Sachs damit, sich eine bürgerliche Stellung zu gründen. Er trat als Meister in seine Zunft ein; einen eigenen Hausstand schaffte er sich erst drei Jahre später. Am Regidientage 1519 verheirathete er sich mit Künegund, der einzigen Tochter eines Peter Kreuzer zu Wendelstein im nürnbergger Gebiet. Seit 1535 wohnte er mehrere Jahre hindurch vor einem der Thore der Stadt (vgl. „Hans Unfleiß“, Nr. 8); um Waaren einzukaufen, mußte er „gen Nürnberg“ gehen (Nr. 28; vgl. auch die „Historie von dem keiserlichen sieg in Afrika“, I, 2, 205^b), darauf in der Stadt, zuletzt in einem Hause am Mehlgäßlein, später „zum güldenen Bären“ genannt. Das Handwerk, vielleicht auch das Erbe der Fran, versetzte die wachsende Familie in einen mehr als mittelmäßigen Wohlstand. Als der Dichter dreißig Jahre alt war, so konnte er später nicht ohne Sehnsucht nach der Vergangenheit sagen („Klaggespräch über das schwere alter“, II, 2, 40^b), da war ihm wohl, er war frisch und frei, freudreich, vermöglich, gesund, wohlgestaltet und fröhlicher Sitten; es fehlte also dem rüstigen Alter kaum etwas von allem dem, wonach die Jugend zu streben pflegt, er besaß „Reichthum, Ehre, Lob, wohlgezogene Kinder, ein treues Weib, Schönheit, Stärke und Gesundheit“, ja er war nahe daran übermüthig zu werden,

„daß er das Wort Gottes wol hörte, doch sein nicht achtete“, und erst ein schwerer Fall, den er selbst nur andeutet („die werck gottes sind alle gut, wer sie im geist erkennen tut“, Nr. 51), gab ihm die alte Bescheidenheit und Ruhe zurück. Auch standen ihm noch schwere Prüfungen bevor. Im Jahre 1560. hatte er den Tod seiner Gattin zu beklagen (27. [oder 28.] März); sieben Kinder waren ihr vorausgegangen, und nur vier Enkel, Kinder einer Tochter, aus dem einst so blühenden Hausstande übriggeblieben. Von der Stimmung des Vereinsamten zeugt „Der wunderliche traum“ (Nr. 35), der seinem Auge das Bild der Abgeschiedenen von allem irdischen Wesen frei und in verklärter Seligkeit darstellt. Der herbe Verlust vermochte die Fülle seiner Lebenskraft wol für eine Zeit lang niederzuhalten, aber nicht, sie zu brechen. Im August 1561 verlobte und Anfang September, Dienstag nach Regidientag, vermählte er sich mit der siebzehnjährigen Barbara Harscherin. Mit ihr kehrte ein Nachfrühling des Liebesglücks in sein Haus ein. Ein Gedicht „Der künstlich Frauenlob“ (V, 2, 330) verherrlicht nicht bloß der jungen Frau Tugenden, sondern mehr noch ihre Schönheit, die der alternde Mann mit dem annuthigsten Farbenreiz zu schildern versteht. Wir dürfen annehmen, daß das neue Glück ihm bis an sein Ende treu geblieben ist; er beschloß sein reiches Leben in der Nacht vom 19. zum 20. Januar 1576 und wurde am 25. Januar begraben.

kehren wir nun zu den Anfängen seiner poetischen Thätigkeit zurück. Daß der junge Kunstgenosse in Nürnberg sogleich in engern Verband mit der dortigen Meisterschule trat und wie er sich die Neubelebung der Genossenschaft angelegen sein ließ, wie er zunächst daranging, den frühern Erwerb an fremden und eigenen Liedern zu ordnen und zu vermehren, ist in der Einleitung zu den „Liedern“ dargestellt. Sein erstes Gedicht in Spruchform, „Der ermört Lorenz“, hatte er von der Wanderschaft heimgebracht, ebenso ein zweites: „Stampgespräch von der lieb“ (I, 3, 311^a). Daß er durch die

Anforderungen, die sein Handwerk an ihn stellte, in seiner Zeit beschränkt wurde, macht die geringe Anzahl der in den ersten Jahren verfaßten Gedichte erklärlich. Nicht unwichtig ist es, daß in allen ein und derselbe Grundton wiederklingt. Den beiden genannten Gedichten schließen sich der Grundstimmung des Dichters nach die nächstfolgenden auf das engste an. 1517 entstand „Das hofgesint Veneris“ (III, 3, 1), ein Fastnachtspiel, das vor der reinsinnlichen Seite der Liebe warnen will, und 1518 ein zweites: „eigenschaft der lieb“ (III, 3, 3), welches den Werth und das Ziel der Liebe nur in der rechtmäßigen Ehe findet. Nicht allein in seiner moralischen Ueberzeugung, sondern auch in persönlichen Erfahrungen scheint die Strenge dieser Auffassung begründet zu sein. Als Hans Sachs auf des Vaters Wunsch nach Hause zurückkehrte, mußte er mit Schmerzen ein Liebesverhältniß aufgeben (I, 3, 314^d); nur in dem Gedanken an die „Ehre“, die er seit einem Jahr aus den Augen gelassen, fand er die heilsame Arznei; dann giug er „mit leichten Herzen und Füßen seiner Straßen“. Auch verlorene Liebesmüß hatte er zu beklagen gehabt, denn die Erwählte gestand ihm ihre Neigung zu einem andern (I, 3, 308^a). Jetzt aber hatte sein Herz in „ehrlicher“ Liebe Genüge gefunden. Es wurden einige Jahre durch die Sorge für das Gewerbe, durch die Freude des poetischen Schaffens in der Behaglichkeit häuslichen Glücks ausgefüllt; doch sollten bald die ernstesten Ereignisse der Zeit, die sich jetzt anzukündigen begannen, seinen Blick über die Stille des Hauses hinaus auf das bewegte Leben lenken, seiner Geistesarbeit aber andere Ziele anweisen. Unter allen Städten des fränkischen Kreises hatte zuerst in Nürnberg die Reformation zahlreiche Anhänger gefunden. Im Jahre 1525, nachdem ein Religionsgespräch, welches auf dem Rathhause auf Anordnung des Rathes gehalten wurde, keine Verständigung erzielt hatte, gaben die Anhänger der alten Kirche ihre Sache auf und die Evangelischen waren factisch im Besitz. Schon im folgenden Jahre erhielt die

evangelische Lehre eine dauernde Stütze durch die Gründung eines Gymnasiums in dem frühern Regidienkloster. Hauptsächlich dieser Anstalt wegen, die, von Melancthon persönlich eingeweiht, Gelehrte wie Eobann Hessus und Joachim Camerarius zu ihren Lehrern zählte, nannte Luther selbst Nürnberg eine Sonne unter Mond und Sternen, „die durch das, was dort vorgehe, kräftiglich alle Städte bewege“ (an Laz. Spengler 1530).

Auf Hans Sachs machte das neue Licht, das ihm in Luther's Schriften aufging, den mächtigsten Eindruck. Wie dieselben gleich anfangs das Volk aufregten, davon zeugt das Wort eines Zeitgenossen, Myconius, der von den fünf- und neunzig Sätzen sagen konnte, daß sie, ehe vierzehn Tage vergingen, ganz Deutschland und in vier Wochen die ganze Christenheit durchlaufen hatten, „als wären die Engel selbst Botenläufer und trügen's an der Welt Augen“. In Nürnberg, dem Sitz lebhaften Bücherdrucks und Buchhandels, mußte ein durch den Rath veröffentlichtes kaiserliches Mandat gegen den Kauf und Verkauf evangelischer Bücher erfolglos bleiben. Hans Sachs besaß im Jahre 1521 vierzig Schriften von Luther und seinen Freunden; drei Jahre, während welcher seine poetische Thätigkeit fast gänzlich ruhte, wurden durch ein ernstes Studium derselben in Anspruch genommen. Ein neues Glaubensbekenntniß trat an die Stelle dessen, was Schule und Kirche ihn gelehrt hatten, und löste den Bann, in dem auch er, vielleicht noch zweifelnd und nach Freiheit sich sehnd, gefangen lag. Luther's „Auslegung der zehn Gebote“, aus Predigten in den Jahren 1516—17 entstanden, machte ihn klar darüber, daß der Glaube nothwendig alles Vertrauen auf eigene Weisheit und Gerechtigkeit aufhebe; hier fand er gegen die unnütze Thorheit der Werkheiligkeit, die auch er schon erkannt hatte, mit der Zuthat an Wundern, Reliquienverehrung und Ablassverkündigungen die Schärfe des achten Gebots gerichtet. Die „Auslegung des heiligen Vaterunsers“ legte das gedankenlose Spiel mit

dem Gebet, die Entweihung des Amtes der Predigt durch unnützes, die Leute verführendes Geschwätz an den Tag. In den fünfundneunzig Sätzen fand er Antwort auf die Fragen, deren Lösung damals die Herzen so vieler Menschen und auch das seinige tief bewegten; diese Antwort war in den beiden Sätzen ausgesprochen: der rechte wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Christi, und: ein jeder wahrhaftige Christ, er sei lebendig oder todt, ist theilhaftig aller Güter Christi und der Kirche aus Gottes Geschenk, auch ohne Ablassbriefe. Der Auslegung der römischen Kirche, daß durch diese zwar nicht die Reue und Beichte, sondern nur der dritte Bestandtheil der Buße, die Genugthuung, hinweggenommen werde, hatte Luther entgegengesetzt, daß die göttliche Gerechtigkeit keine Pein oder Genugthuung durch auferlegte gute Werke fordere, „sondern allein nur herzliche und wahre Reue und Bekehrung mit dem Vorsatz, gute Werke aus freiem Willen zu üben“ (Sermon von Ablass und Gnade). Daß der Papst ein Mensch wie andere sei, daß er allein keine neuen Glaubensartikel machen könne, war schon in der Vertheidigung der fünfundneunzig Sätze angeführt worden. Damit war der Kampf gegen das in festgeschlossener Gliederung erstarrte geistliche Regiment in Staat, Kirche und Haus begonnen. Alle diese Sätze wurden dann in einer Reihe von Schriften angeführt, unter denen vor allem das Sendschreiben „An den christlichen Adel teutscher Nation“ und das Büchlein „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ eine tiefe und nachhaltige Wirkung auf unsern Dichter ausgeübt haben. Als endlich seit 1522 die Bibel in Luther's Verdeutschung erschien, da wurde auch den Ungelehrten die Möglichkeit gegeben, die neue Lehre mit ihrer Quelle zu vergleichen, und bald war den Theologen das ausschließlich beanspruchte Recht entzogen, über Glaubenssachen zu entscheiden.

Hans Sachs folgte dem Berufe, den gerade er wie kein anderer Mann des Volks in sich fühlen mußte; was ihn

bewegte, das ergoß sich zunächst in die Form, die ihm zur Hand lag: 1523 ließ er die „wittembergisch nachtigal“ (Nr. 2) ausgehen, nicht allein um den Anbruch des neuen Tageslichts zu verkünden, sondern auch mit einer Mahnung und Lehre an das Volk, wie es sich in dem von Wittenberg ausgehenden Kampfe zu verhalten habe, mit einem Berichte über Luther's Wege und Ziele und der ausgesprochenen Hoffnung auf den endlichen Sieg über die auf Schein und Trug gebaute Macht der päpstlichen Kirche, deren Sinken alle Anzeichen verriethen. Im folgenden Jahre trat er dann auch mit einer Anzahl prosaischer Schriften für den Mittelpunkt der gesammten Bewegung, die evangelische Freiheit, in die vorderste Reihe der Kämpfer ein. Durch die „nachtigal“ war zunächst die Stadt selbst in Aufregung gesetzt; das Wort eines Mannes, der ihr selbst angehörte, der als Dichter über den engeren Verband der Meisterschule hinaus geachtet war, redete eindringlicher zu den Herzen als die Schriften gelehrter Theologen und selbst als des Rathsherrn Lazarus Spengler „Schutzred und christenliche Antwort eines Liebhabers der göttlichen Wahrheit der heiligen Schrift“, mit welcher dieser 1519 sich für Luther erklärt hatte. Mit um so größerem Verdruss mußten die hartnäckigen Anhänger des Alten, namentlich die „Romanisten“, der geistliche Stand, Mönche wie Weltgeistliche, die sich im Genuß so vieler Vortheile bedroht sahen, den neuen Vorkämpfer auftreten sehen; denn sie konnten ihm auf sein Gebiet nicht folgen, da er eine Waffe führte, mit der sie selbst nicht umzugehen verstanden. Es blieb ihnen nur der Versuch übrig, das Gedicht als das Nachwerk eines ungelehrten Laien zu verunglimpfen, den Dichter selbst aber als einen tollen Schnstern zu bezeichnen, der von der Sache unmöglich etwas verstehen könne und besser thäte, mit Schwärze und Feder umzugehen. Solche Schmähungen statt einer Widerlegung waren ihm willkommen, da sie ihn veranlaßten, ein weiteres Wort zu reden. Für seine Entgegnung wählte er die damals sehr beliebte Form des

Gesprächs, das aber unter seiner Hand nicht bloße Form blieb, sondern sich dramatisch belebte, indem es eine bestimmte Situation voraussetzt, ja selbst von einem scenischen Hintergrunde sich abhebt. Der erste dieser „Dialoge“: „Disputation zwischen einem Chorherren und Schuhmacher, darin das wort gottes und ein recht christlich wesen verfochten wirt“ (1524), knüpft an das Gedicht an. Der Schuhmacher, der den geistlichen Herrn beim Abdreschen seiner Stundengebete und dem Füttern einer Nachtigall trifft, weiß durch eine schalkhafte Bemerkung denselben zu reizen, daß er mit jenem wohlfeilen Vorwurf herausplatzt. Nun wird das Recht, ja die Pflicht, in Sachen des Glaubens ein Wort mitzureden und gehört zu werden, sündige Brüder zu ermahnen und zu warnen, wenn auch das Gericht Gott allein zustehet, ferner das Forschen in der Bibel, das „Lesen und Schreiben“ als ein Ausfluß der evangelischen Freiheit aus Zeugnissen der Schrift erwiesen. Darauf werden die Hauptfragen im Sinne der oben erwähnten Glaubenssätze erörtert; die Oberherrschaft des Papstes selbst über den Kaiser, des geistlichen Standes über den weltlichen, wird mit der Bemerkung widerlegt, daß Christi Reich nicht von dieser Welt war; den äußerlichen kirchlichen Andachten, der Anrufung der Heiligen, den Scheinwerken setzt der Dichter die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit entgegen und verweist seinen Gegner zuletzt auf das dem Papste Leo zugesandte Büchlein Luther's „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Aber von Luther will der Chorherr nichts wissen, ihm gilt er für den größten Ketzer seit den Zeiten des Arius. Sein letzter Grund ist endlich die Drohung mit Feuer und Schwert, gegen die der Schuhmacher aber durch das Wort Christi: „Fürchtet die nicht, die euch den Leib tödten“, gewaffnet ist.

Der zweite Dialog: „Ein gesprech von den scheinwerken der geistlichen und iren geküßden, damit sie zu verleserung des bluts Christi vermeinen selig zu werden“, geht vom

Allgemeinen zum Besondern über, indem derselbe sich gegen eine mit der alten Kirche verbundene, durch sie getragene Institution wendet, die unter den Fragen der Zeit um so mehr in den Vordergrund gerückt war, da sie auf das sociale Gebiet hiniüberstreifte. Auch hier hatte Luther sein Wort abgegeben: „Von den geistlichen und klostergelübden Martin Luthers urteil“ (1521). Wenn er auch die Priester-ehe entschieden für zulässig hielt, so war er doch in Beziehung auf die Mönche nicht ohne Bedenken, sprach jedoch den Klostergelübden alle Kraft zum Heil und zur Gerechtigkeit ab, bis er sich endlich zu einer entschiedenen Verwerfung derselben als eines wider die Schrift streitenden Gewissenszwangs bekannte und auch in dieser Beziehung die Nothwendigkeit der Rückkehr zur evangelischen Freiheit aussprach. Hans Sachs legt nun die drei Gelöbnisse in ihrer ganzen unnützen Bedeutungslosigkeit bloß. Die Unterredenden sind: Peter, ein Bäcker, heftig in seinem Eifer für seine Uebersetzung und rasch im Urtheil, Hans, der Schuhmacher, den wir schon aus dem ersten Dialoge kennen, mild, ruhig, klar, das Abbild des Dichters selbst, und ein Mönch, der hereintritt um ein Geschenk zu erbitten, Kerzen, um dabei zu singen und zu lesen. Das Gelübde der Armuth leitet zu den andern hiniüber; dieselben werden geschildert als „Armuth ohne Mangel, Keuschheit, die besudelt, Gehorsam, der erdichtet ist“. In Bezug auf den letzten hatte schon Luther gesagt, das Gelübde, recht ausgelegt, werde etwa so lauten: Herr Gott, ich gelobe dir, daß ich nicht will nach deinem Evangelio allen, auch den Geringsten, unterworfen sein, sondern allein meinem Abt oder Prior! Auch Hans Sachs läßt den Klosterbruder sich mit Stolz darauf berufen, daß keiner unter ihnen nur vor das Kloster gehe ohne die Erlaubniß des würdigen Guardians. Dagegen wußten sie wol sich der Függung unter den Gehorsam menschlicher Ordnung, des Königs und aller weltlichen Obrigkeit, dem Zoll und Schoß, an dem doch alle Stände einmüthig tragen sollen,

durch die Berufung auf das kanonische Recht zu entziehen. Durch diese Gelübde nun, die sie nach ihrer Art hielten, mit dem Anhang von Scheinwerken, Beten, Fasten, Singen, hofften sie selig zu werden! Darum kann der verständige Bürger nicht abrathen, den „Nothstall“ zu verlassen, denn in der Arbeit werde erst recht die Arnnuth empfunden, da werde die Unkenschheit vergehen und rechter Gehorsam gegen jedermann gelernt werden. Doch soll das nicht denen gesagt sein, welche den Rücktritt in die Welt nur zu größerer Ungebundenheit benutzen wollten, sondern nur der Zahl derjenigen, die durch das Wort Gottes ihre Untüchtigkeit zum Halten der Gelübde erkannt haben, den durch Menschen eingesetzten Stand verlassen und in einen andern, von Gott eingesetzten, die Ehe, treten, um sich durch Arbeit, „dazu sie wie der Vogel zum Flug geboren sind“, ehrlich zu nähren. Der Mönch wird endlich doch mit der erbetenen Gabe entlassen, aber mit der Hinweisung auf die Quelle alles Heils und der Ermahnung, bei den Kerzen nicht etwa Scotus und Bonaventura, sondern die Bibel zu lesen und sich durch das Wort Gottes erleuchten zu lassen.

Die beiden letzten Dialoge, die aus der Zahl der sieben durch den Druck verbreitet wurden, wenden sich an Gegner und Freunde zugleich. Die Einleitung, ein Brief an einen Breslauer Bürger, unterrichtet uns über die Verhältnisse, unter denen sie geschrieben worden sind. Die Anhänger der alten Lehre vermißten im Leben der Evangelischen das, was doch als sittliche Folge der evangelischen Predigt unerläßlich war; die eifrigen Romanisten entnahmen dem ärgerlichen Wandel einzelner Gegner eine wirksame Waffe, die sie gegen die ganze Partei handhabten. Hier nach beiden Seiten hin, abwehrend und ermahnend, seine Stimme hören zu lassen, darin erkannte Hans Sachs, der durch seine tiefe Einsicht in das bürgerliche Leben mit seinen bewegenden Leidenschaften wie in die socialen Uebelstände zunächst seiner Vaterstadt, durch die Schärfe und Unbestechlichkeit seines Urtheils, die auf der

vollkommenen Freiheit von Parteilidenschaft und persönlicher Erbitterung beruht, zu diesem Dienst an der Glaubenssache befähigt war, seinen Beruf wie seine Pflicht. Es ist allerdings leichter, Altes zu verwerfen, als Neues, Ungewohntes zu üben, leichter, äußere Formen abzulegen, als das eigene Innere umzugestalten. Wie manchen mochten äußere Gründe, selbst nur der Geist des Widerspruchs, der neuen Lehre zugeführt haben! Ueberdies vergaß ein Theil der Theologen über einzelnen dogmatischen Streitigkeiten, den moralischen Gehalt der ganzen Lehre hervorzuheben. Darin lag aber gerade jetzt, wo ein Theil der äußern Schwierigkeiten überwunden war, eine große Gefahr; waren doch eben durch schlimme Erfahrungen dieser Art bedeutende Männer, wie Wilibald Pirckheimer, der guten Sache entfremdet worden. In der That waren die Gegner derselben, welche „mit Disputieren und Schreiben wenig erlanget, noch weniger mit ihren ungezählten Hintertücken, auf das sündige Leben der Lutherischen verfallen“. Dieses mußte fallen „vor der evangelischen Posaune wie die Stadtmauern von Jericho“; so war ihnen jede Waffe entzogen außer der letzten, „die Hände in christlichem Blute zu waschen“, wie denn diese Absicht sich schon drohend ankündigte; dann aber war die Schuld wenigstens nicht bei den Evangelischen, und alles durfte in Gottes Hand gestellt werden. In dem „Dialogus, des inhalt ein argument der römischen wider das christlich heuslein, den geiz, auch ander offentlich laster etc. betreffend“, steht dem „Romanns“ ein Junker „Reichenburger“, der auch in dem 1551 gedichteten (32.) „Fastnachtspiel, der unersetlich geizhunger genant“, auftritt, als Repräsentant der besitzenden Klasse gegenüber. Ein Wortspiel des Junkers, Geizigkeit für Geistlichkeit, führt die Unterredung auf ein Grundübel schon jener Zeit, unter dem vorzüglich die armen und arbeitenden Klassen zu leiden hatten, die Vorkäuferei, nicht etwa „zu gemeinem Nutz“, sondern um die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse in die Höhe zu treiben, die

Handelscompagnien, die „Spezereien“ aufkauften, um den Preis der Waaren willkürlich bestimmen zu können, das Umgehen mit falschem Maß und Gewicht, das „Ueberschnellen“ in den Rechnungen u. s. w., ferner auf den Wucher mit Darlehen und die Härte der Gläubiger gegen die Armen, die nicht zahlen können und den Gerichten verfallen, „wo es oft gar unchristlich zugeht mit falschen Zeugen, Eiden und Beugung des Rechts“. Wem in dieser Beziehung ein Einblick in die socialen Verhältnisse des Jahrhunderts erwünscht ist, den verweisen wir auf Reinhold Köhler's Ausgabe der „Dialoge“ (Weimar 1858); eine Stelle des Gesprächs aber auch für unsere Leser anzuhoben, wollen wir uns nicht versagen, weil sie ein Zeugniß dafür ablegt, wie klar Hans Sachs den frevelhaften Mißbrauch des Kapitals, der also keine neue Erfindung ist, erkannt hat: „Weiter regiert der Geiz gewaltiglich unter den Kaufherren und Verlegern (Unternehmern), die da drücken ihre Arbeiter und Stückwerker (Stückarbeiter); wenn sie ihnen ihr Arbeit und Pfenwert (Waaren) bringen oder heimtragen, da tadeln sie ihre Arbeit aufs hinderst (aufs äußerste); dann steht der arm Arbeiter zitternd bei der Thür, mit geschlossenen Händen, stillschweigend, auf daß er des Kaufherrn Huld nit verlier, hat etwan vor Geld auf die Arbeit entlehent, alsdann rechent der Kaufherr mit ihm wie er will und meint noch, er habe recht gethan“; und doch hat er eine Sünde begangen, die schon das Alte Testament wie Mord und Todtschlag verdammt. In seiner Ansicht über den Zinswucher geht unser Dichter noch einen Schritt weiter als Luther, indem er selbst die Annahme einer Erkenntlichkeit für Darlehne für sündlich hält und die Zinszahlung nur von liegenden Gründen gestatten will. Der letzte der Dialoge, wie die drei genannten 1524 geschrieben: „Ein gesprech eines evangelischen christen mit einem lutherischen, darin der ergerlich wandel etlicher die sich lutherisch nennen angezeigt und brüderlich gestraft wirt“, ist eine erweiternde Auslegung des apostolischen Wortes: Lasset niemand ein

Mergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde. Nicht ein tadelloser Wandel allein ist, was noththut, sondern auch die dulddende Liebe, die nicht überall, namentlich aber nicht in den gleichgültigen Dingen, strafend antritt, ja selbst in diesen, wie in dem Enthalten vom Fleisshessen am Freitag, nachgebend, lieber sich einer Beschränkung der evangelischen Freiheit fügen, als den Schwachen in der Erkenntniß Anstoß geben will. Zu den beiden uns schon bekannten Evangelischen, Peter und Hans, tritt ein altgläubiger Katholik hinzu, um von seinem Standpunkte aus dem weniger duldsamen Eiferer entgegenzutreten; endlich gelingt es dem versöhnlichen Wort des Schuhmachers, ihn zum Anhören einer evangelischen Predigt zu bewegen.

Solche Milde aber auch da zu üben, „wo vor allem eine Reformation noththut“, den Uebergriffen der geistlichen Macht über die weltliche, dem Gewissenszwang und der Genugthuung durch Scheinwerke, kurz allem demjenigen gegenüber, was in der „wittenbergischen nachtigal“ und den ersten Dialogen als Ausfluß des päpstlichen Regiments bekämpft wird, das lag nicht in dem Wesen des Mannes, dem alle Menschenfurcht fremd war. Durch Andreas Osiander, der damals an St.=Lorenz durch seine Predigten das Evangelium mächtig förderte, deren Inhalt er sogar in Meisterliedern niederlegte, wurde Hans Sachs zur Betheiligung an einem rücksichtslosen Angriff auf das Papstthum veranlaßt, welcher eine um so größere Wirkung versprach, da schon die gewählte Form demselben eine weitere Verbreitung sicherte. Osiander hatte eine merkwürdige Schrift, Weissagungen eines calabreser Abts Joachim aus dem 13. Jahrhundert über die Geschichte der päpstlichen Macht, Bilder, von dunkeln prophetischen Aussprüchen begleitet, kennen gelernt. Er beschloß, eine Nachbildung der „Gemälde“ zu veröffentlichen, denen er selbst eine Erklärung im anti-papistischen Sinne hinzufügte; Verse unsers Dichters, in vier Zeilen zusammengefaßte Summarien des Prosatextes,

solkten das Ganze populärer machen. Das so entstandene Büchlein erschien unter dem Titel: „Eyn wunderliche Weyssagung, von dem Bapstthumb, wie es ihm biß an das endt der welt gehen sol, in figuren oder, gemäl begriffen, gefunden zu Nürnberg, im Cartheuser Kloster, vnd ist seher alt. Eyn vorred, Andreas Osianders. Mit gütter verstandlicher außlegung, durch gelerte leut, verflert. Welche, Hans Sachs im teutsche reymen gefast, vnd darzu gesetzt hat. im M. D. xxvij Jar.“ Zu Ende: „Gedrückt durch Hans Gildenmundt.“ Die Vorrede sagt, der Herausgeber habe zwei Handschriften aus dem Kloster und der Rathsbibliothek zu Grunde gelegt; in der That aber benutzte er einen Druck der „Vaticinia Joachimi“ (Bononiae 1515, 4.). Das Exemplar, welches als Grundlage der Verhandlung zwischen dem Prediger und dem Dichter gedient hat, mit den von der Hand des ersten eingeschriebenen Versen befindet sich in Wolfenbüttel. Eins der Bilder ist geändert; statt eines Papstes mit einer Rose in der einen, einer Sichel in der andern Hand, daneben auf der Erde ein Feuerstahl und ein menschliches Bein, ist ein Mönch dargestellt. Auf diesen Gedanken hatte ihn wol das Wappen Luther's gebracht: „damit man sehe, wer der Mönch sei, so stehet er da in seiner Kleidung und hat sein Zeichen, die Rosen, in der Hand, ich mein ja, es sei der Luther“; während die Attribute bedeuten sollen, „daß er alles Fleischnliche wie Gras abschneidet und ausreutet und das Feuer der christlichen Liebe wieder aufschlagen und anzünden wird“:

Das tet der heilt Martinus Luther,
 Der macht das evangeli lauter.
 all menschenler er ganz abhant
 und selig spricht, der got vertraut.

Luthern selbst kam das Büchlein „mit prophetischen Bildern, die, meine ich, Hieroglyphica heißen, so den Lauf und die Schicksale des Papstthums sehr eigentlich vorauszeigen“, erwünscht und er sprach seinen Entschluß aus, dasselbe wieder

abdrucken zu lassen. (Brief an G. Spalatin vom 29. April 1527, Luthers Schriften, Halle 1749, Bd. 21, S. 1038). Auch sein Bild mit der Sichel gefiel ihm wohl, doch mochte er aus Bescheidenheit die Rose nicht auf „sein Zeichen“, auf seine persönliche Wirksamkeit, deuten, sondern nur auf das evangelische Predigeramt überhaupt (a. a. O., S. 1040). Wirklich sind drei Nachdrücke noch aus dem Jahre 1527 bekannt. Desto heftiger fühlten sich die Altkatholischen verletzt. Das Vorwort schließt überdies mit einer Mahnung an die „Papisten“, zu sehen, wie es um sie stehe, und sich darein zu schicken: „denn sie müssen herunter, da hilft nichts für, sie haben ihnen nun die Wahl, ob sie sich freundlich und on Schaden wollen herab lassen führen, oder ob sie feindlich zu ihrem Nachtheil wollen herabgestürzt sein“, Gott werde dazu wol eine Ruthe finden. Dem Einfluß angesehener Gegner gab der Rath um des Friedens willen nach. Einem Protokoll vom 27. März 1527 zufolge wurden Osiander und der Verleger ernstlich verwahrt; dem letztern wurde sogar aufgegeben, die vorrätthigen Exemplare samt den geschnittenen Formen auf das Rathhaus abzuliefern; auch wandte sich der Rath nach Frankfurt mit dem Ersuchen, „auf solche Büchlein Achtung“ haben und dieselben auf seine Kosten ankufen und abthun zu lassen. Hart wurde auch der Dichter angesehen; dem Vorwurf, den er von den Romanisten gleichsam mit Dank acceptiert hatte, wurde durch die Entscheidung der städtischen Behörde ein thatsächlicher Ausdruck gegeben: „an solches Büchlein habe er die Reimen zu den Figuren gemacht; nun sei solches seines Amtes nicht, gebühre ihm auch nicht, und es sei des Rathes ernster Befehl, daß er seines Handwerkes und Schuhmachens warte, sich auch enthalte, einig Büchlein oder Reimen hinsüro ausgehen zu lassen“, sonst werde der Rath nach Nothdurft gegen ihn handeln („Historischdiplomatisches Magazin für das Vaterland“, Nürnberg 1781, I, 315 fg.). In der That scheint das Verbot nicht ohne Einfluß auf seine schriftstellerische Thätigkeit geblieben zu sein;

wenigstens ist die nächste Zeit nach demselben an Einzeldrucken seiner Gedichte fast leer.

Der geistigen Arbeit an dem Ausban der neugegründeten Kirche hatte er sich schon seit 1524 durch eine Anzahl geistlicher Lieder angeschlossen, theils Umarbeitungen älterer Kirchengesänge in evangelischem Sinne und Umdichtungen weltlicher Volkslieder, theils solcher, die auf Glaubenssätzen der Heiligen Schrift gegründet sind, oder in directer Anlehnung einzelne Psalmen in strophischer Bearbeitung wiedergeben. Sobald die Bibel selbst ihm vorlag, wurde sie für ihn auch sofort eine Fundgrube, die ihm eine unerschöpfliche Fülle von Stoffen für den Gesang sowol wie für den Spruch, nach ihrem geschichtlichen und didaktischen Gehalte, eröffnete.

Bei einer Richtung seines gesammten Wesens länger zu verweilen, schien die durchschlagende Bedeutung derselben zu gestatten. Hans Sachs ist in hervorragendem Sinne ein evangelischer Dichter. Wie die politischen Ereignisse und Zustände sich in seiner Dichtung widerspiegeln, ist in der Einleitung zu den „Liedern“ besprochen worden. Hier ruht seine Grundanschauung auf der einfachen Wahrnehmung, die doch dem Blicke so vieler sich entzog, daß eben nur das Sonderinteresse der Fürsten das Vaterland gefährde, und auf der Ueberzeugung, daß erst aus der Eintracht aller die Rettung erwachsen werde („Gesprech der götter“, Nr. 13). Das Allgemeine führte ihn auf das Besondere, auf das Leben in seinen verschiedenen Formen und Interessen. Auch hier sah er überall Untröstliches, das ihm nicht allein gegen die sittliche Weltordnung zu verstoßen, sondern auch das allgemeine Wohl zu untergraben schien, moralische Verfunkenheit, Schwäche und Thorheit, rohe Gewaltthätigkeit neben Lug und Trug, Selbstüberhebung, die alles besser zu verstehen glaubt, neben der Dummheit mit ihrem Gefolge von Aberglauben u. s. w.: alles Uebelstände und Gebrechen, gegen die fortan der didaktische Gehalt seiner poetischen Thätigkeit in Lied und Spruch den Kampf aufnimmt.

Eingehend ist von Goedeke gesagt worden, daß Hans Sachs, als ein ausschließliches Zurückgreifen auf die Heilige Schrift, die nun im Volke unmittelbar zu wirken begann, nicht mehr geboten erschien, sich nach andern Stoffen umseh. Es ist dargelegt worden, wie seit seinem Bekanntwerden mit der Uebersetzung der „Cento novelle“ von Steinhöwel ihn die Fabeln des Aesop und zwei andere Schriften Boccaccio's, „Von den berühmten Frauen“ und „Vom Glückswechsel“, zu den hervorragenden Historikern und Dichtern des griechischen und römischen Alterthums führten, wie dann ferner aus den Chroniken und Reisebeschreibungen seiner Zeit, aus der Volksliteratur, den fliegenden Berichten über Zeitereignisse, neben dem, was Hans Sachs selbst die tägliche Erfahrung nennt, dem selbst Erlebten und Gehörten, dem wachsenden Ströme seiner Dichtung stets neue Quellen zuslossen. Im Jahre 1536 am 25. August in dem oben erwähnten Gedicht „die neun gab der Muse“ konnte er die Zahl seiner Gedichte schon auf fünfhundert (fünftausend ist Druckfehler) angeben. Nur eine Zeit lang, so erzählt er selbst, fühlte er sich ermüdet und der Quell seiner Dichtung begann matt und langsam aufzuschließen (Nr. 34); er war sogar zu dem Entschluß gekommen, allem Dichten, das ihm statt Dankes und Lohnes doch nur Feindschaft eingetragen, für immer zu entsagen. Es hielt diese Stimmung an bis nach dem Tode seiner ersten Frau. Und auch nachdem er sich zu einem neuen Leben ermaunt hatte, konnte doch erst eine äußere Veranlassung ihn zu der gewohnten Thätigkeit zurückführen (IV, 1, 1). Zu Ende des Jahres 1561 und im Anfang 1562 herrschte wieder die Pest in Nürnberg, der in der Stadt und den Vorstädten gegen neuntausend Menschen erlagen. Statt, wie andere thaten, die Stadt zu verlassen, beschloß er dem göttlichen Willen nicht vorzugreifen; er zog sich nur ganz in seine durch die zweite Frau ihm wieder liebgewordene Häuslichkeit zurück, und da nun die Ruhe in seinem Handwerk ihm Muße gönnte, begann er von neuem zu schreiben; am 12. De-

cember des folgenden Jahres schlug er die Zahl dessen, was so entstanden war, auf „vierthalbhundert“ an. Es ist bekannt, wie bis zum Ende seines Lebens diese Zahl auf mehr als sechs tausend angewachsen ist, sodaß Hans Sachs, der des ganzen der Zeit zugänglichen Stoffes sich bemächtigte, um denselben in allen Gattungen neu zu beleben und seinen didaktischen Werth nach allen Richtungen hin zur Geltung zu bringen, auch dem äußern Umfang des Geleisteten nach als „der reichste“ unter den deutschen Dichtern nicht bloß seines Jahrhunderts dasteht.

Ein Theil der Gedichte ist in Einzeldrucken erschienen. Erst 1558 unternahm ein augsbürger Verleger die Herausgabe eines Bandes von Spruchgedichten. Er glaubte schon aus dem Grunde auf die Theilnahme der Leser in allen Ständen rechnen zu dürfen, weil hier die Werke eines Dichters in der Sprache geboten wurden, „darin bisher teutsch und deutlich genug, ja hell und klar wie der lieben Sonnen Schein die Wahrheit Gottes Worts geleuchtet hat“, dann aber, „weil hier aller Tugenden Lehr und Beispiel gegeben und der Menschen Wesen und Wandel geschildert werde, die dem gemeinen Mann, wie dem Vaterlande teutscher Nation sehr dienstlich und löblich sein mögen“. Ueber Inhalt, Plan und Zweck der Sammlung legt der Dichter selbst in der Vorrede Rechenschaft ab; den Gattungen nach bestehen seine Gedichte in „Tragedien, Comedien, Historien, Kampsgesprächen, Gesprächen, Lobsprüchen, Klageden, Comparationen, Sprüchen, Fastnachtspielen, Fabeln und Schwänken“. Diese Verschiedenheit machte die Anordnung schwierig; der Dichter gibt dem Leser zu bedenken, daß sein Buch nicht wie andere gleichsam ein Corpus sei, darin immer eine Sentenz der andern die Hand reicht, sondern aus einzelnen Gedichten gesammelt, deren jedes für sich selbst ein Werk ausmache. So schien es genügend, Gleichartiges „allein der Materi nach“ zusammenzustellen. In die erste Abtheilung kamen alle Gedichte aus Heiliger Schrift oder „derselben gemäß“; den

zweiten Theil bilden „weltliche Historien aus den wahrhaftigen Geschichtschreibern und den Poeten“; der dritte Theil „fürbildet die Würdigkeit der löblichen Tugend, dagegen die Schändigkeit der Vaster“; in den vierten Theil wurden „mancherlei Stück ungleicher Materi“, als Lobsprüche, Zuchtlehren, Hauslehren, aufgenommen, während der fünfte aus Fastnachtspielen, Fabeln und guten Schwänken besteht, „die jedoch nicht allein kurzweilig, sondern auch nützlich zu lesen sind, weil fast jedes Stück mit einer angehängten Moral beschloffen ist“. Ein zweites, 1560 herausgegebenes Buch enthält in vier Theilen geistliche Gedichte und solche, „so aus den Sentenzen und Sprüchen der Philosophen gezogen sind“, und eine weitere Sammlung von Historien, Fastnachtspielen, Fabeln und Schwänken „aus den Fabeldichtern und täglicher Erfahrung“. Der Verfasser durfte wohl befürchten, daß die Gelehrten ein Buch so bunten Inhalts ein „Monstrum oder Meerwunder“ nennen möchten; sein Zweck war aber nicht, zunächst diesen gerecht zu werden, sein Werk will vielmehr ein „gemeines Lusthänslein“ sein, „so an offener Straßen stehet für den gemeinen Mann, ein Garten nicht allein mit süße Frucht tragenden Bäumlein zur Speise der Gesunden, sondern auch mit herbem und bitterm Kraut zur Arznei: man soll aber auch neben wohlriechendem Feiel, Rosen und Lilien mancherlei schlechtes Kraut und Feldblümlein finden, doch mit schönen, lieblichen Farben, die schwermüthigen Herzen fröhlich und leicht zu machen“. Das dritte Buch erschien im folgenden Jahre, außer dem „wunderlichen Traum“ (Nr. 35) ausschließlich dramatische Dichtungen geistlichen und weltlichen Inhalts, Scherz- und Fastnachtspiele darbietend. Diese hatte der Dichter „als einen besondern, lieben und heimlichen Schatz“ noch zurückgehalten; doch dem Sprichwort nach: Aller guten Dinge sollen drei sein, ließ er sich endlich überreden, dieselben seinem Druckerherrn zu übergeben und damit sich zur Ruhe zu setzen. Was nach des Meisters Tode sich noch in seinem Nachlaß vorfand,

neben einer Nachlese verschiedener Gedichte eine Bearbeitung der Psalmen und anderer Bücher des Alten Testaments, kam endlich 1578 und 1579 in zwei Bänden als viertes und fünftes Buch heraus. Schon zu Lebzeiten des Dichters aber waren von dem ersten Bande zwei, von dem zweiten eine neue Auflage erschienen; und auch in den nächsten Jahren bis zum Dreißigjährigen Kriege wurden sie ebenso wie die spätern Bände wiederholt neu herausgegeben.

Der Wunsch, die reiche Fülle der Stoffe und die Mannichfaltigkeit der didaktischen Richtungen in den Hauptarten der Spruchgedichte, der Historien, Schwänke, Fabeln, Sprüche und Gespräche, wenigstens annähernd erkennbar hervortreten zu lassen, ist für die Wahl der einzelnen Stücke bestimmend gewesen. Manches hat wegen persönlicher Beziehungen auf das Leben und Schaffen des Dichters, oder weil dasselbe einen Einblick in die Zustände seiner Vaterstadt gewinnen läßt, Aufnahme gefunden. Deshalb konnte auch anderswo schon Gebotenes nicht ausgeschlossen bleiben. Die Wiedergabe der Texte schließt sich den für die „Lieder“ maßgebenden Grundsätzen an. Die Willkür der Druckerwerkstätten mußte entfernt und die Schreibung auf die einfache Weise des Dichters, doch mit behutsamer Fügung unter den heutigen Gebrauch, zurückgeführt werden. Die sprachlichen Bemerkungen beschränken sich auf die Erklärung des der jetzigen Sprache überhaupt oder doch in seiner frühern Bedeutung Fremdgewordenen und auf die Uebertragung von Wörtern, die in ihrer dialektischen Abweichung nicht allen Lesern verständlich sind.

Göttingen, 1. August 1870.

Julius Tittmann.

Vorwort zur zweiten Auflage.

In der vorstehenden Einleitung von Julius Tittmann, welcher am 17. Januar 1883 in Göttingen verstarb, habe ich nur an den Stellen Änderungen vorgenommen, für welche Thatsächliches bekannt geworden ist, das eine Berichtigung erforderte.

Für die Spruchgedichte ist die erste Ausgabe in fünf Bänden zu Grunde gelegt und eine der andern da zu Rathe gezogen worden, wo der erste Setzer oder Corrector des Dichters Original offenbar entstellte hatte. Wo Einzeldrucke sich von entschieden höherm Werthe erwiesen, wie bei der „wittembergisch nachtigal“, sind diese maßgebend gewesen. So hatte Tittmann sich schon die Aufgabe gestellt; ich glaubte noch einen Schritt weiter gehen und die Lesart der Handschrift Hans Sachsens soweit möglich in diese zweite Auflage aufnehmen zu dürfen, hauptsächlich in den Gedichten, die erst nach seinem Tode veröffentlicht wurden. Aber auch in den andern gab es noch manchen Fehler zu tilgen.

Von einer Umstellung der Gedichte, um chronologische Ordnung zu erzielen, habe ich Abstand genommen; es genügte, das richtige Datum, wie es aus den Handschriften zu erbringen war, anzugeben.

Alle Citate sind genau nachgeprüft und wenn nöthig berichtigt und ergänzt worden.

Ausdrücklich will ich hier darauf aufmerksam machen, daß das H. J. Becker'sche Werk: „Hans Sachs im Gewande seiner

Zeit" (Gotha 1821) nur durch seine Holzschnitte große Bedeutung hat; der Text ist mit neuen, den alten angeähnelten Typen nach der dritten Folioausgabe (Nürnberg 1570 fg.) gedruckt, ohne daß in dieser Beziehung Nachbildung eines Originalblattes versucht wurde. Ich habe deshalb nur citirt „Becker“ mit der betreffenden Nummer des Blattes und dabei die Bezeichnung Einblattdruck absichtlich vermieden.

Dresden=Neustadt, 21. November 1884.

Edmund Goetze.

Z u h a l t.

Einleitung	Seite v
Vorwort zur zweiten Auflage.	xxxv

S p r u c h g e d i c h t e.

1. Historia. Ein kläglich geschichte von zweien liebhabenden, der ermört Lorenz	3
2. Die witttembergisch nachtigal, die man iez höret überall	10
3. Das schlauraffenland	30
4. Ein lobspruch der stat Nürnberg	34
5. Klag der wilden holzleut über die ungetreuen welt	44
6. Der waltbruder mit dem esel, der argen welt tut nie- mant recht	48
7. Baldanderst. Baldanderst so bin ich genant, der ganzen welte wolbekant	52
8. Hans Nusfleiß	56
9. Heinz Widerporst	58
10. Das wütent her der kleinen dieb	62
11. Römischer königlicher majestat, Ferdinandi einreitung in des h. reichs stat Nürnberg, den VII tag Februarij im M. D. XL. jar	66
12. Die wolfsklage über die bösen menschen	72
13. Ein artlich gesprech der götter, die zwitracht des römischen reichs betreffent	78
14. Ein epitaphium oder klagred ob der leich doctor Mar- tini Lutheri	92
15. Der junkbrunn	95
16. Schwank: die hasen fangen und braten den jeger.	97
17. Lantsknechtspiegel. Des kriegs art, frucht und lon magst du hierin verston	101
18. Schwank: Eulenspiegels disputation mit einem bischof ob dem brillenmachen	111
19. Ein gesprech mit dem faulen Lenzen, welcher ein haupt- man des großen faulen haufen ist.	116
20. Klag dreier frauen über ir hausmeit	122

	Seite
21. Schwank: Das unthulden bannen	125
22. Gespräch: Sanct Peter mit den lantsknechten	130
23. Schwank: Der teufel leßt kein lantsknecht mer in die helle faren	133
24. Die halb rosdeck	138
25. Schwank: Sanct Peter mit der geiß	144
26. Fabel: Der zipperlein und die spinn	149
27. Schwank: Die Fünfinger bauren	156
28. Das gesellenstechen	159
29. Fabel der zweier meus	165
30. Fabel von dem fuchs und der fazen	168
31. Historia: Pappst Sylvester der ander ergab sich dem teufel	172
32. Fabel: Der rab mit dem toten fuchsen.	176
33. Schwank: Der gute montag	179
34. Der beschluß in das ander buch der gedicht	182
35. Der wunderliche traum von meiner abgeschieden lieben gemahel, Rünegund Sechsin	187
36. Historia: Des königs son mit den teufeln.	192
37. Historia: Herzog Heinrich der löw.	196
38. Schwank: Von dem frommen adel	202
39. Fabel: Der vogel Cassita mit sein jungen	205
40. Schwank: Claus Narren drei verwunderung in der stat Leipzig	208
41. Schwank: Der Heinz Nuru	213
42. Schwank: Die verkert tischzucht	217
43. Schwank: Eulenspiegel mit seinem heiltum	220
44. Fabel: Der faul bauer mit sein hunden	224
45. Schwank: Der bauer mit dem bodenlosen sack.	227
46. Historia: Ein wunderbarlich gesicht keiser Maximiliani löblicher gedechtnus von einem nigromanten.	231
47. Schwank: Der verlogten knecht mit dem großen fuchs.	236
48. Summa all meiner gedicht vom M. D. XIII. jar an bis ins 1567. jar	240
49. Der egelmeier	248
50. Historia: Die geschicht keiser Maximiliani löblicher ge- dechnus mit dem alchamisten.	249
51. Die werk gottes sint alle gut, wer sie im geist erkennen tut.	253
52. Das gesang der vollen brüder	257
53. Schwank: Des schefers warzeichen	259
54. Ein klaggespräch über die bitter unglückhaftige lieb	261

Spruchgedichte.

1.

Historia.

Ein kläglich geschichte von zweien liebhabenden, der ermört
Lorenz.

In Cento Novella ich las,
 wie das ein reicher kaufman sas
 in Italia, dem Welschlant,
 Missina war die stat genant;
 derselbig het erzogen schon 5
 drei sün, höflich und wolgeton,
 und auch ein tochter minniklich,
 schön, wol erzogen, adelich,
 die war Lisabeta genant,
 in zucht und tugent weit erkant, 10
 derhalb manch jüngling umb sie warb.
 da nun der alte kaufman starb,
 darnach an einem abent spat
 die drei brüder betten ein rat,
 sie wolten bei einander bleiben 15
 und iren handel wider treiben
 in aller maß gleich wie vorhin,
 auf gleichen verlust und gewin;
 das war der Schwester wol zu mut.
 die drei gewunnen großes gut, 20
 all ir handel gieng glücklich recht.
 sie hetten ein getreuen knecht,
 derselb war Lorenzo genant,
 war geboren aus deutschem lant;
 derselbig trib in iren handel. 25
 er was schön, jung, gerad, an wandel;

1. Gedichte, Buch I, Th. 2, 161^c; SG 2, 329; Lieder Nr. 11; Cento
 Novella von Steinhöwel, 157; Boccaccio, IV, 5. — Als „Tragedi“ bearbeitet:
 „Von der Lisabetha, eines Kauffherrn Tochter“, Buch II, Th. 3, Bl. 97 (1546). —
 5 schon, adv., schön, gut, wohl. — 7 minniklich, herzlich. — 25 in, ihnen. —
 26 an, ou, ohne.

demselben wart sein herz verwunt
 in strenger lieb in kurzer stunt
 gegen der junkfrauen, ich sag;
 bei ir sein herz war nacht und tag, 30
 und kunt das nit von ir ablenken;
 er tet vil tiefer seuffer senken
 und het ganz weder ru noch rast.
 nun was die junkfrau gleich so fast
 gen im in strenger lieb versert, 35
 ir lieb von tag zu tag sich mert;
 allein tetens ir herz erquickten,
 mit vil freuntlichen augenblicken
 teilt eins dem andern heimlich mit;
 doch weist eins von dem andern nit, 40
 biß doch eins dem andern bekennet,
 wie es in strenger liebe brennet.
 nach dem lebten in freud und wunnen,
 als oft in das geluck was gunnen;
 doch ist es war, wie man oft spricht, 45
 die lieb laß sich verbergen nicht.
 sie tribens kaum ein vierteil jar,
 da namens ire brüder war;
 der ein sprach: die sach stet nicht recht,
 mich dunkt warlich, wie unser knecht 50
 hul Lijabeta, unser Schwester,
 ich hab es wol gemerket gester;
 darumb so folget meinem rat,
 so wil ich heint zu abent spat
 mich legen heimlich under ir bet; 55
 ist's sach, daß der knecht zu ir get,
 sein lon er darumb nemen sol.
 der rat gefiel in allen wol.
 da nun der tag mit schein abwich,
 der bruder in ir kamer schlich 60
 und kroch under die betstat ein;
 nach dem kam Lijabeta sein

1. 32 senken, sinken, fallen lassen. — 34 gleich so fast, ebenso sehr. —
 44 gunnen, gönnen, intr. günstig sein; was gunnen, Umschreibung des praet.,
 so oft ihnen das Glück günstig war. — 59 abweichen, scheiden.

und legt sich an ir bet mit nam.
 nach dem Lorenzo zu ir kam,
 waren ganz frölich aller ding; 65
 frü der knecht wider von ir gieng.
 nach dem Lisabeta aufstunt,
 ir bruder herfür kriechen gunt,
 kam zu sein brüdern auf den sal
 und sagt in den großen unfal 70
 und sprach: ach wafen über wafen,
 der knecht hat unjer Schwester bjschlafen!
 darumb muß er laßen das leben.
 ein guten rat wil ich euch geben,
 wir drei wölln in walt spaziern, 75
 so muß der knecht mit uns passiern,
 da wöll wir diße schmacheit rechen.
 nach dem frümäl teten sie sprechen:
 wir wölln spazieren in den walt,
 wolauß, Lorenz, ge mit uns halt, 80
 Lisabeta, du bleib zu haus!
 mit dem all drei sie giengen auß.
 Lorenzo gieng sein herren nach,
 nach Lisabeta er unjach,
 wan er sach ir fert nimmer mer. 85
 mit im eilten sie also jer
 hin in den finstern walt grausam.
 da sprach der eltst bruder mit nam:
 Lorenzo, du untreuer knecht,
 du hast uns unjer Schwester gschmecht, 90
 darumb so muß du sterben hie.
 der knecht fiel nider auf sein knie
 und bat, daß man in leben ließ.
 der ein sein schwert durch in außstieß,
 hieb im darnach vil wunden tief. 95
 Lorenzo gar kläglichen rief:

1. 63 mit nam, namentlich, nämlich. — 68 gunt (gunde), praet., von ginnen, beginnen. — 71 wafen, interj., wehe. — 85 wan, denn. ir, der Genitiv scheint von nimmer mer abzuhängen, da wohl nur das geistige Sehen das Wahrnehmen und Beachten den Genitiv regiert (Deutsche Grammatik, IV, 658), wie bei nichts, nicht im Mhd., eigentlich: er sah nichts mehr von ihr. — 90 gschmecht, geschmächt, beschimpft.

Maria, kom zu meinem ent
 und für mein sel auß dem ellent!
 mit dem er seinen geist aufgab.

die drei machten im balt ein grab 100
 und den zerhauten leib eingruben
 und sich balt auß dem walde huben,
 funden ir Schwester in dem haus.
 sie fragt: ist Lorenz bliben daut?
 der ein sprach: nach im darffst nit fragen: 105
 er hat uns gar vil guts abtragen,
 ist darmit heimlich weg gezogen.
 sie sprach: ich hoff, das sei erlogen.
 der bruder sprach: ei, laß darvon,
 e dir auch wirt darumb dein lon. 110
 von der red wart ir herz gar schwer,
 gieng in ir kamer, weinet ser,
 ruft mit weinender stimm ellenz:
 o du mein herzlieber Lorenz,
 wie magst du sein so lang von mir? 115
 solch klag fürte sie ein monat schir.
 eins nachts tet sie lang klagu und weinen;
 da sie entschlies, wart ir erscheinen
 in ein gesicht traurig unmutig,
 erblichen, tödtlich und ganz blutig 120
 Lorenzo, den sie sichtlich sach,
 der gar seufzent da zu ir sprach:
 ach we uns, ach und immer we!
 Lijabet, du süht mich nit me,
 du darffst auch nit mer nach mir fragen; 125
 dein brüder haben mich erschlagen
 mortlich, heut ist der dreißigst morgen;
 mein leib leit in dem walt verborgen,
 begraben unter einer linden,
 mit meinem blut ist besprengt die rinden, 130
 darumb darffst du nit rufen mir,
 wan ich kum nintmer mer zu dir,
 du merest mir dardurch mein leiden.
 geseñ dich got, ich muß mich scheiden.

1. 104 d a u ß, d a u ß, da außen, draußen. — 106 a b t r a g e n, abgetragen, da-
 vongetragen, entwendet. — 113 e l l e n z, e l l e n t s, adv. — 118 w a r t, Umschreibung
 wie w a s, W. 44. — 121 s i c h t l i c h s e h e n, leibhaftig sehen — 128 l e i t, liegt.

mit dem der geist also verschwant; 135
 Lisabet erwachet zu hant,
 stunt auf und war gar schwach und mat.
 gar freuntlich sie ir brüder bat,
 soltens in garten lan spazieren,
 mit ir nam sie ir treue dieren, 140
 die all ir heimlichkeit wol west,
 die ir auch riet allmal das best.
 sie giengen hin in schneller eil
 in den walt auf ein welsche meil,
 suchten, biß das sie wurden finden 145
 ein große, außgebreite linden,
 die war besprenget mit sein blut.
 da das sach Lisabeta gut,
 da sank sie nider zu der ert,
 ir herz in onmacht wart verfert; 150
 ir meit tet sie trösten und laben.
 nach dem sie da gesehen haben
 neugrabne ert, da grubens ein;
 da sunt Lisabeta allein
 Lorenzo, iren höchsten hort, 155
 der lag ellendilich ermort.
 sie sank darnider zu den stunden
 und kuffet im sein tiefe wunden,
 die waren all von blut noch ret;
 da rufet sie: o grimmer tot, 160
 kom und beschleuß meins lebens ent
 sie rauft ir har und wunt ir hent.
 nach dem das arm betrübte weib
 das haupt löset von seinem leib,
 dasselb sie mit ir heimwerts trug. 165
 het sie den ganzen leib mit fug
 mit ir künden bringen darvon,
 warlich, sie het es geren ton.
 den andern leib sie beid eingruben
 und sich heimwerts gen hause huben; 170
 da sie beschloß ir kamertür
 und zog das tote haupt herfür

1. 136 zu hant, alsbald. — 140 dieren, Dirne, Mädchen. — 141 west, wußte. — 151 meit, Maid. — 162 wunt, wand. — 167 künden, können, können. — 168 ton, tan, gethan.

und tet da all ir klag verneuen
 und weinet so in ganzen treuen
 und kußt das tet haupt zu der stunt 175
 wol tausentmal an seinen munt,
 balsamiert das für al gebrauch,
 wunt das in ein grün seiden tuch,
 druckt das an ir brußt wunnesam.
 nach dem sie ein wurzscherven nam, 180
 leget darein das haubet wert,
 tet darein und drauß frische ert
 und pflanzet auf das haubet zart
 ein schmecket fraut von guter art;
 so lag das haupt im scherben verbergen. 185
 darnach, wenn sie außstund all morgen,
 zu stunt sie zu dem scherben gieng,
 dareb zu weinen anesieng,
 biß er wurt allenthalben naß,
 und auch mit rosenwaßer, das 190
 fraut wuchs und wudlet also ser
 von tag zu tag ie lenger mer.
 die frau den scherben hat so lieb,
 den ganzen tag sie bei im blieb.
 als nun ir brüder merkten, das 195
 ir diser scherb so liebe was,
 den scherben sie ir heimlich stalen
 und den in ein truben verhalen.
 da nun Ujabeta außstunt
 und iren scherben nicht mer funt, 200
 sprach sie: o we, nun muß ich sterben,
 hab ich verloren meinen scherben!
 vor leit sie zu der erden sank
 und wart von ganzem herzen frank.
 die brüder sprachen all gemein: 205
 was mag nur in dem scherben sein?
 villeicht hats iren schatz darinnen;
 und mit gar ungetreuen sinnen

1. 175 kußt, küßte, praet. von küssen. — 177 gebrauch, bruch, Gebrechen,
 Schaden: damit es nicht verderbe. — 180 wurzscherbe. Blumentopf. —
 184 schmecket, wohlriechend. — 191 wudeln, kräftig emporstießen, wuchern. —
 198 verhalen, verholen, praet. von verhehlen, verbergen.

tetens den wurzscherven außern,
 schütten heraus fraut und die ern, 210
 da fundens das tot haubet zart;
 darob erschrafen sie her hart,
 wan sie kunten es an dem har,
 das Lorenzen, irs knechtes, war.
 das haubet wurt von in verborgen; 215
 halt namens ir barschaft mit sorgen,
 flohen in Neapolis, und
 nach dem ein frau den scherben funt
 und sagt Lisabeta die mär,
 wie ir scherben gefunden wer. 220
 Lisabet in dem bet auffas,
 wolt sehen, wo ir scherbe was,
 doch war das haupt nit mer darinnen;
 da fiel sie mit betrubten sinnen
 umb und gab auf ir traurig sel. 225
 da loff zu alles volk gar schnel;
 zuhant ir magt da anesing,
 erzelt den leuten alle ding,
 wie sich all sach hette begeben
 in lieb zwischen ir beider leben, 230
 und wie ermordet leg Lorenz.
 sein leib den holet man behenz,
 auch funt man das tot haubet flug.
 beide leib man gen kirchen trug,
 da weinten die reichen und armen, 235
 ir beider tot tet sie erbarmen.
 man legt sie in ein grab zusamen;
 ir beider sel, ob got wil, kamen
 zusam dort in ewigen freuden,
 da sint sie ewig ungescheiden. 240

Der Beschluß.

So nemet diß geschicht zu herzen,
 wie lieb oft bringet großen schmerzen,
 schad, schant und ander ungelück
 und bringet vil der bösen stück.

1. 210 ern, erden. — 232 behenz, behentz, adv., behende.

derhalben frauen und juntfrauen 245
 sollen sich mit fleiß wol fürschauen,
 das solche lieb sie nit betrig,
 und in im herzen angeßig,
 dardurch in als unglück zu ste,
 sonder sollen biß in die e 250
 sparen ir lieb, die ist mit eren;
 auß elicher lieb tut sich meren
 heil und gelück allhie auf ert,
 ist bei got und den menschen wert.
 auß das eliche lieb aufwachs 255
 in rechter treu, das wünscht Haus Sachs.

Der spruch der ist mein erst gedicht,
 das ich spruchweis hab zugericht.

Anno salutis M.D.XV. am 7. tage Aprilis.

2.

Die witembergisch nachtigal, die man iez höret überal.

Wacht auf, es nahent gen dem tag!
 ich hör sungen im grünen hag
 ein wunnliche nachtigal;
 ir stim durchklinget berg und tal.
 die nacht neigt sich gen occident, 5
 der tag get auß von orient,
 die rotbrünstige morgenröt
 her durch die trüben wolken get,
 daraus die liechte sunn tut blicken,
 des mones schein tut sie verdrücken; 10

1. 248 angßigen, e. dat., obliegen, besiegen.

2. Die Witembergisch nachtigall, die man hez höret vberall. Holzschnitt: Wald, die Nachtigall auß einem Baum, links am Himmel die Sonne, rechts der Mond; allerlei Thiere, auß einem Hügel das Lamm mit der Kreuzfahne. Unter dem Holzschnitt: Ich sage ewch, wo dise swehgen, so werdē die stein schreyen. luce. xix. Am Schluß: Christus amator, papa peccator. 13 Bl. 4. Mit Randbemerkungen. Außerdem existieren jeyt noch fünf andere Ausgaben: 2) mit Randleiste. Am Ende: Gedruckt hn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw durch Jörg Gastel; 13 Bl. 4.; 3) mit Titelholzschnitt, ähnlich wie bei dem erstgenannten Druck, darunter: Gedruckt zu Ehlenburg durch Nicolaum Widemar. 12 Bl. 4. u. a. Die Randanmerkungen, soweit dieselben nicht bloße Inhaltsangaben sind, theilen wir mit. Gedichte, II, 1, Bl. 85; SG 1, 266; MG 2, 1. — 1 es nahent, 3. Person sing. praes. von nahenen (naehnen), nahen. — 10 Die Sonne verdrängt den Mond.

der ist iez worden bleich und finster,
 der vor mit seinem falschen glinster
 die ganzen hert schaf hat geblent,
 das sie sich haben abgewent
 von irem hirten und der weid 15
 und haben sie verlassen beid,
 sind gangen nach des mones schein
 in die wiltnus den holzweg ein,
 haben gehört des leuen stim
 und seint auch nachgefolget im, 20
 der sie gefüret hat mit listē
 ganz weit abwegē tief in die wüste.
 da habenē ir süß weid verloren,
 hant geßen unkraut, distel, doren;
 auch legt in der leu strick verborgen, 25
 darein die schaf fielen mit sorgen.
 da sie der leu dann fant verstricket,
 zuriß er sie, darnach verschlicket.
 zu solcher hut haben geholfen
 ein ganzer hauf reißender wolfen, 30
 haben die ellent hert besehen
 mit scheren, melken, schinden, freßen;
 auch lagen vil schlangen im gras,
 sogen die schaf on unterlas
 durch all gelid biß auf das mark. 35
 des wurden die schaf dürr und arf
 durchaus und aus die lange nacht
 und sint auch allererst erwacht,
 so die nachtigal so hell singet,
 und des tages gelenz herdringet, 40
 der den leuen zu kenneu geit
 die wölff und auch ir falsche weid.
 des ist der grimmig leu erwacht,
 er lauret und ist ungechlacht
 über der nachtigal gesang, 45
 das sie meldt der sunnen außgang,

2. 28 zureißen, zerreißen. verschlicken, verschlingen. — 31 besehen, belagern, feindlich angreifen. — 35 gelid, Glied. — 36 art, arg, schlecht, unbrauchbar. — 40 gelenz, glenz, Glanz. — 41 geit, gibt. — 43 des, dadurch, davon. — 44 ungechlacht, zornig, erboßt.

davon sein künigreich ent nimt.
 des ist der grimmig leu ergrimt,
 stelt der nachtigal nach dem leben
 mit list vor ir, hinden und neben; 50
 aber ir kan er nit ergriesen,
 im hag kan sie sich wol verschliefen
 und singet frölich für und für.
 nun hat der leu vil wilder tier,
 die wider die nachtigal blecken, 55
 waldefel, schwein, böck, tag und schnecken;
 aber ir heulen ist als fel,
 die nachtigal singt in zu hell
 und tut sie all ernider legen;
 auch tut das schlangengzücht sich regen, 60
 es wisfelt ser und widerficht
 und fürchtet ser des tages licht.
 in wil entgen die essent bert,
 darvon sie sich haben genert
 die lange nacht und wol gemeßt, 65
 loben, der leu sei noch der best,
 sein weid die sei süß unde gut,
 wünschen der nachtigal die glut.
 desgeleichen die frösch auch quaden
 hin und wider in iren ladden 70
 über der nachtigal geden,
 wan ir waßer wil in entgen;
 die wildgens schreien auch gagag
 wider den hellen liechten tag
 und schreien in gemeine all: 75
 was singet neuß die nachtigal?
 verkündet uns des tages wunne,
 sam macht allein fruchtbar die sunne,
 und verachtet des mones glest.
 sie schwig wol stil in irem nest, 80
 macht kein aufrur under den schafen.
 man solte sie mit feuer strafen!

2. 51 ir nit, vgl. Nr. 1, 85. — 52 sich verschliefen, verfrischen, ver-
 stecken. — 55 blecken, die Zähne zeigen. — 57 fel, fehl, ohne Wirkung, ver-
 geblich. — 59 ernider, hernieder, danieder. — 61 wispeln, sibilare, zischen. —
 70 lade, Lade, Psühe. — 71 geden, gedöne, Getön. — 78 sam, als ob. —
 79 glest, Glanz. — 80 sie schwig wol stil, es wäre besser, sie schwiege still.

doch ist diß mortgſchrei als umbjunſt;
 eß leuchtet her des tages brunſt,
 und ſingt die nachtigal ſo klar, 85
 und ſer vil ſchaf an diſer ſchar
 feren wider auß diſer wilde
 zu irer weid und hirten milde.
 etlich melden den tag mit ſchal,
 in maß recht wie die nachtigal; 90
 gen den die wölſ ir zen tun blecken,
 jagen ſie ein die dorenbeden
 und martern ſie biß auß daß blut
 und droen in bei feuers glut:
 ſie ſollen von dem tage ſchweigen; 95
 ſo tunt ſie in die ſunnen zeigen,
 der ſchein niemant verbergen kan.
 nun daß ir klärer mußt verſtan,
 wer die lieblich nachtigal ſei,
 die auß den hellen tag außſchrei: 100
 iſt doctor Martinuß Luther,
 zu Wittenberg auguſtiner,
 der auß außwecket von der nacht,
 darein der monſchein auß hat bracht;
 der monſchein deut die menſchen lere 105
 der ſophiſten hin unde here
 innerhalb der vierhundert jaren;
 die ſeint nach ir vernunſt gefaren
 und hant auß außgefüret ſer
 von der evangeliſchen ler 110
 unſeres hirten Jeſu Chriſt
 hin zu dem leuen in die wüſt.
 der lee wirt der bapſt genent,
 die wüſt daß geiſtlich regiment,
 darin er auß hat weit verfürd 115
 auß menſchenfünt, auß man jekt ſpürt.
 darnit er auß geweidnet hat,
 deut den goßdienſt, der iezunt gat

2. 87 die wild, wilde, Wildniß. — 90 in maß, wie, gleichwie. —
 96 ſo, ebenſo, auch. — 97 der, deren. — 100 außſchrei, außſchrie, verkün-
 dete. — 101, 102 Stumpfe Reime auß er. — 109 ſer, fern. — 116 fünt, An-
 ſchläge, Ränke.

in vollem schwanf auf ganzer erden mit münich, nonnen, pfaffen werden,	120
mit futten tragen, kopf bejchereu, tag unde nacht in kirchen pleren, metten, prim, terz, vesper, complet, mit wachen, fasten, langem bet.	
mit gertenbauen, kreuzweis ligen,	125
mit knien, neigen, bucken, bigen, mit glockenleuten, orgelschlagen, mit heiltum, kerzen, fanen tragen, mit reuchern und mit glockentaufen, mit lampenschütren, guad verkaufen,	130
mit kirchen-, wachs-, salz-, wasserweien; und desgeleichen auch die leien mit opfern und dem liechtlein brinen, mit walfart und den heiling dinen, den abent fasten, den tag feiren	135
und beichten nach der alten leiren, mit brüderschaft und rojentrenzen, mit ablaßlesen, kirchenschwenzen, mit pacemküßen, heiltumjchauen, mit meßstiften und kirchenbauen,	140
mit großem kost die altar zieren, tafel auf die welschen monieren, jammate meßigwant, keltlich gilden, mit monjtranzzen und silbern bilden, in klöster jchaffen rent und zinst.	145
diß alles heißt der bapst gojdbinst, spricht: man verdient damit den himel und löst mit ab der jünden schimel. ist doch als in der schrift ungrünt, eitel geticht und menschenjünt,	150

2. 123 complet, completorium, die letzte der Horen. — 124 bet, Gebet. Randbemerkung: wie der Gleißner im Tempel. — 128 heiltum, Heiligthümer, Bilder u. s. w., besonders Reliquien. — 134 heiling, Heiligen. — 138 kirchenschwenzen, ohne Andacht in die Kirche laufen. — 139 pacem küßen, Pax ist ein Metallplättchen, gewöhnlich mit dem Bilde des Lammes geziert, welches der fungierende Priester während des Gesangs des agnus dei küßt und auch der Gemeinde zum Küßen reichen läßt. — 141 kost, der, die Kosten. — 142 tafel, Gemälde. — 143 gilden, gülden. — 146 gojdbinst, Randbemerkung: es sagt unser Gardion auch, es seie war.

darin got kein gefallen hat.

Matthei am fünfzehnten stat:

vergebenlich dienen sie mir

in den menschengesetzen ir;

auch so wirt ein iegliche pflanze

155

vertilgt und ausgeroutet ganze,

die mein vatter nit pflanzet hat.

hör zu, du ganz geistlicher stat,

wo bleibst mit dein ertichten werken?

nun lat uns auß die mortstrick merken:

160

bedeuten uns des bapstes ney,

sein decretal, gebot, gesetz,

damit er die schaf Christi zwinget;

mit ban er zu der beicht uns dringet,

all jar zum sacrament zu gan,

165

verbent das blut Christi beim ban,

gebeut bei dem ban, alle jar

zu fasten vierzig tag fürwar.

junst vil tag und vier quatemer,

auch zu meiden fleisch und eier;

170

zu feiren vil tag er gebeut,

verbent etlich tag die hochzeit,

gefatterschaft und etlich grat;

zu heiratn er verboten hat

münich und pfaffen bei dem ban;

175

doch mügen sie wol huren ban,

frummen leuten ir finder legen

und fremde eweiber einsetzen.

unzal hat der bapst solcher bot,

der doch keins hat geboten got;

180

jagt die leut in abgrunt der hel,

zu dem teufel mit leib und sel.

2. 154 menschengesetzen ir, ihren von Menschen gegebenen Gesetzen. — 158 stat, der Stand. — 160 lat, laßt. — 166 das blut Christi, der Kelch im Sacrament. Randbemerkung: das uns Christus heißt nemen zu vergebung unser sünd. Matth. xxvj. — 169 quatemer, die strengen Fasttage an jedem ersten Feiertage des Vierteljahres. Die Reime sind stumpf wie in B. 101 und 102. — 170 auch zu meiden fleisch u. s. w., am Rande: das hat uns Christus freigelassen. — 173 grat, Verwandtschaftsgrade. — 177 legen, verlegen, in Schaden bringen. Am Rande: das ist iez überall sit, Gott erbärms. — 178 einsetzen, einlegen, ins Bett, sich beilegen, zulegen. — 179 bot, Gebot.

Paulus hat in gezeiget on
 am vierten zu Timotheon
 und spricht: der geist saget deutlich, 185
 das zu den letzten zeiten, sich,
 etlich vom glauben werden treten,
 und anhangen des teufels reten,
 werden leuten die e verbieten
 und etlich speis, die got durch gieten 190
 beschaffen hat mit dankagung.
 ich mein, das sei ie klar genung.
 nun lat uns schauen nach den wolffen,
 die dem bapst han darzu geholfen,
 zu füren solche tyrannei: 195
 bischof, probst, pfarrer und abtei,
 all prelaten und selforger,
 die uns vorjagen menschen ler
 und das wort gottes underdrucken,
 kummen mit vorgemelten stücken, 200
 und wenn mans bei dem liecht besicht,
 ist es als auf das gelt gericht.
 man muß gelt geben von dem taufen,
 die firmung muß man von in kaufen,
 zu beichten muß man geben gelt, 205
 die mess man auch umb gelt bestellt,
 das sacrament muß man in zalen,
 hat man hochzeit, man geit in allen,
 stirbt eins, umb gelt sie es besingen,
 wers nit wil tun, den tunt sie zwingen, 210
 und solt es einen rock verkaufen.
 also sie uns die woll ausraufen;
 und was sie lang ersimoneien,
 sie wider umb wucher hinleien,
 von zweinzg gulden ein malter foren, 215
 ich mein, das heist die schaf geschoren;
 auch wie hart sie das volk maulbanden
 mit den zehenden auf den landen,

2. 186 sich, siehe. — 190 gieten, gütten. — 192 ie, nun einmal. — 213 ersimoneien, durch Simonie erwerben. — 217 maulbinden, trans., Maulbinde anlegen, zäumen, anschnüren; der Sinn ist: hart zum Frondienst anhalten. Am Rande: da muß oft der wein an stöcken erfaulen, erfriessen (verfrieren), biß mein herr probst erlanbet, zu lesen.

da man mit in des herrgoß spilt,
 wie man sie bannet umb die gilt 220
 und sie mit liechten tut verschiffen.
 die armen bauren fronen müssen,
 das die starken schintfessel feiren,
 halb zeit in dem wirtshaus umbleiren. 225
 vier opfer muß man in auch reichen
 und den messpfenning des gleichen,
 und darzu an den feiertagen
 lant sie gelttäfelein rumb tragen;
 all kirchweib sie nach gelt auch dichten,
 ein jarmark mit heiltum aufrichten, 230
 darbei sie ablaßbullen haben,
 geltstöck lant sie in kirchen graben,
 also richt man dem armen volke;
 das heißt die schar Christi gemolte!
 auch kommen stationierer, 235
 antonier, valentiner,
 die sagen vil erlogner wort,
 das sei geschehen hie und dort,
 bestreichen frauen unde man
 mit ein vergulden eselszan 240
 und erschinden auch geldes krafft,
 schreiben leut in ir brüderschaft,
 holen die zinst alljährlich jar.
 darnach kumt ein erjame schar,
 heißt man zu teutsch die romaniſten, 245
 mit großen ablaßbullen kisten,
 richten auf rote kreuz mit fannen
 und schreien zu frauen und mannen:

2. 220 gilt, Schuld. — 221 verschiffen, verschießen, in den Bann thun, caudelas proiciendo excommunicationem indicare. (Frisch, Wörterbuch, II, 180.) — 223 schintfessel, Troßbube, Lotterbube. — 225 vier opfer, zu den vier Zeiten; am Rande: als dem iad zu, der kein boden hat. — 228 gelttäfelein, Heiligenbildchen, die feil geboten werden. — 233 richten, e. dat., jemand sein Recht geben. — 235 stationierer, die im Lande umherziehen, um fromme Gaben einzusammeln. — 236 antonier, die mit Gebeinen des heiligen Antonius als Heilmittel gegen die Roſe, Antoniusfeuer, umherziehen. valentiner, welche Heilthümer gegen die fallende Sucht, St.-Valten's Krankheit, ausbieten. — 241 krafft, die Menge, die Fülle. — 245 romaniſten, am Rande: Ablaßkrämer. D das Christus bald keme und jagt kauer und vertauer us dem tempel. Matth. xxi. — 247 san, pannus, Fahne.

legt ein, gebt euer hilf und steuer
 und löst die sel aus dem segfeuer; 250
 halt der gulden im fasten klinget,
 die sel sich auf gen himel schwinget.
 wer unrecht gut hat in sein gewalt,
 dem helfen sie es ab gar balt;
 auch gebens brief für schult und pein, 255
 da legt man in zu gulden ein.
 der schalkstrick sein so mancherlei,
 das heißt mir römisch schinderei.
 fürbaß merket von den bischöfen,
 wie es zuge an iren bösen, 260
 mit notari, officiellen,
 mit citazschreibern und pedellen
 an irem falsch geistlichen recht,
 wie man da schindet weit und knecht, 265
 auch wie man da zureiß die e,
 und nimmet gelt und anders me,
 und nöt sie auch, zusam zu globen;
 auch wie sie mit den leuten toben,
 die man zu in jagt in der beicht,
 die etwan geßen han villeicht 270
 fleisch oder eier in der fasten,
 das tunt sie also scharpf antasten,
 als het einer ein mort getan;
 auch wie sie umbgent mit dem han,
 wie sie in beschwern und verneuren, 275
 auch wie das arme volk sie steuren.
 auch mit dem wilt und dem gejeit
 tunt sie in schaden am getreit,
 halten rauber in iren flecken,
 die rauben, morden, stöcken, blöcken. 280
 auch füren bischof krieg mit trutz,
 vergießen vil christliches blutz,

2. 254 halt, sobald. — 255 brief; am Rande: ein paßport an den
 rensel. — 256 zu gulden, bei Gulden, guldenweise. — 259 fürbaß, ferner,
 weiter. — 261 official, bischöflicher Beamter, Vicar, Archidiaconus. —
 264 weit und knecht; am Rande: Heinz, gib 2 gulden, so bist ledig, wilt
 nit, so mußt Elfen haben mit vollem nutz oder im bann sein. gib gelt oder blut.
 Weir, du bist dem pfarrer ziiiij pfennig schuldig, löst du dich nit, so tunt wir
 dich in sweren bann. — 267 nöten, nöthigen. globen, geloben, Verlöbniß
 halten. — 277 gejeit, Jagd. — 280 stöcken, blöcken, in den Stock und den
 Block legen.

machen ellent witwen und weisen,
 dörfer verbrennen, stet zureißen,
 die leut verderben, schagen, preßen, 285
 ich mein, das heiß die schaf gefreßen.
 Christus solch wolf verkündet hat,
 Matthei am sibenden es stat:
 secht euch für vor falschen propheten,
 die in schafkleidern herein treten, 290
 inwendig reißen wolf ers nennet,
 an iren fruchten sie erkeumet.
 Marei am zwölften ers erklereten,
 spricht: habt acht auf die schriftgelerten, 295
 die gern gen in langen kleidern
 und laßen sich auch grüßen gern
 am mark und gasen, wo sie stan,
 und sitzen geren eben an
 in schulen und auch ob dem esen.
 den witwen sie ir häuser freßen 300
 und wenden für lange gebet,
 darumb so werden sie, verstet,
 deßer mer in verdammis fallen.
 o, wie tut hie Christus abmalen
 unser geistlicher gottlos wesen, 305
 sam wer er iez bei in gewesen!
 darbei kennt man sie under augen.
 die schlangen, so die scheslin saugen,
 sint münich, nunnen, der faul haufen,
 die ire gute werf verkaufen 310
 umb gelt, fes, eier, liecht und schmalz,
 um hüner, fleisch, wein, foren, salz,
 damit sie in dem vollen leben
 und samlen auch groß schetz darneben.
 vil neuer sint sie stet erdichten, 315
 vil bet und brüderschaft aufrichten,
 vil treum, gesicht und kindisch fet,
 das in der bapst dann als bestet,

2. 284 zureißen, zerreißen, zerstören. — 293 erklereten, erklärt ihnen.
 — 315 vil neuer sint; am Rande: Scilicet rosentrenz, psalter unser franen,
 himmlisch her. da luff wir dann haufenweis zu. — 317 fet, Plural von sat,
 fem., der, Anschlag. — 318 bestet, bestätigt.

nimt gelt und geit ablaß darzu,
 das schreienß dann auß spat und fru. 320
 mit solcher fabel und abweis
 hant sie uns gefürt auf das eis,
 das wir das wort gottes verließen
 und nur teten, was sie uns hießen,
 vil werck, der got doch keins begert; 325
 hant uns den glauben nie erklet
 in Christo, der uns selig macht.
 diser mangel bedeut die nacht,
 darin wir alle irr seint gungen.
 also hant uns die wolf und schlangen 330
 biß in das vierthhalbhundert jar
 behalten in ir hut fürwar
 und mit des bapsts gewalt umbtriben,
 biß doctor Martin hat geschriben
 wider der geistlichen mißbrauch 335
 und widerum aufdeckt auch
 das wort gottes, die heilig schrift
 er müntlich und schriftlich außrufft,
 in vier jaren bei hundert stücken
 in teutscher sprach, und lat sie drucken. 340
 das man verstet, was er tu leren,
 wil ich kurzlich ein weng erkleren.
 gottes geset und die propheten
 bedeuten uns die morgenröten;
 darin zeigt Lutber, das wir all 345
 miterben seint an Adams fal
 in böser begir und neigung,
 deshalb kein mensch dem gset tut gnung.
 halt wirs schon außwendig im schein,
 so ist doch unser berz unrein 350
 und zu allen sünden geneiget,
 das Moses ganz klerlich anzeigenet.
 nun seit das berz dann ist vermeilet,
 und got nach dem herzen urtheilet,

2. 321 abweis, Thorheit, Albernheit. — 326 nie erklet, am Rande:
 sonder histori, fabel und merlein. — 332 behalten in ir hut fürwar, am
 Rande: wer uns einredt, ist in des bapsts bann. — 338 außrufft, außruft,
 verkündet. — 340 lat, läßt. — 353 vermeilet, beschmutzt, befleckt (mit Sünde).

so sei wir all kinder des zoren, verflucht, verdamet und verloren; wer solches im herzen empfindt, den nagen und beißen sein sünt mit trauren, angst, forcht, schrecken, leit und erkent sein unmöglichkeit;	355 360
dann wirt der mensch demutig ganz. so dringet her des tages glanz, bedeut das evangelium, das zeiget dem menschen Christum, den eingebornen gottesson,	 365
der alle ding für uns hat tou, das gley erfüllt mit eignem gewalt, den fluch vertilgt, die sünt bezalt und den ewign tot überwunden, die hel zerstört, den teufel bunden und uns bei got erworben gnat,	 370
als Johannes gezeiget hat und Christum ein lamb got verkünt, das hinnimt aller welte sünt. auch' spricht Christus, er sei nit kumen auf ert den gerechten und frumen, sunder den sündern; er auch spricht, der gunt bedürf feins arztes nicht. auch Johannis am dritten melt:	 375
got hat so lieb gehabt die welt, das er gab sein einigen sun; all, die an in gelauben tun, dieselben sollen nit verderben noch des ewigen todes sterben, sunder haben das ewig leben.	 380 385
auch spricht Christus am eilften eben: wellicher gelaubet in mich, der wirt nit sterben ewiglich. so nun der mensch solch tröstlich wort von Jesu Christo sagen hort	 390
und das gelaubt und darauf baut und den worten von herzen traut,	

die im Christus hat zugesagt,
 und sich on zweifel darauf wagt,
 derselb mensch neu geboren heist 395
 auß dem feuer und heiling geist
 und wirt von allen sünden rein,
 lebt in dem wort gottes allein,
 von dem in auch nit reissen künde
 weder hel, teufel, tot noch sünde. 400
 wer also ist im geist verneit,
 der dient got im geist und warheit,
 das ist: das er got herzlich liebt
 und sich im ganz und gar ergiebt,
 helt in für ein gnedigen got; 405
 in trübjal, leit, in angst und not
 er sich als guß zu got versicht;
 got geb, got nem, und was geschicht,
 ist er willig und trostes vol
 und zweifelt nicht, got wöll im wol 410
 durch Jesum Christum seinen sun,
 der ist sein frid, ru, freud und wun
 und bleibt auch sein einiger trost.
 wem solcher glaube ist genost,
 derselbig mensch der ist schon selig, 415
 all seine wert sind got gefellig,
 er schlaf, er trint, oder arbeit;
 solcher gelaub sich dann außbreit
 zu dem nechsten mit warer liebe,
 das er kein menschen tut betrübe, 420
 sunder übt sich zu aller zeit
 in werken der barmherzigkeit,
 tut jederman herzlich als guß
 auß freier lieb, sucht keinen nutz,
 mit raten, helfen, geben, leihen, 425
 mit leren, strafen, schult verzeihen,
 tut iedem, wie er selbst auch wolt,
 als das von im geschehen solt.
 solchs würckt in im der heilig geist;
 also das gseß erfüllet heist: 430

Christus Matthei am siben den.
 hie merk, das dißes allein jen
 die waren christlich guten werke,
 hie muß man aber fleißig merke,
 das sie zur seligkeit nit din. 435
 die seligkeit hat man vorhin
 durch den glauben in Christum.
 diß ist die ler kurz in der sum,
 die Luther hat an tag gebracht.
 des ist Leo, der papst, erwacht 440
 und schmectet gar bald disen braten,
 forcht, im entgiengen die annaten,
 und würt im das papstmonet kom,
 darin er zeucht die pfrünt gen Rom;
 auch würt man sein ablaß nim kaufen, 445
 auch niemant gen Rom walfart laufen,
 würt nimmer können schaken gelt,
 würt auch nim sein ein herr der welt,
 man würt nim halten sein gebot, 450
 sein regiment würt ab und tot,
 so man die rechten warheit wißt;
 darumb brauchet er schwinder list,
 het die warheit geren verdricket
 und halt zu herzog Fridrich schicket,
 das er die bücher brennt mit nom 455
 und im den Luther schickt gen Rom.
 iedoch sein churfürstlich genat
 christlich ob im gehalten hat,
 zu beschützen das gotteswort,
 das er dann merket, prüft und hort. 460
 da dem papst dißer grif was sel,
 schickt er nach im gen Augspurg schnel;
 der cardinal bot im, zu schweigen,
 und kunt im doch mit schrift nit zeigen

2. 432 jen, sent, sind. — 441 schmecken, riechen. — 442 annaten, „die Hälfte der Zins des ersten Jahres auf allen geistlichen Lehnen.“ Luther, „An den christlichen Adel.“ — 443 bapstmonet, der Papst hat sechs Monate, abwechselnd mit den Bischöfen und Stiftern, die Lehnen zu verleihen. Luther, a. a. O. Randbemerkung: zweimal hundert tausend, 34 tausend, 518 gulden. Diese christliche stunde suchet der papst zu beschützen. — 445 nim, nieme, nimmer, nicht mehr. — 447 schaken, als Steuer eintreiben. — 451 wißt, wüßte. — 452 schwind, geschwind, gewandt, schlan. — 461 sel sein, fehlschlagen.

- klerlich, daß Luther het geirt; 465
 da dem kapt diß auch nit gieng firt,
 tet er den Luther in den ban
 und alle, die im hiengen an,
 on all verhör, schrift und probir.
 doch schrib Luther nur für und für 470
 und ließ sich diße bull nit iren.
 erst tet in der keiser citiren
 auf den reichstag hinab gen Worms;
 da erlit Luther vil des sturms.
 kurzumb, er solt nun revocieren, 475
 und wolt doch niemant disputieren
 mit im und in zum keiser machen.
 des blib er bstendig in sein sachen
 und gar kein wort nit widerriß,
 wan es war ie all sein geschrift 480
 evangelisch, apostolisch.
 des schid er ab frölich und frisch
 und ließ sich kein mandat abschrecken.
 daß wilde schwein deut doctor Ecken,
 der vor zu Leipzig widr in sacht 485
 und vil grober seu davon bracht.
 der bod bedeutet den Emser,
 der ist aller nunnen tröster;
 so bedeutet die kat den Murner,
 des kaptes maufer, wachter, turner; 490
 der waltesel den barfüßer
 zu Leipzg, den groben lözmeister.
 so deut der schneck den Cochleum.
 die fünf und sonst vil in der sum
 hant lang wider Lutherum gschriben; 495
 die hat er alle von im triben,
 wan ir schreiben het keinen grunt,
 nur auf langer gewonbeit stunt,

2. 466 firt, führt, fort (gehen), von statten (gehen), gelingen. — 469 probir, Beweis. — 485 sacht, socht (vaht). — 486 seu, etwas Unanständiges, Unstößiges, grober Irrthum. — 487 der bod, Familienwappen der Emser. — 490 turner, Thürmer. — 491 den barfüßer, Augustin von Aleveld, Franciscaner und Lector der Theologie zu Leipzig. — 498 Am Rande: Das türkenregiment hat lang gewert, ist darumb nit auß gott.

und funden nichts mit schrift probieren.
 so tet Luther stets schrift einfüren, 500
 das es ein bauer merken mecht,
 das Luthers ler sei gut und recht.
 des wurden siglos und unsinnig
 nun die schlangen, nunnen und münich,
 wöllen ir menschenfünt verteidung 505
 und schreien laut an iren preding:
 Luther jagts evangelium,
 hat er auch brief und sigel drum,
 das evangelium war sei?
 Luther richt auf neu feberei, 510
 o liebs volk, lat euch nit verführen,
 die römisch kirch die kan nit iren;
 tut gute werk, halt bapstlich bot,
 stift und opfert, es gefellt got;
 lat mess lesen, es komt zu steur 515
 den armen jelu in dem segfeur;
 dient den heiling und ruft sie an,
 tut fleißig gen vesper, complet gan;
 die zeit ist kurz, ein jedes merke,
 macht euch teilhaftig unser werke; 520
 wir singen, schreien oft mit kraft,
 so ir doheimen ligt und schlaft.
 des waren gotdienst tunt sie schweigen,
 tanzen nach irer alten geigen
 und tunt sich schmeichlen um die leien. 525
 ir weinkeller wil in verseien,
 ir forenböden werden ler,
 man wil in nimmer tragen her;
 haben doch willig armut globt,
 iez sicht man, wie ir haufen tobt, 530
 so in abget in iren fuchen,
 wie sie den Luther schmechen, fluchen

2. 499 probieren, beweisen. — 505 verteidung, vertheidigen. — 506
 preding, predigen, von predig, Predigt. — 512 die kan nit iren; am
 Rande: wemß not sei, reusper sich. — 515 zu steur, zu Hülfe, zu gute. —
 516 segfeur, am Rande: oder villeicht unserm kloster. — 521 mit kraft; am
 Rande: ein Mess um zii pfennig. — 523 Am Rande: der pfaß der laß, was im
 geprast, die paurn wolten nim opferen. — 526 verseien, verseihen, ver-
 siegen.

ein erzfeyer, schalk und böswicht,
 geit sich doch keiner an das liedt,
 tunt nur under den hütlein stechen, 535
 schreien, sam wöllen sie zubrechen,
 wo sie bei iren munnen sitzen,
 und machen auch, das sie erbigen
 wider das evangelium,
 wie man iez spüret unetum. 540
 die frösch quaden in iren hulen,
 bedeuten etlich hohe schulen,
 die auch wider Lutherum pleren
 und das on all geschrift bewerren.
 das evangeli tut in we, 545
 ir heidnisch kunst gilt nit als e,
 damit all doctor sint gelert,
 die uns die schrift haben verkert
 mit irer heidenischen kunst;
 auch tragen dem Luther ungunst 550
 die wildgens, deuten uns die leien,
 die in verfluchen und verspeien:
 was wil der münich neues leren
 und die ganz christenheit verkeren?
 unjer gut werck tut er verhinen, 555
 wil, man sol den heiling nit dinen,
 zu got allein sollen wir gelsen,
 kein creatur mäg uns gehelfen;
 unjer walfart er auch abstelt,
 von fasten, feirn er nit vil helst, 560
 wie wirs lang hant gehabt im brauch,
 desgleich von kirchen stiften auch,
 die orden heist er menschenfänt;
 auch schreibt Luther, es sei kein fänt,
 dann was uns hab verboten got; 565
 veracht damit des bapsts gebot,

2. 534 geit, gibt. — 535 under den hütlein stechen, heimlich, wie
 Taschenspieler. — 538 er bigen, heiß werden, sich ereifern. — 540 un etum, um
 und um. (Schmeller-Fronmann, Bairisches Wörterbuch, I, 77.) — 541 hul, hol,
 Loch. — 542 etlich hohe schulen, am Rande: exemplum Paris und Löwen.
 — 544 bewerren, wahr machen, beweisen. — 546 als e, wie zuvor; am Rande:
 scilicet Aristoteles, Plato, Virgilius. — 555 ver hin en, verhöhnen; am Rande:
 Christus spricht: kommt zu mir, ich wil euch erquiden. — 557 gelsen, (um
 hülfe) schreien. — 561 Am Rande: secundum ordinem romanorum, als dann war ist.

römischen ablaß auch veracht,
 spricht, Christus hab uns selig gmacht,
 wer das gelaubt und der hab gnug.
 ich mein, der münich sei nit klug, 570
 denkt nit, es sein vor leut gewesen,
 die auch haben die schrift gelesen.
 unser eltern, die vor uns waren,
 sint ie auch nit gewesen naren,
 die solche ding uns han gelert, 575
 hat etlich hundert jar gewert;
 solten die alle han geiret
 und uns mit samt in han verführet,
 das wöll got nit; das wil ich treiben
 und in mein alten glauben bleiben. 580
 Luther schreibt selzam abenteuer,
 man solt in werfen in ein feuer,
 in und all sein anhang vertreiben.
 diß hört man vil von alten weiben,
 von zopfnunnen und alten mannen, 585
 die das evangeli anzannen,
 verachten es in tollem sin,
 und stet doch unser heil darin!
 doch hilft als widerbellen nicht,
 die warheit ist kummen ans liecht; 590
 deshalb die christen widerferen
 zu den evangelischen leren
 unferes hirten Jesu Christ,
 der unser aller löser ist,
 des glaub allein uns selig macht. 595
 des seint all menschenfünt veracht
 und die bapstling gebot vernicht
 für lügen und menschengeticht,
 und hangen nur an gottes wort,
 das maniez hört an manchem ort 600
 von manchem christenlichen man.
 nun nemen sich die bischof an,

2. 569 und, Beziehungspartikel, Verstärkung des Pronomens. — 571 vor, zuvor. — 573 Am Rande: scilicet Thomas, Scotus, Alexander de Ales. — 585 zopfnunne, die das Klostergelübde nicht abgelegt, Begine. — 586 anzannen, anstetschen, jemand die Zähne zeigen. — 597 bapstling, päpstlichen. — 598 für, als. — 599 und hangen, nämlich die Christen. — 601 von manchem christenlichen man; am Rande: Gott sei lob, der seint on zal vil.

mit samt etlich weltlichen fürsten,
 die auch nach christenblut ist dürsten,
 lassen solich prediger fahen, 605
 in gefenknus und eisen schlachen
 und sie zu widerrufen dringen,
 in auch ein lied vom feuer sungen,
 das sie möchten an got verzagen;
 das heißt die schaf int hecken jagen. 610
 der tut man vil heimlich verlieren,
 so sie gleich ire ler probieren;
 eins teils bleiben im eisen bant,
 eins teils verjagt man aus dem lant.
 Luthers geschrift man auch verbrent, 615
 und verbeut sie an manchem ent
 bei leib und gut und bei dem kopf;
 wen man ergreift, der leßt den schopf,
 oder jagt in von weib und fint;
 das ist des Entchristis hofgesint. 620
 Christus das als verkündet hat,
 Matthei am zehenden es stat:
 nemt war, ich send euch wie die schafe
 mitten under der wölfe haufe;
 darumb seit wie die schlangen klug 625
 und wie die tauben on betrug,
 und hüt euch vor den menschen, sie
 wern euch überantworten ie
 für ire ratheuser und den
 euch geiseln in iven schulen 630
 und werden euch für fürsten, künngen
 umb mein willen gefangen bringen.
 dann sorgt nichts, was ir reden wolt,
 es wirt euch geben, was ir solt
 reden durch euers vatters geist, 635
 ein freunt gem andern wirt erbeist
 und im den tot anhelfen dan.
 ir wert gehaft von iederman

2. 605 solich prediger; am Rande: rat, wer sind die? — 606 schlachen,
 schlagen. — 612 Am Rande: ja, lieber, ja, groß herren achten heiliger schrifte
 aber nit. — 620 Entchrist, Antichrist; am Rande: owe, sweig, des ist zu vil. —
 631 künngen, künigen, Rönigen. — 634 geben, gegeben. — 636 gem, gegen
 dem. erbeist (erbeißt), erbittert.

umb willen meines namens heilig.
 wer an das ent verharret, wirt selig. 640
 verfolgt man euch von einer stat,
 so ziehet in ein andre drat.
 auch kumt die zeit, und wer euch tot,
 wirt mein, er diene damit got,
 fürcht die nit, die euch den leib töten, 645
 der sel können sie nit genöten.
 ir christen, merkt die trostling wort,
 so man euch secht hie oder dort,
 lat euch kein tyranei abtreiben,
 tut bei dem wort gottes beleiben, 650
 verlaszet e leib unde gut.
 es wirt noch schreien Abels blut
 über Cain am jüngsten tag.
 lat morden, was nur morden mag,
 es wirt doch kommen an das ent 655
 des waren Entchristis regiment.
 Apocalypsiss stet es hel,
 am achtzehenden capitel
 schreit der engel mit lautem schallen
 zweimal: Babylon ist gefallen, 660
 ein behausung der teufel woren,
 wan von dem wein des grimmen zoren
 ir unkeusch hant all heiden trunken,
 in irer unkeusch seint versunken
 künig und fürsten diser erden; 665
 auch ire kaufleut ganz reich werden,
 hantieren mit der menschen jelen.
 darnach weiter tut er erzelen:
 und ein andre stim hört ich schir;
 mein liebes volk, get aus von ir, 670
 wan ir sünt ist für got aufkommen;
 der hat irs frevels wargenommen,
 zalt sie, wie sie euch hat bezalt,
 und widergeltet ir zwifalt;

2. 639 heilig, heilig. — 642 drat, schnell, bald. — 643 und, relativ =
 wo. — 644 mein, meinen. — 646 genöten, Noth bringen. — 648 secht, fahet,
 fängt, gefangen nimmt. — 661 woren, worden; am Rande: der curtisanen mit
 samt dem römischen Hofgefund. — 663 unkeusche, die, Unkeuschheit. — 666 Um
 Rande: rat, wer die kaufleut sein.

wan sie spricht ie in irem herzen: 675
 ich sitz ein künigin on schmerzen,
 und ist sicher in irem dunken
 und von der heiling blut ganz trunken.
 darumb so werden ire plag
 zusam kommen auf einen tag: 680
 der tot, leit, hunger, alles ant,
 und mit feuer wirt sie verbrant.
 dan warlich stark ist got der her,
 der sie wirt richten. nun hört mer:
 Daniel an dem neunten melt 685
 und alle warzeichen erzelt,
 das man ganz klerlich mag verston,
 das kaptum deut das Babylon,
 von dem Johannes hat geseit.
 darumb, ihr christen, wu ir seit, 690
 tert wider aus des kaptes wüste
 zu unserm hirten Jesu Christe;
 derselbig ist ein guter hirt,
 hat sein lieb mit dem tot probiert,
 durch den wir alle sein erlost, 695
 der ist unser einiger trost
 und unser einige hoffnung,
 gerechtigkeit und seligung,
 all, die glauben in seinen namen.
 wer des begert, der spreche amen. 700

Anno salutis 1523. am 8. tage Julij.

3.

Das schlauraffenland.

Ein gegent heißt schlauraffenlant,
 den faulen leuten wol bekant,

2. 675 Am Rande: wir sind des römischen reichs erb. — 681 ant, Weh, Nummer. — 683 dan = wan; vgl. Nr. 1, 85. — 689 geseit, gesagt; am Rande: treibt aus menschen gebot aus ehren gewißen. — 690 wu, wo.

3. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 544; SG 3, 102. — Ein abentheurisch lied in dem roten zwingerton, von dem schlauraffen lande u. s. w. (Nürnberg, Kne-
 gund Hergotin, 8.). Vgl. Barnde, Brant's Narrenschiff, 455. Vgl. auch Holland's
 Anmerkung in Keller's Fastnachtspielen S. 1482. — Fischart's Geschichtlitterung,
 Kap. 8. Die Fassung erinnert an Hans Sachs' Bearbeitung.

Das ligt drei meil hinter weihnachten,
 und welcher daren wölle trachten,
 der muß sich großer ding vermaßen 5
 und durch ein berg mit hirsbbrei eßen,
 der ist wol dreier meilen dick;
 alsdann ist er im augenblick
 in den selbing schlauraffenlant,
 da aller reichthum ist bekant. 10
 da sint die heuser deckt mit fladen,
 lecktuchen die haustür und laden,
 von specktuchen dillen und went,
 die dröm von schweinen braten sent.
 umb jedes haus so ist ein zaun 15
 geflochten von bratwürsten braun,
 von malvasier so sint die brunnen,
 kommen ein selbs ins maul gerunnen;
 auß den tannen wachsen die krapfen,
 wie hie zu lande die tannzapfen, 20
 auß fichten wachsen bachschnitten,
 eirpleß tut man von birken schitten,
 wie pffifferling wachsen die flecken,
 die weintrauben in dorenbeden,
 auß weidenkoppem semmel sten, 25
 darunter bech mit millich gen,
 die fallen denn in bach herab,
 das iederman zu eßen hab.
 auch gehen die fisch in den lachen
 gsjotten, braten, gfulzt und bachten 30
 und gen bei dem gestat gar naben,
 lassen sich mit den henden faben;
 auch fliegen umb (möget ir glauben)
 gebraten hünner, gens und tauben;
 wer sie nicht facht und ist so faul, 35
 dem fliegen sie selbs in das maul.
 die seu all jar gar wol geraten,
 laufen im lant umb, sint gebraten,

3. 3 vgl. Nr. 19, 39. — 11 deckt, gedeckt. — 12 lecktuchen, leckerlein, Lebtuchen, Pfeffertuchen. — 13 dille, Stubendecke. — 14 drom, tram, Balken. — 17 malvasier guter Wein. — 21 bachschnitten, in Schmalz gebadene Semmelschnitte. — 22 schitten, schütten, schütteln. — 23 flecken, Ruchen. — 30 gfulzt und bachten, eingesalzen (Sülze) und gebaden.

iede ein meßer hat im rüch,
 darmit ein jeder schneidt ein stück 40
 und steckt das meßer wider drein;
 die kreuzkes wachsen wie die stein,
 so wachsen bauern auf den baumen
 gleich wie in unserm lant die pflaumen,
 wenns zeitig sint, so fallens ab, 45
 ieder in ein par stifel rab.
 wer pfert hat, wirt ein reicher meier,
 wan sie legen ganz körb voll eier;
 so schütt man auß den eseln feign.
 nicht hoch darf man nach kerjen steign, 50
 wie die schwarzer sie wachsen tun;
 auch ist in dem lant ein jungbrunn,
 darin verjungen sich die alten.
 vil kurzweil man im lant ist halten:
 so zu dem zil schießen die gest, 55
 der weitst vom blat gewinnt das best;
 im laufen gwinnt der lezt allein.
 das polsterschlafen ist gemein,
 ir weidwerk ist mit slöh und leusen,
 mit wanzen, ragen und mit meusen; 60
 auch ist im lant gut gelt gewinnen,
 wer fer faul ist und schleft darinnen,
 dem gibt man von der stunt zwen pfening,
 er schlaf ir gleich vil oder wenig;
 ein furz gilt einen bingerhaller, 65
 drei größzer einen jochinstaler,
 und welcher da sein gelt verspilt,
 zwifach man im das widergilt;
 und welcher auch nicht geren zalt,
 wenn die schult wird eins jares alt, 70
 so muß im jener darzu geben,
 und welcher geren wol ist leben,
 dem gibt man von dem trunk ein bazen,
 und welcher wol die leut kan fagen,

3. 42 kreuzkes, mit einem kreuz bezeichneter käse des klosters zum heiligen kreuz in donauwerd. — 50 kerje, kirsche. — 65 binger heller, d. h. ein schwerer, wie er am rheinzoll bei bingen gezahlt werden mußte. — 66 größzer, räupf. — 68 widergelten, erlösen. — 74 fagen, aufziehen, zum narren haben.

dem gibt man ein blappert zum lon. 75
 für ein groß lüg gibt man ein fron;
 doch muß sich da hüten ein man,
 aller vernunft ganz müßig gan;
 wer sin und wiß gebrauchen wolt,
 dem würt kein mensch im lande holt, 80
 und wer gern arbeit mit der bant,
 dem verbeut mans schlauraffenlant;
 wer zucht und erbarkeit het lieb,
 denselben man des lants vertrieb;
 wer unnützig ist, wil nichts nit lern, 85
 der komt im lant zu großen ern,
 wan wer der faulest wirt erkant,
 derselb ist könig in dem lant,
 wer wüßt, wild und unsinnig ist,
 grob, unverstanden alle frist, 90
 aus dem macht man im lant ein fürstn.
 wer geren sicht mit leberwürstn,
 aus dem ein ritter wirt gemacht;
 wer schlüchtißch ist und nichtsen acht,
 dan eßen, trinken und vil schlafn, 95
 aus dem macht man im lant ein grafn;
 wer tölpisch ist und nichtsen kan,
 der ist im lant ein edelman.
 wer also lebt wie obgenant,
 der ist gut ins schlauraffenlant, 100
 das von den alten ist erdicht,
 zu straf der jugent zugericht,
 die gwönlich faul ist und gefreßig,
 ungeschickt, heillos und nachleßig,
 das mans weiß ins lant zu schlauraffen, 105
 darmit ir schlüchtißch weiß zu straffen,
 das sie haben auf arbeit acht,
 weil faule weiß nie gutes bracht.

H. C. C.

Anno salutis M. D. XXX.

3. 75 blappert, Blaphart, Kaiserergroschen, drei Kreuzer. — 85 lern, leren, lernen. — 94 schlüchtißch, liederlich.

4.

Ein lobspruch der stat Nürnberg.

Vor kurzen tagen ich spaziert,
 vor grünem holz ich unreviert,
 zu schauen an des meien wunn;
 mit heißen glanzen schin die sunn,
 der ich entwich bin ein das holz; 5
 da sach ich vil der tierlein stolz
 von rehen, binden und auch hirschen
 dort in dem grünen holz umbpirschen.
 in freuden schlich ich bin und wider
 und gieng im wilden walde nider 10
 auß einen dreieckichten anger,
 von klee und edlen blümlein schwanger,
 darauf die kleinen binlein flugen,
 die süßen seßtlein darauß jugen.
 in dem erblicket ich ein brünnlein 15
 auß dem fels fließen in ein rinnlein,
 in einen quaderierten merbel,
 darin das waßer macht ein werbel.
 ich legt mich nider, het mein ru
 und hört der vögel sungen zu, 20
 der stim in wildem tau erklingen;
 die kühlen küßtlein sich herschwungen,
 die bletter gunden lieblich rauschen;
 also wart ich in stillem lauschen
 gerucket in ein senften schlaf; 25
 ein übersüßer traum mich traf.
 mich daucht, ich kem auß einen plan,
 darauf ein runder berg was stan;
 daran da lag ein rosengart,
 derjelbig wol verhecket wart;

4. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 404^b; SG 2, 1; MG 2, 127; Lieder Nr. 18. — Ein lobspruch der statt Nürnberg. Der Stadt Nürnberg ordnung vnd wesen Fündsin in diesem gdict zulesen. Am Ende: Anno Salutis 1530, 4. 2 Bogen; häufig wiederholt. — Einblattdruck: Ein Lobspruch der Stat Nürnberg. Holzschnitt: die Stadt (wie bei Becker XXVI). Am Ende: Anno Salutis 1552. Gedruckt zu Nürnberg beyh Fabricio. Doppelfolio. — 17 merbel, Marmorstein. — 21 tan, wilder Wald.

mitten dardurch ein bechlein stoß,
 ringweis darumb ein walt ser groß.
 ich blicket in den garten edel
 durch die hecken, gestreuß und wedel, 35
 also daucht mich in dem gesicht,
 wie der gart trüg so edel frücht,
 granat, muscat und pomeranzen
 und was nur menschen haut mag pflanzen;
 zuckerroß und cyper weitreben
 waren ringweis im garten neben. 40
 manch edles brünnlein darin qual
 auß gülden rören überal.
 ich dacht, es ist das paradeis;
 erst blicket ich hinein mit fleiß;
 in dem wart mir ein augenblick: 45
 in einem rosenbusch gar dick
 ein wunder schöner vogel saß,
 als ein adler geformet was,
 solchwarz, der het alda gebedet.
 sein linke seit war im bededet 50
 mit liechten rosen, rot und weiß,
 sein dividiert mit allem fleiß,
 sein stin geleich was einem engel,
 erst schlug mein herz der freuden schwengel;
 der vogel schwang das sein gesieder 55
 umb seine junge hin und wider,
 er äget und hielt sie in hut;
 der edel vogel wenig rut,
 dan man im trug groß haß und neit.
 es stellten im nach allezeit 60
 sperber, habicht, blasfuß und drappn,
 elster, widhopf, eulen und rappn
 und wilde tier, löwen und luchs,
 schwein, beren, greifen, wölß und fuchs,
 wo sie in möchten hemisch zupfen, 65
 sein schwungfedern im auszurupfen;

4. 34 gestreuß, von strauß, Busch, wie Gestränch von Strauch.
 wedel, buschiger Baumwipfel. (Schmeißer-Frommann, II, 848.) — 41 qual,
 praet. von quellen, quoll. — 45 augenblick, Anblick. — 52 dividiert, regel-
 mäßig abgetheilt. — 57 ägen, füttern. — 61 blasfuß, Blausuß, Falkenart, falco
 cyanopus. — 62 rappe, Rabe.

doch wan sie im wolten zunaben,
 tragt er sie manlich mit sein klaen,
 das sie empfiengen tötlich wunden.
 vier fräulein umb den vogel stunden, 70
 in weiß das erste fräulein edel,
 von klarem gold trug es ein zedel;
 in grün das ander fräulein wert,
 das trug ein wag und bloßes schwert;
 das drit in blau, das trug die sunnen, 75
 des vögel, tier groß scheuch gewinnen;
 das viert fräulein in harnisch bloß
 trug ein stähelen hamer groß,
 darmit sie das unzifer schrecket.
 im augenblick wart ich gewecket 80
 von einem alten perjsifant;
 derselbig bei dem brünnlein stant.
 ich sprach: ach warumb hast du mich
 gewecket also trutziglich
 auß meinem übersüßen traum, 85
 dergleich ich mag erzelen kaum?
 er fraget, wie der traume wer.
 da sagt ich von dem garten her,
 von seiner wunderbaren schön,
 von fräulein und dem vogel kön, 90
 all ding in einer kurzen sum.
 der perjsifant sprach zu mir: kum,
 ich zeig den garten dir geleich.
 ein stat ligt im römischen reich,
 dieselb ein schwarzen adler füret, 95
 mit rot und weiß fein dividieret,
 ist ganz änlich deinem gesicht,
 wie ich von dir bin underricht,
 die ligt mitten in diesem walt;
 wolauf mit mir, wir sehens halt! 100
 aufmacht wir uns in schneller eil
 durch den walt auf drei vierteil meil;

4. 68 klae, klane. — 72 zedel, Zettel, Schriftstück. — 81 perjsifant, per-
 sevant, poursuivant, Stellvertreter des Herolds, Ausrufer. — 90 kön, kühn. —
 95 Das nürnbergger Wappen ist der Länge nach getheilt, rechts ein halber schwarzer
 Adler im goldenen Felde, links von Roth und Silber schrägrechts sechs-fach getheilt.

da füret mich der perſifant
 auf einen plan von gelbem ſant,
 darumb der walt gieng zirfelring; 105
 außwärts ich mit dem alten gieng
 gen einer königlichen veſten,
 auf fels erbauet nach dem beſten,
 mit iſernen ſtark auf ſeſſes wimmer,
 darin ein feiſerliches zimmer; 110
 geziert nach meiſterlichen ſinnen
 waren die fenſter und die zinnen;
 darumb ein graben waß gehauen
 in bertem fels; erſt gieng wir ſchauen
 über ein ſchlagbruck beide ſant 115
 durch diſe burg an einen ſtant;
 da ſach ich abwärts auf ein play,
 darauß da lag der edel ſchaz
 in einer ringmauern im tal.
 da ſach ich ein unzeſig zal 120
 häuſer gebauen hoch und nider
 in diſer ſtat hin unde wider,
 mit gibelmauern underſchiden,
 vor feuer gwaltig zu beſriden,
 köſtlich dachwerk mit knöpfen, zinnen. 125
 der perſifant ſprach: ſechſt duß innen,
 ir überköſtlich gben und zier,
 geſchmucket auß welliſch monier,
 geleich als eines fürſten ſal!
 ſchau durch die gaßen überal, 130
 wie ordenlich ſie ſein geſundert;
 der ſein achtundzweinzig fünfshundert,
 geplaſtert durchauß, wol beſunnen,
 mit hundert ſechzehen ſchöpfbrunnen,
 welliſch ſtehen auß der gemein, 135
 und darzu zwölf rörbrunnen ſein.
 vier ſchlagglocken und drei klein ur,
 zwei türlein und ſechs große tor

4. 109 turu, Thurm; vgl. Nr. 2, 490. wimmer, rauhe Vorſprünge. —
 115 beide ſant, beide zuſammen, alle beide. — 128 welliſch, weliſch. — 135 die
 gemein, die öffentlichen Plätze und Straßen.

hat die stat und eilf steinen brücken,
 gehauen von großen werkstücken; 140
 auch hat sie zwölf benanter berk
 und zehen geordneter mert
 hin unde wider in der stat,
 darauf man findet nach allem rat
 allerlei für die ganze mennig 145
 zu kaufen umb ein gleichen pfennig,
 wein, torn, obs, salz, schmalz, fraut und ruben,
 auch dreizehen gemein badstuben,
 auch kirchen etwan auß acht ort,
 darin man predigt gottes wort. 150
 so bedeut jenes waßer groß
 den bach, so durch den garten floß;
 das fleußt dort mitten durch die stat
 und treibt acht und sechzig mülrat.
 da sprach ich zu dem perjsant: 155
 sag an, wie ist die stat genant,
 die unten leit an disem berg?
 er sprach: sie heißet Nürenberg.
 ich sprach: wer wont in diser stat,
 die so unzalbar hâußer hat? 160
 er sprach: in der stat umb und um
 des volkes ist on zal und sum,
 ein emsig volk, reich und ser mechtig,
 geſcheit, geschicket und fürtrechtig.
 ein großer teil treibt kaufmans handel, 165
 in alle lant hat es sein wandel
 mit ſpecerei und aller war;
 alda ist jarmarkt über jar
 von aller war, wes man begert.
 der meist teil sich mit hantwerk nert, 170
 allerlei hantwerk ungenant,
 was ie erfunden menschen hant.
 ein großer teil füret den hamer
 für die kaufleut und für die framer,

4. 145 mennig, Menge, ganze Gemeinde. — 146 umb ein gleichen pfennig, für gleichen Preis. — 157 leit, liegt. — 164 fürtrechtig, vorbedacht, bedächtigt.

so alda laßen ander war 175
 und holen dise pfennwert dar
 von allen dingen, wes man darf,
 gemachet rein, künstlich und scharf;
 das wol deins garten frucht bedeut.
 auch seint da gar sinreich werkleut 180
 mit drucken, malen und bildhauen,
 mit schmeltzen, gießen, zimmern, bauen,
 dergleich man findet in keinen reichen,
 die irer arbeit tun geleich,
 als da manch köstlich werk anzeigt. 185
 wer dan zu künsten ist geneiget,
 der findet alda den rechten teren;
 und welscher kurzweil wil leren,
 fechten, singen und seitenpil,
 die findet er künstlich und subtil. 190
 diß als bedeut im garten neben
 die zuderror und die weinreben.
 darumb diß edel gewerbhaus
 gleicht wol dem garten überaus,
 den du hast in dem traum gesehen. 195
 da wart ich zu dem alten jehen:
 wer kan ein sollich werk regiern,
 gehorsamlichen ordiniern?
 er sprach: da ist in diser stat
 ein fürsichtiger weiser rat, 200
 der so fürsichtiglich regiert
 und alle ding fein ordiniert,
 der alles velt in diser stat
 in acht vierteil geteilet hat,
 darnach in hauptmanschaft gar fleißig, 205
 der sind hundert und zwo und dreißig;
 fast jedes hantwerk in der stat
 auch sein geschworne meister hat;
 auch seint die amptleut one zal
 zu allen dingen überal, 210
 zu versehen all dienst und amt,
 das aus unfleiß wert nichts verjaumt.

4. 176 pfennwert, was Geld werth ist, Verkaufsartifel, Waare. — 177 darf, bedarf. — 187 teren, kern. — 188 leren, lernen. — 196 jehen, sagen. — 212 verjaumt, veräußert.

ir gses und reformation
 ist fürgeschriben jederman;
 darin ist angezeigt wol, 215
 was man tun oder lassen sol,
 und wer sich darin übergassit,
 der wirt nach gstat der sach gestrafft.
 auch ist verordnet ein gericht,
 daran niemant unrecht geschicht, 220
 dergleich ein malefizzen recht,
 gleich dem herren wie dem knecht.
 also ein ersam weiser rat
 selbs ein fleißig aufsehen hat 225
 auf seine bürger aller stent,
 mit erdenlichem regiment,
 guter statut und polizei,
 gütig en alle tyrannei.
 das ist der edel vogel zart,
 den du sachst in dem rosengart 230
 hüten der edlen jungen sein,
 die bedeuten die ganz gemein;
 die ist auch widerumb und billich
 ein rat gehorsam und gutwillich.
 also ein rat und die gemein 235
 einhellig und einmütig sein
 und halten da einander schub,
 daraus erwechst gemeiner nutz;
 aus dem so hat die stat bestant.
 da sprach ich zu dem persifant: 240
 wer seint die vögel und die tier,
 die so aus grimmiger begir
 ich sach gen disem vogel kempfen,
 sein werten rum im zu verdempfen?
 er sprach: die stat ist weitberümt, 245
 mit lob erhöhet und geblümt,
 bedeut des vogels süßen hal,
 den du hörst klingen berg und tal.

4. 213 reformation, das nürnbergger auf dem römischen Rechte beruhende Stadtrecht. — 217 sich übergassen, übersehen, versehen. — 221 malefizzen recht, peinliches Recht. — 224 aufsehen auf, Aufsicht über.

diesem guten gerücht und nam
 sint all neidig von herzen gram, 250
 setzen ir zu auß haß und neit,
 oft wider alle billichkeit;
 doch halten Nürnberg in hut
 dise vier fräulein wolgemut.
 das erst fräulein in weißem kleit, 255
 bedeut der von Nürnberg weißheit,
 wan in etwas zubanden gat;
 wan teglichen sie halten rat
 mit leuten erfahren, gelert,
 die bei in sint gar hoch geert, 260
 fürsichtig zukünftig betrachten,
 fleißig sie auf all umbstent achten,
 wer, was, wie, wenn, wo und warum,
 durchgründen entlich ort und jun;
 wo in der seint ein lüg ist stellen, 265
 sie durch practit und list zu fellen,
 so sie durch weißheit das versten,
 durch mittel, weg sie im entgen,
 durch weisen, gütigen beschid
 der stat sie oft erhalten frid. 270
 das ander fräulein, grün bekleit,
 bedeut ir streng gerechtigkeit,
 darob sie halten nach dem besten,
 gegn inheimischen und den gesten;
 die freibeit und original 275
 sie niemant schwechen überal,
 nemen niemant groß oder klein
 und geben jederman das sein,
 was sie im schuldig sein von recht,
 keiser, kōng, fürst, graf, ritter, knecht, 280
 halten jeden nach seinem stant,
 und auch tun sie gewalt niemant
 und erbieten sich alle zeit
 zu der waren gerechtigkeit,
 dardurch sie iren feinden frechen 285
 oft unbilliche feintschaft brechen.

4. 266 practif, Ränke. — 269 beschid, Bescheid. — 274 gast, Fremder. — 275 freibeit und original, Privilegien und Urkunden, verbrieftete Rechte. — 276 schwechen, Abbruch thun.

das drit fräulein, in blau gekleit,
 bedeut der von Nürnberg warbeit,
 der sie sich halten unverwentlich
 in allen sachen überschwenklich. 290
 dem heiligen römischen reich,
 den buntgenossen desgeleich
 hat Nürnberg mit den warhaft alten
 bestendigliche treu gehalten,
 darob oft große not erlitten; 295
 von keiser Heinrich wart bestritten,
 zerstöret vor vierhundert jarn;
 noch ließ sie ware treu nit farn,
 in allen sachen eidespflichtig,
 bleibt sie redlich, stanthaft, aufrichtig, 300
 dergleich ir gleit, sügel und brief
 litten nie keinen übergrif.
 wo man sie verklagt auf reichstegen,
 besten mit warheit sie allwegen;
 so dan die belle warbeit leucht, 305
 ir gegenteil mit schanden fleucht.
 also Nürnberg ist freuntlich leben,
 niemand zu krieg ist ursach geben
 und überhöret mer dan vil;
 so dan kein glimpf mer helfen wil, 310
 kein warheit noch gerechtigkeit,
 der seint sein unverdienten neit
 nicht lassen wil und seins hochmutz,
 dan helt ir das viert fräulein schutz;
 bedeut der ganzen stat Nürnberg 315
 gewalt, macht, reichthum, kraft und stert
 wan sie ringweis umb sich ist haben
 zwo ringmauer, ein tiefen graben,
 daran hundert achtzig und drei
 türne und vil starke bastei. 320
 dergleich sie mit gwalting gebenen
 ir ringmauer teglich verneuen,

4. 289 unverwentlich, ohne Danken. Der Dichter meint eine angebliche Belagerung und Erstürmung durch Heinrich V. 1105. — 298 noch, dennoch. — 301 gleit, Geleit, Sicherheit für Reisende im Gebiet. — 307 freuntlich, freundschaftlich, friedlich. — 309 D. h. ist schwer zu Feindseligkeiten zu reizen. mer dan vil, das meiste.

das dir die gartenheck bedeut;
 auch büchjenmeister und hauptleut
 on zal, geschütz auch in das felt, 325
 großen verrat an pulver, gelt,
 an krieges zeug, foren und schmalz,
 an wein, habern, fleisch, birß und salz,
 das sie ein großes velt vermag
 im felt zu halten jar und tag. 330
 so wirt die stat bei tag und nacht
 gar wol behütet und bewacht;
 auch hat die stat on underlaß
 ir eigen reuter auf der straß.
 also durch die vier stück erzelt 335
 Nürnberg sich oft im frid erhelt.
 darmit hast du in kurzer sun
 nach laut deines traums umb und um
 ein überlauf der werten stat,
 der gemein samt einem weisen rat, 340
 irs ordenlichen regimentz.
 solt ich nach der experienz
 all ding von stück zu stück erzelen,
 alle ämpter, die sie bestellen,
 die groß weisheit irer regenten 345
 in geistlich, weltlich regimenten,
 all ordnung, reformation,
 all gsez, statuten, die sie hon,
 ir lonen, strafen und verbiten,
 ir löblich gewonheit und siten, 350
 ir große almosen der stat,
 ir künstlich geben und verrat,
 ir kleinot, freiheit und reichthum,
 ir redlichkeit, taten und rum,
 darmit sie reichlich ist gezieret, 355
 gefrönet und geblesenieret,
 mir würt gebrechen zeit und jung.
 weil du nun bist an jaren jung,

4. 331 so, ebenso, auch. — 339 überlauf, kurzer Abriß. — 342 ex-
 perienz, Erfahrung. — 356 blesenieren, blasonieren, ein Wappen mit den
 richtigen Farben und Metallen ausmalen, hier in der Bedeutung schmücken.

so rat ich dir, verzere dein tag
 alhie, dan glaubst du, was ich sag. 360
 mit dem der alte persifant
 nam urlaub und bot mir die hant
 und schid aus durch die burg von mir.
 also in freudreicher begir
 gieng ich eilent ab von dem berg, 365
 zu beschauen die stat Nürnberg,
 darin ich verzert etlich zeit,
 all ding besichtigt nah und weit;
 geschmückt und zier gemeiner stat,
 einigkeit der gemein und rat, 370
 ordnung der burgerlichen stent,
 ein weis, fürsichtig regiment
 vilfellig beßer ich erkant,
 dan mir erzelt der persifant.
 aus hoher gunst ich mich verpflichtet, 375
 zu vollenden diß lobgedicht,
 zu eren meinem vatterlant,
 das ich so hoch lobwirdig fant
 als ein blüender rosengart,
 den got im selber hat bewart 380
 durch sein genad biß auf die zeit,
 got geb noch lang, mit einigkeit.
 auf das sein lob grün, blü und wachß,
 das wünschet von Nürnberg Hans Sachs.
 Anno salutis M. D. XXX. am 20. tag Februarij.

5.

Klag der wilden holzleut über die ungetreuen welt.

Ach got, wie ist verderbt all welt,
 wie stark ligt die untreu zu felt,
 wie hart ist gerechtigkeit gefangen,
 wie hoch tut ungerechtigkeit prangen,
 wie sitzt der wucherer in eren, 5
 wie hart kan arbeit sich ereneren,

4. 359 verzereu, verbringen, zubringen.

5. Gedichte, Buch I, Th. 3, Bl. 348^c; SG 2, 345. — Holzschnitt: Becker, XIV. — 6 hart, schwer.

wie iſt gemeiner nuß ſo teuer,
 wie füllt der eigen nuß ſein ſcheuer,
 wie nimt überhant die finanz,
 wie ſpizig iſt der aleſanz, 10
 wie unverſchemt get gwalt für recht,
 wie hart die warheit wirt durchrecht,
 wie wirt unſchult mit füßen treten,
 wie weng tut man laſter auſjeten,
 wie ring wigt man deß menſchen blut, 15
 wie gar belt man kein ſtraf für gut,
 wie fürt reichthum ſo groſen pracht,
 wie iſt armut ſo gar veracht,
 wie ſtet weiſheit hinder der tür,
 wie dringt reichthum mit gwalt berfür, 20
 wie iſt barmherzigkeit ſo krank,
 wie hat die lüg ſo weiten gank,
 wie regiert der neit mit gewalt,
 wie iſt brüderlich lieb erkalt,
 wie iſt die treu ſo gar erloſchen, 25
 wie hat miltigkeit außgedroſchen,
 wie iſt demut ſo gar verſchwunden,
 wie hat der glaub ſo vil der wunden,
 wie iſt gedult ſo gar gemichen,
 wie iſt frumkeit ſo gar erblichen, 30
 wie iſt die zucht ſo gar ein ſpet,
 wie iſt keuſchheit ſo ellent tot,
 wie iſt einfalt ſo gar verdorben,
 wie gar iſt all freuntſchaft geſtorben,
 wie iſt leibes wolluſt ſo mechtig, 35
 wie iſt hoffart ſo groſ und predtig,
 wie herrſcht ſchmeichlerei ſo gewaltig,
 wie iſt nachred ſo manigfaltig,
 wie gern hört man neu märlein bringen,
 wie iſt betrug in allen dingen, 40
 wie iſt die kunſt ſo gar unwert,
 wie groſ iſt die torheit auß ert,

5. 9 finanz, Geldgeſchäft, Wucher. — 10 aleſanz (ital. all avanzo), auf
 Vortheil gerichteter Sinn, Eigennuß. — 12 durchrechten, verächtten, verſolgen.
 — 14 auſjeten, auſjäten, auſgäten. — 15 ring, gering. wigt, dritte
 Perſon praes. von wegen, wägen.

wie findet man mäßigkeit so selten,
 wie vil ist füllerei jezt gelten,
 wie hart muß sich der fridsam schmiegn, 45
 wie löblich ist mörden und kriegn,
 wie ist die eigen er so groß,
 wie ist der geiz so gar gruntlos,
 wie ist das spil so eigennützig,
 wie gschicht die rauberei so trützig, 50
 wie ist der diebstal also grob,
 wie schwebt die listigkeit stets ob,
 wie ist gottes schweren so gemein,
 wie rechnet man meineit so klein,
 wie gar ist ebruch mer kein schant, 55
 wie fleischlich ist der geistlich stant,
 wie ist so blint die gleißnerei,
 wie wütig ist die tyrannei,
 wie ungezogen ist die jugent,
 wie gar lebt das alter on tugent, 60
 wie unverjchemt ist weiblich bilt,
 wie ist mänlich person so wilt,
 wie ist gesellschaft so untreu,
 wie hat borgen so vil nachren,
 wie sint die war so gar vertrogn, 65
 wie sint die schult so gar verzogn,
 wie ist nachbaurtschaft so geheßig,
 wie sint die wirtschafft so unmeßig,
 wie ro ist der menschen gewissen,
 wie ist als unglück eingerißen, 70
 wie tumb ist jezt die christenheit,
 wie selzam ist die heiligkeit,
 wie weng heft man gottes gebot,
 wie unbereit ist man zum tot,
 wie klein hat man auf ewigs acht, 75
 wie gar man auf das zeitlich tracht,
 wie unwirdig hört man gots wort,
 wie wenig lebt man darnach fort,

5. 48 gruntlos, bodenlos. — 53 gottes schweren, Schwören bei Gottes Namen. — 66 verzogn, wie kommen die Schulden so spät ein. — 68 wirtschafft, Mahlzeit. — 71 tumb, taub, gleichgültig gegen die Wahrheit. — 72 selzam, selten.

wie ist all ding so gar verbittert,
 mit trug und schalkheit übergittert! 80
 und in kurz, summa summarum,
 was in der welt ist schlecht und frum,
 muß von der welt durchachtet werden;
 was aber listig ist auf erden,
 verschalkt, vertrogen auf all han, 85
 heißt die welt ein geschickten man.
 seit nun die welt ist so vertrogn,
 mit untreu, list ganz überzogn,
 so seien wir gangen daraus,
 halten im wilden walde haus 90
 mit unsern unerzognen finden,
 das uns die falsch welt nit mög finden,
 da wir der wilden frucht uns nern,
 von den würzlein der erden zern
 und trinken einen lautern brunnen. 95
 uns tut erwermen die licht sunnen,
 mies, laub und gras ist unser gwant,
 darvon wir auch bet und deck hant;
 ein steine höl ist unser haus,
 da treibet keinß das ander aus, 100
 unser gëllschafft und jubiliern
 ist im holz mit den wilden tiern;
 so wir denselben nichts nit tan,
 laßens uns auch mit Friden gan.
 also wir in der wüsten sint, 105
 gebären tint und kindes tint.
 einig und brüderlich wir lebn,
 kein zank ist sich bei uns begebn;
 ein jedes tut, als es dan wolt,
 das im von jem geschehen solt; 110
 umb kein zeitliches tun wir sorgen,
 unser speis sind wir alle morgen,
 nem wir zur netturft und nicht mer
 und sagen get drumb lob und er.
 stellt uns zu krankheit oder tot, 115
 wiß wir, das es uns komt von got,

5. 80 übergittert, vgl. überzogn, 28. 88. — 82 schlecht, einfach,
 gerade, redlich. — 97 mies, Мрозъ. — 98 hant, haben. — 103 tan, thun. —
 110 jem, jedem.

der alle ding an besten tut.
 also in einfeltigem mut
 vertreiben wir hie unser zeit,
 bis ein enderung sich begeit 120
 in weiter welte umb und um,
 das jederman wirt treu und frum,
 das stat hat armut und einfalt;
 den wöll wir wider aus dem walt
 und wonen bei der menschen schar. 125
 wir haben hie gewart vil jar,
 wenn tugut und redlichkeit aufwachz.
 das balt geschech, wünschts uns Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XXX. am 2. tag Junij.

6.

Der waltbruder mit dem esel, der argen welt tut niemant recht.

Vor jaren wont in einem walt
 ein waltbruder, an jaren alt,
 der sich der wurzeln neren tet;
 derselb ein jungen sunne het,
 in dem alter bei zweinzig jarn, 5
 der war einfeltig, unerfarn,
 der fragt den alten: sag doch mir,
 sint in dem walt gewachsen wir?
 wan er nie menschen het gesehen.
 der alt tet zu dem jungen jehen: 10
 mein sun, da du noch warest klein,
 hab ich dich gesehet herein

5. 120 begeit, begibt.

6. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 430^c; SG 2, 295. — Holzschnitt in sechs Abtheilungen (Weber, XXI). Hier wird der Esel ertränkt; der Holzschnitt scheint also ursprünglich für eine andere Bearbeitung bestimmt gewesen. Ueber die Quellen vgl. Karl Goedeke, „Asinus vulgi“ in Bensers „Orient und Occident“ (I, 531 fg.) und danach F. Tittmann, „Schauspiele des 16. Jahrhundert“ (I, 203 fg.). — 12 s i e h e n, trans., flüchten.

aus der arglistig, bösen welt,
 daß sie uns nit schmech, spott und schelt,
 weil ir gar niemand recht kan tan, 15
 sie schlag im doch ein blechlein an.
 still schwig der sun, doch tag und nacht
 des vatters red stets nachgedacht,
 was doch die welt nur möcht gesein.
 zu lezt da wolt er ie darein, 20
 legt an den vatter groÙe bit,
 der es doch lang zeit widerriet;
 zu lezt er überredet wart
 und macht sich mit im auf die fart,
 und fürten iren esel mit 25
 ledig, ir keiner darauf rit.
 im walt bekam in ein kriegsman,
 der sprach: wie laßt ir ledig gan
 den faulen esel hie allein?
 ir dunckt mich nit fast witzig sein, 30
 daß euer keiner darauf reit.
 als sie nun von im kamen weit,
 der vatter sprach: mein sun, sich zu,
 wie uns die welt empfangen tu.
 der sun sprach: laß mich darauf reiten. 35
 das geschach, da kam zu in von weiten
 ein altes weib neben die ecker,
 die sprach: secht zu dem jungen lecker,
 der reit, und der alt schwache man
 muß hindennach zu süßen gan! 40
 sun, sprach der alt, glaubst du nun mir,
 was von der welt ich jaget dir?
 er sprach: laß uns versuchen baß.
 der jung balt von dem esel saß,
 und saß der alt balt auf für in, 45
 reit also fuß für fuß dahin.
 in dem begegnet in ein bauer,
 der redt sie an mit worten sauer:

6. 16 Jemand ein blechlein anschlagen, quasi appenso signo notare, wie wir sagen: jemand eins anhängen. — 19 gesein, sein. — 27 bekommen, begegnen. — 45 für, anstatt.

secht an den alten groben lappen,
 leßt den jungen im kot her sappen, 50
 dem nöter wer zu reitn dan im.
 der alte sprach: mein sun, vernim,
 daß man der welt nit recht mag tun.
 der sun sprach: vatter, laß mich nun
 auffsitzen, das wir reiten bed, 55
 schau, ob die welt darzu auch red.
 auffsaß er und ritten dahin;
 da kam ein bettelman zu in,
 tet an einr wegscheid auß sie harrn
 und sprach: secht an die großen narnn, 60
 wöllen den esel gar erdrücken!
 der vatter sprach: in allen stücken
 tut uns die welt mit hönwort schmißen.
 der sun sprach: laß uns beid absitzen,
 so wöllen wir den esel tragen, 65
 was nun die welt darzu wil sagen.
 absaßen sie, den esel trugen
 und mit im übers selt hinzugen,
 daß von in beiden ran der schweis.
 ein edelman kam zu der reis, 70
 tet sie all beid mit worten straffen:
 wann her, wannen her, ir schlauraffen,
 daß ir das hinder fert herfür?
 der vatter sprach: mein sun, hie spür,
 daß an der welt ist gar verlorn. 75
 da sprach der sun in großem zorn:
 den esel wöllen wir erschlagen,
 denn hat die welt nit mer zu klagen.
 den esel schlugen sie zu haufen;
 da kam ein jäger zugelaufen, 80
 der schrei: o ir großen fantasten,
 des esels gneußet ir an haften
 lebend, tot ist er euch kein nütz.
 zuhaut der junge wart urdrütß

6. 50 sappen, (im Schmutz) einhergehen. — 63 schmißen, schlagen. —
 72 wann her, von woher. — 73 daß ihr das Hintere nach vorn kehret, die Sache
 verkehrt anfängt. — 75 daß an der Welt die Mücke verloren ist. — 84 urdrütß,
 überdrüssig.

der welt, die in mit ſpot und ſtraf
 ſo gar an allen orten traf,
 ſprach: hat die welt auf einen tag
 über uns halt ſo vil der klag,
 ſolt wir denn all tag darin bleiben,
 was wunders würt ſie mit uns treiben! 85
 und feret mit dem alten dar
 in walt, darauß er kommen war. 90

Der Beſchluß.

Nun merk bei diſer alten fabel,
 gedicht uns zu einer parabel,
 das, wer in diſer welt wil leben, 95
 der muß ſich ganz und gar ergeben,
 das er der welt nit recht kan tan,
 in allem was er ſahet an,
 wie er darzu ſich immer ſtelt,
 er ſei darzu auch, wer er well, 100
 wie hoch von adel, gſchlecht und ſtam,
 wie würdig von geburt und nam,
 wie reich, wie weis und wolgelert,
 wie gwaltig, grofß und hochgeert,
 wie nütß, wie lieblich und fürſichtig, 105
 wie warhaft, ſtanthaft und aufrichtig,
 wie tugenthaft, treu und gerecht,
 wie beſcheiden, wie from und ſchlecht,
 wie züchtig, ſtill, ſitlich, demütig,
 wie freuntlich, leutfelig und gütig, 110
 wie milt, barmherzig und gutwillich,
 wie künstlich, glückhaft und wie billich,
 wie tapfer, glimpfig und kurzweilig,
 wie meßig, geiſtlich und wie heilig;
 und wer ganz engelich ſein wandel, 115
 und wer ſo chriſtlich all ſein bandel,
 und het in got ſelber geadelst:
 dennoch bliß er nit ungetadelst

von dieser unverfälschten welt,
 in allen stücken obgemelt; 120
 die welt ir maul doch mit im bert
 und als in arges im verkert,
 sie lestert, schmecht, schendt und veracht,
 rechtfertigt, spottet und verlacht
 und urteilt, sam sei sie unsinnig, 125
 töricht, tobet, wütig und winnig
 und leßt nichts ungetadelt bleiben.
 wer sein zeit muß darin vertreiben,
 der muß sich nit anfechten lan,
 das er der welt nit recht kan tan, 130
 sonder ge immer für sich hin
 den nechsten weg und bleib darin,
 und tu idem, wie er denn wolt,
 als im von iem geschehen solt,
 das sein gewißen in nit nag; 135
 got geb, was die welt darzu sag,
 ir schnöde art behelt sie doch,
 wie sie vor war, beleibt sie noch,
 so spitzig bleiben ire werk,
 das spricht Hans Sachs von Nürenbert. 140

Anno salutis X. D. XXXI. am 6. tag Mai.

7.

Baldanderst.

Baldanderst so bin ich genant,
 der ganzen welte wolbekant.

Eins abents gieng ich aus nach fischen,
 ein gutes nachtmal zu erwischen,
 mit einem angel an den Rhein,
 die sonn gar überhitzig schein,

6. 121 beren, bären, tragen, sprichwörtliche Redensart: die Welt hat ihr Maulreißen über ihn. — 124 rechtfertigen, strafen. — 126 tobet, tobend, rasend. winnig, toll. — 134 iem, jedem. — 136 got geb, was, was auch (quidquid).

7. Gedichte, B. I, Th. 5, Bl. 537^d; SG 3, 211; MG 11, 254. — Einzelbrud. Am Ende: Zu Nürnberg bey Herman Hamsing. Darauf folgen Heyng Widerporst, Hans Unfleß, Sturm des vollen Bergs, das Schlauffaffenland. 4. „Bilanderst“ in Laßberg's „Liederfaal“ 1, 389; vgl. Grimm, Deutsche Mythologie, S. 188 ^^^.

hart stachen die bremen und muden; 5
 urplöglich war die sonn verruden,
 das schwarz gewülk nach wetters furm,
 der sudwint wet mit großem sturm,
 die lantschaft wurt finster und dunkel,
 des himels blitz leucht als carfunkel, 10
 die donnerstrel die wurden klopfen,
 das gwülk regnet mit liechten tropfen;
 nach dem wurden sie reichlich gießen,
 die kleinen bechlein wurden fließen,
 mit trüben wassern überwalln, 15
 aus dem gebirg und welden falln,
 das ich triefnasser kaum entfloch
 ant gstat zu einem felsn hoch;
 da schmücket ich mich in ein flußt,
 zu warten in des steines gruft, 20
 biß das schwer wetter überkem.
 in dem ich einen man vernem
 in einem bag für disem hol.
 erst wart ich sorg und engsten vol,
 wan er verwandelt sein gestalt: 25
 ietzt wurt er jung, dann wurt er alt,
 ietzt war er schön, dann wurt er scheußlich,
 ietzt holdselig, dann wurt er greußlich,
 ietzt sah er zornig, darnach gütig,
 ietzt war er ernsthaft, dann jenstmütig, 30
 ietzt wol gefleidet, dann zerhadert,
 ietzt stillschweigent, darnach er tadert,
 ietzt lachet er, darnach er weinet,
 ietzt war er kurz, dann lang erjcheinet,
 ietzt war er glatt, dann kürzlich bartet, 35
 all augenblick sich anderst artet.
 ich dacht, das muß Vulcanus sein,
 der schmidt die donnerstrel allein,

7. 5 breme, Bremsen. — 6 verruden, intrans., fortgehen, verschwinden. —
 7 wetter, Gewitter. furm, Form, Gestalt. — 19 sich schmüden (smücken),
 sich schmieren, in etwas hineinfriechen. — 21 überkommen, vorübergehen. —
 22 vernemen, bemerken, gewahr werden. — 23 für, vor. — 25 wan,
 denn. — 28 greußlich, graußlich, graußig. — 32 tabern, tattern,
 schwagen. — 35 kürzlich bartet, mit kurzem Bart.

o selt ich diesen man ansprechen?
 in dem so war das wetter brechen, 40
 der regn der war sitlich nachlassen,
 da gieng der wunderman sein strafen.
 ich eilt im nach und redt in an:
 o Vulcane, wo wilt hin gan?
 er sprach: du felsest, ich bin Baldanderst. 45
 ich sprach: sag mir, woher du wanderst!
 er sprach: ich kom von allen enden,
 von ndern und von obern stenden,
 und wil nun hin an alle ort
 der ganzen welt. auf dise wort 50
 sprach ich: was ist dein werk bei in?
 Baldanderst sprach: merk, wo ich bin,
 bei adel, bauern und hantwerken,
 bei steten, schlößer, dorf und merken,
 in königreich, provin; und londern, 55
 da tu ich alle ding verendern;
 den frid verender ich in streit,
 fruchtbare jar in teure zeit,
 die gwaltigen von leut und lant,
 die erlichen in spot und schant, 60
 die glückhaftigen in unglück,
 die senftmütigen in zorens tück,
 die großmütigen in verzagung,
 die milt, gabreichen in verzagung,
 die reichen in armut, hartsel, 65
 die rufamen in arbeit, quel,
 die nutzhaften in brechling schaden,
 die gunstreichen in ungenaden,
 die liebhabenden in den neit,
 die frölichen in herzenleit, 70
 die kurzweiligen gar verdroßen,
 die leding in gfeugnus verschloßen;
 die jungen verker ich in alt,
 die schönen in ganz ungestalt,

7. 41 sitlich, allmählich. — 49 ort, Richtung. ort der Welt, Westgegend.
 — 65 hartsel, Hartsal, wie Trübsal, hartes Geschick. — 66 quel, qual,
 Quälerei. — 67 brechling, gebrechlichen. — 72 leding, frei.

die gunden in krankheit und not,	75
die lebendigen in den tot,	
dergleichen auch herwiderum:	
das ist in summa summarum	
mein werk auf ganzer erden kreiß,	
darumb ich wol Baldanderst heiß.	80
ich sprach: du bist ein wüster gast,	
weil du kein ander tugent hast,	
wan das du alle ding verkerst.	
Baldanderst sprach: kennst du mich erst?	
bin ich doch lang geweest umb dich;	85
wo du hinkamst, da fantst du mich,	
ich bin der ganzen welt durchreißer,	
verschon weder fürsten noch keiser,	
ich mach bald anderst alle ding.	
mit dem er trußig von mir gieng.	90

Der Beschluß.

Ich sach im nach und dacht: fürwar,	
wie sint all ding so wandelbar!	
wer nur auf sich hat selber acht,	
wie oft sich mit im tag und nacht	
verkert sein sin, gemüt und herz	95
von freuden, wunn, in sorg und schmerz.	
also sint alle ding umbstendig.	
was wir haben auf ert beibendig,	
als reichthum, gwalt, gfuntheit und er,	
funst, weißheit, sterk und anderst mer,	100
nimt ab und zu all augenblick.	
derhalb du, mensch, dich darein schick,	
von diesem irdischen gebredlichen	
zu dem himlischen unaußsprechlichen,	
on wandel, bar als ungemachs.	105
das wünschet von Nürnberg Hans Sachs.	

Anno salutis M. D. XXXIII. am 31. tage Julij.

7. 83 wan nach Comparativ, als, denn. — 84 kennen, erkennen. erst, jetzt erst. — 98 beibendig, zur Hand, im Besitz. — 105 bar, bloß, ledig, frei von.

8.

Hans Unfleiß.

Eins abents spat da schaut ich aus
 zu ein fenster in meinem haus,
 darvor sah ich ein ungestalten,
 einengig zerhaderten alten
 mit einem großen weiten maul 5
 halten auf einem adergaul,
 den het er bei dem ars aufsaunt.
 diser sagt mir, er het versaunt
 das tor, ich solt im herberg gebn.
 ich sprach: dasselb ist mir nit ebn, 10
 weil ich noch nit weiß, wer du bist,
 dergleich was dein hantierung ist.
 er sprach: so wiß, ich bin genant
 Hans Unfleiß, überal bekant 15
 in weiter welt, in allen lendern,
 beide den frauen und den mendern,
 den armen, reichen, jung und alten,
 voraus dem hausgsint und ehalten;
 wo man mein gwent, hat man mich gern.
 mein hantierung wil ich erklern: 20
 wiß, das ich selb bin halber blint,
 darzu nachlesig und unbjint,
 nur oben hin wie ein neu falsb,
 tu ein ding weder gar noch halb;
 wo ich bin in ein regiment, 25
 da mach ich lant und leut essent,
 all ratschleg kindisch und entwicht,
 schlim urteil schaff ich am gericht,
 durch mich wirt auch in manchem amt
 vil übersehen und versamt, 30
 durch mich gut ordnung gen zu grunt,
 gemeiner nutz wirt durch mich wunt,

8. Gedichte, B. I, Th. 5, Bl. 539^c; SG 3, 227. Einzeldruck vgl. bei Nr. 7. —
 16 m e n d e r, Männer. — 18 e h a l t e, Dienstbote. — 22 n n b j i n t, unbesinnt, unbe-
 sonnen, ohne Nachdenken. — 24 g a r, ganz. — 25 r e g i m e n t, Regierung, öffent-
 liches Amt. — 27 e n t w i c h t (enwht, newiht), nichts, als Adjectiv: nichtig. —
 30 v e r s a m t für versaunt, verfannt. — 32 w u n t, verwundet, verlegt.

im krieg verfür ich mannich her,
 vil schiff versenk ich in das mer,
 der franken ich verwarlos vil, 35
 gwinn weng kleinat mit ritterspil,
 all freie künst tritt ich mit füßen,
 die glerten vor mir weichen müßen;
 ich mach gar manche öde schul
 und unwert manchen predigstul, 40
 ich zeuch vil ungeratner kinder,
 mager mach ich roß, schaf und rinder,
 treib manchen burger von sein erb,
 der kaufleut ich auch vil verderb,
 in den hantwerken ich umbstümpel, 45
 vil gutes werkzeugß ich verhümpel,
 ich mach manchem sein arbeit saur,
 in der kuchen bin ich ein schaur,
 im haushalten ein ungewitter,
 mach das haus baufellig und schitter, 50
 summa summarum, wo ich bin,
 friß ich das hauptgut und den gwin,
 verderb, verwüst, verlaß und brich,
 das die tag wirt das beste dich,
 und wo ich lang bleib gast im haus, 55
 da muß der wirt zum tor hinaus.
 ich sprach: hast du ein solchen sit,
 so gib ich dir kein herberg nit,
 ich wil all nachbauru vor dir warnen.
 er sprach: ir künnt vor meinen garnen 60
 in keinem weg ganz sicher sein,
 eur weit und knecht mich laßen ein,
 verbergen mich oft lang im haus.
 doch wil ich reiten iez hinaus;
 ich weiß ein wirt, da wil ich zu, 65
 dem bin ich willkum spat und fru
 und ritt damit auß unjer gaßen.
 die wort wart ich zu herzen saßen,

8. 41 zeuch, ziehe, erziehe. — 45 umbstümpeln, als Stümper, Pfscher umhergehen. — 46 verhümpeln, durch Pfscherei verderben. — 50 schitter, zersplittert, verschliffen, dünn, undicht. — 52 hauptgut und gwin, Kapital und Zinsen. — 54 Sprichwörtlich: daß große Armuth einzieht. — 57 sit, masc., die Sitte, die Gewohnheit. — 61 in keinem weg, in keiner Weise, durchaus nicht.

dacht, wie ein arg ding ist unleiß,
 weil künig Salomon spricht, der weiß: 70
 der fleißigen hant machet reich;
 auß dem man wol verstet dergleich,
 das der unleiß muß armut bringen,
 wie man das spürt in allen dingen;
 wo unleiß nimmet überhant, 75
 ein ding in die leng hat kein hstant,
 sonder mit schaden endt sein lauf.
 derhalb seh ieder umb und auf,
 in all seinem gewerb und handel,
 mit tun und laßen in sein wandel, 80
 wo unleiß sich bei im zuschlag,
 das er in zeitlich von im jag,
 tu fortbin alle ding mit fleiß,
 das in nit mit der zeit umbreiß
 die wasergüß als ungemachs 85
 durch schnöden unleiß, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XXXIII. am 20. tage Novembriß.

9.

Heinz Widerporst.

Heinz Widerporst bin ich genant,
 tum ber auß wildem Lappenlant,
 gen berg sten mir all meine har,
 wan ich bin widerspenstig gar;
 mein sin selzam, eglisch und wunderlich, 5
 all mein gedanken die sint hunderlich,
 mit kein menschen die concordiern,
 eigensinnigkeit tut mich ziern;

8. 75 vgl. Leising (Hempel) 12, 784. — 81 sich zuschlagen, sich einfinden, einstellen.

9. Gedichte, B. I, Th. 5, Bl. 540; SG 3, 174. — Außer dem bei Nr. 7 erwähnten Einzelbrude existiert ein Folioblatt. „Heinz Widerburst“ wird erwähnt in Nigrinus' „Examen des Schandtbüchleins J. Johann Nasen“ (gedruckt zu Urzel 1571. 4.), C 1^b. — 2 Lappenlant, mit der Nebenbedeutung: Land der Laffen, läppischen Leute. — 5 eglisch, voll egeleu (die agele, egel=Abfall beim Flachsbrechen), launisch, voller Grissen; vgl. Nr. 49: „Der Egelmeier“.

was iederman für gut erkent,
 wirt von mir veracht und geschent; 10
 was man vernicht, dem gib ich preis,
 leb ganz widerpörsziger weis,
 wes man sich freut, des traure ich,
 wes man trauert, des freu ich mich,
 was man gutes wil fahen an, 15
 das wend ich allmal, wo ich kan,
 und was auf ganzer ert geschicht,
 das laß ich mir gefallen nicht;
 gottes würkung ich allzeit tadel,
 regenten, fürsten und den adel, 20
 geistlich, weltlich, groß unde klein,
 rat und gericht und die gemein;
 man predig, schreib, sing oder sag,
 über das als ich schrei und klag
 on alle ursach, jug und glimpf 25
 und bin ein rechter wendenschimpf,
 ein wilder lap, ja dem allein
 gefellt der eigen willen sein.
 zwei eseloren ich auch hab,
 darbei nimt leicht ein weiser ab, 30
 das umb mich ist die weisheit klein;
 zerstreuet sint die sinne mein
 und gen gleich durch einander wabern,
 wie auf dem felt der gmete habern;
 des sint meine wort unbehut. 35
 solt ich verreden leib und gut,
 so halt ich doch kein zal noch maß,
 weil mir gfelt weder diß noch das,
 schlag ich iedem ein blecklein an,
 feintr billichkeit schon ich nit dran, 40
 es reim sich oder reim sich nicht,
 dasselbig mich nit bart ansicht,
 und wer mich darumb strafen wolt,
 dem würt ich feint und gar abbolt,

9. 11 vernichten, für nichts achten. — 16 wenden, verkehren in das
 Gegentheil. — 26 wenden schimpf, der den Scherz in sein Gegentheil verkehrt,
 Spaßverderber. — 33 wabern, sich hin- und herbewegen. — 34 gmet, gmät,
 gemäht. — 35 unbehut, unbehütet, unvorsichtig. — 37 Jolioblatt hat: zil. —
 39 vgl. Nr. 6, 16.

wan ich wil allzeit haben recht, 45
 ob schon all welt mir widersecht;
 je mer man stillt, je mer ich tob,
 wiewol ich selber bin so grob,
 ei, gröber vil den das boustro,
 ein ungehickter schadenfro, 50
 und west vor unverstant dargegn
 einr sau kein sattel aufzulegen.
 des bleib ich weiß heuer als fert,
 geleich wie unfers mülners pfert.
 mein gwant das ist ein igelsbalk, 55
 darmit deck ich mein groben schalk,
 bin stachlicht ganz iglischer art,
 halt allenthalben widerpart,
 wan ich stich mit spizigen worten
 tüdlich umb mich an allen orten; 60
 sitz ich in rat oder gericht,
 laß ich der weisheit sürgang nicht;
 wo ich dann in ein hantwerk bin,
 anricht ich vil unrats darin;
 wo ich denn in gesellschaft kum, 65
 so schlag ich oft ein lerman um;
 wo ich in einer gassen sitz,
 sticht die ganz nachbarschaft mein spit,
 und wo ich denn kom in die e,
 da mach ich mein gemahel we; 70
 wo ich auch won in einem haus,
 da hebt sich mancher wilder straus.
 ich sei bei leien oder pfaffen,
 hat iederman mit mir zu schaffen;
 ich tif, ich gron, ich grein und zank; 75
 kein mensch umb mich verdienet dank,
 mach vil zank, hader und aufrür,
 krieg, widerwillen und unfür,
 das iederman mich billich schey,
 ich sei ein rechte hadermey. 80

9. 49 boustro, Bohnenstroh. — 53 heuer als fert, in diesem wie im
 vorigen Jahre. — 75 tiefen, feisen. gronen, brummen, knurren. — 78 un-
 für, Unordnung, Unfug.

nach mir zeuch ich ein dorenstrauch,
 daß mich blutrünstig machet auch,
 mit scharpfen doren meine schenkel,
 fuß, solen, ferjen und den enkel,
 wan ich mir selb richt törllich zu 85
 durch mein abweis große unru,
 ich hab kein leuten gar kein stern,
 niemand hat mit mir zschaffen gern;
 weil ich nichts ungetadelt laß,
 mißt man mir auch mit solcher maß; 90
 wer mir zumag, der tut mich rupfen,
 mit worten und mit werken zupfen,
 daß ich doch nicht mer dulden kan;
 weil mir zusehet iederman,
 so wil auch ich Heinz Widerporst 95
 wider gen in des waldes forst,
 fliehen fürbaß menschliche bildnus,
 bleiben einsam in meiner wildnus,
 weil mir mein weis gefellt allein,
 und genzlich unbekümmert sein 100
 mit der welt, biß doch mit der zeit
 ent nem mein widerpörstigkeit.

Der Beschluß.

Fluß dem so merk ein ieder man;
 wil er gemacht und fride han,
 so meid er widerpörstig art 105
 und halte für nicht widerpart;
 was ander leut in laßen gfalln,
 daß tu er auch nit widerfalln;
 ob gleich ein ding gebrechlich sei,
 so merk er daß und schweig darbei, 110
 voraus wo es im ist unschedlich;
 so belt man in aufricht und redlich,
 leutselig, still, glimpfig und fridlich.
 wol mag er richten underscheidlich,

9. 82 Foliobl.: plutrünstig. — 84 enkel, Knöchel. — 87 stern, Glück. —
 91 zumag, bekommen kann. — 106 für, fürder. Foliobl.: halt unnötig nit.
 — 108 widerfallen, dagegen befeuern, Häffen. — 113 glimpfig, vgl. Nr. 6, 113.

das gute von dem bösen scheln 115
 und im das gut denn auserweln,
 doch alle ding zum besten richt,
 wie auch herr doctor Freidank spricht,
 der man sei weiß und wol gelert,
 der alle ding zum besten fert; 120
 als dann mag er beiu leuten bleiben,
 mit guter ru sein zeit vertreiben
 und kan entgen vil ungemachs;
 jenstmut ist gut, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XXXIII. am 16. tage Aprilis.

10.

Das wütent her der kleinen dieb.

Vor jaren, als mir in Westphaln
 ein edelman ein pfert solt zaln,
 und gleich auf Osenbruck zu zug
 durch einen walt, da mich abtrug 5
 ein beinweg, auf ein pfinztag spat,
 das ich gar weder dorff noch stat
 erreichen kunt, biß mich mit macht
 überfiel die stidfinster nacht.
 ich nam mit mir den hindern fuß,
 zu eilen aus diser wiltnuß; 10
 der mon her durch die wolken leucht,
 von fere hört ich, als mich bedeuht,
 ein geschell; in solchem herzenleid
 kam ich im walt an ein wegscheid;
 da erhob sich ein sturnwint laut 15
 ganz ungtüm gleich einer wintßbraut,

9. 115 scheln, schälten, abtrennen. — 118 vgl. Nr. 24, 174.

10. Gedichte, B. I, Th. 3, Bl. 346; SG 4, 8; Agricola, Sprichwörter, Nr. 667. — Die Gründung beruht auf dem noch jetzt herrschenden Volksglauben, daß in dem „wüthenden Heer“ der wilden Jagd die Frevler und Verbrecher nach ihrem Tode umjagen müssen. — 5 pfinztag, Donnerstag. — 9 ich nam mit mir den hindern fuß, lief schnell davon. — 13 geschell, ein Schallen, Getöse.

in dem sich uebet das getümmel
 mit forchtjamen gereusch und prümmel,
 samt ein großen geschrei der raben,
 her an der straß über ein graben, 20
 das greulich schrecklich wütent her,
 bei dreihundertten oder mer,
 ein zerhaderte galgen rot.
 ich stunt beseits und rüft zu got,
 das er mir bhüt vernunft und sin; 25
 also praßlets bei mir fürbin.
 einer seufzet, der ander wemert,
 der drit grisgramet, der viert jemert;
 oben auf in die raben jassen,
 ir augen ausblickten und fraßen, 30
 teten von irem antliß zwacken
 ir oren, lebjen, fin und backen.
 des hettens jemerlich anbliek;
 ieder het an dem hals ein strick
 samt einer klappereten fetten; 35
 durch einander sie schwürmen teten,
 mit bunden henden gar verdorret,
 eins teils schwarz, grumpfen und verschmorret,
 eins teils bleich als die totenleich,
 eins teils den fernter köpfen gleich, 40
 daran die totenbein nur glunkerten,
 und als sie all für mich hin funkerten,
 kam hinden nach hin einer gangen,
 den man denselben tag het ghangen;
 het noch sein augu und mich ersach, 45
 der trat zu mir und mich ansprach,
 wer mich gestellet het hieher.

10. 17 sich uehen, nähén, nahen. — 18 forchtjam, fürchtbar, fürchterlich. — prümmel, brümmel (vgl. brimmen), Brausen. — 23 zerhadert, zerlumpt. — 27 wemern, wimmern. — 28 jemern, jammern. — 32 lebje, Leije, Lippe. — 35 klapperet, klappernd, klirrend. — 38 grimpfen, krimpfen, einschrumpfen. verschmorret, verschmort. — 40 fernter, ferner, Weinhaus. — 41 glunkern, klunkern, schlaff herabhängen. Die Reime sind gleitend, daher zehn Silben.

Der Dichter.

Erst erschrock ich, sagt im, ich wer
 irr worden und im Holz benacht.
 er sprach: du schalk, du hast verlacht
 uns, diß ellende wütent her. 50
 da schwur ich im bei treu und er,
 ich het mit in gehabt erbarmen,
 sprach: auß was ursach, o ir armen,
 müßt ir mit solcher ungestüm 55
 bei nächlicher weil ziehen im?
 er sprach: wir suchen weit und breit
 die waren strengen gerechtigkeit.
 etlich sagen, sie sei vor jarn
 wider gen himel aufgefarn, 60
 ander sagn, sie sei wider kommen,
 doch sei ir aller gwalt genommen,
 die dritten sagn, sie sei gefangen.
 nun hab wir in der welt durchgangen
 stet, merk, dörfen und die baufelder, 65
 gebirg, flingen und wüste welder,
 noch könn wirs nirgent kommen an.
 ich sprach: was wölt ir bei ir tan?
 da wolt wir unser not ir klagen,
 das man uns kleine dieb tut plagen, 70
 iederman auf uns zeigt und pfeift
 und henkt uns, wo man uns ergreift;
 die großen hat man wert und lieb.
 ich fragt: wer sein die großen dieb?
 tu mir die sach lautrer erklären. 75
 er sprach: die lant und leut beschwern
 als rauber, lantzwinger, finanzer,
 aufseymacher und alesanzer,
 die fürkaufer und wucherer,
 die warfelscher und trügener, 80

10. 49 benacht, von der Nacht überrascht. — 65 baufeld, Ackerfeld. —
 66 Klinge, enges Thal, Schlucht. — 67 noch, dennoch, doch. — 75 lautrer,
 deutlicher. — 77 finanzer, Betrüger. — 78 aufseymacher, Schwindler;
 aufzag, listige Ueberredung, Vorspiegelung. alesanzer, der sich unred-
 lichen Vortheil macht.

falsch juristen und rechtverkerer,
 simoneier und falsche lerer
 und ander on zal gleich der sum,
 die gen nur mit dem tausent umb,
 bleiben darbei groß herren noch; 85
 wir kleinen dieb zalen das gleich
 und tun dem laut doch wenig schaden,
 das doch ist überschwer beladen
 mit solchen großen schweren dieben,
 weil schier kein creatur ist blieben 90
 von in unbeschwert in den tagen;
 das wolt wir der gerechtigkeit klagen,
 nit unsern diebstal uns zu schenken,
 sonder die großen zu uns benten;
 denn würt es baß sten in der welt, 95
 all ding wolfeil umb ringes gelt,
 und möcht aufwachjen gemeiner nutz,
 als denn würt folgen alles gut,
 die gerechtigkeit kint unser klagen
 billicher weiß gar nit abschlagen, 100
 sie müst üben ir straf und rach.
 derhalben so leßt auch nit nach
 zu suchen sie das wütent her,
 und sind wirs auf ert nimmermer,
 so sind wirs doch am jüngsten tag, 105
 da sich niemant verbergen mag
 vor der strengen gerechtigkeit,
 welche hat gar kein underheit
 noch ansehen keiner person;
 sie straf, wer unrecht hat geton. 110

Der Beschluß.

Zu dem der arm von mir verschwint,
 hinrauschet wie ein scharpfer wint,
 ich aber forcht mich inniglich
 und macht wol hundert kreuz für mich
 und dacht an den Diegenem, 115
 der eines mals lachet ob dem,

10. 82 simoneier, Stullenverkäufer. — 86 gleich, gelach, Gelag, Beche. — 96 ring, gering.

daß man ein kleinen dieb wolt henken,
 und sprach: er muß am galgen schwenken;
 die großen dieb gar niemand scheucht,
 die hüt man wol, vor in abzeucht. 120
 als ich das gñcht nach dreien tagen
 in der stat Ofenbrud tet sagen
 von anfang, mittel, ent und trum,
 wurdn mir etlich reich feint darumb
 und wünschten, daß das wütent her 125
 die gerechtigkeit fñnt nimmermer.
 ich aber samt der armen rot
 wünsch von herzen, und wolt auch got,
 daß gerechtigkeit mit irem schwert
 vil böser stück strafet auf ert, 130
 so nem ein ent vil ungemachß.
 got wendß zum besten, wünscht Hansß Sachß.

Anno salutis M. D. XXXIX. am 29. tag Jannarij.

11.

**Römischer königlicher majestät, Ferdinandi einreitung
 in des h. reichs stat Nürnberg, den VII. tag Februarij
 im M. D. XL. jar.**

Als ich am sambstag vor fastnacht
 daheim feirabent het gemacht,

10. 119 scheucht, scheut, verachtet. — 123 trum, äußerstes, letztes Ende.

11. Gedichte, B. IV, Th. 2, Bl. 101^c; SG 4, 77'. — Ferdinand, schon bei Lebzeiten Kaiser Karls 1531 gewählt, hielt 1540 seinen feierlichen Einzug in Nürnberg. Er wurde von seiten der Stadt mit 300 Pferden eingeholt, deren Reiter roth gekleidet und „überaus wohl staffiert“ waren. Die Rottmeister und Jünste standen geharnischt mit ihren Waffen von der Fleischbrücke bis zum Schloß, und wurden fünf hübsche welsche Gehänge überzwerch aufgemacht mit schönen runden Schilden, darin man ihrer königl. Majestät herrschaftliche Wappen gemalt. Das untere Thor im Schloß war mit schönen welschen Säulen geziert und über dem Thor ein großer Schild mit des Königs Wappen. Der Magistrat richtete auch die Messerer an, daß sie ihren Schwerttanz hielten. Der König wollte sie aber nicht sehen. — Ingleichen als der Rath das Chor in St.=Sebalds Kirchen vortrefflich außgeziert hatte, wollte der König nicht hinein, wie sein Herr Bruder, der Kaiser, das folgende Jahr auch gethan hat. („Joannis ab Inbagine wahre und grundhaltende Beschreibung u. s. w. der Stadt Nürnberg“, Erfurt 1750, 4., S. 700.)

hört ich das volk mit großem haufen
 alles hin für dem markt zu laufen;
 was da wolt werden, weiß ich nit, 5
 ich nam mein rock und loß auch mit.
 halt ich hinsür kam auß fleischbruden,
 sach ich von meisterlichen studen
 ein künstenreiche festin heuten,
 oben über die gaßen schwenten, 10
 mit grünem laubwert, güldin knöpfen,
 welschen gewächsen, löwentöpfen,
 mit granatäpfeln, pomeranzen,
 gut conterfjet, daraus wart glanzen
 manch edle frucht, löblich gebilt; 15
 mitten daran da hieng ein schilt.
 den markt ich weiter außwertß gieng,
 da widerumb ein festin hieng,
 über die gaßen schwenket frei,
 und außwertß sach ich ir noch drei 20
 hangen hinauf biß an die veßen.
 die zu schauen daucht mich am besten;
 mit fleiß beschaut ichs alle sander,
 eine war anderst den die ander
 geziert, mancherlei art verjet; 25
 mein herz in freuden wart erget.
 weiter gieng ich, mit kurzen worten,
 und sach der veßen undre pforten
 mit einem schönen triumphbogen
 ringweis oben herum umbzogen, 30
 daran manch landes wappen hieng.
 durch die pforten ich außwertß gieng,
 sint alle gemach in der veßen
 versorgt, versehen nach dem besten,
 geschmückt und ziert mit allem rat. 35
 als ich wider gieng rab int stat,
 fant ich wol auß zwölß hundert man
 wol gerüst in fußharnisch stan

11. 7 halt, sobald. — 9 festin, ital. festone, frz. feston, Gehänge von
 Laub, Früchten u. s. w. — 14 conterfjet, Bildwerk. — 21 die veste, die Burg. —
 23 alle sander, alle zusammen.

mit partijan und hellenparten.
 ich wundert mich, auf wen sie warten, 40
 wan sie stunden zu beiden seiten,
 als solt man zwischen in hin reiten,
 hert an einander man und man
 zu oberst bei der vesten an
 biß herab an die fleischbruden. 45
 vom volk wart ein gestöß und drucken;
 dergleich in allen gassen wol
 sach ich heuser und fenster vol
 von herrn, bürgern, kindern und frauen,
 unden und oben heraussehauen; 50
 auch sach ich an von dem rathaus
 die gass mit sant bestreut hinaus
 ganz sauber biß fürs frauentor.
 alda sach ich auch sten darvor
 gerüster man wol auf drei hundert 55
 in harnisch, das mich ser verwundert,
 stunden geteilt zu beiden seiten;
 durch sie sach ich wol einher reiten
 in schwarz bekleit etlich mit decken,
 etlich mit felles und watjecken, 60
 doch einzig, iezt drei, darnach zwen
 auf kleppern; als ich so wart sten,
 sach ich auch her reiten von ferren
 fünf aus dem rat der eltern herren
 in iren mädren schauben schwarz, 65
 die ritten zu dem tor auswarz,
 wol auf drei hundert pfert, bereit
 gar köstlich, all in rot bekleit.
 etlich herren in schwarz darunder;
 ich schaut sie an mit großem wunder, 70
 was dißes alles solt bedeuten;
 in dem ersach ich ndern leuten
 des größern rates ein genanten,
 ein guten freunt, mir wol bekanten,

11. 60 felles, Felleisen (valise). watsack, Mantelsack. — 61 einzig, einzeln. — 65 die mädren schauben, Mantel, Talar, langer Rock mit Marderpelz verbrämt. — 73 Die Mitglieder des größern Rathes hießen Genannte, nominati.

an dem ich diſe ding erfragt. 75
 der wundert ſich und zu mir ſagt:
 ſeit ir in diſer groſen gmein
 der ding unwiſhend gar allein,
 daſ römisch könglich majeſtat
 einreiten wirt zu abent ſpat? 80
 der ſint zu ern all ding beſtelt,
 wie eſ die alt ordnung inbelt.
 habt ir denn auch nicht hören ſagen,
 daſ auß der ſtat vor zweien tagen
 austrittn zwen herrn vom rat in eil 85
 gerüſt entgegen ſiben meil,
 da man köngliche majeſtat
 zu Sulzbach wol empfangen hat?
 dergleich die fünf herrn, ietz geſehen,
 werden auß ein meil in der neben 90
 könglich majeſtat auch empfaſen.
 in dem wir all beid tragen ſaben
 ein himel von rotem damaſt,
 von güldin franſen wol geſaſt;
 auß iedem eck ein adler ſtunt 95
 mit außgeworfnen flügeln, und
 ieder ein ſchild bet in ſein klaen,
 darauß dreir köngreich wappen ſaben.
 dem himel folgten auch von ferren
 deſ innern ratſ all ander herren 100
 in mädrn ſchauben für daſ tor,
 zu empfaſen zunechſt darvor
 auch köngliche majeſtat,
 die ſich herbei genehert hat.
 in dem wart von deſ volkeſ meng 105
 ein groſ geſtoſ und hart gedreng;
 in dem da leut man alle glocken,
 da wurt ein jubel und frelocken
 von jung und alten, groſ und kleinen;
 ir vil wurden vor freuden weinen 110
 ob irem natürlichen herren.
 in dem zog durch daſ tor von ferren

unſer gerüſter zeug voran,
 die in den tag beleitet han,
 auf die ſein zeug, in ſchwarz bekleit, 115
 mit gringen pferden, darauf reit
 ſein adl und herren, wol ſtaffiert,
 in ſammat und fetten geziert;
 auf die ſein edel knaben ritten,
 in ſammat ſchwarz höſlich beſchnitten, 120
 auf die ritt königlich majeſtat.
 vier junger herren auß dem rat
 trugen den himel, wie gebürt;
 ein bloßes ſchwert man im vorfürt;
 drei ritten hinder in von fern, 125
 auf die unſer fünf alte bern,
 und nach diſen in ſchwarz bekleit
 der königlich zeug gerüſtet reit.
 den folgten nach, ſein außgefundert,
 unſer obgemelte drei hundert, 130
 vil von den erbarn der geſchlechten,
 von kaulherren und reiſig knechten.
 als man den markt nun außbin rudd,
 wart ſanct Sebaldi kirch geſchmudd
 im chor mit artlichen und ſchönen 135
 teppichen, darin man wolſt frönen
 römisch königlich majeſtat
 nach altem brauch; weil es war ſpat,
 zog ſie für außwertß auß die veſt,
 da man die königlichen geſt 140
 beleitet biß hinein daß ſchloß
 mit herrlichkeit und freuden groß.
 bald ließ königlicher majeſtat
 gen hof ſchenken ein erbar rat
 zwen wegen mit habren hinein, 145
 darzu auch ein wagen mit wein,
 ein mit reinſal und malvaſir.
 der vorgmelt ſprach wider zu mir:

11. 113 zeug, Zug, Heeresabtheilung. — 114 be l e i t e n, geleiten. — 115 auf die, nach ihnen. — 116 gring, leicht, im Gegenſatz gegen die ſchweren der „Küriſſer“. — 120 beſchnitten, bei Turnieren und Auszügen, in gleiche Farben gekleidet. — 131 geſchlecht, Patricierfamilie. — 139 für, fürder, weiter. — 147 reinſal, Beſtliner, ein welfcher Wein, von Rivoglio.

ieszunt bin ich auch ingedenf
 auß morgen der könglichen schent, 150
 nemlich ein güldin scheuren, secht,
 mit neuen goltgülden, geprecht
 könglicher majestat, allsamen
 mit ir umbschrift, wappen und namen.
 dergleichen auch ein erbar rat 155
 ein feurwerk aufgerichtet hat
 außen auß der neuen baßtei,
 sechs böler auch bestellt darbei,
 wirt man brennen morgen zu nacht.
 das und mer anders wirt verbracht 160
 könglicher majestat zu eren,
 ir frölichkeit und freud zu meren,
 darmit ein gemein und erbar rat
 erzeigt könglicher majestat
 iren geneigten guten willen, 165
 den sie vor hat gespürt ob vilen
 in dem heiling römischen reich;
 doch wirt könglich majestat gleich
 biß montag widerumb weg reiten,
 das sie eilent in kurzen zeiten 170
 ins Niderland ir reis vollent,
 da irer zukunft warten sent
 römisch keiserlich majestat,
 das sie beid mit zeitigem rat
 dem türken widerumb begeben, 175
 der aber sich ist gwaltig regen
 in großer rüstung durch sein tück.
 zu dem geb in got heil und glück
 in dem und allem des geleich,
 dardurch das heilig römisch reich 180
 großmchtig wert, sich mer und wachß,
 das wünscht in von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XL. am 15. tag Februarij.

11. 150 schent, Geschenk. — 151 scheuer, Becher. — 152 geprecht, geprägt. — 158 böler, Böller, mörjerartiges Geschüg. — 160 verbracht, ausgeführt. — 172 zukunft, Ankunft. — 176 aber, abermalß, wieder.

Die wolfsklage über die bösen menschen.

Hört ein wunderbar abenteuer!
als ich gieng im wolfsmonat heuer
einig allein weit über feld
an ein ort, einzunemen gelt,
es schneit, das ich schier war erblint; 5
auch war die straßen von dem wint
so gar verwehet mit dem schne,
das ich kein han kunt finden me;
gieng also nur dahin mit wan
und het verfelet weit der han 10
und hinein auf das wolfsfeld kam,
ein heulende stim ich vernam,
die laut: owe, owe, owe!
furcht, schreck und angst bracht mir herzwe;
doch weil die stim sam menschlich was, 15
faßt ich ein herz und gieng mein stras
hinzu; da saß in einem hag
ein wolf, der fürt ein schwere klag;
traurig er auf gen himel sach
und mit deutlicher stimme sprach: 20
o du höchster got Jupiter,
warumb hast mich erschaffen her,
das aller hartseligst tier,
weil iederman nachstellet mir?
fürsten, adel, burger und bauren, 25
tut alles auf mein unglück lauren
und mir nach meinem leben stelt;
hunt und jäger man auf mich hest;

12. Gedichte, Buch I, Th. 3, S. 347; SG 5, 19; MG 9, 320. — Des Wolfes Klage von Christ. Auer; vgl. „Bericht der Leipziger Deutschen Gesellschaft“, 1837, S. 28. — Keller, „Fastnachtspiele“, 1437; ferner: die Klage vom Wolf im Hage, Keller, 1107. — Andere Bearbeitung von Heinrich Sinherr, a. a. D., 1331; von Heinrich Schnur, vgl. Goedeke, „Grundriß“, S. 280, 26; Genthe, „Deutsche Dichtungen des Mittelalters“, II, 541. — De querimonia lupi super sua infortunitate. Bebelli facetiae, 3, 342. — 2 wolfsmonat, December. — 9 mit wan (Wahn), auf gerathewohl. — 13 laut, lautete. — 15 sam, gleichsam, wie. — 22 erschaffen her, hierher (in diese Welt) geschaffen. — 23 hartselig, mühselig, geplagt.

wo mich ein mensch erblicket nur,
 so macht man im lant ein aufrur 30
 und schreit; ein wolf, ein wolf, welauf!
 denn kumt zusam ein großer hauf,
 denn tut man mir vil garen stellen,
 die weitleut ire hörner schellen,
 darvor mir armen wolf tut schaudzen; 35
 dann kum die hunt mit irem jauchzen,
 mich in die garen nein zu jagen
 und zu schießen, stechen und schlagen.
 auch machen mir die baurenbubn
 im walt vil heimlicher wolfsgrubn, 40
 darein mich armen wolf zu sprengen
 und umb mein leben mich zu brengen;
 dergleich die weitleut auß mich tichten
 und mir vil scharpfer selbgjchoß richten, 45
 auch ser vil falschtrick her und hin,
 daß ich schier niendert sicher bin,
 als ob ich sei der ergest schalk,
 ein mörder, dieb und lasterbalk,
 und treib doch kein ander unfur,
 den was mir einpflanzt die natur. 50
 den bauren ich zu einer straf
 hintrag schwein, enten, gens und schaf,
 das tu ich auch zu kein geschlecht;
 geb mir ein baur gmug kuttelfleck,
 kein ros wolt ich im sellen mer. 55
 also ich mich im stegreif ner,
 wan ich kan ie nit eßen gras,
 mein vatter auch kein heu nie aß.
 ich kan nit dreschen, hackn noch renten,
 so leßt man mich gar nit beim leuten, 60
 daß ich ein hantwerk möcht geleren,
 daß ich mit arbeit mich möcht neren,

12. 33 garen, Garne, Neze. — 34 schellen, erschallen lassen. —
 35 schaudzen (von schenen, scheuchen), schaudern. — 41 sprengen, springen
 lassen, jagen. — 42 brengen, bringen. — 43 tichten auß, nachstellen. —
 44 selbgjchoß, Büchse. — 46 niendert, nirgend. — 49 unfur, vgl. Nr. 9,
 78. — 52 hintragen, hinwegtragen. — 53 zu kein geschlecht, nicht auß
 Vederhaftigkeit. — 54 kuttelfleck, Hautstücke, Lappenstücke, Gefröße. — 56 sich
 im stegreif (Steigbügel) neren, von Straßenraub leben. — 61 geleren,
 lernen.

das ich nicht also müßig gieng;
 darzu nim ich nur eßent ding,
 auß das ich nit gar hungers sterb, 65
 hoff ie, mein schult sei nit so herb.
 ich acht mich weder gwalt noch macht,
 treib auch kein hoffart, preng noch pracht;
 ich treib ie gar kein tyrannei,
 mach kein auffseß noch schinderei, 70
 kein zol, mant, zehent noch frondinß,
 ich nim kein ungest, rent noch zinst,
 tet auch mit mein wilt noch gezeit
 nie keinem schaden an seim treit.
 so hab ich nie friegt, brennt noch gmört, 75
 kein stat belegert noch zerstört,
 so hab ich auch verfürst kein her,
 kein schiff versenket in das mer,
 so selst ich auch kein brief und sigel,
 stieß für die warheit nie kein rigel, 80
 auch half ich kein frommen verdrücken,
 kein böswicht half ich fürher rücken,
 hab auch kein recht nie aufgezogen,
 getrümt, verschrentet noch gebogen,
 wart mit kein hellküchlein nie bstochen, 85
 hab auch kein falsch urteil gesprochen;
 auch hat nie falsch zeugert mein zungen,
 hab nie kein von sein gütern drungen,
 hab auch getriben kein finans
 und weiß nichts von kein alesanz. 90
 so hab ich auch nie wucher triben,
 noch vom hundert genommen sieben,
 hab nie fürkauft wein, treit und torn,
 bin sonst auch kein fürkauser worn,
 münzselchen hab ich auch vermitteln, 95
 so hab ich auch kein münz beschnitten

12. 64 eßent ding, Eßwaren. — 67 sich achten, sich anmaßen. —
 71 mant, Zoll. — 72 ungest, Zoll, vorzüglich auf Wein, in Nürnberg. (Frisch,
 II, 403.) — 74 treit, Getreide. — 82 fürher rücken, fortrücken, weiter-
 kommen. — 83 recht, Proceß. — aufziehen, in die Länge ziehen, litem
 extrahere. — 85 hellküchlein, höllenküchlein, gleichjam Todtspeise der Hölle,
 häufiger bei Hans Sachs und zwar speciel in der Bedeutung eines Geschenks,
 wodurch jemand bestochen wird, um das Recht zu biegen. — 90 alesanz, vgl.
 Nr. 5, 10. — 95 vermitteln, vermieden.

und wusch auch darvon nie kein ün3,
 trib nie wechjel mit grober münz,
 feinerlei war ich selchet nicht,
 bet nie kurz ehn noch leicht gewicht, 100
 hab nie zu vil grednet noch gschriben,
 hab auf borg nie kein höher triben,
 hab auch kein gworteilt noch betrogen,
 hab kein verraten noch verlogen,
 tet kein dieblich sein er abschneiden, 105
 tet auch nie kein haßen noch neiden,
 hab auch kein menschen nie veracht,
 auch keinen verspott noch verlacht,
 auch kein mit srichworten gefast,
 auch nie hin und wider geschwast, 110
 die leut zu hader nie gereizt,
 niemand gescholten noch verbeizt;
 auch tet ich nie schmeichlen noch heuchlen,
 half keinem abtragen noch meuchlen,
 hab auch nie keinen lam gehauen, 115
 nie geschwecht frauen noch juntfrauen,
 half auch zu supplerei nit vil.
 so trib ich auch kein falsches spil,
 auch tet ich nie keinen gotsschwur,
 vol weins ich nie mein lebtag wur; 120
 hab auch kein meineit nie geschworn,
 bin auch nie kein mortbrenner worn,
 braucht nie kein kirchenrauberei
 und trib auch nie kein zauberei;
 kein wetter hab ich nie gemacht, 125
 für auf dem bock nie bei der nacht,
 gelaubt auch nie an kein wuntiegen,
 nach dem liebtrank tet ich nit fragen;
 kein waßer goß ich in kein wein,
 das brot buch ich auch nie zu klein, 130
 keinem sein ehalten verhegt,
 auch keinem funden abgesetzt,
 kein gjes der herrschaft nie zerpalten,
 hab auch kein litlon vorbehalten,

12. 97 ün3, Unze. — 112 verbeizen, erbittern, erzürnen. — 128 fragen
 (vrägen), fragen. — 131 ehafte, vgl. Nr. 8, 15. — 132 absetzen, abspenstig
 machen. — 134 litlon, Arbeitslohn.

hab nie kein hoch wiltpret geschossen,	135
keins heimlich fischens nie genossen,	
bin auch gewesen nie aufrührisch,	
mit meiner ler niemant verführisch;	
so braucht ich nie kein jünonei,	
macht kein rot, ject noch kegerei;	140
kein falsche ler auch von mir kam,	
auch richt ich auf kein ablaßtram,	
nam kein annatu noch pallium,	
verkauft kein pröbstei noch bistum,	
het auch nie ein pfrünt oder drei.	145
so trib ich auch kein gleißnerei	
und war auch kein stationierer,	
kein kesjeger noch terminierer;	
so war ich mein tag nit häpftisch,	
dergleichen auch nie lutherisch.	150
doch bin ich in der echt und ban,	
wiewol ich der ding keins hab tan,	
ganz unverhört sie mich verdammen,	
als kum ich von ein schedling stammen	
und hab verwürket wol den tot.	155
darumb, o Jupiter, du got,	
gebent alln menschen, man und frauen,	
in irs herzen spiegel zu schauen,	
so wirt sich ganz menschlich geblecht	
finden so böß und ungerecht	160
in allen stücken obbenamt,	
so öffentlich und unvershamt,	
so lesterlich, erlos und schentlich,	
daß es int leng nit sten kan entlich,	
weil doch die ganz menschliche junft	165
begabt ist mit sin und vernunft,	
die in gibt underscheid so frei,	
was erlich oder schentlich sei.	
darüber hat der mensch auch mer	
die heilig himlisch christlich ler,	170

12. 143 annaten, vgl. Nr. 2, 442. pallium, Palliengelder an den römischen Stuhl für Verleihung des Palliums. — 147 stationierer, vgl. Nr. 2, 235. — 148 kesjeger, Mönche, die Lebensmittel erbetteln. terminierer, Bettelmönche. — 151 echt, Acht. — 164 entlich, tüchtig, brauchbar. — 169 darüber, außerdem.

auch verheißung von got darneben,
 ein himelisch ewiges leben.
 solch ding doch alle manglen mir,
 wo ich aber ein bessers weist, 175
 wolt ich erwelen noch das best,
 das doch der mensch mit nichten tut,
 strebt nach gwalt, wollust, er und gut,
 als sei er töricht, dol und blint,
 dardurch in alle laster rint, 180
 darumb er vil streflicher wer.
 derhalb, o höchster Jupiter,
 bitt ich, mir ein geleit zu geben,
 das ich fürwar mög sicher leben.
 bei menschlichem gschlecht auß ertrich, 185
 das vil schentlicher lebt den ich;
 derhalb straf sie und laß mich frei,
 als lieb dir die gerechtigkeit sei.
 in dem schwang sich herr Jupiter
 von oben auß ein adler her 190
 und sprach: o wolf, es wirt auß erden
 plötzlich ein große endrung werden;
 denn sol dein werden auch gedacht,
 das du kunst auß dem ban und acht.
 frölich lief ein der wolf gen holz. 195
 herr Jupiter schnell auß ein holz
 für wider auß zu seinem tron.
 ich wut in tiefem schnee darvon,
 gedacht: ach got, der großen schant!
 ein jedes tier in seinem stant, 200
 fisch, vögel und all creatur,
 was ie von got erschaffen wur,
 das lebt nach der natur allein,
 die im got hat gepflanzet ein,
 und in kein stück das übertrit; 205
 allein der mensch tut solches nit,
 sonder bleibt got nit undertenig,
 ist sein geboten widerspenig,

12. 179 dol, toll. — 180 rint, rennt. — 196 holz, Holzen, Pfeil. —
 198 wut, praet. von waten. — 203 widerspenig, widerspenstig.

nach gwalt, er, gut und wollust strebet, dardurch in allen lastern lebet	210
wider vernunft und christlich ler, wider tugent, sitten und er.	
des werden an dem jüngsten tag all creatur mit großer klag	
wider den menschen zeugnuß geben	215
und wider sein sündliches leben, die er mißbraucht hat allesamen,	
im selb zu ewigem verdamen; auch ist warhaftig zu vermuten,	
das uns got wert mit seiner ruten	220
scharpf heimsuchen und gar behenz mit krieg, teurung und pestilenz	
und ander erschrecklicher plag.	
got wöll, das dardurch vor dem tag buß und beßrung bei uns aufwachß,	225
das wir from werden, wünscht Hans Sachs.	

Anno salutis M. D. XLIII. am 9. tag Augusti.

13.

**Ein artlich gesprech der götter, die zwitteracht des
römischen reichs betreffent.**

Als ich meins alters war
treten ins fünfzigst jar,
lag ich eins nachts betrübet,
darzu mich heimlich übet

13. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 401^b; SG 5, 34'. — Einzeldruck: Ein artlich
gesprech der Götter, die zwitteracht des Römischen Reichs betreffende. Holzschnitt:
Götterversammlung. Hans Sachs. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch
Georg Meckel. 1553. 4. 2¹/₂ Bogen. — 4 üben, beunruhigen.

in dieser bösen zeit 5
 die widerwertigkeit
 in dem römischen reich,
 darin man tegeleich
 hielt mancherlei reichsteg,
 doch alles sel und treg; 10
 gar nichts von stat wolt gen,
 zu stillen die zwispen;
 ich dacht lang hin und her,
 wer des ein ursach wer.
 in jollichem nachdenken 15
 tet sich zu schlafen senken
 meiner augen gelider,
 ins bet duct ich mich nider
 und mich zusammen schmucket,
 biß mir der schlaf entzucket 20
 mein angefochten sin.
 in dem traum mir erschin
 der engel Genius
 und sprach zu mir: ich mus
 dich etwas laßen sehen, 25
 auf diese nacht geschehen.
 gar plözlich nam er mich
 und fürt mich über sich
 durch das leuchtent gestirn
 der himlischen revirn 30
 biß zu der götter trön.
 der mon schin hell und schön
 samt aller sternn glenster.
 er stelt mich in ein fenster
 an einem dunklen ort, 35
 das ich möcht alle wort
 hören in diesem jal.
 die götter allzumal
 ein groß versammlung hetten,
 zirfelrunt sitzen teten. 40
 Jupiter auf sein tron,
 sein red sieng also on:

13. 12 zwispan, Zwiespalt (span, Irrung, Streit). — 28 über sich, in die Höhe.

Jupiter.

Ir götter all gleich,
 es hat das römisch reich
 samt teutscher nation 45
 zwitracht und widerspon,
 und wirt man nit ableinen
 und gütlichen vereinen
 die zwispelting partei,
 das frid zwischen in sei, 50
 so muß das reich zergen,
 mag lenger nit besten.
 es hat zwen mechtig feint,
 darumb ratschlaget heint,
 das underkommen wert 55
 der groß unfal auß ert,
 wan es ist hohe zeit.

Mars.

Mars, gewapnet zum streit,
 stunt auß mit bloßem schwert,
 sprach: weil unden auß ert 60
 das reich ein zwitracht hat,
 so ist darauf mein rat
 ich heß sie zu ein frieg,
 welche partei den sieg
 gewinn, die andern dring, 65
 nach irem willen zwing,
 und sei sie darnach herr.

Jupiter.

Jovis sprach: das sei ferr,
 dein rat ist ic nit gut,
 dich dürstet nur nach blut, 70
 weil auß des reiches frieg
 folgt ein blutiger sieg,
 mort, raub und darzu brant,
 verderbung teutscher laut;

13. 47 ableinen, abfehen, abseken. — 55 underkommen, abwenden, verhindern. — 66 SG das sie ir liedlein sing.

darumb gefiel mir baß,
 das man solch zent und haß
 durch freuntlichkeit hinleget,
 welche das herz beweget.
 Juno, gib du dein kraft,
 ein neue gmahelschaft
 beweg in regimenten
 der zwispeltung regenten,
 dardurch einigkeit wert.

Juno.

Juno antwort: auf ert
 tet ich neulich verwilgen
 gemahelschaft der lilgen,
 das unfrid würt gestilt,
 die doch nie glauben hilt;
 drumb möchts noch also gen,
 baß mögst du understen
 mit gelt der feintschaft schmerz,
 das weicht des menschen herz
 und milderts ganz und gar.

Jupiter.

Jovis sprach: das ist war,
 Pluto, nim dein reichthum,
 goldes ein große sum,
 die fürsten zu begaben,
 auf das sie fride haben,
 freuntschaft und einigkeit.

Pluto.

Pluto sprach: es felt weit,
 das golt würt sie erst reizen
 und auf zwitracht verbeizen,

13. 77 hinlegen, beilegen, schlichten. — 81 bewegen, verursachen, anstiften. — 86 Bezieht sich auf die Vermählung Franz' I. mit Karls V. Schwester Eleonora. — 90 understen, wie oben: unterkommen. — 92 weichen, weich machen, erweichen. — 102 verbeizen, verhezen.

freidig und truſſig machen,
würden den krieg zwifachen;
denn gwinuen die hauptleut 105
vom golt die beſten beut,
dann würtſ erger den vor,
e ich mein ſchey verlor,
armut bbielt lenger frid.

Jupiter.

Jupiter auf den bſchid 110
ruft Penuriam her,
ſprach: ſchleich hin mit geſer,
und ſah in deine hant
der zwispeltigen hant,
zwing ſie zu einigkeit, 115
daſ ſie zu krieg und ſtreit
werden ganz mat und ſchwach.

Penuria.

Penuria die ſprach:
ich wil dir folgen gern,
doch werden ſie beſchwern 120
daſ lant durch vil aufſetz,
zu ſamlen groſe ſchey,
daſ auch vil neitſ gebür.
ſchlag andre mittel für,
ſchick aller götter bet, 125
Mercurium, den got,
daſ er mit worten ſpech
durch ſein lieblich geſprech
die viſpelting partei
fridlich vereining ſei, 130
weil dein wort vil vermag.

Jupiter.

Jupiter auf die ſag

13. 103 freidig, vredeec, übermüthig. — 111 Penuria, Mangel. —
112 mit geſer, daſ Gegentheil von on geſer, mit Abſicht (um Jupiters Be-
fehl auszurichten). — 123 ge bür, gebären würde. — 127 ſpech, verſtändig, flug.

sprach: Mercuri, schwing dich
 hinab auß erderich,
 verkünd an alle ort 135
 mein willen und mein wort,
 gib der zmitracht entschid,
 wer nit wil halten frid,
 dem dro mein ungenad,
 in für mein grichte lad, 140
 da muß er ſten zu bus.

Mercurius.

Da sprach Mercurius:
 es iſt verloren ſchlecht,
 ieder wil haben recht 145
 und wil kein mittel leiden,
 ob gleich dein wort tut ſchneiden;
 daß der ein teil nem an,
 würtz der ander nicht tan,
 weil im wont freſtig bei
 der geiſt der beuchlerei 150
 ſamt gſchwindem orenblaſen,
 und handelt aller maßen,
 als ſei er blind und taub;
 darumb mein red, gefaub,
 hat weder platz noch ſtat, 155
 biß die finſter vergat.
 rat weiter du darzu.

Jupiter.

Jupiter sprach: o du
 glanzender got Phebus,
 erleucht ir finſternus 160
 mit deiner ſonnen gleſt,
 zu erwelen daß beſt;
 in iren geiſt erleucht,
 mit gütigkeit befeucht,

13. 137 entſchid geben, durch einen Schiedſpruch endigen.

den unfrid zu verhüten, 165
 durch mittl all sach zu güten,
 das all partei sich geben,
 der warheit nachzustreben;
 solch lieb und einigkeit
 erhielt den frid lang zeit. 170

Phebus.

Phebus antwort: mein brunst
 auf ert ist auch umbjunst;
 ich sich die regiment,
 durchaus beiderlei stent,
 in vil partei zerpalten. 175
 ir vil mein schein aufbalten,
 mit vil practik und tücken
 die guten zu verdrücken;
 ob sie gleich wol erkennen,
 recht, gut und heilig nennen 180
 die heilig, ewig warheit
 mit ir himlischen klarheit,
 mit lüg sieß verunreinigen,
 das mich verdreucht zu scheinen,
 derhalb in finsternus 185
 noch oft verkeren mus,
 weil als gut ist verloren.

Saturnus.

Saturnus sprach in zoren:
 gib du mir in mein hant
 gwalt über teutsche laut; 190
 wer sich denn wil entpörn,
 den gemein frid zu verstörn,
 den wil ich grausam töten.

Jupiter.

Jupiter sprach: von nöden
 ist, das man nit mit gwalt 195
 far, sonder frei erhalt

13. 166 güten, in Güte beilegen, schlichten

beid teil in frid. o du,
 Minerva, tritt herzu,
 gib rat durch dein weisheit,
 das wir in einigkeit
 bringen das römisch reich. 200
 aufstunt die adeleich.

Minerva.

Minerva sprach: o der
 handel ist mir zu schwer,
 doch weiß ich ein person, 205
 wenn die nit stillen ton
 der teutschen fürsten zorn,
 so ist all sach verlorn.

Jupiter.

Jupiter sprach: zeig on,
 wer ist dieselb person, 210
 die solch ansehen hat,
 zu stillen den unrat.

Minerva.

Da antwort Minerva:
 es ist Respublica.

Jupiter.

Jupiter sprach: wolhin,
 ist er nit vor bei in? 215

Minerva.

Minerva sprach: ach nein,
 abcontrasect allein,
 welcher doch vor leibhaft
 regieret hat mit kraft 220
 das alt römische reich,
 hanthabt es ordenleich
 und machet es großmchtig,
 hielt die burger eintrechtig,

13. 212 unrat, Unheil. — 216 er, wegen der deutschen Uebersetzung: der gemein nutz. — 218 abcontrasect, nur im Bilde. — 222 hanthaben, vertheidigen, aufrecht erhalten (maintenir).

das sie waren alljant 225
 einer des andern hant,
 fentlich biß auf das blut
 hanthabten das gemein gut
 treulich durch alle stent;
 des war ir regiment 230
 stanthaft, wie obgemelt,
 ein herschung aller welt.
 balt aber eigner nutz
 des gwalts, prachts, er und gutß
 bei in riß gwaltig ein, 235
 ieder schaut auf das sein,
 da wurdens in partei
 gespalten mancherlei,
 vil bürgerlicher frieg
 wurden mit bluting sieg, 240
 groß tyrannei geübt,
 der gemein nutz wurt betrübt,
 der gemein man auß verdrieß
 in auch gar fallen ließ,
 also wurt er austriben. 245
 wo er seit her ist bliben,
 das kan ich dir nit sagen.
 seit her nach diesen tagen
 hat das reich abgenommen,
 in solchen abfal kommen, 250
 das im dreut die entpörung
 sein entliche zerstörung,
 wie es denn iewunt get.
 wenn man nun wider het
 den alten gemeinen nutz, 255
 der möcht schaffen vil gutß,
 brecht wider in der zeit
 stet frid und einigkeit
 in dem römischen reich.
 der rat gar löbeleich 260
 gefiel den göttern allen,
 allein tet widerfallen
 Mars und auch Saturnus.

Jupiter.

Jupiter sprach: man muß
 folgen der merern sum; 265
 befaß Mercurium,
 daß er den gemeinen nutz,
 den vatter alles gut,
 wölt in sein tron citiern
 on alles excusiern, 270
 daß er in eilentē jent
 römischen regiment,
 den zwitracht und unwilln
 bei in gar abzustilln,
 auß daß forthin auß ert 275
 ent nemen all beschwert.

Mercurius.

Mercurius sprach: gern,
 doch mußt du mir erklern,
 wo ich in finden sol.

Jupiter.

Jupiter sprach: ja wol, 280
 such in in den reichsteten,
 die in vor jaren betten
 in hohem acht und wert.

Mercurius.

Mercurius, auß ert,
 sprach, tu ich teglich wandlen, 285
 mit den menschen zu handeln,
 doch hab ich, mag ich jehen,
 den gemein nutz lang nie gsehen,
 sein weder stumpf noch stil.
 ich hör wol von im vil 290
 sagen in stet und mauren,
 in dörfen von den bauren,

in schlößern, merk und flecken;
 daß macht mir einen schrecken,
 daß ich in auf der reis
 nirgent zu suchen weiß. 295

Jupiter.

Jupiter sprach besunder:
 erst nimt mich nimmer wunder,
 daß es so übel get,
 im reich zwitterrechtig stet, 300
 weil der gemeine nutz,
 des römisch reiches schutz,
 wont bei öbern noch undern;
 mich tut vil mer verwundern,
 daß römisch reich vor langen 305
 jarn nit zu grunt ist gangen.
 ir götter, zeiget an,
 wo man doch finden kan
 den gemein nutz obgemelt,
 wo man in aller welt 310
 iesz sein fußstapfen spür.

Luna.

Luna die trat herfür,
 sprach: wol vor alten jaren
 sach ich eins nachts in faren
 auß ganzem Europa, 315
 und wolt in Aſia,
 wider in Kriechenlant,
 villedt zu Athen wont.

Diana.

Die göttin Diana
 sprach: er ist nimmer da, 320
 vor vil jarn außgeschlagen.
 neulich, als ich welt jagen,
 fant ich in mit mein winden
 weit in dem walt dort hinden,

sitzen bei einem brunnen, 325
 sein anflitz überrunnen
 mit ganz kleglichen zehern.
 als ich mich im tet nebern,
 verbarg er sein anglicht,
 wolt mich ansehen nicht, 330
 schemt sich leicht seins ellents,
 und floch schnell und behents
 in ein finster steinhol,
 darin gedenk ich wol
 den vertribenen alten 335
 heutigs tags noch haushalten.

Jupiter.

Jupiter sprach: so eil,
 bring raus das menschlich heil
 aus vertribnem ellent,
 zu hülff dem regiment. 340
 Mercurius schwang nider
 sein lautreißig gefieder.
 dieweil hielt heimlich rat
 der götter majestat,
 stießen die köpff zusam, 345
 das ich kein wort vernam.

Mercurius.

Nach dem Mercurius
 ganz vogelschnell auffschuß
 mit trauriger geber
 und sprach: o Jupiter, 350
 den gemein nutz hab ich funden,
 doch vol tötlicher wunden
 und mit krankheit geplakt,
 an hent und füß contract,
 sein leib ganz ausgedorret, 355
 gerumpfen und verschmorret,

13. 327 zehern, Zähre. — 342 lautreißig, lätrisc, helltönend. —
 356 gerumpfen, von rimpfen, eingeschrumpft.

das an im hieng allein
 in der haut das gebein;
 sein über lebs am munt
 sein zen kaum decken kunt, 360
 sein antlitz gar erblichen,
 all lebent geist gewichen,
 sein herz allein kunt lechzen
 mit abkrestigem echzen,
 gar kurzem atemzug, 365
 der puls gemachtam schlug.
 ich dorst in nit anrüren,
 mit mir herauf zu füren,
 ich fürcht, er möcht verderben,
 mir underwegen sterben, 370
 wan er ist tödlich schwach.

Jupiter.

In großem ungemach
 winkt der got Jupiter
 Esculapio her, 375
 dem got aller erznei,
 und sprach: gerüstet sei
 und schwing dich eilent nider
 mit Mercurio wider
 zu dem hohen geschest;
 nim aller kreuter seht, 380
 der götter trank, nectar;
 darmit fleißig bewar
 Rempublicam, den alten,
 im leben in zu halten.
 von verlegner fristier 385
 in seuberlich purgier!
 tu in sein wunden heften,
 bring im zu voring freften
 all glider, bein und mark,
 das er wert frisch und stark! 390
 bring in im augenblick
 herauf, das ich in schick

13. 359 lebs, Lezen, Lippe. — 364 abkrestig, kraftlos. — 385 fristier, Rhythier.

auf ert, zu reformiern,
 das friedlich concordiern
 die herrschenden regenten 395
 samt allen reiches stenden,
 das der adler mög wider
 schwingen sein ganz gefieder,
 den trachen zu vertilgen
 samt der vergiften lilgen. 400

Der Beschluß.

Balt sich die zwen abschwungen,
 wart von der Siren zungen
 in aller götter trön
 ein wunniglich getön
 mit jubel und froloeden. 405
 mein herz vor freud tet schocken,
 Rempublicam zu sehen;
 in dem sieng an zu krehen
 mein lautreißiger hon,
 das ich erwacht darvon. 410
 das ich des endes nicht
 erreicht in dem gesicht,
 des trauret mein gemüt,
 hoff, got wert durch sein güt
 selb all zwitteracht ableinen 415
 und durch sein wort vereinen
 im reich all stet und fürsten,
 das sie nach frid wert dürsten,
 auf das in hohem rum
 das römisch feisertum 420
 sich wider mer und wach's
 durch gemein nutz, wünscht Hans Sach's.

Anno salutis M. D. XLIIII. am 3. tag Martij.

14.

Ein epitaphium oder klagred ob der leich doctor Martini Lutheri.

Als man zelt fünfzehnhundert jar
 und sechs und vierzig, gleich als war
 der siebenzehent im hornung,
 schwermütigkeit mein herz durchdrung,
 und weßt doch selb nicht, was mir was. 5
 gleich traurig auf mir selber saß,
 legt mich in den gedanken tief
 und gleich in unmut groß entschließ.
 mich daucht, ich wer in einem tempel,
 erbaut nach jehüßchem exempel, 10
 der war mit kerzen hell beleucht,
 mit edlem reuchwerk wol durchreucht;
 mitten da stunt bedecket gar
 mit schwarzem tuch ein totenbar.
 ob diser bar da hieng ein schilt, 15
 darin ein rosen war gebilt;
 mitten dardurch so gieng ein kreuz.
 ich dacht mir: ach got, was bedeuß?
 erseufzet darob traurikleich,
 gedacht: wie, wenn die totenleich 20
 doctor Martinus Luther wer?
 in dem trat auß dem chor daher
 ein weib in schneweißem gewant,
 Theologia hoch genant,
 die stunt hin zu der totenbar, 25
 sie want ir hent und raust ir har,
 gar kleglich mit weinen durchbrach,
 mit seufzen sie ansieng und sprach:
 ach, daß es müß erbarmen got,
 ligst du denn iezt hie und bist tot, 30

14. Gedichte, Buch I, Th. 1, S. 93^c; SG 5, 212, fehlt in der femptener Ausgabe. Einzelndruck: Ein Epitaphium oder klagred ob der leich Dr. Martini Luthers (Holzschnitt: Hans Sachs und die Theologie stehen an einer Bahre). Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Georg Wächter. 4 Bl. 4. — 6 auf mir selber, in mich gekehrt. — 16 Eine Rose mit einem Kreuz durch den Kelsch, Luthers Wappen. — 27 durch brechen mit, ausbrechen in.

o du treuer und fñner helt,
 von got, dem herren, ſelb erwelt,
 für mich ſo ritterlich zu kempfen,
 mit gottes wort mein feint zu dempfen,
 mit diſputieren, ſchreibn und predigen, 35
 darmit du mich denn tetſt erledigen
 auß großer trübſal und gezwengnuß
 meiner babylonifchen gñgenuß,
 darin ich lag ſo lange zeit,
 kam ſhier in die vergeßenheit, 40
 von mein feinden in herzenleit,
 von den mir mein ſchneweißes kleit
 vermeiligt wurt, ſchwarz und beſüdelte,
 zerrißen und ſcheußlich zerbudelt,
 die mich auch hin und wider zogen, 45
 zerfrüppelten, krünten und bogen?
 ich wurt geradbrecht, zwißt und zwagt,
 verwundt, gemartert und geplagt
 durch ir gotloſe menſchenler,
 daß man mich kaum funt kennen mer. 50
 ich galt entlich gar nichts bei in,
 biß ich durch dich erledigt bin,
 du teurer helt auß gottes guaden,
 da du mich waſchen tetſt und baden
 und mir wider reinigſt mein wat 55
 von iren lügen und mißlat.
 mich tetſt du auch heilen und ſalben,
 daß ich gefunt ſte, allenthalben
 ganz hell und rein wie im anfang;
 darin haſt dich bemüet lang, 60
 mit ſchwerer arbeit hart geplagt,
 dein leben oft darob gewagt,
 weil bayß, biſchof, könig und fürſten
 gar ſer nach deinem blut waß dürſten,
 dir hindertüdtlich nachgeſtelt. 65
 noch biſt du als ein gotteshelt
 blißen warhaft, treu und beſtendig,
 durch kein gefar worden abwendig

14. 35 Bgl. Nr. 10, 41. — 43 vermeiligen, beſchmuzen. — 44 ſcheußlich
 von ſcheuhezen, ſcheuzen, ſcheußlich. — 55 wat, Gewand.

von wegen gottes und auch mein.	
wer wirt nun mein verfechter sein,	70
weil du genommen hast dein ent?	
wie wird ich werden so ellent,	
verlaßen in der feinde mit?	
ich sprach zu ir: o, fürcht dir nit,	
du heilige, sei wolgemut,	75
got hat dich selbs in seiner but,	
der dir hat übersflüßig geben	
vil trefflich menner, so noch leben;	
die werden dich hanthaben sein	
samt der ganz christlichen gemein,	80
der du bist worden klar bekant	
schier durchaus in ganz teutschem lant.	
die all werden dich nit verlaßen,	
dich rein behalten aller maßen	
on menschen ler, wie du iezt bist.	85
darwider hilft kein gwalt noch list;	
dich sollen die pforten der hellen	
nicht überweltigen noch fellen,	
darumb so laß dein trauren sein,	
das doctor Martinus allein	90
als ein überwinder und sieger,	
ein recht apostolischer frieger,	
der seinen kampf hie hat verbracht	
und brochen deiner feinde macht	
und iezt aus aller angst und not	95
durch den milst barmherzigen got	
gefördert zu ewiger ru.	
da helf uns Christus allen zu,	
da ewig freud uns auferwachß	
nach dem ellent, das wünsch Hans Sachs.	100

Anno salutis 1546, am 22. tag Martij.

14. 72 wird, wurde, werde. — 74 fürchten mit Dativ, für sich besorgt sein. — 84 behalten, erhalten. — 93 verbringen, vollbringen. — Datum nach SG.

15.

Der junkbrunn.

Als ich in meinem alter war
 gleich im zwei und sechzigsten jar,
 da mich gar in mancherlei stücken
 das schwere alter hart was drücken,
 da dacht ich mit seufzender klag 5
 an meiner jugent gute tag,
 die ich so unnütz het verzert;
 das mir geleich mein schmerzen mert,
 und warf mich im bet hin und her,
 dacht: o das ein arznei wer 10
 für das alter oder ein salben,
 wie wert würt sie sein allenthalben!
 in dem nachdenken ich gar tief
 verwickelter sam halb entschließ.
 mir traunt, wie ich kem wolbesunnen 15
 zu einem großen runden brunnen
 von merbelstein, polieret klar,
 darein das waßer rinnen war
 warm unde kalt wol aus zwölf rörn,
 gleich ein wiltbad; tut wunder hörn: 20
 das waßer het so große krafft,
 welch mensch mit alter war behaßt,
 ob er schon achtzigjerig was,
 wan er ein stunt im brunnen jaß,
 so teten sich verjüngen wider 25
 sein gmüt, herz und alle gelider.
 umb den brunnen war ein gedreng,
 wan darzu kam ein große meng,
 allerlei nation und gschlecht,
 mönlich, pfaßen, ritter und knecht, 30
 burger, bauer und hantwerker,
 der kam on zal zum brunnen her

15. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 464^b; SG 6, 136; MG 10, 408; Lieber Vr. 131. —
 Jungbrunn, mhd. quoeprunne, vgl. Museum für altdentsche Literatur, I, 260 fg.;
 Grimm, deutsche Mythologie, S. 554. — 15 wolbesunnen, mit voller Besin-
 nung (wie im Wachen). — 20 wiltbad, natürliches Bad, Mineralquelle.
 Diesen Namen führte auch eine Badeanstalt zu Nürnberg.

und wolten sich verjüngen laßen.
 vol zog es zu auf steig und straßen
 auß allen landen nah und ferren 35
 auf fensten, schlitten, wegn und ferren.
 ir vil man auf radwerben zug,
 etlich man auf mißberen trug,
 und ir vil trug man auf dem rucken,
 etlich giengen herzu auf frucken. 40
 zusammen kam ein hauf der alten,
 wunderlich, entisch, ungestalten,
 gerunzelt, zanlucket und kal,
 zittrent und frezig überal,
 dunkler augen und ungehöret, 45
 vergeßen, doppel und halb töret,
 ganz mat, bleich, bogrucket und frum.
 da war in summa summarum
 ein huften, reußpern und ein freisten,
 ein echzen, seußzen und ein feisten, 50
 als obs in einem spital wer.
 zwölf man waren bestellet her,
 die allen alten, die sie sunnen,
 solten helfen in den junkbrunnen;
 die teten sich alle verjüngen: 55
 nach einer stunt mit freien sprüngen
 sprangen sie auß dem brunnen runt,
 schön, wolgefärb, frisch, jung und gjunt,
 ganz leichtsinnig und wol geberig,
 als ob sie weren zweinzigerig. 60
 bald sich ein rot verjüngert sein,
 so steig darnach ein andre ein.
 da dacht ich mir im schlaf fürwar!
 alt bist auch zwei und sechzig jar,
 dir get ab an ghör und gesicht. 65
 was zeichst du dich, das du auch nicht

15. 37 radwerben, Schubfarren. — 38 mißberen, Mißtrage. — 42 entisch, entig, unmuthig. — 45 dunkler augen, blödsichtig. ungehöret, ohne Gehör. — 46 vergeßen, vergeßlich. doppel, tappend, tappig. töret, schwachsinnig. — 47 bogrucket, mit gebogenem Rücken. — 49 freisten, stöhnen. — 53 sunnen, funden, fanden. — 59 leichtsinnig, mit leichtem Sinn. wol geberig, mit guter Haltung. — 64 SG vier vud fünfzig. — 66 sich zeihen, sich säumen, zögern.

wol halt in den junkbrunnen siest,
 die alten haut auch von dir schwizest?
 abzoch ich alles mein gewant,
 daucht mich im schlaf alda zubant, 70
 ich stig in junkbrunnen, zu baden,
 abzukommen des alters schaden.
 in dem einsteigen ich erwacht,
 meins verjüngens ich selber lacht,
 dacht mir: ich muß nun bei mein tagen 75
 die alten haut mein lebtag tragen,
 weil kein kraut auf ert ist gewachsen,
 heut zu verjüngen mich, Hans Sachsen.

Muno salutis M. D. LVII. am 5. tag Novembris.

16.

Schwank: die hasen fangen und braten den jeger.

Eins morgens gieng ich durch ein walt,
 es het geschneit und war grim kalt;
 neben der straßen hört ich vispern,
 etwas hinder ein gstreuß laut zisporn;
 ich guckt hindurch, jach, das da jasen 5
 etwas in die zweihundert hasen,
 heten sam da iren reichstag.
 ein alter has erzelt die klag
 über ein gar uralten jeger,
 der sie teglich in irem leger 10
 überfiel mit lauschen und hegen,
 mit gschos, falken, bunden und nezen,
 darmit sie vilfaltig verstricket
 und sie on alle barmung knidet,
 darnach er sie denn schunt und brit, 15
 ir etlich gar zu stücken schnit,

15. Datum in SG: 1548, 31. Dezember.

16. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 503^c; SG 6, 294'. — Zur Erklärung eines Holzschnitts, der sich in zwei Exemplaren in Gotha befindet. Die Geschichte kommt noch heute in der Volksbilder-Litteratur vor. — 11 lauschen, lauern, heimlich nachstellen. — 14 kniden, genicken, das Genick brechen.

und bickt sie ein zu ein fürheß,
 nachdem mit zenen zriß und freß;
 das müstens leiden und ir kinder
 und würden ir ie lenger minder, 20
 wiewol sie teglich junge trügen
 und die außbedten und aufzügen,
 und wo die leng sie noch da blieben,
 würdens all von im aufgeriben;
 derhalb wer not, das sie allsant 25
 dem jeger teten widerstant,
 wenn er zu nechst mit sein weidwerk
 widerumb züg auf disen bert,
 das sie im soltu mit gmeinem haufen
 in einem sturm entgegen laufen, 30
 grad zu auf in, on alle krümb,
 den alten jeger stoßen ümb,
 in denn mit sein heßstricken binden,
 dergleich seine leithund und winden.
 wenn sie denn also wern gefangen, 35
 als übel, vor an in begangen,
 möcht man volkömlich an in rechen.
 darzu waren all hasen sprechen,
 sie wolten ir belg all dran wagen
 und strackß nachkommen sein ansagen, 40
 ob sie möchten den jeger fellen.
 in dem hört ich ein horen schellen
 und auch jauchzen der hunde haufen;
 anfiengen die hasen zu laufen
 hinab gen tal dem jeger zu; 45
 ich stunt ein weil, und in ein nu
 kamen die hasen in ir leger
 und brachten mit den alten jeger,
 mit weidstricken gfangen und bunden,
 mit all sein winden und leithunden, 50
 sein spieß und weidmeßer sie trugen,
 den jeger an ein strick aufzugen

16. 17 bicken, (Fleisch) einhauen zum Kochen. fürheß, Voreßen, Hasenpfeffer. — 33 heßstricke = Weidstricke B. 49. — 40 ansagen, Rath, Vorschlag.

an ein baum zu der strengen frag,
 wie vil er hasen all sein tag
 het umbbracht mit seinem weidwert 55
 alhie an dem waldigen berk.
 da bekent er auf dritthalb hundert,
 ieden mit namen außgehundert.
 mit fleiß beschreibens sein urgicht;
 nach dem saßen sie zu gericht, 60
 teten sein jegerhoren schellen
 und über in ein urteil sellen,
 das man zu straf umb sein untaten
 in solt an einem spieße braten,
 wie er den hasen auch het tan, 65
 wo ers gfeuglich het kummen an.
 auch seltenß ein urteil den hunden,
 das sie all solten werden gschunden,
 zerhauen und gesalzen ein
 und darnach aufgehangen sein. 70
 nach dem schürtens ein großes feuer,
 namen den jeger ungeheuer
 und bunden in an ein bratspieß;
 der einen tiefen seufzen ließ
 und sprach: erst ich erkennen kan, 75
 das ich im hab zu vil getan,
 drum gschicht mir ietzt auch nit unrecht;
 ich hab euch gar zu hart durchecht
 on schult wider all bilichkeit,
 wan ich gedacht zu jener zeit, 80
 ich wolt euch drucken, wie ich wolt,
 das ir mich allzeit fliehen solt!
 nach aller hasn natur und art;
 ietzt, so ir haltet widerpart
 und ir mein meister worden seit, 85
 erkenn ich erst mein groß torheit.
 nach dem die hasen ungeheuer
 teten den jeger zu dem feuer

16. 53 die strenge frag, peinliche Frage, Tortur. — 59 beschreiben, niederschreiben. urgicht, vergicht, Aussage, Geständniß. — 72 ungehener, schrecklich, grausam. — 74 seufze, Seufzer. — 78 durchachten, verfolgen.

und droten in umb an dem spieß;
 mannichen lauten jchrei er ließ, 90
 zu helfen ich im oft gedacht,
 doch sorg und forcht mich darven bracht,
 das sie mir nicht gleich wie im taten,
 ließ gleich den alten jeger braten,
 all hund erschlagen, darnach schinden, 95
 in stück zerhauen; ich stunt binden,
 sach, wies ein teil einjalzten auch,
 darnach aufhiengen in den rauch,
 eins teils sie in ein tessel juden,
 all wölf und süchs sie darzu luden, 100
 mit in zu halten das frümäl.
 nach dem gieng ich mein straß zu tal
 und gedacht mir bei der geschicht:
 war ist es, wie Seneca spricht:
 welch herr treibet groß tyrannei, 105
 macht vil auffsey und schinderei,
 meint zu drucken sein underton,
 auf das sie fürchten sein person,
 derselb muß ir auch fürchten vil;
 wenn ers gar übermachen wil, 110
 wirt es etwan mit ungstüm grochen,
 und hart gespanter bogen brochen,
 wie keiser Julio geschach,
 auch andern mer vor und hernach;
 wer aber senftmütig regiert, 115
 von den feinen geliebet wirt,
 tun im freiwillig alles gut
 und setzen zu im leib und blut,
 darmit sein reich grün, bli und wachs.
 senftmut bringt gut, so spricht Hans Sachs. 120

Anno salutis M. D. L. am 25. tag Aprilis.

16. 110 übermachen, übertreiben. — 119 Der Einzeldruck schließt: Der
 underthann gehorsam hend Befestigen sein Regiment.

17.

Lantsknechtspiegel.

Des kriegs art, frucht und son
magst du hierin verston.

Als ich vor dreißig jaren,
noch jung und unerfaren,
oft höret vom krieg sagen,
und mir auch hart anlagen
mein gsell, das ich hin 5
solt in den krieg mit in,
auch etwas zu erfahren,
das ich in alten jaren
darvon zu sagen weßt,
fürsagten mir das best, 10
das ich ein lust gewun
zum krieg, und dem nachjun,
wie noch manch junges blut
aus unwißenheit tut.
nun, eins nachts gegen tag, 15
als ich frei munter lag,
erschien mir hell und pur
der groß got der natur,
Genius, sprach zu mir:
welauf, gsell, das ich dir 20
den krieg tu zeigen on,
sein art, frucht und sein son!
wenn ich dir den fürstel,
nach dem dir außermel,
in disen krieg zu ziehen, 25
oder in gar zu fliehen.
nach dem da nam er mich,
fürt mich hoch über sich
hindurch den klaren lust,
und auf der erden gruft 30

mir zeigt ein weites tal,
 verwüstet überal;
 verhauen warn die welder,
 zertreten die baufelder,
 würz, kraut, blü, laub und gras 35
 als abgefregt was
 samt allerlei getreid
 und aller wunn und weid;
 auch die edlen weinreben,
 all fruchtbar beim darneben 40
 waren all abgehauen,
 die ecker ungebauen,
 auch stunden die weier
 von fisch und waßer ler;
 auch zeigt er mir darum 45
 ein übergroße sum,
 lang und breit etlich meiler,
 dörfer und kleine weiler,
 die brunnen hoch und glo,
 eins teils die lagen do 50
 in der aschen und rochen;
 zeigt mir, wie sich verkrochen
 die bauren in den welden,
 in hecñ und finstren helden,
 der ich doch vil sach scheyn, 55
 fahen, martren und pfeyn,
 auch wie da an den straßen
 vor den dörferen saßen
 weib und die kleinen kinder.
 hin war ros, schaf und rinder; 60
 auch ir bar gelt eingraben
 war hin von den kriegsknaben
 samt futter und getreid.
 des saßens in herzleid,

17. 34 bau feld, Acker. — 36 abfreggen, abweiden. — 42 ungebauen,
 unbebaut, nicht bestellt. — 43 weier (vivarium), Teich. — 49 brunnen,
 für brunnen, praet. von brinnen. glo, loh, in voller Blut. —
 51 rochen, praet. von riechen=rauchen, dampfen. — 54 halde, Bergabhang.
 — 55 scheyn, brandschauen. — 56 pfeyn, fegen, rupfen, zwidlen. —
 61 SG: par gelt; erster Druck: scheggelt.

in hunger, durst und frost ellent on allen trost und westen nit wohin. nach dem zeigt er mir in den bergen mannich schloß, welche durch kriegs geschosß wara hart worden bekümmert, zerstherbet und zertrümmert und außgebrennt mit feuer; doch stunt noch etlich gmeuer, sonst all notsejt zerstört, fein adel man drin hört, hin war als frauenzimmer und als, was man vor immer geslöhnet het darein, das war hin, groß und klein. nach dem er mir auch hat gezeiget die hauptstat, die vor war vest beschloßen, iezt durch den feint zerstossen; ir pastei warn zerstellet, türn und brustwer gefellet, mit pölern hart gedrenget, mit pulver war zersprenget die mauer, und den graben gar außgefüllet haben; auch lag da noch vom sturm kriegsrüstung mancher furm; von den die stat wart gwinnen; das wasser und die brunnen warn abgraben und gnommen. als wir darob sint kommen, zeigt er mir hin und her all gaßen öd und ler. ellent stunt das rathaus, all grechtigkeit war auß,	65 70 75 80 85 90 95 100
---	---

17. 75 notsejt, Befestigungswerke. — 78 vor, zuvor. — 79 slöhnen (mhd. vloehenen), trans., flüchten. SG: geslöhent. — 88 nach SG. — 92 furm, Form, Gestalt.

niemand het straf noch schutz;
 es lag gemeiner nutz,
 freiheit, original,
 all policei zumal;
 es schwig rat, gesetz und recht, 105
 es galt herr wie stattknecht,
 war als verzagt und blöd,
 auch stunt die kirch gar öd,
 geplündert irer zir,
 fein freiheit war in ir, 110
 fein ampt noch sacrament;
 als kirchensjang het ent,
 fein glocken noch fein ur
 in ir gehöret wur;
 da war fein priester mer, 115
 hin war ir würd und er;
 derhalb das götlich wort
 wart darin nit gehört
 mer auf dem predigstul.
 auch stunt ganz öd die schul, 120
 niemand da mer studieret,
 in künsten arguieret;
 fein freie kunst geleret,
 dardurch denn würd gemeret
 die zucht, weißheit und tugent 125
 bei der blüenden jugent.
 auch stundn all hemmr und mül;
 auch sach ich alle stül
 in den werksteten ler;
 ich sach fein hantwerker 130
 darin schmiden und dreen,
 hachen, schneiden noch neen,
 schmelzen, gießen noch weben,
 graben, zimmern, darneben
 buchdrucken noch binden; 135
 blib alles dahinden;

17. 103 Bgl. Nr. 4, 275. — 107 blöd, schwach, machtlos. — 111 ampt,
 Hochamt, Messe. — 122 arguieren, scharfsinnig nachdenken. — 124 SG hat:
 den würt, woraus die erste Ausgabe machte: die würd; die von 1589 bes-
 sert: würde.

sticken und seidenfizen,
 maln, gulden oder schnitzen,
 sah weder badn noch schern,
 ler waren all tafern; 140
 sah kein hochzeit noch tenz,
 kein bulerei noch krenz,
 kein seitenspil, hoßiern,
 kein kurzweil noch turniern;
 traurig war all ir wandel, 145
 all gwerb und kaufmanshandel
 vom krieg geseget was;
 unsicher war die straß,
 auch alle mess und mert,
 in summa all hantwerk 150
 und hendel lagen nider.
 ich schauet hin und wider,
 die heuser stunden offen,
 das volk bet sich verschlossen;
 all winkel hin und dar 155
 mit klag erfüllet war,
 mit seuzen, gschrei und weinen
 von großen und von kleinen;
 dan all heuser im zorn
 waren geplündert worn. 160
 aller hausrat war hin,
 betgwant, silber und zin,
 kleider und die barschaft
 der ganzen burgerchaft;
 dergleich gemeine stat 165
 war an irem vorrat
 beraubt samt aller schez.
 erst sach ich, das all pletz
 und gasn vol burger lagen,
 erschossen und erschlagen, 170
 im blut gewelzt ir leiber,
 darbei töchter und weiber

17. 137 seidenfizen, Seide zwirnen. — 138 gulden, vergolden. —
 140 tafern, Schenke. — 143 hoßieren, Nachtmusik bringen. — 154 sich ver-
 schliessen, sich verkriechen, verstecken.

<p> saßen in großer schar, raußten ir eigen bar, wanden vor leid ir hent. </p>	175
<p> ir vil waren geschent an ir weiblichen er von dem unzüchtig her. Genius sprach zu mir: nun wil ich zeigen dir </p>	180
<p> auch das gewaltig her, das mit blutiger wer die lantschaft hat verbert, schlößer und stet umbfert, was sie für wert und lon </p>	185
<p> auch empfangen darvon. schnell mit mir Genius durch die wolken hin schuß über ein weites felt; das stunt voller gezelt, </p>	190
<p> und darumb cirkelrunt ein wagnburg gschloßen stunt; da lag die blutig rot an der ert in dem kot, sam lebendig begraben </p>	195
<p> in irn hüttn gleich den raben, ganz wetterfarb und bager, hungerig, dürr und mager, ire fleider zerrissen, erfaulet und zerschlißen; </p>	200
<p> bei der nacht sie erfriuren, beim tag hart peinigt wuren von sonnen, hitz und staub, macht sie ganz mat und taub regen und ungewitter, </p>	205
<p> der kalte wint war bitter, die leus in naßem fleit teten auch vil zu leit. oft wart gesperrt das lant, bracht mangel an provant; </p>	210

17. 185 wert, Entgelt. — 200 erfriuren, verfransen. — 210 provant, häufig bei Hans Sachs, Proviart.

derhalb alter und junger
 mußt leiden großen hunger.
 wenn sie dann heten wol,
 waren's denn gar stutvol,
 fraßens fleisch hinein gar, 215
 das kaum halb g'sotten war.
 durch so unornlich leben
 tet sich bei in begeben,
 das ir vil waren krank;
 umb sie war groß gestank, 220
 sie heten breun und rur,
 vil ir begraben wur;
 fein ru tetens auch haben
 mit schanzen und mit graben,
 mit tagwach und schiltwachen 225
 und andern friegesachen;
 der pfenningmeister gar
 oft zu lang außen war;
 vil lossen auf die heut,
 zaltens oft mit der heut; 230
 vil auch durch armut kamen,
 das sie den freunden namen;
 die henkt man dann an galgen.
 o wie sach ich ein balgen,
 ein gotlestern und schwern, 235
 das niemant kunt erwerben!
 auf dem umbplatz vil ringer
 lagen vil hent und singer;
 on zal ir wurden wunt,
 die man oft schlecht verbunt, 240
 das her vil krüppel gab.
 ich sach von oben ab,
 wie sie litten zumal
 vom feint groß überzal;
 auch kamen vom scharmüzel 245
 ir oft herwider lüzel;

17. 214 stutvol, voll wie ein Faß. — 227 pfenningmeister, Zahlmeister.
 — 230 heut, dat. von Haut (mhd. hât, hiute). — 237 umbplatz, mumm-
 platz, Tummelplatz, Spielplatz. — 246 lüzel, wenig.

auch zeigt er mir von ferren
 in eim zelt die kriegsherren;
 teten vil anschlag machen,
 seten doch in vil sachen, 250
 des war in heimlich hang.
 der krieg verzog sich lang,
 das lant gar zu gewinnen.
 oft tet in gelts zerrinnen,
 bei all iren aufsetzen, 255
 der undertanen sbehen.
 denn tet der krieg sie dringen,
 eilent gelt aufzubringen;
 mußten zu underpfant
 versetzen ir eigen lant; 260
 ir kleinot und credenz
 gieng auch dahin behenz.
 iesz set pulver, dann blei
 und ander munice; 265
 dem reisung zeug gebrach
 fütterung und obedach.
 das waßer mancher zeit
 dem leger war zu weit;
 oft wart provant verlegt,
 der lerman sie erschreckt; 270
 klag kam abent und morgen;
 auch mußens hart besorgen,
 in würt heimlich vergeben,
 ander aufsetz darneben.
 auch fürchtens mancherlei 275
 auftrur und meuterei
 in irem eignen her;
 auch ereignet sich mer
 untreu irer amptleut;
 ir vil trugen schalksheut; 280
 auch war ir funtschaft schlecht,
 oft falsch und ungerecht;

17. 255 aufsatz, Erhöhung der Abgaben, Grimm, Wörterb., I, 718; 738. —
 261 credenz, eigentlich Credenztisch, dann das Trink- und Tafelgeschirr. —
 264 munice, Munition. — 269 verlegen, auffangen, abschneiden. — 270 lerman,
 Alarm. — 273 vergeben e. dat., vergiften.

auch wurt in hin und wider vil post geworfen nider; dardurch kam an den tag ir heimlicher anschlag.	285
von in fielen auch ab etlich stet, sich begab, ir buntgnoßn wurden gweltigt, not, angst wurt manigfeltigt.	290
ir lant und fürstlich gnad stunt als auf dem glückrad; der feint auch auf sie zug, das leger an sie schlug, beid teil zu tun ein schlacht;	295
wurden ordnung gemacht, beide zu fuß und ros. abgieng das feldgeschos, das gleich das ertrich fracht; nach dem gieng an die schlacht,	300
vom geschütz war ein getös, von rossen ein gestös, ein stechen unde hauen. in dem da tet ich schauen, das ein her sieglos sloch,	305
der ander hauß abzoch. Genius ließ mich sehen, balt die schlacht war geisehen, die walstat dißer wiesen sach ich mit blute fliesen.	310
da große haufen lagn erstochen und erschlag; eins teils lagen totwunt, echzten noch mit dem munt, eins teils hört ich laut jemmern	315
seufzen und kleglich wemmern und nach dem tode schreien, aus engsten sie zu freien. Genius zeigt berab, wie man auch urlaub gab	320

dem ganzen hellen haufen.
 ach wie ſach ich ein laufen,
 beide von jung und alt,
 deß ſolt nicht gar bezalt!
 derhalb die ſtraßen ſchlecht 325
 lag gar vol kranker knecht.
 ir vil ſach wir gefangen,
 auch an den baumen hangen,
 ir vil die baurn erſchlagn;
 ganz ellent ſie heimzugn, 330
 wan der tauſent teil gleich
 nit heim kam g̃junt und reich;
 der meiſt teil kam zu hauß
 erger, dan er zog auß,
 vol laſter und untugent. 335
 alſo die blüent jugent
 im krieg verderben war,
 daß ir anhangt vil jar.
 Genius ſprach zu mir:
 ſag an, g̃jell, wie g̃felt dir 340
 der krieg und die kriegsleut,
 ſein art, frucht, lon und beut?
 ich antwort im gar kflug:
 deß kriegs hab ich genug;
 dieweil ich hab mein leben, 345
 ſo wil ich mich begeben
 in kein krieg nimmermer,
 weil er en nutz und er
 handelt, allein mit ſchaden
 wirt lant und leut beladen, 350
 welche der krieg tut rüren,
 ſant denen, die in füren;
 derhalb den krieg ich ſag
 ein lauter ſtraf und plag,
 deß gar ſol müßig gau 355
 ober und undertan.
 da antwort Genius
 und ſprach: geſell, man muß

des feindes sich oft weren,
 der wider recht und eren 360
 bekümmert leut und lant;
 alda mit teurer hant
 wert man sich recht und billich,
 da solt du auch gutwillich
 dein vatterlant beistan 365
 als ein erklicher man;
 dran setze leib und blut,
 kraft, macht, gwalt unde gut,
 dein vatterlant zu retten,
 als auch die alten tetten, 370
 das frid und ru im wachß,
 spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 24. tag Octobris.

18.

Schwank: Eulenspiegels disputation mit einem bischof ob dem brillenmachen.

Eulenspiegel etwan vor jaren,
 in aller schalkheit wol erfahren,
 loff in ein winter über felt,
 het schlechte kleider und kein gelt;
 in dem da sach er dort von weiten 5
 ein reißing zeug gegen im reiten.
 dasselbige ein bischof war;
 derselbige wolt gen Worms dar,
 alda solt werden ein reichstag,
 und mancher fürste darzu lag, 10
 solten betrachten gemeinen nus,
 römischen reich zu hilf und schuß,
 das auß dißmal vil anstöß het.
 als er im nun begegnen tet,
 Eulenspiegel tet ab sein hut 15
 und neigt sich gen dem bischof gut;

17. Datum aus SG.

18. Gedichte, Buch II, Th. 4, S. 60; SG 9, 159'; MG 8, 70. — Eulenspiegel (Zappenberg), 63, 89, Hans Sachs besaß die Ausgabe von 1545 (Frankfurt, 8.), die er seit diesem Jahre häufiger benutzte. Pauli, Schimpf und Ernst (Desterleh), 514; B. Waldis, 4, 45; Scherz mit der Wahrheit, 81^b. — 10 SG: da schon maniger fürste lag.

der hielt, sach Eulenspiegel an,
 merkt wol, das er war ein sayman,
 dacht im: ich hört bei allen tagen,
 kinder und narn die warheit sagen, 20
 ich will gleich disen reden an,
 der wirt mir gar bald sagen tan,
 was das geschrei ist von fürstn und hern
 bei dem gemein man nahet und fern.

Der bischof.

Und sprach: gut gsell, wann her so schwint,
 so übel kleidt in schne und wint? 25
 du solt bleibn under dem obdach.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel hinwider sprach:
 gnediger herr, ich muß wol wandern
 von einem lande zu dem andern 30
 mein hantwerk nach durch Poln und Preußn,
 durch Hungern, Behem, Sachsen und Reußn,
 Frankreich, Schotten und Engellant,
 durch Niderlant, Hollant, Brabant,
 den Reinstrom, Frankn, Beiern und Schwaben, 35
 kunt doch nirgent kein arbeit haben
 nun daling in das dritte jar,
 so böß ist ietzt mein hantwerk gar.

Der bischof.

der bischof fraget wider her,
 was hantwerks Eulenspiegel wer, 40
 das so unwert wer in der welt.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel herwider melt:
 gnediger herr, ein brillenmacher;
 das ist meins laufens ein ursacher,
 drum ich kein arbeit übertum. 45

18. 18 sayman, Narr, Wigbold. — 23 geschrei, Gerücht: was man von Fürsten und Herren spricht. — 25 wann her, von wannen, woher. schwint, geschwind, eilig. — 37 nun daling, jetzt; also schon in das dritte Jahr. — 41 unwert, nicht geschätzt, werthlos.

Der biſchof.

Der biſchof antwort widerumb:
 wie kan das ſein? und tet ſein lachen,
 ich denck vürwar, daß brillenmachen
 ſei iezt vil beßer den vor jarn, 50
 weil wir im teglichen erfarn
 haben, daß ganz menſchlich natur
 wirt ſchwecher und brechlicher nur
 und nimt an allen freſten ab;
 derhalb darfs wol ſteuer und lab,
 voraus das blödd menſchlich geſicht, 55
 das dem durch die brillen geſicht;
 derhalb iſt brillenmachen wert,
 weil auch iezeit auf ganzer ert
 die leien leſen alſo vil,
 ſchier ieder doctor werden wil 60
 und in der ſchrift umbfantafieren,
 wil mit den geiſtling diſputieren
 und ſie auch in die bücher jagen,
 derhalb darf ich für warheit ſagen,
 daß man iezt mer liſt den vor jarn, 65
 weil die leien einſeltig waren,
 mit den glerten nit converſierten,
 die auch deſt weniger ſtudierten,
 ließen die bücher auch mit ru.
 daß ſint merklicher urſach zwu, 70
 daß brillenmachen werter iſt
 den vor jarn zu keiner friſt,
 ich glaub noch, die ſchult wert dein wern,
 du ſeiſt faul und arbeitſt nit gern,
 ſtreunſt lieber umb ſo weit und ferr. 75

Eulenspiegel.

Nein, bei mein eit, gnediger herr,
 ich wil euch die ſach baß erflern,
 daß ir mir werdet glauben gern.

18. 54 dürfen, bedürfen. ſteuer, Unterſtützung, Hülfe. lab, Labung, Stärkung. — 62 SG: wil. — 73 wern, werden. — 75 ſtreunen, ſtrollen, vagieren.

solt mein hantwerk nit sein verdorben?
 from geistlich leut sind fast all gestorben, 80
 die vil lasen in heilger schrift
 und leschten auß der feyer gift,
 suchten allein die gottes er
 und die liebe irs nechsten mer,
 dan iren eigen rum und nutz, 85
 on allen neit, zoren und trutz;
 die sint fast all gen himel gfaru
 und iezunt vil brillen ersparu;
 die alten pfaffen, so noch leben,
 und die alten münich darneben 90
 haben ir horas und gebet
 so lang getriben frü und spet,
 das sie es als können außwendig,
 dürfen keiner brillen beihendig,
 dergleich der jungen münich haufen, 95
 so ietzt auß den klösteren laufen
 und hin und wider hantwerk lern,
 und sich wie ander leien nern,
 die dürfen auch der brillen nicht,
 darumb mein hantwerk ist entwicht, 100
 dergleichen auch fürsten und hern
 in teutsch landen weit unde fern
 nutzen ietzt auch kein brillen nicht.

Der bischof.

Der bischof sprach: mich des bericht,
 warumb dürfenß der brillen nit? 105

Eulenspiegel.

Er antwort: sie haben den sit,
 das sie nur durch die finger sehen.

Der bischof.

Der bischof sprach: wie mag das gschehen?
 die fürsten haben groß hoßgünt,
 auch sint ir amptleut runt und schwint, 110

18. 110 runt, schnell, rasch bei der Hand. Vgl. Goedeke, Brants Narrenschiff, S. 247, 10. schwint, ränisch, arg.

durchtriben, aller schalkheit vol,
 drumb dörfens scharpfer brillen wol,
 das sie baß drauß sehen, glaub ich,
 e die sag würt ir bestes vich;
 drumb tu mir solches baß erkleren. 115

Eulenspiegel.

Eulenspiegel antwort: gar gern.
 gnediger herr, secht! im Teutschlant
 get raub, gefengnuß, mort und brant
 wider all recht und billigkeit
 120
 ieszunt im schwank ein lange zeit
 durch heimlich practik und böß tüd
 gar mannich tyrannischer stüd,
 welches den meisten teil auch get
 über die burger und reichstet.
 solch unrecht soltn die fürsten wern 125
 und understen bei iren ern
 und dem römischen reich beisten,
 es nit laßen zu trümmern gen.
 so sijn die fürsten stil mit ru
 und sehen durch die finger zu, 130
 derhalb dörfens keine brillen nicht,
 zu behalten ein gut gesicht,
 wie vor die alten fürsten heten,
 die ir lant sauber halten teten
 und schauten scharpff auf alle straß, 135
 und wo ein lantfridbrecher was,
 der aufrürißch wart in dem lant,
 den tetens mit gwaltiger hant
 bertreiben und teten in stillen;
 da warn in hohem wert die brillen, 140
 gar köstlich da mein hantwerk was,
 weil iederman noch nuget das;
 iesz ist es worden gar unwert
 bei geistling und weltling auf ert,
 das mir wer bei mein hantwerk not, 145
 das ich schier eß das bettelbrot.

18. 114 Sprichwörtliche Redensart, häufiger bei Hans Sachs: ehe sie verarmen. Vgl. Nr. 8, 54. — 127 understen (underestän), verhindern. — 139 in stillen, ihm das Handwerk legen.

Der bischof beschließt:

Der bischof lachet, frölich sprach:
 gut gsell, kom gen Wormes hernach
 und is zu hof, frei unbeschwert,
 so lang und diser reichstag wert, 150
 wan es wirt drauf von fürstn und herrn,
 hoff, etwas guts beschloßen wern,
 auf das im Teutschlant beßer ste,
 und dein hantwerk von staten ge,
 das du auch komst zu er und gut. 155
 der bischof mit frölichem mut
 rucket mit seinem zeug dahin
 und dacht heimlich in seinem sin:
 weiß der gemein man von disen tücken,
 das wir heimlich teten verdrücken 160
 als mit geferbtem guten schein,
 vermeinten, es solt heimlich sein,
 so ist es warlich hohe zeit,
 das wir unschult und gerechtigkeit
 in dem verdrückten teutschen lant 165
 hilf reichen mit gerechter hant,
 das uns kein unrat daraus wachß.
 got wöll, das balt gschech, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LIIII., am 29. tage Augusti.

19.

Ein gespredh mit dem faulen Penzen, welcher ein hauptman des großen faulen haufen ist.

Eins tags im Maien beuer
 gieng ich durch abenteuer

18. 149 SG: frei. — 167 unrat, Aufrubr.

19. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 532^d; SG 3, 351. Einzeldrud: mit Hans Sachs Namen, o. D. u. J., 4 Bl., 4., ohne Interpunktion. — Andere Ausgabe: Am Ende: Gedruet zu Nürnberg, durch Georg Merdel. 1554. 8 Bl. 4. (in Berlin). — Lenz, Lorenz. — 2 durch abenteuer, par aventure, zufällig.

hinaus gen Erlenstegen;
 da kam mir underwegen
 geritten ein hauptman, 5
 der sach mich schlefrig an,
 auf einem esel saß,
 ein küß sein sattel waß,
 vol stro hieng har und bart,
 sach ganz dußmiger art, 10
 sein rock vol jedern hieng,
 der fragt mich, wann ich gieng.

Der dichter.

Ich sagt: von Nürnberg her.

Der faul Lenz.

Da fragt mich wider er,
 ob er möcht knecht aufstreiben, 15
 willens wer er, zu schreiben
 ein feulein oder zwei
 von leuten allerlei,
 wie ers möcht kommen an,
 beide frau unde man, 20
 herren, meit unde knecht,
 auch allerlei geschlecht,
 münich, nunnan und pfaffen,
 jung, alt, schön und ungschaffen,
 arm, reich, nahet und ferr. 25

Der dichter.

Ich sprach: wer ist dein herr?

Der faul Lenz.

Er sprach: ich bin der man.

Der dichter.

Ich fragt: wer bist? sag an.

19. 3 Erlenstegen, Dorf östlich von Nürnberg. — 8 küß, Rissen. —
 10 dußmig, matt, schwach. — 12 wann, woher. — 16 schreiben, werben,
 durch Einschreiben in die Stammrolle. — 19 ankommen, antreffen. — 24 un-
 geschaffen, mißgestaltet.

Der faul Lenz.

Er antwort mir behenz:
 wiß, ich bin der faul Lenz, 30
 der alle arbeit scheucht
 und in dem lant umbzeucht,
 und schreib leut, die mir dienen.
 in dem wart er aufgienen.

Der dichter.

Ich fragt: was wilt du ir? 35

Der faul Lenz.

Er sprach: sie müssen mir
 den sommer helfen schwürmen,
 den faulu berg helfen stürmen,
 der hinter Pfingsten leit.

Der dichter.

Ich sprach; sag, welche zeit 40
 du ligen wirst zu felt.

Der faul Lenz.

Drei monat lang, er melt,
 den brachmon und heumon,
 den Augustmon ich auch hon.

Der dichter.

Ich sprach: zeig den begrif 45
 in dein artikel brief.

Der faul Lenz.

Er sprach: du fragst zu vil,
 doch ich nit bergen wil,
 ob ich dich möcht erschleichen:
 erstlich müssen die reichen 50
 die drei monat spaziern
 in gerten und meiern,

19. 34 gienen, gähnen. — 35 ir, von ihnen. — 37 schwürmen, schwärmen, umherziehen. — 39 vgl. Nr. 3, 3. — 44 hon, habe: der August gehört mir auch. — 45 begrif, Fassung, Inhalt. — 46 artikel brief, die Kriegsartikel. — 48 nit, der Einzeldruck hat: nicht. — 49 erschleichen, durch List erlangen. — 52 meieren, meien, sich ermeien, sich belustigen, ergözen.

- ſchalagen, reitn und farn,
 im wiltbad nichtſen ſparn,
 luſt, ru und ſchatten ſuchen, 55
 irs handels nichts geruchen,
 er nem ab oder zu.
 das geiſtlich velt ſucht ru,
 ſol nit zu vil ſtudirn,
 das es nit ſchad dem birn, 60
 ſonder im bet tu ſchwizen
 und auf dem polſter ſitzen
 und ob den büchern nagen,
 recht wie die kloſtertagen.
 die hantwerksleut die ſollen 65
 leben in allem vollen,
 ſollen frü ſchlafen gan,
 morgens langſam aufſtan,
 alsbalt gen auf ein ſuppen,
 darzu das fleiſchlein luppen, 70
 denn gen ant jeumarck um,
 biß der mittag herkun,
 als denn ſich füllen wider,
 darauf ſich legen nider,
 raſtn ein par ſtüntlein drauf, 75
 denn faren wider auf,
 faulenzen hin und her,
 erfaren neue mer,
 oder gen zu dem wein,
 ſich füllen wie die ſchwein 80
 die ganz wochen durchaus.
 keiner fragt nach ſeim hauß
 oder ſeiner werckſtat,
 biß drei monat vergat.
 dergleich ſollen die bauren 85
 die drei monat on trauren
 fliehen den ſonnenschein
 und ligen bei dem wein,

19. 53 ſchalagen, müßig umherlaufen; ebenſo bei Hans Sachs, Gedichte, I, Bl. 420^c: ſchalagen, faren und ſpacieren. — 56 geruchen, beſorgt ſein, ſich kümmern um. — 63 nagen, ſchlummern. — 70 luppen, lupfen, aufheben. — 71 jeumarck, allegoriſch, wie B. 113 ſchlapper mark.

auf alle kirchweih laufen,
 sich vol freßen und saufen. 90
 aber die knecht und gselln,
 welche nur dienen wölln,
 sollen all montag feiern,
 drauß vor dem tor umbleiern,
 nach mittag spiln und zern, 95
 am mittwoch heimwert's fern,
 darnach unfließig neen,
 schmidn, feilen und dreen,
 malen, weben und bachen,
 zwen tag ein tagwerk machen, 100
 weng arbeiten, vil schlafen.
 wenn's der meister wil strafen,
 solln's wandern und aufsten,
 ein tag zwo meile gen,
 fleider verzern, verkaufen 105
 und denn in frieg hin laufen.
 umb die weiber und meit
 hats auch ein andern bjsheit:
 müssen langjam aufsten,
 zottet, unlüstig gen 110
 und nach den flöhen fischen,
 die zen ans hemmat wischen,
 am schlappermark sten schwagen
 und ob dem roden nagen,
 drei tag ein spulen spinnen, 115
 das fraut an laßen brinnen,
 die suppen überlaufen,
 heimlich meucheln und saufen,
 unlüstig spül'n und kochen,
 nit fern die ganzen wochen, 120
 nichts waschen überal,
 in drei tagn bettn einmal.
 so hab ich überlaufen
 die stück des faulen haufen,

19. 99 bachen, baden. — 108 bjsheit, Bewandtniß. — 112 hemmat,
 Semb. — 113 schlappermark, Plapper-, Schwagmark. — 116 fraut, grünes
 Gemüse, besonders Kohl. — 118 meucheln, etwas heimlich thun, besonders
 naschen. — 123 überlaufen, kurz aufzählen.

deß sie mir müßen schwern,
 unders fenlein zu mern
 faulkeit in heißen tagen.
 der faulst wirts fenlein tragen;
 all, jo arbeiten gern,
 all ausgemustert wern. 125
 130

Der dichter.

Ich sprach: wo wirst du bleiben
 zu herberg, dein knecht schreiben?
 wohin solln dir mit haufen
 jung unde alt nachlaufen?

Der faul Lenz.

Er sprach: dauß zu Schweinau,
 dahin kom man und frau,
 beide knecht und hausmeit,
 da findens gelt und bischeit. 135

Der dichter.

Ich fragt: von wann bist du?

Der faul Lenz.

Er antwort mir: hör zu,
 ich bin vom bettelberg,
 da ich all die herberg,
 die mit mir ziehen ummer
 den winter zu dem summer
 etwan vil mannich jar;
 da zal ich offenbar,
 was ieder selbs erwarb,
 das fleit ist mangelfarb,
 da mögens zu fuß traben
 und eßen, wenn sieß haben,
 legen ein gruten arm
 auß ein hungrigen darm; 140
 145
 150

19. 138 bischeit, der verschiedene Theil, Löhnung. — 143 ummer, umher.
 — 148 mangelfarb, sadenscheinig, dürftig. — 151 gerut, geruhet, faul.

in einem ströen bet
 da schlafens in die wett.
 dise freiheit sie hon 155
 zu einer proviſion
 forthin ir lebenlang;
 ſie ſint alt oder krank,
 müßens mit mir faulenzn,
 dem faulen hauſen ſchwenzn, 160
 ſtürmen den faulen berg,
 ſpricht Hans Sachs zu Nürnberg.

Anno ſalutiſ M. D. XLVII., am 21. tage Aprilis.

20.

Klag dreier frauen über ir hausmeit.

Weil ich noch war ein junger knab,
 einſ morgens ich gehöret hab
 in der kirchen am liechtmeſſtag
 von dreien frauen groſſe klag;
 ſtunden under dem glockenturn, 5
 und alle drei faſt klagen wurñ
 über ir hausmeit in dem hauſ.

Die erſt frau klagt.

Die erſt fur grell mit worten raus:
 ich hab ein meit, die iſt ſtutſaul,
 die zotten henken ir inſ maul, 10
 ſie tut ſtet ob dem rocken nahen
 und bei dem feuer wie die ſagen,
 ſie iſt der aller gröſt unluſt,
 und auch der ſchlüchtiſcht ſuppenwuſt,

19. 153 ströen, von Stroh. — 156 proviſion, lebenslänglicher Sold, Penſion. In Nürnberg hießen die außgedienten Soldaten Proviſioner. (Friſch, Wörterbuch, II, 73.) — Datum höchſt wahrſcheinlich richtig 1537.

20. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 510¹; SG 9, 198'. Einzeldruck v. J., am Ende: Zu Nürnberg tructs Georg Merckel (in Dresden). — 9 ſtutſaul, wie ſtutbol, vgl. Nr. 15, 214. — 10 zotte, Haarbüſchel. — 13 unluſt, Unſauberkeit, Eſel. — 14 ſchlüchtiſch, faul. wuſt, Schmutz.

hat mir nun pfercht in suppenhasen. 15
 an ir hilft gar kein zucht noch strafen,
 tut am tisch nach den flöhen fischen,
 oft auf ein mal ein par erwischen,
 get daher rußig und besudelt,
 in kleidern blöd und gar zerhudelt, 20
 ir hent weiß als der ofenhert,
 in der kuchen ligt an der ert
 hefen und pfannen ungespült,
 sam hab ein sau darin gewült,
 hefen und krüg sie mir zerbricht, 25
 hat kein acht auf fein arbeit nicht;
 um ir schlichttisch unmornlichs leben
 so wil ich ir heut urlaub geben.

Klag der andern frauen.

Die ander sprach: ach das herzleit!
 ich hab gleich auch ein solche meit, 30
 wolt euch wol ein lied von ir singen;
 frü kan ichs aus dem bet nit bringen,
 ist's ein wasser ins gießfaß tau,
 drei wochen leßt sie's darin stau,
 die stuben fert's nur oben hin 35
 und schütt das under d'stiegen hin.
 das fleisch leßt's ungefeimet sten,
 die erbeiß erstarrn und übrgen,
 fißgrau sint all ir seifenweisch,
 mit keiner arbeit ist sie reich; 40
 ich muß sie hert und fest antreiben,
 es sei mit segen oder reiben;
 sie selb ligt all nacht ungebett,
 all wort sie mir herwider redt,
 wenn ich sie schick umb etwas auß, 45
 so schwaget sie dem auß dem haus
 und leugt auch dreimal mer darzu,
 bringt neue mer auch spat und fru.

20. 15 pferchen, cacare. — 20 blöd, schlecht, zerhudelt, zerlumpt. —
 23 urlaub, Abschied. — 33 SG und Einzeldruck: Wil ich wasser ins gießfaß
 hon, So mües ichs selber darein thon, Die stuben fert's das gröst leßt's liegen,
 Schüet mir das ferich untert stiegen. — 37 SG: ungefeimet, ungeschäumet.
 — 38 erbeiß, Erbeje, erstarren, zu dick werden. übrgen, überlochen. —
 39 fißgrau, grau wie ein Zidlein. — 40 reich, rasch.

dasſelb tut ſie doch als auf laugen,
 ſchwert mir oft ein ding aus den augen, 50
 richt an bein nachbauru vil gezent,
 braucht vil liſtiger tück und rent;
 mich dunket, ſie ſei nit gar treu,
 derhalb hab ich vor ir ein ſheu.
 drum wil ichs für den ars heut ſchlagen 55
 mit der tür, und zum hauß ausjagen.

Der dritten frauen klag.

Da ſprach die drit frau zu der andern:
 ſo muß mein meit heut auch mit wandern,
 ſie kan gleich heur als vil als fert,
 mit arbeit iſt ſie nichtſen wert, 60
 wenn ſie het zu ſchlafen und freßen!
 und iſt ſo ganz und gar vergeßen,
 wenn ich ſie ſchick nach etwas aus,
 ſo komts ungeschafft wider zu hauß.
 das ſeiſt ſie von den ſuppen naicht, 65
 und was ſie ergreift und erhaicht,
 das iſt uns abgetragen als,
 das verfrißt ſie denn in den hals.
 ſie hat den meuchler über tag
 und languet mir als, was ich ſag; 70
 doch kan ſie ſich gar wol aufſprengen,
 lauſt auch zu allen bubentzen
 und hat vil gñeds mit jungen knaben.
 drumb ſol ſie heut auch urlaub haben.

Der Beſchluß.

Also die frauen mancherlei 75
 flagten über ir meit all drei,

20. 49 laugen, leugnen. — 59 als vil, ebenso viel. — 64 ungeschafft, ohne den Auftrag ausgerichtet zu haben. — 65 seiſt, Fett. — 69 den meuchler haben, wie meucheln, Nr. 19, 118. (Schmeller-Frommann, Bai-riſches Wörterbuch, I, 156L.) — 73 hat viel zu thun, zieht ſich, mit jungen Leuten.

nit weiß ich, war es alles war,
 hieltens ie noch all drei ein jar
 in irem dienste wie vorhin.
 derhalb ich wol gedanken bin, 80
 das die sach nit so heftig was,
 weil ein alt sprichwort saget das:
 wenn ein frau sonst nichts weiß zu sagen,
 so tuts über ir hausmeit klagen;
 dergleich klagen die hausmeit auch. 85
 das ist ein alt gemeiner brauch
 hie und dergleich jenseit des bachs.
 ein gute nacht wünscht uns Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LV., am 26. tag Januarij.

21.

Schwank: das unholden bannen.

Zu Langenau im Schwabenlant
 ein bauer saß, Claus Ott genant,
 der zumal abergläubig was,
 den alten unholden zumas,
 was unglücks im zunft auf ert. 5
 wart etwan im hinfent ein pfer,

oder tet im ein fu verseihen,
 so tet ers als die truten zeihen
 und war in auch von herzen feint,
 an in zu rechen sich vermeint, 10
 wenn er nur west, welch truten wern;
 darumb wolt er sie kernen gern.
 eins mals an einem pfinztag spat
 ein farent schulr zu im eintrat,
 wie sie denn umgiengen vor jarn 15
 und lauter baurenbscheißer warn.

21. Gedichte, Buch II, Th. 4, S. 63^c; SG 10, 100'; MG 11, 290. — un-
 holde, bei Hans Sachs der gewöhnliche Name für Heze. — 5 zusehen, zu-
 stoßen. — 7 verseihen, vertrocknen. — 8 trute bedeutet dasselbe wie Heze,
 jedoch besonders den Alp, die Nachtmar. — 13 pfinztag, vgl. Nr. 10, 5.

der sagt her große wunderwerk,
 wie er kem auß dem Venusberk,
 wer ein meister der schwarzen kunst, 20
 macht dem bawren ein blaben dunst.
 der steng an, übert heren klagt,
 wie er in so feint wer, und sagt,
 er wolt sich geren an in rechen.
 da wart der farent schuler sprechen:
 mein freunt, ich kan dich gar wol lern, 25
 das du mögst bannen und beschweren
 all unhulden im ganzen lant,
 das sie zusam kommen allsant,
 das du sie all magst zeln und jehen.
 der bauer tet zum schuler jehen: 30
 ein gulden gib ich dir zu lon,
 lerst michs zsam bringen auß ein pson.
 er sprach: ja, ich dichs leren wil;
 iedoch es ist kein kinderjpil,
 ob in der sach mislunge dir, 35
 so darfst du kein schult geben mir;
 es ist mit den unhulden gferlich.
 der bauer sprach: ich wil gewerlich
 mit umbgen, drumb sah die kunst an.
 er sprach: so nim zu dir zwen man 40
 und ge mit in naus für den walt,
 da im felt stet die eichen alt,
 gleich bei der drifachen wegjscheid,
 da solt du haben und sie beid
 ieder in der hant ein bloß schwert, 45
 und machet ein freiß an der ert,
 etwan auß dreißig klasten weit,
 umb dise eichen groß und breit.
 nach dem so schürt ein großes feur
 in den freiß zu der abenteuer 50
 und lauft darumb dreimal ringwerz
 und werft ins feur ein kalbsherz,

21. 20 blab, blau. — 26 mögen, können. — 32 pson, Plan. — 38 ge =
 werlich, vorsichtig, gebühlich. — 50 abenteuer (âventiure), fem., abenteuer-
 liches Beginnen. — 51 ringwerz, im Kreise.

daß neulich hast gestochen du,
 sprich diesen seggen auch darzu:
 venite, ir unholdibus, 55
 bringt prügel her uns stultibus,
 die semper mit uns spendibus
 sub capite et lendibus!
 schau, wenn ir das habt dreimal gesprochen,
 so kommen aus dem walt mit pochen 60
 die unholdu und umb den freiß rennen,
 daß ir sie mögt persönlich keunen.
 denn spricht den seggen widerumb,
 daß kein ungwitter übr euch tum;
 doch wo ir selet an dem ort 65
 an dem seggen ein einigs wort,
 so wirt der teufel unwerholn
 zu euch werfen feurige soln,
 und die unholden wern en scheuch
 ein ungwitter machn über euch 70
 und euch vor engsten machen heiß,
 doch bleibet all drei in dem freiß;
 wo sich einer daraus wirt geben,
 so wirt es kosten im sein leben,
 daß sag ich dir vor aller maßen, 75
 drum magst du es tun oder laßen.
 der bauer sprach: ich wil es wagen,
 hab mich wol vor mit dreien geschlagen,
 bin von in kommen unbeschedigt,
 werd etwan von den hern erledigt. 80
 sag, welch zeit muß wir heint naus gen,
 ich und darzu die andern zwen?
 er sprach: gleich heint zu mitternacht
 get naus und dise kunst ansacht.
 hin gieng der bauer und war fro. 85
 der farent schulter sich also
 auf dise abenteuer besan,
 zu essen diesen bauerzman,
 gieng im dorf nachts int rockenstubn
 und bestellet im neun roßbubn, 90

21. 55 Aehnliche maccaronische Zauberformeln häufiger bei Hans Sachs, s. B.
 41. Fastnachtspiel, B. 221; 63. Fastnachtspiel, B. 225 fg.; 64. Fastn., B. 309 fg. —
 75 vor, vorher. — 84 ansacht, anfangt, beginnt. — 89 rockenstube, Spinnstube.

bericht sie, was sie sollten tun.
 die legten frauenkleider an,
 als weren sie unbulden alt;
 führt sie mit im naus in den walt.
 ieder tet im drei prügel hauen, 95
 die abenteuer helfen hauen,
 warten da auf des schulers hieheit.
 der schlich von in zu der wegheit
 und oben auf die eichen saß,
 das er mocht sehen alles das, 100
 und ein folcherben bei im het.
 als nun der bauer kommen tet
 mit zwen nachbaurn um mitternacht,
 und der freiß von in wurt gemacht
 mit bloßen schwertern umb die eichen, 105
 der wol dreißg klasten weit tet reichen.
 nach dem schürten sie ungeheuer
 mitten im freiß ein großes feuer,
 nach dem loffen die bauren tumb
 drei mal umb das feuer herumb 110
 und warfen drein das herz vom kalb,
 sprachen den seggen, doch kaum halb.
 als die rosbubn das feuer groß
 erfahen, das war gleich ir loß,
 zu hant sie aus dem walde schlichen 115
 und umb den freiß hin und her tichen
 mit einem ungestümen weßen,
 mit rocken, gabel und mit besen,
 mit schaufel, rochn und ofenruckn.
 forchtsam tetn sich die bauren schmuckn. 120
 nun schin der man so überbell,
 das man sach und hört ir geschell;
 sie heten umb den freiß ir tanzen
 und machten gar selzam framauzen.
 die drei bauren erschrocken wäßen, 125
 des seggen sprechens gar vergäßen

21. 101 foß herbe, Kohlenbecken. — 114 loß, Lösung, verabredetes Zeichen.
 — 116 tichen, ticheln, langsam gehen. — 124 framauzen, ital. gramanzia
 = negromanzia, wunderliche, bei Beschwörungen gebräuchliche Bewegungen. —
 122 geschelle, Lärm, Getöse. — 125 wäßen, waren.

und zitterten int freiß alljam;
 der schuler sein kolscherben nam,
 warf in rab under die drei bauren.
 erst wurden gar verzagt die lauren, 130
 meinten, der teufel het die kohn
 rab gworfen und würt sie all holn.
 balt die kolen int höch aufstuben,
 die truten zu werfen anhuben
 mit prügeln zu in in den freiß. 135
 den dreien war vor sorgen heiß,
 int freiß sich hin und wider schmutzen,
 trafen sie oft, das sie sich bugen,
 umb bein und lend, auch umb die köpf,
 das sie sich drehten wie die töpf, 140
 noch dorft ir keiner aus dem freiß;
 Claus Ott vor angst int hoßen scheiß.
 als die unbulden verwarfen gar
 ir prügel, lossens wider dar
 zerstreuet hinein in den walt. 145
 fro waren die drei bauren alt,
 trokten balt aus dem freiß hinaus
 und kamen hintent heim zu haus
 mit beulen, schwarz und blaben flogen
 von der heren prügel und stecken; 150
 iedoch so dorft ir keiner klagen,
 in dreien tagen darvon sagen,
 und verschwurn bei treu, eit und er,
 forthin zu bannen nimmermer
 die heren oder die unbulden. 155
 so mußten sie all drei gedulden,
 zu der schlappen leiden den spot
 von der anderen bauren rot,
 wan die roßbuben nach den tagen
 die teten allen menschen sagen, 160
 wie alle sach sich het verlossen,
 und wurt ir schad mit schanden offen.

21. 130 Laur, eigentlich ein Lauerer, hinterlistiger Mensch, von Hans Sachs häufig auf die Bauern angewandt, auch sprichwörtlich: „Der Baur ein Laur“.
 — 137 sich schmiegen, hin und wider bücken.

der farent schuler nam sein ion
des morgens frü und zog darvon.

Der Beschluß.

So wirt noch mancher man betrogen 165
und bei der nasen umbher zogen
von landsfarern und zauberern,
die sich großer kunst rümen gern,
und ist doch solch ir zauberei
ein blaber dunst und fantasia, 170
auch als erlogen und erdicht,
wie man denn solches teglich sicht.
aus dem folget vil ungemachs:
hüt dich vor den, ret dir Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LVI., am 10. tage Januarij.

22.

Gesprech: Sanct Peter mit den lantsknechten.

Neun armer lantsknecht zogen aus
und garteten von haus zu haus,
dieweil kein krieg im lande was;
eins morgens da trug sie ir straß
hinauf biß für das himeltor; 5
da klopfen sie auch an darvor,
wolten auch in dem himel garten.

Petrus.

Sanct Peter tet der pforten warten;
als er die lantsknecht darvor sach,
wie balt er zu dem herren sprach: 10
herr, draußen stet ein arme rot,

22. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 494; SG 10, 206; MG 11, 129; vgl. Lie-
der Nr. 141. Eigene Erfindung, wie alle Lantsknechtsgeschichten bei H. Sachs.
(Claus Narr. 135.) — 2 garten, auf die Gart gehen, von Lantsknechten und
andern Landsfahrern, bettelnd und gelegentlich stehend von Haus zu Haus ziehen.

laß sie herein, es tut in not,
sie wolten geren binnen garten.

Der herr.

Der herr sprach: laß sie draußen warten.

Die lantsknecht.

Als nun die lantsknecht mußten harren,
siengens an zu fluchen und scharren:
marter, leiden und sacrament! 15

Petrus.

Sanct Peter diser sluch nit kent,
meint, sie redten von geistling dingen,
gedacht in himel sie zu bringen 20
und sprach: o lieber herre mein,
ich bitte dich, laß sie herein,
nie frömmier leut hab ich gesehen.

Der herr.

Da tet der herr hinwider jehen:
o Petre, du kenst ir nit recht, 25
ich merk wol, das es sint lantsknecht;
soltten wol mit mutwilling sachen
den himel uns zu enge machen.

Petrus.

Sanct Peter der hat aber mer:
herr, laß sie herein durch dein er. 30

Der herr.

Der herr sprach: du magst laßen rein,
du mußt mit in behangen sein;
schau, wie dus wider bringst hinaus.
sanct Peter war fro überaus
und ließ die frommen lantsknecht ein. 35

22. 13 hinnen, hie innen, hier. — 32 behangen sein, mit Leuten zu schaffen haben, die beschwerlich werden. (Trisch, Wörterbuch, I, 414.)

Die lantsknecht.

Balt sie in himel kamen nein,
 gartens herum bei aller welt,
 und balt sie zjam brachten das gelt,
 knoecten sie nider auf ein plan
 und siengen zu umbschanzen an, 40
 und e ein vierteil stunt vergieng,
 ein hader sich bei in anfieng
 von wegen einer umbeschanz,
 so wurden sie entrüstet ganz,
 zuckten von leder allesamen 45
 und hauten da mit kreften zjamen,
 jagten einander hin und wider
 in dem himel auf und auch nider.

Petrus.

Sanct Peter diesen strauß vernum,
 kam, zant die lantsknecht an darum, 50
 sprach: wolt ir in dem himel balgen,
 hebt euch hinaus an liechten galgen!

Die lantsknecht.

Die lantsknecht in tückisch anjahren
 und teten auf sanct Peter schlahen,

Petrus.

Das in sanct Peter must entlaufn,
 zum herren kam mit echzn und schnaufn 55
 und klagt im über die lantsknecht.

Der herr.

Der herr sprach: dir gschicht nit unrecht.
 hab ich dir nit gesaget heut:
 laß sie drauß, es sint freche leut!? 60

22. 39 knoecten, niederzigen.— 40 umbschanzen, würfeln (schanz, Wurf).
 — 50 anzannen, jemand die Zähne zeigen, ihn anfahren. — 54 schlahen,
 schlagen.

Petrus.

Sanct Peter sprach: o herr, der ding
 verstunt ich nit, hilf, das ichs bring
 hinaus, soll mir ein witzung sein,
 das ich kein lantsknecht laß herein,
 weil sie sint so mutwillig leut. 65

Der herr.

Der herr sprach: ein engel gebeut,
 das er ein trummel nem zuhant
 und für des himels pforten stant
 und einen lerman darvor schlag.
 sanct Peter tet nach seiner sag. 70
 balt der engel den lerman schlug,
 loffen die lantsknecht on verzug
 eilent auß durch das himelstor,
 meinten, ein lerman wer darvor.

Petrus.

Sanct Peter hschloß die himelpforten, 75
 versperret die lantsknecht an den orten,
 das seit keiner hinein ist kummen,
 weil sanct Peter mit in tet brummen.
 doch nemt auß schwankweis diß gedicht,
 wie Hans Sachs on als arges spricht. 80

Muno salutis 1556, am 19. tag May.

23.

Schwank: Der teufel leßt kein lantsknecht mer in die helle faren.

Eins tags an einem abent spat
 da het der Lucifer ein rat

22. 68 stant, stande, conj. praes. zu standen, stan, stehen. — 76 ver-
 sperren, außsperren. — Datum nach SG. Die Drucke haben 1557, 1. Januar.

23. Gedichte, Buch I, Thl. 5, Bl. 494^d; SG 10, 11; MG 10, 355; vgl. Lie-
 der Nr. 129 und Goedeke, Schwänke des 16. Jahrh., S. 194. — Einzeldruck.
 Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Georg Merckel 1556. 4. (in Nürnberg).

unden in seinem reich, der bellen,
 und saget da zu sein gesellen:
 man sagt, es sei in teutjchen landen 5
 gar ein böses volk auferstanden,
 welche man nennet die lantsknecht,
 o, der mir ir ein duzet brecht,
 das ich nur sech, was für leut wern!
 man saget, sie fasten nit gern, 10
 sie sint lieber allezeit vol,
 mit schlenmen, praßen sei in wol,
 achten sich betens auch nit vil,
 sonder, sagt man, wie ob dem spil
 sie übel fluchn und balgn darneben, 15
 auch wie sie nit vil almus geben,
 sonder laufen selb auf der gart,
 essen oft übl und ligen hart;
 doch dienen sie gern allezeit
 ein kriegsherrn, der in gelt geit, 20
 er hab gleich recht oder nit,
 da bekümmern sie sich nit mit.
 nun, Belzebock, far hin, mein knecht,
 zu dem handel wirst du gleich recht;
 far obn auf ert in ein wirtshaus, 25
 darin die lantsknecht lebn im jaus,
 und in der stuben dich verstell
 hinder den ofen, in die hell,
 und schau auf sie an allen orten,
 wo du mit werken oder worten 30
 ein lantsknecht mit fug kanst ertappen,
 so tu mit im gen helle sappen.
 bringst du ir ein par, so wil ich
 für all dein gellen preißen dich
 und auß dir einen fürsten machen, 35
 dich brauchen zu erlichen sachen.
 zubant der teufel Belzebock
 zog an sein unsichtigen rock

23. 13 sich achten e. gen., sich um etwas kümmern. — 17 auf dergart
 laufen, vgl. das vorige Gedicht, B. 2. — 27 verstellen, verstecken. — 28 hell,
 Hölle, Raum zwischen dem Ofen und der Wand. — 33 unsichtig, unsichtbar
 machend.

und fur von hell in ein wirtsbaus,
 da die lantsknecht lebten im saus, 40
 praßten und einander zußoffen.
 der teufel stelt sich hintern ofen,
 hört, wie die lantsknecht teten sagen,
 wies mit den feinden beten gschlagen,
 gestürmt, geraubet und gebränt 45
 in difem und in jenem lant,
 so große streich, das im fürwar
 gleich gen berg stunden all sein bar;
 dacht heimlich von in' zu entlaufen,
 doch het er acht auf ir zulaufen. 50
 an dreien tißchen allenthalt
 brachtens einander ganz und halb,
 da einr dem glas nur gab ein schwing
 und soßs heraus auf einen schlung.
 der teufel tet sein list nit sparn, 55
 vermeint heimlich in ein zu farn,
 wan einer trünt so ungeschwungen;
 doch wurt im das auch underdrungen,
 wan soßs einer ein bracht, allwegen
 sprach jener: das dirß got geßegen, 60
 so gßegnets jenem auch ein ander;
 solch gßegnen triben sie allfander.
 mit dem sie all geßegnet warn,
 das der teufel kunt in keinen farn.
 derhalb der teufel tet verbarrn 65
 vergebns den abent gleich ein narnn.
 nun het under in ein friegsman
 erschlagen einen alten han,
 den het er hindern ofen ghangen.
 als nun der tag schier war vergangen, 70
 sprach der lantsknecht zum wirt: mein gßell,
 ge hindern ofen in die hell
 und halt den armen teufel nem,
 rupf und laß braten in! nach dem

23. 54 schlung von schlingen, wie Schluß von schliden. — 57 ungeschwungen, ungeschickt, unvorsichtig; vgl. Schmeller-Fronmann, II, 639. — 58 underdringen, unmöglich machen. — 70 schier, bald. — 73 nem, nimm.

wöll wir in freßen und zerreißen;	75
tet darmit hindern ofen weißen	
auf den hangenden toten han.	
als der wirt der hell zu wart gan,	
wolt den han von dem nagel schnappen,	
meint der teufel, wolt nach im tappen,	80
in rupfn und den lantsknechten bratn.	
da tet er sich nit lang beratn	
und stieß ein ofenkachel auß	
und fur zum ofenloch hinaus	
und kam mit ser großem geschell	85
widerum hinab für die hell	
und klopfst mit großem brummen an;	
und als man im nun het aufstan,	
fragt der Lucifer: bringst du keinen?	
Belzebod sprach: ja wol, nit einen!	90
ich bin entrunnen in mit not,	
eß ist die aller wildest rot,	
man heißt sie die frommen lantsknecht,	
man tut in aber ie unrecht,	
wan ich mag auf mein warheit jehen,	95
wilder leut hab ich nie gesehen,	
ir fleider auf den wiltsten sitten	
zerflamt, zerhauen und zerschnitten,	
eins teils ir schenkel bleden teten,	
die andern groß, weit hoßen heten,	100
die in biß auf die füß rab hiengen,	
wie die gehoßten tauber giengen,	
ir angficht schrammt und knebelbartet,	
auf das aller wildest geartet,	
in summa wüßt aller gestalt,	105
wie man vor jarn uns teufel malt.	
sie brachten einander umbschau,	
im hui wurdenß entrüestet ganz,	
balgten und haueten zusam	
einander beide frumb und lam,	110

23. 80 tappen, greifen. — 85 geschell, Geschrei. — 99 bleden, bliden lassen, entblößt zeigen. — 103 schrammet, voll Schrammen, Narben. — 105 wüßt, häßlich.

fluchten darzu so unbescheiden,
 als ob sie wern türken und heiden.
 in meinem sin so dauchte mich,
 sie weren vil wilder dan ich;
 derhalb dorst ich ir kein angreifen, 115
 stunt und mußt einziehen mein pfeifen.
 da sprach zu im der Lucifer:
 ei, du soltst ein bracht haben her,
 wir wolten in balt heimlich machen.
 der teufel antwort zu den sachen: 120
 hörst du nit, ich forcht mich vor in,
 mit gwalt einen zu süren hin,
 tet aber sonst kein list nit sparn,
 ich dacht etwan in ein zu farn,
 wenn sie an einander zutrunken; 125
 das mocht auch nit sein nach meim dunken,
 wenns einr ein bracht, sprach: ich kum zuder;
 ei gsegn dirs got, mein lieber bruder,
 sprach der ander. so sie es habent
 einander gsegn den ganzen abent, 130
 das ich gar nichts ausrichten kunt,
 wie ein narr hindern ofen stunt.
 nit weiß ich, wie der lantsknecht schar
 mein hindern ofen wurt gewar.
 ein lantsknecht sprach zum wirt: verstē, 135
 wirt, balt hinder den ofen ge,
 nim den armen teufel ungraten,
 rupf den und tu in darnach braten.
 der wirt dem ofen tet zu gon,
 da fur ich durch den ofen darvon, 140
 sie hetten mich sonst gwürgt und grupft,
 gebrüt, mein zotten ausgezupft,
 hetten mich braten, darnach grefsen.
 derhalb kan ich gar nit ermessen,
 das uns nütz wer der lantsknecht meng, 145
 sie machtn uns wol die hell zu eng;
 sie sint mutwillig, ungerüg,
 frech, ungestüm und ungefüg;

23. 116 die pfeifen einziehen, auf seine Absicht verzichten. — 119 heimlich, zahm. — 125 an deutet das Dativ-Verhältniß an; vgl. Schmeller-Frommann I, 82. — 147 ungerüg, unruhig.

derhalb wer mein rat (tu versten),
 wöllst der lantsknecht gar müßig gen, 150
 es ist kein war in unsern fram,
 sie freßen uns wol allesam.
 unser keine sicher bei in wer.
 da antwort im der Lucifer:
 mein Belzeboc, und ist das war, 155
 so wölln wir forthin fürwar
 nimmermer nach kein lantsknecht fragen,
 sonder wölln uns wie vor betragen
 der spiler, gottslestrer, weinzecher,
 der buler, hurer und ebrecher, 160
 wuchrer, dieb, mörder und straßrauber;
 auch wölln wir aufklauben sauber
 die lantfridbrecher und mortbrenner,
 verreter und all schedlich menner,
 münzfelscher und falsche juristen 165
 und darzu all ungläublos christen,
 verstockt, die nit buß wölln würfen,
 juden, keßer, heiden und türken,
 gotlos münich, nunnen und pfaffen,
 die wöll wir umb ir unzucht straffen. 170
 auf das kein unrat uns erwachs
 von den lantsknechten, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 10. tag Octobris.

24.

Die halb rosdeck.

Es ligt ein stat im Niderlant,
 dieselbig ist Antorf genant,
 darin ein reicher kaufman saß,
 het ein handel groß übermaß,
 der het einen einigen sun, 5
 und als der kam zu jaren nun,

23. 150 müßig gen, entbehren. — 158 sich betragen, sich behelfen, sich genügen lassen. — 166 ungläublos, doppelt negirt: ungläubig. — Datum nach SG; die Drude geben 1557 ohne Tag.

24. Gedichte, Buch II, Th. 2, Bl. 106^c; SG 11, 304; MG 5, 283: Lieder Nr. 139. — Hagen, Gesammr. abenteuer, Nr. 48: Der Kozze. — Meisterlied von Jörg Brentel; Goedeke, Grandriß, S. 239. — Pauli, Schimpf und Ernst, Nr. 436. — Hebel, Kindesundant. — N. J. C. Langbein, die Rosdecke.

er im ein̄ burger̄s tochter gab
 und darzu groß reichtum und hab.
 der sun der trib auch kaufmanshandel
 und fürt gar ein p̄chtigen wandel; 10
 bei dem vatter anhielt dermaßen,
 er solt von seinem handel laßen,
 wan er wer nun ein verlegt man,
 der iez billich sein ru solt han,
 solt schaffen im ein herrenleben, 15
 solt hab und gut im übergeben;
 er wolt in halten wol und erlich
 sein leben lang reichlich und herlich,
 in seinem haus zu bet und tißch
 möcht leben er frölich und frisch, 20
 gen kirchen gen und dienen got,
 und sich so gut und wol erbot,
 daß im der vatter übergab
 sein handel, reichtum, gut und hab
 und kam zu dem sun in das haus. 25
 der hielt in erlich überaus
 erstlichen auf ein ganzes jar,
 und wenn der sun ausreisen war,
 gab er dem vatter in die hent
 mitler zeit das hausregiment. 30
 so tet der alt denn treulich schauen
 auf die schnur, seines sunes frauen,
 tet sie wäs, sprach er: tochter mein,
 sollichs und sollichs sol nicht sein,
 so und so muß man halten haus. 35
 sollichs verdroß sie überaus;
 dergleich schant er auf meit und knecht,
 und wo ir eines tet unrecht,
 straßt ers mit worten scharpf und hart.
 das hausgint im abgünstig wart, 40
 und wart im als neidig und gram
 und sezt im zu on alle scham;
 also der alt gehaset wur
 von dem hausgint und von der schnur.

24. 13 verlegt, abgelebt, bejahrt. — 17. 26 erlich, in Ehren. — 20 SG: frölich. — 32 schnur, Schwiegertochter.

als etlich zeit verlossen war,	45
kam er auß daß siebenzigst jar,	
derhalb gar an dem leib abnam,	
an gñcht und gehör allenjam,	
auch wart er hustent und ser freyig;	
erst wurdens im alle außsetzig	50
und hofften allein auß sein tot,	
da hub sich an sein angst und not.	
des juners jung und stolze frauen	
wart gar ser ob dem alten grauen,	
klagt, er erleidet ir am tisch	55
gemüs, wiltpret, vögel und fisch,	
richt beim jun an so vil zu lezt,	
daß man in zun erhalten setz.	
daß tet heimlich gar we dem alten,	
daß er muß eßen mit den erhalten,	60
iedoch so dorst er nichtsen jehen;	
er het die schanz vor übersehen.	
entlich klagt knecht und meit, wie er	
so rozig und unlüstig wer,	
wenn er mit in zu tisch wer gßeßen,	65
wolten auch nit mer mit im eßen.	
der jun war auch ein stolzer man,	
nam sich seins vatters nit ser an,	
weil er im leben wolt zu lang,	
wie er im verhieß im anfang,	70
und leget sein vatter allein	
undert stieg in ein femmerlein,	
darin er tag und nacht muß bleibn,	
sein zeit armutselig vertreibn.	
da wart es im ser gnau gemeßen	75
mit ligerstat, trinken und eßen;	
schickt gleich der jun was guts dem altn,	
so warts gefreßn von den haltn;	
da wart er ellent und veracht.	
erst der alt im herzen betracht	80

24. 55 erleiden, ver leiden, zuwidermachen. — 56 SG: gemües. — 58 ehalte, Dienstbote. — 59 SG: heimlich gar. — 62 die schanz übersehen, nicht auf den Wurf im Spiel achten, sich nicht vorsehen. — 76 ligerstat, Lagerstätte, Nachtlager. — 80 erst, jetzt erst.

sein einfeltig große torheit,
 daß er sein groß gut vor der zeit
 seinem sun so gar het übergeben,
 und er müßt iez so ermlich leben,
 sam ob er wer der ermeßt man. 85
 den dingen kunt er nimmer tan
 und trug solliches mit gedult,
 dacht im, er het es auch verschult,
 daß von im wer im handel worn
 auch manchem man zu gnau geschorn, 90
 het auch sunst laster und untugent
 etwan verbracht in seiner jugent.
 nun sich begab in winters zeit,
 daß es war kalt und het geschneit,
 da tet der frost dem alten we, 95
 er het kein kraft noch werme me;
 da bat er eins tags seinen sun,
 daß er im doch solt geben tun
 ein pelz oder ein alte schaubn
 und auch ein alte rauche haubn, 100
 darmit des frosts sich zu erwern.
 der sun, vergeßen aller ern,
 fintlicher treu und aller zucht,
 unverständlich, verstoct, verrucht,
 der gieng hinab in den roßstal, 105
 auß dem trug er nauß in den sal
 ein roßdeck und beruget dar
 ein sünlein, daß war alt fünf jar,
 demselben er die roßdeck gab
 und sprach zu im: so trag hinab 110
 deinem anherren die roßdecken,
 daß er sich tu darunder strecken
 und wickel sich genau darein,
 vor felt wirt er wol sicher sein.
 daß kneblein nam die roßdeck an 115
 und breit sie nider auf den plan
 und diße roßdeck in der mit
 in zwei teil von einander schnit

24. 86 SG den dingen kunt er nimmer tan, jetzt konnte er nichts mehr dazu thun, nichts bessern. — 90 zu genau geschorn, unbillig gegen ihn gehandelt. — 92 verbringen, vollbringen. — 104 unverständlich, unverständlich.

und den halb teil von der roßdecken
 tet es in ein winkel verstecken, 120
 den andern teil nach diesen dingen
 wolt es nab sein anherren bringen.
 sein vatter stunt und sach im zu
 und sprach zum kneblein: was meinstu,
 daß du die roßdeck in der mitten 125
 in zwei teil von einander gschnitten?
 daß kneblein sprach: den halben teil
 den wil ich iez bringen zu heil
 hinab meinem anherrn, dem alten,
 den andern teil hab ich behalten. 130
 der vatter sprach: was wilt mit ton?
 da fieng das kneblein wider on:
 wenn du einmal wirst frank und alt,
 daß es auch schneiet und ist kalt,
 dich freust, wie meinen anherrn eben, 135
 so wil ich dir den halb teil geben,
 daß du dich auch darunder streckest,
 dich darein wickelst und bedeckest,
 wie du hast mein anherrn tan.
 der vatter diser red nach, san 140
 des jungen knaben, weiß und klug,
 und darvon in sich selber schlug,
 dacht: wie ich hab mein vatter ton,
 also wirts mir gleich eben gon
 mit mein kinden, wenn ich werd alt; 145
 und nam sein alten vatter halt,
 an seinen tisch in wider setzt,
 voriger hartsel in ergezt
 samt seinem weib spat und auch fru
 und hielt auch sein hausgint darzu, 150
 so lang biß das der alt verchied
 mit tot und ewig lebt im frid.

Der Beschluß.

Bei dieser selzamen geschicht
 da werden beide underricht

24. 125 SG das du. — 130 behalten, aufbewahren. — 135 freust, 3. sing. praes. von friesen, frieren. — 142 in sich schlagen, in sich gehen. — 148 ergehen e. gen., entschädigen für.

die elteren und auch die sint:	155
erstlich die eltern leren sint, das sie sollen bei irem leben ir gut den kindn nit übergeben, sonder in irer hant behalten, wan man halt urdrüz wirt der alten;	160
wo sie kein nutz mer von in haben, woltenß, sie weren schon begraben, müßn bei in eßn hartselig brot, leiden trübsal, stichred und spot von schnur, eiden und den ehalten,	165
das stichet alles auf die alten, müßen sich erst hartselig schmigen, iederman ndern süßen ligen; ir straf und red auß treuem mut helt in doch gar nientant für gut;	170
nur ungunst darmit auf sich laden, zu vorkommen solllichen schaden, bhaltens in irer hant das schwert, wie das denn doctor Freidank lert. zum andern sollen hie die kinder	175
lernen und merken nit destminder, das sie ir eltern halten schon, von den sie gut und ere hon, die sie auch mit mü und arbeit erzogen haben lange zeit;	180
des sellens widerumb die alten erlichen, wol und freuntlich halten mit alle dem, das sie vermügen, in hantreich und narung zufügen. darfür hat got verheissen eben	185
den kinden im lant langes leben, wo aber die kinder die alten verechtlich und unerlich halten, bricht in got ab ir junges leben, tut weder glück noch heil in geben	190

24. 160 urdrüz, überdrüzig. — 165 eiden, Eidam. — 174 Freidankß Bescheidenheit, d. h. Bescheidung, Unterweisung, Sammlung von Sprüchen, Sprichwörtern, Fabeln, Räthseln, Priameln, in der Bearbeitung von Sebastian Brant seit 1508 (Straßburg) öfter gedruckt. — 177 schon, adv., schön, gut. — 184 hantreich, Handreichung in allem, was zum Unterhalt nöthig ist. — 187 nach SG.

und gibet kein gedeihen nicht.
 Thales, der weise heide, spricht:
 wie wir unsr eltern ghalten hon,
 so wern uns unsre kinder thon;
 hab wirs gehalten in treuem mut, 195
 so haltu uns auch unsr kint für gut,
 habn wir abr treu an in vergeßen,
 so wirt uns auch also gemessen.
 also wert wir bei unsren finden
 ein gleiche widergeltung finden. 200
 das kintlich treu grün, blü und wachß
 gegen den eltern, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LVII. am 20. tage Augusti.

25.

Schwank: Sanct Peter mit der geiß.

Da noch auf erden gieng Christus,
 und auch mit im wandert Petrus,
 einß tags aus ein dorf mit im gieng,
 bei einr wegscheid Petrus anfieng: 5
 o herre got und meister mein,
 mich wundert ser der güte dein,
 weil du doch got allmechtig bist,
 leßt es doch gen zu aller freiß
 in aller welt gleich wie es get,
 wie Habakuf sagt, der prophet: 10
 frevel und gewalt get für recht,
 der gotlos übervorteilt schlecht
 mit schalkheit den grechten und frommen,
 auch kan kein recht zu ende kommen.
 du leßtß gen durch einander ser, 15
 eben gleich wie die fißch im mer,
 da immr einer den andrn verschlindt,
 der böß den guten überwindt,

24. 192 Vgl. Plutarchi Sprüche, durch Heinrich von Eppendorff verdollmetstcht (Strasburg 1534), S. 472. — 194 nach SG. — 202 SG eltern, Druck: alten.

25. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 492; SG 10, 9; MG 8, 176. — B. Waldis, 4, 95. — 10 Habakuf 1, 3. 4.

des stet es übl an allen enden,
 in obern und in nidern stenden, 20
 da sichst du zu und schweigst nur stil,
 sam kümmer dich die sach nit vil
 und ge dich eben glat nichts an;
 küntst doch als übel understan,
 nemst recht int hant die herschaft dein. 25
 o solt ich ein jar herrgot sein
 und solt den gwalt haben wie du,
 ich wolt anderst schauen darzu,
 fürn vil ein beßer regiment
 auß erderich durch alle stent; 30
 ich wolt steuern mit meiner hant
 wucher, betrug, frieg, raub und brant,
 ich wolt anrichten ein rüwig leben.
 der herr sprach: Petre, sag mir eben:
 meinst, du woltst ie beßer regieren, 35
 all ding auß ert baß ordinieren,
 die frommen schützen, die bösen plagen?
 sanct Peter tet hinwider sagen:
 ja, es müst in der welt baß sten,
 nit also durch einander gen; 40
 ich wolt wol beßre ordnung halten.
 der herr sprach: nun, so mußt verwalten,
 Petre, die götlich herschaft mein,
 heut den tag solt du herrgot sein;
 schaff und gebeut als, was du wilt, 45
 sei hart, streng, gütig oder milt,
 gib auß ert fluch oder den segen,
 gib schön wetter, wint oder regen,
 du magst strafen oder belonen,
 plagen, schützen oder verschonen, 50
 in summa, mein ganz regiment
 sei heut den tag in deiner hent.
 darnit reichet der herr sein stab.
 Petro, den in sein hende gab.
 Petrus war des gar wolgemut, 55
 daucht sich der herlichkeit jer gut.

25. 23 glat, rein, durchaus. — 24 understan, verhindern. — 25 SG: *wo*
 dw erstlicher sechst darein. — 33 rüwig (ruowec), ruhig. — 52 hent, dat.
 von hand.

in dem kam her ein armes weib,
 ganz dürr, mager und bleich von leib,
 barfuß in ein zerrißen kleit,
 die trib ir geiß hin auf die weit. 60
 da sie mit auf die wegscheid kam,
 sprach sie: ge hin in gottes nam,
 got bhüt und bschüt dich immerdar,
 das dir kein übel widerfar
 von wolfen oder ungewitter, 65
 wan ich kan warlich ie nit mitter,
 ich muß gen arbeiten das taglon,
 heint ich sonst nichts zu eßen hou
 dabeim mit meinen kleinen kunden;
 nun ge hin, wo du weit magst finden, 70
 got der hüt dein mit seiner hent.
 mit dem die frau wider umbwent
 ins dorf; so gieng die geiß ir straß.
 der herr zu Petro sagen was:
 Petre, haßt das gebet der armen 75
 gehört? du mußt dich ir erbarmen,
 weil ja den tag bist herrgot du,
 so steet dir auch billich zu,
 das du die geiß nimmst in dein but,
 wie sie von herzen bitten tut, 80
 und bebüt sie den ganzen tag,
 das sie sich nicht verirrt im bag,
 nit fall noch mög gestolen wern,
 noch sie zerreißen wolf noch bern,
 auf das den abent widerum 85
 die geiß heim unbeschedigt kum
 der armen frauen in ir haus;
 ge hin und richt die sach wol aus!
 Petrus nam nach des herren wort
 die geiß in sein but an dem ort 90
 und trib sie an die weit hin dann.
 sich sieng sanct Peters unru an;
 die geiß war mutig, jung und frech
 und blibe gar nit in der nech,

loß auf der weide hin und wider, 95
 stig ein berg auf, den andern nider
 und schloß hin und her durch die stauden,
 Petrus mit ehzen, blasn und schnauden
 mußt immer nachtrossen der geiß,
 barhaupt. nun schin die sonn gar heiß, 100
 der schweiß über sein leib abran.
 mit unru verzert der alt man
 den tag biß auf den abent spat,
 machtlos, hellig, ganz müd und mat
 die geiß er widerumb heim bracht. 105
 der herr sach Petrum an und lacht,
 sprach: Petre, wilt mein reginient
 noch lenger bhaltu in deiner hent?
 Petrus sprach: lieber herre mein,
 nin wider hin den stabe dein 110
 und dein gwalt, ich beger mit nichten
 fortbin dein ampt mer außzurichten;
 ich merk, das mein weisheit faum töcht,
 das ich ein geiß regieren möcht
 mit großer angst, mü und arbeit; 115
 o herr, vergib mir mein torheit,
 ich wil fort der regierung dein
 weil ich leb nit mer reden ein.
 der herr sprach: Petre, dasselb tu,
 so lebst du stet mit stiller ru, 120
 und vertrau mir in meine hent
 das allmechtige regiment.

Der beschluß.

Dife fabel ist von den alten
 uns zu vermanung fürgehalten,
 das der mensch hie in diser zeit 125
 gottes unerforschlich weisheit

25. 97 schloß, praet. von schliefen, schlüpfen, kriechen. — 98 schnauden, tief und mit Mühe athmen, eilen. — 102 verzern, verbringen, hinführen. — 104 hellig, traktlos vor Hunger und Durst. — 113 töcht, conj. praet. von tügen, tangen.

und sein allmechtigen gewalt,
 wie er himel und ert erhalt
 und die verborgenlich regier,
 nach seinem willen ordinier 130
 alle geschöpf und creatur
 als der allmechtig schöpfer pur,
 im allein sag lob, preis und er
 und forsch darnach nit weiter mer
 aus fürwitz, mutwillig und frech, 135
 warumb diß oder jens geschach,
 warum got solch übel verheng,
 sein straf verziech biß in die leng,
 und die böshheit so ob laß schweben.
 all solch gedanken kommen eben 140
 gefloßen her aus fleisch und blut,
 das aus torheit urteilen tut
 und leßt sich dunken in den sachen,
 es wöll ein ding vil beßer machen
 denn got selber in seinem tron, 145
 und wenns im solt von nöten ton,
 solt er mit mü, not, angst und schweiß
 auch hie regieren kaum ein geiß.
 o mensch, erkenn dein unvernügen,
 das dein weisheit und kreft nit tügen 150
 nachzuforschen götlichem willen.
 laß den glauben dein herze stillen,
 das got on ursach nichtsen tu,
 sonder aufs best, und sei zu ru.
 dergleich urteil in diser zeit 155
 auch nit die weltlich oberkeit,
 sam solts das tun und jenes lassen,
 dieweil sie ist von got der maßen
 zu regieren hie außermelt
 und sein volt zu gut fürgestellt, 160
 das sie gottes beselch außricht;
 und ob sie gleich dasselb tut nicht,
 sonder eben das widerspil,
 so ist es doch auch gottes will,

zu straf der großen sünde dein. 165
 sie wirt tragen das urteil sein,
 derhalb mans auch nit urteilen sol.
 bitten und beten mag man wol,
 das uns got wöll die sünt verzeihen
 und sein gunst und genad verleihen 170
 der oberkeit im regiment,
 weil ir herz stet in seiner hent.
 auß das ru und frid auferwachß
 in christlicher gmein, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 8. tag Octobris.

26.

Fabel: Der zipperlein und die spinn.

Als ich spazieret auß ein tag
 vor einem walt an grünem hag,
 in dem erhört ich ein gesprech
 jenseit des hages in der nech;
 ich schlich hinein, wolt on gefer 5
 hören, wer jenseit hages wer.
 als ich gemachsam horcht darin,
 da war es gar ein alte spinn,
 mit der redet der zipperlein.

Der zipperlein.

Der sprach zu ir: gespüle mein, 10
 wie zeuchst so ellent über felt?
 tregst weder kleider oder gelt.

Die spinn.

Die spinn sprach: da trib man mich auß
 eins mechtig reichen burgers haus,
 darin ich lenger kunt nicht bleiben. 15

25. Datum nach SG. Der Druck hat: 1547, 8. Oct.

26. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 483; SG 5, 190; MG 11, 33; Lieder Nr. 46. Nach Mart. Dorpins' lat. Fabeln, Strassburg 1519. — 9 zipperlein, bei Hans Sachs masc., Podagra.

Der zipperlein.

Zipperlein sprach: wer tet dich treiben?

Die spinn.

Die spinn sprach: ich het vil unfrit,
 ser großen hunger ich da lit,
 wan darin waren wenig mucken,
 die ich in mein netz mocht gezogen, 20
 weil man so sauber hielt das haus;
 die mucken trib man auch oft aus,
 mit muckenwedel und mit schwammen
 tet man sie teglich auch verdammen,
 doch waren im haus vil huntsmucken, 25
 die teten mir mein netz zerrucken,
 der ich gar keine kunt erhalten,
 des mußt ich großes hungerß walten;
 auch stellet mir nach meinem leib
 der herr und darzu auch sein weib, 30
 wo sie mich etwan teten sehen,
 in meinem gespunß in der nehen
 sahen hangen in einer ecken,
 mit scheltwort tetens beid aufweden
 die hausmeit und auch den hausknecht, 35
 von den wurt ich denn hart durchdecht,
 ferten im haus die ganzen wochen,
 haben mein spinneweb oft zubrochen,
 das ich kaum in ein kluft entran;
 so sieng ich denn ein anders an, 40
 und e ich dasselb außgespun,
 kam etwan tochter oder sun
 und mir dasselbig auch zerstört.
 ich hab im haus schier alle ört
 versucht; in solchem herzenleit 45
 spun ich doch mer denn beide meit.
 ich bin erstlich ein junkfrau gwesen,
 tut man im Ovidio lesen,

26. 19 mucke, Fliege. — 20 gezogen, hineinziehen. — 25 huntsmucke, Hundsflye, cynomyia. — 33 zubrochen, zerbrochen. — 41 außgespun, außgesponnen.

Krachne so war ie mein nam,
 meiner kunst war die Pallas gram, 50
 daß sie mich in ein spinn verkeret;
 also hab ich mein zeit verzeret
 bei den höflichen burgerseuten,
 mein edle kunst mit zu bedeuten;
 weil iederman mir sezet zu 55
 so streng on alle rast und ru,
 muß ich die burgererschaft verlaßen
 und bin gleich iezunt auf der straßen.

Der zipperlein.

Zipperlein sprach: wo wiltu nauß?

Die spinn.

Die spinn sprach: in einß bauren hauß 60
 wil ich mich in ein winkel schmucken,
 der hat wol hundert tausent mucken,
 da wil ich mich reichlich erneren,
 forthin mein tag in ru verzeren,
 weil oft ein ganzes jar hinteret, 65
 e man die spinnenweb abkeret,
 meit und knecht anderst zschaffen haben.
 schau, bei dem wil ich mich eingraben,
 bei dem da bleib ich unvertrieben,
 dieweil die bauren mich auch lieben, 70
 dieweil die alten bei in jaben,
 ich tu die bösen dempf auffaben;
 des bleib ich ungeirret benken,
 vor einem dunklen fenster schwenken,
 von muckendrecken überzogen. 75
 daß ich mich hab so lang geschmogen
 in der stat, daß tut mich noch dauren.

Der zipperlein.

Der zipperlein sprach: schweig der bauren;

26. 71 jaben, praet. von jehen, jagen, versichern. — 76 geschmogen, von schmiegen, sich verborgen halten. — 77 dauren, leid sein.

ich kun erst flüchtig von in her,
 sie sint mir grob und gar gefer. 80
 wo ich zog zu ein bauren ein,
 tet er gar nit verschonen mein,
 er schleppet mich durch dreck und kot;
 macht ich im schon ein fuß gar rot,
 so meint er, het in nur verrenkt, 85
 mit arbeit er mich oft bekrenkt,
 lud mit mir mist, adert und seet,
 er fur gen holz, er drasch und meet,
 darmit da tet er sich erhizen,
 das er fast dunsten wart und schwizen; 90
 derselbig schweiß macht mich gar krank,
 wan er mir in die nasen stank,
 stieß mich auch auf wurzel und stein,
 auch war mein narung bei im klein,
 er aß nur millich, rübn und kraut, 95
 gersten und erbeiß, was er baut,
 trank auch nur wasser, milch und schotten,
 tet mich zipperlein gar verspotten.
 des wurt ich gar hungurig und mat,
 kunt nicht mer bleiben an der stat; 100
 der erzt halb wolt ich wol sein bliben,
 mit hunger hat er mich austriben,
 wan bei solch ringem trank und speiß
 ist gar nicht zu bleiben mein weis,
 dieweil Bachus mein vatter ist, 105
 der mich gebar vor langer frist
 durch gute bislein, stark getrank,
 allem wollust und müßiggank,
 wie das denn lert die teglich prob.
 darzu die bauren sint zu grob, 110
 drumb ich von in auszogen bin.

Die spinu.

Die spinu sprach: wo wiltu denn hin,
 dein zeit forthin im laut vertreiben?

26. 80 gefer, aufsäßig, feindlich gesinnt. — 97 schotten, Mofse. — 100 stat, Stätte, Stelle.

Der zipperlein.

Der zipperlein sprach: nun wil ich bleiben
 bei burgern, adel oder pfaffen, 115
 die haben ietzt nit mer zu schaffen,
 denn müßig gen und wellust treiben
 mit baden, spielen, schlafn und weiben;
 eßen und trinken auch das best,
 bei den da wirt ich wol gemeßt, 120
 da legt man mich auß sanfte bet.
 trug, der mich da anrüren tet!
 man wicklt mich ein und helt mich warm,
 ob mich die erzt mit großem schwarm
 mit irer kunst wölln vertreiben, 125
 so tu ich dennoch lenger bleiben.
 so halt ich nur ein weng nachlaß,
 so lebt der krank voriger maß
 und tut mir selb locken und heien,
 mit starker kost und trank erfreien. 130
 so tu ich in denn wider drucken,
 halt tut der krank sich wider ducken
 und helt ein zeit sich stil und meßig;
 laß ich nach, wirt er wider gfreßig,
 als denn so verier ich in wider 135
 und nem im all seine gelieder
 ie eines nach dem andern ein.
 von ersten bin ich kurz und klein,
 tu im an einer zehen we,
 darnach ich immer weiter ge, 140
 wirt mit der zeit lenger und größer,
 ein gaßt, herber, bitter und bößer,
 entlich gar nit zu treiben auß.

Die spinu.

Die spinu sprach: ich kom in ein haus
 erstlich einig, alterß allein, 145
 gleich wie du unachtjam und klein,

26. 120 wirt, werde. — 122 trug, interj., Trotz sei geboten. — 129 heien,
 hegen und pflegen. — 135 verieren, pflegen. — 138 von ersten, zu Anfang.
 — 145 alterß allein, mhd. alterseine, weltverlassen, ganz allein. — 146 un=
 achtjam, unbemerkt.

im winter mich etwan verkreuch,
 im glenzu ich wider fürher zeuch;
 ich lege eier und tu niſten,
 zeuch auß mein jungn in kurzen friſten, 150
 derſelben iſt on maß und zal,
 umbzeuch daſ ganz hauſ überal
 in ſtubn, kamer und allen geden,
 vor allen löchern, fenſtrn und leden
 mit meiner jungen web und negen, 155
 da tu in freuden mich ergehen,
 drumbit ich, kom nach kurzer zeit
 auß dorſ, beſchau mein herlichkeit
 in meineſ armen bauren hauſ.

Der zipperlein.

Ich kom nicht mer auß dorſ hinaus,
 ſprach der zipperlein mit verlangen;
 in der ſtat wirt ich ſchön empfangen,
 da weiß ich einen burger reich,
 denſelben ich noch heint erſchleich,
 weil er gleich ſißt in ein banket, 165
 der mich lang zu im locken tet
 mit ſtarker ſpeiße und getrant,
 der wirt aufnehmen mich zu dank
 und auf ein ſeiden küß mich legen.
 mein ſchwēſter ſpinn, laß dich bewegen, 170
 in die ſtat wider mit mir fer
 und ſchau mein herlichkeit und er,
 wie mich der burger heſt ſo wol.

Die ſpinn.

Die ſpinn ſprach: müßt ich ie ſein vol,
 daſ ich mein leben wagt dahin! 175
 fro bin ich, daſ ich ledig bin.
 ich zeuch dahin inſ bauren hauſ
 und kom auch nimmerner herauſ.

26. 148 geſenz, Lenz, Frühling. fürher, weiter. — 150 außziehen, erzeugen. — 153 geden, gäden, plur. von gaden, gadem, Gemach. — 174 vol, betrunken.

bleib bei deinem burger in der stat,
da man dich auch in eren hat, 180
so sei wir all beid wol versehen.

Das zipperlein.

Der zipperlein sprach: das sol gichehen,
zeuch hin, ich wünsch dir glück und heil.

Der beschluß.

Also zog hin ein ieder teil,
die spinu außs dorf hin zu den bauren, 185
der zipperlein in die statmauren,
der fuß für fuß gemachsam gieng.
zu laufen ich bald anefing
in die stat, die burger zu warnen
vor des argen zipperleins garnen: 190
der wirt heint auf den abent kommen
und zu gast werden aufgenommen;
drumb wer im nit wöll herberg geben,
derselb verzeren sol sein leben
mit harter arbeit, ringer kost, 195
wie dem Petrarcha gibt ein trost:
armut den zipperlein treib auß,
der nur wont in der reichen haus,
doch welcher reicher ermtlich leb,
der zipperlein die flucht auch geb. 200
derhalb so fliech, wer fliehen mag,
das der zipperlein auß den tag
nicht bei im einker und aufwachs!
durch übersfluß, das ret Hans Sachs.

Anno salutis 1545, am 28. tag Decembris.

26. 199 ermtlich, (armelich), ärmlich. — Datum nach SG; der Druck gibt 1537, 28. Dec.

Schwank: Die Fünfinger bauren.

- Es ligt ein dorf im Beierlant,
 dasselbig Fünfinger ist genant,
 darin etwan vor langen jarn
 ser einfeltige bauren warn,
 tölpisch, tol, grob und ungeschaffen, 5
 als ob sie weren aus Schlauraffen.
 der bauren einer eins tags fant
 ein armbrost in dem walt gespant,
 das ein jeger verzettet het.
 als der Fünfinger sehen tet, 10
 da weist er gar nicht, was es war,
 iedoch schaut er es entlich zwar,
 vermeint, es wer ein kreuze wert,
 und hub es balt auf von der ert,
 küßt es und wolt es zu im schmucken, 15
 und als ers an sein brust wart drucken,
 da ließ das armbrost und gieng ab,
 schlug dem bauren die nasen rab.
 das armbrost wurf er von im gar,
 sprach: er legst hie ein ganzes jar, 20
 ich wolt dich nicht mer heben auf!
 eins tags gieng der Fünfinger hauf
 in walt und woltu eichel abschlagen
 und iren seuen heimbin tragen.
 als sie nun stigen auf die eichen, 25
 was eichel sie kunten erreichen,
 schlugen sie mit den stangen ab.
 nun in ein solchen sich begab,
 das ein ast mit ein bauren brach,
 derhalb er gar hoch fiel, hernach 30
 mit dem kopf in ein zwijel bheng
 und riß ab den hals, aller ding

27. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 88; SG 12, 127; MG 8, 73'; Lieder, Nr. 73: Die Fünfinger mit dem Krebs. Die Geschichte von der Armbrust in Wendunmuth, 1, 240. Zur zweiten Geschichte vgl. Goedete, Schwänke des 16. Jahrh., S. 278. — 5 ungeschaffen, ungeschliffen. — 9 verzetten, verzeteln, liegen lassen, vergessen. — 12 zwar, (zewäre), in Wahrheit, wirklich. — 15 schmucken, schmiegen. — 20 er, eher. — 31 zwijel, Gabel zwischen zwei Nesten eines Baums.

fiel der körper rab in das gras,
 der kopf in der zwisl bliben was.
 als nun die baurn heim wolten gen, 35
 fundens under dem baumen den,
 da fundens in on einen kopf,
 kenten in, das es war Liendl Topf,
 stunden umb in, sahen in an,
 sagten: wo hat ern kopf hin tan? 40
 wer weiß, ob er sein kopf noch het,
 als er mit uns raus laufen tet.
 Heinz Dölp sprach: ich gieng mit im her,
 weiß aber ie nit, ob auch er
 sein kopf gehabt hat oder nit; 45
 wir wöllu sein frauen fragen mit,
 dieselbig wirt es wissen wol.
 als sie die fragten tumb und tol,
 da tet die Zünfingerin sagen:
 am sambstag hab ich im gezwagen, 50
 da het er seinen kopf ie noch,
 hernach so weiß ich aber doch
 nicht, ob ern kopf am sonntag het,
 wiewol ich mit im hab geret.
 so einfeltig war frau und man; 55
 trugn auch nicht andre kleider an,
 vier ellen lodu nam einer doch
 und schneit mitten darein ein loch
 und henkt das tuch denn an den hals
 und gürt es denn zu im. eins mals 60
 ein Zünfinger fur in die stat
 mit treit, da er gesehen hat
 ein schneider röck und kleider machen;
 groß wunder het er ob den sachen
 und beschaut eben alle ding, 65
 und als er darnach ein smals fieng
 ein großen krebß an einem bach,
 als der Zünfinger an im sach

27. 38 Liendl, Leonhard. — 50 zwagen, bei Hans Sachs mit dat.,
 (mit warmem Wasser) waschen. — 57 loden, grobes Tuch. — 62 treit, vgl.
 Nr. 12, 74.

an foderu füßu zwo große scher,
 meint er, der krebß ein schneider wer, 70
 sein hörner wern zwo nadel ganz,
 und seine eier undern schwanz
 das weren eitel kneulein zwirn.
 mit freuden tet er sich heim tirn,
 all sein nachbauren sagen tet, 75
 ein schneider er gefangen het,
 der müßt in allen kleider machen.
 die bauren brachten zu den sachen
 zum schultheiß ir loden zu hauf
 und setzten den krebß oben drauf; 80
 der fruch auf dem tuch auf und ab,
 fiel oft under den tisch hinab.
 Heinz Tötschinbrei sprach: es dunckt mich,
 der unser schneider schemet sich,
 wil nichts schneiden, weil wir zu sehen, 85
 und kan doch wol schneiden und nehen,
 secht, wie tet er sein scher stet wehen!
 ich rat, wir wölln im heint zu sehen
 ein liecht und wölln all von im gen
 und allein lassen machen den. 90
 da folgten sie all seinem rat
 und giengen alle von im spat;
 ein liecht man bei im brennen ließ,
 das doch zu nacht der krebß umstieß
 und zündet diße loden an, 95
 das also das ganz haus abbran.
 der krebß sich in ein loch verkroch;
 den fundu die tolln bauren doch
 und umb sein große missetat
 urteilens in mit gemeinem rat 100
 und wurfen den krebß in ein brunnen.
 nach dem sie große forcht gewunnen,
 füllten den brunnen aus mit erden,
 auf das nicht mer jelt ledig werden

27. 69 foder, vorder. — 74 sich heim tiren, sich heim begeben. Vgl.
 Schmeller-Fronmann, I, 533. — 78 zu den sachen, zu diesem Zweck. —
 83 Tötschinbrei, Tappinbrei. — 100 urteilen, verurtheilen.

das unzifr, und ist seit gwonheit, 105
 wenn ein Zünfinger hat hochzeit,
 muß er füren ein fuder erden
 auf den krebß, nicht ledig zu werden;
 ist gar ein heber bühel worn,
 so wüt auf den krebß noch ir zorn. 110
 lief noch einer durchs dorf zum teil
 und schrier: krebß feil, krebß feil, krebß feil!
 der würt gar übel von in gschlagen,
 so groß feintschaft dem krebß sie tragen.
 derhalb treiben noch mit in heut 115
 mancherlei sagwert etlich leut,
 und wo noch heut zu diser frist
 ein mensch tol und umbsunnen ist,
 tölpet, ungschickt, so spricht man: der
 ist gar ein rechter Zünfinger. 120
 der man noch vil findt jenseits bachs
 und auch herjeseits, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LVIII., am 19. tage Februarij.

 28.

Das gesellenstechen.

Als fünfzehundert jar
 und achtunddreißig war,
 nach liechtmess am mittwoch
 ich nein gen Nürnberg zoch,
 mein fram wider zu füllen, 5
 und kam hin zum Wolf Küllen

27. 109 bühel, Hügel. — 110 wüt, wüthet. — 112 schrier, conj. praet. von schreien. — 122 herjeseits, diesseits.

28. Gedichte, Buch II, Th. 3, Bl. 190^b; SG 3, 379. — Die Gesellenstechen, ritterliche Spiele gleich den Turnieren, waren als Belustigung der Patricierfamilien nicht ungewöhnlich und schon häufiger bei Anwesenheit von Fürsten, zur Verherrlichung von Hochzeiten u. s. w. gehalten worden. Sie wurden von dem fränkischen Adel als ein Eingriff in ihre Prerogative angesehen und hatten der Stadt deshalb manche Verdrießlichkeiten zugezogen. — 5 fram, Vorrath.

mir pfenwert einzukaufen;
 da wurt ein großes laufen
 auß allen gasn am mark
 mit stül und benken stark. 10
 ich sprach: was wirt da wern?
 er sprach: ir secht es gern;
 fürnt mich hoch in ein gmach,
 durch ein fenster ich sach
 ein wolverschrancke ban, 15
 zu der kam iederman
 auß rossen, fernen und wegen;
 auß leitern, seßern, schregen
 stunt volks ein große meng.
 da war ein groß gedreng, 20
 ein gschrei und laut getösch,
 von rossen ein gestösch,
 gar oft ein grüß einbrach,
 ein schön purzeln man sach.
 ringsweis am mark ich wol 25
 sach alle fenster vol
 von erbern man und frauen,
 das ritterspil zu schauen;
 all heuser stedtn vol innen,
 auß dechern und auß zinnen 30
 die leut rab schauen teten.
 in dem ich ein trommeten
 hört samt pfeifen und trummen;
 oben her sach ich kummen
 in hohem zeug acht frecher 35
 gerüster frönleinstecher,
 ie ein par mit einander,
 köstlich gebuht allsander,
 neben iedem drei narren
 lossen, auß in zu harren, 40
 auch in sein farb bekleit.
 vor iedem stecher reit

28. 7 pfenwert, vgl. Nr. 4, 176. — 18 schrage, Bretergerüst mit schräg
 gestellten Beinen. — 35 frech, led. — 36 frönleinstecher, die um den Kranz
 stehen. — 38 gebuht, gekleidet, jeder in seine besondere Fart. — 40 auß
 jemand harren, ihm aufwarten.

ein gsell, wie sich gebürt,
 und seinen spieß im fürt,
 und zogen also her 45
 ganz höflicher geber
 in die verschrankten bar,
 verbüt durch etlich man;
 sie teten wenig prangen.
 der schimpf wart angefangen; 50
 ir ieder an der stet
 seinen rüstmeister bet,
 der in schraubt aus und ein.
 in dem da legt man ein,
 und traf das erste par, 55
 wie das leß gefallen war,
 das ander, drit und viert;
 darnach wurt erst turniert,
 und war der nechst der best;
 sie saßen stark und fest 60
 und trafen wol und frei;
 bie ritten zwen, dort drei,
 als obs ein turnier wer,
 machten vil jettel ler;
 die pfert die lossen schnell, 65
 sie teten gschwinde fell;
 wo ein (wie oft geschach)
 etwas riß oder brach,
 war er doch kurzer zeit
 zum treffn wider bereit; 70
 schonten einander nit,
 sie teten weng selritt,
 vil ledig fell sie machten;
 die herren teten achten
 auf die fell aller weiß, 75
 die man beschrib mit steiß
 oben auf dem portal;
 der ganz mark oft erbal

28. 46 geber, Geberde, Gebaren, Benehmen. — 48 verbüten, bewachen.
 — 50 schimpf, Spiel. — 73 fell, wie 66, Fälle, der Druck hat: fehl. —
 76 beschreiben, aufschreiben. — 78 erbal, praet. von erhellen, erschallen.

von manchem starken stoß,
 das beide man und ros 80
 oft lagen auf der ban;
 noch rittens wider dran,
 als wer in nichtsen drum,
 zu belen preis und rum.
 sie trieben tapfer zu 85
 und betten wenig ru,
 sam wers in einem kampf,
 das in der dunst und dampf
 her auß den helmen drang.
 als das nun weret lang, 90
 und ser vil troffen betten,
 etlich pfert stuzen teten,
 etlich schadhaftig wasen,
 auf andre pfert sie saßen
 und auf ein neues trafen 95
 höflich und nit zu strafen.
 auf ein ritten oft zwen,
 die er frei tet besten,
 ich sach kein zagen man;
 zu lezt numens die ban 100
 mit iren rossen kurz;
 erst litt mancher ein sturz,
 das im sein leib extracht;
 in dem fiel her die nacht.
 als es die zeit begab, 105
 da zogens wider ab
 von irem ritterspiel,
 das mir herzwol gefiel,
 tet mich nit freud erfüllen.
 da sprach ich zum Wolf Rüllen: 110
 wer hat gestochen hent?
 sint es fremd edelleut?
 er antwort mir gar kōn:
 es sint bie burgers sōn,

28. 82 noch, dennoch. — 92 stuzen, nicht vorwärts wollen. — 95 auf ein neues, außs neue. — 97 auf ein, gegen einen. — 100 die ban nemen, durch die Bahn rennen.

die haben tun versprechen	115
zusam ein gstellenstechen.	
ich sprach: wer richt sie an?	
er sprach: das haben tan	
ir vetter, so vor jaren	
auch gute stecher waren,	120
dergleich ein erber rat	
darin gefallen hat,	
zu solchem ritterspil	
gewendet kostung vil,	
verordnet und versehen,	125
das kein schad sol geschehen,	
noch vorteil brauchet wert	
mit spieß, zeng oder pfert.	
lob hab ein erber rat,	
sprach ich, der löbling stat,	130
der solch kurzweil hilft meren;	
dienet zu nuß und eren,	
darauf ziehen ir sön,	
zu werden reißig sön.	
die stecher möcht ich wol kenne.	135
er sprach: ich wil dirz nennen,	
wer heut gestochen hab.	
Hans Stark war der in blab;	
Sigmund Pfinzing war schön	
geschmückt, rot, weiß und grön;	140
Wolf von Dill, schaut, derselb	
fürt blau, weiß und halb gelb;	
Marr Bucher von Leipzg stach	
in gelb, grau, weiß; hernach	
Jochim Bemer nach preis	145
ritt halb rot, blau und weiß;	
Christof Fürer aufwarz	
der stach in lauter schwarz	
Gabriel Nügel schön	
in halb rot, gelb und grön.	150

28. 115 versprechen, besprechen, verabreden. — 117 anrichten, abrichten, anleiten, einüben. — 119 vetter, Väter. — 124 kostung, Kosten, Aufwand. — 128 zeng, Rüstung. — 133 darauf ziehen, dazu erziehen. — 147 aufwarz, aufwärts, darauf folgend in der Aufzählung der Namen.

Matthes Ebner, verstet,
 blau und rot füren tet;
 so heißen sie all acht.
 ich fragt in mer und lacht:
 wer hat den dank erjagt? 155
 zu nacht heint, er mir sagt,
 geit man den dank erst aus
 oben auf dem rathaus,
 dem besten den vortanz,
 ein ring mit einem franz, 160
 und also nach einander,
 verert man sie allsander.
 ieden mit ein vortanz
 und einem schönen franz
 tut sie die braut begaben, 165
 der sie zu eren haben
 gehalten das gestech.
 urlaub nach dem gesprech
 nam ich und gieng darvon.
 die ganz fasnacht ich hon 170
 fein tapfer kurzweil gsehen,
 das lob tu ich in jehen
 und wünsch, das diese acht
 auf die künstlig fasnacht
 ir spieß wider zubrechen 175
 in einem gjellenstechen
 nach ganz höflicher weis,
 das ir rum, lob und preis
 bei gmeiner stat erwachs,
 das wünschet in Hans Sachs. 180

Anno salutis 1538, am 8. tage Marci.

28. 156 zu nacht heint, diesen Abend. — 171 tapfer, tapferer (wie auch mhd.) — 175 zubrechen, zerbrechen.

Fabel der zweier maus.

Ein hausmaus die gieng über felt,
 het doch weder zering noch gelt;
 der begegnet da ein feltmaus,
 dieselbige bat sie zu haus,
 die nachtherberg bei ir zu han. 5
 das nam die hausmaus willig an,
 gieng mit ir in ein becken nein,
 da schlossen sie in ein löchlein.
 die feltmaus gar freuntlicher weis
 ir fürsetzt ir geringe speis, 10
 als eicheln, haselnuß und koren.
 als sie waren gesettigt woren,
 schliefens dahin in fenster ru;
 aber des andren tages fru
 nam urlaub und ir danken was 15
 die hausmaus und zog hin ir Stras.
 als sie nun ir sach richtet aus
 und wolt widerumb heim zu haus,
 ferts wider bei der feltmaus ein
 und jaget: liebe Schwester mein, 20
 du hast mir mitteilt dein armut,
 kom mit mir heim, da ich als gut
 dir auch wil tun und herberg geben,
 da du solt frölich und wol leben!
 da gieng mit ir heim die feltmaus 25
 in ein schön köstliches steinhaus,
 in die speiskamer schloffens frei,
 darin sie funden mancherlei
 der guten speis von fleisch und fisch,
 was man aufhub vons herren tisch, 30
 confect, rosin, mandel und feigen,
 das tet sie als der feltmaus zeigen

und sprach: hie tu trinken und eßen
 und deiner armut gar vergeßen.
 die feltmaus aß, war wolgemut 35
 und sprach: wie hast du es so gut!
 nöten bist du so feist und vol.
 sie sprach: teglich leb ich so wol,
 so mußt du mit hartseling dingen
 dein spröde narung zu wegen bringen. 40
 wilt du, so magst du bei mir bleiben,
 dein zeit in diesem haus vertreiben,
 also wol leben für und für.
 in dem da rumpelt an der tür
 der kelner, spert auf, gieng hinein; 45
 die meus erschrakn, doch schloß bald ein
 die hausmaus unten in der want
 in ein löchlein, ir wolbekant;
 die feltmaus stunt in großer gfer,
 loß auf an wenden hin und her, 50
 west nicht, wo ein oder wo aus,
 wan sie war unbekant im haus,
 und in tötlichen engsten was.
 als nun der kelner gieng sein stras,
 kam die hausmaus, sprach: sei frölich, 55
 wie stelst dich also trauriglich?
 du hast ie guter speis genug.
 da antwort ir die feltmaus flug:
 o nein, laß mir die armut mein
 und behalt dir die reichthum dein, 60
 darin du mußt abent und morgen
 vil angst und gferlichkeit besorgen.
 ich sich, dir sint all augenblick
 deinem leben gestelt tötlich strick
 von tagen und auch von mausfallen 65
 und dergleich von menschen allen,
 und wer dich nur umbbringen kan,
 der meint ein gut werk haben kan;
 iederman ist dir gram und feint;
 derhalben wil ich wider beint 70

29. 37 nöten, vonnöthen, notwendigerweise, als Conjunction: darnum, deshalb; Schmeller-Fronmann, 1, 1772. — 55 SG: und sprach frölich. — 63 sich,

hinaus auf meinen acker öd.
 ist gleich mein narung ring und spröd,
 so hab ich aber doch darneben
 ein frölich, frei und sicker leben,
 da hab ich gut ru und gemach, 75
 niemand mir gferlich stellet nach,
 da wil ich wider eiten naus.
 und nam urlaub von der statmaus
 und lof aus der geferklichkeit
 wider naus in ir sickerheit. 80

Der beschluß.

Dese erzelte fabel such
 Gfopi in dem ersten buch!
 aus der ist klar zu merken eben,
 das gar vil sicker ist zu leben
 in einer erlichen armut, 85
 den bei ser großem hab und gut.
 darinnen ist abent und morgen
 ein immerwerent angst und sorgen,
 wie man das mer und ordinier,
 wie man das bhalt und nicht verlier; 90
 wan reichum hat vil feint und neider,
 verreter und vil erabschneider,
 die im zuziehen gferlich schmach.
 auch stellen gar geferklich nach
 dem reichum mörder und die rauber 95
 mit gfenkus und sbezen unsauber;
 auch stelt man reichum nach dem leben,
 geferklich mit gist zu vergeben,
 trieg oft reichum verderbt zu ley;
 bringt in der tyrann in sein ney, 100
 so schindt er in biß auf das mart,
 dergleichen auch der wuchrer art,
 darzu auch die listigen dieb
 tüdtischer weis durch nechtlich trieb.

29. 72 spröde, rauh, hart. — 79 SG: entron aus. — 89 ordinieren,
 in Ordnung halten, verwalten. — 96 sbezen, schagen, brandschagen. —
 104 trieb, das Treiben, Umherziehen.

auch die finanzer und die trügner, 105
 die popizer, felscher und lügner,
 die schmeichler, heuchler und schalksnarren
 auch von der reichen haufen scharren,
 das stelt als nach der reichen gut.
 aber die erliche armut 110
 hat jaft vor disen allen ru,
 niemant sezt ir geferlich zu,
 wan man tut sich teglich der armen
 on allen neit herzlich erbarmen;
 die neret sich geringer speis, 115
 wie siēs mag haben aller weis,
 mit gedult all ding überwindt,
 den sad zu halbem teil zubindt,
 des bleibt sie nüchter, frisch und gjunnt, 120
 mit süßem schlaß munter und runt
 und wirt mit sorgen nicht gebissen,
 hat ein sicher gerut gewißen.
 entladen ist vil ungemachs
 die erlich armut, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 14. tage Junij.

30.

Fabel von dem fuchs und der kaßen.

Ein fuchs trabet über ein heid
 und het ausgepecht auf der weid
 vor einem walt der genß ein bert.
 dem begegnet da on gefert
 ein kaß, die auch zu sezt war gangen, 5
 ob sie ir mücht der seztmens fangen,

29. 106 popizer, bubizer, im Nürnbergischen gebräuchlich, lieberlicher Mensch, besonders der übertriebenen Aufwand macht, Schuldenmacher. — 107 SG: stochnarren. — 118 Sprichwörtlich für nicht zu viel verzehren, sparsam leben. — Datum nach SG; der Druck hat 15. Juni.

30. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 37^d; SG 12, 294; MG 7, 225. — Steinhövel's Esop, Extrav. 5. Vgl. Heinrich Kurz zu Burkhard Waldis' Esop, II, 21. — 2 ausgepecht, ausgepäht.

damit sie iren hunger büßet.
 der fuchs sprach: Schwester, sei begrüßet.
 die katze im danket widerum
 und hieß den fuchs auch sein wilkum. 10
 nach dem sprach er der katzen zu:
 sag an, mein Schwester, was kaufst du
 für künst und was hast du gelert,
 damit du wertst auß ert ernert
 und vor ungal schützst leib und leben? 15
 da tet die katze im antwort geben:
 mein herr fuchs, ich hab gar kein künst
 auß diser ert gelernet künst,
 den die mir hat einpflanzet nur
 die herrlich mutter der natur, 20
 das ist springen und bhendigkeit,
 damit ich sach in diser zeit
 die meus, damit ich mich erner.
 darzu sagt der fuchs aber mer:
 kaufst du nichts den bhent sein und springen, 25
 so wirt dein leben bald mißlingen;
 weil du sonst nichtsien kaufst den das,
 so bist unfönnent übermaß,
 schlecht, beurißch und einfeltig gar.
 sie sprach: mein herr fuchs, das ist war, 30
 ich kan ie warlich nichtsien künst;
 ich bit aber, sag, wie vil künst
 kaufst du, mein herr, gerecht und gut?
 da antwort der fuchs in hochmut:
 der künste der kan ich wol hundert, 35
 allerlei art, sein außgejündert,
 nicht mittelmäßig, sonder wol.
 wie man die künst denn können sol,
 die ich alle tet jehling leren;
 der iedwede kan mich ernerer 40
 auß sorgen, angst und hungerß not,
 wenn schon vor augen wer der tot.
 die katze sprach: demine docter,
 du gest mir weit mit künsten vor,

mir einfeltig, kunstlosen armen, 45
 die ich muß sterben on erbarmen;
 dir aber gebürt langes leben,
 weil du mit vil kunst bist umbgeben
 und wirjt überal wol gehalten,
 erlich bei jungen und bei alten, 50
 ich aber wert veracht also.
 der fuchs der sprach: es reucht also.
 nach dem da sprach die kay allein:
 mich bedunckt in den augen mein,
 wie ich seh aus dem walt von weiten 55
 ein weidman gegen uns her reiten,
 der fürt mit im zwen fraidig hunt,
 welche vormalß und auch iezunt
 geweest sint unßer ergste feint.
 der fuchs sprach: aus dein worten scheint, 60
 daß du forchtßam und töricht bist
 und einfeltig zu aller frist;
 ob duß gleich sichst und jagst gleich war,
 stunt uns doch darauf kein gefar;
 ich weiß durch kunst in zu entrinnen. 65
 die kay sprach: herr, daß wirjt wol innen.
 als in der jeger nun war naben,
 und die hunt den fuchßen ersahen,
 da siengens gschwint auß in zu laufen
 mit lautem gelzen und mit schnaufen, 70
 zu saven beid kayen und fuchs;
 derhalb groß forcht in in erwuchß.
 er sprach: uns ist zu fliehen not.
 die kay die sprach: du treibst den spot,
 förchtst du dich bei den künsten dein? 75
 der fuchs sprach: fliehens wirt not sein,
 weil uns die hunt koumen genau.
 ein ieder nun selbs für sich schau!
 sprach die kay und sprang auß ein baum
 und den hunden entran gar kaum. 80
 der fuchs aber die flucht gab balt
 gen berg auß zu dem dicken walt,

30. 52 es reucht also, so scheint es. — 57 fraidig, muthig, lebhaft. — 70 gelzen, heulen, bellen. — 77 genau, sehr nahe.

die hunt im aber kamen naben
 und nach im schnappten, in zu fahen.
 das sach die kat hoch auf dem baum 85
 und schrei: doctor fuchs, dich nit saum,
 zeuch eine deiner kunst herfür,
 es tut dir net, als ich wol spür,
 wan es ist dir zu ferr der walt,
 wo du das tuft nicht eilent balt, 90
 so wirst von hunden du zerrissen:
 was hilft dich denn vil kunsten wissen?
 der fuchs lof schnell und war nit faul,
 schlug den hunden sein schwanz umbes maul,
 darmit er sie im laufen blent; 95
 doch ergriffens in an dem ent.
 die kat schrei: bruder fuchs mit nam,
 wo kom wir auf das nechst zusam?
 der fuchs sprach: o des ich nicht weiß,
 etwan beim kürßner in der beiß, 100
 da wert wir wider kommen zjam.
 darmit ir gsprech ein ende nam.

Der beschluß.

Bei der alten fabel gedicht
 wert wir zweierlei leut bericht.
 die ersten uns der fuchs bedeut, 105
 das sint künstner und rümisich leut,
 die viler künst sich rümen vol,
 der sie doch keine können wol;
 haben keine gelernet aus,
 das sin möcht tragen brot ins haus, 110
 wie man denn sagt von solchem stück:
 acht hantwerk, neunerlei unglück;
 fahen vil an, bringen zum ent
 doch kein werk mit munt oder bent,

30. 86 SG: schrah. — 96 an dem ent, zuletzt. — 100 kürßner,
 Kürschner. beiß, Beize zum Bereiten der Felle. — 104 leut, gen., werden
 wir über zweierlei Leute befehrt. — 110 SG: sin, sie ihnen. — 113 SG: Der
 halb sie oft die armuet jagt, Spott, schant vnd ander unglueck plagt.

verachten schlecht einseitig leut. 115
 werden durch die sagen bedeut,
 die sich in der einfalt ernern,
 achten nicht hoch rümlicher ern,
 sonder nur was ist not und nutz
 und in dienet zu irem schutz; 120
 der einig kunst gebrauchen sie,
 darmit sie sich behelfen hie
 on allen rum vor ungemachß
 mit weib und kinden, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LVIII., am 17. tage Junij.

31.

Historia: Papst Sylvester der ander ergab sich dem teufel.

Die chronica sagen fürwar,
 als man zelet neunhundert jar
 und vier und neunzig on geser,
 da regieret papst Sylvester,
 der ander dißes namens da. 5
 der war bürtig auß Gallia
 und vormalß Gilbertus genant,
 kam in seiner jugent zuhant
 in ein kloster, zu werden frum,
 im aurelianißchen bistum, 10
 doch wider auß dem kloster sprung
 und ergab sich noch also jung
 dem teufel und auß schwarze kunst,
 dardurch zu erlangen die gunst,
 zu herrschen daß römißch papsttum. 15
 der teufel daß mit im aufnum,

30. 122 behelfen, bewahren.

31. Gedichte, Buch II, Th. 3, Bl. 165; SG 12, 321. — Aus Kobergers Chronik; zuerst bei Guilielm. Malmesburiens., 271 fg.; Wendunmuth, 1, 2, 9. — 5 SG: in der stat roma. — 15 als römißcher Papst zu herrschen. — 16 aufnum, aufnahm, ihm zusagte, bewilligte.

doch das er sein wer nach sein tot.
 das verscrib er mit sein blut rot.
 doch fraget in Gilbertus eben,
 wie lang er würt auf erden leben. 20
 der teufel sprach: du stirbst nach dem,
 wenn du berüerst Jerusalem.
 Gilbertus dacht in sein gemüt;
 vor Jerusalem ich mich hüt,
 das ich kom nimmermer dahin. 25
 nach dem so zug Gilbertus hin
 frölich in Hispanier lant,
 in die stat, Hispalim genant,
 und studiert auf der hohen schul.
 da er besaß der künsten stul 30
 für all doctores kurzer zeit
 und wurt berümet weit und breit,
 das er den keiser Ottonem,
 darzu auch Robertum nach dem,
 welcher künig wurt in Frankreich, 35
 zu schulern het und auch dergleich
 ander vil hoch berümete mender
 allerlei nation und lender.
 nach dem durch ergeiz er annim
 das groß remenisch erzbistum 40
 und auch darzu das ravenisch
 aus teufelischer hülff ganz frisch.
 da er ein zeitlang bischof was,
 ganz begierig über die maß,
 das rönisch bapsttum zu erwerben. 45
 als nun bapst Johannes tet sterben,
 der siebenzebent dises namen,
 die cardinel zusamen kamen,
 einen anderen bapst zu stellen,
 und teten den Gilbertum welen, 50
 aus eingab des jatans anfangnuß
 und aus der götlichen verhengnuß,
 tetens in für ein bapst erkennen
 und Enlvester den andern nennen.

31. 28 Hispalis, jetzt Sevilla. — 37 mender, Männer. — 40 remen-
 sisch, von Rheims. — 41 ravenisch, von Ravenna. — 51 anfangnuß, Be-
 ginnen, Anstiftung.

als er nun saß in dem bapsttum, 55
hielt er sich andechtig und frum;
als er aber im fünften jar
seines bapsttums auf ein altar
in der kirchen des heiling kreuz
mess hielt mit vil prents und geleuz, 60
samt cardinelen und hofgint,
das im alles zu altar dint,
als er gleich wolt sacrificieren
und das sacrament elevieren,
da sieng es an dunkel zu weren, 65
und vor der kirchen nach und feren
da slug es als vol schwarzer raben,
die zun kirchfenstern gstoehen haben
mit einem ser großen geschrei,
und stachen lenger mer herbei, 70
sam woltens die fenster auststoehen.
dareb het alles voff ein großen
schrecken und forcht ob dijem wunder,
und Sylvester der bapst bejunder
der fraget sein hofgint zuhant, 75
wie diser altar wer genant.
da gaben sie zu antwort dem,
der altar hieß Jerusalem.
der bapst erschrat, gedacht wol, das
seins sterbens zeit vorhanden was, 80
fiel auf sein knie in ren und leid
und bekennet on underscheid
sein irrthum und sündiges leben,
und wie er sich auch het ergeben
dem teufel in seiner jugent zeit, 85
begert von got barmherzigkeit,
sein schwere sünt im zu vergeben,
und warnet alles voff darneben,
zu meiden die ergeizigkeit,
die wurzel aller grundbosheit; 90
warnet auch alles voff darbei
vor teufels gspenst und triegerei,

31. 60 prent, Gepränge. — 63 sacrificieren, opfern, in der Messe. —
70 lenger mer, je länger je mehr.

der durch sein tüc und hinderlist
 allen christen auffsezig ist.
 nach dem bat er sie allejam, 95
 das man nach dem tot sein leichnam
 solt abschneiden all sein gelider,
 auß ein wagen ziam legen nider
 und vier ross darnach daran spannen,
 die ungeleit in zugen dannen; 100
 wo die stunden, solt man acht haben,
 an der stat solt man in begraben.
 nach dem und als der bapst verschiet,
 auß gut hoffnung sein ent erliet,
 darnach zer schnitten auß ein wagen 105
 legtenß sein leib nach sein ansagen.
 da in die pfert gezogen haben
 in sanct Johanus kirchen, begraben
 wurt er; das war ein gutes zeichen,
 das er gots gnad het tun erreichen 110
 durch sein warhafte reu und buß.

Der beschluß.

Auß der geschicht man merken muß,
 das kein sündler in disen tagen
 in seinen sünden sol verzagen
 an der gottes barmherzigkeit; 115
 dan got ist allezeit bereit,
 das er den sündler nem zu gnaden
 und heb in auß ewigem schaden;
 allein das er nur nicht verharr
 in sünden, verstock und erstarr 120
 verzweifsel an gots gnad und güte.
 darvor uns got alle behüt,
 sonder das frucht der buß erwachs
 bei allen menschen, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 8. tage Julij.

Fabel: Der rab mit dem toten fuchsen.

Das buch natürlicher weisheit
 das jaget uns, wie auf ein zeit
 in ein hól lag ein alter fuchs,
 in dem der hunger groß aufwuchs.
 in solchem begab sich hernach, 5
 der fuchs ein raben fliegen sach,
 der inbrünstig hungriger weis
 begeret zu fuchen sein speis,
 wo etwan leg ein totes as.
 als nun der fuchs vermerket das, 10
 war er mit listen gar nit treg,
 legt sich gestreckt an den weg,
 mit eingefallen kinbacken als
 und mit lang ausgestrecktem hals,
 mit stil diebischem atem ganz, 15
 mit ganz aufgeflattertem schwanz,
 mit allen viern gestreckt on spot,
 als ob er da leg und wer tot,
 den hungriung raben zu betriegen,
 ob er herab auf in welt fliegen 20
 und im seine augen ausbacken,
 ob ern möcht bei dem hals erwachen
 und möcht ein nachtmal an im haben.
 als aber der fuchs von dem raben
 also sam tötlich wart gesehen, 25
 da wolt er vor dem grunt nachspehen,
 wan er war fürsichtig und klug,
 nabet ob dem fuchsen binslug;
 da sach er gewiß an der stet,
 wie der fuchs atem holen tet 30
 und zog den heimlich aus und ein.
 dardurch erkent die liste sein

32. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 44; SG 13, 145; MG 4, 206 (gedruckt in F. G. W. Hertel's Programm: Ausführliche Mittheilung über die kürzlich in Zwidau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs, Zwidau 1854). — Chyriillus, Spiegel der wyßheit (Basel 1520), 3, 1. — 16 aufgeflattert, aufgelöst, struppig. — 25 sam tötlich, als wäre er tot. — 26 vor, zuvor.

der rab und flog von im, allein
 nam in schnabel ein fieselstein
 und flog auf in den luft mit schallen, 35
 ließ den stein auf den fuchsen fallen.
 der fuchs erstunt bald auf vom tot,
 da sprach zu im der rab im spot:
 fuchs, meinst, das mit das rebisch aug
 so scharpf und wol zu listen taug 40
 als dein fuchsiß aug vol arglist?
 derhalb ich auch zu mancher frist
 ein so liegenden fuchs geschicket
 sein aug mit mein schnabel auspicket,
 ließ im denn den spot zu dem schaden. 45
 der fuchs sprach: ich hab mit ungnaden
 auch oft ein raben in den tagen
 also ertappt und gen walt tragen
 und den gerupft und gefressen,
 darumb sei nicht also vermesen, 50
 dem weisen oft in diser zeit
 widerfert nit ein klein torheit,
 voraus wo in des hungers fraß
 darzu übet on unterlaß.
 der geizhunger an manchem ent 55
 das herz verdunkelt, augen blent;
 wo der aufsperrt seinen rachen,
 zu füllen sich und feist zu machen,
 und er als waget hin auf glück,
 schlegt alle erbarkeit zurück 60
 oft wider billigkeit und recht,
 das er oft mit dem hals bebedt,
 umb leib, er, gut und leben kum.
 im antwort der rab widerumb:
 wiß, das ein fürsichtiger man 65
 sich weislichen fürsehen kan
 vor der arglistig trüglichkeit,
 wenn er vertraut zu feiner zeit

32. 35 luft, msc. bei Hans Sachs. — 39 rebisch aug, Rabenauge. —
 54 üben, plagen, quälen. — 55 geizhunger, verstärkt für Geiz, Gier. —
 60 zurückschlagen, hintansetzen. — 62 bebedt, 3. praes. von behagen,
 behangen, hängen bleiben.

und sich gar wol umbschauē muß,
 e er setzt nider seinen fuß, 70
 daß er nicht alle augenblick
 gefangen werd und sich verstrick
 mit der welt unzeligen nehen,
 die in bescheding und verlezen;
 und wil er in der welt beleiben, 75
 muß er oft list mit list vertreiben
 und muß die fuchslistigen fliehen,
 von ir gemeinschaft sich abziehen
 und sich nur zu den frommen halten.
 der fuchs sprach: des muß als glück walten, 80
 mein rab, wo müst ein man hinkommen,
 das er beisamen sünd die frommen,
 dieweil ir ist auf ert so wenig?
 der listing ist ein große menig, 85
 die all schauen auf iren nutz
 und nemen ir arglist zu schuß,
 darmit iren geizhunger neren,
 es sei mit er oder uneren,
 mit gutem schein die leut betriegen,
 übervorteilen und beliegen 90
 mit süßen, schmeichelhafting worten
 und können auch an allen orten
 den schalk gar meisterlich verbergen,
 als ob im herzen sie herbergen
 nictes denn lieb, treu unde gunst; 95
 das ist denn aller heuchler kunst,
 darmit sie die einfelting fangen,
 die darnach in irm neß behangen;
 derhalb, mein rab, wilt sicher sein,
 so schick dich nur fürsichtig drein. 100
 nach den worten sie beidesander
 schiden mit friden von einander.

Der beschluß.

Aus der fabel der weisen alten
 sol ein mensch in gdechtuus behalten,

32. 74 bescheding, beschädigen. — 84 menig, Menge. — 90 beliegen, belügen.

das er allzeit fürsichtig sei, 105
 weil untreu ist so mancherlei
 auf erden gar in allen stenden,
 geistlich und weltlich regimenten,
 und ist in aller welt gemein,
 verdecket doch mit gutem schein, 110
 als sei nichts da denn lieb und treu.
 ist doch Judas kus teglich neu!
 lach mich an unde gib mich hin,
 das ist fast aller welte sîn.
 des nem ein man die ler allein: 115
 wo er wil unbetrogen sein,
 da tu er nicht zu weit vertrauen,
 sonder tu mit fleiß für sich schauen,
 auf das er nicht betrogen wer;
 wan wo zu weit vertrauet er, 120
 so wirt gewislich er betrogen
 und mit der nasen umbher zogen,
 dardurch im denn nachreu erwachs,
 mit spot zum schaden, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 11. tage Februarij.

33.

Schwank: Der gute montag.

Nachdem ich mein hantwert nachzug
 an dem reinstram, es sich zutrug,
 einß morgens frü zu bet ich lag,
 gedacht: heut ist guter montag,
 da wil dem meister feiren ich. 5
 in dem entschließ ich senftiglich
 wider ein stunde oder zwu,
 biß der tag rucket baß herzu.

33. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 123^c; SG 13, 309^r; weniger ausgeführt SG 6, 250; MG 11, 117: Lieder, Nr. 137. — 2 reinstram, mhb. stram.

im schlaf erjchin mir ein geſicht,
 des inhaltſ ich mit kurz bericht: 10
 ich ſach gar ſelzamer manier
 ein wundergroßes ſelzams tier,
 das tet her auf ſechs füßen gen,
 im maul bet es ſcharpf eberzen,
 ſein bauch war als ein ſüdrig faß, 15
 ſein ſchwanz ſchebig und reudig was.
 ich erſchraf und floch hin von im;
 da redt das tier menſchliche ſtim:
 fleuch nit, du haſt mich doch auß guaden
 auß heut freuntlich zu dir geladen. 20
 ich ſprach: wer biſt? zeig mir das an,
 ich mag dich ſchlecht nit bei mir han,
 weil du ſo gar umbſchaffen biſt,
 des rechten haus haſt du vermiſt,
 ſichſt mich für ein unrecchten an. 25
 das tier antwort mir: lieber man,
 du tuſt mich auß der maß wol kennen,
 voraus halt ich mich dir tu nennen,
 wiß, das ich der gut montag bin.
 wolauß ins wirtshaus mit mir hin 30
 zu andern gjellen, die dein warten
 mit ſpeiß und tranck, würfel und karten!
 die haben mich geſchickt nach dir,
 und ob du nit wolſt gen mit mir,
 ſo wolt ich dich mit gwalt hintragen. 35
 ich tet zum guten montag ſagen:
 wie biſt du denn ſo ſtark und freſtig?
 der gut montag ſprach: ich bin ſcheſtig
 in merk und ſteten überal,
 die hantwercksburſch mit überſchwal 40
 hab ich all unter meinen fanen,
 dergleich herſch ich vil hantwerckſmanen,
 die mir gar willig zu hoß reiten,
 ſamt den gjellen zu allen zeiten.

33. 15 ſüdrig, ein Tuder Wein, 12 Eimer enthaltend. — 23 un=
 ſchaffen, ungeſchaffen, ungeſtaltet, häßlich. — 28 halt, ſobald. —
 38 ſcheſtig, geſchäftig. — 39 mark, Markt, Flecken. — 42 herſch, beherrſche.

ich sprach: wie das du hast sechs bein?	45
er sprach: mein gang ist schwind, allein tom allemal über sechs tag;	
oft man mich nit austreiben mag biß gar hinein auf die mitwochen	
weder mit schelten noch mit pochen,	50
wiewol ich bring gar wenig nutz, wo man mir fleißig hettet schus.	
ich sprach: wie hast so scharpfe zen?	
er antwort: wo ich ein tu gen,	
vil ganzer beutel ich zertisfel,	55
vil zent und hader ich antrisfel;	
ich beiß mannichen durch die schwarten, auch zerbeiß ich würfel und karten,	
und beiß auch manchen aus der stat, das er ertags kein meister hat.	60
ich sprach: wie ist so groß dein bauch?	
er sprach: da verschlinget mein schlauch gelt, kleider, kleinet und hausrat,	
den werkzeug oft samt der werkstat, haus unde hof, ecker und wisen,	65
tut in mein bauch sich als verlisen.	
ich fragt: wie ist deins schwanzes wadel schebig und hat so manchen tadel?	
mir guten montag, er da sprach, selgt stets ein böjer sonntag nach,	70
das er das verdient wochenlon hat an dem montag vor verten.	
wer mein all wochen wartet aus, dem nistelt kein storch auf sein haus,	
ich guter montag mach tol köpf, lere beutel und volle kröpf,	75
die hent verdroßen und stuttsaul und dem meister ein hentent maul,	
das er die ganz woch sauer sicht. welch meister sich auch nach mir richt,	80
mach ich sein werkstat ler und öd, hojen und roß schitter und blöd,	

33. 55 zerfiseIn, zernagen. — 56 antrisefn, anzetteln. — 60 ertag, ertag, Dienstag. — 66 verlisen, verlieren. — 82 schitter, abgerissen.

wie du denn wol sichts an dem haufen,
 die mir guten montag nachlaufen.
 in dem wurt im haus ein gerümpel, 85
 die kazen machten ein getümpel,
 warfen ein hasen dstiegen ab,
 darvon sich ein groß gschrei begab.

Der beschluß.

Da erwacht ich, dem traum nachsan,
 stunt auf, sieng zu arbeiten an, 90
 weil der gut montag in den dingen
 so mancherlei unrats ist bringen,
 als trunkenheit, fraß und das spil,
 daraus denn unglücks folget vil,
 als zoren, hader und zwitteracht, 95
 lambauen und auch menschenlacht,
 faulkeit, armut unde krankheit,
 welchs als nit gschew ob der arbeit.
 zu entgen sollichs ungemachs,
 saß in die werfstat ich, Hans Sachs. 100

Anno salutis M. D. LIX., am 3. tage Augusti.

34.

Der beschluß in das ander buch der gedicht.

Eins tages im augstmon
 wart ich spazieren gon
 in ein au für die stat,
 wan ich war müd und mat
 worden ob dem gedicht, 5
 das ich het zugericht,
 wolt mich ein klein erquicken.
 in dem wart ich erblicken
 under ein baum ein schatten;
 zu dem tet ich hinwaten 10

33. 96 SG: M3 fluegen, schelten vnd manschlacht. — Datum nach SG;
 Druck: 10. Juli.

34. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 129^c; SG 12, 383. — 1 SG: prachmon.

durch fle und grünes gras
 und mich da legen was
 nider, zu haben ru
 ein stunde oder zwu.
 der wint tet fenst her rauschen; 15
 in solchem stillen lauschen
 die augen mir zugiengen,
 und tet mich überdringen
 der schlaf gewaltiglich,
 in dem da dauchte mich, 20

Ratio.

Mir rüft frau Ratio
 mit fenster stim also:
 du alter, bericht mich,
 was du doch zeibest dich,
 das du dein gmüt und herz 25
 peinigst mit mü und schmer;
 zu dem teutichen gedicht;
 warumb ruest nun nicht
 von solch schwerer arbeit?

Der dichter.

Ich antwort: meiner zeit 30
 acht ich mein teutsch gedicht
 gar für kein arbeit nicht,
 sonder acht das zum teil
 nur für ein schön kurzweil.
 weil mir got hat gegeben 35
 die gab in meinem leben,
 wil ich vergraben nit
 mein pfunt, sonder darmit
 suchen die gotes er
 und nutz des nechsten mer; 40
 ich lob und preis die tugent,
 auf das die blüent jugent
 der laster müßig ge,
 so bringen angst und we,

34. 33 SG: sunder fuer ain kurzweil vnd dem nechsten zu heil. — 41 5:3
 50 sind in SG weggelassen.

und der tugent anhent. 45
 auch etlich erlich schwent,
 zu trost trauriger herzen,
 doch en unzüchtigs scherzen,
 niemant zu neit und haß
 hab ich dicht solcher maß 50
 vier und vierzig jar lang.
 du weißt, der müßiggang
 vil übels mit im bringt,
 dardurch manchem mißlingt;
 menschlich herz feiret nicht, 55
 darfür mach ich gedicht,
 dem zu entgen also.

Ratio.

Wir antwort Ratio:
 mit deinem phantasiern,
 dichten und speculieren 60
 so schwächstu dein vernunft
 und wirst noch in zukunft
 tebißch und kindisch wern
 mit wort, werck und geben,
 wie manchem ist geschehen; 65
 du merkst schon und tußt sehen,
 das dein gescherpffe sin
 und gedechtnuß ist hin,
 der nicht mer sint zu hoffen,
 weil bei dir ist verlossen 70
 die gülden quell, mein man!
 derhalb so tu abstan
 und forthin nichts mer dicht.

Der dichter.

Ich sprach: ich laugen nicht,
 ich empfint trefflich wol, 75
 das nicht vollkommen wol

mit so herzlichem lust
 und begierlichem dußt
 meine gedicht herfließen,
 sonder oft mit verdrießen, 80
 nicht wie vor mit so hellen,
 scharpfen sinnen aufquellen,
 sonder langsam und treg,
 daß ich oft den weg,
 vom dicht zu laßen ab, 85
 iedoch ich etwas hab
 teglich bei mir beibendig
 in mein gemüt inwendig,
 daß mir heimlich zuspricht,
 vermant zu dem gedicht 90
 on ru zu aller frist,
 weiß doch nicht, was das ist,
 das in mir also schreit.

Ratio.

Ratio wider zeit:
 dasselbig ist der won, 95
 das dir sol kommen von
 dein gedicht rum und er
 und dergleich nutz mer,
 wie solchs fast all poeten
 zu lon empfangen teten, 100
 so dardurch überfamen
 ein untötlichen namen.
 schau, der won reizet dich
 zu dein gedicht warlich;
 solchs aber selet dir, 105
 warhaft gelaube mir,
 wan durch deine gedicht
 hast dir selbs zugericht
 doch heimlich übermaß
 vil seintschaft, neit und haß. 110
 die welt hört diser zeit
 nicht geren die warheit,

34. 78 dußt, üppiges, fräftiges Wachsthum. — 84 weg, Absicht. —
 95 won, Wahn. — 102 untötlich, unsterblich.

wan sie scheinet das licht,
 weil ir werck sint entwicht,
 derhalb erlangst du mer 115
 feintschaft, den rum und er,
 weil du nit heuchlen konst.
 drumb besser du verschonst
 dein selb, du alter mon,
 weil doch on dank und lon 120
 dein dichten ligt zu grunt.
 in den von mir verschwunt
 Ratio. nach dem fast
 schwang sich auf einem ast
 ein vogl, das ich erwacht. 125
 im herzen mein gedacht:
 ich fürcht, im sei also
 war, wie mich Ratio
 treulich gewarnet hat;
 stunt auf, gieng in die stat, 130
 zeichnet und ordiniert
 zusam und registriert
 diß ander buch, zuricht
 in druck, meiner gedicht,
 und mit dem spruch beschluß 135
 das buch sam mit verdruß,
 weil ich für dank und lon
 nur feintschaft brecht darvon
 umb ghabt fleiß und arbeit,
 dacht fort meinß lebenß zeit 140
 gedichtß müßig zu gon,
 auf das mir nicht darvon
 schaden für lon erwachß,
 spricht zu Nürnberg Hansß Sachs.

Muno salutis M. D. LX., am 9. tage Januarij.

34. 114 entwicht, vgl. Nr. 8, 27. — 117 konst, konntest. — 133 bis 136 SG: vnd mein zwelft puech beschluß der spruch gleich mit vertruß. — 140, 141 SG: Wil fort meinß alterß zeit meinß dichtenß gar ab ston. — 143 SG: zumb schaden schant erwachß. — Datum in SG: 1558, 15. August.

Der wunderliche traum von meiner abgeschiden lieben
gemahel, Künegund Sechsin.

Als man nach Christi geburt war
zelen fünfzehnhundert jar
und neunzeben, fürwar ich sag,
eben an janet Egidi tag
wart mir zu einer gmahel geben 5
junnfrau Künegunt Kreuzerin eben,
die einig tochter und erb allein
Peter Kreuzers zu Wendelstein
am berg, der vor sibenzebu jarn
samt seinr gmahel verschiden warn, 10
den got genad in ewigkeit!
am neunten tag het ich hochzeit,
von der mir in zwelf jarn sint woru
zwen sün und fünf töchter geborn,
welch alle sint mit tot verschiden 15
und bei got ewig sint zu friden.
doch von meinr ersten tochter eben,
hab ich vier enentlein im leben.
nun dije mein gmahel fürwar
het ich fast einundvierzig jar 20
ganz lieb und treu, ganz erenwert;
wolt got, das ich sie solt auf ert
gehabt haben biß an mein ent!
got aber selb hat das gewent.
als man nach Christi geburt war 25
zeln fünfzehnhundert sechzig jar,
da begab sich, leider ich sag,
an unser fraun verkündung tag,
war der fünfundzweinzgjt tag des Merzen,
tet sie in einer seiten schmerzen 30
ein wetag und darnach im berzen;
aber in solcher wetag schmerzen

35. Gedichte, Buch III, Th. 1, Bl. 263^c mit der Ueberschrift: Ein Beschluß
in den ersten Theil dieses Buchs; SG 14, 106. — 18 enentlein, Entelchen.
— 32 wetag, Schmerz, Leiden, Uebel.

heim suchten wir der erzte rat,
 doch selgte nit der gñuntheit tat;
 derhalb wart sie vor irem ent 35
 versehen mit dem sacrament.
 der schmerz nam lenger berter zu,
 stunt oft auf und het nirgent ru;
 ietzt wolt sie dort, iezunt da ligen. 40
 die franktheit tet ir angeßigen,
 und in der dritten nacht verschit,
 der sel geb got dort ewig frit.
 nach dem wart auch nach zweien tagen
 der leib dahin gen kirchen tragen 45
 mit dem teutschen psalmen gesang.
 ach got, erst wart mein herzen bang,
 weil ich mein gnahel nicht mer het.
 wo ich ansach dieselben stet,
 daran sie war gstanden und gsehen, 50
 o, so tet sich mein herz denn freßen,
 dergleich wo ich ir kleider sach,
 wurt ich gleich von herzen schwach,
 das ich mein gnahel außerkorn
 so schwind und gehling het verlorn, 55
 der ich erst gar notdürftig war,
 weil ich ins sechsundsechzigst jar
 gieng, sie nur achtundfünzig was
 erst alt, derhalb ich übermaß
 war im herzen bekümmert hoch.
 oft daucht mich auch, sie lebet noch, 60
 etwan bei iren freundin wer,
 in iren gscheften hin und her.
 wenn ich mich denn bedacht, das sie
 gestorben wer und nicht mer hie,
 so wurt mein herzenleit mir neu, 65
 wan ich mich zu ir alle treu
 versach für all menschen auß ert,
 besorgt mich von ir feinr gefert,
 recht lieb und treu ich von anfang
 bei ir erfunt ir leben lang. 70

sie war ganz heußlich frü und spat,
 zog all ding rechter zeit zu rat,
 doch etwan heftig war mit worten
 bei dem gesint, das an vil orten
 farleßig war, nit arbeitjam, 75
 in summa, all ir ding das kam
 dem ganzen haushalten zu gut;
 derhalb mein herz war in unmut,
 weil ich die treuen nit mer bet,
 mein herz oft nach ir seuffzen tet, 80
 tag unde nacht ich ir nachdacht.
 nun begab sich in einer nacht,
 das ich in den gedanken tief
 meinr verschiden gmahel entschlies;

da daucht mich, ich sach aller ding, 85
 wie zu mir in die kamer gieng
 mein liebe gmahel zu mir her,
 in weiß, ganz züchtiger geber;
 von der mein herz erfreuet wur,
 und gehling in dem bet auffur 90
 und wolt sie mit ein fuß umbfahen;
 als ich ir aber wolte nahen,
 wick sie von mir gleich einem schaten
 und sprach zu mir nach disen taten:
 mein Hans, das mag nit mer gesein, 95
 ich bin nit mer wie vorhin dein.
 da fiel mir erst ein gwis und klar,
 das sie mit tot verschiden war,
 derhalb mich gleich ein forcht durchschlich,
 iedoch ir treu die tröstet mich, 100
 gedacht, ir geist ist kommen her,
 zu trösten mich in meiner schwer,
 und tet mich ir zukunft erfreuen.
 all mein unmut tet sie zerstreuen,
 und sprach: o du seliger geist, 105
 vergangner zeit du noch wol weißt;
 als dein leib lag in frantheit schwer,
 tröst ich dich, sagt, wie Christus wer

für aller menschen sünd gestorben,
bei got genad und hult erworben 110
umbsonst, auß lautr barmherzigkeit,
auf disen heilant in der zeit
selbst du dich herzlich verlaßen;
hoff, du habst das tun aller maßen.
der geist mir antwort an dem ort: 115
ich hab auß das gwis gotteswort
in rechtem glauben und vertrauen
tun von grunt meines herzen bauen;
darin bin ich auch abgeschiden
vom leib und bin auch wol zu friden 120
und bin schon in ewiger ru,
kein zweifel setet mir mer zu,
leb nun in höchster sicherheit
und wart ewiger seligkeit
in frolockung mit jenen groß 125
mit Lazaro in Abrams schoß,
mit gewisser, starker hoffnung
auf die letzten aufersteeung,
das sel und leib den widerumb
clarificiert zusamen tun, 130
da an uns genzlich wirt erstat,
was Christus uns verheissen hat.
mich daucht, ich fragt in wunder groß:
sag mir, wo ist Abrahams schoß?
und was die selen darin tun, 135
was sie haben für freud und wun
biß auß den letzten jüngsten tag.
antwort der geist: o, auß dein frag
so kan ich dir kein antwort geben,
wan kein mensch in dem zeitling leben 140
mit nichte die ding kan verston,
noch weniger reden darvon,
was got mit sein seligen tu,
welche sint in ewiger ru;
sie berürt mer kein leiblichkeit, 145
sint ganz auß aller stat und zeit,

35. 130 clarificiert, verklärt. — 131 erstatten an, jemand zutheil werden lassen. — 146 stat, Stätte, Ort.

in got als auserwelte geist
 in himlischer freud allermeist,
 darin in dann ist ewig wol.
 nit weiter ein mensch denken sol, 150
 biß das er nach sein zeitlichn tot
 auch dahin kommen wirt durch got
 aus gnaden zu ewiger ru;
 auß sellichs solt auch warten du,
 wan es wirt dir das ende dein 155
 fort auch nit lang austendig sein;
 dann wirst mit geistlichn augen sehen
 ding, die ich dir nit kan verjehen,
 die kein aug hat gesehen vor
 und auch gehöret hat kein or, 160
 und ist in keins menschen herz kommen,
 was den gotseligen und frommen
 got hat dort ewiglich bereit
 für wonne, freud und seligkeit.
 in dem der geist von mir verschwant. 165
 da auferwacht ich zu hant,
 groß forcht und freud mich da bestan;
 ich lag und diesem traum nachjan
 in freud und herzlich großem wunder
 und gedacht mir heimlich besunder 170
 an meister Lienhart Runnenbeden,
 mein lerneister, der mich tet schrecken
 vor jaren mit dergleichen traum
 nach seinem tot, des ich auch kaum
 mein leben lang vergeßen mag. 175
 da ich eins nachts auch schlief vor tag,
 wie ich in bat in traums gesicht,
 das er mir geb klaren bericht,
 wie es zugienge in jenem leben,
 tet er mir gleiche antwort geben: 180
 das du mich fragst, leßt sich nit reden,
 noch aussprechen zwischen uns beden,
 biß du einmal komst selb dorthin
 auß gnaden, dann wirst du erst in,

was got sein auserwelten geit nach dem ellent in ewigkeit.	185
nach dem auch derselb geist verschwunt; ich erwacht auch, und manich stunt seit her denselben traum nachsan; denk gwis, das kein mensch wissen kan in diesem zergenglichen leben, was got dort ewiglich wirt geben den auserwelten in sein reich, wie denn Christus selb jaget gleich; drumb soll wir sein wort herzlich glauben, der hoffnung uns nit lassen rauben solch fürwitzig leiblich gedanten, got vertrauen on alles wanken. derselb wirt uns nach diesem leben durch unsern heilant Christum geben aus gnad das himlisch vatterlant. dabin helf uns got allesant, da uns ewig freud auferwachs nach seinem wort, das wünscht Hans Sachs.	190 195 200

Anno salutis M. D. LX., am 19. tag Julij.

36.

Historia: Des königs sou mit den teufeln.

Astipulus tut schreiben das, wie in Schweden ein könig jas, welcher Haldanus war genent, der hielt weislich sein regiment, war auch ein streitbar helde kün, der het ein gmabel überschün, mit der er lang kein erben het, des sich der künig betrüben tet;	5
--	---

35. 196 rauben eum gen., berauben.

36. Gedächte, Buch IV, Th. 2, Bl. 57; SG 15, 75. — 1 Astipulus, für discipulus = Joh. Herolt, Promt. L, 24; schon Vitae Patr. 4, 5, 7; Boccaccio, IV, Einleitung; Cento novelle ant., Nr. 4; Barlaam, c. 29.

iedoch entlich sie schwanger war
 und im ein schönen sint gebar. 10
 des wart der künig hoch erfreut
 und darzu mit im laut und leut
 und ließen freudenfeuer brennen,
 darbei die groß freud zu erkennen;
 iedoch wurt dem künig zerstört 15
 sein freud zum teil, dieweil er hört
 von den weisen, die am gestirn
 beten erforscht durch specularn:
 wo dieses jungen augen ganz
 ansehen wüden der sonnen glanz 20
 in zwelf jaren, so würt das kint
 an beiden augen werden blind.
 den künig das betrübet hat,
 iedoch sint entlich einen rat
 von den weisen, das er im hieß: 25
 in ein helen berg machen ließ
 ein wonung, darin man mit sug
 den jungen künig auferzug.
 in dem berg an der dunkel sein,
 mit brinnenden kerzen allein, 30
 do das kint aufwuchs und zunam.
 da es nun zu acht jaren kam,
 sieng der knab zu studieren an,
 het bei im nur zwen alte man,
 die lerten es schreiben und lesen 35
 in aller still, on als hofweisen;
 da war kein rennen noch turnieren,
 kein tanzen oder banketieren,
 kein weidwert oder seitenspiel. 40
 da sach der jung und hört nicht vil
 denn sein zwen alte weise herren,
 die fraget der jung oft: von ferren
 ist sonst kein mensch, denn ich und ir,
 wie sint denn nur herkommen wir?
 sint wir auß den felsen entsprungen? 45
 da hörtenſ wunder von dem jungen,

36. 29 dunkel, Dunkelheit.

von seinen wunderspehen sinnen;
 doch mußten sie in halten innen,
 und im mit fleiß in oren lagen,
 nichts von auswendig ding zu sagen, 50
 biß sein zeit gar verschinen war;
 und da vergieng das zwelfte jar,
 da ließ der künig holen eilenz
 sein sun mit freud und reverenz,
 mit großem pracht, pfeifen und fleten, 55
 mit harpfen, posann und trometen
 aus dem berge hinein die stat
 Kopenhagen, da er hof hat;
 auf seinem küniglichen sal
 ließ er in schauen überall 60
 all seine schez, silber und gelt,
 all sein kleinot, was er het holt.
 der knab stunt drob verwundert gar,
 weiß nicht, was diß noch jenes war,
 weil er der ding vor nie het gsehen. 65
 der vatter fürt in in der neben
 hinab in sein schönen roßtal,
 drin stunden schöne ros zumal,
 und füret in hinauf darnach
 in dem schloß in alle gemach. 70
 die warn gezieret also milt
 mit tefelwerk, manch schönem bilt;
 und nachdem füret er in immer
 in das köstliche frauenzimmer,
 darin manch schöne junkfrau saß, 75
 wol geschmücket über all maß.
 der sun wart zu dem vatter jehen:
 was sint, das wir hie vor uns jehen?
 zeigt auf die junkfrauen mit fleiß.
 da antwort der künig schwankweis: 80
 mein sun, dißes die teufel jent,
 dardurch die ganz welt wirt geblent.
 fürt in darnach in sein zeughaus
 vol büchsen, harnisch überaus,

damit zu beschützen lant und stet, 85
 die forenböden und vorret.
 und als er im nun umb und umb
 het angezeigt all sein reichthum,
 tet in darnach der vatter fragen:
 mein lieber sun, tu mir ansagen, 90
 was hat am besten gefallen dir
 in allen schezzen, das sag mir.
 der sun gar schnelle antwort gab:
 herr vatter, in dein schezzen durchab
 so haben mir in dijen allen 95
 die teufel am besten gefallen.
 da lachet alles hofgesint.

Der beschluß.

Aus der geschicht sich klar erfint
 und wirt ermerket klar und pur
 die große sterck in der natur, 100
 welche mit gwalt durchdringet stark
 vernunft, herz, sin, gebein und mart
 weil das götliche majestat
 menschlichem gschlecht einpflanzet hat
 von wegen menschlicher geberung, 105
 die dardurch hat ein stete werung,
 mit einem so gwaltigen trieb,
 das man tregt zu dem weibsbilt lieb,
 das menschlich gschlecht sich mer und wachß
 biß zu ent der welt, spricht Hans Sachs. 110

Anno salutis M. D. LXII., am 6. tage Maij.

Historia: Herzog Heinrich der Löw.

In der sechsichen chronica
 findet man warhaft geschriben da,
 als man zelet eilshundert jar
 und vierzig, als ein herzog war,
 regiert zu Braunschweig in dem lant 5
 herzog Heinrich, der löw genant,
 ein streitbar fürst, sichaft und kön.
 der het ein gmahel from und schön;
 den doch künig Konrad vertrib,
 das im nur sein hauptstat belib; 10
 der auf ein zeit wolt ziehen ab
 hinein zu dem heiligen grab,
 in das heilige lant hinein.
 als er von dem gemahel sein
 vor sein abscheid sein urlaub num 15
 und befalch ir das fürstentum,
 ein güldin ring von einandr schnit
 und die fürstin vereret mit
 dem halben, und das ander teil
 behielt er im. mit glück und heil 20
 mit sein hofgint abreisen tet,
 des er ein anzal bei im het.
 und als er gen Venedig kam,
 ein galeen er da amam;
 darmit fur er hin auf dem mer. 25
 am dritten tag begab sich her
 auf dem mer ein groß ungestum
 mit sturmenwinden umb und um.
 wie streng man an den rudern zug,
 iedoeh das ungwitter verschlug 30
 das schiff dahin in schneller eil
 mit gewalt etlich hundert meil

37. Gedichte, Buch IV, Th. 2, Bl. 57^d; SG 15, 102; MG 13, 34. — Aus der sächsischen Cronica in Seb. Frands Cronica über ganz Deutschland. Gedicht in der Hildebrandsstrophe, vgl. Goedeke, Grundriß, S. 292, 7. — 24 galee, Galere, langgebautes Ruder Schiff.

gem nidergang, hin über zwerg,
 hin an den Adamantenberg,
 daran dann stemt das flebermer, 35
 darum kein schiff wirt ledig mer.
 da waren sie in angst und not
 und rusten allesamt zu got,
 wan ir speis weret nicht ser lang,
 das sie der bitter hunger zwang. 40
 all tag ein greif geflogen kam,
 der ein man aus dem schiffe nam,
 den fütret er hin in sein nest,
 mit menschenfleisch sein junge nest.
 welchem unglück hofft zu entriunen 45
 herzog Heinrich mit weisen sinnen;
 der legt an sein stehlein gewant
 und verschuf, das man in einbant
 in ein roshaut und leget in
 an des schiffs bort. da bolet in 50
 der greif im luft auf ein fels hoch,
 sein junge mit zu speisen; doch
 bald nun der greif wider abflug,
 aus der roshaut er sich bald zug
 und würgt die jungen greifen ab 55
 und steig über das birg hinab
 in ein wildaus, darinnen was
 kein mensch, auch weder weg noch straß,
 nur wilde tier, giftige wärm,
 der sach er vil grausamer sürm. 60
 serchtjam er da in hunger was,
 wurzel und fraut der herzog as,
 und wilde frucht von baumens esten
 die dauchten in süß und am besten;
 im walt sucht er wider und für, 65
 doch funt er keins menschen gespür;

37. 34 Adamantenberg, Diamantenberg. — 35 stemen, hinderlich sein, Widerstand leisten. flebermer, auch lebermer (von liberon, gerinnen), als eine feste graue Masse gedacht, worin die Schiffe nicht weiter können. — 47 stehlein, stehelin, von Stahl. — 48 verschaffen, anordnen, befehlen. — 51 luft, masc. — 56 birg, Gebirge. — 60 sürm, plur. von Furm, Formen, Gestalten. — 65 wider und für, hin und her. — 66 gespür, Spur.

des tet er sich ellent bedunten.
 eins tags sach er vor einr spelunten
 ein löwen kempfen mit einm drachen
 gar freidig, doch het in den sachen 70
 der drach mit seinem schwanz umbschlungen,
 das der löw stunt in angst bezwungen.
 des den fürsten erbarmen tet,
 zog halt von leder an der stet
 und dem drachen den hals abhib. 75
 nach dem der löw beim fürsten blib
 und bei im wonet tag und nacht,
 auch etwan im zu eßen bracht -
 wilds obs und etlich kreuter gut,
 und hielt den herzogen in hut 80
 vor den tieren, und bei im wacht
 so ganz freuntlich, zam und geschlacht,
 sam ein gut freunt in allen dingen.
 den der fürst nicht kont von im bringen,
 und also in der wildnus war 85
 bei im biß auf das sibent jar.
 nun als der herzog hochgeborn
 also lange zeit war verlorn,
 fein botschaft man nie het vernommen,
 wo er mit seinm gñt wer hin kommen, 90
 vermeint sein volk, er wer ertrunken,
 in ein schiffbruch im mer versunken.
 darob im lant war große klag.
 die lantschaft der fürstin anlag,
 das sie wider heiraten tet, 95
 auf das das lant ein herren het.
 das also geschach und sich zutrug,
 ein fürstlich hochzeit man anschlug;
 nun als frü solt die hochzeit sein,
 zu nacht der teufel da erschein 100
 als ein langer rabbschwarzer man
 und zeiget da dem herzog an:
 morgen wirt dein weib hochzeit halten,
 mit ein andern der freuden walten;

37. 68 spelunke, Höhle. — 70 freidig, muthig, tapfer. — 82 geschlacht, sanft, artig. — 98 anschlagen, vorhaben.

- wilt du aber sein eigen mein, 105
 so bring ich dich die nacht hinein
 gen Braunschweig, e wan fret der ban.
 der fürst sprach: ja, ich wil es tan,
 wenn du mich und mein löwen mit
 bringst, doch das ich erwache nit, 110
 biß hin gen Braunschweig in die stat;
 darmit beschloßen war der rat.
 der teufel nam in samt dem leben
 und fürt sie in dem luste eben
 den nechsten hin auß Braunschweig zu; 115
 der fürst der schlief in stiller ru.
 balt nun die mitternacht ber gieng,
 der löw zu lüen anesienig,
 darum der herzog auferwacht.
 des wurt der teufel ungeschlacht 120
 und ließ den löwen fallen wider,
 setz auch den fürsten ungstüm nider
 etwas von Braunschweig auß ein meil,
 bei ein kloster; darein in eil
 gieng der fürst samt dem seinen leben. 125
 frü solt sich in der stat aneben;
 darein gieng er in pilgram's fleit,
 vermischet mit freud und herzenleit,
 kam unerfant hin auß den sal,
 darauf man hielt das hochzeitmal. 130
 mit großem pracht man saß zu tißch,
 het vergult wiltpret, vögl und fisch,
 mit seitenpil und mit boßieren,
 artlichem gesang und quintieren.
 der fürst schickt den herolt vertraut 135
 an tißch zu der fürstlichen braut
 und ließ ir also jagen an:
 es wer dort bei der tür ein man,
 ein alter man, arm und ellent,
 der begeret auß irer hent 140

37. 113 lebe, lewe, leu, Löwe. — 115 den nechsten, nämlich Weg. —
 118 lüen (mhd. luejen, louwen), brüllen. — 133 boßieren, Musik machen. —
 134 quintieren, auf der Quinterne spielen, einem der Guitarre ähnlichen
 Instrument zur Begleitung des Gesangs.

einen trunt weins zu einem jegen
 von ired herzog Heinrichs wegen.
 die fürstin mit weinen durchbrach,
 in einer güldin scheur darnach
 schickt sie dem fremden gast ein wein. 145
 der trank und ließ fallen darein
 das halbe fingerlein von golt,
 begeret, das auch trinken solt
 die fürstin von herrn Heinrichs wegen,
 der wer auch noch nit tot gelegen. 150
 als ir der herolt solches sagt,
 da trank die fürstin unverzagt
 und sach das halb goltfingerlein
 in der scheuren ligen im wein;
 das erkennt, das des fürsten was, 155
 und es an ir halb ringlein mas,
 stunt auß vom tisch in großer freut,
 mit verwundrung aller hofleut,
 und zu des jales tür hin gieng
 und ired alten fürstu umbfieng 160
 mit höchster freud, doch ungeret,
 an seinem hals im weinen tet,
 der gleich er auch. zu hant auffur
 als hofgiint, und empfangen wur
 der fürst mit großer reverenz, 165
 und setzten in zu tisch eilenz,
 wan er der rechte breutigam was.
 als man nun frölich trank und aß
 und von dem hochzeitmal gieng ab,
 der fürst dem jungen breutigam gab 170
 ein junges freulein, sein töchterlein.
 also wurden zwo hochzeit gemein
 beider fürsten vierzehnen tag,
 da man aller schön kurzweil pflag
 mit rennen, stechen und turnieren, 175
 mit tanzen und mit banketieren,

37. 143 mit weinen durchbrach, brach in Weinen auß. — 144 scheuer, Weher. — 161 ungeret, ohne zu sprechen. — 172 gemein, gemeinschaftlich gehalten.

weil man den fürsten wider het,
 der darnach lang regieren tet.
 der bhielt den löwen sein lebtag,
 der zu tisch bei sein süßen lag, 180
 und wo der fürst auch reit zu hof,
 der löw allmal auch mit im lof;
 zu nacht lag er vor der saltür
 und wacht als ein wechter darfür.
 der fürst auch bauen ließ ein stat, 185
 Löwenburg die genennet hat
 seinem treuen löwen zu ern,
 sein gedechtnus darmit zu mern.
 nach dem der alte fürste starb
 und ein seliges ent erwarb, 190
 und gar fürstlich begraben wart,
 sein löw ganz schwach, trauriger art
 sich leget auß des fürsten grab.
 niemant kont bringen in herab,
 und da zu lüen anseing 195
 für unde für kleglicher ding,
 wolt auch nicht mer eßen und trinken,
 vor herzleit tet in tot hinsinken.
 derhalben nent man darnach eben
 disen herzog Heinrich den leben, 200
 dieweil sie heter beidesander
 so herzlieb gehabt an einander,
 in rechter treu biß an das ent
 beider leben heten vollent.

Der beschluß.

Diß ist zu gedechtnus beschriben 205
 und uns zu ein exempel bliben:
 weil der löw also on abjcheu
 so hoch vergalt des fürsten treu,
 die er am drachen im bewies,
 das er sein leben bei im lies 210
 und nach seim tot mocht nit mer leben,
 hat er uns ein schön beispiel geben.

37. 186 Gemeint ist wohl Lauenburg an der Elbe, dessen Erbauung (durch Herzog Bernhard) auf Heinrich übertragen worden ist. — 202 an giebt hier das Accusativ-Verhältniß an; vgl. dagegen Nr. 23, 125.

vil mer sol ein vernünftig man
 recht lieb und treu vergelten tan,
 wo im geschicht auß treuem mut 215
 ein treu an leib, er oder gut,
 an freuntschaft, kindern oder weib,
 das die nicht unvergolten bleib,
 von dem sie im wirt zugemeßen,
 sol er ewiglich nicht vergeßen; 220
 wan es ist die undankbarkeit
 ein grob laster, das unser zeit
 doch get gewaltig in dem schwank.
 die gegentreu ist schwach und frant
 hie gleich wie auch jenseit des bachs; 225
 das klagt auch zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXII., am 23. tag Maij.

38.

Schwank: Von dem frommen adel.

Als zu Frankfurt vor manchem jar
 am Wein, der hauptstatte, da war
 eins tags gehalten halsgericht
 über gar ein jungen böswicht, 5
 gar ein hurtigen reutersmon,
 der war ein wolgestalt person,
 von leibe schön, gerad und lang,
 und het gar ein höflichen gang,
 in der kleidung geschmuckt und sauber,
 der war gewesen ein straßrauber, 10
 über welchen Augspurg die stat
 tausent gulden verbürget hat.
 disem solt man den kopf abhauen,
 ob welchem aber man und frauen
 gar ser großes mitleiden het. 15
 als man den verurteilen tet

und zu dem gericht füret auß,
 bracht in für ein großes wirtshaus,
 darin vil fremdes adels lag,
 solten da machen ein vertrag 20
 mit der frenkischen ritterschaft.
 nun dise waren auch behaft
 in mitleiden und mit erbarmen,
 als sie sahen außfürn den armen,
 so guter höflicher gestalt 25
 und doch kaum zweinzigerig alt;
 da dauret sie das junge blut,
 wurden zu rat und wolgenut
 giengen hin für den öbern rat,
 und da auf demütigest hat 30
 der adel angelegt ein bit
 und vermeint, dem jungen darnit
 beim öbern rat hult zu erwerben,
 das er nit müß so ellent sterben,
 sonder würt von dem schwert erret. 35
 der öber rat da fragen tet:
 ir lieben getreuen, sagt an,
 wißt ir, was der jung hat getan,
 darumb er sol werden gericht?
 der adel sprach: das wiß wir nicht, 40
 allein reut uns die jung person,
 umb den doch warlich iedermon
 ein sonderlich mitleiden hat.
 darauf antwort der öber rat:
 ir lieben getreuen, so wißt, 45
 das der jung ein strafrauber ist,
 welcher den kaufleutn auß vertrauen
 etlich wegen hat aufgehauen,
 sie gfangen und gescheket hart
 mit seiner rot auf dem Speßart, 50
 und hat auch sonst vil schadens ton;
 darumb wolt wir in richten lon.
 weil ir aber so große bit
 anlegt, wöll wir in richten nit,

sonder zu eren euch gemein sol im das leben gschentet sein. ganz quitledig all seiner bant, iedoch sol er raumen das laut und nimmermer kommen darein, zu straf diser verhandlung sein.	55 60
als nun der adel an dem ort vom öbern rat hört dije wort, da sprachens gleich mit entzagung: wie? hat geraubet diser jung die kaufleut schon auf dem Speßart, und er ist doch nicht edler art? das hab wir nicht gewußt vorhin, derhalb nur eilentz mit im hin und laßt im nur sein kopf abschlagen! wolt der baurenknecht in den tagen sich mit raub auf dem Speßart uern, welches doch nur zuset mit ern dem frommen adel aller majen, den kaufleuten in busen blasen, das im die gülden herans stieben? den die reisdiensjt gar hoch tunt lieben, die bei in bleiben hin biß her nur tapfer gute reutersmer. darmit der from adel abschid und war des urteils wol zu frid.	 65 70 75 80

Der beschluß.

tro sollen des all kaufleut sein, das alle straßen werden rein in Francken, Beiern, Sachsen, Schwaben, da selbst ist große achtung haben der adel, das auf keiner straf kein rauber mer auffragen laß,	 85
---	--------------------

38. 60 verhandlung, Vergehen. — 63 entzagung, Entzagen. —
74 in busen blasen, sprichwörtliche Redensart, häufiger bei Hans Sachs,
hart zusehen. „Eine Kugel auf den Leib schießen“, Grimm, Wörterbuch, I, 566,
scheint die Bedeutung zu übertreiben. — 76 reisdiensjt, Reiterdienst, Straßen-
räuberei. lieben, lieb, theuer sein. — 77, 78 die sie künftig wie bisher nur
als tapfere gute Reiterschwänke, als ein abliches Vergnügen betrachten. —
86 auffragen, mit Fragen anhalten, wegefahren.

er sei denn von adelsgeschlecht,
 das zu der tat hab fug und recht;
 derhalb ist ietzt gut sicher wandlen
 gen Frankfort und Leipzig zu handlen, 90
 dergleich durch all gebirg und tal,
 das vor unsicher war zu mal.
 wer iezunt durch den Speßart züg
 und golt auß seinem haupte trüg,
 man nem im nicht ein birenstiel. 95
 darauf so laß sich, wer da wil;
 doch hüt er sich vor ungemachs
 auß allen straßen, ret Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXII. am 3. tag Julij.

39.

Fabel: Der vogel Cassita mit sein jungen.

Doctor Sebastianus Brant
 der macht ein fabel uns bekant
 vom vogel Cassita mit namen;
 der nißtet in des treides samem,
 darin junge aufziehen tet, 5
 sein narung von der fruchte het.
 als zeit der ernte gieng herein,
 und sich serbet das treit gemein,
 wolt diser vogel obgemelt
 hinaus fliegen in weites felt 10
 und ließ die jungen in dem neßt
 und besalch in außs aller best,
 außzumerken an diser stet,
 was da würt ghandelt und geret
 dieweil biß das er wider kem. 15
 also schiet er von in. nach dem

38. 95 birenstiel, Birnenstiel. — 96 sich lassen, sich verlassen.

39. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 115^d; SG 17, 17. — Brants Fabeln nach der Uebersetzung Freiburg 1555. 4. Bl. 119, nach Gellius, 2, 29. — 3 Cassita (lat., von cassis), Haubenlerche. — 5 aufziehen, vgl. Nr. 16, 22.

kam der bauer mit seinem son
 und sprach: wir müssen schneiden son,
 das korn ist reif in beten allen;
 sonst würt es zu dürr und ausfallen. 20
 ge hin und unsern nachbaurn sag,
 das sie kommen morgen vor tag
 und uns einschneiden unser treid.
 nach dem abscheiden sie all beid.
 des warn die jungen vögl forchtsant. 25
 nach dem die alt geflogen kam,
 die jungen sagten böse mer,
 wie beim acker gewesen wer
 der baur, sein son besolhen het,
 das er sein nachbaurn brufen tet 30
 auf morgen, abzuschneidn sein korn:
 des sein wir hart bekümmert worn.
 die alt sprach: lieben, fürcht euch nicht,
 das schneiden auf morgen nit geschicht.
 des andern tages gleicher weis 35
 flog sie aus, zu samlen die speis.
 der baur mit sein son wider kam
 und sprach: wie gar mit schand und scham
 haben mich mein nachbaurn verlassen,
 den ich vil guts tet übermaßen! 40
 drumb ge zu den blutfreunden mein,
 die in dem nechsten dorfe sein,
 sag zu in: komt auf morgen fru,
 das man das korn einernten tu,
 wan es ist zeitig überaus. 45
 nach dem giengen sie beid zu haus.
 die alt die kam geflogen wider
 und ließ sich zu den jungen nider;
 die sagten, was besolhen war
 vom bauren seiner blutfreunt schar. 50
 die mutter sprach: seit auch on sorgen,
 die freunt kommen auch nit auf morgen,
 das korn ein zu schneiden umbsunst,
 wan schmal und ring ist lieb und gunst

bei blutfreunden, drum̄ seit zu ru. 55
 nach dem des andern tages fru,
 als die alt war außfliegen nun,
 kam der bauer mit seinem sun.
 als er nun sach und het vernommen,
 das seiner freunt war keiner kommen, 60
 sprach. got gsegn euch freunt und nachbahren!
 nu wil ich nit mer auf sie lauren,
 weil mir das von in ist geschehen,
 het beßers mich zu in versehen.
 drum̄ bring du morgu zwo sichel her, 65
 mir eine und dir die ander,
 so wöll wir selbst schneiden das korn;
 fremd hilf ist ungewiß und verlorn.
 nach dem die alt hört an dem ort
 von den jungen des baren wort, 70
 wie er sein sun befolhen het,
 da sagt Cassita an der stet:
 nun ist es warhaft große zeit,
 mit unfrem nest zu slichen weit;
 weil der baur und sein sun beidsant 75
 selber wölln anlegen hant,
 so wirt die sach gewiß gen von stat,
 die sich vor lang verzogen hat
 mit den blutfreunden und gesipten,
 nachbaur̄n, verwanten und gelibten, 80
 von welchen alln kom̄t wenig guz,
 wo sie darbei nicht spüren nuz.
 nach dem der vogel Cassita
 nam sein nest, fürt es anders wa
 mit seinen jungen, das sie eben 85
 forthin möch̄ten frei sicher leben.
 des nechsten tages kame mit
 sein sun der baur, sein ernt einschnit.

Der beschluß.

Die fabel zeigt uns hie an,
 das ganz fürsichtig sei ein man, 90

sein eigne sach selbert ausricht
 und sich genzlich verlaße nicht
 auß sein nachbahren und verwanten,
 auß sein gjellen und wolbekanten,
 auch nit auß sein angboren freunt, 95
 die im mit süßschafft sint verzeunt;
 der wort sint wol gut schmeichelhaft,
 iedoch ganz on leben und krafft;
 balt die darvon haben kein nutz,
 vergeßen vor empfangen gut, 100
 ziehen hant ab, laßen den waten
 in allm unglück, wie von den taten
 saget das alt sprichwort: in not
 gen der freunt zweinzig auß ein lot.
 guter gjelln und nachbahren allein 105
 gen wol achtzig auß ein quintlein.
 derhalb ein man wol für sich sech;
 wil er, das sein ding recht gesched,
 so greif ers an, vollent selbst das
 und sich auß feinen freunt verlaß, 110
 wil er, das sich außmer und wachß
 sein er und gut, wünsch im Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXII., am 2. tag Decembris.

40.

Schwank: Claus Narren drei verwunderung in der stat Leipzig.

Als herzog Fridrich zu Sachsn lag,
 der löblich fürst, auß ein lanttag
 einßmals zu Leipzig in der stat,
 da sich einß tags begeben hat,

39. 96 verzeunen, von Zann: verflechten, verbinden. — 111 außmeren, vermehren.

40. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 77^d; SG 16, 16'; MG 11, 125. — Pauli, Nr. 499. In SG lautet die Ueberschrift: Klaus Narren drey groie wunder in der stat zu Leipzig.

das er anrichtet ein banket, 5
 auf ein abent zu gaste het
 die andren fürsten all zu mal,
 und all sie aßen auf dem sal
 und lebten da frölich und frisch.
 als man aber aufhub die tisch, 10
 da wart ein confect aufgesetzt
 zu einem schlaftrunk, da zuletzt
 die fürsten an zu reden sungen
 von selzam wunderlichen dingen
 hin und herwider in den landen, 15
 was wunders ein wer zugestanden
 bißher in seinem ganzen leben,
 und was selzams sich het begeben,
 und brachten vil sach auf die ban.
 zuletzt da sieng Claus narr auch an, 20
 den berzog Fridrich gar lieb het,
 und ernstlich zu den fürsten ret:
 ir herrn, vil dings wundert euch ser,
 doch wundern mich drei ding vil mer,
 die hie zu Leipzig sint in der stat, 25
 die ener feine gemeldet hat.
 berzog Fridrich der sprach: mein Claß,
 so sach an, laß uns hören das,
 was dich so großes wunder hat
 allhie zu Leipzig in der stat. 30

Das erste wunder.

Claus narr sieng an, sprach: auf mein tren,
 erstlich wundert das groß geben,
 so die barfußer münich tan
 in irem kloster, das sie han 35
 bauet so köstlich außn und innen,
 jam solt ein fürst selb wonen drinnen,
 mit stuben, küchen, keller und brunnen,
 mit bad künstlich und wol besunnen.

40. 10 aufheben, abtragen.

das nimt mich heimlich großes wunder,
 warmit sie doch bauen besunder, 40
 dieweil sie ie kein gelt nicht han;
 ir keiner rürt kein pfenning an,
 solchs sie in ir profession
 in gehorsam verlübet hon,
 sich nur mit dem bettel zu ueren. 45
 was sie im kloster tun verzeren,
 das muß der bettel als hertragen.
 ir brüder auß die gart sie jagen
 umb kes, eier, schmalz, fleisch und brot
 und klagen ser vil hungers not. 50
 derhalb mich großes wunder hat,
 durch wen ir herlich bau aufgat;
 und wenn mein Frix ein bau wil fürn,
 so muß er sein schag weidlich rürn,
 darnit er die werkleut bezal. 55
 da wil nichts flecken überal;
 ichlegt er ein bau umb tausent an,
 so muß er gwis zwei tausent han;
 so vertrogen die werkleut sint,
 machen mit gsehnden augen blint. 60
 das nimt mich wunder überaus,
 wie die münch mit in bauen haus,
 weil sie han weder gelt noch pfant,
 sint lauter bettler allesant;
 das ist mir wunder über wunder. 65

Das ander wunder.

Zum andern wundert mich besunder,
 das hie zu Leipzg der predger orn
 teglich verkaufet so vil korn,
 das sie groß schez santsen mit,
 und ich hab doch kein münich nit 70
 mein lebtag sehn gen ader farn,
 ichneiden noch dreschen bei mein jarn,

40. 43 profession, Profeß, Klostergelübde. — 44 verlüben, geloben. —
 48 auß die gart jagen, außs Betteln ausschiffen. — 52 aufgan, auf-
 gerichtet werden. — 53 Frix, Herzog Friedrich. — 56 flecken, ausreichen. —
 59 vertrogen, gerne betrügend. — 67 orn, Orden. — 72 bei mein jarn,
 so alt ich bin.

samlen doch große schetz darauß
 und haben allesamt durchaus
 in dem orden die armut gschworn 75
 und sint nun all meineidig worn,
 tun nichts den schlafen, freßn und saufen
 und terminiern, im lant umb laufen,
 im chor metten und vesper singen;
 von wann sie so vil treits herbringen, 80
 das kan ich gar nit ausgerechen,
 vor wunder wil mein bauch aufbrechen,
 wo das treit nemen die fauln laurn.
 mein Fritz hat etlich tausent bauru
 in sein fürstentum hindu und vorn, 85
 die all bauen weiz, kern und korn,
 dinkl und habern, wie tut gebüren,
 und all ir gilt gen hof nein füren
 von seinem lande umb und um,
 und hat doch kaum ein solche sum 90
 von seinen festen zu verkaufen,
 nach dem er speißt des hofgintß haufen.
 das nimt mich ewig großes wunder.

Das dritte wunder.

Zum dritten wundert mich besunder,
 das die Damaser münich glat 95
 allhie zu Leipzig in der stat
 schweren keuschheit, doch nicht deß minder
 haben sie all vil kleiner kinder,
 die man in aufzeucht allesant
 in der stat und dauß auf dem lant, 100
 die all kommen von irem leib,
 und hat doch ir keiner kein weib
 genommen nie; drum tu ich fragen:
 habens die kinder selber tragen,
 oder sintß in irm garten gwachsen? 105
 nun hat mein alter Fritz zu Sachsen

40. 81 ausgerechen, ausrechnen. — 87 dinkel, eine Weizenart; der Ausdruck ist noch in Süddeutschland gebräuchlich; vgl. Grimm, Wörterbuch, II, 1178 und 1539 (dünkell). — 88 gift, Abgabe, Zehnten. — 91 festen, Kornboden, Speicher, besonders zur Aufbewahrung der Zinsfrüchte; vgl. Herzogstasten, Kastenamt, Kastner u. s. w. — 95 Damaser, gemeint sind die Mönche des Thomasklosters. glat, adj., durchaus. — 100 dauß, draußen.

ein schön und wolgeborne frauen.
 kan doch mit ir kein sun erbanen,
 das er zum lant ein erben het.
 wie das aber alles zuget, 110
 ir herren, des berichtet mich,
 wan ir vil gscheiter seit als ich,
 bit ich euch summa summarum,
 das ich meins wundern gar abtum.

Der beschluß.

Die fürsten lachten dijer schwent 115
 und waren darbei ingedenk,
 das hin und wider im Teutschlant
 die bettelorden allesant
 mit irer gleichnerei umbzügen
 und im bettel zusamen trügen 120
 groß schetz durch mancherlei gespor,
 das sie teten den fürsten vor
 mit geben und wollust oblegen,
 wiewol iezunt vor kurzen tegen
 so ist der faulen münich haufen 125
 mannicher spulen ler gelaufen,
 das in der pracht im teutschen lant
 verget, und wirt enger gepant
 kuchen und keller in alln dingen,
 derhalb sie aus den klöstern springen, 130
 sint unleidlich solchs ungemachs,
 fliehen das kreuz, so spricht Hans Sachß.

Anno salutis M. D. LXXIII., am 29. tag Januarij.

40. 121 gespor, Spur, Fährte: durch allerlei Mittel und Wege. —
 126 die spule läuft leer, sprichwörtlich, es wird nichts mehr verdient, mit
 dem Geschäft ist's zu Ende. — 128 enger spannen, beschränken. — 131 un-
 leidlich sein, nicht ertragen können.

41.

Schwank: Der Heinz Urru.

Es ligt ein dorf im Beierlant,
 dasselbig Zünfing ist genant,
 da saßen leppisch bauren drin.
 nun war auch einer under in,
 derselbig hieß der Heinz Urru, 5
 der het zu hadern immerzu
 mit seinen nachbaurn hindn und vorn,
 stat vol ungedult, rach und zorn,
 het gar ein eigenfinning laun,
 brach oft ein hader von eim zaun, 10
 auf das er nur zu zanken het;
 drumb iederman in fliehen tet,
 hieß auch darumb der Heinz Urru,
 das er vil haders richtet zu.
 der het ein garten an sein haus, 15
 darinnen het er überaus
 weiß rüben und das kumpas kraut,
 auch korn und habern darin baut,
 vil kreuter und würcz mancher art,
 des er ser fleißig hüten wart. 20
 eins tags kam im ein has darein,
 der im darin das kolkraut sein
 an eim ort abgefressen het;
 darob Heinz Urru zürnen tet.
 nicht anderst schalt und fluchet er, 25
 sam der ganz gart verderbet wer.
 und als er den hasen ergucket,
 im stadel er ein drischel zucket
 und lof dem hasen grimmig nach,
 zu würgen in zu grimmer rach. 30
 der has aber war im zu glent
 und brauchet im lauf so vil renk,

41. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 86^b; SG 16, 195'; MG 10, 133. — Pauli, 25. — 17 kumpas kraut, Kopfstohl. — 28 stadel, Scheuer. drischel, Dreschsegel. zucken, rasch ergreifen.

das der bauer oft fallen was
 und lag gestreckt in dem gras.
 dem bauren tet gar we der spot 35
 und schwur dem armen hasn den tot:
 du ragenörlein, du mußt sterben,
 kein man sol dir mein hult erwerben,
 weil du mich so oft wirffst zu haufen.
 ob ich dich gleich nit kan erlaufen, 40
 schick ich dir doch ein übern hals,
 der dich wol knicken kan nachmals!
 und balt hin auß dem garten lof
 zu dem pfleger in seinen hof.
 vor dem zog er ab seinen hut, 45
 ganz entrüßt mit zornigem mut
 klagt, ein has in verderben wolt,
 vor dem er in beschützen solt
 mit sein rüden, staubern und winden;
 der has wer in sein garten hinden 50
 und het im großen schaden gtan
 an sein koltraut. dem edelman
 tet er ein simmer habrn versprechen,
 wenn er in tet am hasen rechen,
 von dem er wer beschedigt worn, 55
 und het int auch den eid geschworn.
 der edelman ob disen sachen
 tet seiner großen torheit lachen
 und balt auf seinen gaule saß
 und sechs jaghant mit füren was. 60
 darmit kam in Heinz Unru garten,
 dem hasen auf sein balg zu warten,
 sieng an und blies sein jegerhorn
 und sucht im garten hindu und vorn
 disen armen ellenden hasen. 65
 die hunt hin und her spüren wasen,
 lossen umb mit bellen und schnauden;
 in dem sprang auß einer hanffstauden

41. 37 ragenörlein, dem die Ohren emporragen, Langohr. — 44 pfle-
 ger, Verwalter irgendeines adlichen Besitzes. Hier der Gutsherr selbst. —
 49 stauber, stöber, Jagdhund, der das Wild sucht und aufjagt. — 53 jim-
 mer, Getreidemaß, in Nürnberg 16 Mehen.

der has; balt in die hunt ersaben,
 gschwint loffen sie im nach zu fahen; 70
 der has los in dem garten rumb
 und schlug vil haken, schlem und krumb,
 das keiner in ergreifen kunt.
 das weret auf ein halbe stunt;
 all winkl im garten durchaus mit 75
 der pfleger auf sein roß nach rit
 und schrier sein hunden tapfer zu,
 die strichen nach on alle ru;
 doch entlof in der hase jung,
 entlich über den zaim naus sprung 80
 und los wider hinein gen walt.
 der edelman der fordert balt
 sein habern an den bauerßmon,
 den er verheissen het zu lon.
 Heinz Uuru sich des widern tet, 85
 weil er im nit gefangen het
 den hasen und bracht zu dem tot.
 der edelman schwur im bei got,
 er wolt sein stadl im zünden an,
 drauß setzen im ein roten han. 90
 Heinz Uuru im den habern gab,
 das er mit lieb sein köme ab,
 das er nit weiter köm zu schaden,
 darmit er vor war überladen.
 der pfleger mit dem gaul und hunden 95
 het im garten oben und unden
 zertretn so in eime kleinen kürz
 rüben, samen, kreuter und würz
 und darzu auch habern und korn,
 das war alles zertreten worn; 100
 und wenn der has ein ganzes jar
 in dem garten gewesen war,
 het er nit so vil schadens tan
 als mit sein jeit der edelman.

41. 72 schlem, schief, schräg. — 77 schrier, praet. von schreien, schrie. —
 85 sich widern, sich weigern. — 92 mit lieb, im guten, friedlich. köme,
 täme. — 97 in einer kürz, in kurzer Zeit. — 104 jeit, Jagd.

also het diser Heinz Unru 105
den schaden und den spot darzu.

Der beschluß.

Also sint man noch manchen man,
der gar glat nichtsen leiden kan;
ob es schon ist der red nicht wert,
er sich doch des so hart beschwert, 110
wil gar nichts lassen ungerochen
mit gronen, schelten, fluchn und pochen.
sicht einer in nur sauer an,
er kans nit ungerochen lan;
alle ding tut er widerfechten, 115
auch vor gericht zanken und rechten.
dieweil gar nichts kan leiden er,
wagt er sich oft in groß geser
und get oft nach eim eher, glaub,
verzett darob ein ganzen schaub 120
durch seinen bösen laun und trutz;
richter und schergu haben den nutz.
wer aller rachsäl nach tut gen,
der macht aus einem schaden zwen;
wer abr ist ein gedultig man, 125
der überhörn und sehen kan,
hüt sich vor unnützen gezenken,
der selb tut eiseru tür auhenken,
entget dardurch vil ungemachs,
sagt das alt sprichwort und Hans Sachs. 130

Anno salutis M. D. LXIII., am 11. tag Maij.

41. 119 eher, Mehre. — 120 verzetten, fallen lassen, verlieren.
schaub, ein Bund Getreide.

Schwank: Die verkert Tischzucht.

Es beschreibet Grobianus
 in seinem buch Dildappibus,
 im dritt'n capitl Stulticia
 seinen schulern und spricht allda:
 hör, mensch, wen du zu gast wilt eßen, 5
 wasch dein hent nicht, e du bist gßeßen,
 sint dein feust gleich des unlust vol,
 lang negel zimen dir auch wol,
 und setz am tisch dich oben an,
 setzt gleich der wirt dich nicht hinan, 10
 des benedicite auch vergiß,
 sonder zuck den löffel und iß
 und greif hinein vor andern alten;
 tu dich grob und ölperisch halten,
 am tisch schnaude und seuisch schmack, 15
 mit ungestüm nach dem brot plaz,
 ein becher zwen umbstoßen tußt,
 denn schneid das brot an deiner brust,
 das gschnitten brot oder den weck
 fein mit der luten hant bedeck, 20
 auf das kein schnitten dir entlauf,
 oder mans zel und merk dir drauf.
 brock darnach mit den zenen ein,
 und greif nicht für dein ort allein,
 sonder, sichts vor dem nechsten dort, 25
 der sitzt an ein andren ort,
 etwas ligen, des du lust hast,
 so denk, ich bin doch auch ein gast,
 tu schnell das schleckerbißlein zwacken
 und spül mit der zungen dein baden. 30

42. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 95^c; SG 16, 262^r (genau danach gedruckt in M. Gebers Programm: Altdeutsche Tischzuchten, Altenburg, 1882). — 1 Grobianus, Grobianus Tischzucht bin ich genannt, den Brüdern in Geworden wolbekannt. Am Ende: 1538. 8. Bl. 4. Ueber die Grobianische Litteratur vgl. Goedeke, Grundriß, §. 158, S. 366–368. — 2 Dildapp, läppischer Mensch; Schmeller-Frommann, Bair. Wörterbuch, I, 499. — 7 unlust, vgl. Nr. 20, 13. — 14 ölperisch, albern. — 16 plazen, schnell und mit Geräusch zufahren.

tret man ein eingebicktes her,
 des brü vol würz und zuckers wer,
 so nem den löffel allmal vol;
 wenn du dich gleich treiffst, es stet wol,
 das es gleich auf das tischtuch rin, 35
 nimts doch das waßer alles hin.
 nach ander speis greif wider her,
 e dir dein munt sei worden ler,
 als wöll die schüssel dir entlaufen.
 scheub brocken ein mit großem haufen; 40
 mit vollem munt red, sei gefreßig,
 sprü umb dich, halt dich gar unmeßig,
 der lezt ob der speis sei am tisch,
 zerbrich das fleisch und schneid die fisch.
 kleine fischlein auch schmecken wol, 45
 der nim auch große schnitten vol,
 wan sie sint klein, nim ir dest mer,
 darmit erlangst du rum und er.
 feu mit dem munde unverschloßen,
 schnarch durch die nasen gleich den rossen, 50
 und schlag dein zungen aus dem munt
 eben gleich ein fleischbakerhant,
 und loß dich umb das maul herum,
 das dir nichts zu unnüt hin tum,
 und tu geizig dein eßen schlinten; 55
 wiß dein maul nit, wenn du wilt trinken,
 ob du gleich schmalzig machst den wein.
 trint weidlich, wenn du gleich hußt drein,
 so trinks gar aus, tu darzu freisten,
 ein grölzer drauf zunt dir zum meisten. 60
 das ist gesunt und schadt dir nicht.
 auf iederman wirf dein gesicht,
 merk auf sein trinken und sein eßen.
 wer dir zunächst am tisch ist gsehen,
 den irr und ruck stet mit der bent; 65
 ob du gleich machest ein gestent,

42. 31 eingebicktes, eingeschnittenes Fleisch, Ragout. — 34 treiffst, treuffst, 2. praes. von triefen, tröpfeln. — 40 scheub, schieb. — 55 geizig, gierig. — 59 freisten, stöhnen. — 65 bent, dat. zu bank.

daß dir etwas unden entfar,
 denk, es ist nur farende war.
 dein süß laß undern tiſch ungampern,
 und ſei der erſt mit allen ſchampern 70
 worten, glechter und phantaſei,
 treib nachred, zank und bulerei.
 an dem tiſch ſolt du dich oft ſcheuzen,
 tut gleich den geſten vor dir ſcheuzen;
 magſt auch umbzaufen in der naſen, 75
 deß zeuſtüreus darſſt dich nit maßen;
 auch magſt dich in dem kopf wol krauen,
 daß hent auſtun, in buſen ſchauen
 und hinein nach dem wiltpret fiſchen,
 magſt daß maul wol anß tiſchtuch wiſchen. 80
 iſt man denn lang zu tiſch geſeßen,
 daß du vol biſt von trinkn und eßen,
 ſo leg dich auf mit beidn elbogen,
 lein dich an und ſei nicht geſchmogen,
 oder leg dein kopf in dein hent 85
 und ſpreiz dich hinden an die went,
 biß daß mal hat ſeinen außgang;
 dann ſag got weder lob noch dank.
 wenn man dann hebt daß tiſchtuch auf,
 ſetzt darnach ein hantwaſer drauf, 90
 wolſchmeckend mit kreuter und würzen,
 ſo tu beid hent ungfüm drein ſtürzen
 und beſprüß all, die herumb ſitzen;
 denn ſpricht iederman wol dein wißen
 und helt dich für ein ordensman 95
 in dem kloſter ſant Grobian,
 drin man lert weder ſcham noch zucht,
 der auch kein menſch mer bei dir ſucht.
 doch bleibt dir fürhin daß lob,
 du ſeiſt unverſtanden und grob, 100
 on alle gut ſitten und tugent;
 ſo bleibſt inß alter von deinr jugent

42. 69 gampern, hüpfen. — 70 ſchamper, ſchandbar. — 71 phantaſei, alberne Reden. — 74 ſcheuzen, ſchonen. — 75 umbzaufen, (mit dem Finger) umherfahren. — 76 ſich maßen, ſich enthalten. — 84 leinen, lehren. — 94 wolſprechen, loben.

samt deinen brüdern jenseits bachs
sant Grobians, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 15. tag Junij.

43.

Schwank: Eulenspiegel mit seinem heiltum.

Als Eulenspiegel durch vil lant
mit seiner schalkheit war bekant,
in Hessen, Thüringn, Meissn und Sachsen,
am Harz, in festeten unglachsen,
Beiern, Schwaben, Franken, Reinstrom, 5
in Behmen und Welschlant zu Rom,
da er sich mancher schalkheit fliß
und vil selzamer zoten riß
durch seine abgeribne tück,
oft unvershemte bubenstück, 10
darmit einseitig leut beschwert,
das man seins scherz nit mer begert;
derhalb nicht mer het guten play,
wo er hin kam mit seinem saß.
im wurdn verboten etlich flecken; 15
des Eulenspiegel tet erschrecken,
als er verlor günstigen trauen,
fort nicht mer dorst all flecken bauen,
zuletzt er im ein list außgan,
ein andre sach zu greifen an 20
zu heim betrug, und auf einmal
aus einem totenkerker stal
ein totenkopf, den er allein
mit weng silbers ließ faßen ein,

42. Datum nach SG; der Druck hat 16. Juni.

43. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 412^b; SG 16, 346; MG 8, 67: Lieder Nr. 95. — Eulenspiegel (Straßburg 1535) Nr. 31. — 4 ungelachsen, ungeschlacht, grob. — 9 abgeriben, gerieben, schlaue. — 14 saß, Pöffen. — 17 trauen, Treue, Vertrauen; da man ihm nicht mehr günstig war und ihm nicht traute. — 18 bauen, bewohnen, besuchen.

sam der totukopff ein heiltum wer. 25
 ein pfaffen gleich sich kleidet er,
 gleich ein stationierer reit
 mit seinem heiltum sommerszeit
 herumher in dem Pommerlant,
 darin er vor war unbekant. 30
 allda west er, wie bei sein jarn
 die pfaffen leicht geleret warn,
 die selten vil studieret heten,
 nur schlemmerei anbenken teten,
 in der biertafeln war in wol, 35
 tag unde nacht fast waren vol.
 den kunt er mit seinr schalkheit kunst
 bald machen einen blauen dunst,
 das sie gelaubten seinen worten,
 wo er hinkam an allen orten. 40
 wo er auf ein dorfkirchweih kam,
 so richt er zu sein ablaßtram
 und den dorfpfaffen zu im num
 und verhieß im die halben sum
 von dem opfergelt gar gewiß, 45
 das er in in die kirchen liß,
 und lich im seinen chorrock an,
 dem baurengsint ein predig tan
 von sanct Stolprianus legent,
 zeigt im sein heiltum an dem ent. 50
 der pfaff des wol zufriden war;
 denn stunt er an dem choraltar,
 das bauerßvolk stunt umb in runt.
 wenn man zu predig leuten gunt,
 so sieng denn Eulenspiegel an 55
 sein predig von sanct Stolprian;
 darmit war er gar schwint und runt
 und in das heiltum zeigen gunt,
 sprach: schaut, ir frauen und ir man,
 das haupt vom heiling Stolprian, 60

43. 25 heiltum, Heiligthum, besonders Reliquien eines Heiligen. —
 35 tafeln, taberna, Schenke. — 47 lich, lieh. — 48 tan, thun, zu thun. —
 54 gunt, begunt, begann. — 57 runt, vgl. Goedese, Sebastian Brant
 S. 247. — 60 heiling, vgl. Nr. 2, 396.

welches ich hab zu Rom genommen,
 bin nit zu euer lieb herkommen,
 das ir andechtig man und frauen
 das heilig haupt auch mögt anschauen.

dem samel ich zu ein gotshaus, 65
 darzu gebt eure steuer aus
 und nemt vom liebn heilign den lon,
 der wirts vergelten, wo er fon,
 euch schaf, kelber, hünere und gens

bhüten, das sie kein wolf hin dens, 70
 es sei denn er selber darbei;
 des hab ich brief und sigel frei.
 ir menner, steuret zu der sum,
 ir seit gleich böß oder frum,

erlich, unerlich, arm odr reich, 75
 gilt mir eur opfer als gleich.
 ir weiber aber opfert allein
 von gutem gelt sauber und rein
 nur from junckfrauen und esfrauen;

wo sich aber eine het verhaue, 80
 wer bultrin odr ebrecherin,
 derselbn opfer nem ich nit hin,
 die bleib an irer stat still sten,
 tu bei leib nit zu opfer gen,

ir opfer ich nit verantwortu kan 85
 bei dem heiligen Stolprian.
 als solchs hörten die beuterin,
 traten sie schnell zum opfer hin;
 welche schon ein ebrechtrin was,

die opfert im nur deßter haß, 90
 ein mal zwei drei zu opfer gieng,
 manche zug ab ein silbern ring
 vom finger und den opfern tet,
 wenn sie kein pfenning bei ir het,

auf das man sie nur opfern sech, 95
 sie darnach from und erlich sprech.
 derhalb wart von der weiber meng
 zu dem opfer ein groß gedreng,

43. 62 zu euer lieb, euch zu Liebe. — 70 denjen, wegreißen; vgl. Grimm, Wörterbuch, II, 954. — 81 wer, wäre.

wan welche het geopfert nicht,
 die het man übel ausgericht, 100
 jam wer sie irer er nit frum.
 Eulenspiegel mit seim heiltum
 alda in seinem chorrock stan
 und nam die opfer alle an
 von den frommen und von den bösen, 105
 gnad und ablaß von im zu lösen.
 von welcher er das opfer num,
 der gab er zu küßn das heiltum,
 jetzt ir auch auf den totenkopf,
 der klappert wie ein alter topf. 110
 also der Eulenspiegel frum
 mit seim schalkhaften heiltum
 bracht ser vil gutes gelts zu wegen.
 nach dem da sprach er in den seggen
 und ließ sie alle gen zu haus. 115
 darmit war sein opferdienst aus,
 darvon er sich mit got und eren
 und sonst auch wie vorhin was neren
 in Pommern mit seiner schalkheit.

Der beschluß.

Ich glaub, wenn iez zu unser zeit 120
 auch Eulenspiegel zu uns kem
 mit seim heiltum, das er einnem
 auch opfergelts ein große sum,
 darmit sich manch weib machet frum,
 so sie im brecht ir opfer her, 125
 obs gleich sonst mü und arbeit wer
 mit irer ere, scham und zucht,
 iedoch mit dem sie het außflucht,
 tet e ein pfenning daran wagen,
 das man nichts args von ir dörfst sagen, 130
 daraus ir er folgt ungemachs;
 denn wers from wie vor, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 12. tage Augusti.

44.

Fabel: Der faul bauer mit sein hunden.

Doctor Sebastianus Brant
 ein fabel schreibet mit verstant,
 wie das auf einem derse jas
 ein baur, der faul und grefsig was,
 welchem sein vatter war gestorben, 5
 von dem het er sein hof erworben,
 darin von treit ein verrat het,
 das er halt gen mark füren tet
 und verkaufet das kurzer tag.
 mit dem gelt in der stat drin lag, 10
 in dem wirtshaus bei dem wein,
 het gar kein achtung auf das sein
 und jaget oft: was sol ich sorgen,
 ich hab genug, sterb heut oder morgen,
 wan ich weiß gewis und fürwar, 15
 wenn ich noch lebet hundert jar,
 so hab ich hundert jar zu eßen.
 solcher wort trib er vil vermessen,
 ie feuler und heilloser wur.
 forthin nicht mer gen acker für 20
 den ganzen herbst, auch seet nit.
 als es hinaus kam an den schnit,
 das sein nachbaur in derfgemein
 schnitten und fürten foren ein
 und samleten ir festen vol, 25
 zu zeren mit ornlich und wol;
 aber der faule bauersman
 der het im sommer nichtsen tan,
 den sein vetterlich erb an worn,
 het gebaut weder weiz noch kern; 30
 als der winter kam nach den sachen,
 het er kein treit, im brot zu bachen.

44. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 111; SG 16, 383. — Brant's Fabeln nach der Uebersetzung (Freiburg 1535), Bl. 151. Wendunmuth, 7, 120. — 9 kurzer tag, kurzerhaud. — 29 an (one) werden, loß werden.

als nun der hunger in anſacht,
er im ein loſen fürſchlag macht,
ſtach darnider das weidvich ſein, 35
ſchaf, rinder, böck, geiß und die ſchwein,
eins nach dem andern ſolcher maß,
ſie jut und briet, darnach ſie fraß.
nach dem er auch darnider ſchlug
die ochſen, ſo vor in dem pflug 40
zugen, und die einſalzen waß
und einen nach dem andern fraß.
als ſolichs ſahen ſeine hunt,
da bettens ein geſprech gar runt,
ſprachen: ſchaut, der ſaul bauerſman, 45
ſo er ſein ertheil hat vertan,
hat er ſein weidvich abgeſtochen,
leßt das ſieden, braten und kochen,
hat das gefreßen auß dem ſalz,
von den er het keß, milch und ſchmalz, 50
die im vil nuß haben getragen,
daß hat er als in wint geſchlagen.
nach dem ſein ochſen nider ſchlug,
welche im zugen in dem pflug,
darmit mocht bauen weiz und forn, 55
haben all ir treu dienſt verloru,
die frißt er auch in ſeinen halß.
wenn erß hat aufgfreßen nachmals,
ſo hat er ie nichts mer im hauß
zu freßen, ſo wirt er voraus 60
auch freßen unß zwen arme hunt,
wo wir im nicht entlaufen tunt,
unß ſuchen einen andern heru;
drumb wöll wir laufen in die ſeru,
daß wir vom ſaulen bauru vermießen 65
nicht werden gmeßget und gefreßen.
darmit loffen beid hunt darvon,
verließen den ſaulen bauerſmon.

44. 33 anſacht, von anſechten: anjocht. — 66 meßgen, ſchſachten.

Der beschluß.

Aus dieser fabel sol verstan
 noch heut zu tag ein junger man, 70
 dem auch etwan ein erb zusetet,
 darvon er gute steuer het,
 ornlich zu leben spat und fru,
 iedoch das er auch tu darzu
 sein arbeit oder seinen handel 75
 und füren ein ertlichen wandel
 als ein biderman nach sein stant;
 wenn er aber nimt an die hant
 ein lesterlich faulenzent leben
 und sich gar darein tut ergeben 80
 auf füllerei, hurweis und spil,
 helt darin weder maß noch zil,
 wart seins handels gar nicht darbei,
 dem verschwindt aus sein henden frei
 sein güttlich und tut von im wandren, 85
 denn verkauft er eins nach dem andren
 umb halbes gelt und wie er fon;
 möcht sich doch uren wol darvon,
 wenn er nicht wer so treg und faul,
 het nicht ein so vernaschtes manl. 90
 als denu er seine wolbefanten
 freunt, gesellen und wolverwanten
 tüdtischer weis denn tut ansetzen,
 mit leben und bürgschaft zu legen,
 die im vor habn vil gutes ton, 95
 der keines tut er denn verschon,
 helt den doch weder zeit noch frist,
 glauben und traun verloren ist;
 als denn zu grunt sein handel gat,
 denn stet wüßt und öd sein werkstat. 100
 erst komt die armut im zu haus
 wie ein starker ries überaus,
 denn muß am hungertuch er neen
 knecht und meit tunt sich denn ausdreen,

44. 85 güttlich, Gütlein, vgl. Schmeller-Frommann, I, 1426. — 93 an-
 sehen, anführen. — 94 legen, verlegen, schädigen.

weil mangel ist an speis und brot; 105
 im haus ist nichts den angst und not.
 das hat im der jung faule man
 nur selber gar mutwillig tan,
 das in unfal als ungemachs
 sein lebtage reit, so spricht Hans Sachs. 110
 Anno salutis M. D. LXIII., am 24. tage Septembris.

45.

Schwank: Der bauer mit dem bodenlosen sack.

Ein bauer saß im Oberlant,
 dem die armut tet we und ant,
 jagt: es hat mich als glück verschworn,
 mir hat umbgischlagen weiz und korn,
 sinjen, erbeiß, ruben und fraut 5
 und als, was ich diß jar hab baut,
 auch sint zwo mastjen mir gestorben,
 und ein kalb im brunnen verdorben,
 darzu ein roß worden gestoln.
 ich weiß mich nit mer zu erholn 10
 des schadens, das mein gilt ich zal,
 die gfordert ist zum dritten mal,
 ich fürcht den schultturen abwegen,
 darin ich vor bin drei mal glegen; 15
 sted sonst auch in ser großer schult,
 des reitet mich groß ungedult;
 ich glaub, wenn iez der teufel kem,
 mir gelt brächt, das ichs von im nem
 und wer darnach ewiglich sein.
 in dem kam der teufel hinein, 20
 sprach: bauer, ich hab gehört dein klag,
 mit gelt ich dir wol helfen mag,
 doch das du darnach sieiest mein.
 der bauer sprach: ja, das sol sein,

44. 109 unjal, Unfall, als persönliches Wesen gedacht. Vgl. Grimm, Mythologie, S. 944.

45. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 387^c; SG 16, 401; MG 11, 21. Die Quelle war nicht zu ermitteln. — 5 erbeiß, Erbsen. — 11 gilt, s. Nr. 40, 88. — 13 turen, Thurm; vgl. Nr. 4, 109.

wenn du mir gibest gelts genug. 25
 du möchtest abr treiben ein betrug,
 sprach der teufel, sag mir vor an,
 wie vil geltes mußt du denn han,
 daß du des geltes genug hetest?
 der bauer sprach: wenn du mir tetest 30
 gleich eben dijen malsack vol,
 daran sol mich benügen wol;
 denn sol dein sein mein leib und leben.
 der teufel sprach: den wil ich geben,
 daran soltu haben kein zadel, 35
 seß dich heint zoberst auf dein stadel
 mit deinem sack, so wil ich kummen
 und dir bringen des geltes summen;
 doch sag im dorf sonst nichts darvon,
 daß gelt nem sonst der edelmon. 40
 die sack war schlecht, der teuß fur bin,
 der bauer dacht in seinem sin:
 wie greif ichs an, daß ich gelt nem
 und aus mein großen schulden kem,
 doch nicht verlor der selen heil 45
 und dem teufel nicht würt zu teil?
 ich weiß ein rauf, wil den bekennen,
 wil den sack am boden aufstrennen
 und wiln in dem dachstadel hoch
 hinein henken durch das firstloch, 50
 was der drein schütt von gelde allen,
 wirt unden durch den sack ausfallen,
 herab hoch in den stadel innen,
 daß dem teufel muß gelts zerrinnen,
 e er mir fült disen malsack; 55
 und wenn mir fort get mein fürschlag,
 so überkom ich groß reichthum,
 wirt doch des teufels nit darum.
 tet also bei des mones glichen
 oben auf den stadelfürst sitzen, 60

45. 32 benügen c. acc., genügen. — 35 zadel, Mangel, Gebrechen. —
 41 schlecht, richtig, abgemacht. — 47 rauf, listiger Anschlag. — 56 fortgen,
 gelingen, glücken; vgl. Nr. 2, 466. — 58 wirt, wurde, werde.

sein bodenlosen sack mit zoch
 und hieng in nein zu dem fürstloch.
 der teufel sich gen Frankfurt hub
 und ein keßel mit gelt außgrub,
 den ein altr jud eingraben het, 65
 und den mit im hinfüren tet
 zum bauren auf den stadel sein,
 schütt das gelt in den sack hinein.
 das fiel alles unden durch auß.
 der teufel hindr einß bauren hauß 70
 auch ein hafen mit gelt außgrub
 und den mit großer eil erhub,
 den ein beurin eingraben het,
 den auch in den sack schütten tet.
 nach dem begrif den sack gar wol, 75
 ob er nicht wer mit gelt schier wol,
 da grif er entlich an der stet,
 das der sack keinen boden het,
 sprach: bauer, du hast mich betrogen,
 das helmlein durch des maul gezogen, 80
 weil dein sack hat kein boden nicht;
 was ich nein schütt, das fest gericht
 unden durch auß nab in den stadel.
 ich würt haben mangel und zadel 85
 an allen scheßen diser welt
 und an allem eingrabnen gelt,
 e ich dir füllet deinen sack.
 der bauer diser red erschrad
 und fürcht des teufels grimmen zorn.
 derselb auch sieng an zu rumorn 90
 und den bauren grimmig anplagt,
 sein halß und sein angücht zerkrast
 mit sein spizigen klaen scharf,
 beim har in nab vom stadel warf.
 der teußl fur hin in zoren grim 95
 und ließ ein wüsten gistanf hindr im;

45. 80 das helmlein (Strohhalme) u. s. w., sprichwörtliche Redensart,
 jemand durch listige Reden berücken; vgl. Schmeller-Fronmann, I, 1094. —
 82 gericht, (directe) geradewegß. — 91 anplagen, anfahren.

der bauer lag, war gefallen hart,
 das er sein lebtag hinkent wart.
 auffur der bauer obgemelt
 und klabt im stadel zam das gelt 100
 und legt das in sein haberkasten
 und dacht: erst wil ich frölich masten,
 und ob ich gleich bin hinkent schon,
 bin ich doch iez ein reicher mon,
 und hat ein ent mein ungedult, 105
 nun kan ich zalen all mein schult,
 kan sitzen auch bei külem wein,
 da ander reich bauren auch sein;
 nun wirt ich auch zogen herfür,
 darf nicht sitzen hinder der tür. 110
 also er aller kurzweil wiewelt
 und ein fröliche fastnacht hielt
 mit seinem schatz im haberkasten;
 und als es nun war nach mitfasten,
 wart der bauer beim pfarer beichten, 115
 sein herz von sünden zu erleichten,
 die handlung mit dem teufel miewelt
 und von seinem zubrachten gelt
 und dem sack, der kein boden het.
 der pfarer dem nachdenken tet 120
 und brauchet einen schwinden list,
 sprach: bauer, wiltu zu der frist,
 das ich von sünt dich absolvier,
 so mustu zu lon geben mir
 diesen dein bodenlosen sack. 125
 der bauer diser red erschraek,
 sprach: herr, ich hab den sack erstritten
 und ser vil unglücks drob erlitten,
 den sack ich nicht geren verlor.
 der pfarer der sprach: es zimt mir 130
 der sack und ist auch eben recht
 uns, dem ganz geistlichen geschlecht,
 das wir darein samleten gelt
 und alle güter diser welt,

45. 102 masten, intrans., fett werden. — 111 wiewelt, praet. von walten.

auf daß er dennoch nit würt vol, 135
 drum zimet uns der sack gleich wol.
 der bauer sprach: so nemt in hin,
 sagt, wie lang wolt ir bhalten in?
 ich denk, es werd in kurzer zeit
 euch den nemen die obrigkeit, 140
 auf daß ir schatz sich mer und wachß
 zu gemeinem nutz, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 5. tag Octobris.

46.

Historia: Ein wunderbarlich geschicht keiser Maximilian löblicher gedechtnus von einem nigromanten.

Als keiser Maximilian,
 der großmchtig und teure man
 löblicher gedechtnus, regiert,
 daß ganz römisch reich guberniert,
 het er sonderlich lieb und gunst 5
 zu allerlei sinreicher kunst,
 tet auch kein kost, mü und fleiß sparn,
 artliche künste zu erfarn,
 het auch mancherlei kunst verstant,
 die er auch übt mit munt und hant; 10
 darauf het er vil größer acht,
 den sonst auf allen pomp und pracht;
 hielt kunst und weisheit für ein schatz.
 derhalb hetten auch bei im play
 allerlei künstner, so hin kamen 15
 gen hof mit was titel und namen,

46. Gedichte, Buch V, Th. 2, Bl. 322^d; SG 17, 150. A. J. Schreier bemerkt, daß Goethe diejem Gedichte die Beschwörungsscene der Helena (Faust II. Theil) entnommen habe.

die hetten all futter und mal
 zu hof im keiserlichen sal.
 eins tags dem keiser obgenant
 auch gen hof kam ein nigromant, 20
 ein ſchwarzkünſtner, der ſich anzeigt
 dem keiser, der im wurt geneiget,
 wie er im künnt herbringen ton
 drei geiſt drei namhafter perſon,
 ob die gleich vor langen jarn 25
 mit tode abgeſchiden warn,
 mit aller form, gſtalt und geberden,
 wie ſie hetten gelebt auf erden,
 im die künnt under augen ſtellen,
 welche er wolt, ſolt er her zelen. 30
 der keiser ob der kunſt het wunder
 und auſerwelet im beſunder
 diſe drei namhaftig perſon
 mit nam, zeigt im erſtlichen en
 Hector von Troia, des künigs ſon, 35
 Priami, ſolt er bringen ton
 in all ſeinen armis und wer,
 wie er im troianiſchen her
 verwalten het die hauptmanſchaft
 in künner, teuer heldes kraſt, 40
 den Achilles auch het erſchlagen.
 die andr perſon tet er anſagen,
 die ſchönen künigin Helena
 her aus Lacedemonia,
 des künigs Menelai weib, 45
 die aller ſchöneſt frau von leib,
 die im Paris, des künigs ſun,
 von Troia het entführen tun;
 in all irem geſchmuck und zier,
 böſlichkeit und geberden ir 50
 ſolt er ſie bringen aller gſtalt,
 wie man ſie beſchreibet und malt.
 und zu dem dritten ſolt er da
 bringen die fürſtin Maria,
 ſein gmabel, die durchſleuchting frauen, 55
 die wolt er herzlich geren ſchauen,

herzog Karls tochter von Burgunt,
 welche vor kurzer tag und stunt
 durch unſal am gezeit vor allen
 war von ein pfert zu tot gefallen. 60
 wo er die perſon überzelt
 durch ſein kunſt im perſönlich ſtelt,
 doch iederman genzlich on ſchaden,
 ſo wolt er ſein denken in gnaden
 von wegen ſeiner ſchönen kunſt 65
 mit ſchenk und ander woltat kunſt.
 der nigromant im antwort gab:
 ja, ich wilß tun, doch merkt vorab,
 der geiſt bring ich euch allesander,
 iedoch ornlichen nach einander, 70
 und wenn ir einß gnug habt geſchaut,
 ſo ſtopft mit einem finger laut
 auf den tiſch, ſo wirt der geiſt weichen,
 auß dem kreiß zu der tür außſchleichen;
 iedoch ſol eur guad an dem ort 75
 ſtil ſigen und reden kein wort;
 wo ir ein wort darunder ret,
 ir unglück unß beid bringen tet.
 daß bwilligt der keiſer zu tan.
 nach dem der nigromant fieng an, 80
 macht ein weiten kreiß in dem ſal
 mit bloßem ſchwert, darein zu mal
 macht vil charakter, kreuz und zeichen
 und tet ſein beſchwerung heimleichen.
 geſchwint trat in den kreiß hinein 85
 Hector von Troi, der helt allein,
 ganz ernſtlich und trutziger gſtalt,
 ſtarcker gliedmaß, doch nit zu alt,
 ungleicher augn, ein herlich man;
 der het ein ſtehlen panzer an, 90
 ein ſturmhut auf dem haupte ſein,
 mit golt ein gwechß geſchmelzt darein,

46. 66 ſchenk, Geſchenk. — 72 ſtopfen, aufstoßen. — 84 heimleichen, adv., heimlich. — 92 gewechß, Blätterwerk.

am halß hieng im ein breiter schilt,
 darin von golt ein löw gebilt,
 trug ein mortart in seiner hent, 95
 vol scharpfer spizen aller ent,
 welche all noch tropften von blut,
 und als sam mit frech künem mit
 in dem kreiß vor dem keiser stan.
 der wurt zum teil entsetzt darvan, 100
 doch als er sein recht gnug gesach,
 da stopft er auß den tisch darnach;
 zu hant der geist wich auß dem sal
 mit tapfern schritten ab zu tal.
 bald trat nach dem in sal hinein 105
 Helena, die schön künigein,
 in einem schönen güldin stück,
 het umb ir haupt köstlich geschmück
 von golt, perlein und edlem gstein,
 güldin fetten und halßbant rein. 110
 ir angficht und alle glidmas
 so adelich gebildet was,
 sam werß abgestigen von himeln,
 ein gürtel von klingenden zimeln
 der het umbfangen iren leib, 115
 in summa das aller schönst weib,
 freuntlicher, holdseliger gstat,
 geiler art, doch der jar nit alt,
 ir euglein zwinzerten von fern,
 geleich dem hellen morgenstern; 120
 zwischn augbraen het sie ein meßlein,
 ein roten munt, ein kleines neslein,
 stunt also hößlich wolgetan
 und sach den keiser frölich an.
 der saß in heimlich großem wunder 125
 und beschaut sie mit fleiß besunder
 von den füßen biß an das haubet,
 entlich zu weichen ir erlaubet;
 zu hant sie auß dem kreiß tet prangen.
 nachdem kam sitlich eingegangen 130

46. 114 zimel, Gymbel, Schelle. — 118 geil, üppig. — 121 meßlein (mâse), ein kleines Mal. — 130 sitlich, sittig.

Maria, sein fürstliche gmahel,
 der lieb und treu war fest wie stabel,
 trat züchtiglich zu sein genaden,
 bekleidt, wie sie het gnommen schaden,
 in ein blauen rock angetan, 135
 demütig vor dem keiser stan,
 in aller gštalt, weiß und geber,
 als ob sie noch im leben wer,
 ganz sitjam, tugentreicher art,
 doch jam traurig betrübet hart, 140
 und den keiser senlich anblicket,
 dardurch im keiser sie erquicket
 sein brünstig lieb, die vor den tagen
 er ir het herziglich getragen;
 und die lieb tet sein herz vergwalten 145
 und mocht sich lenger nit enthalten,
 fur auf mit herzlichem verlangen
 und wolt mit armen sie umbfangen,
 und schrei gar laut: das ist die recht,
 von der mein herz all freud empfecht! 150
 in dem der geist balt schwint und runt
 mit ein greusch auß dem freiß verschwunt,
 mit ein dampf und lautem gebrümmel;
 auch wurt vor dem sal ein getümmel,
 des der keiser erschrak zu hant. 155
 zu dem saget der nigromant:
 eur gnad solt uns mit dergleich dingen
 all beid umb unjer hels wol bringen,
 eur gnad weiß, das ich solchs verbot.
 die lieb ist gleich stark wie der tot, 160
 sagt der keiser, die nüt mich ie,
 anzureden die liebft allhie,
 so ich ie het auf diser ert,
 welche ist aller eren wert.
 nach dem zu dank mit reicher gab 165
 fertigt den nigromanten ab,

46. 142 erquicken, auffrischen, erneuern. — 145 vergwalten, über-
 wältigen. — 150 empfecht, empfängt. — 151 vgl. Nr. 43, 57. — 161 nöten,
 nöthigen, zwingen.

der im das wunderbar gesicht
 zu Innsbruck hette zugericht,
 wie solchs vor sechs und vierzig jarn
 von seinr gnad hochgint hab erfarn 170
 zu Wels, weil ich noch ledig was,
 das mir warhaft anzeiget das.
 dem und uns allen wöll got geben
 nach diesem zergenglichen leben,
 das uns ewige freud aufwachts 175
 im himlischen hof, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 12. tag Octobris.

47.

Schwank: Der verlogene knecht mit dem großen fuchs.

Ein edelman in Schwabenlant,
 des gschlecht und nam hie ungenant,
 ein frommer man, weiß und gerecht,
 der het ein verlognen reitknecht,
 rumredig mit gschwülstigen worten, 5
 die lant durchlossen an vil orten,
 het auch, wie ein alt sprichwort sagt,
 ein hunt durch das Welchlant gejagt;
 darvon tet er groß wunder jehen,
 wie er het diß und jens gesehen, 10
 darvon groß brocken er narriert,
 und log, jam wer imß maul geschmiert.
 sein junther war ein weltweiß man,
 tet sein rumredig lüg verstan,
 sagt oft spotweis: wie mag das sein? 15
 so schwur der knecht denn stein und bein,

47. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 393; SG 17, 22. Steinhöwels Esop, Extrav. 17; auch in der freiburger Uebersetzung des Esop. Vgl. Heinrich Kurz zu Burckhard Waldis' Esopus, III, 88.

solichs und solches wer geschehen,
 er hetz mit sein augen gesehen;
 doch wurt er oft mit worten gfangen,
 das er blib in der lug behangen. 20
 darnach der knecht nichts fragen tet,
 weil er der lug gewonet het,
 doch war er sonst diensthaft durchaus.
 eins tages frü ritten sie aus,
 da sach der junkher in dem walt 25
 dort laufen einen fuchsen alt
 und sprach: schau, schau, ein großer fuchs!
 der knecht sach den und antwort slug:
 junkher, habt ir ob dem fuchs wunder?
 ich bin gweist in ein lant besunder, 30
 darinnen die fuchs so groß sint
 als in unserm lant ochjn und rint.
 der junkher sprach: da sint auf glauben
 gut futtern die rök und die schauben,
 wenn man im lant ein fürzner fünt, 35
 der die belg wol bereiten fünt.
 da nun der red geschwigen wart,
 der edelman erseufzet hart
 und sprach: herr got, ste uns heut bei
 auf diser straß, darmit wir frei 40
 beleiben vor allerlei lügen,
 auf das wir sicher kommen mügen
 durch das waßer mit unserm leben,
 und tu uns heut gut herberg geben.
 der knecht sprach: junkher, saget frei, 45
 wo das groß ungstüm waßer sei,
 vor dem ir euch gesegnet schlecht?
 der junkher sprach: hör, lieber knecht,
 ein groß waßer fleußt dort von weiten,
 dardurch so müssen wir heut reiten, 50
 das hat die kraft, welicher man
 denselben tag ein lug hat tan,
 der muß in dem waßer ertrinken,
 verderben und zu boden sinten.

47. 22 gewonen c. gen., sich an etwas gewöhnen. — 23 diensthaft, tüchtig im Dienst. — 47 schlecht, recht, durchaus.

der knecht erschraf ob disen worten, 55
 und als sie ritten an den orten,
 kamen sie an ein großen bach.
 der knecht zu dem junkheren sprach:
 o junkher, jagt, ist das der fluß,
 drin ein lügner ertrinken muß? 60
 da sagt durch list der edelmon:
 nein, wir sint noch gar ferr darvon.
 der knecht sprach: herr, darumb ich frag,
 auß das ich euch die warheit sag,
 ich het mich heut weit überdacht 65
 und meinen fuchs zu groß gemacht,
 er war nur so groß seiner höch
 als von einem hirschen das rech.
 der junkher sprach: ich bin sorglos,
 der fuchs sei gwest klein oder groß; 70
 merkt wol des knechts heimlich grisgramen.
 nach dem sie an ein waßer kamen,
 da sprach der knecht: junkher, ist's das
 waßer, so tregt dem lügner haß?
 der herr sprach: nein, das ist's auch nicht. 75
 darauf der knecht sprach: nemt bericht
 des fuchsen heut noch meinenthalb,
 der war nit größer den ein kalb,
 auß das im waßer ich beste.
 der junkher sprach: ich frag nit me 80
 nach deinem fuchs, sei groß oder klein.
 nach dem kamens sie beid gemein
 an ein waßer, da der knecht fragt:
 ist diß das waßer, darvon ir sagt
 heut frü, drin die lügner ertrenken? 85
 so ich des fuchs tu recht bedenken,
 ist er nicht größer gewesen sider,
 den bei uns hie ist ein schafwider.
 der junkher sprach: das waßer ist's nicht.
 nach dem zu vesperzeit gericht 90

47. 65 sich überdenken, nicht recht überlegen. — 68 rech, in Ober-
 deutschland für Hirschkuh, Rinde. — 69 sorglos sein, sich nicht kümmern,
 nicht danach fragen. — 87 sider, seither, bisjezt.

kamen sie an ein wasser, floß
 gar schnell mit wellen breit und groß.
 der knecht fragt, obs das wasser wer,
 darvon frü het gesaget er.
 der junkher sprach: das ist das recht. 95
 ob dem wasser erschraf der knecht,
 weil er sach weder bruck noch schif;
 der angstschweiß übr sein angficht lif,
 zittert beide an füß und henden.
 als sie zum wasser teten lenden, 100
 da saget der verlogten knecht:
 mein lug muß ich bekennen schlecht,
 der fuchs, den ich so groß bescheit,
 der war nicht größer auf mein eit
 dan der heutige fuchse alt, 105
 den wir frü sahen in dem walt.
 des schwankß lachet der junkher ser
 und sprach zu seinem knecht: so schwer
 ich dir, das dißes wasser pur
 hat kein ander kraft und natur 110
 als andre wasser in der neben,
 die wir vor haben heut gesehen.
 darmit nam ir gesprech ein ent,
 schweminten übers wasser behent.

Der beschluß.

Bei dißem schwant verstet man wol, 115
 ein mensch mit fleiß sich hüten sol
 vor lügen, es ist ein groß schant,
 wan welch mensch des lügens gewant
 und het ein ungehebe zungen,
 wirt oft zu widerrufen zungen, 120
 das er an der lügen bestet
 und schamrot mit spot darvon get.

47. 103 bescheit, beschied, darstellte, schilderte. — 114 schweminten, schwammen. — 118 gewant, gewohnt. — 119 ungehebe, ungebunden, ungezügelt. — 121 besten, stecken, hängen bleiben.

wer alles sagt, was im einfelt,
 von dem niemant gar nichtsen belt,
 ist er gleich sonst mechtig und reich, 125
 gwaltig, edel oder dergleich,
 und wenn in gleich got mit der zeit
 etwan beret mit einr warheit,
 so tut man im doch nit glauben.
 also tut sich der mensch berauben 130
 durch sein lüg aller wird und er,
 das man auf in helt wenig mer
 durch sein verlogen maul auf erden,
 und muß darob oft schamrot werden.
 derhalb wer hie nach eren stell, 135
 sein zungen in zaum halten söll,
 das sie nichts den die warheit sag,
 dardurch er preis erwerben mag,
 entget dadurch vil ungemachs,
 schad, schant und spot, so spricht Hans Sachs. 140

Anno salutis 1563, am 4. tag Decembris.

48.

Summa all meiner gedicht vom M. D. XIII. jar an
 bis ins 1567. jar.

Als man zelt vierhundert jar
 und vierundneunzig jar fürwar

47. 131 wurde, Würde.

48. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 413^b mit der Ueberschrift: Beischluß inn
 dieses fünffte vnd letzte Buch; SG 18, 78'; vgl. MG 13, 312' (gedruckt im Neuen
 Vaußigischen Magazin, Bd. 53, S. 137). — Einzelbrud: Valete, Des weit-
 berhümpten Teutschen Poeten Hans Sachs zu Nürnberg u. i. w. M. D. LXXVI.
 4; vgl. Goedeke, Grundriß, S. 342. — Hans Sachs spruch, damit er dem
 Maler sein Valete dediciert. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Kathari-

nach des herren Christi geburt
 ich Hans Sachs gleich geboren wurt
 Novembris an dem fünften tag, 5
 daran man mich zu taufen pflag,
 eben geleich grad in dem herben,
 grausam und erschredlichen sterben,
 der regiert in Nürnberg der stat.
 den brechen auch mein mutter hat 10
 und darzu auch der vatter mein,
 got aber verschont mein allein.
 sibenjerig darnach anfieng,
 in die lateinisch schule gieng;
 drin lert ich puerilia, 15
 grammatica und musica
 nach ringem brauch derselben zeit;
 solchs als ist mir vergeßen seit.
 neunjerig aber dreißig tag
 ich an dem heißen fieber lag. 20
 nach dem ich von der schule kam
 fünfzenjerig und mich amman,
 tet der schumacher hantwerk lern,
 mit meinr hantarbeit mich zu nern;
 daran da leret ich zwei jar. 25
 als mein lerzeit vollendet war,
 tet ich meinem hantwerk nach wandern
 von einer statte zu der andern,
 erstlich gen Regensburg und Braunau,
 gen Salzburg, Hall und gen Passau, 30

nam Gerlachin und Johans vom Berg Erben. Anno domini 1576. Einblatt-
 druck: Porträt des Dichters von Jost Amman nach Andr. Hernehsen. fol. —
 Die beiden letzten Gedichte stehen mit der „Summa der Gedichte“, die der
 Dichter nach Vers 241 sein Valete nennt, in gewisser Beziehung. Er erzählt,
 als er das Gedicht vollendet, sei eben der Maler Andreas Hernehsen zu ihm
 gekommen; dieser war bei dem Abt von Allersbach beschäftigt gewesen, der ihn
 gefragt hatte, ob der Nürnberger Dichter noch lebe; er schenkte ihm sein Valete
 und fügte die Verse hinzu, die dem Abt ein Lebenszeichen von ihm geben soll-
 ten. In SG 18 unterzeichnet H. Sachs dieses Gespräch mit 1568, 28. August.
 Zum Dank zeichnete Hernehsen ein Bild des Dichters, als dieser 81 Jahr 2 Mo-
 nate alt war, welches zu Neujahr 1576, wenige Wochen vor seinem Tode, in
 Holzschnitt im Druck erschien, wie der Maler in einer Dankagung für das Va-
 lete selbst berichtet. — 10 brechen, das Gebrechen, die Sendche. — 15 leren,
 lernen. puerilia, die Anfangsgründe.

gen Wels, MÜNICHEN und LANTSHUT,
 gen Deting und Burghausen gut,
 gen Würzburg und Frankfurt, darnach
 gen Coblenz, Cölen und gen Ach;
 arbeit also das hantwerk mein 35
 in Beiern, Franken und am Rhein.
 fünf ganze jar ich wandern tet
 in dise und vil andre stet.
 spil, trunkenheit und bulerei
 und andre kurzweil mancherlei 40
 ich mich in meiner wanderschaft
 entschlug und war allein behaft
 mit herzenlicher lieb und gunst
 zu meistergsang, der löblichn kunst,
 für all kurzweil tet mich aufwecken. 45
 ich het von Lienhart Nummenbeden
 erstlich der kunst einen anfang;
 wo ich im lant hört meistergsang,
 da leret ich in schneller eil
 der bar und tön ein großen teil, 50
 und als ich meines alters war
 fast eben im zweinzigsten jar,
 tet ich mich erstlich understan
 mit gotes hülf zu dichten an
 das bar in dem langen Marner: 55
 gloria patri lob und er,
 zu MÜNICHEN, als man zelt zwar
 fünfzehundert vierzechen jar,
 half auch daselbst die schul verwalten,
 tet darnach auch selber schul halten 60
 in den steten, wo ich hin kam,
 hielt die erst zu Frankfurt mit nam,
 und nach zwei jarn zog ich mit glück
 gen NÜRNBERG, macht mein meisterstück.
 nach dem wart mir vervehelt drin 65
 mein gmabel KÜNGUNT Kreuzerin
 gleich an sanct Egidientag;
 am neunten tag der hochzeit pflag,

als man gleich fünfzehundert jar und neunzehn jar zelen war, welche mir gebar sieben kint, die all mit tot verschiden sint, und als man fünfzehundert jar und auch sechzig jar zelen war, am sechzehentu Martii im frid mein erster gemabel verschid.	70
als man zelt einundsechzig jar, am zwelften Augusti fürwar wurt mir wider verheirat da mein andre gemabel Barbara Harscherin, und am erichtag nach sanct Egidien, ich sag, war mein hochzeit fein schlecht und stil; mit der leb ich, so lang got wil.	75
als man aber zelet fürwar geleich fünfzehnhundert jar und siebenundsechzig, ich sag, Januarii am ersten tag, meine gedicht, spruch und gesang, die ich het dicht vor jaren lang, so inventiert ich meine bücher, wurt gar ein fleißiger durchsücher der meistergjangbücher zumal, der warn sechzehn an der zal; aber der sprüchbücher der was sibenzehen, die ich durchlas; das achtzehent war angefangen, doch noch nit vollent, mit verlangen.	80
da ich meine gedichte fant alle gschriben mit eigener hant, die vierunddreißg bücher mit nam, darinnen summiert ich zusam erstlich die meistergjang fürwar, der von mir sint gedichtet bar in disen dreiundfünfzig jarn, darin vil schriftlicher bar warn	85
	90
	95
	100
	105

48. 81 erichtag, erchttag, Dienstag. — 83 schlecht, einfach. —
106 schriftlich, auß der Schrift genommen.

auß alt und neuem testament,
 aus den büchern Mose vollent,
 aus den figur, prophetn und giez,
 richter, künigbüchern, zuletz 110
 den ganzen psalter in der sum,
 die bücher Machabeorum
 und die sprüch Salomon hernach
 und auß dem buch Jesus Sirach,
 epistln und evangelien, 115
 auch auß apocalypsis schon,
 auß den ich allen vil gedicht
 in meistersang hab zugericht
 mit kurzer gloss und ir auslegung
 auß guter christlicher bewegung, 120
 einfeltig nach meinem verstant,
 mit gotes hülff nun weit erkant
 in teutschem lant bei jung und alten,
 darmit vil singschul werdn gehalten
 zu gotes rum, lob, preis und glori; 125
 auch vil warhaft weltlich histori,
 darin das lob der gutn erhaben
 und der argen lob tief vergraben,
 auß den gschichtschreibern zugericht;
 auch mancherlei artlich gedicht 130
 auß den weisen philosophi,
 darin ist angezeiget, wie
 hoch die tugent zu loben sei
 bei menschlichem gschlecht, und auch darbei,
 wie schentlich sint die groben laster, 135
 alles unglückes ein ziehpflaster;
 dergleich vil poetischer fabel,
 welche sam in einer parabel
 mit verborgen, verblünten worten
 künstlich vermelden an den orten, 140
 wie gar hochlöblich sei die tugent
 beide bei alter und der jugent,

48. 109 figuren, Stellen des Alten Testaments, welche vorbildlich auf
 Geschichten des Neuen Testaments gedeutet werden. — 119 glosse, Erklärung.
 — 136 ziehpflaster, Zugpflaster.

dergleich, wie laster sint so schentlich; darnach sint auch begriffen entlich schulkünst, straffer, logica, renk,	145
auch mancherlei kurzweilig schwent, zu frölichkeit den traurign kommen, doch alle unzucht außgenommen. in einer summa diser bar	
der meistergesang aller war	150
eben gleich zweiundvierzig hundert und fünfundßibnzig außgesundert, waren gsetzt in zweihundert schönen und fünfundßibnzig meistertönen; darunder sind dreizehen mein.	155
solichs war als geschriben ein in der sechzehu gfangbücher sum. die achtzehu sprüchbücher num ich auch her in die hende mein; drin durchsucht die gedicht allein,	160
da sint ich frölicher comedi und dergleich trauriger tragedi, auch kurzweiliger spil gesundert, gerade acht und auch zweihundert, der man den meisten teil auch hat	165
gespilt in Nürenberg der stat, auch andern steten ferr und weit, nach den man schidet meiner zeit. nachdem fant ich darinnen frei geistlich und weltlich mancherlei	170
gesprach und sprüch von lob der tugent und guten sitten für die jugent, auch höflicher sprüch mancherlei aus der verblümtu poeterei, und auch von manchen weisen heiden,	175
von der natur artlich, bescheiden, auch mancherlei fabel und schwent, lecherlich poßen, selzam renk, doch nit zu grob noch unvershemt, darob man freud und kurzweil nemt,	180

48. 144 begriffen, darin enthalten. — 158 num, nahm. — 176 be-
scheiden, verständig. — 180 nemt, nimmt.

und doch das gut darbei verjte
 und alles argen müßig ge.
 diser gedicht ich allerfant
 tauſent und ſibenhundert fant;
 doch ungeferlich iſt die zal 185
 auß den gedichten überal.
 vor drei bücher außgangen ſint
 im druck, darinnen man ir ſint
 acht und achtzg ſtück und ſibenhundert,
 darob ſich manich man verwundert. 190
 auch iſts viert und fünft buch zu drucken
 bſtelt, die bei etlich hundert ſtucken
 halten, auch ſpruchſweiß mein gedicht
 werden in der zeit kommen auß licht.
 auch fant ich in mein büchern gſchriben 195
 artlicher dialogos ſiben,
 doch ungereimet, in der proſe,
 ganz deutlich, frei, on alle gloſe.
 nach dem fant ich auch in der meng
 pſalmen und ander kirchengſeng, 200
 auch verendert geiſtliche lider,
 auch gaſenhaner hin und wider,
 auch lieder von kriegesgeſchrei,
 auch etlich bullieder darbei,
 der allerſamen ich vernum 205
 dreiundſibenzig in der ſum,
 in tönen ſchlecht und gar gemein;
 der tön ſechzehn mein eigen ſein.
 als ich mein werf het inventiert,
 mit groſem fleiß zuſam ſummiert 210
 auß den ſprüchbüchern umb und um,
 da kam in ſumma ſummarum
 auß gſang und ſprüchen mit gelüet
 ſechſtauſent achtundvierzig ſtück
 auß meinen büchern überal, 215
 e mer den minder in der zal,
 on der, ſo waren kurz und klein,
 der ich nicht het geſchriben ein.

48. 187 vor, zuvor, vorher. — 207 ſchlecht und gemein, einfach und gewöhnlich. — 214 SG 18 Fünffbawſent ſtuec darzv neunhundert vnd ſibenzig ſtuec an der zal; ſpäter corrigiert: 6170.

aber hie anzeigte gedicht
 die sint alle dahin gericht, 220
 sovil mir außweist mein memori,
 zu gottes preis, lob, rum und glori,
 und das sein wort wert außgebreit
 bei christlicher gemein ferr und weit
 gesangweis und gereimten Worten, 225
 und im Teutschlant an allen orten
 bei alter und auch bei der jugent
 das lob aller sitten und tugent
 wert hochgepreiset und berümt;
 dargegen veracht und verdümt 230
 die schentlichen und groben laster,
 die als übelß sint ein ziehpfaster,
 wie mir das auch nach meinem leben
 mein gedicht werden zeugnuß geben;
 wan die ganz sint meiner gedicht
 hab ich zu ein beschluß zugericht 235
 in meinem alter, als ich war
 gleich alt zwei und sibenzig jar,
 zwei monat und etliche tag.
 darbei man wol abnemen mag,
 das der spruch von gedichten mein 240
 gar wol mag mein valete sein,
 weil mich das alter hart veriert,
 mich druckt, beschwert und carceriert,
 das ich zu ru mich billich setz
 und meine gedicht laß zuletz 245
 dem gutherzigen gemeinen mon,
 mit gots hülf sich besser darvon.
 got sei lob, der mir sant herab
 so miltiglich die schonen gab
 als einem ungelerten man, 250
 der wedr latein noch friedrich kan.
 das mein gedicht grün, blü und wachß
 und vil frucht bring, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXVII., am 1. tag Januarij.

48. 230 verdümen, vertüemen, verschmähen, verdammen. — SG 18 trägt das Gedicht das Datum des 1. Mai 1566.

49.

Der egelmeier.

Wer hie für ge, der schau mich an,
 ich bin ein wunderselzam man;
 vil egel trag ich in mein schopff,
 die huntsmuden schwirmen umb mein kopff,
 wiewol mein pfabensfedern gut 5
 und rot piret mich schmücken tut,
 sam sei ich weiß, verstendig hoch.
 mein narrenkapp verret mich doch;
 hab auch ein weit maul, große orn,
 mein schellen zerrißft der eichhorn; 10
 mein selzam kleit und güldin fetten
 mich wol mit stolz und hochmut fretten,
 dünkt mich der tapferst umb und umb,
 ge doch mit lauter fintswerk umb,
 mit vögel, meusen und mit ragen; 15
 wer mich spotweis damit tut sagen,
 ich mit mein ledern kolben schlag
 und mit mein seibel im nachjag.
 der aff zeucht mein kleit mit dem schwanz,
 daraus wachsen meiner substanz; 20
 drei junge gedcken über sich,
 die werden gleich als weiß als ich,
 drumb wer wil sein ein biderman,
 nem sich meiner abweis nit an,
 das im nit spot zum schaden wachß, 25
 den treuen rat geit im Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXVII., am 18. tage Julij.

49. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 409c; SG 18, 193'. Das Gedicht scheint Erklärung eines Holzschnitts und zuerst als Einblattdruck erschienen zu sein. Der Name des Narren erklärt sich aus B. 3. Vgl. Nr. 9, 5. — 5 pfabensfeder, Pfauenfeder. — 6 piret, Baret. rot, wie ein Doctorhut. Darauf bezieht sich der folgende Vers. — 10 zerrißfen, zernagen. Die Schellen bestehen also aus Rüssen. — 12 fretten, plagen, quälen. — 18 seibel, Säbel. — 20 substanz, Wesen, Beschaffenheit. — 21 über sich, in die Höhe, empor. — 24 abweise, wunderliches Wesen, Thorheit.

Historia: Die geschicht keiser Maximiliani löblicher gedechtnus mit dem alchamisten.

Als ich vor drei und fünfzig jaren
 in meiner jugnt wolt vil erfahren,
 weil ich mein hantwerk nach tet wandern
 von einer statte zu der andern,
 kam auch hinein in Wels, die stat, 5
 da Traun, das wahr, sein fürgang hat,
 da keiser Maximilian,
 der großmchtig und teuer man,
 het hof gehalten vor der zeit,
 dem gar wol war mit höflichkeit 10
 mit ritterspil, stechen und rennen
 und was man kurzweil mocht genennen,
 als fechten, schießen, beißen, jagen,
 mit gemßensteigen bei sein tagen,
 darzu het er sein freud und gunst 15
 auch zu artlich subtiler kunst;
 des kamen gen hof mannich gest,
 die man tractieret auf das best,
 edel, unedel, künstreich leut, 20
 ob den der keiser sich erfreut.
 da jagt man, das eins tages ist
 gen hof kommen ein alchamist
 in baurenkleit, ganz grober gstalt,
 der sam trügiglich mit gewalt 25
 wolt in des keisers gmach eingan,
 drin keiser Maximilian
 mit seinen reten hielte rat.
 als er nun an die jalspfort trat,
 der türhüter in frech anret,
 was er darin zu schassen het; 30

50. Gedichte, Buch IV, Th. 2, Bl. 100^b; SG 18, 202. A. J. Schröder macht darauf aufmerksam, daß Goethe durch dieses Gedicht zu dem Auftreten des Mephisto am Kaiserhofe (Faust, II. Theil) angeregt worden ist. — 13 beißen, beißen, heßen, mit dem Falken jagen.

der künstner trutzig antwort gab:
 beim keiser ich zu schaffen hab.
 der torwart sprach: setz dich dein stras,
 kurzumb, hinein ich dich nit laß,
 der keiser anderst hat zu schaffen, 35
 als das er zuhör deinem klaffen,
 wan er hielt in für ein jauskint
 und stieß in von der tür geschwint.
 der alchamist entrüstet wur,
 der türhüter in widr anfur, 40
 wurden beid lautreißig zumal.
 das zeuk erhöret in dem sal
 der keiser und schickt sein herolt,
 das man den man einlaßen solt,
 der zu dem keiser gert hinein. 45
 erst ließ man disen künstner ein
 in seinem groben baurengwant,
 dem hofgünt allen unbekant.
 der trat zu dem keiser eilenz
 on all gepreng und reverenz 50
 und tete zu dem keiser jehen:
 keiser, wiltu von mir hier jehen
 recht künstlich grünt der alchamei,
 der ich denn bin ein meister frei,
 aus kupfer klares golt zu machen? 55
 der keiser antwort zu den sachen:
 ja, ich hab ie getragen gunst
 zu alchamei, der edlen kunst,
 kanst dus, so hilf ich dir darzu,
 zeig an, was darzu darjest du? 60
 triiffst dus on all arglist und rent,
 dir wirt ein keiserliche schent.
 der alchamist zum keiser sprach:
 gib mir im hof ein ler gemach
 und gib mir ein mark lötigß golt, 65
 neun mark kupfers, auch geben solt

50. 33 sich jetschen, eigentlich sich gürten, sich auf den Weg machen: packe dich. — 37 jauskint, verlorener Mensch, Bagabund; vgl. jausersbub, Schmeller-Frommann, I, 1203. — 45 geren, begeren.

tolen, blaßbalk, tegel und zangen,
 tu quecksilber und salz mir laugen,
 gleser, hefen, schwefel, schürstein,
 laß machen ein kamin darcin, 70
 darin ich schmelz und distillier,
 dmateri künstlich conficier.
 über ein monat magst einmal
 zu mir rab kommen auß dein sal
 und mein künstreiche arbeit schauen. 75
 die ich dir machen wil auß trauen,
 die du vorhin von keinem gast
 so grüntlichen gesehen hast;
 sunst aber so laß mich allein,
 niemand zu mir gen auß noch ein. 80
 der keiser hat ein wolgefallen
 an der kunst und folgt im in allen,
 gab im ein zu hof ein gemach
 und als, was er begert darnach,
 reicht im teglich hofspeis und wein 85
 zu ein engen fenster hincin.
 also der künstner tag und nacht
 sein künstreiche arbeit verbracht
 mit schmelzen und cempfiren schau,
 und keiser Maximilian 90
 dem künstner heimlich hut bestelt,
 das er heimlich nicht weichen selst;
 doch nach ein monat lang bernach
 der keiser zu im eingieng und sach
 die künstreichen werck aller stück, 95
 darzu wünscht im der keiser glück.
 der künstner tet zum keiser sagen:
 kom herwider nach dreien tagen,
 so wirst duß noch klerlicher sehen
 und meiner kunst erst lob verjehen. 100
 nach dem keiserlich majestat
 wider von dem künstner abtrat

50. 69 hefen, Hāfen, Töpfe. schürstein, Feuerherd, Herdplatte. —
 89 cempfiren, temperieren, legieren. SG: conficieren. schan, schon,
 schön. — 92 selst, selt, sollte.

frölich und der kunst nachgedacht;
 doch hernach in der dritten nacht
 da het sich der künstner verholn 105
 auß sein gmach auß dem hof gestoln.
 das wurt dem feiser gsaget an.
 zuhant feisr Maximilian
 in hof nabgieng ins künstners gmach,
 darin den künstner nit mer sach; 110
 doch sach ein güldin suchen er
 auß dem tisch ligen, zehm mart schwer,
 von lauter gutem golde klar,
 darauf also geschriben war:
 o feiser Maximilian, 115
 wellicher dise kunste kan,
 sichts dich nochs römisch reich nit an,
 das er dir solt zu guaden gan.
 als der feiser die schrift gelas,
 vernam er klerlich wol und das 120
 der alchamist und fremd künstner
 ein Benediger gewesen wer,
 mit dem der feisr in unfrid stan;
 derhalb ließ Maximilian
 den alchamistn zu wafr und lant 125
 nachsuchen, den man doch nicht fant,
 der dem feiser geschenktet het
 mit der alchamei das banket.
 also war genzlichen die sag
 zu Wels, als ich hört über tag, 130
 weil ich mein hantwerk arbeit dar.
 nach dem gar über wenig jar
 der feiser wider gen Wels kam,
 da er ein selig ende nam,
 eben alt neun und fünfzig jar, 135
 der mindern zal neunzehn fürwar,
 als er das feiserlich regiment
 het drei und dreißg jar in der hent,

50. 122 Benediger, Italiener, vorzüglich Venetianer, die in deutschen Gebirgen nach Gold suchten und auch alchemistische Künste trieben, in deutschen Sagen häufiger erwähnt. — 127 die Besche bezahlt hatte. — 136 die minder zal (unter 100) bedeutet bei der Jahrzahl die Behner und Einer.

da ewig freud im auferwachß
und uns allen, das wünscht Hans Sachs. 140

Anno salutis M. D. LXVIII., am 18. tag Februarij.

51.

**Die werk gottes sint alle gut,
wer sie im geist erkennen tut.**

Als ich in meinr kintlichen jugent
 wurt zogen auß gut sittu und tugent
 von mein eltern, auß zucht und er,
 dergleich hernach auch durch die ler
 der preceptoru auß der schul, 5
 so saßen auß der künsten stul,
 der grammatica, rhetorica,
 der logica und musica,
 arithmetica, astronomia,
 poetrei, philosophia, 10
 da mein sinreich ingenium
 die ler mit hohem fleiß annum,
 da ich lert kriechisch und latein,
 artlich wol reden, war und rein;
 rechnen auch lert ich mit verstant, 15
 die ausmessung mancherlei lant;
 auch lert ich die kunst der gestirn,
 der menschen geburt judicirn,
 auch die erkentnuß der natur
 auß erden, mancher creatur 20
 im luft, wasser, feuer und erden;
 darzu mit herzlichem begerden
 begrif gefangestunst subtil,
 manch süß liebliches seitenspil;
 lert auch entlich die poetrei, 25
 darin an tag zu geben frei

manliches höfliches gedicht,
 sonderlich auch darin aufricht
 manch schöne wunderbar histori,
 wol zu behalten in memori; 30
 auch macht ich ein teutsche comedi,
 doch nicht ungleich einer tragedi
 mit scharpf artlichen argumenten,
 geistlich und weltlichen regenten,
 von dem rein klaren gotteswort, 35
 als ich die vollent an dem ort
 zu nutz der ganzen christenheit.
 auch fiel mir zu in diser zeit
 groß wolffart in mancherlei stück,
 als reichthum, er, lob und groß glück, 40
 wolzogen kint, ein treu eweib,
 wol schön und mit gesundem leib.
 iederman hielt mich hoch und herlich,
 auch hielt ich mich tapfer und erlich.
 all solch gab ich annemen tet, 45
 als ob ichs von mir selber het,
 von natur und geschicklichkeit,
 durch kunst und sinreiche weisheit,
 und fiel also mein fleisch und blut
 in ein stolz und prechting hochnut; 50
 in solch gotloser hoffart schwebet,
 in pharißeischen werken flebet,
 darin mein leben ich zubracht.
 gar wenig ich an got gedacht,
 das ich all gaben, wie vor stet, 55
 von got allein empfangen het;
 ich höret wol das götlich wort
 und evangeli an dem ort,
 doch half von got kein freuntlich loden,
 die hoffart tet mein herz verstocken, 60
 das es mein gwißen nicht eingieng,
 und lag verblendet aller ding.
 kein forcht gottes wonet in mir,
 sicher war mein herz und begir,

51. 30 memori, Gedächtniß. — 33 argument, Lehre, wonach man sich zu richten hat. — 42 schön, Schöne, Schönheit.

daucht mich from und gerecht fürwar 65
 wie der gleißner im tempel gar,
 und mein sündig leben ellent
 ich in dem grunt nie recht erkent,
 biß mich entlich der herre gar
 zu im zoge bei meinem har, 70
 nemlich durch einen schweren fal
 stürzet mich got herab zu tal.
 erst ich von mein sünding gewissen
 wart hart genaget und gebissen,
 jam mir die welt zu eng wolt wern 75
 in solch gar engstlichen beschwern;
 mich daucht warlich, auf erderich.
 all creatur wer wider mich;
 all freud und trost waren verschwunden,
 er und gut mich nicht trösten funden, 80
 eßen, trinken und seitenpil
 erfreut mein traurig herz nicht vil;
 auch war all mein hoffnung verlorn,
 wünsch mir oft, ich wer nit geborn.
 mich daucht in solcher angst und quel, 85
 ich wer schon im abgrunt der hel
 und wer von got genzlich verlassen;
 die verzweisslung verzagter maßen
 die secht mit mir nacht unde tag;
 in solcher anfechtung ich lag, 90
 mir war verdrießlich all mein kunst,
 auch guter freunde lieb und gunst.
 in solch großer schwermütigkeit
 lag ich im gwißen lange zeit,
 dacht: wenn mein fal wirt offenbar, 95
 wirt ich beim volk verachtet gar;
 entlich dacht ich an künig David,
 wie er dergleichen fal erlit
 mit Batscha, wie unß denn sagt
 der psalm, drin er so herzlich klagt 100
 sein sünt, bit got im zu verzeien
 so lang, biß got in tete freien,

51. SG 18 hat nach B. 90: vngschlafen manche sinstre nacht, manch grauwamer traum mich anjacht. — 102 freien, freimachen.

sein guten geist im wider gab.
 erst fieng ich an, ließ auch nicht ab
 mit mein gebet in reu und leit 105
 zu got, hofft, sein güt mich erfreit,
 wiewol sein gnad mir lang aufzug,
 sam mein hoffnung oft gar abschlug.
 erst erkent ich mein nichtigkeit,
 das nichts guts wer in mir allzeit 110
 von natur dan sündt, schad und schant,
 weil got von mir abzüg sein hant,
 erkennet erst mein ellent leben.
 got het all gute gab mir geben
 geistlich und leiblich, doch darob 115
 im nicht dank sagt het, preis und lob,
 wie ich got schuldig wer gewesen;
 derhalb het er mit der straf besen
 mich züchtigt als ein stolzen sun,
 darmit demütig machen tun. 120
 da erkent erst mein herz und mut,
 das mir der fal wer nütz und gut,
 weil ich sein güt im anfang sloch;
 nun er beim har mich zu im zoch
 mit strafen, plagen, sündt und schant, 125
 doch als mit vetterlicher hant;
 nun ich erkenn sein milde güt,
 dargegen mein gotlos gemüt,
 das nur zu bösem ist geneiget,
 wie unser wandel teglich zeigt, 130
 dem fleisch und blut ist undergeben,
 tut gottes willen widerstreben
 und den tag wol siben mal felt,
 wo gottes hant nicht ob uns helt,
 durch kreuz und harten fal uns stürzt, 135
 das unser stolz uns wert abkürzt,
 das wir erkennen grüntlich recht,
 das wir alle sint unnütz knecht
 und arme sündt diese zeit,
 den got durch sein barmherzigkeit 140

51. 106 erfreit, befreit, erlöst. — 107 aufziehen, aufstieben, mit etwas zögern.

vom himel hat herabgesant,
 Jesum Christum, unsern heilant,
 der für uns an dem kreuze starb,
 ewig hult und genad erwarb
 bei dem himlischen vatter sein. 145
 unser fürsprech ist er allein,
 unser mittler in ailer not
 zwischen uns sündern und auch got,
 da er teglichen für uns bit,
 versönt und uns freulich vertrit, 150
 wer von herzen zu im auffschreit;
 dem sei lob, er in ewigkeit,
 da ewig freud uns bliu und wachz,
 das begert auch bezlich Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXVIII., am 26. tag Februarij.

52.

Das gesang der vollen brüder.

Wer hie für ge, der schau uns an,
 der vollen brüder ordn wir han,
 und all das gaudeamus singen,
 das fortuna laß wir erklingen,
 wir haben Bacchum außertorn, 5
 derselb ist unser abgot worn;
 was uns verließ mutter und vater
 als unser einige woltater,
 das muß als mit uns gen zu grunt
 und als faren durch unsern schlunt. 10
 die vögel wöll wir laßen sorgen,
 ein abnt ist beßer den sibn morgen
 mit schlemmerei, saufen und freßen,
 da alles unglücks wir vergeßen,

52. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 409¹; SG 18, 209. — 7 verließ, hinterließ.

frölich das gaudeamus singen 15
 mit allen kurzweiligen dingen.
 wer das sein spart, nit tag und nacht
 schlemmt, derselb wirt von uns veracht;
 wir achten kein sitten noch tugent,
 wie wirs triben in unser jugent, 20
 so treib wirs biß ins alter auch;
 dasselb ist unser aller brauch,
 darmit get hauptgut und der gwin
 mit unser schlemmerei dahin.
 wir verzeren zwelf pfunt vom taler, 25
 sint all gut borger und böß zaler,
 gut gesellen und böß kintzwetter,
 stanthaftig wie aprillenwetter;
 wenn es denn in das alter get,
 erst unser sach haufellig stet, 30
 so ler und öd stet unser haus,
 der beste hausrat ist heraus,
 als silbergschirr, kupfer und zin
 ist mit der schlemmerei dahin,
 dergleich kleider und betgewant 35
 stet under den jüden zu pfant,
 und ist nichts da den angst und not,
 da uns erst gute hülf tut not.
 so wir sint alt, machtlos und trant,
 so verget uns das frölich gfant, 40
 und singen denn den wemmerwe,
 biß uns die ellent sel ausge.

Der beschluß.

Verhalb ein man nem bei uns ler
 und in sein haus sein messig zer
 nach seinem handel oder gwerb, 45
 auf das ein narung er erwerb,

52. 23 hauptgut und gwin, kapital und Zinsen. -- U der wemmerwe, Klagesied, verkürzt aus: we mir we, we mir leichnam we; vgl. „kein wemmerleichen und geschnur“, Schade, Pasquille, 1, 117, „und sing dazu den wemmerle we“, J. Heroß, Der irdisch pilgerer (1562: F 7b.

daß er im alter hab ein zerung
 samt weib und finden mit vererung,
 biß in got nem auß disem leben,
 für das zeitlich das ewig geben, 50
 da ent wirt alles ungemachs,
 das wünjchet uns allen Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXXVIII., am 26. tag Martij.

53.

Schwank: Des schefers warzeichen.

Vor jarn in Mainz ein fremer saß,
 der Hans Appol genemet was.
 als er zur mess gen Frankfurt wolt
 und im sein tram einkaufen solt,
 da baten sein nachbauren in, 5
 wann er köm in die mess dortbin,
 das er in solt kaufen dermas
 ein dijes und dem andern das,
 dienstlich zu irer fremerei,
 von war und gattung mancherlei. 10
 er sprach: das als ich gern tun wil,
 wiewol ich hab zu schaffen vil
 selb mit mein bandel in der mess;
 das ich nit etlich stüd vergeß,
 schreib mir iedr ein denktettel an, 15
 was ich im sol einkaufen tan.
 als man im vil denktettel bracht,
 doch keinr keins gelts darin gedacht,
 biß ein schefer im ganzen haufen
 bat, er solt im ein sackpfeif kaufen. 20
 dem gab er einen jochimstaler,
 das er wer der sackpfeif ein zaler,

53. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 410^c. Wohl aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft. — 21 dem, nämlich dem fremer.

auf das er in Frankfurter mess
 seiner sackpfeifen nit vergeß.
 als nun Hans Appol auf die fart 25
 hin auf die mess bereitet wart,
 das er zu schif, doch nit allein,
 fur hin gen Frankfurt auf dem Mein,
 als sie auß laut nun kamen dar,
 da lud Hans Appol aus sein war, 30
 legt die dentzettel auf ein haufen,
 was er ein iedem ein solt kaufen;
 da kam ins schif ein starker wint
 und warf die dentzettel geschwint
 dahin aus dem schif in den Mein. 35
 keiner blib da im schif, allein
 der, drauß der jochimstaler lag,
 der den dentzettel bschweren pslag;
 darumb die sackpfeif kaufen was,
 die andern zettel er vergaß, 40
 die warn all von dem wint ertrunken
 und in dem Mein zu grunt gesunken,
 das der sturmwind hat hin zerstreut;
 da war umbsonst mü und arbeit.

Der beschluß.

Bei dem mert hic ein iederman, 45
 wer im etwas laß bringen tan,
 auß einem jarmarkt oder mess
 laß kaufen, das er nit vergeß
 des schefers zeichn, den jochimstaler;
 der ist der war ein rechter zaler. 50
 dem fremer einzukaufen gfundert
 waren der dentzettel zweihundert,
 die mit hohem wert sint gemessen;
 der zalung aber wirt vergeßen,
 die hat der sturmwind all hinblasen, 55
 die dentzettl sint zu leicht dermassen,

das man vil drumb einkaufen sol.
 des schefers warzeichen hilft wol,
 das macht denn einen ganz dienstwillich,
 dem zalt mans wider recht und billich; 60
 wo er abr dank zum gelt verleust,
 solchs in ser im herzen verdreust,
 fürbaß man in unwillig sint,
 und schlegt die denkfettel in wint,
 wo nit auch des schefers warzeichen 65
 den denkfettel tut herfür reichen,
 das er ist gar on sorg und schaden,
 so mag er sich des wol beladen,
 ein guten freunt diensthaftig sein,
 im außs getreulichst kausen ein. 70
 das ir freuntschaft sich mer und wachß
 durch gutwillig dienst, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LVIII., am 18. tag Augusti.

54.

Ein klaggespräch über die bitter unglückhaftige lieb.

Eins morgens gieng ich aus spazieren,
 für einen grünen walt reßieren,
 da hört ich ein heimlich gesprech,
 in einem busche in der nech
 tet ich durch das gestreus nein schanen, 5
 da saß ein gsell bei einer frauen;
 ich lost zu irem freuntlichen sagen,
 da war es nichts den bitter klagen.

Das freulein spricht.

Das freulein in sentlich ansach
 und seuffzent zu dem jüngling sprach: 10

53. Die Kempt. Ausgabe hat das Datum 1568, 18. Aug.

54. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 403; MG 11, 105; Lieder Nr. 135. —
 3 reßieren, umherwandern. — 7 lösen zu, horchen auf.

herzlieb, wie sich ich dich so selten,
sag mir doch, wes muß ich entgelten?

Der jüngling antwort.

Der jüngling sieng widerumb an:
vil geng ich dir zu lieb hab tan
und dich doch nie ersehen kunt; 15
des trauert ich von herzen grunt,
dacht, dein hult ich verloren hab,
all freuntschaft die wer tot und ab,
die eiserjucht brach mir mein berz,
die jensucht bracht mir heinlich schmerz. 20

Das freulein spricht.

Sie sprach: weist nit mein treuen mut?
ich hab gewagt leib, er und gut
mit dir, ist jezunt das mein lon?

Der jüngling spricht.

Der jüngling sprach: herzlieb, far schon,
der argwon bracht mich auf das spor, 25
weil ich dich nit sach oft wie vor.

Das freulein spricht.

Das freulein sprach: der klaffer vil
die sehen uns gnau auf das spil;
wo ich dich bei dem tag vernim
oder hör bei der nacht dein stim, 30
zum fenster darf ich nit außsehen,
fürcht, dir möcht auf der gaß was gheben.

Der jüngling spricht.

Er sprach: nechten wars mir nit weit,
es jagten mich umb mettenzeit

54. 11 sich, sehe. — 24 far schon, fahre wohl. Der Meistergesang
dar: verjchon. — 25 spor, Spur. — 27 klaffer, Schwäger, Verleumder. —
29 vernemen, gewahren.

mit bloßer wer der sgergen hauß
eben gleich für dein tür herauf. 35

Das freulein spricht:

Sie sprach: erst machst mir sorgen mer,
unglück reit mich, wo ich hin fer,
mein man wil mir auch nimmer trauen
und tut gar eben auf mich schauen. 40

Der jüngling spricht.

Der jüngling sprach; merkt es dein mon,
erst bleib ich nit, ich wil darvon,
es kost sonst mein und deinen leib.

Das freulein spricht.

Erst wart betrübt das zarte weib
und umbfieng den jüngling mit armen, 45
sprach: bleib und tu dich mein erbarmen!

Der jüngling spricht.

Der knab wart wider zu ir jehen:
dein brüder mich tüdtich ansehen,
als ob sie merken unser lieb;
nit gut wer, das ich lenger blieb. 50
darmit das freulein er umbfieng,
nam urlaub, traurig von ir gieng;
sie wunt ir hent und rauft ir har.

Der beschluß.

Da dacht ich mir: und das ist war,
das in der süßen lieb verborgen 55
ligt so vil ungelücks und sorgen,
flag, eiferucht und klafferei,
jenen und trauren mancherlei,

ich geschweig des letzten abscheiden,
 ein leiden sonst ob allen leiden,
 das sel und leibe macht vil schmachs.
 stampadahin! so spricht Hans Sachs.

60

Anno salutis M.'D. LXVIII., am 25. tage Septembris.

54. 62 stampadahin, jahre dahin.

Berichtigung.

S. 52, Unterschrift zu Nr. 6, statt: X. D. lies: M. D.

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Sechster Band.

Dichtungen von Hans Sachs.

Dritter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1885.

Dichtungen

von

H a n s S a c h s .

Dritter Theil.

Dramatische Gedichte.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Zweite verbesserte Auflage.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—
1885.

9406

26/11/90

to

Einleitung.

Gegen das Ende eines langen, mannichfach und tief bewegten Lebens, das ihm neben dem Genuß am Schaffen auch sonst viel Gutes und Schönes gebracht, doch auch geprüft und geläutert durch hartes Schicksal und bittere Erfahrungen, überdies in seinem Hause vereinsamt, begann Hans Sachs sich nach „Ruhe des Gemüths“ zu sehnen, die allein ihm als „vollkommene Freiheit“ erschien; er hoffte nun endlich „sein selbst zu werden und sich selbst leben“ zu können. Vorher aber wollte er seine poetische Thätigkeit auch äußerlich abschließen. Diesen Entschluß kündigte er am 16. August 1561 in der Vorrede zum dritten und letzten, noch von ihm selbst besorgten Buche seiner Gedichte an, das ausschließlich dasjenige bringen sollte, was er als „einen besondern, lieben, heimlichen Schatz“ noch für sich behalten hatte. Schon die vorausgehenden beiden Bände enthalten neben den Spruchgedichten erzählender Gattung, eine Anzahl von Schauspielen; hier werden, mit Ausnahme des „wunderlichen traum“ („Spruchgedichte“, Nr. 35), nur dramatische Gedichte geboten.

Auch auf diesem Felde erscheint die Kraft des Meisters als die mächtigste und reichste des Jahrhunderts. Seine Dichtung, die in allen Formen und Arten sich bewegte, folgte hier dem schon in der Neigung zur Gesprächsform erkennbaren Zuge der Zeit, aus der epischen und lyrischen Gattung zum Drama zu gelangen, das von nun an im

Mittelpunkte der Geschichte der deutschen Dichtung steht. So scheint es fast unnöthig, nach den Wegen zu fragen, die unsern Dichter, der ja jede Lebensregung und Bewegung mit scharfem Blicke verfolgte, zu dieser Gattung geführt haben. Wir erinnern daran, daß seine Jugendwanderungen in den Rheinlanden mit den Anfängen des neuern Schauspiels in der Schweiz zusammentrafen, daß wenigstens das geistliche Drama hier von alters her noch unvergessen war, und daß auch nach seiner Rückkehr ihm nicht entgangen sein wird, was von dort durch den Druck zu weiterer Verbreitung gelangte. Das Fastnachtspiel war in seiner fränkischen Heimat, vor allem in seiner Vaterstadt schon lange heimisch. Der bei weitem größte Theil der auf uns gelangten Spiele dieser Art geht von Nürnberg aus, wie zunächst die mit den Namen der Verfasser bezeichneten Stücke erweisen. Hans Rosenblüt, der freilich an den Höfen der Fürsten und Herren als Wappendichter umherzuziehen pflegte, hat wenigstens längere Zeit hier gelebt; Hans Folz aus Worms, den Hans Sachs als Meistersänger kannte und neben andern Dichtern des Alterthums wie der Neuzeit ausdrücklich erwähnt, wohnte im vorletzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in Nürnberg; viele unter den namenlosen Dichtungen weisen durch locale Beziehungen ebenfalls dahin. In der That beginnt auch Hans Sachsens dramatische Thätigkeit mit dem Fastnachtspiel, dem Ausgangspunkt des komischen Dramas jener Zeit überhaupt, dessen einfache Form noch in den frühesten unter den übrigen Schauspielen zu erkennen ist, um dann sowol den Stoffen wie der Form nach sich zu erweitern.

Um zunächst eine äußere Ansicht des ganzen umfangreichen Gebiets zu gewinnen, möge hier kurz zusammengefaßt werden, was der Dichter als seine eigene Meinung von dem Unterschiede der Gattungen in dem erwähnten Vorbericht mittheilt. Während in den ersten beiden Bänden die Schauspiele ihrem allgemeinen Inhalte nach den geistlichen Gedichten, den weltlichen Historien und Schwänken oder den

didaktischen Stücken im engeren Sinne zugerechnet werden, tritt hier die Absicht hervor, dieselben nach einem Gattungsbegriffe zu ordnen. Hans Sachs unterscheidet Komödien, Tragödien und „Spiele“, d. h. solche Stücke, die er als eine der ersten Arten zu bezeichnen Anstand nimmt. Das Einzelne stellte er in folgender Ordnung nebeneinander: zuerst geistliche Dichtungen „nach dem Alten und Neuen Testament, Figuren, Geschichten der Könige und Propheten, nach den Evangelien und anderer geistlichen Materi“; dann weltliche, aus „alten Historien der Poeten und Geschichtschreiber“ genommen, und endlich „Fastnachtspiele mit Schwänken“. Diese letzten trennt dagegen der Verleger unter dem Namen „Scherz- und Schimpfspiele“ von den andern Arten, den geistlichen „Spielen“ und weltlichen „Schauspielen“, sodaß hier das letzte Wort für Komödie und Tragödie zugleich gebraucht wird. Es verräth sich also hier nicht entfernt eine Einsicht in das innere Wesen des Dramas, wie schon in der Nebeneinanderstellung geistlicher und weltlicher Stoffe zu erkennen ist, welche keinen Unterschied weder in der Form noch in der Behandlung bedingen. Der Dichter folgte hier theils der Ansicht seiner Zeit, welche die beiden Sphären als durchaus getrennt zu betrachten gewohnt war, theils aber ließ er sich durch einen formellen Unterschied in seiner Auffassung der didaktischen Zwecke leiten. Während die Tendenz der geistlichen Spiele eine erbauliche ist: „Gottseligkeit, Furcht und Liebe Gottes einzubilden und zu pflanzen“, wenden die weltlichen sich mehr an die Vernunft und an das Gemüth, indem sie an Thatsachen und Ereignissen des Menschenlebens die Folgen des Verkehrten und Schlechten wie des Verständigen und Guten zur unmittelbaren Anschauung zu bringen suchen. Die Fastnachtspiele werden als besondere Gattung ausgeschieden, weil hier die lehrhafte Absicht erst in zweite Linie gestellt wird, nicht allein deshalb weil dieselben einer besondern Veranlassung ihre Entstehung verdanken. Sie sollen zur Zeit privilegierten Frohsinns die

Stimmung erhöhen und die „schwermüthigen Herzen ermuntern“. Auch der Verleger ließ sich angelegen sein, diesen Theil des Buchs durch die Bemerkung zu empfehlen, daß durch solche Scherzspiele „die Jugend und gemeine Leute, mit darunter gebrachtem sinnreichen Verstand, als mit einer nützlichen Kurzweil und Lieblichkeit zu Liebe des Guten und Haß des Bösen gewiesen und gezogen werden“.

Unter dem Vorrath dessen, was als Gewinn des immer lebendiger und fruchtbarer wirkenden Eifers, die poetischen Schätze alter Zeiten und fremder Nationen unserm Vaterlande zu eigen zu machen, damals zugänglich war, schienen dem Dichter besonders die alten Novellen und Schwänke sowie die Volksbücher die Bedeutung zu besitzen, die ihn allein zur Wahl der dramatischen statt der erzählenden Behandlung veranlassen konnte. Hier ist es wieder Boccaccio, zu dessen „Decameron“ und Büchern von den „Durchlächtigen Frauen und unglückhaften Personen“ er seit frühen Jugendjahren stets mit Vorliebe zurückkehrte. Manches entnahm er Zeitbüchern und Chroniken, wie Sebastian Frank's „Weltbuch“ und „Chronik über ganz Deutschland“ oder Albert Krantz' „Chronik von Dänemark, Schweden und Norwegen“, die hier nur deshalb namentlich aufgeführt werden, weil er diese Werke selbst besaß. Die Uebersetzungen römischer und griechischer Schriftsteller kannte er wol ohne Ausnahme; Dichter, Schriftsteller und Philosophen boten ihm Stoffe und Anregungen, die sich dramatisch verwerthen ließen. Sein kleiner Bücherschatz, den er am 28. Januar 1562 inventierte, zeigt uns, daß er den größten Theil des damals Erschienenen, gleichsam zum täglichen Gebrauch, selbst erworben hatte; derselbe enthielt Homer's „Irrfahrt Ulyssis“, Herodot, Plutarchus, von den „Durchlächtigen Männern“ und „Von den guten Sitten“, Xenophon's „Drei Bücher von König Cyrus“, Dares Phrygius' „Von der Zerstörung Trojae“, Herodian's „Kaisergeschichte“, Lividius' „Von der Veränderung der Gestalten“ und „Von

der Lieb Arznei“, fünf Bücher des Plinius „Von der Natur Menschen, Thier und Fisch“, Seneca „Von den guten Sitten“; ferner Justinus, Suetonius Tranquillus, Valerius Maximus und endlich das Buch „gesta Romanorum, der Römer gemain geschicht buch“ (zuerst Augsburg 1489). Rechnen wir noch hinzu, was der Dichter der mündlichen Ueberlieferung verdankt, was er selbst die „tägliche Erfahrung“ nennt, und die eigene Erfindung, namentlich in den moralischen Gedichten und Sittengemälden ernster und heiterer Tendenz, so ist damit der Umfang der Stoffe ihren Quellen nach wenigstens im großen und ganzen angedeutet.

Diese Fülle kam zunächst dem Fasträchtspieler zugute, das dadurch an innerm Gehalt gewinnen mußte; der Inhalt aber durchdrang belebend die Form, wirkte auf die poetische Behandlung und den Ton des Vortrags und erhob die ganze Gattung aus dem Niedrigen und Gewöhnlichen zu poetischer Bedeutung. Die alten Spiele bewegten sich, soweit wir beurtheilen können, in sehr engen Kreisen, drehten sich meist um das, was am nächsten lag, kleine Vorfälle und Situationen aus dem gemeinen Leben, suchten den Witz in demjenigen, was dem Geschmack des niedern Volks zusagte, in häuslichen Zwisten unter Eheleuten, Knechten und Mägden, Zank und Prügeleien beim Kauf und Verkauf, Streit vor den Gerichten. Mit Vorliebe wird hier die Scene unter die Banern verlegt, die den Städtern in ihrer Verwöhnung nun einmal als die Träger aller armseligen Roheit gelten mußten; mit frechem Behagen endlich wird das Verhältniß der Geschlechter nach allen Seiten hin ausgebeutet. Und dabei ist die Einkleidung, um nicht zu sagen die Erfindung, ohne alle Bedeutung, zuweilen durch die Form des Räthsels oder der Priamel kaum über das bloße Gespräch erhoben. Das Meiste ist für die Gelegenheit rasch niedergeschrieben, das Ganze eine Masse von ermüdender Langweiligkeit, aus der nur einzelne Stücke sich hervorheben, die auf fremden Erfindungen beruhen, von namhaften Verfassern, wie

Gengenbach und andern Schweizern nach ihm, verfaßt worden sind, oder durch ihre Beziehungen zu außerordentlichen Zeitverhältnissen wenigstens einen culturgeschichtlichen Werth in Anspruch nehmen.

Jene Leere und Hohlheit schwindet bei Hans Sachs durchaus. Wenn auch hin und wieder in seinen Dichtungen dieser Art die Didaxis insofern als die Hauptsache erscheint, daß die Einkleidung dadurch in den Hintergrund tritt, so wird diese doch durch den Reiz komischer Situationen, durch äußere Mittel der Darstellung, wie die Einführung allegorischer Figuren und Aufzüge, dem Alltäglichen entrückt; ja ohne diese Momente würde der Dichter seinem Werke nicht den Namen eines „Spiels“ zugestehen, das eben dadurch wie durch seine Bestimmung für die Aufführung von dem „Gespräch“ sich unterscheidet. Auch darin klingt Hans Sachsens Weise noch häufig an das Alte an, daß häusliche Scenen vorgeführt werden und das alte Lied gesungen wird vom bösen Weib und von der Kunst, den häuslichen Drachen zu zähmen — eine Aufgabe, an der freilich selbst der Teufel verzweifelt —, von der Noth schwacher Männer und dem Streit um das Hausregiment, der in ergötzlicher Weise als Zweikampf um ein unentbehrliches Kleidungsstück geschildert wird. Einmal ist auch die altbeliebte Form des Processes beibehalten. Drei Brüder klagen gegeneinander wegen einer Clausel im Testament ihres Vaters, wonach der „Aergste“ das Gesamtgut erben soll. Nachdem er sie angehört, rüth der Richter, sich in Güte zu vertragen, gleich unter sich zu theilen und sich zu einem vernünftigeren Leben zu befehren, was auch ohne Zweifel die Absicht des Verstorbenen gewesen sei. Aber hier ist alles erfüllt von der reichen Lebensweisheit des Dichters, durchdrungen von dem fröhlichen Sinn, mit dem er das Lächerliche zu erfassen pflegt, wo es entweder in den allgemeinen Zuständen und Verhältnissen des Lebens überhaupt oder in besondern Ständen an den Tag tritt, belebt durch die Gabe glücklicher Erfindung in den Situationen und die Kunst lebenswahrer

Färbung, durch die Sicherheit der Zeichnung wenn auch einfacher Charaktere nach ihren Lebensgewohnheiten und Leidenschaften, die selbst in der angemessenen Haltung des Dialogs sich überall bekundet. Hierin aber liegt auch der erste Schritt zum Bessern aus dem Alten heraus und zur Kunstform des Dramas hinüber.

Allen alten Spielen gemeinsam war Folgendes: Dem Zuge voran, der sich nach einem Hause auf den Weg begab, schritt ein Führer, der das Stück angeordnet und zu leiten hatte, als Präcurſor, Vorläufer, Herold, Einschreier, Ausschreier bezeichnet; ihm liegt es ob, das Stück anzukündigen, einzuleiten und zu beschließen; zuweilen wird als solcher der Narr genannt, auch wol der Dichter selbst; hin und wieder nur eröffnet einer der Spielenden ohne weiteres das Gespräch. Unter diesen treten nur wenige bestimmte Charakterrollen hervor: Geistliche, wie der Official, der Mönch, Alexikus, der Waldbruder, ferner der Vater, der Sohn, der Jude, der Christ, der Richter, die Schöffen, der Henker u. s. w.; die Narren tragen Namen, welche das besondere Genre, das sie als Specialität betreiben, sofort klar machen sollen, wie Esel, Lapp, Dilldapp, und damit scheint für die Charakterſchilderung genug gethan. Hans Sachs dagegen versetzt seine Zuschauer mitten in die Handlung, das Spiel beginnt ohne Herold, den der Dichter gerade hier fallen läßt, während derselbe ihm in der Tragödie und Komödie unentbehrlich scheint, und eine der Hauptpersonen schließt als zuletzt auftretende mit der Moral.

Aber eins war es vor allem, was unserm Dichter am Herzen lag. In seiner Vaterstadt, was hier eben nur erwähnt zu werden braucht, wurde zu jener Zeit die Fastnacht mit dem Aufwand, den ihr Reichthum erlaubte, und mit der ausgelassensten Lust einer lebensfrohen Bevölkerung gefeiert. Aufzüge, an denen Patricier und Bürger theilnahmen, Nennspiele und Krönleinstechen nebst ihren volksmäßigen Karikierungen wechselten miteinander ab, Vermummte in fremdartigen

Gestalten bewegten sich in den Straßen und füllten die Ecken. Derartige Dinge waren freilich von dem Standpunkte eines ehrsamem Bürgers nicht zu verdammen, darin hatte sich jeder mit seinen Mitteln abzufinden. Aber bei jenem Treiben trat auch die Roheit und Wildheit des gemeinen Volks, das sich die Zügel schießen ließ, in erschreckender Weise zu Tage. In einem fliegenden Blatt: „Gesprech mit der Fastnacht“, wandte sich Hans Sachs 1540 in heiterer Form, aber mit ernster Mahnung an seine Mitbürger. Doch, das sagte er sich wol selber, es mußte die Stimme eines unwillkommenen Sittenpredigers im allgemeinen Lärm verhallen. Aber wenn diese Frechheit auch in den Aufführungen sich an das Licht des Tages wagte, mit denen junge Männer, Meister und Gesellen, von einem Hause zum andern, oft sogar auf die umliegenden Dörfer zogen, so glaubte er ein Wort mitsprechen zu dürfen. Für uns ist die Gemeinheit fast unfaßbar, die sich hier breit machen durfte, unglaublich die Schamlosigkeit in dem Aussprechen von Dingen, die sich jeder Andeutung entziehen. Hier sah der Mann, der unstreitig mit an der Spitze des geistigen Lebens seiner Vaterstadt stand, seinen eigentlichen Beruf angezeigt. Es galt für ihn, in dem alten Vorrath aufzuräumen und Besseres aus eigenen Mitteln zu geben. Nicht ohne Grund hat er wiederholt hervorgehoben, daß seine Fastnachtspiele „alles unzüchtige Wesen“ anschliefen. Doch darf freilich unser Urtheil nicht nach den heutigen Begriffen von guter Sitte bemessen werden. Man war damals mehr daran gewöhnt, die Dinge mit dem rechten Namen zu nennen, und so mag uns manches hart an der Grenze des Zulässigen zu stehen scheinen. Eins aber dürfen wir lobend hervorheben, bei Hans Sachs findet sich nie und nirgends ein Behagen an dem Gemeinen, noch weniger aber Zweideutigkeit, die von innerlicher Begehrlichkeit zeugt. Die Zahl der Stücke, deren Mittelpunkt Unkeuschheit, Untreue und Frauenlist bilden, ist verhältnißmäßig gering; sie beruhen auf alten Novellen und

Schwänken, zu denen die „Cento novelle“ den größten Theil beigesteuert haben; auch gehören sie nicht zu denen, die der Verfasser selbst für den Druck auswählte, sondern sind erst nach seinem Tode erschienen. Er schildert diese Dinge unbefangen, wie sie sind, um an ihnen die Verwerflichkeit und die Gefahr sittlicher Verwickelungen in helles Licht treten zu lassen. Ueberhaupt sind ja auch diese kleinen Dichtungen naturwahre Sittengemälde, in welchen in kräftigen Zügen die Zeit sich abspiegelt: das hochfahrende und doch armselige und wüste Treiben des Adels, die rohe Unwissenheit, plumpe Schlaueheit und Habsucht der Bauern, das Elend der Fahrenden Leute im Kampf um die Existenz den seßhaften Ständen gegenüber, wie es vor allen den Geschichten Eulenspiegel's zu Grunde liegt, die geheimen Sünden des Pfaffenthums und dessen ohnmächtiges Streben, die alte Macht in der Gemeinde fort zu üben — alles aber aufgefaßt und dargestellt mit der vollsten Erkenntniß dessen, was bei der Zerfahrenheit der einzelnen Stände und ihrem ewigen Widerstreit dem Ganzen noththat, nämlich daß jeder in seinem Kreise das Rechte selbst thue und aller übrigen Berechtigung anerkenne. So reiche Momente für die weitere Entwicklung zum kunstgemäßen Drama lagen in diesen einfachen und anspruchlosen Spielen.

Die unmittelbare Wirkung einzelner vom Ende des 15. Jahrhunderts an entstandener deutscher Uebersetzungen der beiden römischen Komödiendichter auf das volkzmäßige Schauspiel ist vielfach überschätzt worden; den gelehrten Verfassern geistlicher und weltlicher Schuldramen waren sie ohnedies zugänglich. Versuche wie der eines schweizerischen Schulmeisters Johann Kolroß und wenige Jahre später eines Sachsen Paul Nebhun, wesentliche Eigenthümlichkeiten in der äußern Construction des classischen Dramas für ihre Dichtungen zu verwerthen, stehen vereinzelt und deshalb ohne nachhaltige Wirkung da. Hans Sachs blieb mit dem Wesen der alten Komödie nicht ganz unbekannt; von den Schau-

spielen gelehrter Humanisten, die doch nach dem Vorbilde jener gearbeitet waren, ist manches zu seiner Kenntniß gelangt. Die „*Scenica Progymnastica*“ Neuchlin's, im Hause Johann von Dalburg's zu Heidelberg durch Studenten 1497 aufgeführt, ein Lustspiel nach einer französischen Farce, dem „*Maître Pathelin*“, wahrscheinlich von Pierre Blanchet, das Neuchlin wol in Poitiers aufführen sah, das übrigens auch Verwandtschaft mit dem Fastnachtspiele „*Der kluge Knecht*“ (bei Keller Nr. 107) verräth, hat unser Dichter 1531 unter dem Namen der Hauptperson „*Heuno*“ übersezt; eine andere Uebertragung von seiner Hand ist insofern von Bedeutung für die Geschichte des Dramas, als dadurch ein am Ende einer Reihe von verwandten Dichtungen stehendes Werk des Niederländers Georg Lanckveld (*Macropedius*), der „*Hecastus*“, für Deutschland gewonnen wurde.*) Auch Plautus und Terenz waren Hans Sachs wenigstens zum Theil zugänglich; die „*Menächmen*“ des erstern übertrug er 1538 nach Albrecht von Eybe's Prosa-*verdeutschung*, den „*Eunuchen*“ freilich erst 1564, als letzte dramatische Arbeit überhaupt, nach der ebenfalls profaischen Uebersetzung Nithart's von Ulm. Aber hier war es nicht die Form, was ihn anzog, sondern nur der Inhalt, dessen didaktischer Werth von seinen Vorgängern ausdrücklich hervorgehoben wird, nach dem Grundsatz, daß die Komödie wie das Leben selbst die Sitten und Verhältnisse des gemeinen Volks kennen und vor dem Bösen und Verkehrten sich zu hüten lehre. Was Nithart zur Theorie der Komödie zu Tage brachte, war wenig geeignet, unsers Dichters Begriffe darüber aufzuklären. Die Definition, daß die Komödie, von *Komos* und *Ode* abstammend, ein Gedicht sei, „auf mancherlei Art das Gemüth und die Aufsechtung mittler Personen inhaltend, daraus man lernt, was gut ist zu gebrauchen und

*) Ein *Comedi* von dem reichen sterbenden menschen, der *Hecastus* genannt, 1549. Vgl. was darüber in der Einleitung zu den „*Schauspielen*“, I, xxviii fg., nach Goedeke's Monographie „*Romulus und Hecastus*“ (Hannover 1865) gesagt ist.

das Böse zu meiden, daß sie, nach Cicero's Ausspruch, menschlichen Wesens ein Spiegel sei und eine Bildung der Wahrheit“, war verständlich genug; aber wenn Hans Sachs nun weiter las, daß jede Komödie in vier Theile zerfallen müsse: „die Vorrede oder Metaplasmus; die Prothetis, den Anfang und «Zettel» der nachfolgenden Materien, die begierig mache, das Nachfolgende zu hören; die Epenthesis, d. h. eine Mischung der Materien und Vertheilung aller Personen; und endlich die Paragoge oder Verkehrung der Vertheilung zu fröhlichem Ausgang, darin die ganze Komödie geläutert wird“ — so war er ohne Zweifel so klug wie vorher. Aus diesem Gemisch grammatischer und rethorischer Kunstwörter vermögen wir kaum zu errathen, daß von den Entwicklungsmomenten der Handlung und von der sittlichen Erhebung der Gemüther die Rede ist. Ebenso dürftig ist, was über den äußern Bau des Dramas gesagt wird: Der Komödie geht gewöhnlich ein „Prologus“ voraus, und die Handlung wird in fünf „Unterschiede“ oder „Geschichte“ (Actus) getheilt; innerhalb dieser werden die Scenen als „Theile der Unterschiede“ bezeichnet. Albrecht von Eybe läßt die Acte ganz fallen, obgleich schon durch die Vertauschung der römischen Namen mit deutschen sich die Bestimmung der „Menächmen“ für die Aufführung verräth.

Wir sahen schon, daß die Stoffe und ihr didaktischer Werth nach der Ansicht unsers Dichters die Gattungsunterschiede im Schauspiel bedingen; daher das Schwanken, wo es sich um Feststellung der Begriffe „Tragödie“ und „Komödie“ handelt. Die Ansicht, die dem ersten Blicke sich darbietet, Hans Sachs folge im allgemeinen einer bestimmten Regel, indem er diejenigen Stücke der ersten Klasse zurechne, in denen Kampf, Krieg, Tod auf der Bühne erscheinen, läßt sich doch nicht durchgängig begründen. Das geistliche Spiel „Josua mit seine streiten“ wird z. B. nicht allein in der Ueberschrift, sondern auch durch den Mund des Herolds als Komödie angekündigt, obgleich darin eine Schlacht

geschlagen wird; im „Zael“ tödtet die Heldin den Hauptmann Siffera auf der Bühne, und das Heer Israels schlägt die Kanaaniter; im „Gideon“ dreht sich alles um die Schlacht, worin die Könige der Midianiter unterliegen, sogar von dem Helden auf der Bühne getödtet werden: und doch werden sie nicht als Tragödien bezeichnet.

Worin aber liegt dieses Schwanken, diese Unsicherheit, die auch nach langer dichterischer Thätigkeit nicht überwunden zu sein scheint? Eine Aeußerung des Dichters kann hier vielleicht einen Fingerzeig geben. Ein halbes Jahrhundert nach dem ersten dramatischen Versuch in dem bekannten Rückblick auf sein Leben und seine Dichtung, der „Summa all meiner gedicht“ (Spruchgedichte Nr. 48), bezeichnet er die Tragödien ganz im allgemeinen als traurig, die Komödien als fröhlich; ein Jahr später tritt jenes Schwanken geradezu ausgesprochen in den Versen hervor („Die werck gottes sind alle gut“, Spruchgedichte Nr. 51): „auch macht ich ein teutsche comedi, doch nicht ungleich einer tragedi.“ Natürlich ist dabei an eine absichtliche Nebeneinanderstellung des Komischen und Tragischen nicht zu denken; der Grund dieser Bemerkung liegt vielmehr in den wechselnden Momenten der Handlung, die erst in ihrem Ausgange die gewählte Benennung rechtfertigt; einen in der Mitte liegenden Begriff, wie etwa den des modernen Schauspiels, kannte der Dichter nicht. Die Geschichte des „Fürsten von Orlien; mit seiner Amalei“, nach dem Gedichte des Rudolf von Ems, durfte der Herold wegen der Leiden der Liebenden bis zu ihrer endlichen Vereinigung eine artliche Komödie nennen, „die sich fast vergleicht einer tragedi, sehr traurig hin bis zu dem end, da es sich erst zu freuden wendt“. Aus demselben Grunde, und mehr noch weil entsetzliche Dinge dem Auge vorgeführt werden, konnte die Komödie von der „Freundschaft der treuen gesellen und brüder Olwier und Artus“, nach einer französischen Quelle, ebenso bezeichnet werden; auch hier mußten dem Dichter die Geschehnisse der Haupthelden und einzelne Momente,

wie die Heilung des Artus durch das Blut der Kinder seines Freundes, tragisch erscheinen: aber das Ende ist, wenigstens im christlichen Sinne, ein glückliches, indem Olivier und seine Gattin sich zu gottgefälligem Leben bekehren und, der Welt entfremdet, fortan im Frieden der Seele leben. Noch deutlicher tritt diese Auffassung in den Geschichten der Judith und der Jael, des Josua und des Gideon hervor; durch ihre Thaten ist das schwere Leid eines ganzen Volkes beendet, aus Tyrannenhand haben sie es errettet, und die Zuschauer theilen die Freude der Geretteten. Deshalb werden diese Stücke als Komödien bezeichnet. Aber in dem Generalregister zählt der Dichter „Judith“ trotz des guten Ausgangs unter den Tragödien auf; und „Das kühn weib Aretaphila“, ein Stoff von wahrhaft dramatischem Werthe, den Hans Sachs dem Buche „von den durchläuchtigen Frauen“ entnahm, ist zwar in allen Ausgaben als Komödie überschrieben, Sachs indeß bezeichnet es überall als Tragödie. (Vgl. Schnorr's „Archiv für Literaturgeschichte“, 8, 307).

Nicht so sicher in der Wahl der Benennung ist Hans Sachs in Bezug auf die Bedingungen, welche eine dramatische Handlung zu tragischer Bedeutung erheben. Hier scheint ihm der Ausgang nicht allein entscheidend gewesen zu sein. Bei Stoffen wie Saphtha's Tochter, Simson und Delila, oder gar bei der „erschrecklichen Geschichte“ von des Leviten Rebzweig, die den furchtbaren Kampf gegen Gibeä zur Folge hatte, konnte er nicht zweifelhaft sein; die Dichtung vom Hürnen Seisrit schließt mit der Klage um den Erschlagenen; aber was blieb übrig, wo so in die Augen fallende Merkmale fehlten, wo dagegen auch die Voraussetzungen nicht zutrafen, die für die Komödie ihm unerlässlich schienen? In allen diesen Fällen entschied er sich unbedenklich für die Benennung Tragödie. Hier sind denn die Grenzen sehr weit gezogen und schließen alles in sich ein, was durch die Erhabenheit des Stoffs oder der Personen wie durch den Ernst der didaktischen Bedeutung sich hervorhebt. Das

„Opfer Isaacs“ ist tragisch, obgleich die blutige That nicht vollendet wird. Tragödie wird auch die Darstellung des Caron mit den Seelen im Schiff genannt; die Zuschauer werden in das Reich der Todten geführt, Todte sind die aufstretenden Männer, und die Hinweisung auf die Nichtigkeit und Werthlosigkeit alles irdischen Wissens und Besitzes ist eine durchaus ernste. So dürfen wir wol unsere Meinung dahin aussprechen, daß Hans Sachs die Unterschiede lediglich nach dem Eindruck, den die Zuschauer mit nach Hause tragen, sei es Trauer und Mitleid, Furcht und Entsetzen, oder Erhebung der geistigen Stimmung, Erleichterung des Herzens und Fröhlichkeit, zu bemessen pflegte. Und, fragen wir, wie wäre eine andere Auffassung, die unsere Zeit etwa eine „höhere“ nennen möchte, denkbar gewesen? Es wäre überflüssig zu bemerken, daß jener Zeit nichts ferner lag als philosophische Speculation, und daß die Idee des Tragischen selbst in ihren einfachsten Momenten nicht begriffen werden kann, wo alles lediglich auf die Vorsehung und den Willen Gottes bezogen wird.

Dem Nürnberger Meister überhaupt jede Einsicht in das Wesen des Dramas absprechen zu wollen, könnte ungerecht erscheinen. Eine merkwürdige Aeußerung in der schon erwähnten Vorrede beweist, daß er wenigstens über den allgemeinen Gang der Handlung eine feste Ansicht gewonnen hatte: wir wollen nicht entscheiden, ob aus eigener durch lange Übung erlangter Einsicht, durch Reminiscenzen aus der Schule, oder durch spätere Lectüre angeregt. Es sollen nämlich die Schauspiele „die Histori und Geschicht, wovon ein jedes fürgenommen, mit Anfang, Mittel und Ende auf das deutlichste an den Tag geben“. In diesen Worten liegt doch wenigstens eine Ahnung von den Entwicklungsmomenten der Handlung, der Exposition, Verwicklung und Lösung. Ferner soll der erzählenden Gattung gegenüber alles gleichsam in die lebendige Gegenwart gerückt werden, „samt man die Histori augenscheinlich im Werk säh geschehen“, woraus dann weiter folgt, daß die handelnden Personen

„manchfaltig allerlei Art“ sein können, und „jede auf das eigentlichste dargethan werden soll mit ihren Geberden, Worten und Werken“.

Die Eintheilung in Acte schien dem Dichter zu Anfang seiner dramatischen Thätigkeit kein wesentliches Erforderniß des Schauspiels zu sein. Das Fastnachtspiel verlangte wegen seiner Kürze, Einfachheit und Continuität der Handlung keine Ruhepunkte, weder für die Spielenden noch für die Zuschauer; nur in einem einzigen Stück, welches den herkömmlichen Umfang überschreitet, dem „Reithart mit dem feiel“, ist eine Ausnahme gemacht. Gleich dem Fastnachtspiele wird auch das eigentlich didaktische Stück behandelt, wo der Schwerpunkt des Ganzen weniger in die Handlung als in den Dialog verlegt ist. Als der Dichter, nach der Vollendung der ersten beiden Fastnachtspiele im Jahre 1517 und 1518 durch ernste Studien und Bestrebungen inmitten der großen Zeitereignisse der außerhalb der Meisterschule liegenden Dichtung jahrelang entfremdet, nach und nach zu derselben zurückkehrte, behielt er jene einfachste Form auch für solche Stoffe bei, die, in sich reicher an inneren Entwicklungsmomenten, ihn auch zu einer äußern Bezeichnung derselben hätten veranlassen müssen, wenn er eine solche schon damals für nothwendig gehalten hätte. Die Tragödie „Lucretia“ vom 1. Januar 1527 läuft in ihrem Gange nach alter Weise fort, während die wenige Wochen später gedichtete „Komödie von Pallas und Venus“ in drei Acte getheilt ist. Diese Zerlegung der Handlung fehlt wieder in der „Virginia“ und in der „Komödie, daß Christus der wahr Meßias sei“ aus den letzten Wochen von 1530. Diese Unsicherheit scheint erst durch das Bekanntwerden des Dichters mit einem regelmäßigen Drama beendigt worden zu sein, dessen Bearbeitung die poetische Thätigkeit des Jahres 1531 eröffnet, dem „Plutus“ des Aristophanes.*) Darauf folgte um Ostern

*) Diese Komödie wurde damals in Zürich griechisch aufgeführt; möglich scheint es deshalb, daß eine deutsche Prosaüber-

der „Genno“ nach Neuchlin. Die Abtheilung in Acte wird von nun an die Regel; ja es werden dieselben am Schluß durch eine dreifache Wiederkehr des Reims — eine Sitte, die auch Jakob Myrer nachgeahmt hat — noch besonders hervorgehoben. Die Acte aber in äußerlich erkennbare Unterabtheilungen, also in Scenen, zerfallen zu lassen, dazu lag dem Dichter kein Grund vor, da er nicht unterließ, wie für die Leser des dritten Buchs der Gedichte ausdrücklich gesagt wird, die „Ein- und Ausgänge“ im Text anzuzeigen. Der Chor, den er deshalb auch in seinem „Genno“ fortließ, paßte nicht für seine Zwecke, schon wegen der Schwierigkeit der Herstellung alles Erforderlichen bei der Aufführung. Dagegen ergab sich die Einlage eines Gesangs wie von selbst, wenn die Situation darauf führte; in „Reithart mit dem feiel“ wird im Grün des Waldes und unter den Blumen des Frühlings das schöne, später von Orlandus Lassus componierte Volkslied: „Der Maien, der Maien, der bringt uns Blümlein viel“, beim Reihentanze gesungen.

Durch solche Neuzerlichkeiten ist natürlich den Mängeln der dramatischen Composition in Bezug auf die übrigen Erfordernisse nicht entfernt abgeholfen. Will man diese Annäherung an die Formen des Kunst dramas bei Hans Sachs, wie es wol geschehen ist, als einen Fortschritt bezeichnen, so ist das Verdienst daran wenigstens nicht ihm allein zuzuschreiben. Bei dem allmählichen Bekanntwerden classischer Stücke lagen hier bessere Muster vor; er selbst ist eben über die Form in dieser Beziehung nicht hinausgekommen. Seine Behandlung der Stoffe trägt auch für das Drama den epischen Charakter der Zeit, in dem ja eben seine Größe besteht, und den auch nach ihm das Schauspiel des Jahrhunderts nicht zu verlassen vermochte. Er wählte die Stoffe nach dem allgemeinen Interesse, das sie darboten, ohne durch

setzung zum Gebrauch ungelehrter Zuschauer in unsers Dichters Hände gelangt war.

innere Gründe bestimmt sich zu der einen oder der andern Art der Darstellung zu entschließen; oft scheint nur der Umfang der Handlung der Beweggrund zur Wahl der dramatischen Form zu sein. Aber immer bleibt die Handlung in den Vordergrund gestellt, während die Bedeutung der Charaktere in ihren psychologischen Bezügen zu derselben, in ihren Conflicten miteinander ihm fern liegt. Es sind ja auch die Stoffe nicht selbst erfunden, sondern angeeignet, und die Umwandlung einer Historie oder eines Schwanks in ein Schauspiel glaubt der Dichter vollständig erreicht zu haben, wenn er dieselben in dialogische Form umgegossen hat: ein Verfahren, das in den Eingangsworten des „Fortunatus“ mit dem Ausdruck: „ein histori tragedienweis agieren“, oder mit der Bezeichnung eines Schauspiels als „tragedisch gedicht“ hinreichend angedeutet wird. Aus diesen Bemerkungen scheint sich Folgendes zu ergeben: Nur die Zeitfolge bedingt die Anordnung der Begebenheiten, und allein in der Handlung, wie entweder eins aus dem andern sich mit Nothwendigkeit ergibt oder zufällig sich aneinander schließt, liegt für Hans Sachs die dramatische Einheit; eine Reihe von Situationen und Dialogen steht da, ohne daß der Dichter daran denkt, daß die Ausfüllung der Lücken fehlt, und daß schroffe Uebergänge unvermittelt bleiben, die oft befremdlich empfunden werden müssen. Hier werden wir an die Anfänge des Dramas erinnert. Das alte kirchliche Schauspiel war eine Darstellung des Erlösungswerks in seinen geschichtlichen Momenten, wozu im weitern Sinne auch das Leben der Maria, die Jugend Christi, die Geschichte der Apostel und Heiligen gerechnet wurden. Für die kirchlichen Feste bestimmt, war ihr Zweck die lebendige Vergegenwärtigung der Thatfachen für die Gemeinde. Das Einzelne gehört einem großen Ganzen an, das als bekannt vorausgesetzt wird. Diese Bedeutung war namentlich der protestantischen Kirche verloren gegangen, ohne daß es den Dichtern gelang, von der dadurch bedingten Behandlungsweise loszukommen. Hans Sachs

behandelt die geistlichen Stoffe wie die weltlichen in didaktischer Absicht; die Nutzenanwendung am Schluß nimmt geradezu die Gestalt einer Predigt an, die ihren Inhalt sogar in einzelne Theile zu disponieren pflegt. Bekanntschaft mit den Stoffen durfte er auch hier nicht voraussetzen; noch weniger aber konnte er sich verhehlen, daß jene weltlichen Erzählungen, die volksmäßigen Schwänke, selbst alles, was aus deutscher Geschichte und Sage entlehnt war, hier dem Volke zum ersten mal geboten wurden. Aber das bedachte er nicht, wie er denn überhaupt gewohnt war, dem freien Zuge seines Geistes folgend, frisch an die Arbeit zu gehen.

Wie die epische so ist auch die dramatische Darstellung nicht an Ort und Zeit gebunden. Die Geschichte des „Fortunat“, wo es sich zunächst um eine vollständige Aufhebung des Raums handelt, ist gleichsam eine Satire auf die beiden Einheiten des Kunstdramas. Alles knüpft sich hier an die Wunschdinge; als der erste Besitzer stirbt, treten die Söhne in seine Stelle als Helden des Stücks, und erst dann, als mit dem Tode der Brüder Hut undbeutel ihre Kraft verloren haben, ist alles zu Ende. Nun hätte es nahe gelegen, sobald der Dichter sich für die Gliederung seines Stoffes in gewisse Abschnitte entschieden hatte, in diesen wenigstens die Hauptmomente desselben hervortreten zu lassen, durch sie auch äußerlich erkennbar zu trennen, was örtlich und zeitlich geschieden war; aber hierauf verzichtet er überall, und fast scheint es, als sei nur die ungefähr gleiche Zeitdauer das Princip, nach dem er die von drei bis auf zehn gehenden Acte bemessen hat. Ein Beispiel dafür gibt die „Grifelda“; am Schluß des zweiten Actes, als eben erst der Markgraf das Hochzeitmahl angeordnet hat, kommt auch schon die Nachricht von der Geburt einer Tochter, obgleich mit dieser der Dichter den dritten Act hätte eröffnen können; in diesem folgt dann die Geburt eines Sohnes, unmittelbar nachdem ein Trabant den Befehl erhalten hat, die Tochter in die Fremde zu bringen, u. s. w. Am auffälligsten ist diese Sorglosigkeit

des Dichters in dem „Hürnen Seifrit“, denn hier hatte er sogar drei in den Quellen verschiedene Momente zu einem Ganzen vereinigt, wonach die Dreitheilung sich von selbst hätte ergeben müssen; aber während der Drachenkampf fünf Handlungen füllt, sind der Kampf im Rosengarten und Siegfried's Tod in einen Act zusammengezogen. Ueberhaupt ist es eine Eigenthümlichkeit des Dramas des 16. Jahrhunderts, daß es auf Illusion verzichtet; freilich waren auch die Zuschauer jener Zeit anspruchsloser als die der unserigen, ihnen genügte es, die Handlung wie in einer Reihe von Bildern an sich vorüberziehen zu sehen, die Personen mit eigenen Augen zu schauen und das lebendige Wort aus ihrem Munde zu vernehmen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß schon in den Schlußworten mit dem Namen des Dichters, die nicht bloß dem außerhalb des Stücks stehenden Herold, sondern auch wol einem der Spielenden in den Mund gelegt werden, dieser Verzicht auf vollständige dramatische Täuschung ausgesprochen ist. Fühlt der Verfasser, daß dem Verständniß irgendwo nachzuhelfen ist, so läßt er die Personen über ihre Motive und Absichten selbst berichten oder den Herold, einen Boten oder Diener erklärend eingreifen: ein Mittel, das auch dann angewandt wird, wenn ein Ereigniß, als nothwendiges Moment der Handlung, z. B. die Entführung der Agripina im „Fortunatus“, auf der Bühne nicht darzustellen ist. Auch durch oft wiederkehrende Verstöße gegen Leben und Sitte, Lehre und Anschauungen alter Zeiten wird die Illusion nicht beeinträchtigt. Hans Sachs gibt, wie die Dichter seiner Zeit überhaupt, allen überlieferten Stoffen Beziehung auf die Gegenwart und behandelt dieselben mit Rücksicht auf und für die Zeitgenossen. Hat doch auch die bildende Kunst dieselbe Tendenz, und es ist nicht bloß Mangel an Kenntniß des Alten, wenn ein Maler biblische oder classische Gestalten mit den Gewändern seiner Zeit bekleidet. Das altbiblische Drama hat oft schon die neutestamentlichen Geschichten und Lehren zum Hintergrunde, ja selbst die äußere Einrichtung

der Kirche und ihren Cultus. Um so weniger konnten die Zuschauer Anstoß daran nehmen, wenn in den „Ungleichenskindern Eve“ Kain sich auf der Gasse mit den Buben umhererschlägt, was eher als ein humoristischer Zug empfunden wurde, oder wenn unser Herrgott seiner Prüfung der Kinder den kleinen lutherischen Katechismus zu Grunde legt.

Wie die Fastnachtspiele, so sind auch die übrigen Schauspiele von Hans Sachs — ungleich einer großen Anzahl von Stücken, die nach ihnen und neben ihnen entstanden, wo die dramatische Behandlung nur als starre Form für polemische und didaktische Zwecke erscheint — nicht bloß für das Lesen, sondern für die Aufführung bestimmt; und diese hat bei den meisten, nach der Versicherung des Dichters und nach den im Nürnberger Archiv aufbewahrten Notizen, wirklich stattgefunden, und zwar nicht allein in seiner Vaterstadt, sondern auch in „etlichen andern Reichsstädten“ und an fürstlichen Hofhaltungen, wofür uns freilich jetzt nur noch ein Beleg aus dem 17. Jahrhundert vorliegt, *indem eine „Tragödie von Hans Sachs in Versen, der Lorenz“ (eine dramatische Bearbeitung der Historie in den „Spruchgedichten“ Nr. 1), unter den Vorstellungen aus den Jahren 1646 und 1676 am Hofe zu Dresden erwähnt wird. In vielen hatte der Dichter selbst mitgespielt. Bei der Herausgabe des Dritten Buchs hat er sogar durch Angabe der Ab- und Zugänge und der Requisiten wie durch sonstige Bühnenweisungen*) so viel gethan, daß die einzelnen Stücke direct als Texte für die Vorstellung dienen konnten.

Daß solche Vorstellungen wie in andern Städten so auch in Nürnberg von Meistersängern veranstaltet wurden, geht aus mehrfachen Andeutungen hervor: das Komödie-

*) Diese gehen oft ins einzelne, z. B. in einem großen Passionsspiele, Buch III, 1, 221: „Also steigt einer hinauf, schlägt den zweien Schächern Arm und Bein ab mit einem leinen Kolben, auch in rothe Farb eingetunkt; als sie zu dem Herrn sehen, spricht ein Knecht“ u. ä.

spielen gehörte zu den stehenden Einrichtungen der Singschulen. Höchst wahrscheinlich, daß eine geistliche Komödie oder Tragödie in der Katharinenkirche, dem gewöhnlichen Versammlungsort der Schule bei öffentlichem Singen, zur Aufführung gelangte. Für die weltlichen Spiele möchten wir dagegen die Schauspieler eher in den Zünften suchen und in freien Vereinen junger Bürger, die durch häufigere Uebung endlich eine gewisse Fertigkeit sich aneigneten. Noch im vorigen Jahrhundert finden sich einzelne Bürger neben ihrem Handwerk als „Schauspieler“ in die städtischen Register eingetragen. Aus den Stücken selbst aber geht unzweifelhaft hervor, daß die Spielenden bei häuslichen Festen, z. B. bei Hochzeiten, in den Wohnungen angesehenen Bürger und Patricier zu erscheinen pflegten, entweder auf Bestellung, „geladen“, „berufen“, oder freiwillig, „aus Gunst“, „zu Ehren“; zuweilen versammelten sich die Zuschauer auf besondere Einladung, und in diesem Falle wurde die Bühne wol in einem öffentlichen Local, im Saal oder Hofe eines Gasthauses aufgeschlagen. Bemerken wollen wir endlich noch, daß es Sitte war, wie aus einer Stelle der „Griselda“ (Act 2) hervorgeht, auf eine „traurige Tragödie“ eine „lustige Komödie“ folgen zu lassen, da hier das Bestreben vorliegt, die Einlage komischer Zwischenspiele in ernste Stücke zu beseitigen, ohne den Zweck derselben anzugeben.

Nach diesen Bemerkungen dürfen wir unsere Leser wol für hinreichend vorbereitet halten, um denselben an einer Reihe ausgewählter Stücke, Fastnachtspiele und eigentlicher Schauspiele, die Bedeutung des Dichters auch auf diesem Gebiete mehr im einzelnen vor Augen zu stellen. Ebenso wie wir den zweiten Theil von Hans Sachsens Dichtungen mit seinem ersten Spruchgedicht eröffnet haben, stellen wir auch hier den ersten dramatischen Versuch an die Spitze unserer Auswahl. Der innere Zusammenhang beider ist schon dort angedeutet worden. „Das hofgesint Veneris“ ist wie jene erste Er-

zählung der Ausdruck der herrschenden Stimmung des Dichters. Wie bei allen tiefer bewegten Gemüthern hatte auch in ihm die Liebe die ersten innern Conflictte hervorgerufen; was er als Folge einer früh gereiften sittlichen Weltanschauung hier nach eigener bitterer Erfahrung gewonnen hatte, darüber wollte er aus der beschaulichen Ruhe eines glücklichen häuslichen Lebens heraus sein Wort auch an andere erschallen lassen. Bei ihm erhoben sich die Innigkeit der Empfindung, die Befriedigung im eigenen Liebesglück gegen die Entweihung dieses Gefühls durch ein rohes und unreines Spiel mit demselben. Ein ganzes langes Leben hindurch kommt er auf die so früh schon ausgesprochene Warnung zurück, die sogar am Ende desselben in dem schönen Gedicht „Ein Klagespreek über die bitter unglückhaftige lieb“ (Spruchgedichte Nr. 54), einem Scheidelied, das in der Innigkeit des Tons an die Weise des Minnegefangs anklingt, noch einmal hervorbricht. Was ihn beglückte, was er, wie alles Irdische, im Lichte christlichen Lebens aufzufassen gewohnt war, das sah er vielfach misachtet und erniedrigt. Die Menschheit erschien ihm wie eine vertriebene Königin, die mit ihren Fürstinnen, den weiblichen Tugenden, verbannt worden und traurigen Herzens in einer Wüste sitzt. So dürfen wir es nicht als hausbackene Moral eines angehenden Bürgers und Meisters bezeichnen, wenn er der Liebe Ziel und Ende nur in der Ehe erblickt. Sene Novellenstoffe früherer Jahrhunderte waren lehrreich genug; was ist hier das Ende von allen anders als Verderben oder doch wenigstens Gefahr „für Leib und Leben, Sinne und Vernunft“? In einem zweiten, ein Jahr später gedichteten Fastnachtspiele, „Eigenschaft der lieb“, das an Abenteuerlichkeit der Erfindung jenen alten Geschichten nichts nachgibt, wird der Satz durchgeführt, daß die Liebe nichts ist „als bitter Leiden, vermischet gar mit kleinen Freuden“. Ein Ritter bittet ein Fräulein um Liebe, aber sie wendet sich ab, denn was sie in alten Büchern gelesen, war ihr im frischen Gedächtniß: da treten ihr entgegen Paris und Helena, Achill, der, wie die

nachhomerische Sage erzählt, als er mit Polyxena sich vermählen wollte, im Tempel des Apoll zu Thymbra durch die Hand des Paris fiel, Jason und Medea, Pyramus und Thisbe; warnend sah sie vor ihren Blicken Tristan und Isolt, Lorenzo und Elisabetha, Guiscardo und Gismonde, Curyalus und Lucretia; alle waren der unbarmherzigen Gewalt, der nichts zu widerstehen vermag, verfallen.

Dieser Gedanke liegt auch dem ersten Fastnachtspiele zu Grunde. Hier soll im allgemeinen zur Anschauung gebracht werden, wie kein Stand, keine besondere Befähigung oder Gemüthsanlage, selbst nicht das Vorwiegen einer andern Leidenschaft die Macht der Herrscherin über Götter und Menschen ausschließt; den Ritter schützt nicht das Spiel der Waffen, den Bürger bewahrt nicht die Sucht nach Erwerb, den Landsknecht findet die Göttin mitten in seinem wilden Treiben, den Spieler bei Würfel und Karten, den Trinker beim vollen Krug; selbst jungfräuliche Keinheit der Sitte ohne Welt-erfahrung fällt als Beute der stets treffenden Geschosse. So hat das Spiel keine eigentliche Handlung, selbst die auftretenden Personen stehen in keinem Zusammenhange untereinander. Hier liegt also ein Beispiel vor der obenerwähnten einfachsten Form, die sich kaum über einen Fastnachtzug erhebt, dessen Erklärung den Personen selbst in den Mund gelegt wird, oder über ein Gespräch, das durch eine Reihe wechselnder Bilder illustriert wird.

Aber dieser Fastnachtzug, der für die Zuschauer durch den Glanz des Costüms einen erhöhten Reiz gewinnen mußte, hat auch für uns ein gewisses poetisches Interesse; wir haben hier nicht eine wohlfeile classische Allegorie vor uns, sondern ein Bild, könnten wir sagen, aus alter Zeit, das uns an die versunkene Herrlichkeit deutschen Götterglaubens gemahnt. Frau Venus ist hier nicht die leichtfertige Tochter des Jupiter, sondern die alte Holda, die ihren Namen geerbt hat; sie hält ihren Umzug unter den sterblichen Menschen, um neue Diener zu gewinnen, ihr Reich und ihr

Hofgesinde zu mehren, voran der getreue Echart mit weißem Stabe, der nach dem Volksglauben auch an der Spitze des wüthenden Heeres einherschreitet; in ihrem Gefolge und noch an ihren Dienst gebunden der Tanhäuser. Hans Sachs kannte die Sage, die ursprünglich in Franken zu Hause ist, wol aus mündlicher Ueberlieferung; das alte „Heldenbuch“ erwähnt des sagenberühmten Helden und Warners am Eingang des Venusbergs in der Vorrede; das Lied vom Tanhäuser war ihm in einem Nürnberger Druck zugänglich; am nächsten aber lag ihm Hermann's von Sachsenheim allegorisches Gedicht „Die Mörin“, das er selbst unter seinen Büchern besaß; hier fand er alles, was er brauchte, zusammen, denn der Dichter schildert hier, was er selbst im Venusberg gesehen und erfahren haben will.

Gleich hier, der Verwandtschaft der behandelten Stoffe wegen, muß über ein eigentliches Schauspiel, die Tragödie „Der hörnen Seifrit“, berichtet werden, obgleich die chronologische Ordnung uns erst später darauf führen würde. Die deutsche Sage, d. h. das poetisch gestaltete Alterthum, in der höfischen Dichtung durch fremdländische Stoffe fast überwachsen und erstickt, hatte wenigstens in der mündlichen Ueberlieferung wie in der volksmäßigen Dichtung ihr Leben gefristet. Daß neben der höfischen Behandlung eine solche fortbestand, scheint unzweifelhaft, wenn auch nicht nachzuweisen, denn seit dem Ende des 13. Jahrhunderts tritt in unserer Literatur eine Reihe von Gedichten auf, deren Entstehung kaum anders zu erklären ist; gegen das Ende des 15. Jahrhundert brachte zunächst das „Heldenbuch“ den „Ortnit“, „Hugdietrich“, „Wolfdietrich“, den „Großen Rosengarten“ und „König Laurin“; in Einzeldrucken folgten „Eigenot“, „Laurin“, das „Eckenlied“ und „Hildebrandslied“. Außer diesen, vorzugsweise dem gothischen und lombardischen Kreise angehörigen Gedichten gelangte auch die einzige Dichtung, die uns die Sagen von Siegfried's Jugend aufbewahrt hat, „Der hörnen Seifrit“, durch wiederholte Abdrücke zu weiterer

Verbreitung. Auch unser Dichter hat unter den Schätzen der Fremde das Eigene nicht übersehen. Aber er erblickte in den fortwährenden Kämpfen der Helden deutscher Sage kaum etwas anderes als eine Fortsetzung der altrömischen Gladiatorenspiele, die das Christenthum beseitigte:

die weil es kostet blutes vil
wider christlich ordnung und lieb;
dennoch ein stück vom kampf noch blieb.
vil helden kempften im freien feld
und ritten zam in finstre welt,
als Eck und der alt Hildebrant,
Laurin, Hürnen Seifrit genant,
König Fasolt und Dietrich von Bern
teten einander kampf gewern.

Mit diesen rohen Ausbrüchen der Kraft ohne weitere poetische Motive wußte Hans Sachs nichts anzufangen, ebenso wenig wie andere Dichter bürgerlich gelehrter Richtung, welche durch gelegentliche Anführungen ihre Bekanntschaft mit der Heldensage verrathen. Für die Erzählung ließen dieselben sich schon deshalb nicht verwerthen, weil es sich dabei eigentlich nur um eine Umgestaltung der alten Verse in Spruchform gehandelt hätte; zu dramatischer Behandlung lag aber in den Stoffen selbst nicht die geringste Aufforderung. Anders war dies, als der Dichter den Mittelpunkt der größten und bedeutendsten unter den deutschen Sagedichtungen in dem Tode Siegfried's kennen lernte; zu einer dramatischen Bearbeitung entschloß er sich freilich erst zu einer Zeit, wo er schon das Schönste von den ihm zu Gebote stehenden Schätzen sich poetisch angeeignet hatte. So entstand die Tragödie vierzig Jahre später als „Das hofgesint Veneris“, interessant jedenfalls für unsere Zeit schon als erster Versuch eines namhaften Dichters, die alte Sage neu zu beleben, und nur deshalb in unsere Auswahl aufgenommen. Ueberdies hat Hans Sachs für sein Gedicht alles benutzt, was über den Helden zu seiner Kunde gelangt war. Die Quellen seiner Auffassung sind zum Theil nachweisbar,

theils aber liegen dieselben zur Zeit noch im Dunkeln. Dies gibt der Dichtung auch für die Sagenforschung eine gewisse Bedeutung. Die ganze Handlung zerfällt in drei Haupttheile: Siegfried's Drachenkampf, durch den er Kriemhilden gewinnt, den Zweikampf mit Dietrich von Bern, und endlich den Verrath der Brüder und den Tod des Helden. Für jede dieser Gruppen, das ergibt sich bei näherm Hinblick, hat eine besondere Quelle vorgelegen. Für den ersten Theil ist augenscheinlich das „Siegfriedslied“, das auch den Namen der Tragödie an die Hand gab, benutzt worden; in zwei Drucken aus des Dichters Vaterstadt, etwa 1530 und 1540, war ihm dasselbe leicht erreichbar. Der zweite Theil hebt ein einzelnes Moment aus Siegfried's Leben hervor, das für die Entwicklung des Ganzen ohne alle Bedeutung ist, nur ein einzelnes Abenteuer, das sogar den Helden eher erniedrigt als in seinem Glanze erscheinen läßt; Quelle ist hier der „Große Rosengarten“ des „Heldenbuchs“. Dagegen läßt das Eigenthümliche der Auffassung im dritten Theil auf einen von allen bekannten Gestaltungen der Sage abweichenden Ursprung schließen. Aber auch im zweiten Theil ist einzelnes anders gefaßt als im alten Liede, vielleicht unwillkürlich, denn es war nicht des Dichters Weise, mit dem Buch in der Hand an das Schreiben zu gehen. Dem Liede nach stand Kriemhild oben am Fenster, als der Drache geflogen kam; Hans Sachs läßt sie entführt werden, während sie allein „an des schloß zinnen“ steht, um von da aus dem Turniere zuzusehen. Von diesem Turnier erzählt auch das Volksbuch, ebenfalls erst nach der Entführung. Zufällig mögen auch andere kleine Abweichungen sein, wie die Erwähnung des Todes der Mutter Kriemhildens. Außerdem ließ er fort, was für seine Zwecke unnöthig war, z. B. die Gewinnung des Nibelungenhortes und seine Versenkung in den Rhein, und setzte hinzu, was ihm den Zusammenhang der Handlung besser zu vermitteln schien, wie die Sendung des Zwerges Eugelein an den Rhein, um die Rückkehr Kriem-

hildens anzukündigen. Mit dieser Rückkehr nach Worms war aber auch seine Quelle erschöpft. Das Lied deutet nur mit wenigen Zügen das Schicksal Siegfried's während der von dem Zwerge geweissagten achtjährigen Lebensfrist an — daß die Hochzeit gehalten wurde, daß Siegfried zu Ansehen und Macht gelangte und endlich durch die Hand des Mörders fiel — und verweist die Leser auf ein besonderes, für uns verloren gegangenes Gedicht von „Siegfrieds Hochzeit“, das also auf demselben Sagencomplex wie der erste Theil des „Nibelungenliedes“ beruht haben wird. Hans Sachs kannte dasselbe ebenso wenig wie unser nationales Epos, von dem er nicht die entfernteste Kunde verräth. Die Lücke suchte er also auszufüllen, wie es ihm möglich war; da war ihm denn der „Rosengarten“ des „Heldenbuchs“ willkommen. Das Gedicht beruht auf dem Bestreben, die beiden größten Gestalten der Sage einander gegenüberzustellen, um ihre Kräfte zu messen. Obgleich dieser Zug auch in der nordischen Sage wiederkehrt, scheint der deutsche Ursprung desselben kaum zweifelhaft: denn der Norden stellt Sigurd über Thidrek; dieser siegt nur durch List und Eidbruch, während Siegfried in der deutschen Sage sogar den Vortheil der Unverwundbarkeit für sich hat. Nach der Auffassung des „Heldenbuchs“ ist Kriemhildens Uebermuth, die mit Siegfried erst verlobt ist, die Veranlassung des Kampfes. Zwölf Helden, an ihrer Spitze König Gibich selbst, hüteten ihren Rosengarten; zum Kampfe mit ihnen ladet sie den Berner und sein Gefolge ein; er kommt, und eine Reihe von Zweikämpfen beginnt, zuletzt zwischen Dietrich und Siegfried; besiegt sucht dieser bei Kriemhild Schutz, und der alte König muß Land und Leute von dem Sieger zu Lehen nehmen. Hans Sachs wählte was er gebrauchen konnte; die Einladung an Dietrich geht von Siegfried selbst aus, der freilich durch des Berners Lob aus der Gattin Munde dazu bewogen wird; die Einzelkämpfe der Helden waren unnöthig. Alles übrige dagegen: die eigenthümliche Art, wie der alte Waffenmeister seines Herrn

Zorn zu entflammen weiß, die Sendung des Herzogs von Brabant, der Zug, daß Kriemhild ein „Tüchlein“ über den Gatten wirft, ist zweifellos dem „Heldenbuche“ entnommen. Der Dichter gelangt nun sofort zu der am Schluß des „Siegfriedsliedes“ kurz erwähnten Katastrophe; aber hier, wo wir erwarten sollten, daß er dem Zuge des Liedes folgen würde, weicht auf einmal die ganze Darstellung durchaus ab, nicht allein von der Auffassung in dem Liede, sondern auch von den sonst bekannten Fassungen der Sage überhaupt. Der tödliche Streich, und zwar mit einem Dolche, der später Hagen als Mörder verräth, trifft den Helden zwar im Walde und an einem Brunnen, aber im Schlafe; diese Abweichung wird überdies durch mehrfache Erwähnung besonders hervorgehoben, im Prolog, in der Weissagung des Zwergs, in Gernot's Worten bei der Verschwörung der Brüder; sie ist also keine zufällige oder willkürliche, denn für dramatische Zwecke war die Erzählung des Liedes, daß Siegfried im Brunnen Mund und Antlitz gekühlt habe, ebenso tauglich. So muß dem Dichter eine besondere Quelle vorgelegen haben; unentschieden aber wird noch bleiben, ob diese eine mündliche oder schriftliche war; nachweislich war die Sage am Rhein damals noch im Munde des Volks lebendig. Wir nehmen keinen Anstand, der Auffassung des Dichters gegenüber spätern Darstellungen, wie derjenigen des „Heldenbuchs“, daß Siegfried von Dietrich getödtet worden sei, ein höheres Alter zuzugestehen. Schon ein Projazusatz zu dem Bruchstück eines Eddaliedes von „Brunhild“ kannte verschiedene Auffassungen: „Deutsche Männer sagen, daß sie ihn erschlugen draußen im Walde“, und bemerkt dazu, daß alle wenigstens darin übereinstimmten, daß Siegfried „in Treue betrogen und liegend und wehrlos ermordet wurde“.

Die tiefere Bedeutung der Sage ist in der Dichtung von Hans Sachs völlig verwischt. Alles Glanzes entkleidet, ein Opfer hinterlistigen Verraths, vermag Siegfried kaum ein poetisches Interesse für sich zu gewinnen; selbst die Züge

alten Heldenthums, die noch im Liede bewahrt worden, z. B. daß der niederländische Königssohn im Lande zu Worms Recht und Gericht mit starker Hand schützt, sind beseitigt; daß er zu Macht und Ansehen am Hofe gelangt ist, erfahren wir nebenbei erst durch die Unterredung der Brüder; sonst begreifen wir kaum, wie diese den unglücklichen Mann beneiden können. Die Absicht des Dichters wird nur zu deutlich, wenn wir die Schlußworte des Herolds hören. Siegfried ist ein ungerathener Sohn, der seinen Aeltern des Ausgangs wegen Sorge macht, ein Bild zuchtloser Jugend, die sich in alle Fährlichkeit wagt und verdienterweise darin umkommt. In der schönen aber vorwitzigen und hochmüthigen Kriemhild hat er eine würdige Gattin gefunden. Und daneben wird Dietrich von Bern ohne allen aus dem Stücke selbst ersichtlichen Grund als das Urbild eines frommen und gerechten Fürsten hingestellt. Aber auch in der Volksdichtung war schon die ursprüngliche Heldenkraft zu gemeiner Höhe herabgesunken, und zu ihren Gestalten scheinen die abscheulichen Holzschnitte des gedruckten „Heldenbuchs“ nicht übel zu passen. Die Schlußmoral endlich ist ein Beleg dafür, daß das Bestreben, allem und jedem eine didaktische Tendenz unterzulegen, selbst bei einem hochbegabten Dichter zur Trivialität führen kann. So ist der poetische Werth des Stücks sehr gering. Wenn man die Meinung ausgesprochen hat, daß das Zurückgreifen eines Dichters wie Hans Sachs auf alte einheimische Sage für die Entwicklung des deutschen Dramas zu echter Volksthümlichkeit hätte von Bedeutung werden können, so müssen wir auch darin anderer Ansicht sein. Für Hans Sachs hatte der Stoff keine höhere Bedeutung als jeder andere; ein Gegensatz deutscher Art und deutscher Sitte gegen die Fremde wird überhaupt in seiner Dichtung nicht betont oder gar in den Vordergrund gestellt. Seine Größe besteht eben darin, daß er die poetische Ueberlieferung aller Zeiten und Völker in ihrer rein menschlichen Bedeutung für sein Vaterland zu gewinnen und für seine Zeit zurechtzulegen wußte. Das

Volksthümliche liegt ja auch nicht ausschließlich, kaum vorzugsweise in der Wahl einheimischer Stoffe, sondern in der Weise der Auffassung und Behandlung. Auch spätere Erscheinungen dieser Art, wie bei Jakob Myrer, waren hier ohne Einfluß, und wären sie sogar häufiger und glücklicher gewesen, sie hätten doch das Einbrechen fremdländischen Geistes und fremdländischer Kunstformen nicht aufhalten können.

Außer dem „Hofgesint Veneris“ haben wir noch fünf der trefflichsten Fastnachtspiele für unsere Sammlung ausgewählt; sie sollen als Beispiel für dasjenige dienen, was oben zur Charakteristik der ganzen Gattung gesagt worden ist. Eins derselben, „Die rockenstube“, ein lebendiges Bild aus dem Bauernleben, gehört dem Dichter eigenthümlich an; die Quellen der übrigen sind in den Anmerkungen zu den einzelnen Stücken nachgewiesen. „Der baur in dem segfener“ ist gleichsam nur ein Ausschnitt aus Boccaccio's Novelle; ein Hauptmotiv des Abtes, die Liebe zu der Frau des Bauers Ferondo, ist weggelassen, wodurch der Schwank an komischem Gehalt nichts verloren hat; auch das spätere Schicksal der Personen gehörte natürlich nicht in ein Schauspiel. Ebenso ist für das vierte Fastnachtspiel: „Das wiltbad“, das „Decameron“ nur seinen Hauptzügen nach benutzt worden.

Die Tragödie „Der Caron mit den abgeschidnen geisten“ steht im Uebergang von dem Fastnachtspiel zum eigentlichen Schauspiel; es ist noch ohne Actabtheilung, die auch bei dem Mangel aller Handlung und der Continuität des Inhalts überflüssig war. Nur in dem Auftreten des Herolds am Anfang und Schluß scheint der Dichter die Berechtigung gesehen zu haben, seine Uebertragung eines griechischen Dialogs ein Drama zu nennen. Hätte der Dichter die einleitenden Worte selbst übernommen und etwa, wie er sonst zu thun pflegt, was hier den Zuschauern vorgeführt wird, als Vision dargestellt, so würde die kleine Dichtung aus dem Charakter des Originals, auch der Form

nach nicht herausgetreten sein. Der „Caron“ ist das zehnte Todtengespräch Lucian's. Unter den frühern Uebersetzungen Lucian'scher Gespräche, die Hans Sachs hätte benutzen können, befindet sich „Das Todtenschiff“ nicht; dasselbe wurde in deutscher Uebersetzung von Jakob Vielsfeld zuerst 1536 gedruckt. Dagegen ist gerade dieser Dialog in lateinischer Bearbeitung von Vitus Buerler in „L. Luciani Samosatani Dialogi“ (Lipsiae 1516) enthalten und zwar unter dem vom Herold im Stück genannten Namen „Scaphidium“. Daß diese Uebersetzung Hans Sachs als Grundlage gedient habe, wird unzweifelhaft durch die Abweichungen vom Original, z. B. in den Namen der Personen, durch Mißverständnisse und Auslassungen, die er mit Buerler gemein hat. So mußte doch des Dichters Kenntniß der lateinischen Sprache zum Verständniß ausgereicht haben, oder, was wahrscheinlicher, es hat ihm die Hilfe eines gelehrten Freundes dasselbe vermittelt. Auch ein anderes Gespräch des griechischen Rhetors muß er auf diese Weise kennen gelernt haben, den „Toxaris oder über die Freundschaft“, denn auf ihm beruht eine 1555 gedichtete Tragödie „Clinias und Agathocles“. Der Gedanke, daß von den Gütern des Erdenlebens nichts in das Jenseits hinübergenommen werde, entsprach so sehr der Grundanschauung des Christenthums von dem Werthe alles Irdischen, daß derselbe auch in heidnischer Einkleidung willkommen sein mußte. Die Rücksicht auf die Gegenwart hat übrigens eine Entfernung von dem Original bedingt. Bei Lucian besteigt auch ein Rhetor das gebrechliche Schiff; für Hans Sachsens Zeit fand sich nichts Aehnliches; an die Stelle tritt deshalb Epicurus, auch sonst bei unserm Dichter, z. B. in dem „Streit der Pallas und Venus“, das classische Urbild des deutschen Schlemmers, der in der Reihe der Figuren nicht fehlen durfte.

Unter den übrigen Schauspielen ernstern und heitern Inhalts wird nur die Komödie von den „Ungleichen Kindern Eve“, die bekannteste aller Dichtungen von Hans Sachs,

ein näheres Eingehen auf seine Quelle bedürfen. Von dem zu Grunde liegenden Stoffe fühlte der Dichter sich so sehr angezogen, daß er seit dem Jahre 1547, wo er denselben in einem Meisterliede (Pieder Nr. 100, unrichtig 1546) bearbeitete, dreimal darauf zurückkam, zuerst in dem „Spiel, wie gott der herr Adam und Eva ihre kinder segnet“ (23. September 1553), dann in der Komödie (16. November desselben Jahres), und endlich fünf Jahre später in einem Spruchgedicht, sodaß also in jeder der ihm geläufigen Formen eine poetische Darstellung vorliegt. Eine Vergleichung unter diesen ergibt, daß, abgesehen von dem Liede, welches alles kurz zusammenfaßt, das letzte erzählende Gedicht der ursprünglichen Einfachheit der Geschichte am treuesten geblieben ist. Nach dem Verlust des Paradieses lebte das erste Aelternpaar mit seinen Kindern, die theils wohlgestaltet, theils misgeschaffen waren, in hartseliger Arbeit auf Erden. Da beschloß Gott der Herr eines Tags, einmal nach dem Rechten zu sehen, und entbot Eva, der Hansfrau, durch einen Engel, daß er kommen werde, mit ihnen zu reden. Deß ward Eva froh, und sie kehrte das Haus und zierte alles mit Gras und Blumen und steckte Maien in alle Gärten; vor allem aber wusch und schmückte sie ihre schönen Kinder, die häßlichen aber suchte sie dem Blick des Gottes zu entziehen. Als der Herr kam, da empfingen die artigen Kinder ihn in höflicher Sitte, wie die Mutter sie gelehrt hatte, mit Neigen, Händereichen und Kniebengen, und der göttige Herr segnete die Kinder und legte ihnen die Hände auf und weihte sie zu Königen und Fürsten, Grafen, Rittern und Edellenten, reichen Bürgern, Kaufleuten und hochgelehrten Doctoren. Als aber Eva die Milde Gottes sah, da hoffte sie, er werde sich auch der übrigen Kinder erbarmen, und holte sie herbei aus dem Heu und Stroh und dem Dfenloch, worin sie versteckt lagen. Da stand nun die schmutzige, zerlumpfte, bäuerische und tölpische Motte, und der Herr mußte ihrer lachen und erbarmte sich auch ihrer und segnete und verordnete sie zu schwerer

Arbeit als Bauern und Handwerker, Fischer und Schiffsleute, Boten und Knechte. Die Mutter war betriibt wegen des ungleichen Segens; aber als Gott sie belehrte, daß die Weltordnung ohne diese Ungleichheit nicht bestehen könne, da mußte sie sich zufrieden geben.

In dem Kern dieser „lieblichen Fabel“, wie Hans Sachs sie nennt, sind Anklänge an ein hohes Alterthum unschwer zu erkennen. In der That hat es nur der Hand des Meisters deutscher Sagenforschung bedurft, um durch Auflösung in Prosa aus dem Schwank des Hans Sachs ein sinniges deutsches Märchen zu gestalten („Kinder und Hausmärchen“ Nr. 181). Jakob Grimm ist geneigt, darin die Umwandlung eines germanischen Mythos zu erkennen, ähnlich dem, der für das nordische Alterthum im Nigismal der „Edda“ von den Wanderungen Heimdal's und den durch ihn angeordneten Unterschieden der Stände — der Knechte, Freien und Edeln — erhalten ist. Sagen von Götterwanderungen sind auch sonst noch in den Legenden von Christus und Petrus unvergessen. Hier wird der Mythos auf Gott den Vater selbst übertragen, der ja auch im Alten Testament den ersten Menschen im Paradiese, später noch dem Noah und Abraham persönlich erscheint. Die Abweichungen von dem Ursprünglichen finden in dem Einfluß christlicher Ideen genügende Erklärung, zunächst in dem Glauben an die Abstammung des Menschengeschlechts von Einem Paare und in der moralischen Verschiedenheit der Kinder, die durch Abel und Kain personifiziert wird. Die im nordischen Mythos hervorgehobene gastfreie Bewirthung des Gottes, die christlichen Begriffen widerstrebt, klingt wenigstens noch in der festlichen Ausschmückung des Hauses nach. Für die Komödie nennt der Prolog als Gewährsmann Philipp Melanchthon, während in dem Schwank nur im allgemeinen ein „von den Gelehrten zugerichtetes Gedicht“ als Quelle angegeben wird. Melanchthon erzählt allerdings in einem Briefe an den Grafen Johann von Wied vom 23. März 1539, der noch in demselben Jahre im

Druck erschien (Frankfurt, bei Egenolf), die Geschichte, die er einem nicht näher bezeichneten lateinischen Gedichte entnommen hatte, beiläufig wegen ihres lehrreichen Inhalts in Bezug auf die göttliche Ordnung der Stände; Erasmus Albernus bearbeitete dieselbe in einem deutschen Dialoge, welcher 1541 zu Berlin im Druck erschien und der, wie Schnorr von Carolsfeld in seinem „Archive“ (12, 177) erwiesen, dem Hans Sachs bei der Bearbeitung des ersten Theiles der Komödie vorgelegen hat. In Erweiterung der alten Sage wird bei Melanchthon der Segen Gottes und sein Fluch als Folge der moralischen Eigenschaften der ungleichen Kinder dargestellt; ferner findet sich bei Melanchthon zuerst das Examen, das der Herr mit Abel und Kain anstellt, die in den übrigen Bearbeitungen von Hans Sachs nicht genannt werden. Deshalb glauben wir, daß der Dichter auch eine andere einfachere Fassung kannte, vielleicht die des Johann Agricola in den „Sprichwörtern“ (hochdeutsch zuerst in Nürnberg 1529 gedruckt), wo der ursprünglichere und natürlichere Unterschied der Kinder als „schöne“ und als „schwarze“ und „ungeschaffene“ noch festgehalten ist.

Die Komödie ist eine Erweiterung und Ueberarbeitung des Spiels von 1553 auf Grund jener Zusätze, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, daß längere Stellen wörtlich aus diesem in jene übergegangen sind. Zunächst ist dieselbe für eine größere Anzahl von Personen eingerichtet, dann sind die Kinder bis auf sechs auf jeder Seite vermehrt; der Tod Abel's ist im Anschluß an Heinrich Chunstins „Tragedia von Verordnung der Stende“ (Wittenberg 1539) in die Darstellung hereingezogen. Die Schlußmoral hält sich allgemeiner; sie ist, wohlbedächtig in vier Hauptsätze gegliedert, eine Erinnerung an das Erlösungswerk vom Sündenfall an bis zur endlichen Veröhnung mit Gott. Im Schwank dagegen kehrt der Dichter zu der ursprünglichen Bedeutung der Sage zurück, indem er diese für seine Zeit hervorhebt, „wo Ober- und Unterthan gröblich fehlen daran, da keiner bleibt in seinem Beruf, dazu ihn Gott der Herr erschuf“.

Des Dichters Verhältniß zu Melanchthon ist aber ein anderes, als es nach der Berufung auf ihn erscheinen muß. Moller's Freibergische Chronik (*Theatrum Freibergense Chronicum*, Buch 2, S. 162 fg., vgl. „Morgenblatt“ von 1808 Nr. 278) bringt die Mittheilung, daß zu Freiberg in Sachsen vor dem Herzog Georg und seiner Hofhaltung zu Pfingsten 1516 geistliche Spiele aufgeführt wurden, welche, die christliche Heilsökonomie vom Sündenfall bis zum jüngsten Gericht umfassend, auf drei Tage vertheilt waren. „Den ersten Tag ist die Geschichte gespielt worden von dem Fall der Engel, von Erschaffung und Fall der Menschen, von Ausjagung derselben aus dem Paradiese, und den ungleichen Kindern Adam's und Eve, wie sie Gott der Herr angeredet und examinirt.“ Nicht allein der Titel, sondern auch die Namen der Kinder, welche willkürlich bald den Söhnen Adam's, bald nur deren Nachkommen angehörend zusammengestellt werden, sind dieselben wie in der Komödie von Hans Sachs. So muß dieser das alte Spiel gekannt haben, entweder aus eigener Anschauung oder dadurch, daß eine schriftliche Abfassung in seine Hände gelangte. Diese Annahme wird zur Gewißheit, wenn wir eine „Tragedia von Adam und Eva“, welche der Komödie im Druck unmittelbar vorhergeht, vergleichen. Sie gibt den Inhalt des Freiburger Spiels genau wieder; die Zahl der Personen und ihre Namen, Engel, Teufel und Schlange, alles stimmt überein, sodaß hier wie dort die beiden Stücke als ursprünglich zusammengehörend erscheinen. Auf derselben ältern Fassung könnte denn auch Melanchthon's unmittelbare Quelle, das lateinische Gedicht, beruht haben. Hans Sachs hätte dann nur des Glanzes eines berühmten Namens wegen sich auf den großen Reformator berufen.

So möge denn auch diese Seite der poetischen Production des Nürnberger Meisters unsern Lesern empfohlen sein. Unsere Ansicht über den Werth derselben läßt sich in

wenigen Sätzen zusammenfassen. Zu den schwächsten seiner Leistungen gehören die geistlichen Dramen. Die ganze Gattung hätte überhaupt nur gedeihen können im ungestörten Zusammenhange mit ihrem Ursprung, der Kirche, und durch sie gepflegt. Die herkömmlichen Stoffe zu beleben, hat auch ein Dichter wie Hans Sachs nicht vermocht. Das weltliche Schauspiel in seinen beiden Richtungen blieb gebunden unter der vorwiegend epischen Behandlung, aus der heraus die Stoffe nicht zum Leben und zur Bewegung gelangt sind. Für die Fastnachtspiele und die auf gleichem Boden mit ihnen stehenden Komödien aber wird die Gegenwart, so hoffen wir, das Urtheil Goedeke's nicht zu weit gehend finden, daß diese kleinen Dichtungen dem Besten zugezählt werden dürfen, was nicht allein das Jahrhundert, sondern auch die folgende Zeit auf diesem Gebiete hervorgebracht hat.

Göttingen, 1. October 1871.

Julius Tittmann.

Der Aenderungen in dieser zweiten Auflage des dritten Theils waren weniger nöthig als in der des zweiten. Die Grundsätze, nach welchen Text und Einleitung von mir neu durchgesehen worden, sind dieselben gewesen wie dort. Die Nummern vor den Fastnachtspielen beziehen sich auf meine Ausgabe in den Braune'schen „Neudrucken“.

Dresden=Neustadt, 23. März 1885.

Edmund Goetze.

Inhalt.

Einleitung.	Seite v
---------------------	------------

Dramatische Gedichte.

1. Das hofgesint Veneris. (1517.) Fasnachtspil, und hat dreizehn person	3
2. Der Caron mit den abgeschidnen geisten. (1531.) Ein tragedi, mit eilf personen zu agiren	12
3. Die rockenstube. (1536.) Fasnachtspil mit fünf personen	26
4. Der teufel mit dem alten weib. (1545.) Ein fasnachtspil mit vier personen	36
5. Die geduldig und gehorsam markgrefin Griselda. (1546.) Ein comedi mit dreizehn personen, hat fünf actus .	48
6. Das wiltbad. (1550.) Ein fasnachtspil mit fünf personen: ein edelman und zwen knecht, ein abt und ein knecht	79
7. Der baur in dem segener. (1552.) Fasnachtspil mit sechs personen	94
8. Der Fortunatus mit dem wunschhütlein. (1553.) Tragedia mit zweiundzwanzig personen und hat 7 actus	112
9. Der Eulenspiegel mit den blinden. (1553.) Fasnachtspil mit neun personen	156
10. Die ungleichen kinder Ebe, wie sie got der herr anvet. (1553.) Comedia, hat neunzehn personen und fünf actus	173

	Seite
11. Der hörnen Seifrit, ein sun künig Sigmunts im Niderlant. (1557.) Tragedi mit sibzehn personen und hat sibben actus	209
12. Die jung witsfran Francisca. (1560.) Ein comedi mit sibben personen, und hat drei actus	253

Dramatische Gedichte.



1.

Das Hofgehint Veneris.

(1517.)

Fastnachtspil, und hat dreizehn person.

Der erenholt tritt ein, neigt sich und spricht:

Got grüß euch, all ir biderlent,
 als ir dem hie gesamlet seit!
 her komt mit mir ein kleines her,
 die wöllen euch allen zu er
 ein kurzes fastnachtspil hier machen. 5
 wer denn lust hat, mag sein wol lachen;
 doch wirt in diesem fastnachtspil
 geret zu weng oder zu vil,
 so bitten wir euch all voran,
 ir wölt es in gut hie verstan 10
 und uns zu dem besten auslegen.
 nun wil ich euch stellen entgegen
 ein in ein langen grauen bart,
 derjelbig heist der treu Eckhart,
 der komt her aus dem Venusberk, 15
 wirt euch sagen groß wunderwerk.

Der getreu Eckhart spricht:

Got grüß euch alle hie gemein,
 in gut kom ich zu euch herein,
 wan ich hab auch gar wol vernommen,
 wie mer gest hernach werden kommen, 20

1. Gedichte, Buch III, Th. 3, Bl. 1; SG 1. Mit W. Scherer halte ich dieses Stück für das erste Fastnachtspiel des Dichters, weil es die Reimbredung noch nicht hat, die er von dem zweiten Spiele ab in allen seinen Dramen zur Anwendung bringt. — 19 wan, denn.

vor den ich euch hie warnen mus:
 es wirt sein die künigin Venus,
 die wirt meren ir hoġesint
 mit manchem scharpfen pfeil geschwint,
 und wen sie trift, der komt in not. 25
 hüt euch vor ir, das ist mein rat.

Der Lanheuser spricht:

Herr Lanheuser bin ich genant,
 mein nam der ist gar weit erkant,
 aus Frankentlant war ich geborn;
 aber frau Venus außertorn 30
 hat mich in irem dienst bezwungen,
 ir pfeil hat mir mein herz durchdrungen.
 darnach da hat sie mich gefangen
 und an ir starkes seil gehalten.

Frau Venus spricht:

Ich bin Venus, der lieb ein hort, 35
 durch mich wart mannich reich zerstort;
 ich han auß erden groß gewalt
 über reich, arme, jung und alt,
 wen ich wunt mit dem schießen mein,
 derselbig muß mein diener sein, 40
 als denn iezunt außspanne ich;
 darumb wer fliehen wil, der flieh.

Der ritter spricht:

Hör zu, du künigin außertorn,
 ich bin ein ritter wolgeborn,
 nach reimen, stechen stet mein sin, 45
 vor dein schießen ich sicher bin.

Der getreu Eckhart spricht:

O fleuch balt, fleuch, du strenger ritter,
 Venus macht sonst dein leben bitter.

Frau Venus spricht:

Mitter, dich hilfst dein fliehen nicht,
 mein pfeil ist schon auß dich gericht. 50

1. 25 not reimt auß rat; vgl. dazu Lieder, Nr. 7, 13. Anmerkung. —
 39 wunt, wunde, verwunde. — 42 flieh, flieh, flieh.

Der ritter spricht:

O we, Venus, was zeichst du mich,
das du mich scheuſt ſo hertiglich?
mein rennen, ſtechen hat ein ent,
ich gib mich in dein regiment.

Der doctor spricht:

Hör zu, Venus, der lieb ein gart, 55
ich bin ein doctor wol gelart,
mein wolluſt iſt, die bücher leſen,
vor dir traun ich wol zu geneſen.

Der getreu Eckhart spricht:

O fleuch, wolgelerter doctor,
das Venus kom nit auf dein gspor. 60

Frau Venus spricht:

Doctor, du magſt mir nit entweichen,
mein pfeil get auf dich ſchnelligleichen.

Der doctor spricht:

Ach we, Venus, der bertſten wunden,
dergleich mein herz nie hat empfunden!
nun laß ich ligen alle kunſt 65
und gib mich genzlich in dein gunſt.

Der burger spricht:

Venus, du künigin wunnigleich,
wiß, das ich bin ein burger reich,
mein ſin der ſtet auf gelt und gut,
dein ſchießen mir kein ſchaden tut. 70

Der getreu Eckhart spricht:

Ach fleuch, fleuch, du reicher burger,
das dich Venus nit bring in ſchwer.

Frau Venus spricht:

Burger, durch fliehen biſt betrogen,
mein pfeil iſt ſchon auf dich gezogen.

1. 51 zeichen, zeihen, beſchuldigen. — 60 gspor, Spur, Jährte. —
61 magſt, taunſt. — 62 ſchnelligleichen, adv., mhd. snellecliche. —
72 ſchwer, Beſchwerde, Noth.

Der burger ſpricht:

Ach we, Venus, des meinen herzen,
wie iſt eſ iezt verwunt mit ſchmerzen!
auf gut und gelt acht ich nun nicht,
zu deinem dienſt bin ich verpflichtet. 75

Der bauer ſpricht:

Hör, Venus, ich gib dir kein lob,
wiß, daß ich bin ein bauer grob,
heuen und dreſchen iſt mein wert,
ich wil nit in den Venusbert. 80

Der getreu Eckhart ſpricht:

Fluch nur halt, du armer bauer,
Venus macht jonſt dein leben jauer.

Frau Venus ſpricht:

Bauer, was hilſt dein fliehen dich,
jeit mein pfeil iſt ſo ſchnelliglich? 85

Der bauer ſpricht:

We mir, Venus, zu diſer ſtunt,
wie haſt du mich ſo hart verwunt!
mein driſchel die wil ich aufgeben,
in deiner hant ſo ſtet mein leben. 90

Der lantsknecht ſpricht:

Hör, frau Venus, du ſchönes bilt,
wiß, daß ich bin ein lantsknecht wilt,
zu ſtürmen, kriegen han ich luſt,
dein ſchießen iſt gen mir umbjuſt.

Der getreu Eckhart ſpricht:

Fluch, fluch, du ſtolz friſcher lantsknecht,
daß du durch Venus nit werſt gſchmecht. 95

Frau Venus ſpricht:

Lantsknecht, dich hilſt dein fliehen klein,
mein pfeil dringt durch dein harniſch ein.

1. 89 driſchel, Dreſchſegel. — 96 geſchmecht, geſchmäht, in Schmach gebracht. — 97 Klein, wenig.

Der lantstknecht spricht:

Ach we, mort über alles mort,
wie ist mein sin so gar zustort, 100
das ich kein lust mer hab zu kriegen!
Venus, zu dir wil ich mich schmiegen.

Der spiler spricht:

Hör zu, Venus, der lieb ein ros,
wiß, das ich bin ein spiler gros, 102
würfel und karten ich stets trag,
nach deinem schießen ich nit frag.

Der getreu Eckhart spricht:

Fluch, fluch halt von dannen, du spiler,
Venus ist deins herzen durchziler.

Frau Venus spricht:

Spiler, der flucht magst nit genießen,
dein herz das wir ich dir durchschießen. 110

Der spiler spricht:

Ach we mir, du edle Venus,
wie we tut mir dein harter schuß!
mein spilen nun ein ende hat,
ich gib mich ganz in dein genad.

Der trinker spricht:

Hör zu, du edle Venusin, 115
wiß, das ich ein weintrinker bin,
zu essen, trinken hab ich lieb,
auf dein schießen ich gar nit gieb.

Der getreu Eckhart spricht:

Fluch, fluch, weintrinker, fluch mit eil,
das dich nit rür frau Venus pfeil! 120

Frau Venus spricht:

Trinker, dein fliehen ist unnütz,
dich erreicht meines pfeiles spiß.

Der trinker ſpricht:

Ach we mir, Venus, immer me,
dein harter ſchuß tut mir ſo we!
nun laß ich ſten den füllen wein, 125
dein diener wil ich fürbaß ſein.

Die junkfrau ſpricht:

Venus, ich bin ein junkfrau frum,
ich acht mich nit der welte dum.
ich wil behalten meinen franz,
darumb ſar bin mit deinem tanz. 130

Der getreu Eſhart ſpricht:

ſleuch, ſleuch, du zart reine junkfrau,
daß dich frau Venus pfeil nit bau.

Frau Venus ſpricht:

Junkfrau, dein flucht die iſt zu ſpat,
mein pfeil ereilet dich gar drat.

Die junkfrau ſpricht:

Ach glück, wie haſt du mich verloſen, 135
daß mich frau Venus hat geſchoßen!
nun hat ein ent mein heil und glück,
ſeit ich kam an frau Venus ſtrick.

Das freulein ſpricht:

Hör zu, Venus, der lieb ein fron,
wiß, daß ich bin ein freulein ſchon, 140
behalten ſo wil ich mein er,
auf dein ſchießen acht ich nicht ſer.

Der getreu Eſhart ſpricht:

ſleuch, ſleuch, du junges freulein,
daß dich Venus nit bring in pein.

Frau Venus ſpricht:

Freulein, dein flucht iſt vil zu ſpat, 145
mein ſcharpfer ſtral ſchon auf dich gat.

1. 128 dum, unerfahren. — 134 drat, ſchnell. — 140 ſchon, ichön. —
146 ſtral, Pfeil.

Das freulein ſpricht:

Ach we mir, Venus, we und ach,
auf ert mir nie ſo we geſchach!
mein zucht und er haſt du gefalt,
ich gib mich gar in dein gewalt. 150

Der getreu Eckhart ſpricht:

Ach Venus, edle künigein,
ich bit dich durch die güte dein
und fall zu fuß dir auf mein knie,
das du niemand mer wölleſt hie
ſchießen mit dein ſcharpfen geſchoß. 155

Frau Venus ſpricht:

Eckhart, dein bit iſt ſchwer und groß,
iedoch wil ich dich darin eren,
niemand mer auf dißmal verſeren.

Der Tanbeuſer ſpricht:

Ach, Venus, wie ſein wir ſo krank,
ach, wie iſt uns die weil ſo lant, 160
ach, wie han wir ſo tiefe wunden,
ach, wie ſein wir ſo hart gebunden!
laß uns ledig, das bitt wir dich.

Frau Venus ſpricht:

Herr Tanbeuſer, vernimme mich!
von mir wirt niemand mer erlöſt; 165
ſeit ir mir iezunt ſeit genöſt,
und euch mein pfeil berüret hat,
ſo iſt all euer hoffnung tot,
ir wert unter mein regiment
beleiben hiß an euer ent. 170

Sie ſprechen all:

Ach we uns, ach und inmer we!
wert wir denn ledig nimmerme?

1. 149 geſalt, geſällt, zu Falle gebracht (vellen, gewalt). — 166 genöſt, genöſet, zugeſellt.

Der getreu Eckhart ſpricht:

Ich han euch vor gewarnet all,
ir ſelt ſtiehen frau Venus ſtral;
ir wolt mein worten nit begnaden. 175
ſeit ir eſſent, habt euch den ſchaden!

Frau Venus ſpricht:

Secht an, ir herrn und frauen all,
wie euch mein hoſgeſint gefall.
ritter, doctor, burger und bauer
kan ich machen ir leben ſauer; 180
lantſknecht, ſpiler, trinker noch mer,
reinen juntfrauen, frauen er,
der iedes kan ich durch mein pfeil
balt bringen an mein langes ſeil;
ich kan in nemen ſin und wig. 185
ir vorig freud mach ich unnütz,
die dann ir iedes ganz verlat
und folgt mir nach an diſer ſtat,
als ir denn ſecht auf diſes mal.
darumb hüt euch vor diſem ſtral, 190
der manich menſch bringet zu jorgen
tag unde nacht, abent und morgen,
als ich iezt diſen hab getan,
die alſo trauriglich hie ſtan.
doch e das ſie verzagen ganz, 195
pfeif auf, ſpilman, mach in ein tanz.

Man tanz.

Darnach ſpricht Frau Venus wider zu in:

Wolauſ, wolauſ, mein hoſgeſin,
wolauſ, wolauſ mit mir dahin!
ich wil euch ſüren, da ich han
vorhin geführt manlichen man, 200
auch manch juntfrau und ſchöne frauen.
da wert ir groſe wunder ſchauen

1. 175 begnaden, ſich jügen, nachgeben. — 182 ere, adj., fromm, züchtig. — 187 verlat, verläßt. — 191 menſch, neutr., beide Geſlechter bedeutend. — 197 geſin, abgefürzt für Gefinde.

von einem turnieren und ſtechen,
 manlich ritterlich ſper zubrechen,
 an meinem hof ſechten und ringen, 205
 tanzen, heſieren unde ſingen,
 auch manlich süßes ſeitenſpil,
 ſonſt ander kurzweil one zil,
 die hie von mir ſint ungenant,
 dergleich man ſint in keinem lant. 210
 darumb wolauß mit eil und jach,
 wer mit unß wil, der kom hernach!
 wir wullen in frau Venus berg,
 jo ſpricht Hans Sachs von Nürenberg.

Die perſon in das ſpil:

Der erenhelt.
 Der getreu Eckhart.
 Der Tanbenſer.
 Frau Venus.
 Der ritter.
 Der doctor.
 Der burger.
 Der bauer.
 Der lantſknecht.
 Der ſpiler.
 Der trinker.
 Die junkfrau.
 Das freulein.

Anno M. D. XVII. Am ſamſtag vor der herrn faßnacht.*

1. 206 hoſieren, Muſik machen. — 211 jach, gach, adj., jähe, eilig, raſch. — * Das Datum iſt der 21. Februar.

Der Carou mit den abgeschidnen geisten.

(1531.)

Ein tragedi, mit eilf personen zu agiren.

Der herolt tritt ein und spricht:

Glück und heil wünsch ich euch allen.
 in freuntſchaft, gunſt, euch zu gefallen
 kom wir, ein tragedi zu halten;
 die hat gemachet bei den alten
 Lucianus, der groß poet, 5
 friechiſch er die beſchreiben tet,
 und wirt genant Staphidion
 und ſagt von einem, heißt Carou,
 der ſei ein ſchifman in der hel,
 und wann hinunder kom ein ſel, 10
 ſo für er ſie in einem ſchif
 über etliche waßer tiſ
 hin in die hel für das gericht.
 nu wert ir hier zu angeſicht
 denſelben ſchifman ſehen do 15
 miſſamt dem got Mercurio,
 darbei acht abgeſchiden ſel;
 die ſol er führen in die hel,
 das ſie da kommen für gericht.
 die für mit underſcheit geſchicht, 20

wan die sel müßen von in tan
 und als verlassen, was sie han,
 auß das sie nit das schif beschwern,
 wiewol sie verlassen ungeru,
 das sie gewont haben auß erden. 25
 nun hört, so wert ir seben werden.

Sie fert Carou in ein schif mit dem got Mercurio,
 spricht zu den jelen:

Hört zu und merket meine wort:
 ir wartet hie an diesem ort,
 das ich euch überführen sol;
 nun secht ir alle klerlich wol, 30
 das waßer ist ser groß und tif,
 so hab wir ein ser kleines schif,
 ser alt, zerspalten, schwach und böß,
 wan es erlitten hat vil stöß
 von wellen groß, heftig und schwer. 35
 nun seit ir alle komen her
 und bringt ein ieder mit im vil;
 so er ins schif mit steigen wil,
 so sag ich im bei meinen treuen,
 das es in wirt von herzen reuen, 40
 voraus welcher nit schwimmen kan,
 wo das schiflein solt undergan;
 darumb, wo ir folgt meinem rat,
 komt ir sicher an das gestat,
 nemlich ein ieglicher tret ein 45
 nackt und bloß, ganz ler und rein,
 und alle ding laß hinder im,
 was einem toten nit gezim.
 derhalben dir, got Mercuri,
 befühl ich iez getreulich hie, 50
 das du stest zum eingang allein
 und laßeß niemant treten ein,
 er sei denn ler von allen dingen,
 und denn mit gwalt sie darzu zwingen,
 und nim gar alle ding von in! 55

Mercurius spricht:

Caron, das wirt ein guter sin,
ich wil im auch gleich also tan,
wer bistu, bie der erste man?

Die selen steen alle nach einauder, zu vörderst steet Menippus,
der wirft sein stab und taschen hin und spricht:

Menippus ist mein nam genant.
schau, Mercuri, mit meiner hant 60
hab ich ins wasser gworfen nein
den stab und auch die taschen mein.
so hab ich auch bei meinen tagen
kein philosophisch fleit getragen,
reichtum und hoffart ich nicht acht, 65
allein auf tugent hab ich tracht.

Mercurius spricht:

O Menippe, herzlichster mein,
du bestendiger, steig herein
und sey im schiff dich oben au,
vornen in spitze zu dem schifman, 70
auf das du auch den andern allen
zuschauen mögst nach dein gefallen.
wer bist denn du, der mit den scharen
auch wil zur helle überfaren?

Carmelius, der huler, spricht:

So wiß, ich bin Carmelius, 75
ein diener der göttin Venus,
wan ich auf ert bei meinen tagen
hab schönen frauen lieb getragen,
darzu ich mich wol schmücken lunt;
einmal kost mich zweihundert pfunt 80
ein einiger freuntlicher fuß,
der mich ewiglich freuen muß.

Mercurius spricht:

Ach we, du tregst zu schwer mit dir!
laß ligen dein geschmuck und zir,

2. Der Caron mit den abgeschidnen geisten. 15

dein federbüsch und fetten klar, 85
dein roten munt und gelbes bar,
dein kus und all deine bulbrif,
und tritt frei nacket in das schif!
Carmelinus wirft es alles hin und steigt ein.

Mercurius spricht:

Wer ist denn dieser köstlich nur,
bekleit mit scharlat und purpur, 90
und hat auf seinem haupt ein fron,
ein scepter als ein künig fron,
das ich mich gleich verwundern mus?

Künig Lampichus spricht:

Wiß, ich bin künig Lampichus.

Mercurius spricht:

Wie komstu so mit großer zir 95
und bringst so gwaltig ding mit dir?

Künig Lampichus spricht:

Ich glaub, das es nit wol gezem,
das her ein künig nacket kem.

Mercurius spricht:

Ja, einem künig zint gar wol,
das er nacket her kommen sol, 100
seit er auf erden ist gestorben.
zuech ab die ding, sie sint verdorben.

Lampichus legt den scepter hin und spricht:

Hie leit mein scepter und gewalt.
was schats, das ich die fron behalt
und auch mein künigliches fleit? 105

Mercurius spricht:

Es mag nit sein, bei meinem eit.
leg hin all dein kraft, sterk und macht,
dein hochmut, übermut und pracht,

2. 85 klar, hell, glänzend. — 92 fron, herrlich, erhaben. — 94 Lampichus, Tyrann von Gela in Sicilien. — 97 gezem, conj. praet. von gezemen, geziemen. — 102 verdorben, unbrauchbar, wertlos.

dein überdrang und schinderei,
 dein grausamkeit und tirannei, 110
 dein frevel und ungerechtigkeit,
 die du hast trieben lange zeit;
 wan diese ding sint vil zu schwer,
 sie brechten dich in groß gefer.

Vampichus zeucht sich gar ab und spricht:
 Nun wil ich es als legen hin. 115
 schau, iczumt ich gar nacket bin.

Mercurius spricht:

So tritt nun in das schif herein!

Mercurius tert sich zu Damasia und spricht:

Wer mag mir dieser feister sein,
 der hier stet also groß und breit?
 wer bistu? gib mir des bescheit. 120

Damasias spricht:

So wiß, ich bin Damasia,
 der ein berühmter kempfer was.
 mit kampf erwarb ich großes lob,
 mein rum schwebt allen andern ob.

Mercurius spricht:

Darumb ist all dein leib zerischwolen 125
 vom haubet biß auf die fußsolen;
 in hoffart bist aufblasen ganz;
 leg balt von dir des sieges franz
 und dein stoltzprechtige geber.
 die ding sint in das schif zu schwer. 130

Damasias

legt sein franz hin, streift sein arm, brust und schenkel und spricht:

Da leit es, magß nit anders sein.

Mercurius spricht:

Nun tritt auch in das schif herein!

Damastias steigt ein, Mercurius spricht:

Wer ist dieser mit dem geltjack,
den er tregt binden auf sein nack?

Craton spricht:

Ich bin Craton, du wissen solt,
mit mir bring ich groß schez von golt. 135

Mercurius spricht:

Wirf hin dein reichthum, überflus,
sie sein dir schwere hindernus;
wirf hin dein arglistigen nut,
der geiziglichen stelt nach gut; 140
verlaß dein gschlecht und freibeit groß
und tritt herein nackt und bloß.

Craton wirft sein geltjack von im und spricht:

Ach, sol und muß ich legen ab
mein schez, reichthum und große hab?
mit großer sorg gewan ich die, 145
mit großem leit verlaß ich sie.
mein gmüt ist schwerer an der stet,
den weil ich meinen schez noch bet.

Mercurius spricht:

Nun steig herein, iesz bist nit schwer.

Er fert sich zu Miconem und spricht:

Nemt war, wie schimmert der daher 150
mit seinen waffen und dem schilt!
sag, wer du bist und was du wilt.

Mico, der kriegsman, spricht:

Ich bin Mico, ein künner krieger
und ein glückseliger obfieger,
und hab verbracht vil großer tat, 155
derhalben ich von mancher stat

2. 135 Craton, aus Sichon. — 147 an der stet, auf der Stelle, in diesem Augenblick. — 153 Mico, so hat auch die lateinische Uebersetzung von Vitus Buerler (1516); sonst bei Lucian Stratou.

jo ritterlich begabet bin;
mit dem für mich auch überbin.

Mercurius spricht:

Leg halt von dir waffen und schild,
wan es hier keines friegens gilt; 160
leg hin dein raub, rachgirtig mort,
es wer zu schwer an diesem ort.

Mico zeucht sich ab und spricht:

Wie ungern laß ich harnisch und wer,
und auch mein ritterliche er,
mein künen mut, den ich was han! 165
muß bloß in dieses schiflein gan.

Mico steigt ein. Mercurius spricht:

Schau, lieber, schau, wer ist doch der,
der also zärtlich tritt daher
mit hohen augen, langem bart,
in langem rock, gleichnißcher art? 170

Menippus schreit im schif:

O Mercuri, hab kein verdruß,
dijer ist ein philosophus,
ein leichtfertiger, eitler man;
heiß in sein langen rock abtan.
du wirst sehen vil schnöder tat, 175
die er drunder verbergen hat.

Philosophus zeucht den rock ab.

Mercurius schaut den rock und spricht:

Ach wie große unwißenheit
und gar stolze unsinnigkeit
hat dijer under seinem rock,
neit, haß und zank ein ganzes schock! 180
wie vil hat er an allem ort
verwirrter und vergebner wort,

2. 163 sprich: laß'ch. — 165 Vgl. Anmerkung zu B. 26. — 167 lieber, interj. (quaeso), bitte! — 168 zärtlich, geziert; Buerler hat: sub honestatis habitu, bei Lucian steht: σεμνός. — 169 mit hohen augen, mit heraufgezogenen Augenbrauen; Buerler: supercilio elatus. — 182 vergeben, überflüssig.

umbjchweifent jin und phantajei,
 lügen und große triegererei!
 das alles leg gar schnell von dir 185
 und jcheg dich beßer nit den wir.
 die ding dich hoch beschweren tunt,
 das schiflein tauchten sie zu grunt.

Philosophus zeucht sich ab und spricht:
 So leg ich hin den schweren last,
 weil du mich das gebeißten hast. 190

Menippus jchreit:
 Ach, heiß in auch abton den bart,
 weil er auch ist ganz schwerer art,
 groß, dick und lang um seinen munt
 und wiget wol fünf ganzer pfunt.

Mercurius spricht:
 Du jagest recht, als ich verjste, 195
 tu bin dein bart, philosophhe.

Philosophus spricht:
 Hab ich doch niemand, der mir jchirt.

Mercurius deutet auf Menippum und spricht:
 Nim war, Menippus jcherer wirt.
 Menippe, lieber, nim die baden
 und jchab den bart im von den baden. 200

Menippus tritt aus dem schif, spricht:
 Ach, lieber, lang ein jegen her,
 auf das noch lecherlicher wer.

Mercurius spricht:
 Si, laß gung an der baden sein.

Menippus jchirt dem philosopho und spricht:
 Sich, wie gelt er so stil und fein!
 sol ich im dwinpran auch abraffeln? 205

2. 197 jcheren, e. dat., wie zwagen, streßen, bürsten. — 201 ein jegen, eine Säge. — 205 winpra, Wimper, auch für Augenbraue gebraucht. abraffeln, abraufen.

Mercurius spricht:

Ja, ja, doch schon im seiner waffeln.
 sag, warum weinst, philofophe?
 sag, fürchtestu des todes we?
 velleicht dein bart dich reuen tut
 oder dein fünftenreicher mut? 210

Menippus spricht:

Er hat bei im mer heuchelei,
 die im wont in dem leben bei;
 in reut sein kunst und disputiern,
 sein ler, damit er wol kunt schmiern.
 die jüngling oben auf der ert 215
 gaben im gelt, hielten in wert.
 das und dergleich verlest er heint;
 darumb er also traurig weint.

Philofophus spricht:

Menippe, sag, aus was ursach
 wirfst du nit auch in disen bach 220
 dein beständige sicherheit,
 dein lachen, freud und frölichkeit?
 wiltu allein der andern spoten?

Menippus spricht:

Die ding sint mir doch unverbotten,
 wan sie sint leicht, gering und nutz, 225
 bringen dem schiffenden vil gut.
 darumb sei stil und trit herein.
 weil wir nun alle binnen sein,
 so ziebet nun den anker auf,
 löst ab und laßt dem schif sein lauf, 230
 hebt ab die leiter, machet raum
 und richtet auf den segelbaum.
 du, Caron, richt das ruder recht
 und far hin übers waßer schlecht!

Sie faren im ſchiff dahin. Epicurus kom mit ein
frug und ſchreit:

Halt, halt, Caron, und warte mein, 235
und laß mich vor auch ſteigen ein,
wan ich muß auch faren hinüber,
wiewol ich blieb herjeſſeit lieber.

Das ſchiff ſtet, Caron ſchreit:

Wer biſtu, das ich halten muß?

Epicurus ſpricht:

Ich bin der vol Epicurus. 240

Caron ſpricht:

Wie komſt ſo langſam, du weinjchlauch,
mit deinem außgemeßen bauch?

Epicurus ſpricht:

Ich kom daher von meinen gellen,
mit den hab ich mich legen wollen
mit eßen, trincken und banketiern, 245
mit ſpielen, tanzen und beſiern,
indem kam mir der tot und rief:
lauf, lauf, es wart auß dich das ſchiff!
doch hab ich in ein ley gelaffen,
einen ſtrudel auß der weinjtraßen, 250
etwa eines arms dick und lang.
ach, laßt mich ſitzen auß die bank,
ob mir der ſchwindel möcht vergen.
mich dunket, meiner köpf ſint zwen.
ach, Caron, kom, halt mir den kopf, 255
es wil mir übergeng der kropf.
ach, führe mich vor ins wiltbad,
auß das mir der böß dunſt nit ſchad.

Mercurius ſpricht:

Setz hin den frug und zuech dich auß,
auß dich ich nit zu warten hab; 260

2. 238 herjeſſeit, dieſſeits. Vgl. Gedichte, II, 4, 88^d („Spruchgedichte“, S. 159); II, 4, 97^d. — 244 legen, ergögen, durch Eßen und Trinken u. ſ. w., beſonders zum Abſchied; die lege, Abſchiedsmahl. — 257 wiltbad, warmes (Mineral-)Bad.

leg hin deinen schweren saumagen,
sonst mag das schifflein dich nicht tragen.

Epicurus trinkt und spricht:

Mein frug wil ich verlassen gern,
iedoch wil ich in vor auslern.

Mercurius spricht:

Ei, hör auf, du bist verhin vol,
wer meinst du, der dich führen sol? 265

Epicurus zeucht den rock ab und spricht:

Nun ich leg hin als was du wilt,
der wein mir ietzt im bals aufquilt.
hab stetig sorg, ich muß noch schütten.

Mercurius spricht:

Die götter wöllen mich behüten, 270
wie hat der mensch gelebt umbjußt
in allerlei leibeswollust
auf erderich mit sin und mut!
mich wundert, wie er hat gerut.
nun stetig herein, bistu ietzt ler. 275

Epicurus steigt ins schif und spricht:

Ach, langt mir meinen frug vor her,
das ich zulezt ein hofrecht blas,
als weil ich noch auf erden was,
darnit zu leschen meinen durst.
o das ich het semmel und wurst 280
oder einen feisten speckfuchen!
laßt mich ein brenten wein verjuchen,
das mir nit schad der wassernebel.

Menippus spricht:

Caron, schenk im ein pech und schwebel
und gib im ein hellisch getrauf. 285
wie ist umb die jau ein gestauf!

2. 277 ein hofrecht blasen, zu Ehren einer Person, namentlich beim Abschied, Musik machen; hof, Gesellschaft, besonders mit Musik. — 282 brenten wein, gebrannten Wein, Brauntwein. Vgl. Nr. 9, 296.

werft in binaus und laßt in schwimmen.
wie tut er nur nach sausen glimmen!
du bodenlose treberku!

Mercurius droet im und spricht:

Epicure, schweig und hab ru,
oder wir werfen dich hinein. 290

Epicurus spricht:

Nun schweig ich, ich wil stiller sein.
far zu, iesz schweig ich wie ein stumb.
ei, ei, wie get der kopf mir umb!

Menippus spricht:

Caron, far leis, der wint ist groß,
auf das sich nit das schif zerstoß. 295
hört, hört, hört, hört, hört, was das sei!
nich dunkt, ich hör ein groß geschrei
von den lebenden auf der erden;
oder wil ich betrogen werden? 300

Mercurius spricht:

O Menippe, du sagest redt;
auf erden ist ein groß gepredt.
es freuet sich ein große rot
über des künigs Lampische tot;
sein sün man ieszunt treibet aus 305
von irem küniglichen haus
und wirfts mit steinen aus der stat.
Carmelius vil klagens hat;
all sein bulschafft beweinen in,
seit er ist von der erden hin; 310
und die mutter Damasje
get mit der leich und klagt ir we.
Mico wirt auch spötlisch verlacht,
der witwen, weisen hat gemacht.
philosophe, dein wirt gespot. 315
Craton ist auch ein froer tot;

sein freunt zanken sich um sein hab,
 ein zeichen macht man auf sein grab.
 Epicure, dein gut gesellen,
 hör, wie sie ein gesang erschellen; 320
 den hat man ein weinsäß geschenkt.
 allein, Menippe, dein gedenkt
 kein mensch oben auf ganzer ert;
 des bistu ring und unbeschwert
 und kommest ring zu uns hernider. 325

Menippus spricht:

Hör, hör! hörstu ietzt schreien wider
 auf erderich die hunt und raben,
 die ietzt mein toten leib begraben?

Mercurius spricht:

Du bist tapfer an diesem ent,
 nun hab wir unser reis vollent. 330
 nun steigt aus, get für gericht.
 bei euch beleib ich lenger nicht;
 mit Caron muß ich wider nüber
 und noch mer sel holen herüber,
 die seit auf erden sint verschiden. 335
 nun get nur hin und seit zufriden,
 so wöll wir auch auf unser fart.
 wie seit ir betrübet so hart,
 für das hellisch gericht zu kommen?
 unstrafbar bleiben wol die frommen, 340
 den bösen wirt ir lon gegeben,
 zu erforschen eins ieden leben.
 nun, Caron, laß uns unser schif
 widerumb richten in die tief,
 laß lenden balt, far zum gestat, 345
 mich dunkt, es sei der abent spat.

Die sel geen alle durch die tür aus, Caron und Mercurius
 faren hinnach.

Der herolt kont und bescheußt:

Also habt ic hie kurz vernommen,
 wie die acht sel sind überkommen
 und abgesehidn von der ert,
 und wie die siben sint bescheuert. 350
 bei den siben ein mensch gedent,
 das er das sein gemüt nit hent
 an das zergenglich hie auf ert,
 das nit sein sele wert bescheuert;
 wan er muß nacket bloß darvon, 355
 gvalt, er und gut hinder im lon,
 gleichwie die siben kommen daher.
 darumb das aller beste wer,
 wir teten, wie Menippus tet,
 der weng wollüst auf erden het, 360
 sonder auf tugent war geflisen
 und het ein sicher gut gewisen
 nach seinem tot in jenem leben.
 der sei auch hie zum beispil geben;
 und nemt im besten das vergut. 365
 alde, got halt euch all in hut.
 daraus uns alles guts erwachs,
 wünscht uns mit guter nacht Hans Sachs.

Die person in die tragedi:

Herolt.

Carou, der schifman.

Mercurius, der got.

Menippus, ein armer philosophus.

Carmelius, der buher.

Vampichus, ein künig.

Damasias, der kempfer.

Craton, der reich und geizig.

Mico, der kriegsman.

Philosophus.

Epicurus, der wollüster.

Anno salutis M. D. XXXI., am 28. tag Januarij.

Die rockenstube.

(1536.)

(10.) Fasnachtspil mit fünf personen.

Die baurenmeit
geet ein mit dem rocken, sezt sich und spricht:

Ein guten abnt, ir biderleut,
mein gspil hat mir gesaget heut,
heint wert hinmen die rockenstuben,
da werden knecht und die rosbuben
mit uns mancherlei spil anfaben, 5
des stocks spilen und öl außschlaben;
der schultes wirt sein sackpfeif bringen,
da wöll wir tanzen und drein singen
und haben einen guten mit,
biß das der han heint freen tut. 10

Der baurenknecht komt und spricht:

Ein guten abnt, Gret, bißt schon de?
dein bin ich in mein herzen fro,
das ich dich hin gefunden hab;
ich wil dir schüttn die agen ab.

3. Gedichte, Buch III, Th. 3, Bl. 7: SG 3, 331; MG 13, 309. — 3 hin-
uen, hier innen, hier im Ganze. — 7 schultes, Schultheiß. — 13 bir=
hinmen. — 14 abschütten, abschütteln, entfernen. die agen, plur., in Nord-
deutschland Schebe, Schebe, die beim Hecheln im Flachs noch zurückgeblie-
benen spizen Theile der ursprünglichen Hülle. Ein noch jetzt in Schwaben dem
Geliebten der Spinnerin zukommendes Vorrecht. Vgl. „Archiv für Literatur-
gesch.“ 7, 341.

du bist mir die liebste, auf mein eit,
für alle andre baurenmeit,
die in dem ganzen dorfe sein. 15

Die meit stößet in dannen und spricht:

Nch nein, du lieber Kunzel, nein,
ich bins nicht, wil dir's aber nennen;
tußt nicht Heinz Strigels tochter kennen? 20
das ist die recht, solst du erwüten;
derselbn tu die agen abschütten,
weil du ir alle nacht tußt fenstern,
wers gleich grim kalt, das es tet gfenstern;
hast ir auch auf sanct Martins nacht 25
ein beutel zu eim kirchtag bracht.
nun ge nur bin, ich bin sein nimmer,
das maul hast mir gemachet immer,
ich sei die liebste, du wölst mich nemen.

Der knecht spricht:

Mein liebe Gret, ei tu dich sbemen,
das du nun an dem kirtagtan;
dem Henjel macheßt einen franz
und warfst in stets mit augen an,
ließt mich als einen narren stan;
vom herzu entpfiel mir ein kübl bluz, 35
dem saß ich da gleich auf mein truz
und nam mich umb die Christin an.

Die meit spricht:

Mein Kunzl, mir ligt zwar nichtsen dran,
bet ich nur mein duget nestl wider;
drumb ge nur bin und leg dich nider, 40
du solst mir heint kein agn abschütten.

Der knecht spricht:

So ließ ich dich auch wol erwüten,

3. 21 erwüten, wüthend, böse werden. — 23 fenstern, ebenso Gedichte, I, 475^c (12. Fastnachtspiel, 233): da fenstert ich schier alle nacht. — 26 kirchtag, Jahrmarktsgeschenk. — 27 ich bin sein nimmer, ich bin nicht mehr dabei, will nicht mehr damit zu thun haben. — 31 kirtag, wie Kirmes, kirchtag, kirchmesse. — 35 bluz, Blutz. — 39 nestel, Band.

bist auch nit hübsch, darzu nit reich,
 du sichts fast einem affen gleich.
 schau, dort komt auch dein beuerin.

45

Die weit spricht:

Mein Kunzel, so bin ich, far bin.

Die beurin kommet mit dem roden, setzt sich und spricht:

Boß leidnam angst, bist schon beim roden?
 wie tut der Kunzel umb dich mocken!

hüt dich vor im, wan er wol kan
 den meidn das kümaul henken an.

50

mein Gret, spinu fluchs und laß dir schlaunen,
 füll dein spindel, denn wöll wir launen
 und gute milch und semmel eßen,
 der höllern ruben nit vergeßen;

wölln auch einen reien han.

55

boß mist, boß dreck, dort komt mein man.

Der bauer komt und spricht:

Sich, alte, bist beim roden himen,
 magst du daheimen auch nicht spinnen?
 der fürwis sticht dich auch noch ser.

Die beurin spricht:

Boß leidnam, schau, was ist denn mer?
 jag, wie oft du zum wein dar schleussst,
 das gelt verfrishest und verjeussst,
 komst heim und speist die größten broden?
 vil besser ist, ich ge zum roden,
 darmit ich dir gar nichts vertu.

60

65

Der bauer spricht:

Schweig, alte, halt dein waschen zu,
 spinu für dich und sei guter ding.

3. 46 mit einem begleitenden Gestuß! — 48 mocken, nucken, leise Bewegungen machen, sich verstoßen zu schaffen machen: Wie thut er dir schön! — 50 das kümaul anhenken, einen Schimpf anthun. — 51 schlaunen, rasch von statten gehen: spute dich. — 52 launen, feiern, plandern. — 54 höllern, adj. von holler, Holunder. ruben, roß, die eingetochter Saft von Früchten. Also Holunder-Mus. Vgl. Gedichte, I, 472^c (15. Fastnachtspiel, 273): ist gleich wie unser rodenstuben, da eß wir hugl und höllern ruben. — 61 schliefen, schlüpfen, heimlich gehen. — 66 wasche, Maul.

Die beurin spricht:

Mein liebe Gret, heb an und sing
das neu liedla, ich kants auch gern,
vom holder drütschl und morgenstern. 70

Der zigeiner geet ein, die meit zeigt auf in und spricht:

Schant, liebe frau, wer komt dort rein?
sol wol der teufel selber sein?

Der zigeiner spricht:

Mein liebe muttr und lieber vatter,
offen stunt haustür und der gatter,
des hat mein weg mich rein getragen. 75
wolt iemant im laßen warfagen,
der etwas het im haus verlorn,
oder ein bulen auserforn,
es weren meit oder jung knaben,
ob man einr etwas ein het graben, 80
oder sol einem sagen war,
wie das im sol ergen diß jar,
der wirt also von mir beschiden,
das er der jach halb komt zu friden.

Die beurin spricht:

Mein man, ich wil ein pfenning wagen, 85
den zigeiner mir war lan sagen.
tan er mir sagen mein planeten?

Der bauer spricht:

So tus, was wiltu mich lang freten?

Der zigeiner schaut ir die hant und spricht:

O mutter, wie ein böß completer!
fürwar bist du ein alte her, 90
ein miltchdiebin und ein unbult;
du betst vor zweinzig jarn verjchult,
das man dich lebendig het graben.

3. 70 holderdrütschel, Liebchen; ebenso Gedichte, Buch II, Th. 4, 30^c (62. Fastn., 113): wil sie mein holder drütschel sein? — 75 des, deshalb. — 80 eingraben, nämlich einen Zauber, um zu schaden. — 88 freten, freteten, hänfiger bei Hans Sachs, 3. B. Gedichte, I, 481^a, pfagen, quäfen. — 93 graben, begraben.

Die beurin spricht:

Du leugst, und solt dus herzeleit haben.
sag mir, wie wirts mir gen diß jar? 95

Der zigeiner schaut ir die hant und spricht:

Mein mutter, so sag ich dir war,
dein man der wirt dich heint noch schlagen,
auch wirst im heimlich gelt abtragen,
auch hast ein hafn mit gelt eingraben,
auch tußt du vil gemeinschaft haben 100
mit dem pfarrer und dem caplan.

Die beurin
zucht im die hant und spricht:

Hör auß, ich tu dich wol verstan.
mein alter, laß dir auch war sagen.

Der bauer zucht die faust und spricht:

Ich wolt dir dfaust an grint bald schlagen;
erst hab ich dein frümkeit erfarn, 105
warmit du umbgiengst bei den jarn.
zigeiner, kom, sag mir auch war,
was ich getan hab meine jar.
ich hoß, ich wöll noch schultheiß wern,
da ich noch kommen möcht zu ern. 110

Der zigeiner
schaut im die hant und spricht:

Du geren trinktst und wirst studvoll,
du gern fugelst und kanstst nit wol,
du geren kartest und gwinst selten,
du geren borgst und wilt nit gelten,
du gern entlehest, zalest nicht, 115
du gerne haderst vor gericht,
du geren bulst vor allen dingen,
dir wirt man bald ein bankart bringen.

3. 104 grint, verächtlich: Kopf. — 105 erst, nun erst. — 106 bei den jarn, so lange du lebst. — 111 studvoll, voll wie ein Faß. — 114 gelten, zurückzahlen.

Die beurin fect auf und spricht:

Si, das hab dir die drüs in narren!
wolst du mit andern belgen pfarren, 120
bin ich dir denn nit weibs genug?

Der bauer spricht:

Wie tujt, mein alte, bist nit klug?
du brichst besen, so brich ich krüg,
es wer denn, der zigeiner lüg.

Die beurin spricht:

Er bat war, das dichs unglück sehent; 125
so hab dirn rocken übert lent.

Sie schlegt in mit dem rocken, und er sie mit feusten zur tür
hinaus.

Die beurin schreit:

Ich heut dir's recht, du alter büffel,
du unentlicher schalk und schlüssel!

Laufen beide hinaus.

Der baurnknecht spricht:

Boy mißt, der zigeiner bat zwar
bahren und beurin g'jaget war. 130
sag mir auch war, das ichs verste,
wie es mir auf der bulschafft ge.

Der zigeiner schaut im die hant und spricht:

Du hast ein bulschafft oder siben,
habn dich am narrenseil umbtriben,
haltu dich all siben für ein narren. 135

Der knecht spricht:

Ist das war, so wil ich nit harren.
sag, welche mich am liebsten bat.

Der zigeiner spricht:

Das ist im stal dein meren grab,
Der du gibst alle tag zu eßen.

3. 119 drüs, Pest. — 120 baltg, schlechtes Frauenzimmer. pfarren, farren (Farre, Stier), Unzucht treiben. — 123 Wir sind beide gleich sehr lieberlich; wir bezahlen uns mit gleicher Münze. — 128 schlüssel, lieberlicher Mensch. — 129 zwar (zewäre), fürwahr. — 138 grab, gran.

Der baurentknecht spricht:

Kanst du mit worten nit ausmessen, 140
warmit ich über tag ge um?

Der zigeiner spricht:

Du bist umbcheiden, tol und dum,
du geren tanzt und kanst kein sberz,
du geren haderst, hast kein herz,
du die ganz nacht im dorf umbschwürmest, 145
du den beurin milchgruben stürmest,
du steigst int gertn wider und für,
du den meiden scheißt für die tür,
du geren stilest röselwürst,
trinkst geren schotten, wenn dich dürst, 150
du hast am kirtag einer frauen
beid hende mordes abgehauen,
das ir stümpf an der gürtel biengen.

Die meit spricht:

Kunz, heiß die amschel dir mer singen.

Der baurentknecht spricht:

Ich mein, der teufel ret aus dir. 155
du hast ie wargesaget mir,
ich wolt dich ungeru weiter fragen.

Die meit spricht:

Kem und tu mir auch bald warsagen.

Der zigeiner schaut ir die hant und spricht:

O, du gar faul und schlüchtich bist,
das seist du von den suppen frist, 160
hast den meuchler zu allen zeiten,
zwelf stunt du ligt an einer seiten,
tußt dennoch ob dem rocken neben;
auch tußt du hin und wider schwegen;

3. 149 röselwürst, Blutwürst. — 150 schotten, süße Wolken. —
152 mordes, gen., mordlich. — 154 amschel, Amstel, Droffel. — 159 schlüchtich =
tisch, nachlässig. — 161 den meuchler haben, heimlich stehen und naschen.
— 163 negen, nagen, nicken, leicht schlummern.

den feuen kaust am baften kochen, 165
 hast wol zwei tausent flöck erstochen,
 und hast auch fert ein bankart tragen,
 und was sol ich dir lang warjagen?
 der hauch der wechst dir wider her.

Die meit jchreit:

Wie, wilst mir reden an mein er? 170
 du leugst, du schwarze diebischer tropf;
 ich schweiß dirn rocken übern kopf,
 je, je, je, je, heb dich an galgen,
 odr ich wil dich im dreck umbwalgen.

Sie schlegt den zigeiner naus.

Der baurenknecht spricht:

Der zigeiner hat unjer meit 175
 so war gesaget, auf mein eit,
 als wer er tag und nacht bei ir.

Die meit spricht:

Was hat er denn gesaget dir,
 du unflatsbals, du molkendremel?

Der knecht spricht:

Du grober petz, und du brothemel, 180
 kaust du denn keinen schimpf verstan?

Die meit spricht:

Ei, das ge dich der schütler an,
 du sauler, grobr, birgischer knopf!
 jchweig, oder ich schlag dir an kopf
 den rocken, weil ich in fan halten. 185

3. 165 am baften (zu baß), am besten. — 167 fert, im vorigen Jahre. — 173 je, abgetürzt, imper. zu sehen (se), sieh, da, nimm das! — 174 walgen, wälzen. — 179 dremel, Knüttel, grober Gesell. — 180 petz, Bär. — hemel, Hammel. — 182 schütler, kaltes Fieber. — 183 birgisch, aus dem Gebirge, roh, grob. — 185 weil, solange.

Der knecht spricht:

Si nun, muß dein der teufel walten?
 schlag her, bist du fed, aller lögen,
 so hau ich in dich mit der plögen
 geleich wie in einen krautstengel.

Die meit spricht:

Si du verzagter galgenstengel, 190
 wo man am tanz die meßer zeucht,
 bist du allmal der erst, der fleucht,
 du darfst kaum einen hasen schrecken.
 halt, ich wil dir dein maul verstecken,
 hein, hein, hein, hein, wer dich, du schalt, 195
 ich wil dir bleuen deinen halt!

Der baurenknecht fleucht und schreit:

Ir biderleut, helft mir auß not,
 e mich der unflat schlegt zu tot.

Sie schlegt in zu der tür hinaus; nach dem tomt der
 zigeiner und beschleußt:

Ir erbarn herrn und züchting frauen, 200
 mein warsagen hat mich gerauen,
 weil ich darumb wirt naus geschlagen.
 ich merk wol, wer ietzt war wil sagen,
 auch nit allein heraus hein bauren,
 sonder in stetten und in mauren,
 dem wirt iederman darumb feint; 205
 das hab ich wol erfahren heint.
 wer aber iezunt schmeichlen kan,
 der ist ganz wert bei iederman;
 des müßt wir zigeinr uns verkern,
 für das warsagen schmeichlen lern, 210
 wöll wir uns neren in der welt,
 reich werden, überkommen gelt

3. 187 aller (gen. plur. verstärkend), in Fluchformeln. koy, Hure. — 188 plöge, verächtlich: Degen. — 194 verstecken, verstopfen. — 195 hein, Interj. beim Schlagen. — 199 züchting, züchtig. — 200 gerauen, part. praet. von rauhen, gereuen, leidthun. — 203 heraus, draußen.

und uns erweren ungemachß,
wünscht uns mit guter nacht Hans Sachs.

Die person in das spil:

Der bauer.

Die heurin.

Kunzl, der baurenknecht.

Gret, die baurenmeit.

Der zigeiner.

Anno M. D. XXXVI., am 28. tag Decemb.

4.

Der kensel mit dem alten weib.

(1545.)

(18.) Ein fastnachtspil mit vier personen.

Der man tritt ein und spricht:

Gott grüß euch, all ir biderleut,
 verargt mirs nicht und das ich heut
 zu euch rein kom, das ist mein bit.
 es ist warlich on ursach nit,
 wan ich het heint ein schweren traum, 5
 den ich euch könt erzelen kaum,
 ob einer allhie wer entgegen,
 der mir in klerlich aus tet legen,
 und mir im besten würt bejchiden,
 das ich kem widerumb zu friden. 10
 die weil mag ich nit frölich werden
 weder mit worten noch geberden.

Das weib komt und spricht:

Ach, lieber man, was machstu hinnen?
 ich such dich lang, kunt dich nit sinnen.
 wie sichst du also gar betrübt? 15
 ich bit, sag, was dich darzu übt?

4. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 9; SG 5, 169; MG 8, 47. Ueber die Quelle vgl. Goedeke's Anmerkung zu den „Liedern“, Nr. 91. — 7 entgegen, zugegen. — 11 die weil, bis dahin, so lange. — 16 üben, treiben.

hat jenant dir ein schaden tan,
 oder sichts dich sonst etwas an?
 sag mirs, ich hilf als stark ich mag,
 weil ich alln unmut mit dir trag, 20
 wie ich denn hab getan bißher.

Der man spricht:

Ich hab gehabt ein traum so schwer,
 der hat mich also gar entsezt.

Das weib spricht:

Herzlieber man, darvon du reist,
 das peinigt mich schier alle nacht, 25
 das ich oft heimlich hab gedacht,
 wovon mir solch schwer treum herkommen,
 der ich so vil hab eingenommen,
 und allermeist, mein man, von dir.

Der man spricht:

So hat erst heint getraumet mir, 30
 mein liebes weib, wie du on laugen
 mir hast austraget meine augen.
 als ich erwacht, ich gleich umb das
 auf dich warf heimlich einen haß;
 hab drumb hie gfragt die biderleut, 35
 was der erschrecklich traum bedeut;
 derhalb ich so unmutig bin.

Das weib spricht:

Herzlieber man, laß sinken hin,
 bekrenk dich nichts, sei mutes frei,
 ein traum ist nichts dan fantasia, 40
 das sich begibet ongeser.
 mir hat auch oft getraumet schwer,
 du habst mir diß und jens getan;
 hat mich doch nichts gesochten an,
 hab dir almal als guten traut 45
 und auf kein traum gar nie gebaut;

darumb so tu des traum̄s vergeßen.
 kom heim und laß uns suppen eßen,
 es hat gleich iezunt drei geschlagen.

Der man spricht:

Mein liebes weib, durch dein anjagen 50
 hast mir geringert mein unmut;
 ich vertrau dir auch alles gut,
 nichts arges hast du mir bewiesen;
 des solt du auch bei mir genießen,
 und wie wir haben dreißig jar 55
 in freuden gelebt offenbar,
 das ein̄ dem andern an feim ort
 nie geben hat ein böses wort,
 also wöll wirs, ob got wil, treiben,
 dieweil wir leben, einig bleiben, 60
 als denn die frommen eleut föllen.

Das weib spricht:

Ja, mein herzlieber man, wir wöllten,
 ob got wil, lebn in einigkeit.
 kom zu der suppen, es ist zeit.

Sie geen beide ab.

Der teufel komt und spricht:

Ich bin der geist, der die zwitracht 65
 zwischen frommen eleuten macht;
 hab auch diesem evolk dermajen
 wol dreißig jar her eingeblasen
 durch treum und gsücht, doch in der stillen,
 und sie gereizt zu widerwillen 70
 mit mein listing gespenst und lügen,
 hab sie doch nie bewegen mügen
 zu uneinigkeit und gezent;
 derhalb ich mich vor scham bekrent.
 o het ich iemant zu den sachen, 75
 der diß evolk künt uneins machen,
 dem wolt ich geben guten lon!

Das alt weib komt, lojet* sein worten zu und spricht:

Ich bins, so diſe kunſt wol ken;
 ich mach durch meine liſt und renk
 zwiſchen dem volk ein gezenk, 80
 ſie ſint ſo einig als ſie wöllen,
 daß ſie einander ſchlagen ſölln
 noch heuts tags bei ſcheinender ſonnen.

Der teufel ſpricht:

Wenn du daß entſt, ſo haſt gewonnen.

Das alt weib ſpricht:

Was?

Der teufel ſpricht:

Das, daß ich denn dein freunt wil ſein. 85

Das alt weib ſpricht:

Ei nun, bin ich doch vorhin dein;
 Was wilt mir aber ſchenken mer?

Der teufel ſpricht:

Mit einer ſchenk ich dich verer,
 mit einem ſchön neuen par ſchuch;
 darumb ſach an und es verſuch 90
 und brauch all dein argliſt und tück.
 ich ſar dahin und wünſch dir glück.

Der teufel fert aus.

Das weib komt, die alte her ſpricht:

Wann her, herzliebe nachbeurin?
 mit euch ich gleich betrübet bin,
 ei, ei, wer ſol trauen eim man? 95

Das weib ſpricht:

Ei liebe nachbeurin, ſagt an,
 warumb betrübt ir euch um mich?

4. *lojen, horchen. — 88 ſchenk, die, das Geſchenk. — 90 ſach, von ſahen, ſang an. — 93 wann her, woher.

Die alt unhult spricht:

Ach wißt ir nit, so ſchweig auch ich;
ir jelts ie jelber wißen billich.

Das weib ſpricht:

Mein nachbeurin, ſeit ſo gutwillig, 100
was wißt ir denn? zeigt mir es an.

Die alt hez ſpricht:

Ach wißt ir nit, das euer man
ſich an ſein gfatter hat gehenkt,
ir neulich ſiben taler gſchenkt
zu ſteur an irer grünen ſchauben? 105

Das weib ſpricht:

Ja wol, das kan ich nit gelauben,
ich weiß, ich hab ein frommen man.

Die alt zauberin ſpricht:

Den ſchalt er gar wol bergen kan;
ich weiß den grunt, es iſt alſo,
wan ich hab in ſelbert aldo 110
bei ir in ſolcher gſtalt ergriffen.
da wolt ich haben aufgepfißen,
ein ſchent verhieß er mir zu len,
das ich ſolt ſagen nichts darvon.
tuß doch im beſten euch anzeigen, 115
doch bit ich euch, ir wöllet ſchweigen,
das mir kein unglück daraus kom.

Das weib krazt im kopf und ſpricht:

Ach, iſt mein man denn alſo from,
das in bock ſchent an ſel und leib!
er ſol an mir nit habn ein weib, 120
jender ein teufel, weil ich leb.
das im got die franzoſen geb!
ich wil gen heim den ſchelmen ſuchen;
ſünd ich in, ſo wil ich im ſtuchen

4. 105 ſtener (Stüge), Beihülfe. — 112 anſpfeifen, Värm machen. —
119 bock ſchent, euphemiftiſcher Fluch! daß ihn Gott ſchände.

und in ein hurenjeger schelten,
und solt es mir mein leben gelten. 125

Das weib lauft aus, schlegt die tür ungestüm ein.

Die alte
ret wider sich selbst und spricht:

Das feuer hab ich halb aufblazen;
nun wil ich weiter nicht nachlassen,
biß das der ander teil auch brinn,
alsdem ich mein par schuch gewin. 130

Der man tritt ein und spricht:
Schaut, nachbeurin, was tut ir himm?

Die alt bredin* spricht:
Ich tu euch gleich recht eben sünd,
ich het euch lengst gern angeret,
wenn ir mirs nit verargen tet.

Der man spricht:
Mein nachbeurin, sagt, was ir wolt. 135
in arg irs nicht entgelten solt.

Die alt hur spricht:
Ach lieber nachbaur, ich tuß nicht gern,
ich kan sein doch auch nit entbern,
sonder ich muß euch treulich warnen
vor euers weibs striden und garnen, 140
wan sie hat entlich in dem sünd,
sie wöll euch heimlich richten hin.

Der man spricht:
O nachbeurin, das ist nit war,
ich hab sie nun ins dreißigst jar
und sie gespürt an keinem ort 145
untreulich mit werf oder wort;
ich hab ein from, er biderweib,
vertrau ir mein er, gut und leib;
drumb schweigt nur stil mit disen schwenken.

4. * bredin, Hündin. — 132 sünd, sinnen, sünden. — 137 spricht:
'chruß. — 138 entberren c. gen., unterlassen. — 147 er, vgl. Nr. 1, 182.

Die alt wettermacherin spricht:

Nachbaur, das tet ich vor bedenken, 150
 das ir mir nicht glauben würt;
 doch mir zu schweigen nit gebürt,
 weil euer weib umb hülf und rat
 mich selber angefuchet hat,
 wie man sol einem man vergeben. 155
 darumb fürseheth euch nur eben,
 das ir nit kompt in ungelück.

Der man spricht:

Nch wer het traut der bösen stück
 von mein vermaledeiten weib!
 ich wil ir darumb iren leib 160
 reißen und marter übel bleuen,
 das sie ir leben muß gereuen.
 bey marter, was sol einer sagen,
 hat sie den tuck bei ir getragen
 und den verborgen also gar? 165
 iesz merk ich, es ist gwislich war,
 wan als sie iesz für mich tet gan,
 sach sie mich also tüdtich an,
 und als ich reden wolt mit ir,
 da schnurrt sie trutzig hin von mir; 170
 ich merckt, sie het ein laun auf mich.
 nun, ich bedank mich fleißiglich
 eur treuen warnung auf den tag,
 ich wilß vergelten, wo ich mag.
 ich wil heim zu mein fallent übel 175
 und schlagen sie so marter übel,
 solt ich sein kommen auf ein rad.
 schlag zu der teufel, nimt sie schad!

Der man get aus, schlegt die stubentür ungsüim zu.

Die alt heyr spricht:

Ich hoff, das feuer sol augen,
 die schuch werden mir noch zusten. 180

4. 150 vor, zuvor. — 155 vergeben c. dat., vergiften. — 164 tuck, der, die Tücke, Hinterlist. — 171 laun, der, die böse Stimmung, Erbitterung, häufiger bei Hans Sachs; z. B. Gedichte, IV, 3, 73^c; IV, 3, 82^c. — 175 fallent übel, die fallende Sucht, Epilepsie, hier als Scheltwort. — 177 sein, darum. — 180 zusten, zustehen, gebühren: ich werde die Schuße noch verdienen.

Der teufel komt und spricht:

Dein kunst ist gerecht überaus,
 wie brommt das weib umb in dem haus!
 lang ich ir zugehöret hab,
 lauft ein stig auf, die ander ab
 und schnurrt im haus wider und für, 185
 schlegt ungstüm zu kelter und tür.
 wie wirt noch heint werden ein straus,
 wenn der man auch komt beim zu haus,
 den ich iezunt heimwärts sach laufen,
 erblicken und vor zoren schnaufen. 190
 ich muß gen schauen den scharmügel.

Er lauft ab, die alt schreiet nach:

(Sib her mein lon, ich trau dir lügel,
 ob du mir gleich farest darvon,
 ich dich halt wider bringen kon.

Sie macht ein kreiß um sich herum und spricht:

Ich gebeut dir, du böser geist, 195
 bei deinem namen, wie du heißt,
 wolst kommen beim hellischen fluch
 und bringen mein verdiente schuch.
 zum erstn, zum andrn, zum dritten mal,
 kom und mich meiner schult bezal! 200

Der teufel

komt, tregt die schuch an einem geschelten stab über die
 achsel und spricht:

Ei wie hast mich, du alte stut,
 zerstört von meinem guten mut!
 wie hat das ewolt gmacht ein haufen
 mit reifen, zern, schlagen und raufen,
 das die har in der stubn umbfligen! 205
 ein iedes tut ein weil obligen.
 wie hat sie den man tun zerfragen,
 jam haben im gestrest die fagen!

wie hats in zertrellt und zerrissen
 und hat im auch ein er abbißen, 210
 wie hats im denn sein bart erzaußt!
 er hat ir mit ein prügel glaufst,
 das umbt augen ist schwarz und blab.
 ich hoff, er laß auch noch nit ab,
 so wirt sie auch noch nit ablassen; 215
 es blut in beiden munt und nasen.
 so balt der kerman hat angfangen,
 sint bent und stül zu boden gangen,
 und wurt ein solch ungstümer strauß,
 das sich erschüttelt das ganz haus, 220
 zuloffn die nachbaurn in der neben,
 beten dergleich vor nie gesehen
 von in und tann vort stubentür.
 ich stieß heimlich den rigel für,
 auf das nur keiner hinein kem 225
 und Frid von diesem ewelt nem.
 so gleich der scherz am besten was,
 banst du mich her, o lieber, laß
 mich wider faren hin behent,
 wie es mit in wil nemen ent; 230
 ich wil balt zu dir kommen wider.

Die alt spricht:

Leg nur die schuch mir allhie nider,
 und far du hin an liechten galgen.

Der teufel spricht:

Ich darf mit dir gar nichtsen balgen,
 du bist mir vil zu herb und böß; 235
 darumb ich mich hie von dir löß.
 bleib du in deinem freiß allein,
 die schuch wil ich dir langen nein
 an diesem langen beßlen stab,
 den ich vorhin geschelet hab, 240
 auf das ich sicher sei vor dir.

4. 212 glaufst, gelaufst. — 213 blab, blau. — 226 Friden nehmen von, Frieden stiften; vgl. Frieden geben. — 227 so gleich, eben als. — 228 lieber, bitte; vgl. Nr. 2, 167. — 239 heßen stab, Haselstab.

Die alt berntreiberin spricht:
Warumb schelst du den stab vor mir?

Der teufel spricht:

Wenn der stab ungeschelet wer,
so möchst du zu mir kriechen her
zwischen dem holz und auch der rinden 245
und mich denn sahen unde binden,
wan solcher alter weiber drei
siengen im felt den teufel frei.
ich fürcht dein betrug und arglist,
weil du tausentmal erger bist 250
den ich, der teufel aus der hell;
darumb ich billich dich bestell,
das du seist des teufels jaghant.
was ich in dreißig jarn nie kunt
zu wegn bringen, dise zwitragt, 255
hast in ein tag zu wegen bracht,
das from evolt zu bader zwingen
mit deinr verlogen gisting zungen.
du alte zaubriu und unhult,
du hetst das feuer langst verschult, 260
iedoch darf ich dein etwan mer.
nim hin die schuch zu einr verer;
komst du mir in die hell geladen,
so selst du desto werner baden
mit deins gleichen schwadergreten, 265
die frommen leuten übel reten,
sie hinderrückt zusamen knüpfen
und heben sich denn aus der trüpfen,
lafens darnach im luder kleben.
nim hin dein schuch, quittier mich eben. 270

Er reicht ir die schuch am stab in kreiß und stelt sich schlüchtig.

Die alt spricht:

Wie reckst die schuch so weit von mir?

4. 265 schwadern, schwagen, plappern. — 266 reten, redeten. —
268 trüpfen, Dachtraufe: machen, daß sie in Sicherheit kommen. — 269 luder,
Lochspeise: lassen sie dann in der gestellten Falle sitzen.

Der teufel spricht:

Ja, ich fürcht mich so hart vor dir;
 ich bin ein einziger satan,
 du hast ein ganze legion
 teufel, so dir all wonen bei 275
 mit argen listen allerlei;
 der fisch im mer, der vogl im flug
 unsicher ist vor deinem betrug.
 gib urlaub mir und das ich far,
 mir sten gen berg all meine har 280
 vor deinem gifting bösen maul.

Die alt

zuckt im die schuch vom stab und schlegt mit der gabel auf
 in und schreit:

So wer dich mein und sei nit faul,
 se, se, nim hin und hab dir das!
 komst wider, so miß ich dir bas.

Sie schlegt den teufel zu der tür aus, laufen also beide darvon.

Der man

tritt ein zertraget, mit zerstrobeltem * har und bart, beschleußt:

Secht zu, ir erbarn biderleut, 285
 mir hat umbsonst nit traumet heut,
 mein frau hab mir mein augn austrakt,
 ist auch also auf mich geplakt,
 wiewolß nicht ist des traumes schult.
 wo ist die heutig alt unhult, 290
 das ich sie tet mit füßen treten?
 die hat mit iren falschen reten
 mein frommes weib mir abgericht,
 mich hinder ir so hart verpicht,
 sam ich ein großer buler sei, 295
 mit lügen anzeigt, auch darbei
 gesagt, mein frau wöll mir vergeben,
 hat mich entrüstet mit darneben,

4. 284 miß, messe; so gebe ich dir ein reichlicheres Maß. — * zerstro-
 belt, zerzaust. — 294 verpichten, anschwärzen, verlästern. — Nach 296 hat
 S: wie ich mich hab mit ir ablawst, nach dem die alt huer mich anlawst und
 sagt, mein frau u. s. w.

das ich und mein frau alle beid entzündt wurden in haß und neid und an einander übel schlügen, beim har einander umbezugen;	300
das zeichen sieht man mir wol an, das ich der schlacht nicht laugnen kan. diß als hat angricht an den erten	305
die alt mit ganz verlognen worten. derhalb schaut mich an all gemein und laßt mich euch ein spiegel sein samt meiner from elichen frauen	310
und tut kein bösen maul vertrauen, das die leut verleugt hinderrück durch schmeichlende arglistig tück, und tut in kein gelauben geben, sonder erfart euch wol und eben,	315
ob es sei lügen oder war. niemand so gar ungestüm far auf bloße wort so grim und jech, auf das im nicht wie uns geschech, das zum schaden im spot erwachß.	320
ein gute nacht wünscht euch Hans Sachs.	

Die personen in das spil:

Der man.
Sein weib.
Der teufel.
Die alt unbuht.

Anno salutis M. D. LXV., am 19. tage Novembriß.

4. 301 an bezeichnet das Accusativ-Verhältniß; vgl. Schmeller-Fronmann, I, 82. — 311 verleugen, verleumben. — 314 ich erfaren, sich erkundigen. — 317 jech, jäh, jähzornig.

Die geduldig und gehorsam markgrefin Griselda.

(1546.)

Ein comedi mit dreizehn personen, hat fünf actus.

Actus. 1.

Der herolt tritt ein, neigt sich und spricht:

Heil und glück sei den erenuesten
 und auserwelten edlen gessen,
 die ir verjammelt seit zumal
 hie in disem fürstlichen sal
 herr Walters, markgraf von Saluz, 5
 welcher hanthabt gemeinen nutz
 fürsichtiglich in seinem lant,
 doch ledig, on elichen stant.
 drumb werden legen seine ret 10
 an in ein demüchtig gebet
 von wegen der ganzen lantschaft,
 es sei von nöten und ehafft,
 das sein gnad auch heiraten sol.
 nach dem er sie geweret wol
 und eines hirten tochter nimt, 15
 wiewols sein gnaden nicht gezimt,

5. Gedichte, Buch I, Th. 2, Bl. 121^c: SG 5, Bl. 217—232. Steinhöwel's „Cento novelle“, Bl. 381^c (Keller, S. 657; Boccaccio, X, 10). — 6 hant-
 haben, aufrechtthalten, schützen (maintenir). — 10 gebet, Bitte. — 12 ehafft,
 gefehmäßig.

welcher gehorjam und gedult
 probiert er hoch; doch unverjchult
 jint er jie, treu, stet und demütig,
 mit wort und werken jtil und gütig. 20
 nun jchweigt ein weil und habet ru
 und höret der comedi zu,
 wie jich all jach verlaufen tu.

Die zwen ret geen ein.

Marco, der erjt rat, jpricht:

Herr Torello, ich hab zu reden
 ein heimlich wort zwijchen uns beden, 25
 antreffend unjern gneding herren.
 ijt, das ich hab gehört von ferren,
 das in der lantschaft jei grojß flag,
 das jein genad jein junge tag
 also on den ejtant verjchleißt, 30
 unnützlich vil jein zeit verleijt
 mit dem weitwerk, heßen und jagen.

Torello, der ander rat, jpricht:

Das hab ich auch langjt hören jagen,
 wie er durch jollich jegererei 35
 im regiment nachleßig jei.
 meint, wenn jein gnad vermiebelt wer,
 je würt für jolche kurzweil er
 vil baß vorjten dem regiment;
 also nem es jein gutes ent.

Marco, der erjt rat, jpricht:

So rat, wie man den jachen tu, 40
 ob man bereden kint darzu,
 das jein gnad kem in jtand der e.

Torello, der ander rat, jpricht:

Wie ich aber die jach verjte,
 hat jein gnad in die e jein lujt;
 derhalb der ratschlag ijt umb jujt. 45

5. 30 verjchleißten, verbringen. — 31 verleijt, verleujt, von ver-
 ließen, verlieren.

Marco, der erst rat, spricht:

Ich rat, daß man die sach anbring
eins tags, wenn er sei guter ding,
ganz höflich in ein feinen glimpf,
daß es sei halb ernst und halb schimpf,
im anzeig all umbstent darbei, 50
wie und warumbß von nöten sei;
hilft es nicht, so istß doch nicht schad.

Torello, der ander rat, spricht:

Ich wil ansprechen sein genad
noch heut des tags, iedoch das ir,
herr Marco, wollet helfen mir. 55

Marco beut im die hant und spricht:

Secht, habt euch des zu pfant mein treu!
ich hoff, daß es uns nicht gereu.
iezt komt sein gnad, rets frölich an.

Torello, der ander rat, spricht:

Mun walt sein glück! ich wilß gleich tan.

Der markgraf

trit ein mit sein trabanten und spricht:

Was ratschlaget ir beidesant, 60
und was ist das geschrei im lant?

Torello, der ander rat, spricht:

Gnediger herr, eur gütigkeit
macht uns beherzet allezeit,
als anlign mit eur gnad zu reden.
uns ist gar kuntlich allen beden, 65
daß die ganz lantschaft hat ein bit
an eur fürstlich gnad, die auch nit
ist euern gnaden abzuschlagen.

Der markgraf spricht:

Was ist die bit? tut uns ansagen;
dünkts uns gut, so wirt sie gewert. 70

5. 49 schimpf, Scherz. — 61 geschrei, Gerücht: was redet man im Lande? — 64 als, alles.

Torello, der ander rat, spricht:

Ach, gnediger herr, sie begert,
das euer gnad heiraten solt;
das selbig sie verdienen wolt
beide mit leibe und mit gut.

Der markgraf spricht:

Des jeint wir nie geweest zu mut, 75
und kam uns auch nie in den sin;
frei ledig bleib wir für und hin,
weil selten ein weib irem man
gehorsam ist und undertan;
in die e wert wir uns nicht geben. 80

Marco, der erst rat, spricht:

Ach, gnediger herr, menschlich's leben
teglich das alter hinder treucht,
desgleichen der tot nit verzeucht.
solt euer gnad mit tot abgen, 85
wie würt es umb die lantschaft sten?
sie müßt dulden ein fremden herrn,
vil frondienst, steur und widerwern,
etwan krieg, raub, mort, darzu brant.
darzu würt auch im ganzen laut
undergen euer edler nam, 90
eur titel, ganz geschlecht und stam,
schilt und helm würt mit euch begraben;
dargegen wir ermaßen haben,
wo euer gnad ein gmahel nem,
der sein fürstlichen gnaden zem, 95
wie wir euch eine suchten aus
etwan aus ein fürstlichen haus,
von gutem adel außerkorn,
von der eur gnad würdn erbn geborn,
die denn nach eur gnad selig ent 100
inhielten auch das regiment;
des würt euer nam gleichsam götlich,
ewig werent und gar untötlich,

5. 73 verdienen, dankbar erkennen. — 82 hinder treuchen, c. acc., nachschleichen. — 87 frondienst, Herrendienst. widerwerren, Unruhen (Wirren). — 94 gemahel, bei Hans Sachs männlich für beide Geschlechter. — 95 zem, vgl. Nr. 2, Anmerkung 97. — 103 untötlich, unsterblich.

des würt eur gnad und auch darnit
die ganze lantschaft wol befrit. 105
ſchant, das hab wir im rat erfunden.

Der markgraf ſpricht:

Ir habt uns gleich mit überwunden,
das wir uns in das elich leben
frei williglich wöllen begeben;
iedoch das wir haben allmal 110
zu heiraten ein freie wal,
wir nemen ein gnahl, wie wir wöllen,
das die lantschaft dieselben ſöllen
halten für ir gnedige frauen.
darauf wöll wir uns ſelb unſchauen 115
nach eurr, die unſerm herzen gſal;
darumb get und beſtellet bal
ſpreis und trank, fleidung, ſchnuck und zier,
ſeitenſpil, tenz, ſpil und turnier,
auf das man hochzeit halten mag 120
von hent über vierzeben tag.

Torello, der ander rat, ſpricht:

Got ſei dank und euer genad,
die diſe ſchwere bürt ablad
der ganzen lantschaft von dem rücd;
darzu wüniſch ich eurn gnaden glücd. 125
Die ret geen ab.

Der markgraf

ſpricht zum erſten trabanten Antoni:

Ge auf das nechſte dorſ hinaus
in eines armen birten haus,
der Janiculus iſt genant,
beiß in zu uns kommen zubant.

Antoni, der trabant, ſpricht:

Gnediger herr, ich kenn in wol, 130
eurn gnaden ich in bringen ſol.

Beide trabanten geen aus. Janiculus komt, neigt ſich.

5. 105 befrit, befriedet, befriedigt. — 107 mit, damit. — 117 bal, abgefürzt für bald.

Der markgraf spricht:

Zanicule, tu uns bekant,
wie doch dein tochter ist genant.

Zaniculus spricht:

Griselda heißt, gnediger herr.

Der markgraf spricht:

Wir sind oft ausgeritten ferr 135
ans zeit, da uns der weg antraf,
da dein tochter hütet der schaf,
bats unserm herzen wol gefallen
ob den edlen junfrauen allen.

Zanicule, nun sag bescheiden, 140
wie giel wir dir zu einem eiden?

Zaniculus spricht:

Gnediger herr, was ist von nöt,
mit mir zu treiben das gespöt?

Der markgraf spricht:

Zanicule, wir spotten nicht, 145
derhalb der sach uns klar bericht.
du bist ie unser undertan,
billich tuft, was wir wöllen han.

Zaniculus spricht:

Ach got, mein tochter aller ding 150
ist euern gnaden vil zu ring,
den das ir sie nemt zu der e.

Der markgraf spricht:

Zanicule, uns recht verstie,
dieweil sie uns darzu gefelt,
hab wirs zum gmabel auserwelt:
ich hoff, du wersts uns nit abschlagen.

Janiculus

setzt auf seine knie und spricht:

Ach got, wie künnt ich das versagen! 155
o gnediger herr, hoch und teuer,
als was ich hab, ist alles euer,
darumb gescheh eur gnaden will.

Der markgraf hebt in auf, spricht:

Ge hin, schweig zu den sachen still 160
und sag kein menschen nichts darvon.

Janiculus spricht:

Gnediger herr, das wil ich tan,
da habet gar kein zweifel an.

Sie geen beid ab.

Actus 2.

Die zwen ret geen ein mit den zwo junckfrauen, die tragen
brautkleider.

Marco spricht:

Alle ding die seint zubereit,
das hosgesint ist neu bekleit,
dergleich ein köstlich frauenzimmer, 165
die stecher sich bereiten immer;
und ist heut der vierzehent tag,
doch unjer keiner wísen mag,
wer doch wirt sein die fürstlich braut,
die im sein gnade hat vertraut. 170
ir kleidung ist versfertig, als
ring, ketten, schmuck an iren hals;
noch wísen wir nit, wo noch wer.
jedt, dort get gleich sein guad daber.

5. 165 frauenzimmer, das, collect., das Gefolge der Braut. —
173 noch, dennoch.

Der markgraf
tritt ein mit sein trabanten, spricht:

Sagt, sint auf die fürstlich hochzeit 175
all ding zu eren wol bereit,
auch der braut kleidung, schmuck und gaben,
wie wir euch denn befolhen haben?

Marco, der erst rat, spricht:

Ja, gnediger herr, es ist gschehen,
all ding örulich und wol versehen 180
zu knechten, keller, bet und tisch,
mit köstling trank, wiltpret und fisch.

es ist bstelt ein traurig tragedi,
darauf ein fröliche comedi,
auch wirt ein brunnen mit wein fließen, 185

das sein die armen mügen gniesen;
auch ein scharpf rennen und turnier,
ein abenttanz mit großer zier:
jolds als auß köstlichst ist bestelt
zu eren der braut auserwelt. 190

Der markgraf spricht:

Wolauß, wolauß, so wöllen wir
die braut holen mit irer zier!
das frauenzimmer nemt mit euch,
das sich die braut deß wenger scheuch.

Sie geen herumb. Griselda geet daher zurifen, tregt ein
waßerkrug.

Der markgraf spricht:

Griselda, jag, wo ist dein vatter,
dein ernerer, schuy und woltater? 195

Griselda neigt sich und spricht:

Gnediger herr, er ist im haus.

Der markgraf spricht:

Ge, heiß in balt zu uns heraus.

Sie geet ab, bringt den vatter.

Der markgraf spricht:

Zanicule, kom, laß dir sagen,
wir habn mit dir vor kurzen tagen
geworben umb die tochter dein, 200
das wirt ie noch nit anders sein.

Zaniculus hebt seine hent auß, spricht:

O, gutwillig on als abschlagen!
tu got und euer gnad dank sagen,
das ir uns arme nicht verschmecht, 205
von armen nidern baurengichlecht.

Der markgraf spricht:

Nun wöll wir fragen in der stül,
obs auch sei deiner tochter will.

Der vatter schreit ir, sie komt.

Der markgraf spricht:

Griselda, dein vatter und wir
haben uns vereinigt ob dir, 210
drumb zeig uns auch dein willen an!
möchst uns zu einem gmahel han,
das du uns gherjam und gutwillig
wolst sein, wie ein weib zimet billich,
on widerwillen und eintrag, 215
so wolt wir forthin unser tag
mit dir in eling stant verzeren,
erhöhen dich in fürstling eren.

Griselda spricht:

Vatter, ist es der wille dein,
so solß mein will auch genzlich sein, 220
doch bin der ern ich gar unwirdig;
weil abr eur gnad ist mein begirdig,
und mir got hat besichert das glück,
so wil ich euch in allem stück

5. 215 eintrag, Einrede. — 217 verzeren, hinbringen, verleben. —
222 begirdig sein, begehren.

gehorsam sein und undertan, 225
 auch genzlich kein gedanken han,
 der wißentlich wider euch sei,
 des sei euer gnad sorgen frei.

Der markgraf spricht:

Es ist genug, tu weiter schweigen,
 ich wil dich unjer lantschaft zeigen. 230

Er went sich mit ir zum hofgesint, stößt* ir den gmahelring an
 und spricht:

Secht, ir getreuen all gemein,
 die juntfrau sol unjr gmahel sein.
 die halt für eur fürstin in eren,
 unjer gunst und gnad mit zu meren.

Marco beut im die hant und spricht:

Ich wünsch euer gnad gottes segen, 235
 von eur gnad aller lantschaft wegen,
 zu dem heiling elichen stant.

nun wirt sich dunken euer lant
 das glücklichst auf ganzer ert,
 weils von eurn gnaden ist gewert. 240

Der fürst spricht zun juntfrauen:

Ziecht ir die alten kleider ab,
 mit schönem gwant ich sie begab,
 die einer fürstin tun gebürn,
 darnit in den palast zu fürn.

Sie geen mit der braut ab, anzulegen**, so spricht Antoni
 zum andern trabanten:

Wie gfelt dir unjer gnediger herr? 245
 ich mein, er hab gehabt das blerr,
 das er des hirtu tochter hat gnommen,
 weil sein gnad wol het überkommen
 der künig oder fürsten töchter.
 ei pfui der schanden, ei nun möcht er 250

5. * anstoßen, anstecken. — 236 aller, ganzen. — 240 weils ist gewert, weil seine Bitte erfüllt ist. — ** anlegen, ankleiden. — 245 spricht: gfelt d'r. — 246 blerr, Rebel, Dunkelheit vor den Augen.

des adelß habn verschont daran!
was wil er mit der beurin tan?
wo bat nur sein quad hin gedacht?

Miser Lux, der ander trabant, spricht:

Die ding sten in seinr gnaden macht;
er hat angesehn ir schöne jugent, 255
ir zucht, gebert, sitten und tugent,
durch die sie ist vil edler worn,
als wenn sie edel wer geboren;
ob sie gleich ist von niderm stamen,
sie wirt wol adlen iren namen 260
mit demut on alln pracht und stolz;
weil sie der scheslein vor dem holz
gehütet hat mit ringer narung,
in mü und arbeit hat erfahrung,
derhalb kan sie dest baß den armen 265
glauben und sich ir not erbarmen,
und ist nützer der lantschaft her,
den wenns einß künigß tochter wer.

Die brant komt geschmückt.

Der markgraf spricht:

Nun wöll wir ziehen auß den jal,
halten das hochzeitliche mal 270
und als, was zu fürstlichen eren
gehört, mit frölichkeit zu meren.

Sie geen alle ab.

Der fürst komt mit seinen reten und spricht:

Ir liebn getreuen, jagt, wie gfelt
euch unser fürstin außerwelt?
was hört ir in dem lant von dem? 275
ist sie dem volk auch angenem?

Marco, der erst rat, spricht:

Unediger fürst, fürpreislich wol,
wan sie ist aller tugent vol,

5. 251 des adelß habn verschont daran, auß Rücksicht auf seinen Adel es unterlassen haben. — 277 fürpreislich, vorzüglich zu preisen.

belt ſich gen iederman demütig,
 auch iſt ſie barmherzig und gütig, 280
 ir lob im ganzen lant iſt ruchtbar,
 auch iſt ſie geberhaſt und fruchtbar,
 fein edler bet eur guad könn finden
 undec all künig und fürſten finden.

Die erſt hoſjunkfrau:

Guediger herr, gelobt ſei got!
 gebt mir ein frölich botenbrot, 285
 wan unſer fürſtin außertoren
 ein ſchöne tochter hat geboren.

Der markgraf ſpricht:

Get eilent hin und ordiniert,
 das die kirch wert geſchmuckt und ziert 290
 zu diſer fürſtlichen tinttauf;
 laßt in dem ſal auch richten auf
 ein feſtlich mal den edlen frauen;
 get, handelt, wie ich euch tu trauen.

Die zwen ret geen ab.

Der fürſt ret mit im ſelb:

Wir wern wol ein glücklichelig man, 295
 weil wir ein ſelchen gmabel ban,
 die ſich ſo tugentlichen belt,
 das ſie der ganzen lantſchaft geſelt,
 auch fruchtbar iſt zu dem geben.
 noch ſelt uns eins, weſt wir auch gern, 300
 ob uns auch würt der gmabel fein
 geberjam und gutwillig ſein,
 wenn wir begerten ein ſchwer ding
 von ir, das ir zu herzen gieng.
 nun wöll wir verſuchen die frauen 305
 und ir gehorjamkeit anſchauen,
 das wir ir deſt baß mögen trauen.

Der fürſt geet ab.

Actus 3.

Die fürstin
 komt mit iren junkfrauen, tregt ir kint eingewickelt,
 setzt sich und spricht:

Ach got, dir sei lob, er und preis,
 der du so wunderlicher weis
 mich hast erhebt aus dem ellent 310
 in das hoch fürstlich regiment,
 in ein so glückseliges leben,
 mir auch ein schöne tochter geben,
 doch über als den herren mein!
 dem wil ich undertenig sein, 315
 und in wil lieb haben und wert,
 dieweil ich leb auf diser ert.

Der markgraf komt, spricht traurig:

Ir junkfraun tret ein wenig ab,
 ein wort ich hie zu reden hab.

Sie geen ab.

Der markgraf spricht:

Griselda, lieber gnabel mein, 320
 du weist wol das herkommen dein
 von schlechtem stam, unedler art,
 das verdreußt meinen adel hart,
 voraus weil du uns hast geborn
 ein tochter, welche auch mit zorn 325
 der adel gar nit leiden wil,
 das klag ich dir hie in der stil;
 wo ich anderst wil fride han,
 muß ich das kint hin lassen tan,
 wiewols uns tut im herzen we. 330
 hab dir das wöllen sagen e,
 das gschech mit deinem willen und wissen,
 weil du dich bißher hast geßißen,

unsern willn zu tun on abgang,
wie du denn verbießt im anfang. 335

Grijfelda hebt ir hent auf und spricht:

Gnediger herr und gmabel mein,
ich und das junge töchterlein
sint euer eigen und erwelt,
mit uns mögt ir tun, was euch gñelt,
mein nicht verschonen umb ein har, 340
wan ich hab mich ergeben gar,
das ich mir genzlich laß in allen
euer gnadn willen allzeit gfallen,
ich beger nichts zu bhalten fer,
fürcht auch nichts zu verlieren mer, 345
wan euch allein; das brecht mir schmerz,
weil ir seit bhchloßen in mein herz
in rechter warer lieb und treu;
hab sonst nichts mer, das mich erfren
auf ert; dieweil ich hab mein leben, 350
sol euch mein will nit widerstreben.

Der fürst beut ir die hant, geet ab.

Die junkfrauen kommen wider.

Die erst spricht:

Gnedige frau, was ist geübt,
das der fürst ist so gar betrübt
und ser traurig get auß dem jal?

Grijfelda spricht:

Sich hat zutragen ein unjal, 355
villleicht wirt es von got gewent
noch etwan zu ein guten ent.

Antoni,

der trabant, komt mit bloßem schwert und spricht:

Gnedige frau, wölt mir vergeben,
wil ich verlieren nit mein leben
mit einem grimmen herben tot, 360
so muß ich nach des fürstn gebot

euer jungs kintlein richten hin.
got weiß, das ich sein traurig bin.

Griselda

schaut ir kint, küßt es und zeichnets mit dem kreuz und gibt ims,
spricht:

So nim hin das unschuldig blut,
weil sein mein herr begeren tut, 365
und verbring deins fürsten gebot;
iedoch so bit ich dich durch got,
du wölst die gnad an mir beweisen,
das du nit wölst laßen zerreißen
sein zarts leiblein in walts revier 370
die vögel oder wilden tier.

Antoni tregt das kint hinaus, sie sieht im seulich nach.

Die junkfrau spricht:

Ach, gnedige frau, tut uns sagen,
ach, wo wil der das kint hintragen,
wil er es würgen in dem walt?
sein augen warn ie grausam gſtalt. 375
ach got, der fürst ist unbesint,
was zeicht er das unschuldig kint?

Griselda spricht:

Was mein herr tut, ist wolgetan,
da hab ich keinen zweifel an.

Die ander hofjunkfrau:

Ja wol, ich het ims kint nit geben, 380
weil er im nemen wil das leben;
ich het es e heimlich verſtedet,
kein mensch solt mirs han abgſchredet,
het mich es fürsten hult verwegen.

Griselda spricht:

Nein, mir ist mer am herren glegen, 385
dan an mir selb ou allen zitter,
es sei mir gleich süß oder bitter;

5. 376 unbesint, von Sinnen. — 384 es, es des. sich verwegen
c. gen., auf etwas verzichten, es aufgeben. — 386 zitter, der, wie im Nhd.,
das Zittern.

alles, wes er von mir begeret,
 wirt frölich er von mir gewert.
 wol auf, nun wöllen wir hinein 390
 zum aller liebsten herren mein!

Sie geen aus.

Der fürst geet ein und spricht:

Wir wöllu hie warten auf den knecht,
 ob er uns her das kintlein brecht,
 wöll wir weiter bescheit im geben.
 schau, dort komt der Antoni eben. 395

Antoni komt, der fürst spricht:

Antoni, bringst das kintlein du?
 sag, was sagt die fürstin darzu?

Antoni, der trabant, spricht:

O gnediger herr, gar gutwillig
 gabs mir das kint, kein wort unbillig
 rets, all ir red was sanft und lint. 400

Der markgraf spricht:

Reis eilent hin, bewar das kint
 fleißig und wol, wie tut gebürn,
 in ein torb auf ein esel fürn
 in die hauptstat Bononia
 und bring es meiner Schwester da, 405
 der grefin von Banach, und sprich,
 das sie das kint mit fleiß aufzieh;
 doch das sie niemant sag darbei,
 wer sein vatter und mutter sei,
 und schweig auch zu den sachen stil. 410

Antoni, der trabant, spricht:

Gnediger herr, das kint ich wil
 antwortn und es mit fleiß bewarn,
 das es sonst niemant sol erfarn.

Er tregt das tint hin; die ander junkfrau komt zum fürsten
und spricht:

Ach, gnediger herr auserkorn,
die fürstin hat ein jun geborn 415
in diser stunt, gelobt sei got!
gebt mir ein frölich botenbrot.

Sie geet ab.

Der fürst spricht:

Ge eilent, wünsch der fürstin glück.

Die junkfrau get hin; er spricht wider sich selb:

ich wil versuchen das ander stück,
ob unser gmahl nit sei abwendig, 420
sonder in ghorjam noch bestendig.
da komt eben ein rechter knecht.

Müser Lur, du komst eben recht,
ge eilent zu der fürstin hin,
sprich, es sei unser will und sin, 425

das sie das junge tint dir geb,
ich wöll nit lenger, das es leb;
wan die lantschaft tut mich verieren,
das nach unserm tot solt regieren
das tint, einer beuerin jun; 430

drumb wölln wirs ab lassen tun.
zum warzeichen zeig ir mein ring.
ge eilent, mir das tintlein bring.

Er nimt den ring, geet ab.

Der fürst spricht:

Villeicht sie dem das tint auch geit
geduldig mit gutwilligkeit; 435
so ist's das ghorjamst weib auf ert,
sie sol uns erst sein lieb und wert.

Der trabant bringt das tint und spricht:

Gnediger herr, ich bring das tint.

Der markgraf spricht:

Sag, was sagt die fürstin, gar gschwint!

Mifer Qur fpricht:

Sie fagt: nim das unſchuldig blut, 440
 weil des mein herr begeren tut,
 tu mit im, was er dir gebot;
 und wenn er mir geböt den tot,
 wolt ich mich in fein willen geben
 lieber den on fein willen leben, 445
 fein will mich allzeit freuen muſ.
 darmit gab ſie dem kint ein fuſ,
 bat, ich ſolts in des waltſ revier
 nit werfen für die wilden tier,
 zu freßen ſeine zarte glider, 450
 darnach kuſt ſie das kintlein wider
 und tet es mit dem kreuz bezeichnen,
 tet mirs gar gutwillig herreichen,
 on alle ſeuſzen, wein und klag.

Der fürſt geſegnet ſich und fpricht:

(Se eilent! tu, als ich dir ſag! 455
 rüſt zu ein eſel zu dem wandern
 und bring das kintlein zu dem andern
 gen Bononi der ſchwefter mein,
 bit, das irs laß befolhen fein,
 tuſ als ir eigen kint bewarn, 460
 doch ſtil, das niemand tu erfarn.

Der trabant tregt das kint hin.

Der fürſt ret mit im ſelb:

Mein weib bleibt hftendig in unſal;
 noch wil ich ſie zum dritten mal
 verſuchen noch mit einer prob;
 ligtſ in gedult und ghorjam ob, 465
 wil ichs denn mit ru laßen bleiben,
 ſie darnach erlich halten und ſchreiben
 ein kront ob allen edlen weiben.

Der markgraf geet auß.

5. 454 ſeuſze, der, wie im Mhd. ſiuſze. wein, Weinen. — 467 ſchrei-
 ben, nennen und verkünden.

Actus 4.

Der markgraf
geet ein mit Antoni, gibt im ein brief und spricht:

Reit eilent gen Bononia
zum grafen von Banacho da, 470
bring im den brief, darbei im sag,
das er mir so halt, als er mag
bring unjer tochter und den jun,
und sol dazu nicht anderst tun,
als seis sein tochter und mein braut, 475
die mir sei elichen vertraut.

Antoni geet ab, der fürst verbirgt sich, die zwen ret kommen.

Marco spricht:

Ach got, wie nint mich so groß wunder,
was unsers herren guad besunder
für ein unsinnigkeit tut nöten, 480
das er sein eigne kint lest töten,
tochter und jun nun alle zwei!
im laut get gar ein böß geschrei
über solch tirannische tat,
auf dem lande und in der stat;
vermein, er sei kommen von sinnen. 485

Dorello, der ander rat, spricht:

O schweigt, und solt ers werden innen,
er solt uns in als unglück stoßen;
doch hie geret under der rosen,
er hats getan on unsern rat,
unjer keiner schult daran hat, 490
wir hettens junst gestattet nit;
ich glaub, er treß die fürstin mit.
uns zimt in nicht drumb anzureden.

5. 479 nöten, nöthigen. — 492 treßen, trans., einem etwas thun, um ihn dadurch zu ärgern.

Marco, der erst rat, spricht:

Es gezimt und stet zu uns beden,
zu hanthaben gemeinen nutz. 495
weil der fürst nit verschont seins blutz,
wirts mit der zeit über uns gan;
wir wöllen in drumb reden an.

Der markgraf
schleicht herfür und spricht:

Was ist die sach zwischen euch beden,
das ir uns darumb wölt anreden? 500

Marco, der erst rat, spricht:

Da red wir von dem jungen herrn
und jungen freulein gar von fern,
die durch geheiß euer genaden
erbermlich haben gnommen schaden.
dise handlung dunkt uns zu streng, 505
dergleich des ganzen volkes meng.
wolt got und es wer nie geschehen!

Der markgraf spricht truzig:

Was wölt ir denn all beid hie jehen,
wenn ich das weib auch von mir stoß
wider zu irem vatter bloß? 510
wan ich hab des bestlichen gwalt;
drumb ichs nit lenger bei mir bhalt.
der bapst hat mit mir dispensiert,
derhalb hab ich schon procuriert
umbs grafen tochter hochgeborn 515
von Banacho, die außertorn;
was sol ich mit der beurin ton,
da eitel bauren kommen von?

Marco, der erst rat, spricht:

Guediger herr, ich tet sein nit;
eur guad ich für die frauen bit, 520

eur gnad hats ins vierzehent jar
 in aller ghorjamkeit fürwar;
 eur gnad wirts nit verbeßern wol.

Torello, der ander rat, spricht:

Jrs lobß das ganze lant ißt vol;
 sie hat gnedig helfen regiern, 525
 das volt wirts nit geren verliern,
 begnad sie, bit wir alle bed.

Sie neigen sich beid tief.

Der fürst spricht:

Schweig! es hilft kein bitt noch einred.
 ge, erenholt, die fürstin bring,
 sprich, ich dürf ir eilender ding. 530

Die fürstin
 komt, neigt sich und spricht:

Gnediger herr, was ißt eur bger,
 das ir mich hosen laßt hieber?

Der markgraf
 zeigt ir die bespßlich bullen und spricht:

Grijelda, merk, den bjeit du habiß,
 unjer heiliger vatter papst
 hat uns erlaubt und deß gwalt geben, 535
 das ich forthin mag elich leben
 mit einem andren weib on tadel,

die mir gemess sei an dem adel,
 die uns wirt kommu in kurzen tagen;
 darumb tu ich dir ernstlich jagen, 540
 das du mein weib nicht mer wirst sein;

derhalb nem die haussteuer dein,
 ge wider in deins vatters haus!
 die lantschaft tut dich treiben aus,
 die ißt samt uns dein urderuß, 545
 weil du bißt beurisch und kein nütz;

5. 530 dürfen, bedürfen: ich verlange sie zu sehen. — 542 haussteuer, heimsteuer, Anzsteuer, Mitgift. — 545 urderuß (urdrütze), überdrüssig.

doch laß dir leicht sein das glück,
weil es gar wandel ist und flück.

Die fürstin spricht:

O edler herr, ich hab vor lang
betrachtet wol in dem anfang, 550
das ich mit meiner schlechten geburt
euer gnaden nie würdig wurt,
das ich möcht euer diren sein,
ich schweig euer gmahel allein;
hab mich auch auß dem fürstling sal 555
ein dienerin geschetzt allmal.
was er und guts mir widerfarn
bei euer gnad in vierzehn jarn,
des dank ich got und euch der gaben.
wil euer gnad mich nit mer haben, 560
so wil ich willig gen hinaus
wider in meines vatters haus,
mein zeit wie vor in armt vertreiben
und ein selige wifrau bleiben,
weil ich eur gmahel gewesen bin. 565
eurn gmahelring nemt wider hin;
auch zeuch ich all mein kleider ab,
der ich keines zu euch bracht hab.
mein andre kleider, schmuck und zier
wert in der femnat finden ir, 570
von der wegen sich iederman
in neit gen mir hat zündet an.
noch hab ich zu eur gnad ein bit,
ir wölt mich so bloß nacket nit
lassen zu meinem vatter gan, 575
weil ich bei euch gelaßen han
mein junkfreuliche reinigkeit;
darfür laßt meinen leib besleit
mit ein hembt, das man nit bloß sech
mein leib; doch was ir wölt, das gjchech. 580

Der fürst spricht:

Das hembt magst du behalten an,
in deines vatters haus zu gan.

Der fürst geet ab, das ander hofgefiint geet mit der fürstin umb.

Torello spricht:

Nch got, wer sol trauen dem glück,
wie steck es so vol falscher tück!
die aus den bauren wirt erwelt,
zu einer markgräfin gezelt,
wirt wider gstoßen zu den bauren;
ir trübsal tut uns alle dauren.

585

Zaniculus

geet ir entgegen, tregt ire kleider am arm und spricht:

O tochter, wie ellent kumst her!
mein herz das war mir allmal schwer,
die heirat nem kein gutes ent,
weil groß herren so wanckel sent;
was sie lust, das mügen sie tan,
wenns an einer verfürwigt han,
wie an dir ist geschehen leider.
darumb hab ich dir deine kleider
also fleißig noch aufbehalten,
dacht wol, wenn sein lieb wirt erkalten,
so wirt er dich außstoßen wider.

590

595

Griselda spricht:

Vatter, mein herr ist from und bider,
on groß ursach hat ers nit tan,
drumb ich imß nicht verargen kan.
mein vatter, laß mich bei dir bleiben,
meins lebens zeit bei dir vertreiben,
wie wir in armut uns vertrugent
in meiner erst blüenden jugent;
mein schatz und adel bleibt die tugent.

600

605

Sie geen alle ab.

Actus 5.

Der markgraf
get ein mit all seinem hofgeint, tregt ein brief, spricht:

Als ich war in dem neuen schloß,
da kam mir ein eilende poß,
wie das mein edle braut schon kumt 610
und sei schon in dem markgrastum,
etwan von Saluz auf zwo meil;
darumb so rüstet zu mit eil,
das man der braut entgegen reit,
wan es ist warlich hobe zeit. 615

Die ret geen ab.

Der fürst spricht:

Antoni, reit aufs dorf hinaus
zu Grijelda ins birten haus,
sag, das sie eilent kom zu mir,
ich hab zu reden was mit ir.

Grijelda komt, neiget sich.

Er spricht:

Grijelda, ich wolt und das du 620
uns in dem schloß helfst sehen zu,
das al ding sein wurt ordiniert,
weil unser braut ietzt kommen wirt,
das dus auch selbert hetst empfangen,
und halt die hochzeit ist vergangen, 625
magst du wol wider gen zu haus.

Grijelda spricht:

Gutwilliglichen überaus
wil ich tun, was eur gnad begert,
dieweil ich leb auf diser ert;
hab auch kein freud in keinen dingen, 630
den eur gnad willen zu volbringen.

Graf von Banacho

trit ein mit allem gefint, reten, trabanten, junfrauen und
braut und fpricht:

Herr eiden, hie bring ich die braut,
welch euer gnad iſt lengſt vertraut,
mein eigne tochter, fleiſch und blut,
ſamt ein fürſtlichen heiratgut. 635

Der markgraf entpfecht* die geſt und ſpricht:

Zeit mir willkum zu tauſentmal,
mein herr ſchweher, auf meinen ſal;
zeit mir willkum, herzliebe braut,
mein herzelieb und höchſte traut,
und auch du, edler ſchwager mein, 640
ſolſt mir auch gotwillkommen ſein.

Grijfelda entpfecht die braut und ſpricht:

Zeit mir zu tauſentmal willkum,
gnad frau, in euer markgraftum.

Die ander hoſjunfrau:

Gnediger herr, es iſt ein ſchant,
Grijfelda ſo in ſchlechtem gwant 645
ſol umbgen bei den edlen geſten,
ach, bekleidet die erenveſten
etwan mit einer beſern wat.

Der markgraf ſpricht:

Mleider ſie gnug auf dißmal hat,
die ſie wol tregt in irem adel. 650
Grijfelda, ſchau, laß niemant zadel,
ſchau, ob das mal ſhier ſei bereit;
es iſt zu eßen groſe zeit.

Grijfelda ſpricht:

Sezt nur die braut und geſt zu tiſch,
bereit ſeint wiltpret, vögl und fiſch. 655

5. * entpfecht, empfängt. — 648 wat, Gewand, Kleidung. — 651 zadel, Mangel.

ich wil gen heißen richten an
und was am hof sonst ist zu tan.

Miser Lux, der ander trabant:

Mutoni, schau die jungen braut,
die im hat unser fürst vertraut;
er hat ein guten tausch getan, 660
ich wolt sie auch vil lieber han.

Griselda spricht:

Sie ist halt schön und zarter jugent,
aus irem angücht scheint die tugent,
er wirt erst ein seliger man,
des ich im wol von herzen gan 665

Der marktgraf spricht:

Griselda, wie gfelt dir die braut,
die ich miriezunt hab vertraut?

Griselda spricht:

Sie gfelt mir wol, ir lob ich frön,
ist sie so tugenthaft als schön,
wie mir nit zweifelt, gar gedürst, 670
so wert ir sein der seligst fürst
auf ganzer ert; iedoch ich bit,
und warn euch treulich, das ir nit
wolt stupsen mit den scharpfen sporn
die junge fürstin auserkorn, 675
mit den ir tet die andern plagen.
ich fürcht, sie möcht es nit ertragen,
diemeil sie ist so zarter jugent
und villedicht noch zu weich in tugent,
der voring ungleich in dem stück; 680
zu ir wünsch ich eurn gnaden glück.

Der fürst spricht:

O Griselda vol ghorjamkeit,
nuniezunt ist es hohe zeit,

5. 665 gan, praeteritopraes. zu gunnen, gönnen. — 670 gedürst, getursted, müthig, hochherzig. — 674 stupsen, stacheln, stoßen. — 680 der voring, der vorigen.

deins bittern leit's dich zu ergehen,
 darein ich dich dreimal tet sehen. 685
 die junkfrau, die du meinst sei mein
 braut, schau, das ist die tochter dein,
 die du hast aus dein leib geboren,
 die du lengst meinst tot und verlorn;
 dergleichen ist der jüngling nun 690
 mein und auch dein elicher sun,
 die mein herr schwager tet versorgen,
 die ich im beide schickt verbergen,
 darmit probieret dein gedult,
 dein ghorjam, treu, lieb, gunst und buht. 695
 da fant ich dein gutwilligkeit
 bestendig, fest zu aller zeit,
 unbeweglich fest als der stabel.
 nun gib ich dir, herzlieber gmabel,
 mich selb, dein kinder, er und gut 700
 wider, darumb sei wolgemut.
 du bist und bleibst mein herzliebs weib,
 weil die sel went in meinem leib.

Der markgraf spricht zun junkfrauen:

Bekleidet die markgräfin schier
 wider in fürstlich schmuck und zier. 705

Sie geen mit Griselda aus; legen sie an.

Der markgraf spricht:

Herolt, reit außs dorf, bring berein
 den frommen alten schweher mein.

Haniculus kom; der fürst spricht:

Got willkom, mein herzlieber schweher,
 iesz sol euch sein die freut vil neber,
 den etwan am gestrigen tag: 710
 da fürt ir heimlich grose klag.
 da sitzen euer tochter kinder,
 sint von dem tet erstanden linder;
 eur tochter ist wider im regiment,
 al ir herzleit in freut gewent. 715

fortbin solt ir zu hof auch bleiben,
 eur alte tag in ru vertreiben,
 in einem guten edlmanßstant.
 legt im balt an ein hoßgewant.

Sie legen dem alten ein schauben* an, Griselda komt
 fürstlich gekleidet, der graf von Banacho
 entspöcht sie und spricht:

Gnedige frau, liebe geschwei, 720
 lob, er und preis dem herren sei,
 der euch eur kinder wider gab,
 die ich mit fleiß erzogen hab
 an meinem hof, sam sie mein wern,
 auß euerß gneding herrn begern. 725
 ich bit, nemts auß in keim unmut.

Griselda spricht:

Ich dank eurn gnaden alles gut;
 was ir meins herren gnad habt tan,
 nim ich im aller besten an.

Janiculus, ir vatter, umbpöcht sie und spricht:

Herzliebe tochter, grüß dich got, 730
 ietzt bist erstanden von dem tot
 gleich wider zu ein neuen leben,
 weil dir dein herr hat wider geben
 sich selb und dazu deine kinder,
 nun magst du schlafen deßter linder. 735

Die jung tochter spricht zum bruder:

Ei, sol das unser mutter sein?

Der jung sun spricht:

Ja, aller liebste Schwester mein,
 weil ichs noch sach in schlechtem gwant,
 mein herz ein lieb gen ir entsfant.

Die tochter umbpöcht die mutter und spricht:

Auß herzen liebe mutter mein, 740
 nun bin und bleib ich allzeit dein.

5. * schauben, langer Rock, Mantel. — 720 geschwei (geswie), Schwägerin. — 724 sam, als ob.

Der jun umbsecht sie; sie spricht:

Herzlieber jun, nun grüß dich got!
ich hab gemeint, du seist lengst tot.
lob sei got in dem höchsten tron,
der als zum besten wenden kon. 745

Der markgraf spricht:

Ich bit, verzeih mir iederman;
die ding hab ich darumb getan,
das unser tochter leren sol,
das sie ein man auch halte wol
in ghorjam, undertenigkeit, 750
gutwilliglich zu aller zeit;
dergleich wenn unser jun tu alten,
das er ein gmahel wiß zu halten,
mit vernunft in probieren tu
und darnach mit ir leb in ru. 755
seit unser freut ist worden ganz,
so macht auf ein frölichen tanz.

Nach dem tanz spricht der graf von Banacho:

Gnediger herr, gebt urlaub mir,
gen Bononi zu reiten schier;
wan es ist zeit, das ich heim fer,
jag euern guaden lob und er. 760

Der markgraf spricht:

Wolauß, und seit alle bereit,
das man auf erlicheß beleit
mein herr schwager und gneding herrn,
der uns zu lieb her reist von fern. 765
dan wöll wir weiter uns bereden,
urlaub nemen zwischen uns beden,
weil unser anschlag so behent
genommen hat ein frölich ent
durch got, der als zum besten went. 770

Nach dem geen sie alle in ordnung auß.

So beschleußt der ernholt:

Also habt ir vernommen hie
den inhalt diser comedi,
die uns Boccatus beschreibet,
darin drei ler seint eingeleibet:
die erste, das die eltern sollen, 775
wenn sie töchter aufziehen wollen,
das sie nit ziehen gar zu zart,
sonder sein arbeitamer art,
auf heußlichkeit, sitten und tugent;
unde auch in blüender jugent 780
sollens in brechen und abziehen
irn eigen willen und zu fliehen
allen truz, stolz und üppigkeit,
auf das sie gwonen mit der zeit,
zu leiden in dem stant der e 785
geduldig alles wol und we.

Zumb andren ein weibsbitt hie ler,
das sie auch halt in würt und er,
in lieb und leit iren eman,
gehorsam sei und undertan 790
in alln dingen, spricht Paulus, glaubt,
weil der man ist des weibes haubt,
wies got gebot auch im anfang;
so lebt sie in frid mit im lang,
wan durch ir gedult und demut 795
überwint sie das böß mit gut
und wirt durch ir gütig gebert
dem man angemem, lieb und wert.

Zumb dritten lert daraus ein mon,
das er sein weib sol halten schon, 300
wie Petrus schreibt: liebt eure weiber
gleich als eure eigne leiber,
und wouet auch sein mit vernunft
bei euren frauen in zukunft,
als bei dem schwedsten werkzeug hie; 305
wan welcher sein weib liebet ie,
der liebet seinen eignen leib,
das also zwischen man und weib
frid, lieb und trene auferwachs
biß an das ent, das wünscht Hans Sachs. 810

Die person in die comedi:

Ernholt.

Markgraf Walterus von Saluz.

Grijelda, die geduldig.

Janiculus, ir vatter.

Des markgrafen junger sun.

Des markgrafen junge tochter.

Graf von Banacho.

Marco, der erst rat.

Torello, der ander rat.

Die erst hofjunkfrau.

Die ander hofjunkfrau.

Antoni, der erst trabant.

Miser Luz, der ander trabant.

Anno salutis M. D. XLVI., am 15. tag Aprilis.

Das wiltbad.

(1550.)

(27.) Ein fasnachtspil mit fünf personen: ein edelman und
zwen knecht, ein abt und ein knecht.

Der edelman
tritt mit sein knechten ein und spricht zu inen:

Ir reutr, wie wöll wir uns ernern?
wir haben schier nit mer zu zern,
wir müssen mager suppen eßen;
das künt ir wol darbei ermesen,
wir haben lang kein wiltpret gfangen, 5
ein kaufman ist uns nun entgangen.
das tut mir noch im herzen zorn,
meintr anschleg sint so vil verlorn,
derhalbü können wir uns mit ern
mit unsr reutrei schier nit mer nern. 10
ich glaub, wir müssen erst lernen stelen.

Schramfriz spricht:

Junkherr, an uns tuts ie nit selen,
kein zagen ich unter uns weiß,
wir dienen willig alle reis;

6. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 339; SG 7; Lieder, Nr. 39; Steinhöwel's
„Cento Novello“, Bl. 341^d (Steller, S. 590; Boccaccio, X, 2). — 14 reis, Fahrt,
Zug; vgl. Reifiger; eine Reise dienen, einen Raub- oder Kriegszug mitmachen.

in biß, in felt, in regn und wint 15
 ir unß allmal ganz willig sint.
 ich bin oft draußē in dem halt
 so übl erfroren und erkalt,
 daß mirß herz oft im leib hat zittert.
 wie oft hat eß auch naß gewittert, 20
 daß wir anhieltē kein trocken faßen,
 darzu auch oft so hungrig waßen;
 das litt wir alleß mit gedult.

Wursthans spricht:

Ja freilich istß nit unjer schult;
 ob wir gleich faßen ietzt nit vögel, 25
 nun sein wir ie kün, frech und gögel,
 wagn unß, wie frommen reutern gbürt,
 biß unß der schöpf an galgen rürt,
 wie eß unß denn in jener wechen
 nahent am goller hin hat gstoche; 30
 bettu unß die statßoltnē ertappet,
 der rabenstein het nach unß gschuappet;
 wie unß vil begegnen der stück,
 noch wag wirß immer hin auß glück,
 biß unß einumal ein schanz gerat. 35

Edelman spricht:

Ir reutr, mir ist verfuntschaft spat,
 heut wert fürfarn der abt von Alingen.
 wenn wir den in das neß künntē bringen,
 daß wer ein guter feister reiger,
 wer unß gar vil nützer und weiger, 40
 den gar ein feiste mertinsgans.
 meinßt nit, eß sei war, mein Wursthans?

6. 17 halt, haltstat, Hinterhalt. — 20 eß wittert naß, es regnet und schneit. — 21 faßen, Faser. — 22 waßen, waren. — 26 gögel, gegel, geil, übermüthig. — 30 goller, Koller, Halsfragen: wie eß unß dann hart an den Kragen, hart an das Leben gegangen ist. — 35 schanz, Wurf im Spiel, glücklicher Fang. — 37 fürfarn, vorbeifahren. — 39 reiger, Reiser. — 40 weiger, weger, nütlicher, erwünschter, compar. von waege, gewaere.

Wursthans spricht:

Nyet wirn, wir woltn im tutten schütteln
und etlich gülden herausrütteln;
die wern gut für uns reißig knecht. 45

Schramfriz spricht:

Ja, sie können uns nicht unrecht.
die armut hat uns lang gebeit.
mein juncker, komt zu dieser zeit
der abt, hat die kunttschaft ein grunt?

Edelman spricht:

Ja, er sol noch e wan zwo stunt 50
bei uns fürfaren diese straß.
habt ir auch bei euch alles das,
darmit man fecht solch gemßenböck,
als strick, bremßen und daumenstöck?
sint euer büchsen auch geladen? 55
ertapp wir in, ist euch on schaden,
ir habt auch darbei euern teil.

Wursthans spricht:

Wir sind grüß, des walt glück und heil!
komt uns der feist sich in die reußen,
ob er sich gleich wolt gen uns spreußen 60
mit samt den andern psaffenknechten,
nit lang wirt wern ir gegenfechten.
ich wil mit meiner büchsen schlagen
den münich von seinem hobelwagen,
im bleuen seinen feisten bachen. 65

Edelman spricht:

Nein, so grob wöllen wirs nit machen,
weil er auch einer ist vom adel,
von gutem stam on allen tadel;

6. 47 geheien, feien, psagen, quälen. — 50 e wan, eher als. —
53 fecht, fängt. — 54 bremße, knebel. daumenstöck, Daumenschraube. —
60 spreußen, spreizen, sich sperren und wehren. — 64 hobelwagen, kobel-
wagen, bedeckter Wagen, Kammerwagen. Frißch, Wörterbuch, I, 530. —
65 bachen, Rücken.

wir wölln in ungeschlagen laßen.
 halt im nur büchsen für die nasen, 70
 er wirt sich stellen nit zu wer,
 er hat bei im ein knecht, nit mer;
 schaut nur, das ir in tut umbringen,
 er wirt halt unjer liedlein singen.

Schramfritz spricht:

Secht, herr, dort kommen zwen zu fuß, 75
 vom wagn er ab sein gstanden muß,
 der weg ist tief, so ist er schwer.

Edelman spricht:

Vog Beltin, er zeucht gleich daher!
 verstoßt euch abwegß in die hecken,
 neben der straß tut euch verstecken, 80
 das er euch nit sech und wert scheuch,
 mach ein gschrei und entrinne euch;
 weil iez zu felt arbeitn die bauren,
 zum gschrei so lüssen zu die lauren,
 darmit der vogel unß entflüg. 85

Wursthans spricht:

Da ste ich auf der hinderbüg,
 das er unß nicht entrinnu zurück.

Schramfritz spricht:

Er zeucht daher, nun walt sein glüd!

Der abt komt und spricht:

Heinz, mich dünkt, es haltn reuter dort.

Heinz, der knecht, spricht:

O, es ist sicher an dem ort; 90
 und ob unß etwer wolt angreifen,
 ich wolt im schlagen auf sein pfeisen,
 das er ein jar an mich gedecht.

6. 77 so, auch, überdieß. — 79 verstoßen, wie verstecken. — 84 lüssen, conj. praet. zu loss, luff, liesen. — 84 laur, Laurer, eigentlich ein hinterlistiger Mensch, bei Hans Sachs häufig als Scheltwort gegen Bauern gebraucht. — 86 hinderbüg, Rückbiegung, Krümme des Wegs. — 91 etwer, irgendwer, jemand.

Abt spricht:

Du sagst wol, Heinz, mein lieber knecht,
 du bist ein sechter hindern ofen, 95
 da die würst und die hering trofen,
 und bei der feisten klostersuppen,
 darauf du möchtest dein fleischlein luppen.
 ich fürcht mich auch vor jenu raubschloß.
 seß ich dahinden auf meim roß 100
 und wer auf zwo meil wegs darvon!
 mich ant nichts guts: nu laß uns gon.

Der edelman plagt in an und spricht:

Wo ist dein gleit, du bösewicht?
 du bist gefangen, hast duß nicht,
 oder du mußt dein leben laßen. 105

Abt spricht:

Ich hab geleit auf allen straßen,
 wan ich bin ein geweicht persan;
 ir seit auch all im schweren ban,
 wo ir wolt rechtfertigen mich.

Edelman spricht:

Wer bist du denn? so nenne dich. 110

Abt spricht:

So wiß, ich bin der abt von Rlingen,
 mein adel kan ich auch beibringen.

Edelman spricht:

So seit ir ein gefürster abt,
 fro bin ich, hab ich euch ertapt.
 wo wil da hin euer genad? 115

Abt spricht:

Da wil ich hin in ein wiltbad,
 ob mir drin möcht geholfen werden.

6. 96 trofen, traufen, tröpfeln. — 98 luppen, heben (zum Trinken). —
 103 gleit, Geleit, Geleitsbrief (salvus conductus). — 109 rechtfertigen,
 Gericht über jemand halten, auch hinrichten.

Edelman spricht:

Was habt ir am leib für beschwerden?
habt ir etwan ein offnen schaden?

Abt spricht:

Nein ich zwar, von den gottesgnaden. 120

Edelman spricht:

Was hat euch für ein krankheit bjesen?

Abt spricht:

Mein herr, ich mag schier nimmer eßen,
mir ist umb mein brust also eng,
auch so zeuch ich den atem streng,
als ob ich immer wöll ersticken; 125
ich hoff, das bad sol mich erquiden,
es macht ie ander leut fein lüftig,
zu eßen und trinten fein rüftig;
ich wolt ie auch darin erschwizen.
iezt komt mein wagn, ich wil drauf jüzen 130
und vollent in das wilstbad farn;
mein juntherr, got wöll euch bewarn.

Edelman spricht:

Nein, herr, der heilig heißt nit also.
fert umb, ir müßt mit mir also
heimfaren iezt auf mein berghaus; 135
da wil ich euch wol baden aus,
da sol man euch wol zwagn und reiben,
den kurzen atem euch vertreiben,
das ir wert wider lustig zehen,
der erznei wil ich mich vermesen, 140
euch bei mir bhaltu die aderlaß.

Abt spricht:

Juntherr, laß mich faren mein straß.
ich wil den knechtu ein trinfgelt schenken.

6. 120 nein, mit der Wiederholung des Pronomens aus der Frage wie im Mittelhochdeutschen. — 133 der heilig heißt nit also, sprichwörtlich: da irrt ihr euch, daraus wird nichts. — 139 zehen, zu essen. — 140 der erznei wil ich mich vermesen, das Amt des Arztes will ich übernehmen. — 141 bei sich behalten, sich vorbehalten.

Edelman spricht:

Balt went euch on als nachgedenken,
oder es wirt ein ramatus wern. 145

Heinz, der knecht, spricht:

Laßt mir zufriden meinen herrn,
oder ir komt in schweren ban.

Wursthans gibt im ein beuderling* und spricht:

So wöllen wir int erbeis gan.
gib her den wetschgr, er ist nit dein.

Edelman spricht:

Kommt mit, es mag nit anderst sein. 150

Abt spricht:

So gib ich mich in euer gnad.

Edelman spricht:

Ja, komt zu mir in mein wilstbad!
solt ir ein monat bei mir bleiben,
wil euch den schmerbauch wol vertreiben.
denn müßt ir mir das badgelt geben. 155

Abt spricht:

Laßt mich gar ungebadet eben,
wil sonst gern sein des badgelts zaler,
euch geben ein par duzet taler,
und laßt mich meinen weg hin reisen.

Edelman spricht:

Herr, das badgelt wird noch baß heißen. 160
wolauf, das bad ist schon geheizt!
was hilft es, das ir euch lang spreizt?

Sie gen all aus, füren die zwen gefangen hinnach.

6. 145 ramatus, von ramatten (spanisch: rematar?), Zerstörung und Verwüstung = es wird alles drunter und drüber gehen. — * beuderling, Schlag, Hieb. — 148 erbeis, Erbsen. — 149 wetschger, Mantelsack. — 160 heißen, heizen: das Zahlen des Badegelds wird Euch noch empfindlicher sein.

Der edelman komt wider, spricht zum Wursthanſen:

Wursthanſ, da nem die schnitten brot,
 bring ſie dem abt, eß tut im not,
 er iſt ſeit nechtn ungeſen blieben; 165
 ſie iſt gar wol mit ſalz gerieben,
 auf daſ im darauf ſchmed ein trunt,
 deſ brunnenwaſers gib im gnunt;
 doch nur ſo vil brotſ gib im nein,
 auf daſ im ſein ſchmerbauch wert klein, 170
 und er wert wider luſtig zeſen.

Wursthanſ ſpricht:

Zunkherr, ich wil im gnau gnug meſen;
 ein ſchnit brotſ gib ich im all tag fru,
 flecktſ nit, ſo eß er halt bonen zu,
 der lign vil in der finſtern kamer, 175
 darin er badt in angſt und jamer;
 ich glaub wol, daſ er darin ſchwiz.

Edelman ſpricht:

Ge, ich wil nauſ in die turniſ
 und nauſ ſchauen auf alle ſtraß,
 ob ich nit ſech für unſ etwas. 180

Sie geen beid auß.

Heinz, deſ abtſ knecht, kommet und ſpricht:

Wie kommen wir in die unru?
 ſget wie auf einr huntshochzeit zu,
 wenig zu freßen, vil zu laufen,
 und hab nichts den waſer zu ſaufen;
 im kloſter aber aß ich wol, 185
 da war ich ſchier all nacht ſtudvol,
 daſ muß ich in dem wiltbad deuen.
 ich wolt, daſ man ſchier tet abtreuen,
 daſ nur daſ bad het gar ein ent,
 daſ dich roshoden ſchent und blent, 190

6. 173 ſpricht: ich'm. — 174 flecken, hinreichen. eß er, ſpricht: eß'r. —
 178 turniſ, Gaſtſtube, Speiſeſaal in Schlöſſern und Klöſtern. — 187 deuen,
 verdauen. — 188 abtreuen, abtreugen, abtrocknen.

hat uns der teufel tragen rein?
im kloster wer noch beßer sein.

Er get hin.

Wurst hans und Schramfritz kommen.

Wurst hans spricht:

Nun schau zu, mein wundgesell Fritz,
es hat uns unser juntherr iz
des abts wetzger auch zu im gnommen, 195
uns ist kein pfeuning draus zukommen,
er wirt uns gelt behalten als,
wie er uns auch hat tan vormals.
er helt nichts, tut uns vil zusagen,
und wir solln Leib und leben wagen 200
in sein dienst, soß unglück zutrüg;
ich wolt, das sanct Beltin drein schlug!
ich wil mir suchn ein andern herrn.

Schramfritz spricht:

Er macht uns gar vil wirrn und wern;
wir bringen kaum bauchfüll darvon. 205
er geit uns gar ein schnöden lon,
darzu kleidt er uns gar gering
und bricht uns ab vil ander ding.
ich wolt, jammer sanct Quirin, nit bleiben,
het ich mich nit jung tun verweiben, 210
die er mir iez drei jar anhangen
tet, hat mich gleich darmit gefangen,
muß mich leidn wider reutersrecht,
als ob ich sei ein baurenknecht.
ich dörfst wol einmals darvon schmißgen, 215
mein weib und kinder laßen sitzen.

Wurst hans spricht:

Ich weiß ein ort, da sint edlleut,
die gebn irn knechten halbe beut;
da kans einr dest tapferer wagen.

6. 193 wundgesell, kampfgenosse. — 205 wir bringen kaum bauchfüll darvon, wir füllen kaum den Bauch, essen kaum satt. — 209 sprich: 'du wolt. jammer, so mir (helfe). — 213 sich leiden, sich schicken, fügen. — 215 darvon schmißgen, durchgehen.

Schramfriz spricht:

Wo ist dasselb? tu mirs ansagen; 220
ich wil, jammer boß körper, mit dir.

Wursthans spricht:

Der junkherr komt, nun schweigen wir.

Ir junkherr get ein und spricht:

Ir reutr, ich sich ein dort von weiten
in einem silzmantel her reiten;
er reit ein guten gaul daher, 225
sei kaufman oder ein burger.

rüst euch und nemt von im bescheit,
und hat er nit ein fürstlich gleit,
so nemt in gfangen; hengt ers maul,
so schlägt in herab neben gaul 230
und bringt in zu mir her geladen,
so muß er mit dem münich baden;
da wöll wir in auch neyn und schern,
daß er sein lieber möcht entbern.
ach eilet flugs, ir reutersleut. 235

Ir junkherr get ab.

Wursthans spricht:

Schramfriz, geret uns dise beut,
wir wölln des kaufmans beutel streln,
dem junkherrn muß einmal auch feln;
e und er in von uns entpfacht,
hab wir ein hantschuch draus gemacht, 240
im außgerupfet die schwingsfedern.

Schramfriz spricht:

Rom, eil und laß uns nit lang schwedern,
e uns der haß kom auß den augen,
sonst müß wir abr an klauen saugen.

Sie gen auß.

6. 221 sprich: 'ch wil. — 223 ein, einen, jemand. — 237 strelen, sämnen. — 238 feln, fehlen, fehlschlagen, wider Erwarten gehen. — 239 entpfacht, entpfacht, empfängt. — 242 schwedern, schwadern, schwagen. — 244 Sonst müssen wir wieder hungern. Vgl. Goedeke, Narrenschiff, S. 134.

Ir junkherr get ein und spricht:

Ich hab ser willig reißig knecht, 245
 halt ich hab etwas außgespecht,
 sintß drauf wie ein ar auf einr hennen.
 dort tut des abtes knecht her rennen.
 mein Heinz, wie gets dein herren iß?
 sag, ob er auch im wiltbad schwiß, 250
 ob er auch frölich sei und jing.

Heinz, der knecht, spricht:

Wie künt mein herr sein guter ding,
 weil er sitzt in einr finstern kamer,
 verispert, gfangen, in trübsal, jamer? 255
 glaub wol, daß er vor engsten schwißt,
 weil er in difem notstall sitzt;
 der hunger tut in teglich wecken,
 die schnitten brots wil gar nit flecten
 ein tag, er muß darzu gewonen 260
 der herten ungesotten bonen,
 der in der kamer ligt ein haufen,
 darüber tut er teglich laufen,
 er hat der wol ein meßen geßen;
 ich glaub, er würt iesz lustig eßen,
 wann er seß ob eim guten mal. 265

Edelman spricht:

Was schats, ob man dein herrn bezal
 mit gleicher münz? er zeigt uns an,
 er wolt uns alle tun in ban;
 so ist er selb int bonen kommen
 und hat sie gar in sich genommen 270
 nunmer iesz fast ein monat lang.
 ich glaub wol, im sei nunmer bang.
 so nem den schlüssel, sperr auf schier
 und bring dein herren her zu mir,
 daß ich im gesegne daß bad. 275

Heinz, der knecht, spricht:

Ja, ich wil holen sein genad,
 ich glaub, ich wert im kommen eben,
 er wert mir ein gut botubrot geben,
 und wann ich sol auf mein eit jehen,
 so ist im nit fast unrecht gsehen, 280
 wan er hat auch ein bösen laun,
 ein münch oft straft in die presaan,
 der dreimal frömmier ist den er.
 nun ich wil in gen bringen her.

Er get hin. Die reisigen knecht kommen.

Der edelman spricht zu inen:

Wie stetz, wo bleibt ir mit dem basen? 285

Wursthans spricht:

Er ist hin, hat uns hie gelassen;
 er het im busn ein fledermaus,
 darmit schlug uns das armbrust aus.

Der knecht bringt den abt.

Der edelman spricht:

Ach mein herr abt, got gsegn eur guad
 ein monat lang das gut wiltbad! 290
 dünkt euch iezunder, ir mücht eßen?

Abt spricht:

Ja, wer ich in ein wiltbad gseßen
 und het geschwiaget hindu und vorn,
 ich wer kaum so gereinigt worn;
 mein atem zeuch ich sanft übral. 295
 seß ich ietzt ob ein guten mal,
 mich dünkt, ich wolt wol eßen mein teil.

Edelman spricht:

Weil euer guad ist worden heil,

6. 277 eben, gelegen. — 282 strafen in, zur Strafe schicken. presaan, prison, Gefängniß. — 288 außschlagen, fehlen. — 295 zeuch, ziehe.

nemt wider hin eurn wetschger eben,
und tut mir auch mein badgelt geben, 300
dann wöllen wir uns zu tisch setzen
und als unserß unmutß ergehen.

Der abt

gibt im aus dem wetschger ein sedlein und spricht:

Da habt ir hundert talr zu lon
für bad und kost, die nemet on;
ich bit euch, habt hiemit für gut. 305

Edelman spricht:

Ja, iedoch mir vor urfed tut,
solch wiltbad nit eifern noch rechen.

Abt spricht:

Ja, das wil ich euch auch versprechen.
ir reißge knecht, habt euch die acht
taler, das ir mir zehen bracht. 310

Schramfritß spricht:

Deo gratias, mein herr, habt er,
wenn ir wolt, mögt ir baden mer.

Edelman spricht:

Mein herr, nun komt herein zum mal.

Abt spricht:

Ja, Heinz, du ge nab in den stall,
rüst zu den wagn, das wir in gheim 315
nach dem mal faren wider heim.
ich hab mir ebn recht gnuß gebadt,
es hat mir villeicht gar nit gschadt.
ich bin daheim im kloster gßeßen
und hab nur gute bißlein geßen; 320
wer ich ins bad nit kommen her,
im schmer ich noch ersticket wer.

Der abt, edelman und Wurstihans geut aus.

6. 306 urfed, Urfehde, eidliches Versprechen sich nicht zu rächen. —
307 eifern, feindlich vergelten.

Schramfritz spricht:

Ach, hetten wir der badleut mer,
 wir woltn erlangen gut und er,
 wir wolten sie gar fleißig krauen, 325
 das ein möcht vor dem bad wol grauen,
 wir woltn im wol das bad erhitzen,
 das er vor angst darin müßt schwißen.

Wursthans komt und spricht:

Kom lieber und schau doch nur zu,
 wie hurtig der münch schlicken tu 330
 groß brocken, wie ein ledrers hunt.
 ich mein, er eß lustig und gunt;
 es hat forthin umb in kein not.

Schramfritz spricht:

Ei, laß in eßen, gesegu imß got!
 er hat das gloch mir wol bezalt, 335
 uns unser mü auch wol vergalt;
 nem noch vier talr, wer mir on schaden
 und hilf noch ein ein monat baden.

Der edelman komt und beschleußt:

Get, rüstet euch in harnisch beid,
 das man den abt hinaus beleit, 340
 das nicht die schnapphan übr in kommen,
 und das im würt das sein genommen.
 er ist ein guter frommer man,
 seins bads wir nit entgolten han.

Die knecht gen aus.

Ir herrn, ob einer hinmen wer, 345
 der auch zög seinen atem schwer,
 auch nimmer lustig wer zu eßen,
 demselben wolt ich mich vermesen,
 mit mein wiltbad im helfen wolt,
 das er widr eßent werden solt 350

6. 331 Lederer, Gerber. — 335 gloch, geloch (Gelage), Zech. —
 344 Durch sein Bad sind wir nicht in Schaden gekommen.

in ein monat; wer mein beger,
der mag sich zu mir machen her
und geb ein par taler daran;
wenn er wil, so mag er einstan,
e im sein krankheit größer wachß
und überhant nem, spricht Hans Sachs.

355

Anno salutis M. D. L., am 17. tag Decembris.

6. 353 daran, darauf. — 354 einstan, eintreten.

Der baur in dem fegfeuer.

(1552.)

(42.) Faschnachtspil mit sechs personen.

Der abt get ein mit herr Ulrich und spricht:

O glück, wie bist so wunderbar!
 du gibst es keinem menschen gar,
 daß er mit warheit mücht gesprechen:
 ich hab es gar on als gebrechen.

Herr Ulrich spricht:

Gnediger herr, ir zeit betrübt, 5
 daß glück zu bschuldigen euch übt;
 hat es euch nit reichlich begabt,
 daß ir zeit ein gefürster abt?
 hat euch das glück nit gnug gegeben?

Der abt spricht:

Hat mir aber gnommen darneben 10
 auch den löblich heiling estant;
 daß selbig tut mir we und ant,
 daß also hie mein guter nam,
 darzu mein gschlecht und alter stam
 genzlichen abtirbet mit mir. 15

7. Gedichte, Buch III, Th. 3, Bl. 59^b; SG 8; MG 3, 311; Steinhöwel, Bl. 121a (Keller, S. 216; Boccaccio, III, 8). — 6 sich üben, sich bestreben. — 12 ant, leid.

Herr Ulrich spricht:

Gnediger herr, was klaget ir?
 solt euch nit wünschē in estant!
 darinnen ist stets vor der hant
 jamer und leit, vorn unde hinden,
 an kleinen und an großen kunden, 20
 ein̄ ist krank, das̄ ander ungraten
 beide mit worten und mit taten;
 darob so müßt ir euch denn gremen,
 schant und uner von in einnemen.
 ergrißt ir denn ein zenkisch weib, 25
 da würt erst peinigt euer leib
 mit küssen, zanken und mit nagen,
 das̄ ir kaum kint die haut ertragen;
 dergleich het ir mit meit und knechten
 im haus̄ auch über tag zu fechten. 30
 es̄ ist nit alles̄ süß und gut,
 was̄ in der e geleißē tut;
 die e hat vil heimliches̄ leiden
 mit eifersucht, haßen und neiden;
 solchs̄ seit ir hie entladen gar. 35

Der abt spricht:

Ja, herr Ulrich, es̄ ist wol war,
 sorg halber ich wol freier bin.
 nun wöll wir es̄ gleich treiben hin,
 wie wirs̄ getriben habn bißher.
 ich hab gemeint, in der e wer 40
 kein sauer̄, nur kütchel zu eßen.

Herr Ulrich spricht:

Herr, euer guad kan wol ermessen,
 das̄ sich gar vil unrats̄ jutrag
 im elichen stant über tag,
 weil vil klag für euch kommen tut 45
 von den cleuten böß und gut.

7. 18 vor der hant, vorhanden. — 25 ergreifen, bekommen. —
 27 nagen, quälen. — 38 hin, forthin. — 43 unrat, Unruhe.

Der abt spricht:

Es komt ie warlich über tag
für mich so manch wunderlich klag,
solt mir kaum also traumen tan.
hört, hört, get, secht, wer klopfet an 50
im kloster an der fördern tür?

Herr Ulrich schaut naus, spricht:

Es stet ein beuerin darfür,
Heinz Düppels weib von Milichtal,
wirt euch klagen iren unfal;
sie hat ein grobn, tölpischen man, 55
der nichtsen denn eiferen fan.

Der abt spricht:

So get hin und laßet sie ein,
laßt hören, was ir klag wirt sein.

Herr Ulrich bringt die beurin, sie spricht:

Ach, mein herr abt, ich kom auf trauen,
zu raten mir betrübtten frauen. 60

Herr Ulrich spricht:

Sie ist gar einfeltig übraus,
from, schlecht und gerecht wie ein spizmaus.
ir wert gar gute schwenk anhörn;
sie glaubt als, ist leicht zu betörn.

Der abt spricht:

Sagt, liebe frau, was ligt euch an? 65

Die beurin spricht:

Mein herr, ich hab ein alten man,
der eifert umb mich tag und nacht,
hat mich schier in die schwintsucht bracht.
er lauschet mir nach vorn und hinden,
drot an ein fetten mich zu binden, 70
daß ich im bleiben muß im haus,
und hat mit mir gar manchen strauß;

wenn ich ein andern an tu sehen,
 wenn ich schon nichts zu im tu jehen,
 so heißt er einen schleppack mich: 75
 schmecht und schlecht mich auch hertiglich,
 das ich es nit mer leiden mag.

Der abt spricht:

Mein tochter, auß deiner ansag
 merk ich, du bist villeicht geneigt
 zu bulerei, hast im̄s erzeigt, 80
 hat umbsunjt nit die eifersucht.

Die heurin spricht:

Nein, mein herr abt, in aller zucht
 hab ich mich ie bißher gehalten
 an dem eifrenden groben alten.
 derhalb mein trauen zu euch hab, 85
 helst mir doch dijes eifern ab;
 wo nit, so kom ich von mein sinnen.

Der abt spricht:

Kein beßern rat weßt ich darinnen,
 denn das man den alten noch heuer
 ein monat setz in das segfeuer, 90
 das er sein eifern darin büßt.

Die heurin spricht:

Mein alter aber sterben müßt?!

Der abt spricht:

Ja. Doch halt er in̄s segfeuer tem,
 die straf seinr eifersucht einnem,
 so würt durch mein gebet im geben 95
 widerumb sein natürlich leben;
 denn würt er der frömiß man auß erder,
 umb dich nimmermer eifern werden.

Die heurin spricht:

Ja, lieber herr, so wöll wirs ton.

7. 76 schlecht, schlägt, zu schlagen. — 88 weßt, wüßte. — 98 werden,
 vgl. Nr. 2, Anmerkung 26.

Der abt spricht:

Mein frau, was wirt denn sein mein lon, 100
wenn ich in hülf des eifers ab?

Die beurin spricht:

Mein herr, in meinem küstal hab
ich ein hafn mit pfenning eingraben,
denjelben solt ir zu lon haben,
wan mich bedünkt in meinen sinnen, 105
es sünd bei siben pfunt darinnen.
doch ich euch den nit bringen tar,
biß mein man ins segfeuer far;
er sicht mir wol so tückisch drauß.

Der abt spricht:

Run sei beschloßen diser kauf: 110
doch sag gar kein menschen darvan,
schick in das kloster heint dein man,
das er zu schenk mir etwan bring:
kes, eier oder ander ding,
so wil ich in durch mein kunst teuer 115
binabschicken in das segfeuer.

Die beurin spricht:

Ja, lieber herr, das wil ich tan,
euch schicken heint mein alten man.

Die beurin geet ab.

Herr Ulrich spricht:

Wie gfelt euer guad die beurin?
ists nicht, wie ich euch sagt vorhin? 120

Der abt spricht:

Es ist gar ein einfeltigs vich,
sie ist eben geleich für mich;
sie hat mich treulich zu rat fragt,
über irs mans eiser geflagt.

7. 103 hafn, Topf. — 107 tar, praeteritopr. von turren, dürfen, wagen. — 110 kauf, Handel, Geschäft.

ich sol im den helfen vertreiben, 125
 sie könn sonst nit mer bei im bleiben;
 da hab ich geratn durch abenteuer,
 wir wölln in sezn in das segfeuer,
 darin sein eiferucht zu büßen.
 rat, wie wir das angreifen müssen, 130
 das uns mit der sach mög gelingen,
 den bairn mit pfenning zu wegn bringen
 und also mit dem groben alten
 auch sam ein jasnachtspil tun halten.

Herr Ulrich spricht:

Der kunst bin ich warlich zu schlecht, 135
 wie man den baurn ins segfeuer brecht.

Der abt spricht:

Den anfang wil ich euch wol zeigen,
 doch tut bei leib und leben schweigen.
 die beurin wirt heint on gefer
 den baurn ins kloster schicken her; 140
 da wil ich im denn geben ein
 ein dolm in einem süßen wein.
 als denn der schlaf in überwigt,
 das er da wie ein toter ligt,
 denn wölln wir in legen ein 145
 im chor ins grab von mermelstein;
 wie es darnach sol weiter gen,
 laß ich euch hernach auch versten.
 diß trant stet in ein schönen glas
 in meinem falter, wenn ich euch das 150
 heiß holen, so ergreift das recht.

Herr Ulrich spricht:

Dort komt der baur einseitig schlecht.

Der baur bringt birn in einem krebn* und spricht:

Da kom ich zu euch, mein herr dabt,
 mein frau und ich habn euch begabt

7. 127 sprich: hab'ch. durch abenteuer, um einen Scherz zu machen. —
 134 sam, gleichsam. — 142 dolm, Schlaftrunk. — 150 falter, Schrant.
 sprich: wenn'ch. — * krebe, Korb.

mit dijen friſchen ſchlegelbirn ;
bit, wölt mein treben nit verlirn,
wil in wol bei dem bentlein kenneu. 155

Der abt ſpricht:

Du tuſt die biren nicht recht nennen,
ſonder regelbirn iſt ir nam ;
ſie ſint noch zu hert alleſam,
tügen nit zu eſen alſo. 160

Der baur ſpricht:

Mein herr dabt, legt ſie in ein ſtro,
jo werns zwifchen bie und liechtmeſſen
dreckweich, als denn mögt irs wol eſen.

Der abt ſpricht:

Es iſt von birn geret genunt.
Herr Ulrich, bringt dem man ein trunt,
in der abtei in meinem kalter. 165

Der abt gibt im ein ſchlüſſel. Herr Ulrich geet ab.

Der abt ſpricht:

Was tut dein weib, mein lieber alter?

Der baur ſpricht:

Sie ſiſt daheimen, ſpinnt und ſingt
frölich, das es im hauſ erklingt. 170
ich weiß gar nit, wes ſie ſich freut ;
habs doch wol dreimal ghandelt heut.

Herr Ulrich

kout, bringt das glaſ mit doſm und ſpricht:

Es ſind zwen bauren auch daniden,
die eur gnad hat für in beſchiden.

Der abt ſpricht:

Za, heißet die bauren all zwen
eilent beraufer zu mir gen. 175

Ulrich geet ab.

Der abt spricht:

Du aber trink und setz dich nider,
darnach ge heim zu haufe wider.

Der baur

trinkt es als aus, gibt dem abt das glas wider und spricht:

Herr dabt, das trüntlein schmeckt mir wol,
wolt got, das glas wer wider vol! 180

Die zwen bauren kommen, der abt spricht:

Warumb bringt ir nit euer gült?
wenn ich euch gleich handelt und schült
und legt euch in die feichen schlecht,
meint ir, es gschech euch jer unrecht?

Eberlein Grölzenbrei spricht:

Herr abt, laßt euren zoren beschen. 185
sobalt wir haben ausgedroschen,
so wöll wir das gülttoren bringen.

Der abt spricht:

So komt all beid nach disen dingen.

Heinz Düppel felt auf der bank nider.

Nickel Kubendunst spricht:

Schau, schau, wie felt unjr nachbaur nider!
tom, laß im halt aufhelfen wider. 190

Heinz Düppel leßt hent und füß fallen, sie rütteln in.

Nickel Kubendunst spricht:

Ich sorg, in hab der schlag getroffen.

Der abt schaut zu im, spricht:

Za, es ist anderst nit zu hoffen.
secht ir nit, wie er ist erblichen?
all sein frest sint von im gewichen.

secht nur, wie sich anspricht sein nasen,
 sein augen brechen im dermasen,
 sein puls schlecht nit, er ist schon tot. 195

Eberlein Grölzenbrei spricht:

Bist du denn hin in diser not?
 sei wir erst nechtu beinander gießen
 und haben ein buttermilch gesehen. 200
 wie balt ist's umb ein mensch geschehen!

Nickel Rubendunst spricht:

Was wirt sein weib nur darzu jeben,
 wenn wir ir heimbringen die mer,
 im kloster sei gestorben er?
 Eberlein, wilt du ir's ansagen? 205

Eberlein Grölzenbrei spricht:

Ja, sie wirt nit vil darnach fragen,
 weil er sie wol geplaget hat
 mit seinem eisern frö und spat,
 wie das im dorf weiß iederman.

Der abt spricht:

Ir bauren, greift den toten an,
 tragt in int kirchen in den chor,
 da ist ein grab gebauen vor
 beim jagra in ein merbelstein;
 da selb wöll wir in legen ein,
 mit dem convent und der proceß, 215
 morgen halt wir im ein selmeß.
 solchs zeigt an seiner frauen from,
 das sie morgen zum opfer kom.

Sie tragen den toten ab.

Der abt und herr Ulrich kommen wider, der abt spricht:

Den bauren hab wir ins grab bracht.
 nun get ir hin, balt es wirt nacht, 220

7. 199 nechtu, gestern abend. — 213 jagra, jagran (sacrum), Stelle auf dem Chor neben dem Altar. — 215 proceß, Procession.

und nemt in heimlich auß dem grab,
 schleppt in in die preßau hinab,
 laßt ligen in biß auß mitnacht;
 wenn er denn vom dolm auferwacht,
 so schreit in denn an ungeheuer, 225
 er sei gestorben, sitz im segfeuer;
 tut in weitlich mit ruten hauen,
 drumb das er eifert umb sein frauen;
 treibt mit im ein solch affenspil,
 wie ich baß underrichten wil; 230
 doch das sollichs als heimlich gibeck,
 das niemand wiß, merk, hör noch seck

Herr Ulrich spricht:

Bring ich den bauren ins segfeuer,
 ich treib mit im mein abenteuer,
 gib umb sein eifern im ein buß, 235
 der er sein lebtag denken muß.

Herr Ulrich geet ab.

Der abt spricht:

Nun wil ich geren sehen zu,
 wie sich der bauer halten tu,
 wenn im herr Ulrich jaget frei,
 wie das er im segfeuer sei. 240
 wie wirt der baur klagen und achen,
 wie wirt des schwankß so gut zu lachen!

Der abt geet ab.

Herr Ulrich bringt den bauren, legt in nider und
 spricht:

Wie ist Heinz Düppel also schwer!
 laß schauen, wenn er aufwachen wer
 in der preßau, was wirt er sehen? 245
 wirt nit wißn, wie im ist geschehen.

Der baur

rämstert* sich, steet auß und greift umb sich an die vier ort**
und spricht:

Boß lung, boß lehr, wo bin ich doch?
was ist das für ein finster loch?
sich und hör nichts an diesem ent,
ich greif nichts den vier steiner went. 250
wie bin ich nur kommen herein?
ich wil schreien der frauen mein.
Els, Els, tu auß und laß mich auß.

Herr Ulrich mit großer stim spricht:

Schweig, du bist ietzt in nobis haus,
du wirst noch ein weil binnen sitzen, 255
bei andern armen jelen schwißen
und mit in leiden gleiche pein.

Heinz Düppel spricht:

Boß leichnam angst, wo mag ich sein?

Herr Ulrich spricht:

Du bist im purgatorium.

Der baur spricht:

Ach, sag mirs teutsch, ich bit dich drum; 260
ich kan warlich kein laperdein.

Herr Ulrich spricht:

Ach, bauer, dein freud die wirt klein,
du bist, ach, in dem fegefeuer.

Heinz Düppel spricht:

O, erst ist mir das lachen teuer!
sag mir an, bin ich denn gestorben? 265

Herr Ulrich spricht:

Ja, du bist an eim trunk verdorben;
dein leib ist schon begrabu auß erden.

7. * rämstern (riustern), räuspfern. — ** an die vier ort, nach den vier Himmelsgegenden. — 254 nobis haus, Fegfeuer.

Der baur spricht:

Erst wil dem schimpf der bodn auß werden!
so bin ich nur mein arme sel?

Der münch

nimt in bei dem hals, bucht in über bent und spricht:

Du, bucht dich, du mußt leiden quel, 270
des segfeurs pein mußt du entpfinden,
doch wil ich dich nur treffen hinden.

Der baur bucht sich über bent, der münch haut in mit ruten,
der baur spricht:

Auwe, auwe, tu mich bescheiden,
warumb ich dise pein muß leiden.

Herr Ulrich, der münch, spricht:

Darumb, das du tetst übel trauen 275
und eiserst umb dein fromme frauen,
dieweil du tetst auß eeden leben,
wirt dise straf dir teglich geben.

Heinz Düppel spricht:

Ich hab leider geeifert jer
umb mein weib ie lenger ie mer, 280
wan ich het die breckin jer lieb,
dasselb mich zu dem eifer trieb.
unser münch habn mir nie verkünt,
das eisern sei so 'n große sünt;
ich het es warlich sonst nit tan. 285
ich bit dich, wölst mir zeigen an,
bist ein teufel? oder wer bist du,
der mir setzt also heftig zu?

Herr Ulrich spricht:

Ich bin kein teufel auß der hel,
sonder bin gleich wie du ein sel; 290
ich muß auch im segfeuer leiden.

Heinz Düppel spricht:

Lieber, tu mich noch eins becheiden,
sint wir zwo im fegfeuer allein?

Herr Ulrich spricht:

Za wol, du arme sel, nein, nein,
es sint etlich tausent sel binnen, 295
die also braten unde brinnen,
iedoch keine die ander nicht
im fegfeuer hört oder sieht.

Ulrich geet ab.

Heinz Düppel spricht:

Hör, sei wir underm ertreich unden?
hörst? ich mert, die sel ist verschwunden. 300
ach we, we, mir ellenden armen,
bin ich gestorbn on als erbarmen!
erst reuet mich mein weib und kinder,
mein ecker, wisen, seu und rinder
und auch mein eingegraben gelt, 305
das ich het oben in der welt.
nun muß ich sitzen bie verflucht;
von wegn der schänden eifersucht
ist mir mein jung lebn worden abbrochen.
bin nur sechzß jar auß erdn umbtrochen, 310
het noch wol acht jar mögen leben,
het ich mich nit außß eifern geben.

Herr Ulrich komt, bringt semel und wein und spricht:

ßß und trint, da hast semel und wein,
welche dir heut das weib dein
geopfert hat zu den selmessen. 315

Der baur spricht:

Dant habß, hats mein noch nit vergeßen.
sie bat mich doch ein wenglein lieb,
wiewol ich vil zankens mit ir trieb.
saß mir, eßen die selen auch?

Herr Ulrich spricht:

U ja, es ist ir alter brauch. 320

Der baur spricht:

Wie das mir kein liecht opfern tet,
das ich darbei gesehen bet,
weil es ist so stückfinster binnen?

Herr Ulrich spricht:

Sie opfert eins, das tet verbrinnen,
diweil man dir die selmess jung.

325

Der baur spricht:

Ei, schent sie por leber und lung!
das liecht bet mir vil nöter ton
den dem münch, der obn altar ston,
der bet wol von dem tag gesehen.

Herr Ulrich spricht:

Nun is und trint und laß gescheben;
skan im segfeuer nit anderst sein.

330

Der baur trintt und spricht:

Ei, ei, wie gar ein sauren wein,
den seurstu, den sie im keller hat,
(mir armen sel der farg unflat!)
hat geopfert auf den altar!
sag mir, wenn hab ich büßet gar,
das ich denn wirt gen himel faren?

335

Herr Ulrich spricht:

Ja, lieber, kaum in hundert jaren,
wan du hast dich versündet weit
mit dem eiseru ein lange zeit,
es wer denn das du wirst begabt
durch fürbit deins heiligen abt,
das dein sel wider kem zum leib,
in die alt welt zu deinem weib.

340

Der baur hebt die hent auf und spricht:

O, jost ich widr kommen auf erden,
wie wolt der frömste man ich werden!

345

7. 326 por, pog. — 328 ston, stan, apotop. stant. — 336 gar, ganz, zu
Ende: wann hab' ich ausgebüßt? — 337 wirt, würde, werde.

wolt nit mer eifern in mein leben,
 sonder wolts̄ mein weib als nachgeben,
 was sie mir wolt, groß unde klein,
 das̄ ich nit wider fem in die pein. 350

Der abt

komt, bringt das dolntrank und spricht heimlich:

Herr Ulrich, des schimpf ist genunt.
 secht, gebt dem bauru wider ein trunt,
 das̄ er entschlaf; e es̄ tu tagen,
 tut in sein grab in wider tragen,
 das̄ er wider vom tot erste 355
 und beim zu weib und kunden ge.

Herr Ulrich

bringt im trinken und spricht:

So trink auch disen süßen wein,
 hat heut gopfert das weib dein.

Der baur trinkt und spricht:

Ja warlich, diser schmedt mir baß,
 bei der maur ligt das̄ große saß. 360

Der baur felt nider, herr Ulrich tregt in ab
 und spricht:

Jetzt ist Heinz Düppel nit so schwer,
 ist im fegfeuer worden ler,
 wan er hat schmale pfennwert gesehen,
 ich hab im̄s leichnam gnau gemeßen.

Der abt komt und spricht:

Der baur ist im fegfeuer gelegen, 365
 hat sein eifersucht aus̄ müßn segen,
 und hat auch genzlichen gelaubt,
 er sei seines lebens̄ beraubt;
 iesz tut er gleich wider ersten,
 wirt heim zu weib und kunden gen; 370

7. 350 sprich: das'ch. — 363 pfennwert, was einen Pfennig werth ist, Schwaaren für wenige Pfennige. — 364 leichnam, Fluch, als Verstärkung zu: genau. — 367 glauben, glauben.

er und sein weib sint beidesander
eins gleich so lappet als das ander.

Der baur komt und spricht:

Ach, mein herr dabt, dank habet ir,
durch eur heistigkeit so habt ir mir
erworben widerumb mein leben, 375
wie mir das hat angezeigt eben
ein sel unden in dem segfeuer.

Der abt spricht:

Leb forthin nicht so ungeheur
mit dein weib mit der eifersucht,
weil sie selb best weibliche zucht. 380

Der baur heut im die hent, spricht:
Herr, da habt keinen zweifel an.

Der abt spricht:

Nun tu hin heim zu hause gan.
ich wil hinein gen zum fräunt,
das in der kirchn nichts wert versamt.
biß sontag kom ins kloster rein, 385
alda mußt du mein gaste sein,
als denn mußt nach leng mir berjagen,
was sich im segfeuer hat zutragen.

Der abt geet ab. So kommen sein zwen nachbauru.

Nickel Rubendunst spricht:

Uns ist drauß gsjagt vom Kunz Rolanden,
Heinz Düppel sei vom tot erstanden; 390
wir sint rein gschickt von seiner frauen
ins kloster, die warheit zu schauen,
wie er in dem kloster umb ge
und sei frei lebendig als e.
ich kan sein aber glauben nicht. 395

7. 372 lappet, einsältig. — 374 heistigkeit, Zettheit, hier als Wortspiel für Heiligkeit. Zu sprechen: habt'r. — 378 ungeheuer (ungehiure), unfriedlich, unverträglich. — 384 versamt, versäumt, versäumt. — 394 als e, wie zuvor.

Eberlein Grölzenbrei spricht:

Laß, mich triegen denn all mein gesicht,
so stet Heinz Düppel im kreuzgang.
ei wie sicht er so saur und strang,
als ob er hab ein tint erbißen,
oder im die wölß ein tu zerrißen!

400

Nidel Rubendunst spricht:

Ja, es ist warlich nur sein sel,
ist herauf gfaren auß der hel.
tom, laß uns eilent vor im fliehen.

Die zwen fliehen.

Heinz Düppel schreit:

Stet, stet, ir nachbaurn, tut verziehen!
ich leb wider warhaftiglich,
stet, stet, ir dürst nit fürchten mich.

405

Sie steen.

Eberlein Grölzenbrei spricht:

Ei, lieber, bist wider genesen?
wo ist dieweil dein sel gewesen?
im himel oder in der hel?

Heinz Düppel spricht:

Es ist gewest mein arme sel
ein monat lang in dem segfeuer,
darin gepeinigt ungeheur.

410

Nidel Rubendunst spricht:

Was hast im segfeuer erliden?

Heinz Düppel spricht:

Mancherlei pein, doch undershiden.
man tet mich hart darin peinigen
mit übel eßen und hart ligen;
auch peinigt mich darin die meus,
die flöch und auch die haderleus;

415

auch haut man mich übel mit ruten,
 das mir oft tet die kerben bluten; 420
 auch stunt darinnen ein scheißfübel,
 der stank so leichnam hiren übel;
 auch war es drinnen gar stichfinster,
 jach weder sonn noch steren glinster,
 kein liecht man auch darin anzünt. 425

Eberlein Grölzenbrei spricht:

Mein Heinz Düppel, umb welche sünt
 hat man mit ruten dich gehauen?

Heinz Düppel spricht:

Das ich het geifert umb mein frauen,
 das hat mein sel so hart beischwert.
 kein größer sünt kam nie auf ert 430
 den eifern, drum, liebu nachbaurn mein,
 wölt vor dem eifern gwarnet sein,
 weil man es straft so ungeheur
 mit ruten unden im segfeuer!
 komt mit mir heim zum weibe mein, 435
 da wöll wir frisch und frölich sein,
 ein neue hochzeit mit ir han.
 ich wil werden ein ander man,
 das mir kein nachren draus erwachs
 in dem segfeuer, wünscht Hans Sachs. 440

Die person in das spil:

Der abt von Certal.
 Herr Ulrich, der münch.
 Heinz Düppel, der eifert baur.
 Els, sein hausfrau, ein beurin.
 Eberlein Grölzenbrei, ein baur.
 Nickel Rubendunjt, ein baur.

Anno salutis M. D. LII., am 9. tag Decembris.

7. 422 leichnam hiren, Fluch wie oben B. 364: bei (Gottes) Leichnam
 (und) Hirn. — 428 geifert, geeifert.

Der Fortunatus mit dem wunschhütlein.

(1553.)

Tragedia mit zweiundzwanzig personen und hat 7 actus.

Der eruhelt
tritt ein, neigt sich und spricht:

Hochweis, erbar und erenweist
und auserwelte werte gest,
zu eren sein wir zu euch kommen,
ein histori uns für genommen
tragedienweis zu agieren, 5
in teutscher sprach zu eloquieren,
wie aus Cipern, dem künigreich,
ein jüngeling ganz adeleich,
mit nam Fortunatus genant,
reist, zu erforschen fremde lant, 10
kam doch in armut und trübsal,
gieng irr in einem walt zu tal,
darinnen im frau Glück bekam,
die in genediglich aufnam;
gab im ein glückseckel darnach, 15
dem nimmer golt noch gelts gebracht.
mit diesem seckel obgenant
durchzog vil künigreich und lant,

8. Gedichte, Buch III, Th. 2, Bl. 50^b; SG 8. Fortunatus, zu trucken verordnet durch Johanne Henbler, Apotegker in Augspurg, 1509. Bei H. Stehner, Augspurg 1530, und öfter. Vgl. Goedese, Grundriß I², S. 354. — 13 be-
kommen, begegnen.

kam auch zu dem künig soldan,
 der im vil großer er legt an; 20
 tet im all sein kleinot vertrauen,
 ließ in auch sein wunschhüttlein schauen;
 das het die kraft, wer es auf het,
 darmit im lust hinfaren tet,
 wohin er wolt und hin begert, 25
 im augenblick und unbeschwert.
 solch beide kleinot erbten da
 Ampedo, Andolosia
 nach seinem tot, sein süne beid.
 was wunders freud und herzenleid 30
 sie mit den kleinotn habn begangen,
 wert ir hie sehen mit verlangen.
 seit stil, so wirt man gleich anfangen.

Der erholt get ab.

Fortus,

der vatter Fortunati, get ein, ret mit im selber und spricht:

Ach got von himel, ich dir klag,
 wie hab ich meine junge tag 35
 so übel und unnütz verzert!
 got het mit groß reichthum beschert,
 die hab ich so unnütz vertan:
 ich wolt allmal sein vornen dran,
 zu hof mit rennen und mit stechen. 40
 iesz alt, erkenn ich erst mein brechen,
 weil ich nichts mer hab in der hent;
 es sint verkaufet und verpfent
 mein heuser, güter, rent und zinst,
 das ich iezunt nit hab das minst, 45
 darmit ich doch möcht helfen tun
 Fortunato, mein lieben sun:
 das betrübt mich im herzen mein,
 das ich nit mer mag frölich sein.
 da tut geleich mein sun her gen, 50
 darf geleich nit wol ansehen den.

Fortunatus, der sun, komt und spricht:

Vatter, wie bist du so betrübt?
 sag mir, was dich doch darzu übt;
 ist dir ein unglück zugestanden?

Fortus, der vatter, spricht:

Ach, ich hab nit vil under handen, 55
 damit ich möcht gehelsen dir;
 ich bin in abfal kommen schier,
 dasselbig kummert mich so fer.

Fortunatus, der sun, spricht:

Umb mich soltu nit sorgen mer,
 ich bin jung und kan in der fern 60
 wol dienen grafen, fürsten und herrn,
 all hofzucht hab ich wol gelert;
 wer weiß, wo mir glück ist besichert!
 es ist hie gleich ein graf aus Flandern,
 welcher graf ist mit vil andern 65
 gewesen bei dem heiling grab;
 mit dem ich mut zu faren hab.
 so hast du, vatter, des künigs gunst
 in Ciperu hie, dem du auch sunst 70
 gedient hast und zu hof geritten,
 seinthalben vil unrats erlitten,
 derselb dich nit verlassen kon;
 du hast jürlich provision,
 damit du wol erhelst dein haus. 75
 ich wil gen zu dem schif hinaus,
 wan der graf wil abfaren eben.

Fortus, der vatter, spricht:

Mein sun, ich wil dirs gleit naußgeben.
 sei from! tu got vor augen han
 und sei getreu bei iederman!
 red wenig und hör aber vil! 80
 meid fürwitz, böß gselchaft und spil,

fällerei samt alln bösen stücken!
 so mag es dir noch wol gelücken.

Sie geen beide ab. Wilhelm und Rupert, die zwen reuter,
 kommen.

Wilhelm spricht:

Seit wir komn sint vom heiling grab,
 nimt dein und mein gunst gar ser ab 85
 beim grafen, unserm gneding herrn,
 weil er von Cipern her von fern
 mit im den schending walhen bracht,
 der uns all hat zu schant gemacht,
 als wir, die greifing knecht, mit stachen, 90
 auf der hochzeit die spieß zubrachten,
 und er das best kleinot gewun.
 gib rat, wie wir im sollen tun,
 das wir in von dem hofe brechten,
 weil er unter den greifing knechten 95
 allein dem grafen ist angnem.

Rupert, der ander reuter:

Mein Wilhelm, ich weiß rat zu dem.
 ich weiß ein rant, wirt mir nit seln,
 darmit wil ich dem walhen srehn,
 das er selber vom hof sich macht 100
 heimlich bei eitler finster nacht.
 das sel auch kurzer zeit geschehen,
 du solst halt deine wunder sehen.

Sie geen beide ab.

Fortunatus

get ein, ret mit im selber und spricht:

Got sei gelobet und geert,
 der mir in Flandern hat beschert 105
 den grafen, der mich erlich belt,
 zu eim kernerling hat erwelt!
 dem ich auch treulich dienen wil,
 mich haltn einzogen, from und stil.

8. 88 walhe (walch), Welsher, Ausländer überhaupt. — 90 gerei-
 sing, reisigen. — 99 strefen, kämmen.

Rupert, der reuter, komt und spricht:

Mein Fortunate, laß dir sagen, 110
 weist auch, morgen, e es wirt tagen,
 das man euch, die ir im frauenzimmer
 bestellet seit zu dienen immer
 als kernerling, euch allen viern
 ausschneiden wirt die euren niern, 115
 auf das das frauenzimmer sei
 sicher vor euer bulerei?
 all ding ist schon bestellt dazu.

Fortunatus spricht:

Ach, mein Rupert, was sagest du?
 ich denk, du tust mir mit mir scherzen. 120

Rupert, der reuter, spricht:

Ich sag dir das aus treuem herzen,
 darmit als meinen freunt zu warnen
 vor solichen treulosen garnen,
 ob du darvon entrünst dein straßen.

Fortunatus spricht:

O ich mir wolt ausschneiden lassen, 125
 wolt gleich so mer verliern das leben.
 ich dank dir deiner treue eben;
 da bleib ich nit; e wolt ich garten,
 des segens wil ich nit erwarten.

Fortunatus get ab.

Wilhelm,

der ander reuter, komt und spricht:

Was lachst, mein Rupert, so allein? 130

Rupert, der reuter, spricht:

Mein Wilhelm, solt ich nit frölich sein?
 wir sint unserß walhen abkummen,
 er zeucht dahin gleich einem stummen,
 hat den ring an der tür gelau.

8. 112 sprich: die'r. — 128 garten, bettelnd umherziehen. — 131 sprich:
 solt'd. — 134 den ring an der tür lassen, sich heimlich davonmachen.

Wilhelm spricht:

Ei lieber, sag, wie hast im tan? 135

Rupert, der reuter, spricht:

Ich hab g'lagt, man wöll in verschneiden;
 das hat er gar nit wölln leiden,
 verzeicht sich e des grafen dienst.
 zu hof du in nun nicht mer finst.

Wilhelm spricht:

Du hast im recht tan, ei wie recht! 140

es werden dir all greißing knecht
 dank sagen, das du auf die nacht
 den walhen hast vom hof gebracht
 mit listen und spöttlichen sagen.

ist aber des nit gut zu lachen? 145

so muß man narren krapfen baden.

Sie geen beide ab.

Actus 2.

Fortunatus

kommt wie ein wanderer und spricht

Nach du unjetet walzendes glück,
 wie hast du mir gewent den rüd!
 seit ich bin von dem grafen kommen,
 hab ich böß g'selschaft angenommen 150

wider meins vatters ler zuvorn.

mit den hab ich mein gelt anworn

mit spisen und mit schönen frauen.

zu Lunden tet nach dienst ich schauen,

sant auch ein herrn an disem ort; 155

nach dem geschach ein heimlich mort

zu Lunden in meins herren haus,

da nam man uns g'entlich heraus,

8. 138 sich verzeihen cum gen., verzichten auf, aufgeben. — 146 baden, baden. — 147 walzen, sich drehen, rollen. — 152 anwerden (âne werden), loswerden, verlieren.

tet herrn und knecht unschuldig denken; 160
 du, glück, tetst aber mein gedanken,
 dieweil ich über fest war auß,
 weil diß mort gschehen war im haus,
 da wart ich los, solt doch zuhant
 raumen das künreich Engellant.
 also eilt ich darvon gar balt 165
 hieher in disen wüsten walt,
 darin ich nun muß hungers sterben
 oder von wilden tiern verderben.
 ach got, dort sich ich in der wilt
 ein innigliches frauenbilt! 170
 o glück, du gedenkst aber mein,
 hoff, du wirst aber mit mir sein.

Frau Glück komt, und Fortunatus ret sie an :

Ich bit dich durch die gottes er,
 du wölst mir geben weis und ler,
 das ich kom auß diser wiltnuß, 175
 darin ich sonst verderben muß;
 wan ich drei tag und nacht darin
 hin und wider irr gangen bin;
 hab kein menschliche speis entbißen,
 auch het mich schier ein ber zurißen, 180
 den ich doch hab umbbracht durch list.

Frau Glück spricht:

Sag mir an, wann du bürtig bist?

Fortunatus spricht:

So wiß, in Cipern, dem künreich,
 in der stat Jamagusta gleich
 bin ich unglückhafter geborn. 185

Frau Glück spricht:

Was hast in dijem lant verlorn,
 das du dich wagst, du junges blut?

8. 160 aber, abermals, wiederum. — 162 weil, während, zur Zeit als.
 — 170 inniglich, herzlich, anmuthig. — 182 wann, wannen, woher.

Fortunatus spricht:

Ich frau, darzu zwingt mich armut.
ich such, ob mich got wolt beraten
und mein armut mit glück erstaten, 190
zeitlich narung zu überkommen.

Frau Glück spricht:

Ich mert, du bist einer der frommen,
so wiß und das ich bin frau Glück.
wil dich begaben mit ein stück
durch einfluß der sieben planeten, 195
die mir solche begnadung teten,
das ich frei aus zu spenden hab
dise sechs hoch und würdig gab:
weisheit, reichthum und stert, darneben
schön, gjuntheit oder langes leben; 200
der stück erwel dir eins iezunt,
e verlaußt die glückbaßtig stunt,
dir und dein nachkommen zu gut.

Fortunatus spricht:

Weil mich dringet so groß armut,
so bit ich, mir zu hülfe kum 205
mit dem glückseligen reichthum.

Frau Glück

gibt Fortunato den glückseckel und spricht:

So nim du disen seckel bin,
darmit ich dich begaben bin,
so oft du darein greißt, so solt
finden darin zehen stück golt 210
lantswerung, in was lant du bist.
der seckel diser tugent ist,
das in gar niemand kan verderben,
so lang du lebßt und dein leibserben;
darauf du mir genzlich vertrau. 215

Fortunatus

entpfecht den beutel, neigt sich und spricht:

O Glück, du aller miltste frau,

weil du mir schenkst so groß reichthum,
womit sol ich dich widerum
verern zu einer dankbarkeit?

Frau Glück spricht:

Zu widergelt solcher gutheit, 220
so tu drei ding auf disen tag
all jar hernach, wie ich dir sag:
den tag feier vor allen dingen,
tu auch kein elich werf verbringen
und gib einr junkfrau in armut 225
vierhundert stück golts zu heiratgut,
auf das sie darmit wert erfreut,
wie du auch bist erfreuet hent.

Fortunatus neigt sich und spricht:

Frau, dise drei ding wil ich tan,
dieweil und ich mein leben han, 230
erlich auf glauben und auf trauen;
doch bit ich dich, miltreiche frauen,
wölst mir anzeigen, wie ich balt
wider tom aus dem wilden walt.

Frau Glück spricht:

So ge nur stracks den weg für dich 235
und schau nit nach mir hinder sich,
wo ich bleib und wohin ich tum,
so komst aus dem walt widerum.

Sie geen beide ab.

Fortunatus

tomt wider, greift in den seckel und spricht:

Nun wil ich greifn in seckel frei,
ob gwis dise verheißung sei. 240

Er zeucht zehen kronen heraus, schaut die und spricht:

Diß sint ie zehen kronen gut,
da noch zehen; frau Armut,
hab urlaub und balt von mir fer,
keins gelts mangelt mir nimmermer!

nun wil ich roß und harniſch kaufen, 245
 nicht mer wie vor zu fußen laufen.
 da komt gleich ein gereißig knecht,
 wil er dienen, ſo komt er recht.
 hör, guter gſell, haſt du ein herren?

Leupolt,

der alt edelman, komt und ſpricht:

Ich bin gereiſet gar von ferren 250
 landen und hab durchzogen gleich
 zweinzig chriſtlicher künigreich;
 da hab ich wonders vil erfarn.
 nun bin ich auch ein man bei jarn,
 gut edel und blutarm darzu, 255
 wolt geren ſegen mich zu ru
 in Hibernia weit hinbinder,
 darin hab ich mein weib und finder,
 fan dienſtes mich nit underwinden.

Fortunatus ſpricht:

Möcht ich ein diener an dir ſinden, 260
 weil du in ſiben jaren gleich
 durchfarn haſt ſo vil künigreich.
 nun bin ich auch ein junger man,
 vil laut luſt zu erfahren han;
 wölſt mein gſert ſein auf diſer ſtraß, 265
 ſo wil ich dir verheißen, daß
 du ſolleſt ſein mein tiſchgenoß,
 wil auf dein leib halten ein roß,
 auch einen knecht dir halten eben,
 darzu ein guten ſolt dir geben 270
 und dich als meinen bruder halten.

Leupolt, der alt edelman, ſpricht:

Ich bin wol einer aus den alten;
 wo ir ſtat gebt eurem zuſagen,
 ſo wil ich die reis mit euch wagen

8. 257 hinbinder, wie hinterhin, abwärts von hier, entfernt von hier.
 — 259 underwinden c. gen., wagen, auf ſich nehmen, übernehmen. —
 264 erfahren, fennen lernen.

durch alle künigreich, mir bekant, 275
 in Schotten und in Engellant,
 in Frankreich und Hispania,
 in Aragon und Navarra,
 auch in das künigreich Portugal
 und ins römisch reich überal, 280
 auch in Neapolis mit nam,
 auch ins künigreich Siciliam,
 ins reich Bosna und in Croacien,
 auch in das künigreich Dalmacien,
 auch in Beham, Ungern und Poln, 285
 in Denmark, Schweden unverholn,
 auch in das künigreich Nortwegen,
 entlich ins künigreich Cipern legen.

Fortunatus spricht:

Dasselb ist gleich mein vatterlant,
 da wil ich heiraten zubant. 290

Leupolt, der edelman, spricht:

Ist es euch darnach lieb darbei,
 ich durchreis mit euch die Türkei,
 dergleich zu dem großen soldan.

Fortunatus spricht:

In gottes namen sach wir an!
 kom, so kauf wir harnisch und pfert 295
 und als, was unser herz begert.
 ich weiß zu der reis zu alln dingen
 in iedem lant gelt aufzubringen.
 got wöll uns laßen wol gelingen!

Sie geen beide ab.

Actus 3.

Fortunatus get ein wolgekleit mit Leupolt und spricht:

Nun sein wir zu Konstantinopel, 300
 da finden wir allen pracht doppel,
 weil man den jungen keiser krönet,
 die ganze stat in freuden tönet.
 kom, laß uns gen hof alle zwen
 zu dem türkiſchen keiser gen. 305

Der wirt komt und spricht:

Zunfher, ir ligt nun hie acht tag,
 nit lenger ich euch halten mag.
 gebt etlich ducatu auf rechnung mir!

Fortunatus

greift in den ſedel, zelt im heraus und spricht:

Da hab fünfzig ducaten dir;
 wilt mer haben, ich gib dirs auch. 310

Der wirt spricht:

Nein, es iſt gnug zu meinem brauch.

Fortunatus und Leupolt geen ab.

Der wirt ret mit im ſelber und spricht:

Ich hab ein gaſt, der hat groß gut,
 darumb hab ich in meinem mut,
 ich wöll mich in ſein kamr verbeln
 und wöll im heint ſein beutel ſteln, 315
 glaub, das er vol ducaten ſei,
 denn wirt ich meiner armut frei.

Der wirt geet ab.

Fortunatus komt mit Leupolt und spricht:

Heint hab wir gsehen großen pracht
 bei des türkiſchen keisers macht.

wir sahen in feim künigreich 320
 fein pomp und pracht dem heuting gleich,
 der wir doch habn durchzogen vil.
 zu schlafen ich mich schicken wil.

Sie setzen sich heid nider und entschlafen, der wirt schleicht
 hinein, schneit in die beutel ab.

Leupolt erwacht und schreit:

Wer da? wer da? o diebigo!
 mein beutl ist mir abgischnitten do, 325
 dieb, du mußt mir laßen dein leben,
 ich wil dir das valete geben.

Er haut den wirt, er felt.

Fortunatus greift nach feim beutel und spricht:

Ach got, mein seckel ist auch hin.
 zünt halt ein liecht, laß suchen in;
 verlütr ich den, so wer das glück 330
 fast mit mir auß in allem stück.

Leupolt fint den beutel und greift den und spricht:

Da ligt der beutl, ist aber ler.

Fortunatus spricht:

Er ist mir darum nit unmer,
 ein wechsel brieslein ligt darin,
 mit dem wer all mein hoffnung hin. 335

Leupolt schaut zum dieb und spricht:

Da ligt der dieb im blute rot,
 ich merk wol, das er schon ist tot.
 boß leichnam, es ist unjer wirt,
 der hat sich mit diebsnegeln firt.

Fortunatus spricht:

So laß uns in halt tragen nauß 340
 und werfn den schelm in das sprachhaus,
 und laß uns morgen frü außstn,
 und uns vor tags machen darvon.

8. 333 unmer, unlieb, gleichgültig. — 339 sich tiern, dieren, sich umtreiben: der hat den Diebstahl begangen. — 311 sprachhaus, (eigentlich consistorium, secretarium), Sitzungssaal, dann Abort.

wir wölln noch etlich künreich bsehen
 und denn gen Samagusta neben 345
 und uns der langen reis ergeben.
 alda wil ich mich elich setzen;
 balt ich zwen erben überum,
 wöll wir uns rüsten widerum,
 wölln darnach durchreisen da 350
 zum soldan in Alexandria,
 auch die heidnischen lant beschauen.

Leupolt, der edelman, spricht:

Ja, ich wil geren mit, auf trauen;
 da künt wir durch des soldans gleit
 durchreisen sein lant weit und breit, 355
 dergleichen das gan; Persia,
 Siria, beide India
 und auch priester Johannis lant,
 auch manche insel unbekant.
 doch wenn ir solichs woltet tan, 360
 würt großer unkoft drüber gan,
 das denn ein fürst kaum möcht verlegen.

Fortunatus spricht:

Leupolt, diß laß dich nit bewegen.
 zu Vnedig wöll wir kleintot kaufen,
 das wir ein zerung mit erlaufen, 365
 gelts gnug hab wir auf dise reis.
 wölln morgn auf sein, e es wirt heis.

Sie geen beide ab.

Der soldan get ein mit sein Admiralt und einem
 Mamaluden, soldan spricht:

Man sagt, es sei ankommen da
 ein schif in Alexandria
 mit kaufmanschaz, köstlich kleinatn, 370
 da wöll wir etlich tausnt ducaten
 anlegen, wenn sie uns gefallen.

Admiralt, sein stathalter, spricht:

Dauß ist einr von kaufleutn allen,
der bringet etlich kleinot her,
weuns eur majestat gßellig wer, 375
so wolt er euch die laßen sehen.

Der soldan spricht:

Ge, heiß in herein, das sol gßeheben.

Fortunatus komt, küßt die erden und spricht:

Großmechtiger herr der ganzu ert,
hie hab ich etlich kleinot wert.
erwele dir zwei aus in allen, 380
die tapfersten, so dir gefallen,
die bhalt von mir zu einer schent,
darbei im besten mein gedenk.

Der soldan

beshaut die kleinot, spricht zu sein Admiraldo:

Der kaufleut hab ich in vil jaren
vorhin in meim reich sein erfaren. 385
was du nun ietzt begerst von mir,
sol auch sein unverfaget dir.

Fortunatus spricht:

Ich beger ein gleit in dein lant,
underschriben mit eigener hant,
das ich darin mög sicher reisen. 390

Der soldan spricht:

Ja, das wil ich dir gwis verheissen.
ge, Admiralde, int kanzlei,
laß schreiben ein gleit sicher frei.

Fortunatus greift in beutel, gibt Admiraldo eine hant vol
ducaten und auch dem Mamalucken, der spricht:

Hab dank! diß ist ein kostfrei man,
dergleich wir kaum gesehen han. 395

Die zwen türken geen ab.

8. 381 tapfer, vorzüglich. — 385 erfaren, trans., Kunde erhalten, davon hören. — 394 kostfrei, freigebig.

Der soldan spricht:

Auf küniglich glauben und vertrauen,
 nun solt du auch mein kleinot schauen,
 in jem kafen, du merken solt,
 da stet lauter gemünztes golt.
 schau, die zwen stein sint zwen carfunkel, 400
 kein nacht auf ert war nie so dunkel,
 das sie nit gabn so klares liecht,
 das man im ganzen sal gesicht.
 sonst ligen in dem kafen gmein
 allerlei sort edelgestein, 405
 rubin, diamanten, saphir,
 schmale berlein zu aller zier,
 auch hab ich gülden halzbant und fetten,
 daran zwelf pfert zu ziehen betten,
 an gülden scheurn und trinkgeschir; 410
 iedoch sag ich in warheit dir,
 ich hab ein kleinot ob den allen,
 tut mir für ander alle gefallen.

Fortunatus spricht:

O, das möcht ich auch geren sehen!

Der soldan stelt ein hut bersür und spricht:

O, das sol auch willig geschehen. 415
 schau zu, diser harloser hut
 ist lieber mir den alles gut.

Fortunatus spricht:

Was tugent ist im hut verborgen?

Der soldan spricht:

Er hat die krafft abent und morgen,
 so balt und ich setz auf den hut, 420
 und das ich dent in meinem mut
 ein ort, da ich wolt geren sein,
 weit oder nah im herzen mein,

8. 398 jem, jenem. — 403 gesicht, zugehen, sehen. — 407 berlein (berlin), Perle. — 410 scheure, Becher.

zuhant far ich im lust dahin,
 im augenblick dajelben bin, 425
 on alle mü an dijer stat.

Fortunatus spricht:

O, das ist ein edel kleinat,
 ach, laß mich das wunschhütlein schauen!

Der soldan gibt im den hut und spricht:

Keim man tet ich so weit nit trauen.
 sech hin, und schau dir des genug. 430

Fortunatus sezt den hut auf und spricht:

O, der hut wer auch wol mein fug!
 er hat groß kraft, ist doch nit schwer.
 wolt got, das ich in Ciperu wer!

Fortunatus fert darvon.

Der soldan

schlegt beid hent ob dem kopf zusamen und spricht:

O we des liebsten kleinots mein!
 wer mag mir dijer böswicht sein? 435
 was hab ich im so weit vertraut
 und auf disen lantfarer baut!
 ich schwer bei got und Machomet,
 und wenn ich iez den trügner het,
 so wolt ich in lassen raddrechen, 440
 auf das ich mich an im künt rechen.
 wolauß und nemt all euer wer,
 rüst ein galleen auß dem mer,
 das wir im nach in etlich meilen
 das wunschhütlein mögen abeilen 445
 und in zu tot schießen mit pfeilen.

Der soldan läuft aus mit allen den feinen.

Actus 4.

Fortunatus

et ein mit seinen beiden sünen, setzt sich und spricht:

Nun hab ich gar in wenig jaren
 schier alle künigreich durch faren,
 vil wunder gsehen in der zeit,
 erstanden manch gferlichkeit, 450
 auch vollkommen gvalt, er und gut.
 nun nimb ich ab an frest und mut,
 weil ich Casandra wol geborn,
 mein liebe gmahel, hab verlorn.
 nun mag ich ie bei all dem mein 455
 auf erden nit mer frölich sein;
 mich dünkt, es nabe meinem ent.
 ich wil machen mein testament:
 ir lieben sün, folgt meinem rat,
 ich verlaß euch die zwoei kleinat, 460
 den glücksbeutel, darauß ir solt
 geltes nemen, so vil ir wolt;
 zu notdurst, zu nutz, freud und er
 zerrinnt euch geltes nimmermer;
 doch hat er die kraft nit lenger eben, 465
 den so lang ir beid seit am leben.
 Zum andern habt ir den wunschhut;
 so den ein mensch aufsetzen tut,
 so fert er mit, wo hin er wil.
 die zwoei kleinot die habt in stil, 470
 sagt niemant ire kraft und tugent
 und brauchet die in eurer jugent.
 behalt die kleinot beide sander
 und zerteilt sie nit von einander,
 sonst würt ir beid kommen darum: 475
 das ist meins herzen-willens sum.
 ach fürt mich nauß, ich bin gar schwach,
 das ich ein purgazen entpfach.

8. 451 vollkommen, trans., an das Ende eines Dinges kommen, erreichen. — 452 freiste, dat. zu Kraft. — 457 nahen, nahe kommen. — 465 sprich: hat'r. — 478 purgaz, im allgemeinen für jede Arznei gebraucht.

Die zwen sün siren den vatter aus, sie kommen beid wider,
und Andolosia spricht:

Bruder, unser vatter ist tot.

Ampe do, der elter sün, spricht:

Ja, mein bruder, genad im got. 480
er hat uns zwen groß schey verlassen.

Andolosia spricht:

Mein bruder, wöl wir auch dermaßen
durchziehen all künreich und stet,
wie unser lieber vatter tet,
wie er solch fart und wundertat 485
sein ordenlich beschriben hat,
auf das wir zwen in jungen jarn
auch etwas sehen und erfarn,
dardurch stellen nach rum und er?

Ampe do, der elter, spricht:

Mich glustet keines reißens fer; 490
ich wil zu Samagusta bleiben,
mein zeit in ru und freud vertreiben
in dem haus, welches uns auß trauen
hat unser vatter auferbauen.
wilt du wandern, so wander hin. 495

Andolosia spricht:

Ja, wol du hast ein solchen sün,
wilt auß dem polster sitzen bleiben,
die birn in der fachel umbreiben,
so teil die zwei kleinot mit mir.

Ampe do, der elter, spricht:

Ist denn so bald vergeßen dir 500
unserß vattersß getreuer rat,
zu teilen nit die zwei kleinot?
wir werden sonst umb beide kommen.

8. 481 verlassen, hinterlassen. — 498 die birn in der fachel umbreiben, am Ofen sitzen und Birnen schmoren.

Andolofia spricht:

Ich hab dasselb gleich wol vernommen,
iedoch ich mich nichts daran fer; 505
ich wil reisen nach rum und er,
drumb teil mit mir, das ist mein sin.

Ampedo

reicht im den wunschhut und spricht:

Nimb den wunschhut und far mit hin,
ich wil den glücksedel behalten.

Andolofia spricht:

Ja, ja, des müßt der teufel walten! 510
bhalt dir den hut, lang mir den beutel.

Ampedo spricht:

Mir nit; das tu ich gar fein meutel,
er ist mein gleich als wol als dein.

Andolofia spricht:

Ich weiß ein rat, o bruder mein,
nimb den beutel, zel daraus wol 515
ducatu zwo eifern truben vol;
die selbigen behalte dir
und gib den glücksedel mir;
den wil ich bhalten auß sechs jar,
das ich darmit die welt durchfar, 520
wie unjer vatter hat getan.

Ampedo spricht:

Ja, dijes wil ich nemen an;
ich wil gen auß dem beutel zeln.
jo tu auß dein hinfart besteln,
was dir darzu ist nutz und not; 525
darzu wünsch ich dir glück von got.

Die zwen brüder geen ab.

8. 512 mir nit, nit mit dem Pronomen auß dem vorigen Satz, nein, vgl. Nr. 6, Num. 120. meutel, meitel, kleinste Münze, Heller: im geringsten nicht.

Die künigin von Engellant
get ein mit irer tochter und kamerfrauen, sie spricht:

Man sagt, es sei auß fremden landen
ein junger ritter hie vorhanden
in Lunden, der mechtign hauptstat,
der ein prechtig hofhalten hat, 530
als ob er sei ein junger fürst.

Agripina, der künigin tochter:

Za, er ist auch kün und gedürst,
mit rennen, turnieren und stechen
tut er gar mannich sper zerbrechen
für allem adl in Engellant. 535

Die alt künigin:

Wie ist diser ritter genant?

Der künigin tochter:

Man neunt in Andolosia,
geboren zu Samagusta
in Cipern, ein junger miltr herr,
der auch in Hispania ferr 540
dem künig beigstanden ist im krieg,
mit hundert pferdn erlangt den sieg,
die er all auf sein kosten hielt.
auch ist er so kostfrei und milst,
das er oft kochen lest und braten 545
ob zimmetrören und muscaten.

Die alt künigin:

Der ritter muß sein reich und mechtig,
weil er sich helt so hoch und prechtig;
er wirt sein eines künigs sun.
rat, wie den dingen wer zu tun, 550
das man erfür den rechten grunt.

Irneltraut, die kamerfrau:

Frau künigin, mir ist gar wol kunt,

das er hat Agripinam lieb;
 darumb mein rat ich darzu gib,
 wenn er gen hof kom, das sie da
 freuntlich schmeichel, Agripina,
 die kan sein heimlichkeit erfarn. 555

Agripina, die tochter:

Er hat mirs schon tun offenbarn,
 ich weiß sein reichthum übermaß
 gar wol, was hilft mich aber das? 560

Die künigin spricht:

Hast du denn seinen schatz gesehen?

Agripina, die tochter:

Er hat mir aber selb verjehen,
 er hab ein glücksbeutel, auß dem
 er teglich so vil kronen nem,
 als vil er wöll, wirt doch nicht ler. 565

Irneltraut spricht:

Wo hat denjelden beutel er?

Agripina spricht:

Zu sein wammes ist angnet der.

Irneltraut spricht:

Agripina, so folg du mir,
 ich hilf hinder den beutel dir;
 ich wil im ein tranf richten zu,
 halt er dasselbig trinken tu,
 sol er entschlafen in einer eden,
 das in kein mensch kan aufgewecken.
 da mögt ir im sein glücksbeutel nemen.
 des diebstals dörjt ir euch nit schemen. 570
 frau künigin, ist das nit war? 575

Die künigin spricht:

Nicht zu das tranf, kein mü nit spar,

8. 562 verjehen, versichern. — 567 angnet, angenäht. — 569 helfen hinder, verhelfen zu. — 572 sprich: sol'r. — 574 sprich: mögt'r.

geret die schanz, du hast von mir
 hundert kronen, die schent ich dir;
 doch sei darzu still ie und immer. 580
 kom, laß uns in das frauenzimmer.

Sie geen alle drei ab.

Andolosia komt, ret mit im selber und spricht:

Das glück wil mir von herzen wol,
 seit das ich jezunt reden sol
 mit der mein herz in liebe brant,
 des künigs tochr auß Engellant, 585
 mit meinr lieben Agripina,
 welche mich hat beschiden da
 auß disen sal, auß sie zu warten.
 ich sich die außerswelten zarten
 her glanzen wie der sunnen glast, 590
 zu mir her treten in palast.

Agripina

komt mit der alten und tregt ein gülden scheuren und spricht:

Andolosia, trink mit mir,
 mein herzlieb, ein trunk bring ich dir.

* Sie nüpft* ein wenig, gibts im, er trinket und setz sich.

Agripina spricht:

Herzlieber Andolosia,
 ich hab dich laßen fordern da, 595
 zu öffnen dir mein wundes herz,
 das jenet sich nach dir in schmerz.
 ich bit, sag, herzlieb, ob auch dir
 dein herz auch also ste gegn mir.

Andolosia bengt den kopf und schleßt, sie nemen im den
 beutel auß dem busen, und Irneltraut spricht:

Wenn du erwachst und wirst außsten, 600
 so wirt dir wol dein pracht vergen.
 wenn du dein seckel nicht mer hast,
 wirst du sein ein unwertter gast.

Die zwo geen mit dem beutel darvon.

8. 578 geret die schanz, geht die Sache glücklich. — * nüpfen, nipfen, nippen.

Andolosia

erwacht, greift nach dem beutel in den busen, schlägt die
 hent ob dem kopf zusamen und spricht:

We mir, ich hab mein beutl verlorn,
 wolt got, das ich nie wer geboren! 605
 kein man sel frauen noch junkfrauen
 nimmer kein heimlichkeit vertrauen;
 sie können falsch und freuntlich sein.
 het ich gefolgt dem vatter mein!
 iezunt verdreußt mich gleich zu leben, 610
 ich muß mein hoßgünt urlaub geben,
 wil zu fußen heim machen mich,
 weil meines beutels darbe ich.

Er get traurig ab.

Ampedo, sein bruder, get ein und spricht:

Mein bruder Andolosia zwar
 ist nun auß in das zehent jar, 615
 er solt nur sechs jar auß sein bliben;
 nun hat er mir seither nichts gschriben.
 het er nur nit schaden genommen,
 odr wer umb den glücksedel kommen!

Andolosia

tomt, selst sein bruder zu fußen und spricht:

O bruder, bruder, wie wöll wir tan? 620
 den glücksedel ich verloren han.
 ich wil das übel an mir rechen,
 das meßer durch mein droßel stechen.

Ampedo

selst sein bruder mit der hant in das meßer und spricht:

O bruder mein, dasselb nit tu,
 woltst noch mer unglücks richten zu? 625
 ach, wo bist umb den beutel kommen?
 hat man dirn mit gewalt genommen?
 oder hast du in sonst verlorn?

S. 620 Das Pronomen ist ebenso wie S. 621 zu verschleifen. — 623 droßel, Rehle.

Andolofia spricht:

Ach, ich bin drumb betrogen worn
von einer arglistigen frauen; 630
doch hab ich noch zum glück mein trauen,
ich wolt in noch zu wegen bringen,
wenn du woltst helfen zu den dingen.

Ampedo spricht:

Was hülf müßt ich denn tun darzu?

Andolofia spricht:

Ach, leich mir das wunschhütlein du, 635
so wil versuchen ich mein heil.

Ampedo spricht:

So brechst uns gleich umb beide teil.
das wunschhütlein gib ich dir nit,
du bleibst auch etwan außn mit.

Andolofia spricht:

Laß mich nur das wunschhütlein jehen. 640

Ampedo spricht:

Ja, bruder, dasselb sol geschehen,
Da hast den hut, beschau in wol.

Ampedo get ab.

Andolofia jekt den hut auf und spricht:

Der hut dir nit mer werden sol,
biß das mein heil versuche ich. 645
ich wil in luft auffschwingen mich,
wil hinjaren gen Genua,
gen Florenz und Venedig, da
wil ich umb kästlich kleintot kaufen.
wenn ich dieselben leg zu hausen,
wil ich mit farn in Engellant, 650
mich wol machen ganz unbekant,
mein angficht verjueln mit einr nasen
und mich vertleiden aller maßen,

sam ich ein kleinotkremer sei,
 ob ich möcht kommen dem beutel bei, 655
 ein schaden auf den andern wagen.
 ich hoff, glück wer mirs nit versagen.

Andolosia get ab.

Ampebo komt und spricht:

Ich glaub, mein brüder sei hinwet;
 er ist verwegen und zu feil,
 wirt uns umb beide kleinot bringen. 660
 nit wunder wer ob disen dingen,
 das ich im brunnen mich ertrenket
 oder an einen balken henket,
 so hat mich der groß schaden frenket.

Ampebo get traurig ab.

Actus 5.

Andolosia

komt verkleit, legt seine kleinot auß und spricht:

Glück walt sein! ich sie unerlant 665
 zu Lunden hie in Engellant
 und hab hie meine kleinot feil,
 hoff, Agripin wert mir zu teil,
 wirt halt hieher von kirchen gan;
 der beut ich meine kleinot an. 670
 wo sie denn mit mir komt zu kauf,
 wenn sie tut mein glücksedel auf,
 so wil ich sie umbfahen ton
 und mit ir schnell faren darvon
 in ein walt und öde wiltnuß, 675
 da sie mir den beutel laßn muß.

Agripina get für, schießt die alten Irneltraut hinder-
 - sich, die spricht:

Guter man, sint die kleinot feil,
 so nemt sie gar oder ein teil,

kommt mit zu meinr gnedig junkfrauen,
die wil sie kaufen und beschauen.

680

Andolosia legt seine kleinet ein, get mit ir ab. Der
ernholt kommt, ret mit im selber und spricht:

Mein gnedig frau kauft kleinet vil,
wil gern sehen, wozu sieß wil;
sie jost billich die festen leren!
ich glaub, sie wert verheirat weren,
rüßt sich mit auf die hochzeit zu,
daß sie sich darnit schmucken tu.

685

Der ernholt get ab.

Ir meltraut

kommt geloffen, schlegt ir hent ob dem kopf zusamen
und schreit:

O we, der kleinetkrenr on zweifel
gewesen ist der leidig teufel!
balt meinr frau gnad die kleinet anrürt,
bat ers umbfangn und hingefürt
zum fenster nauß hoch in die luft.
was sie weinet, schrei oder rüßt,
noch fürt er sie eilent darven.
ach get, ach get, was soll wir ten!

690

Andolosia kommt mit Agripina, der jungen künigin, die sitzt
nider, hebt ir hent auf und spricht:

Ach lieber man, ich bit dich, balt!
wie sint wir kommen in den walt?
ich weiß nit, wie mir ist geschehen,
wir sint gefaren in der jehen.
wie hart bat mich der wint geschnitten!
umb gottes willen tu ich bitten,
ich bin jer schwach, mich nit verjaunt,
steig doch auf disen epfelbaum,
brich ab ein apfel, gib mir den,
ich muß jenst in enmacht entgen.

695

700

8. 692 schrei, schrie. — 698 jehē, gāhe, Eile. — 701 verjaunen, in der Noth verlassen. — 704 entgen, vergehen.

Andolosia spricht:

Siß stil, so wil ich auf hin steigen,
ein apfel brechen von den zweigen. 705
jetz dieweil auf das hütlein mein
vor der summen hitzigen schein.

Andolosia steigt auf den baum.

Agripina, die künigin, spricht:

Ach got, wo bin ich in der welt?
iez geb ich darum all mein gelt, 710
das ich wider dabeimen wer.
von herzen ich das wünsch und beger.

Agripina fert mit dem wunschhütlein dahin.

Andolosia

schlegt sein hent ob dem kopf zusamen und spricht:

Verflucht sei der tag und die stunt,
da ich das untreu weibsbilt funt
in irem küniglichen sal, 715
die mich betreugt zum andern mal!
für mir iezt hin die kleinet beide!
we meinem großen herzenleide!
wolt got, mein bruder wer bei mir,
so wolt ich in erschlagen schier, 720
mich henten an ein baum hernach,
dem falschen weib zu einer rach,
das der glückseckl verkür sein kraft.
wie bin mit hunger ich behaft!
ich wil gleich disen apfel eßen, 725
meins herzenleits ein teil vergeßen.
ach ich, der unglückhaftigst man,
muß ich in disem walt vergan?
ach, wie tut mir der kopf so we!
ich muß greifen, wie das zuge. 730
ach got, es sint mir ungelachsen
zwei hörner auß dem kopf gewachsen!
erst spür ich gettes grimme plag,
der horn ich feins abreißen mag.

8. 705 auf hin, hinauf. — 712 spricht: 'ch das. — 731 ungelachsen, ungestaltet.

herr got, laß von mir ab dein zorn!
ich bin leicht ein Satyrus worn. 735

Der einjidel komt und spricht:

Mich dünket, wie ich dort vernim
von eim menschen ein kleglich stim;
dort sich ich wol umbgen ein armen,
ich wil zu im, mich sein erbarmen. 740

Der einjidel tritt zu Andolosia und spricht:

Mein freunt, wie bist du hieher kommen?
ich hab doch warlich nie vernommen
in dreißig jarn in diser wiltnus
kein lebendig menschliche biltnus.

Andolosia spricht:

Wolt got, das ich auch nit da wer!
ein gspenst hat mich gebracht hieher
von Lunden her aus Engellant
in dise wiltnus unbefant.
o vatter, sag mir, wo ich sei. 745

Der einjidel spricht:

Mein freunt, wiß, das die wüstenei
hundert meil ist von Engellant
in Hibernia, dir unbefant,
nit weit von sanct Patrizn segfeur. 750

Andolosia spricht:

Ach got, erst ist all freud mir teur,
hab ich so weit zum selben leuten!
sag mir, was die hörner bedeuten,
und gib rat, wie ich ir abfum. 755

Der einjidel spricht:

Die hörner sint gewachsen drum,
das du ein apfel hast versucht;
das ist so ein vergifte frucht, 760

8. 736 leicht, vielleicht, wahrscheinlich. — 742 vernemen, wahrnehmen, bemerken. — 753 sanct Patrizn segfeur, St.-Patrid's, des Apostels von Irland, Segfeuer; die Sage nennt eine Höhle so. — 754 teuer, schwer zu haben: nun ist mir alle Freude benommen.

darvon die hörner wachsen tunt,
wilt du ir werden los und runt,
so iß du dijes apfels körner,
so verschwinden dir deine hörner.

Andolosia

ist die körner vom granatapfel, die hörner fallen ab,
und er spricht:

Herr got, ich sag dir lob und er, 765
das ich nun hab kein hörner mer.
man würt mich slichn wie ein merwunder.
nun wil ich mit tragen iezunder
beider art epfel, böß und gut,
ob ich mein glücksbeutl und wunschhut 770
möcht wider bringen. nun bit ich,
weiß außs nechst aus dem walde mich,
das ich wider zun leuten kun.

Der einjidel spricht:

So ge schlecht für dich, ker nit um,
stracks gegen der sunn nidergang 775
und laß nit nach, zu gen so lang,
biß du kommest aus diesem walt
zu einem hohen turen balt;
daran stemt von dem mer ein flut.
da wart, biß sie ablaufen tut 780
ganz trucken, denn ge nübri mit eil,
e dich ergreif die flut dieweil.
da sintst ein dorf, nach dem ein stat,
da findest speis und tranf mit rat,
da magst auch auß das mer zu haut 785
sitzen und faru in Engellant.

Andolosia

beut im die haut und spricht:

Nun gsegn dich got, o bruder mein,
got dank dir aller treue dein,
so du hie hast bewisen mir.

8. 762 runt, eben, glatt. — 774 schlecht, gerade. — 778 turen, Thurm.
— 779 stemen, sich stauen, branden.

Der einjidel spricht:

Zeuch hin! got der herr sei mit dir, 790
 der beleit zu den leuten dich!
 nun bit got auch forthin für mich,
 dergleich wil für dich bitten ich.

Sie geen beide ab.

Actus 6.

Andolofia

komt türkiſch getleidet wie ein aromatkremer, hat ein aug
 verleumt*, legt ſein epfel auß und ſpricht:

Da wil ich ſtellen mich zu mart
 dem falſchen weib, entwicht und art, 795
 wenn ſie iezunt von kirchen tritt:
 ſie kauft ein apfel, ſie leßt ſein nit.
 balt ſie heim komt, ſo ißt ſie den,
 ſo werden ir hörner außgen
 am kopf; balt ir die ſint außgangen, 800
 ſo iſts mein eigen und gefangen.
 dort komts, ich wil ſchreien also:
 gut rot epfel von Damasco,
 gut rot epfel von Damasco!

Agripina, die künigin, komt, ſicht die epfel, get fort, ſchickt
 Arneltraut hinderſich, die ſpricht:

Was hat der man für epfel ſeil? 805

Andolofia ſpricht:

Sie wachſen dem menſchen zu beil
 im paradeis, ſein diſer art:
 machen das angſicht ſchön und zart,
 und ſcherpſet des menſchen vernunft,
 und bleibet also in zukunft. 810

S. * verleumt, verleimt, verlebt. — 795 entwicht (entwilt), nichts-
 nungig. — 797 ſpricht: ſ'leßt.

Zrmeltraut spricht:

Wie gibst du diser epfel einen?

Andolosia spricht:

Um drei kronen, und neher keinen.

Zrmeltraut spricht:

Da hast sechs kronen, gib mir zwen.
nun wil ich mit gen hoß eingen.

Sie get mit den epfeln ab.

Andolosia spricht:

Jetzt dent ich an das sprichwort heur, 815
das fürwis macht junkfrauen teur.

ich mein, sie sol den fettsch dran freßen,
ich gilt ir, wie sie mir hat gmeßen.

wenn ir nur halt die hörner wüchsen,
denn wolt ich mit salben und büchsen 820

und kleidung mich verstellen gleich
als ein arzet hoch künstenreich,
ire hörner kün zu vertreiben.

da wolt ich so lang bei ir bleiben,
biß ich mein hütlein überkem; 825

denn ich sie samt dem beutel nem
und fürt sie hin mit disen dingen,
denn müßt sie mir mein liedlein singen.

nun ich mich sam ein arzt zuricht,
hoff, mein kunst sol mir selen nicht. 830

Andolosia get ab.

Agripina

komt mit irer kamerfrauen und spricht:

Ach herr get, wie ist mir geschehen
laß mich doch in ein spiegel sehen.
was greif ich doch auf meinem kopf?

zwei hörner? o ich armer tropf,
erst ich kein gmahel übertum! 835

o liebe Zrmeltraut, lauf um

und mir umb ein arzet besich!
 ich wil gen zu bet legen mich,
 ich bin von ganzem herzen schwach,
 ich fürcht, es sei die götlich rach, 840
 das ich mein Andolosiam
 sein glückesbeutel stal und nam;
 lauf balt, es kost gleich was es wöl.

Agripina get ab.

Irneltraut spricht:

An ein arzt es nit felen söl,
 ein fremder arzt tut dort hergan, 845
 ich wil in darumb reden an.

Andolosia komt wie ein arzt mit einer großen nasen,
 sie spricht:

O herr doctor, euer begert
 ein person, der sint on gefert
 zwei große hörner ungelachsen
 aus irem kopf jehling gewachsen, 850
 und wo ir künst darzu ein kunst,
 das ir sie vertreibet aus gunst,
 tausent gülden wirt euch zu lon.

Andolosia spricht:

O, solche hörner ich wol kon
 vertreiben, das on allen schmerz. 855

Irneltraut spricht:

So komt mit mir gen hof einwerz,
 so für ich euch zu der person.

Andolosia spricht:

So ge vor, ich wil dir nachgon.

Sie geen mit einander ab.

Der postbot komt, ret mit im und spricht:

Es sint zu hof selzame mer,
 wie das der jungen künigin her 860

8. 837 und mir umb ein arzet besich, und sieh dich nach einem Arzt für mich um. — 843 on gefert, unversehens. — 856 einwerz, einwärts, hinein. — 859 mer, mär, Erzählung, Gerücht.

hörner wachsen aus irem haubt;
 het ichs nit gsehen, ich hetz nit glaubt.
 es ist ein selzam fantasei,
 es muß zugehen mit zauberei;
 hab durchritten vil künigreich,
 doch nit gehört dergleich. 865

Die Irmeltraut

komt geloffen und schreit zum postboten:

Sag, ob du den arzet nit kenst,
 er get umb mit teufels gespenst.
 balt er ist in die kamer kommen,
 hat er die jung künigin genommen, 870
 ist mit ir zum fenster außsfaru
 hoch int lust; was wir schreien warn,
 das half als nit. wo er nun mit
 ir hin kommet, weiß niemant nit.
 reit balt zum künig an das zeit, 875
 verkünt im das groß herzenleit,
 das er außbiet und eile nach,
 auß das man den arzet auffach.

Der postbot und sie geen eilents ab.

Andolosia

bringt Agripinam, wirft sein nasen und doctorfleit von im
 und schneit ir den glücksseckel ab, spricht:

Ach du treulos verruchtes weib!
 es muß dir kosten deinen leib, 880
 weil du hast in der liebe schein
 gestolen mir den beutel mein
 durch deine falsche zauberlist;
 iez du in meinen handen bist.
 wolt got, dein alte hez entwicht 885
 wer da, die das trank het zugricht!
 beid müst ir sterben ou erbarmen.

Agripina hebt ir hent auf und spricht:

Vergeht euch nicht an mir vil armen,

8. 862. 864. 870 vgl. Anm. zu B. 620. — 875 an das zeit, auf die Jagd.
 — 878 auffach, auffange. — 880 leib, Leben. — 885 hez, Elster, Schimpf-
 name für geschwägige Frauen. — 888 sich vergahen, sich im Zorn übereilen.

Audolofia, frommer ritter!
 vor engsten ich senfze und zitter, 890
 und wenn ir gleich ein weibesbilt
 umbbrecht in dijer einöd wilt,
 deßbett ir kein er, sonder schant.
 weil ir eur kleinet wider hant,
 so verschonet mir meinem leben, 895
 tut umb gotß willen mir vergeben.
 ir wißt, daß weiblich blödigkeit
 uns anhanget zu aller zeit;
 die hat mich angereizet eben.

Audolofia spricht:

Nun, ich wil schenten dir dein leben, 900
 doch zu gdechnuß deiner untreu,
 das sich teglich dein leit verneu,
 solt du dein hörner mit gedrang
 forthin tragen dein leben lang.
 ich wil hinfaren schnelliglich 905
 und im walt sitzen laßen dich,
 das du kein mensch sichst nimmermer.

Agripina spricht:

Ich bit durch aller frauen er,
 ir wöllet euch doch mein erbarmen,
 mich ellende verlaßne armen 910
 mit füren auß der wiltuß schier.

Audolofia spricht:

Nun, so für ich dich gleich mit mir
 in dem lande Hibernia
 in ein reich frauenkloster. da
 beschleuß fertbin zu buß dein leben. 915

Agripina spricht:

Ja, dasselbig ist mir auch eben,
 ich tu mich doch der hörner schamen.
 nun far wir hin in gottes namen.

Sie geen eilent ab.

S. 897 blödigkeit, Schwäche, Unverstand. — 903 gedrang, Verwerde. — 916 eben, recht, erwünscht.

Ampedo,

der elter bruder, get ein, ret mit im selber und spricht:

Mein bruder ist aber lang außen,
ich fürcht, er tu nit gar wol hausen. 920
komet er zum beutel um das wunschhütel,
so wert ich heißen nicht der gütel.

Der postbot komet und spricht:

Beste junger, seit guter ding,
ser gut neu zeitung ich hie bring, 925
Andolosia komet geritten,
eur bruder, nach fürstlichen sitten
etwas mit vier und zweinzig pferden.

Ampedo spricht:

Nun kan ich nit mer traurig werden.
nimb dreißig kronen zu botenbrot.
gelobet sei mein herr und got! 930
ich mert, sein sach stet wider wol,
nun bin ich aller freuden vol.
bis mir zu tausent mal willkun,
mein bruder, komst du widerumb?
wie hat es gungen auß der reis? 935

Andolosia spricht:

Oi wol, got lob! ieszunt ich weis
zu sagen von glück und unglück,
wie ich dir wil von stück zu stück
gar wol erzelen mit der zeit.
mein bruder, hie der glücksbeutel leit, 940
dergleich auch das wunschhütlein da.

Ampedo spricht:

Nach du mein Andolosia,
beleib nun fürbaß hie bei mir,
da wöllen alle beide wir
uns aller großen sorg entschlagen 945
und gferlichkeit, so bei dein tagen

8. 921 sprich: komet'r. — 922 gütel, gutmüthiger Narr; bei Keller, Fastnachtspiele, S. 674, heißt so eine Narrin. — 923 fest, Ehrenprädicat, wie jetzt edelgeboren u. ä. — 927 etwas, adv., wie etwa. — 933 bis, sei. — 940 leit, liegt.

erlitten hast, dergleich auch ich,
und wöllen leben rufamlich.
mein bruder, wilt dasselbig tan?

Andolosia spricht:

Ja, des reißens ich genug han;
wil mich nun in ein ru begeben,
in ein kurzweilig, frölich leben
mit rennen, stechen und turnieren,
mit jagen, beißen und burschieren
aus künig's hof mit anderm adel,
weil wir an gelt haben kein zadel. 955

Ampe do spricht:

Ja, darzu wil ich helfen dir.
bleib zu Jamagusta bei mir,
da ganz brüderlich leben wir.

Sie geen beide ab.

Actus 7.

Theodorus,
der graf auß Engellant, get ein mit dem grafen von Limosi
und spricht:

Hör, graf, es ist zu hof ein ritter,
des rum ist mir gar herb und bitter,
der heißet Andolosia,
der hat schier allen preis alda
erworben mit stechen und rennen. 960

Graf von Limosi spricht:

Ja, ich muß die warheit bekennen,
ich bin im auch von herzen gram,
dieweil und er on alle scham
treibet so großen übermut. 965

8. 954 beißen, beißen, mit dem Falken jagen. burschieren, ein lustiges Leben führen. — 956 zadel, Mangel.

Graf Theodorus spricht:

Sag, ist er auch von adel gut,
das er sich also hoch her bricht? 970

Graf von Limosi spricht:

Dasselb weiß ich auf glauben nicht.
sein anherr der war ie nit reich,
rit ein schlechten edelman gleich.
wo der so vil gelts hat genommen,
mit abentueer überkommen, 975
das muß haben ein sondern sin.
großer unkost get mit im hin;
er fñrt ein pracht gleich einem fürsten.

Graf Theodorus spricht:

Wilt du, wir wollen im wol bürsten,
wölln im heimlich in busen blasen, 980
er muß uns ein schwunkefedern laßen,
auf das sein hochmut im verge.

Graf von Limosi spricht:

Ja, dein meinung ich wol verste.
der künig hat in lieb und wert,
er brecht uns beide in gefert, 985
wenn er uns tet beim künig verklagen.

Graf Theodorus spricht:

Wer wolt sollichß dem künig sagen?
wenn wir im felt erwischen in,
fürten in gsentlich mit uns bin
gen Limosi halt auf dein festen? 990

Graf von Limosi spricht:

Ja, dein rat dñnket mich am besten,
so wöll wir biß auf morgen beiten.
wirt er gen Samagusta reiten,

8. 970 sich brechen, mit Pracht (braht) auftreten. — 977 unkost, Aufwand. — 980 in busen blasen, hart zusehen; vgl. Spruchgedichte, S. 204, Anmerkung zu B. 74. — 992 beiten, warten.

und zu uns nemen etlich man;
 so wöll wirn im fest greifen an
 und erstechen all seine knecht.

995

Graf Theodorus spricht:

Ja, der anschlag wirt gut und recht;
 so meint man, der türck hab es tan,
 sei in der insel kommen an.

Sie geen beide ab.

Ampe de get ein und spricht:

Mein bruder seht gestern sein kommen,
 wie ich gwis hab von im vernommen,
 in der stat Samagusta her.

1000

mein herz ist mir heut innuer schwer,
 ich fürcht, die sach ge nit recht zu.

ich lauf hin und her, hab kein ru.

1005

dort komt her eilent ein postbot,
 was der balt bring für botenbrot!

Der postbot komt und spricht:

Ach herr, ich bring leidige mer.

Ampe de spricht:

Das wöl got nicht; was ist's? sag her.

Der postbot spricht:

Euer bruder ist dauß in dem walt
 angriffen worden mit ein gewalt.

1010

all sein knecht sint erstochen worn,
 und euer bruder ist verlorn,
 fürcht, er sei gefangen oder tot.

Ampe de spricht:

Ach, so reit eilent, lieber bot,
 zum künig und zeig im das an,
 auf das er gute spech laß han
 auf die mörder und auch darbei,
 wo mein bruder hinkommen sei.

1015

Der postbot get ab.

Ampeo ret mit im selber und spricht:

Herr got, was sol ich siben an, 1020
weil ich mein lieben bruder bau
samt dem glückesfecel verlorn!
sint die mörder des innen worn,
das ich noch das wunschhütlein hab,
so werdens auch nicht lasen ab, 1025
biß sie mich auch ums leben bringen.
ich wil verkommen diesen dingen,
zerbauen dich, wunschhut unghaur,
und dich denn werfen in das feur,
verbrennen dich zu pulor und aschen, 1030
das dich kein mensch mer sol erhaschen;
denn wil vor herzleit sterben ich,
auf das die kraft des beutels sich
verlier, den mörden nit kom zu gut,
zu rach meins lieben bruders blut. 1035

Ampeo zerhaut den wunschhut, get damit traurig ab.

Die zwen grafen geen ein, Theodorus spricht:

Sag, wie es mit dem gfangnen ste.
tut im die gfenknus noch so we,
hast im den glücksbeutel abgischreckt?

Graf von Limosi spricht:

O, ich hab in ser hart gestreckt,
das im sein leib dent gleich einr sennen; 1040
wolt lang des beutels nit bekennen,
aus dem man zalt des gelts, so vil
ein ieder darf und haben wil.
ich hab all mein schult draus bezalt,
fort du den glückfecel auch bbalt. 1045

Graf Theodorus spricht:

Weist, das den gfangnen ich zu nacht
heint in der gfenknus hab umbbracht?

8. 1028 unghaur, unheimlich, unheilbringend. — 1040 das, daß es.
dennen, dehnen, strecken, reden. senne, Sehne, Bogenstrang. — 1043 dürfen,
bedürfen.

an meinr gürtel mußt er erworgen.
 nun dürf wir uns nit mer besorgen
 vor im und seiner zauberei. 1050
 im luft hat er künnt faren frei;
 wer er uns aus dem kerker kommen,
 so het wir beid schaden genommen.

Graf von Limosi spricht:

Ei, du solt nit habn anglegt hant.

Graf Theodorus spricht:

Ein toter man der heißt niemant. 1055
 nun lang mir den glücksetel her,
 mich dünkt, wie er sei öd und ler.

Er greift in beutel, spricht:

diß ist der rechte beutel nicht.
 gib mir den rechten, du böswicht!
 wolst umb den beutel triegen mich? 1060

Graf von Limosi

greift an das schwert und spricht:

Schweig, ich stoß sonst das schwert durch dich,
 du mörder hast erwürget da
 den frommen Andolosia.

Sie hauen beide zusamen, und sie werden beide gefangen
 und abgeführt.

Der künig von Ciperu
 get ein, setzt sich und spricht:

Weil man zwen grafen hat gefangen,
 welche hatten das mort begangen 1065
 am ritter Andolosia
 und an all seinen knechten da,
 so bringet die mörders böswicht
 hieher für das strenge gericht.

Man bringt die zwen gebunden, der künig spricht:

Hie wert ir gestelt für gericht, 1070
 und auf euer beider vergicht

8. 1049 sich besorgen, Besorgniß haben. — 1051 künnt, gefonnt. —
 1071 vergicht, urgicht, Aussage und Geständniß.

und nach küniglich strengem recht
solt ir beid werden geradbrecht.

Sie fallen dem künig zu fußen, der graf von Vimosi
spricht:

Eur maistat bitt wir umb das schwert.

Der künig spricht:

Des solt ir bleiben ungewert; 1075
weniger gnad euch werden sol,
den wert ir in abgrunt der hel.
balt für sie von mein augen hin,
verbring das streng urteil an in.

Der henker spricht:

Ich wil euch stoßen mit dem rad, 1080
weil ir on schult, auß neit, on gnad
Andolosiam und sein knecht
ermört habt widr got, er und recht.

Der henker führt sie ab.

Der künig in Cipern spricht:

Darnach auch alle greisig knaben
der beider mörder, so in haben 1085
geholfen zu ir mörderci,
nemt an alle gsentlich darbei;
tut sie all zu dem schloß außhenken.
nach dem ein weiters nachgedenken,
das man Vimosi, das jest schloß, 1090
mit flammendem feuer austoß,
darinnen Andolosia
gesentlich wurt ermördet da.
sein toten leib den bringt herein,
das man in zu dem bruder sein 1095
erlichen bestett zu der ert
in der stift und der kirchen wert,
die ir vatter gebauen hat
zu Samagusta in der stat.
got ir aller seje genat. 1100

Sie geen alle ab.

Der ernholt beschleußt:

So sich diese tragedi beschleußt,
 daraus ein gute ler uns fleußt,
 wie wankel sei das walzend glück,
 so schlüpferig, unstet und flüch
 mit allen seinen hohen gaben. 1105
 wenn mans meint am festen zu haben,
 dem menschen es sein gab abfürzt,
 in von gelück in unglück stürzt.
 wen das gelück heut hebet hoch,
 den stürzt es morgen wider doch. 1110
 derhalben wer dem glück vertraut,
 derselbig auf ein eise baut;
 und ob es gleich ein weil bestet,
 das eim nach all sein willen get,
 muß er doch stien in großen sorgen, 1115
 das unglück kom heut oder morgen,
 nem wider im gwalt, gut und er
 und dergleich seiner gaben mer;
 wan das alt sprichwort sagt verborgen:
 wer vil hab, der muß vil versorgen, 1120
 wan neit wechßt allmal bei dem glück
 und setz im zu in manchem stück.
 auch rauber, mörder und die dieb,
 haben wider das glück iren trieb,
 bringen sein herrn oft in gefert, 1125
 wie bei den dreien ist bewert.
 derhalb sel niemant dem glück trauen,
 sonder auf gottes güte bauen
 und sich an dem laßen benügen,
 was got teglichen zu ist fügen, 1130
 und sein ordenlich darvon leben
 und got als in sein hant ergeben,
 das uns kein schaden daraus wachß;
 wan glück ist wankel, spricht Hans Sachs.

8. 1106 am festen (superl. von fast, sehr), am meisten. — 1119 verborgen, in einem Gleichniß. — 1124 haben wider das glück iren trieb, stellen dem Glücke nach. — 1129 benügen, wie genügen.

Die person in die tragedi:

Ernholt.

Maximus, künig in Ciperu.

Fortus, der vatter Fortunati.

Fortunatus, der glückselig.

Impedo,	} die zwen sün Fortunati.
Andolosia,	

Leupolt, der alt edelman.

Soldan zu Alexandria.

Admiralt, sein stathalter.

Mammalud.

Frau Glück.

Künigin aus Engellant.

Agripina, der künigin tochter.

Irmeltraut, die kamerfrau.

Einsidel.

Wilhelm,	} zwen greisig knecht.
Ruprecht,	

Graf Theodorus,	} die zwen mörder.
Graf von Limosi,	

Der diebswirt zu Konstantinopel.

Der postbot.

Der henger.

Anno salutis M. D. LIII., am 4. tag Martij.

Der Eulenspiegel mit den blinden.

(1553.)

(51.) Faschnachtspiel mit neun personen.

 Eulenspiegel tritt ein und spricht:

Eulenspiegel bin ich genant,
 im ganzen Teutschlant wolbekant;
 mit meiner schalkheit umbadum
 bin ich gar schwint, wo ich hin kum,
 und wo ich sol fr̄u oder spat 5
 auß ein dorf oder einer stat,
 da ich kein schalkheit hab geübet,
 bin ich von herzen des betrübet,
 wie mir zu Egelsheim on gfer
 geschehen ist. dort gen daher 10
 drei blint, den wil ich verbeißen eben,
 ein taler zu einr zerung geben;
 so werden sie denn an dem ent
 all drei aufhalten ire hent;
 ich gib in aber nichts darein; 15
 denn meinens all drei in gemein
 ieder, der ander hab das gelt;
 so habens denn all drei gefelt,

9. Gedichte, Buch III, Th. 3, Bl. 73^b; SG 8; MG 9, 10. Uulenspiegel,
 die LXXI histori (Lappenberg, S. 270). — 3 umbadum, um und um. —
 4 schwint, geschwint, gewandt, durchtrieben. — 11 spricht; wil'ch.

auf das ich nit ler widerumb
 en schalkheit von Egelsheim kumb. 20

Die drei blinden hangen an einander, geen daher.
 Eulenspiegel spricht:

Wo naus, wo naus, ir blinden leut?
 wie leichnam grim kalt ist es heut!
 ich hab ein merdren schauben an,
 vor frost doch kaum beleiben kan.
 nicht wunder wer, ir erfrürt glat, 25
 weil ir anhabt so ringe wat,
 ir selt daheim bleiben zu haus.

Lörl, der erst blind, spricht:

O lieber herr, wir müßn wol naus,
 die narung suchen, wo wirs finden,
 und betteln mit weib und mit kinden, 30
 es sei gleich winter oder summer.

Lüdl, der ander blind, spricht:

Und darzu leiden großen kummer.
 wo wir hin kommen, sint wir veracht,
 die bauren sint gar ungechlacht,
 unwirs von heusern weisen tunt. 35
 auch falln uns an die baurenhunt,
 dergleich peinign uns die haderleus;
 unser brot eßen uns die meus,
 wo wir nachts ligen in dem stro,
 noch sei wir des von herzen fro. 40

Eulenspiegel spricht:

So get nein betteln in die stat.

Liendl, der drit blind, spricht:

Da man uns noch unwerter hat;
 man helt uns darin für verreter,
 für mortbrenner und übelreter;

9. 23 merdren schauben, langer Hof mit Marderpelz. — 25 glat, ohne weiteres. — 26 ring, gering. — 33 das Pronomen ist zu verschleifen. — 34 ungechlacht, roh, grob. — 35 unwirs, unwirsch (unwirdisch, indignatus), ärgerlich.

man schilt uns auch dieb und böswichter, 45
 auch sahen uns die bettelrichter
 und legen uns in bettelstock;
 sie nemen uns mantel und rock
 und plagen wol uns blinden armen.

Eulenspiegel spricht:

Ir tut im herzen mich erbarmen. 50
 da wil ich euch ein taler schenken,
 und tut gen Egelsheim nein lenken,
 verzert den beim Hans Wirt darnach,
 biß die kest laß ein wenig nach,
 das ir denn widerumb mügt wandern 55
 von einem dorfe zu dem andern,
 suchen euer hartselig brot.

Die blinden halten alle drei die hent an, Eulenspiegel
 gibt in aber nichts.

Lörl spricht:

Ei, lieber junfer, dank euch get,
 der zal euch das in jener welt.
 wir drei warn nie so reich an gelt; 60
 nun wöllen wir schleichen in gheim
 zu dem Hans Wirt gen Egelsheim;
 wir sint vor mer gewesen drin.

Eulenspiegel spricht:

Alde, glück zu, so get dahin.

Sie geen alle vier ab.

Hans Wirt

geet mit seinem weib ein und spricht:

Alta, die wirtschafft wil werdu spröd, 65
 unser haus ist von gesten öd,
 wir müßn schier eßen mit der tagen.
 wo wöll wirn zinst zusamen tragen
 und darzu dem pfleger die steur?

9. 65 spröd, unergiebig. — 68 zinst, Mietzins. — 69 pfleger, Antmann.

Die wirtin spricht:

Auch ist die gersten leichnam teur,
wie wölten wir beuer hier breuen? 70

Hans Wirt spricht:

Ja, mein liebs weib, bei meinen treuen,
nicht wunder wer, als ich vermein,
das einr vor sorg sprüng zu ein stein;
und wo es lang also wirt bleiben, 75
so könt wir nit lang wirtschafft treiben,
die sau würt uns den zapfn hintragen.

Die wirtin spricht:

Ach, mein man, wir wöltn nit verzagen,
hab wir doch weder kegl noch kinder.
schau, lieber man, dort kommu drei blinder 80
zu uns herein über das felt.

Hans Wirt spricht:

Die blinden haben selten gelt;
sie bleiben mir gleich so mer dauß.

Die wirtin spricht:

Sie gen geleich in unjer haus,
ich hoff, sie bringen glück und heil 85
und aller seligkeit ein teil.

Die blinden kommen. Lörle stopfet* mit seinem steden
und spricht:

Hoscha, hoscha! siet Hans Wirt binnen?

Hans Wirt spricht:

Ja, komt rein, hier wert ir in sinnen.

Lüdl, der ander blint, spricht:

Mein wirt, got laß mit freud dich leben.
ein reicher junter hat uns geben 90

9. 83 gleich so mer, eben so gut. — * stopfen, stupfen, stoßen, aufstoßen.

ein taler, sollen wir mit eren
 bei dir in deinem haus verzeren,
 ob dieweil nem die felt ein ent.

Hans Wirt spricht:

Komt herein, lieb gest mir das sent.
 ich hab gleich gester gschlagt ein schwein, 95
 so müßt ir eßen der würste mein,
 wil euch anstechn ein tunna bier;
 setz euch, wir wöllen eßen schier.
 ge, heiz ein, das die stubn tu schwermen,
 das sich die frosting gest tun wermen, 100
 auf das sie darnach mügen trinken
 und hernach zu dem bette hinken.
 stelt euch zum ofn und wermet euch,
 ir dörst vor niemant haben scheuch.

Wirt und wirtin geen aus.

Lörl, der erst blind, spricht:

Ir lieben gselln, da ist gut sein, 105
 wol warm hat man geheizet ein,
 da wöll wir uns legen int würst
 und hier saufen, dieweil uns dürst.
 unjer armut hab wir verlorn.

Lüdl, der ander blind, spricht:

Es ist uns lang so gut nie worn. 110
 got laß uns disen junkern leben,
 der uns den taler hat gegeben,
 aus milter hant uns tet vergunnen.
 hat etwan vil gelts ob spil gwunnen,
 wir wern des talers sonst ein gast. 115

Liendl, der drit blind, spricht:

Bei dem wirt wöll wir haben rast.
 mich dünkt, er sei ein guter man,
 er hat uns ie noch güttlich tan;

und wenn der taler ist verzert,
 mach wir uns wider auf die fert 120
 und stoßen dbaurenheuser umb;
 wer uns nit gibt, demselbn erkrumb
 sein maul und darzu hent und füß,
 biß er zuletzt uns geben müß.

Der wirt

komt mit der kerben* und spricht:

Ir brüdr, ir brüdr, ir tut lang zehen, 125
 wir wöllu ein mal zalen und rechen.
 ir seit gleich schuldg zwen und zweinzg groschen;
 ir wert gar balt haben gar ausdrofschen,
 wenn ir noch macht zwo kandel ler.
 wer hat den taler, lang in her. 130

Lörl, der erst blint, spricht:

Den taler haben mein zwen gßellen.

Lüdl, der ander blint, spricht:

Der junker tet mirn nit zustellen.

Liendl, der drit blint, spricht:

So hab ich in auch werlich nit.

Lörl, der erst blint, spricht:

Das werß herzleit und der jarrit!
 hab ich in ie auch nit empfangen. 135

Liendl, der drit blint, spricht:

Du leugst, und das du werst erhangen!
 du hast den taler, allerß alten!
 du woltst in dir heimlich behalten.

Lüdl, der ander blint, spricht:

Ich glaub ie auch, du werst in haben.

9. 121 umstoßen, besuchen, hineingehen. — * die kerben, das Kerbholz, die Rechnung. — 128 Anschleifung des Pronomens ir. — 134 jarrit, rit, Fieber, das ein ganzes Jahr dauert. — 137 allerß alten, allerß, statt des gewöhnlichen aller (gen. plur. verstärkend), bei Hans Sachs häufig in Fluchformeln, z. B. allerß tropfen, allerß lappen, allerß esels. Vgl. B. 332 allerß lojen und B. 345 allerß heillosen.

Lörl, der erst blind, spricht:

Ir seit mir zwen der naßen knaben, 140
 ir seit gewonet alle zwen
 und tragt mit euch, was nit wil gen,
 wo ir schleicht in die baurenheuser.

Lüdl, der ander blind, spricht:

Du bist mir ein rechter duckmeuser.
 wirt, salt den an, der ist der recht, 145
 heißt zahn, was wir haben verzecht,
 zel uns zwen quit, ledig und frei.

Der wirt

setzt sie alle drei an und spricht:

Ach wil euch einsperren all drei
 im hof dautß in meinem seustal,
 biß das man mir die ürten zal. 150
 ir bescheißet doch leut und lant.

Lörl, der erst blind, spricht:

Hab wir ie weder gelt noch pfant.

Der wirt

stößt sie zur stuben hinaus und spricht:

Flugs get in seustal aus der stuben,
 ir erlosen schelt und spitzbuben!

Er fürt die blinden ab.

Die wirtin geet ein und spricht:

Bog leichnam angst, wo sol ich finden 155
 die zalung von disen drei blinden?
 ach meiner würst und schweinen braten!
 ich dacht, ich wer mit in beraten,
 so hat mich wol der teufel bschißten.

Hans Wirt komt und spricht:

Du solt es zwar vorhin wol wißen, 160
 das die blinden kein gelt nit hetten.

Die wirtin spricht:

weil sie sich aber rümen teten
eins talers, dacht ich, im wer also.

Der wirt spricht:

Ich aber war ir nit ser fro.
mein weib, rat, wie wöll wir in tan? 165
laß wirs so unbezalt darvan,
so reut mich eßen und trinkn ser;
bhalt ichs, so freßen sie noch mer.
sie habn ie weder gelt noch pfant,
vol leus und stöck ist ir gewant; 170
was soll wir uns lang mit in balgen,
ich wolt, sie wern am liechten galgen!

Die wirtin spricht:

Schweig still der blindn, dort komt ein gast,
den du vor mer beherbergt hast.

Eulenspiegel tritt ein und spricht:

Glück zu, umb herberg ich bit, mein wirt. 175

Hans Wirt spricht:

Ei leichnam gern, warumb das nit,
wenn ir wolt sein ein frommer gast.

Eulenspiegel spricht:

Gia, mein wirt, jag an, was hast
für gest binden in dem feustal?

Hans Wirt spricht:

Zol ich nit jagen von unjal? 180
drei blint zu mir einkeren teten,
jagten, wie sie ein taler betten,
damit ein herr sie tet vereren,
den solten sie bei mir verzeren.
jo schlemten sie nach betlers sit, 185
und bet den taler keiner nit.
da spert ich sie in den feustal,
biß das man mir die ürten zal,
odr wil ins schlagen von der heut.

9. 162 spricht: dacht'ch. — 175 zu sprechen: 'ch bit. — 189 heut, dat.
zu haut.

Eulenspiegel spricht:

Ei, was zeichst du die armen leut,
das du sie in den scustal sperrst
und sie gleich wie ein henker terrst,
du magst wol ein jacobswirt sein. 190

Hans Wirt spricht:

Ich stoß aber kein kein becher ein,
wolt im e einen heraus nemen. 195

Eulenspiegel spricht:

Ei schweig und tu der red dich schemen!
hör, wirt, wenn etwan einer hie
kem her und würt ein bürg für sie,
woltst du die blinden ledig lassen?

Der wirt spricht:

Treilich ließ ich sie gen ir strassen;
ich bin ir nit fer fro im haus. 200

Eulenspiegel spricht:

So wil ich selb gen laufen auß,
ob ich ein biderman überkem,
der sich der armen blinden annem,
für sie zalt, auf das sie abschiden. 205

Der wirt spricht:

Ge hin, ich bin sein wol zufrieden.
Sie geen beide ab.

Der pfaff tritt ein und spricht:

Ich weiß nit, wie ichs sol versten,
die baurn wöllu nimr gen opfer gen;
ich bin bei in worden unwert,
sie sint heuer erger den fert; 210
da luden sie mich zun rotjeden,
heur ließ mich keinr seiner würrst schmecken;

9. 192 kerren, quälen, plagen. — 193 jacobswirt, Wirth für Jacobsbrüder, Wallfahrer, Bagabunden. — 194 sprach: 'ch stoß. einstoßen, einstecken, in den Sack schieben. Vgl. die hier angedeutete Geschichte in Pfeiffer's Germania, 10, 447. — 203. 204 Anschleifung des Pronomens. — 210 fert, im vorigen Jahre. — 211 rot sack, Rothwurfst.

weiß doch nichts, das ich in hab tan.
 dort get in pfarrhof ein fremd man;
 ich wil tun, sam ich mein horas bet, 215
 ob er ein prezenz bringen tet.

Der pfarrer schaut in sein buch.

Eulenspiegel komt und spricht:

O mein herr pfarrer, bona dies!

Der pfarrer spricht:

Beneveneritis, semper quies!

Eulenspiegel spricht:

Mein herr, ich lig dort beim Hans Wirt
 zu herberg, derjelsb tolißiert, 220
 tut gleich, sam sei er gar beßeßen,
 tut weder schlafen, trinken noch eßen;
 er schreit und wütet immer zu
 und leßt im haus niemant kein ru.
 wir haben in im haus dort unden 225
 mit hantzweheln in badtrog bunden;
 drumb ist an euch der wirtin bit,
 ir wölt in not sie laßen nit,
 sonder im helfen mit beschwern,
 sie wil euch mit einer schent verern, 230
 das wider zu recht wert ir man.

Der pfarrer spricht:

Mein freunt, das wil ich geren tan,
 und das auß lengst über zwen tag,
 das ich mich darzu schiden mag,
 zu helfen im mit allen dingen. 235

Eulenspiegel spricht:

Mein herr, ich wil die wirtin bringen,

9. 215 sam ich, sprich: sam'ch. — 216 prezenz, kirchengebühr. — 218 Beneveneritis, semper quies! damals übliche Begrüßung; auch in dem Sachsischen „Dialog, Disputation zwischen einem Chorherrn und Schuhmacher“, zu Anfang. — 220 tolißieren, sich unsinnig geberden. — 226 hantzwehel, Handtuch. — 229 beschwern, beschwören. — 230 sprich: s'wil.

auf das sie den trost hab von euch,
das ir im helfen wolt on scheuch.

Eulenspiegel geet ab.

Der pfarrer ret wider sich selb und spricht:

Des wirtes straf ist iez auch kommen,
er hat die leut jer übernommen, 240
vil wafers goßen unders hier,
ein kandel oft angschriben zwier;
hat mir auch oft übel gemessen;
iez hat in der geizteufel blesen.
die kelt ist heut gar ungeheur, 245
ich muß ein wenig schürn das feur.

Der pfarrer geet auß.

Der wirt
get ein mit seinem weib und spricht:

Ich wil gern sehen, ob zu den dingen
der gast ein bürgen auf wirt bringen.
dort komt er, lacht, ist freuden vol,
ich hoff, es ste die sach recht wol. 250

Eulenspiegel komt und spricht:

Ich hab ein bürgen überkommen,
der sich der blinden hat angenommen;
der pfarrer ist willig darzu,
das er euch selbert helfen tu,
doch aber erst nach zweien tagen. 255
komt, wirtin, hört ins selber sagen.

Der wirt spricht:

Ja wol, ge zu dem pfarrer mit,
zwen tag das ist ein kurze bit.

Sie drei geen auß.

Der pfarrer get ein und spricht:

Ich mag gleich heut nit mer studiern,
vergebens mir schwinden mein birn. 260

weil die bauru nimr gen opfer gon,
 wil ich in schlechte predig ton,
 das man des sprichworts nit vergeß:
 kupfer gelt, kupfer selenmeß.

Eulenspiegel

komt mit der wirtin und spricht:

Herr pfarrer, da ist mein wirtin, 265
 sagt ir auch, was euch ist zu sin.

Der pfarrer spricht:

Ja, über ein tag oder zwen,
 so wil ich selbert zu euch gen,
 euren man helfn und ledig machen.
 des habt kein zweifel in den sachen, 270
 als frem als ich ein priester bin.

Eulenspiegel neigt sich und spricht:

Habt dank, nun ziech wir frölich hin,
 das ir euch der verlassnen armen
 so gutwilliglich wölt erbarmen.

Sie geen beide ab.

Der pfarrer spricht:

Mein kellerin ist in der stat 275
 lang, doch nit vil zu schaffen hat;
 ich fürcht, sie tu in schaltzberg hauen,
 ich muß gen auß die straßen schauen.

Der pfaff geet ab.

Der wirt komt und spricht:

Laß scham, ob der pfarrer wöll lösen
 mit ein taler die blinden bösen, 280
 er ist ie sonst ein farger hunt,
 wie all bauru von im jagen tunt.
 so er ein pfemning außgebn sol,
 so schaut er in vor dreimal wol.

Eulenspiegel

kommt mit der wirtin und spricht:

Wirt, halt laß aus die armen blinden, 285
 so ligen in dem jeustal hinden.
 der pfarrer bei sein priesteramt
 wil solchs ausrichten alle samt,
 euch helfen. wirtin, istz nit war?

Die wirtin spricht:

Ja, über zwen tag, sagt er klar, 290
 wöll er dir helfen, lieber man.

Hans Wirt spricht:

So kom, laß wir die blinden gan,
 dieweil sie habn ein andern zaler,
 der für sie geben wil den taler.
 wie wern die schelk also fro sein! 295
 ich wiln gleich schenkn ein brenten wein.

Wirt und wirtin geen aus.

Eulenspiegel spricht:

Ich wil mich heben aus der trüpfen,
 weil ich tet an einander knüpfen
 den wirt unde disen dorpfaffen,
 hab ich gemachet beid zu affen, 300
 das sie heidsam: rumoren wern
 umb den taler; ich möchts hörn gern;
 wilß wol erfarn, wenn ich widrumb
 in dises dorß Egelsheim kum.
 auf das niemant mein schalkheit spür, 305
 nimb ich urlaub hinder der tür.

Eulenspiegel geet ab.

Der pfarrer

kommt, bat den stol am hals, ein buch und gerten in der hant
 und spricht:

Ich wil zurichten mein beschwerung;
 mir wirt werden ein gut vererung

9. 296 Vgl. Nr. 2, 282. — 297 trüpfen, Traufe. — 301 heidsam, wie beide sander alle beide. — 306 nimb ich urlaub hinder der tür, mache ich mich ohne Abschied davon.

vom wirt, wenn ich den teufel austreib.
da wil mich holen gleich sein weib. 310

Die wirtin komt und spricht:

Herr pfarrer, mein man schickt mich her,
ir solt mir geben den taler;
wie ir denn habt verheißen mir.

Der pfarrer spricht:

Ei, welchen taler jaget ir?

Die wirtin spricht:

Ei, den taler für die drei blinden. 315

Der pfarrer spricht:

Eurem man tut sein hiren schwinden,
erst merk ich, daß er ist befehen.
ich wil iezunt vor suppen eßen,
wil darnach kommen in beschwern.

Die wirtin spricht:

Mein man wirt euch wol zalen lern, 320
wie ir mir verhiebt vor zwei tagen;
iezunt tut ir ein anders sagen,
mein man sei unsinnig und bfehen.
habt ir eur zusagung vergeßen?
wölt ir eur maul machn zu eint taschen? 325

Der pfarrer spricht:

Du hast gar vil hosen zu waschen.
merk an deiner red und geber,
du lauffst also schlaftrunken her,
es hat dir solchs heint traumt von mir.

Die wirtin spricht:

Ich wil mein man schiden zu dir, 330
der sol dich umb dein unzucht strafen,
allers losen, verlogen pfaffen.

Sie lauft hin.

Der pfaff spricht:

Ich glaub, die wirtin sei auch winnig,
 bfehen, zerrütt und gar unsinnig,
 weil sie mich schmecht, umb schult anlagt 335
 und mir von einem taler sagt
 und dreien blindu in einer sum,
 so weiß ich ie kein wort darum.

Der wirt

kommt mit ein schweinispieß und spricht:

Pfaff, gib den taler mir heraus.
 warumb entbeutst mir in mein haus, 340
 ich sei bfehn, du wölst mich beschwern,
 und schmechst mich und mein weib an ern?
 zal mich nur balt, oder ich wil
 mit dir anhebn ein anders spil,
 allers beilloseu, verlogenu mans! 345

Der pfarrer spricht:

Ei, sei gsegnet, mein nachbaur Hans!
 der wütig teufel ret auß dir,
 wil ein taler haben von mir.
 leg hin dein spieß, ich wil dich beschwern.

Der wirt spricht:

Gib, was die blinden tetu verzern, 350
 bhalt dir dein bschwerung und dein segenu;
 solch gespöt treiben allerwegen
 die verlogenu und bösen zaler.
 pfaff, gib mir nur balt her den taler,
 oder ich stoß mein spieß in dich. 355

Der pfaff schreit:

Zeter, wafenu, helfst retten mich,
 ir liebn nachbauru, mein Heinz Biertopf,
 und du mein gewatter Dolttopf!

Die bauru kommen geloffen.

9. 333 winnig (winnee), wahnsinnig. Im Original steht als Druckfehler wenig. — 340 entbeutst, entbietetst, läßt mir sagen. — 345 Vgl. B. 137. — 349 sprich: 'ch wil. — 356 wafenu (wäfen), Hülfenu, wehe.

Biertopf spricht:

Was da, was ist das für ein strauß?
was machst dem pfarrer in sein haus? 360

Der pfaff spricht:

Ach, Hans Wirt ist beesehen worn,
komt in pfarrhof und wil rumern,
wil mir nur ein taler abnöten
und droet, mich da gar zu töten,
und bin im doch kein pjenning schuldig. 365

Ulein Dolbopf spricht:

Ach, Hans Wirt, sei nit ungeduldig,
ich sich fürwar wol, was dir bricht,
der teufel dir aus dein augen sicht.
ei, laß dich den nit also reiten
und laß dir's abhelfen bei zeiten, 370
e der böß geist bei dir einwurz.

Hans Wirt spreißt sich und spricht:

Ich wil mein taler haben kurz,
es sag der pfaff gleich was er wol.

Heinz Biertopf spricht:

Ei nachbaur, wenn man dir helfen sol,
so laß farn selche fantasei. 375

wir wöln mit dir heim gen all drei,
das du nicht etwan tußt ein schaden,
oder springst aus zum kammerladen,
oder falst etwan in ein brunnen.
ich merk, du bist gar unbesonnen, 380
das du so rumerst in der pfarr.

Der wirt spricht:

Laß mich gen, du bist selb ein narr,
ich wil mein talr vom pfaffen hau.

Der pfaff spricht:

Get, fürt in hin und legt in an,

9. 367 bricht, gebriecht, fehlt. — 368 sprich: d'r auß. — 371 ein-
wurzeln, einwurzeln. — 374 sprich: man d'r. — 384 auflegen, anbinden.

fert euch nichts an sein widerred, 385
 bint in ein bachtrog ir all bed
 den hartselig, bejessen tummen.
 ich wil auß der fart nachhin tummen
 und im helfen des teufels ab
 durch mein beschwerung, die ich hab. 390

Die zwen füren in mit gewalt dahin, laßen in zabeln*
 und schreien.

Der pfaff spricht:

Ich wil gen die ruten einweichen,
 dem wirt sein haut gar wol durchstreichen
 und mein beschwerung dazu sprechen.
 im ist nit leichtlich abzubrechen, 395
 dieweil er den geizteufel hat,
 der schreit nach talern frü und spat.
 der teufel fert nicht geren auß,
 wo er einwurzelt in eim haus,
 on ru den menschen er stet übet,
 auch ander leut teglich betrübet 400
 und richtet an vil ungemachs
 an allen orten, spricht Hans Zachs.

Die person in das spil:

Eulenspiegel.
 Lörl, der erst blind.
 Lüd, der ander blind.
 Liendl, der drit blind.
 Hans Wirt.
 Die wirtin.
 Der pfarrherr.
 Heinz Biertopf.
 Ula Dolhopf.

Muno salutis M. D. LIII., am 4. tag Septembris.

9. 387 hartselig, unglücklich. tumm, wahnsinnig. — 388 auß der
 fart, sogleich. — * zabeln, zappeln. — 391 einweichen, einweihen. —
 394 abbrechen, Abbruch thun. — Datum im Original wahrscheinlich verdruckt
 für 14. oder 24. September.

Die ungleichen kinder Eve, wie sie got der herr anret.

(1553.)

Comedia, hat neunzehn personen und fünf actus.

Der herolt tritt ein, neigt sich und spricht:

Heil und genad von got dem herren
 sei all den, so von nah und ferren
 versamlet seint an dises ort,
 zu hören da von wort zu wort
 ein comedi und lieblich gdict, 5
 das ursprünglich hat zugericht
 im latein Philippus Melanchthon,
 und nun zu gut dem gemeinen mon
 auch in teutsche sprach ist gewent
 und helt in kurz das argument: 10
 nach dem und Adam wart austriben
 vom paradeis, darnach ist bliben
 auß ert hartselig in arbeit,
 wie got der herr ist auß ein zeit
 herkommen in diß jamertal, 15
 zu trösten sie in dem unfal

10. Gedichte, Buch I, Th. 1, Bl. 10^b; SG 8. — Ueber die Quelle vergl. Goedeke's Anmerkung zu den „Liedern“, Nr. 100, und die Einleitung.

und sein sint zu examiniern,
 wie sie in gottes wort studiern;
 da got der herr den Abel sint
 und seins gleichen gherjame sint, 20
 die im antworten auf den tag
 verstendig wol auf alle frag,
 das der herr gleich hat ob in allen
 ein sonder herzlich wolgefallen
 und segnet dieselben, auf erden 25
 groÙe und herrlich leut zu werden.
 nach dem aber der herre got
 anret den Cain und sein rot,
 da sint er sie in antwort blos,
 unkündig, glaublos und gotlos. 30
 darob der herr unwillig ist,
 sagt in, sie werden in der frist
 auf erden gar hartselig leut,
 und dem frommen Abel gebeut,
 das er sein brüder underweis. 35
 das Abel tut mit allem fleiß.
 das verdreust den Cain so fer,
 und aus des satans weis und ler
 erschlegt er in aus neit und haß;
 darumb in got straft, sagt im, das 40
 er fort auf ert müß flüchtig sein.
 nach dem heißt got die engel sein
 des frommen Abels leib begraben,
 tut Adam und Eva begaben
 mit einem frommen jun, dem Set, 45
 zum erstgebornen in bestet,
 der sie forthin tröste auf erden,
 wie ir solichs als sehen werden
 und hörn mit worten und geberden.

Eva tritt ein und spricht:

Ich bin das armutseligst weib 50
 beide an sel und auch an leib,
 seit das ich folget an den orten
 den schmeichelhafting süßen worten

der heilich jataniſchen ſchlangen,
 die mich hat liſtig hindergangen, 55
 ſam hab uns got aus neit und haß
 die frucht verboten und auf das
 wir nicht im gleich auch götter werden.
 es hab auf im gar kein geferden,
 ob wir gleich diß gebot verbrechen; 60
 got der wert es nicht an uns rechen,
 er ſei nicht ſo grausam und ſtreng.
 macht mit den worten nach der ſeng,
 das ich aß der verboten frucht;
 derhalb ich forthin bin verflucht 65
 von got und hab ſein guad verlorn.
 ich bin auch nun auſtriben worn
 vom paradeiß, muß auf der ern
 mit ſchmerzen mein kinder gebern,
 mich auch duchen vor meinem man. 70
 ach got, groß ſübel hab ich tan!

Adam tomt und ſpricht:

Grüß dich got, Eva, mein lieb̄ weib.
 ich bin ganz müd und mat von leib;
 ich hab drauß graben und gehauen,
 das unfruchtbar ertreich zu bauen, 75
 das iſt mir alſo ſauer worn,
 wan es tregt nur diſtel und dorn,
 auf das ich nach gottes gebeiß
 in meines angeſichtes ſchweiß
 das hartſelig brot hab zu eſen. 80
 wie biſt ſo traurig auſt tür gjeßen,
 mein liebes weib, was ligt dir an?

Eva ſpricht:

Ach, was fragſtu, mein lieber man?
 ich bin ein urſach diſer not,
 das wir eſen hartſelig brot, 85
 als ich im ſronen paradeiß
 hab geſen die verboten ſpeiß.

10. 59 es hab auf im gar kein geferden, es habe keine Gefahr auf ſich. — 63 nach der ſeng, auf die Länge, endlich. — 68 ern, Erden. — 70 ſich duchen, ſich kengen, gehorſam ſein. — 86 ſron, heilig.

dardurch lig wir, auch nit dest minder
 all unser nachkommen und kinder,
 in gottes fluch und ungenaden, 90
 in immer ewiglichem schaden,
 underworfen dem ewing tot,
 darein unſ hat gestoßen got.
 derhalb mag ich auf diſer erden,
 dieweil ich leb, nicht frölich werden, 95
 sonder leben in reu und klag.

Adam spricht:

Ach mein Eva, nicht gar verzag,
 ob wir gleich vil leiden auf erden.
 unser fal muß gebüſet werden
 durch mancherlei kreuz und trübsal 100
 allhie in diſem jamertal;
 aber von dem ewigen ſterben
 wirt unſ löſen und hult erwerben
 des weibs gebenedeiter ſam.
 drumb iſt unſ got nit ſeint noch gram, 105
 sonder wirt ſich halt unser armen
 durch ſein güt und milde erbarmen.
 ich hab von Gabriel vernontmen,
 der herr wert morgen zu unſ kommen,
 bei unſ halten ein hohes feſt, 110
 und unſ ſollichs verkünden leſt,
 und wil ſchauen, wir wir hauſhalten,
 auch wie wir unser kinder walten,
 wie wir ſie den glauben lern,
 auch wie ſie got fürchten und ern; 115
 nach dem wirt er unſ leicht begnaden.
 darumb ſo tu die kinder baden,
 ſtrel in und ſchmücd ſie alleſant
 und leg in an ir feiergwant;
 tere daſ hauſ und ſtreu ein graſ, 120
 auf daſ eſ hierin ſchmeck deſt baſ,
 wenn got der herr komt morgen rein
 mit den lieben engelen ſein.

Eva spricht:

O Adam, mein herzlieber man,
 solliches wil ich alles tan, 125
 weil got der herr wil kommen rein.
 ach lob sei got, dem schöpfer mein,
 das er doch noch an uns gedenket
 und in diß ellent zu uns lenket
 auß seinen vetterlichen gnaden! 130
 so wil ich heint die kinder baden
 und das haus schmücken um und um,
 auf das, wenn morgen der herr kum,
 das es als rein und sauber sei,
 das er uns segn und benedei. 135
 ich hoff und glaub, er wert es tun.

Adam spricht:

Wo ist Abel, mein lieber sun?

Eva spricht:

Er ist dauß und füttert die schaf;
 er ist from und gibt umb die straf
 gotsfürchtig und sucht gottes er, 140
 auch mit im andre kinder mer,
 darob ich ganz erfreuet bin.

Adam spricht:

Wo ist denn unser sun Cain,
 der wüstling und böß galgenstrick?

Eva spricht:

Ach, wenn ich sein denck, ich erschrick. 145
 was solt das belialskint tun?
 ich hieß den unghorsamen sun,
 er solt holz tragen in das haus,
 da floch er nur und lof hinaus
 und tet mir lang herwider murren, 150
 tut etwan auf der gaß umbschnurren

10. 139 geben um, auf etwas achten und sich zu Herzen gehen lassen. —
 151_umb_schnurren, sich umhertreiben.

und schlecht sich etwan mit den bubben,
 kan in nicht bbalten in der stuben;
 vom himel so scheint auch kein tag,
 es komt über in etlich klag; 155
 dasselbig quelet mir mein herz.

Adam spricht:

Mich peinigt auch die forcht mit schmerz,
 wir werdn nichts guts an im erleben,
 weil er wolt umb kein straf nie geben.
 er ist ganz gotlos und mutwillig, 160
 handelt mit wort und werk unbillich,
 die andern kinder auch verfürt
 auf schalkheit, das sich nicht gebürt;
 er steckt aller untugent vol.

Eva spricht:

O, sollichs weiß ich selber wol. 165
 da komt Abel, der liebe jun.
 hastu die scheslein füttern tun?
 ge, such Cain, den bruder dein,
 und sag im, das er kom herein.

Abel spricht:

Ja, liebe mutter, das tu ich gern, 170
 fürcht doch, er wert mich schlagen wern,
 wenn ich in heiß berheimer gan.

Eva spricht:

Ei, er wirt dir gar nichts nicht tan.
 wir habn von einem engl vernommen,
 der herr wert morgen zu uns kommen. 175

Abel spricht:

Ach, des freu ich von herzen mich,
 das den herren sol leben ich,
 von dem mir vil gesaget hat
 du und der vatter frü und spat.
 nun ich wil suchen den bruder mein. 180

Adam spricht:

So wöll wir in das haus hinein,
das zieren auf das schönst und best
auf got und die englischen gest,
und wölln das in allen ecken
mit schön grünen meien bestecken, 185
das es wirt lustig und wol schmecken.

Sie geen alle ab.

Actus 2.

Abel get ein, ret mit im selb und spricht:

Wo sol ich nur den Cain finden?
er ist etwan under den kinden;
hab in lang gesucht hin und her,
font nicht wol wissen, wo er wer. 190
schau, schau, wer lauft so gschwint herein?
es wirt warlich mein bruder sein;
er ist, es ist nicht recht zugegangen,
er hat abr ein unglück angfangen.
Cain, Cain, wann her so gschwint? 195

Cain komt und spricht:

Wer ruft mir? schau, du mütterkint,
bist dus? ich het ein lust zu wagen,
die faust dir an den kopf zu schlagen.

Abel spricht:

Cain, kom herein schnelliglich,
die mutter die muß waschen dich. 200

Cain spricht:

Ich hab iezunder ein gewaschen;
bettn mich die buben tun erwaschen,
sie betten wider gewaschen mich.

10. 201 ein, einen, jemand. — 203 sprich: i' herten.

Abel spricht:

Du fleißt allmal des haders dich,
ich mein, du wölst ein mörder wern. 205

Cain spricht:

Ich wilß ein mal versuchn auf ern
an dir, du schalk, hastuß vernommen?

Abel spricht:

Got der herr wirt morgn zu uns kommen
mit den lieben engelen sein;
drumb mach dich auf und kom herein, 210
daß du dich hadest, schmückst und zierest
auf daß fest den herren glorierest.

Cain spricht:

Daß fest sei gleich hoch oder nider,
sicht mich nicht an, ich wil gen wider
zum spil und meinen spilgesellen. 215

Abel spricht:

Ei kom, du mußt dich auch darstellen
dem herrn als ein gotselig fint.

Cain spricht:

Ich wil mich wol listig und gschwint
stellen, sam ich gotßföchtig sei,
doch bleiben wol ein schalk darbei. 220
wer sagtß, daß got wert zu uns kommen?

Abel spricht:

Ich habß von der mutter vernommen.

Cain spricht:

Der herr blib mir vil lieber daußen.

Abel spricht:

Ach, wie magstu so gotloß hausen?
betu wir nicht, daß got zu uns kun
und uns behüte umb und um? 225

Cain spricht:

hab wol also bet heur und fert,
 doch seiner zukunft nie begert.
 ich nem diß lebn, das got hat geben,
 und ließ got sein ewiges leben; 230
 wer weiß, wie es dort zu wirt gen!

Abel spricht:

Wie magstu also gotlos sten,
 fürchtestu dich denn nicht vor der hel?

Cain spricht:

Was verdammus? o lieber gjell!
 der vatter sagt wol vil darvon, 235
 das ich doch nie geglaubet hon.

Abel spricht:

Du wirsts ein mal wol innen wern.

Cain spricht:

Du lecker, wiltu mich erst lern?
 ich weiß wol, was ich glauben sol.
 wil mich der herr nicht haben wol 240
 im himl, mich hat der teufel gern.

Abel spricht:

Kom, Cain, wie magst so gotlos wern?
 der vatter sagt, du solt halt kommen.

Cain spricht:

Ich hab es wol von dir vernommen.
 wenn ich nicht fürcht die ruten mer 245
 den gottes ghorjam, forcht und er,
 so blib ich in der gaß herunden,
 kent noch nicht heim in zweien stunden.

Sie geen beide ab.

Adam und Eva kommen.

Adam spricht:

Wenn kommen unser sün herein?

Abel get ein.

Eua spricht:

Da komt unser Abel allein.

250

Adam spricht:

Abel, wo bist geweest so lang?

Abel spricht:

Ich hab getan ein weiten gang
und sucht Cain, der lof daher
und brummet wie ein wilder ber,
und bet sich mit den buben gschlagen.

255

Eua spricht:

Ach lieber got, ich muß dir's klagen,
was soll wir mit dem lecker tun?

Adam spricht:

Wo ist der ungeraten jun?

Abel spricht:

Er sitzet daußen vor der tür
und schauet gar tückisch herfür.

260

Adam schreit naus:

Cain, Cain, kom, wo bist du?
kom rein zu mir und hör mir zu.

Cain ret mit im selb:

Du rufest noch wol dreimal mir,
e das ich gib ein antwort dir.

Adam spricht:

Wo bleibst, Cain? kom rein zu mir!

265

Eua spricht:

Kom, Cain, der vatter ruft dir.

Cain spricht:

Ich sitz allhie, wo sollt ich sein?

Adam der spricht:

Laß baden dich und kom herein,
 kemmen und putz auf den festtag,
 dich zieren nach des herren sag,
 zu opfern, betn und predig hörn. 270

Cain spricht:

Ach, was wilt mich damit betörn!
 ich wolt, das opfer, predig und bet
 nie wer erdacht, wan ich wolt spet
 vil lieber süchß und hasen jagen,
 den hören vil vom glauben sagen,
 oder mit bösen buben laufen,
 spilen und mit in schlagu und raußen. 275

Adam spricht:

Ach, du leßt von deiner schaltheit nicht,
 du bist gotlos und gar entwicht. 280
 got wirt morgn kommu, verbören fast,
 was du gutes gelernet hast.

Cain spricht:

Des guten wirt nicht gar vil sein,
 ich wil dem herren wol allein
 opfern ein große garben stro
 für mein gebet, des wirt er fro. 285

Adam spricht:

Unsern herren ist mer allwegen,
 vil mer an dem gehersam glegen
 den an opfer warhastiglich;
 drum laß auß das best baden dich,
 dast erscheinst vor dem herren rein. 290

Cain spricht:

Ich wil wol ungewaschen sein.
 wenn mich die buben tun erhaschen,
 wert ich wol umb den kopf gewaschen,
 das mir rint übers maul das blut. 295

Eua spricht:

Hör, was der lecker jagen tut!
weil er nicht wil gebadet sein,
so bleib er ein unflat allein.

Cain spricht:

Ja, mutter, du retst recht darvon,
auf die weis wil ich bleiben nun. 300

Eua spricht:

So kem, Abel, laß waschen dich
samt andern kinden ghorjamlich,
wenn der herr morgen ein wirt gan,
das ir sauber vor im tut stan.
so wirt der herr den Cain finden 305
mit andern unghorjamen kinden
unlustig, zottet wie die jeu,
samt sint sie glegen in der streu,
ein wüste, zerhaderte rot.

Abel spricht:

Ja, mutter, ich wil dir und got 310
gar willig und geherjam sein,
diemeil ich hab das leben mein,
samt andern frommen kinderlein.

Sie geen alle ab.

Actus 3.

Adam und Eua geen ein, und Abel selb sechst, und Cain
auch selb sechst.

Adam spricht:

Eua, ist das haus auch geziert,
auf das, wenn der herr kommen wirt, 315
das es als schön und lustig ste,
wie ich dir hab besolhen e?

Eva spricht:

Alle ding war schon zubereit
ja nechten umb die vesperzeit.

Adam spricht:

Ir kinderlein, ich sich den herrn 320
mit sein engeln kommen von fern.
nun stelt euch in die ordnung sein,
und balt der herre tritt herein,
neigt euch und bietef im die hent.
schau zu, wie stelt sich an dem ent 325
der Cain und sein galgen rot,
sam wöllen sie fliehen vor got!

Der herr

get ein mit zweien engeln, gibt den seggen und spricht:

Der frid sei euch, ir kinderlein.

Adam hebt seine hent auf und spricht:

O himelischer vatter mein,
wir danken in unsrem gemüt, 330
das du uns sündler durch dein güt
heimsuchst in unser angst und not.

Eva hebt ir hent auf und spricht:

Ach du treuer vatter und got,
wie soll wirs verdienen umb dich,
das du komst so demütiglich 335
zu uns ellenden an diß ort!
dieweil ich hab veracht dein wort
und gefolgt der hellischen schlangen,
da ich die gröst sünt hab begangen
wider dich, drumb wirt mein gewissen 340
bekümmert, geengst und gebissen.

Der herr spricht:

Mein tochter, sei zu friden eben,
deine sünde seint dir vergeben,
wan ich bin barmherzig und gütig,
genedig, treu und gar langmütig, 345

ein vatter der trostloſen armen.
 ich wirt mich über euch erbarmen,
 ſo ich euch ſent in meinem namen
 deſ verbeiſenen weißeſ ſamen.
 der wirt von übel euch erlöſen, 350
 zertreten die' bellſchen böſen
 ſchlangen; doch mitler zeit und fort
 ſolt ir euch halten an mein wort
 mit ein feſten und ſtarken glauben,
 und laßt euch deſ niemant berauben. 355
 daſ ſol dieweil euer troſt ſein.

Adam ſpricht:

O himeliſcher vatter mein,
 deſ ſei dir lob, dank, preis und er
 iezumt, ewig und immer mer.
 nun, ir kinder, euch hieher macht, 360
 mit reverenz den herrn entpfacht.
 ſich, ſich, wie ſich der Cain ſtelt,
 mit ſeiner rot ſo unglihickt belt
 und went unjern herrgot den rück!
 went euch und habt euch alſ unglück, 365
 entpfacht in nach einander rum.

Cain

entpfacht den herrn mit der linken hant und ſpricht:

Herre, nun biß mir willetum.

Eva ſpricht:

Oi, reicht ir denn an diſem ent
 unjern herrgot die linken hent?
 ziecht auch eure hüttlein nicht ab, 370
 wie ich euch vor geleret hab,
 ir groben ſiß on zucht und er!
 mein Abel, tum zum herren her
 ſamt den gherſamen brüdern dein,
 entpfahet got den herren ſein. 375

10. 352 mitler zeit und fort, biß dahin und fortan. — 361 entpfahen, empfangen, begrüßen.

Abel

beut dem herrn die hant samt den frommen kindern
und spricht:

O herr got, du himlischer vatter,
ich dank dir, du höchster woltater,
der du dich unjer so gnediglich
annimst, wer kan vel loben dich?

Der herr spricht:

Abel und dise fünfe sint 380
gehorjam wolgezogne kint.
komt, tut neber zu mir her treten.
saget mir her, wie könt ir beten?

Sie legen die hent zusammen.

Abel spricht:

O vatter in dem himelreich,
wir bitten dich andechtigleich, 385
du wölst uns senden allermeist
dein heiligen himlischen geist,
der uns erleucht mit der lieb flammen,
das wir heiligen deinen namen
und den in nöten rufen an. 390
laß uns kein falsche zusucht han
zu irgent einer creatur,
dardurch dein nam gelestert wur.

Set, der ander bruder, spricht:

Himlischer vatter, wir bitten gleich,
laß uns zukommen auch dein reich 395
durch dein heilig tröstliches wort,
das uns dasselb regiere fort;
laß das unjer lucerne sein,
darnach wir wandlen allgemein.

Jared, der drit, spricht:

Laß dein willen gschehen auf erden 400
wie bei den englu im himel werden,

das wir ganz leben nach dein willen;
 hilf unser böse natur stillen,
 durch kreuz und leiden teglich dämpfen,
 das unser geist mög fraidig tempfen, 405
 dem fleisch und blut mög angefüegen,
 das es sich muß ducken und schmiegen
 samt der vernunft, das nur allein
 in uns gschech der gut wille dein.

Enoch, der viert, spricht:

Auch bitt wir, allmechtiger got,
 vatter, umb unser teglich brot 410
 und alle notturft über tag,
 das alles uns durch dein zusag
 zufelt gnedig zu aller zeit.
 herr, bhüt uns vor der geizigkeit, 415
 die ein wurzl alles übelß ist,
 und vergib uns in diser frist
 unser schult, wie und wir vergeben
 unsern schuldnern von herzen eben.

Matusalach, der fünft, spricht:

Ach himlischer vatter, ich bit, 420
 für uns auch in versuchung nit,
 sonder sterk uns durch deinen geist,
 zu überwinden allermeist
 bestendiglich alle ansechtung
 in aller trübsal und durchechtung, 425
 und uns genediglich erner
 vor kegerei und falscher ler
 des satanas und seiner glider;
 da hilfe uns, herr, tempfen wider.

Samach, der sechst, spricht:

Auch bit ich, herr, tu uns erlösen 430
 von allem übel und dem bösen
 beide an leib und auch an sel,
 in aller angst, not, pein und quel

10. 405 fraidig, kühn, tapfer. — 406 angefüegen c. dat., den Sieg gewinnen über. — 425 durchechtung, Verfolgung. — 426 ernern, erhalten, betwahren.

durch den gebenedeiten samen,
den du uns hast verheißen, amen. 435

Der herr spricht:

Abel, was heißt das wort amen?

Abel spricht:

Daß wir darbei erkennen denn
ungezweifelt, du wertst als tan,
was wir von dir gebeten han.

Der herr spricht:

Set, warbei bistu gewiß auf ert,
daß dein gebet erhöret wert? 440

Set spricht:

Bei deiner verheißung wir das han,
die uns nimmermer felen kan,
wan du bist ein got der warheit;
was du verheißt, das geschicht allzeit. 445

Der herr spricht:

Jared, wenn got nit geit, was man
bit, was muß denn der glaubig tan?

Jared spricht:

Da sol er gar nicht lassen ab
zu hoffen, sonder sich fest hab
an gottes gnedige zusag,
die genzlich nicht ausbleiben mag. 450
got allein weiß die rechten zeit.

Der herr spricht:

Enoch, wenn got verzeucht gar weit
zu geben, warumb geschicht das?

Enoch spricht:

Es geschicht, daß wir dester haß
dardurch uns üben in dem glauben,
lassen die prob uns nicht berauben,
sonder bleiben in hoffnung stet. 455

Der herr spricht:

Matufalach, wenn das gebet
von got bleibet gar ungewert,
sag, was gedenket ir auf ert?
wo bleibet aldenn eter hossen? 460

Matufalach spricht:

Aus dem wirt dem glaubing frei offen,
weil got die gab nicht geben tut,
das im gar nicht wer nüz und gut,
wo er im die selb gab het geben. 465

Der herr spricht:

Ir habt geantwort wol und eben
all sechs vom heiligen gebet,
wie ir das treibet frü und spet.
könt ir auch die zehen gebot? 470

Lamech spricht:

Za, hinliſcher vatter und got.
bils, das wir sie verbringen tunt,
wie wirs bekennen mit dem munt.

Der herr spricht:

Abel, wie heißt das erst gebot?

Abel spricht:

Du solt glauben an einen got,
nicht fremde götter nebu im hau. 475

Der herr spricht:

Wie verstest du das? zeig mir an.

Abel spricht:

Wir solln auf got übr all ding schauen,
in fürchten, lieben und vertrauen.

Der herr spricht:

Set, wie heißt das ander gebot? 480

Set spricht:

Du solt den namen deines got
nicht unnützlich und spöttlich nennen.

Der herr spricht:

Was ist das g'lagt? tu mir bekennen.

Set spricht:

Wir solln got fürchten, lieben und ern,
bei seinem namen nit fluchen und schweren,
zautberen, liegen noch betriegen,
sunder in loben unverschwiegen.

485

Der herr spricht:

Jared, wie heißt das dritte? sag.

Jared spricht:

Du solt heiling den sabbattag.

Der herr spricht:

Was gebeut got an diesem ort?

490

Jared spricht:

Das wir solln hören gottes wort
und uns got ganzlichen ergeben
mit gedanken, wort, werk und leben.

Der herr spricht:

Enoch, was tut das vierte lern?

Enoch spricht:

Du solt vatter und mutter ern.

495

Der herr spricht:

Wie verstest das gebot allein?

Enoch spricht:

Wir solln den eltern ghorjam sein,
in dien, sie halten lieb und wert,
so wert wir lang leben auf ert.

Der herr spricht:

Matusalach, zeig das fünft gbot.

500

Matusalach spricht:

Du solt niemant schlagen zu tot.

Der herr spricht:

Was ist das gſagt? du mich beſcheit.

Matuſalach ſpricht:

Wir ſolln dem nechſten tun kein leit,
ſonder vor ſchaden bhüttn auf ern,
im tun, wie wir von im begern.

505

Der herr ſpricht:

Lamech, tu mir das ſechſt außſprechen.

Lamech ſpricht:

Das heißt: du ſolt nicht eebrechen.

Der herr ſpricht:

Wie tuſt du das gebot verſtan?

Lamech ſpricht:

Wir ſolln ein züchtig leben han
in gedanken, werken und worten
im eſtant und an allen orten.

510

Der herr ſpricht:

Abel, wie heißt das ſibent gbot?

Abel ſpricht:

Du ſolt nicht ſtelen, jo ſpricht got.

Der herr ſpricht:

Sag, wie man das vernemen tut?

Abel ſpricht:

Da ſoll wir dem nechſten ſein gut
nicht entfremden oder abliegen
mit wucher, raub oder betriegen.

515

Der herr ſpricht:

Set, wie heißt das acht? ſag mir eben.

10. 514 vernemen, verſtehen. — 516 abliegen, ablügen, durch Lug und Trug abnehmen.

Set spricht:

Du solt kein falsche zeugnuß geben
wider den nechstu auß neit und haß. 520

Der herr spricht:

Sag mir her, wie verstestu das?

Set spricht:

Mit nachred solt niemant verliegen,
verraten, versagn noch betriegen,
nicht verkleinern an grücht und ern.

Der herr spricht:

Jared, was tut das neunte lern? 525

Jared spricht:

Solt nicht begern deins nechsten haus.

Der herr spricht:

Sag mir, was lereest du daraus?

Jared spricht:

Wir sollen nicht begern im lant
des nechsten wirt, er oder stant,
im nicht gefeulich darnach stelln. 530

Der herr spricht:

Enoch, das zehent tu erzeln.

Enoch spricht:

Solt nicht begern, das zehent sagt,
deins nechsten weib, knecht oder magt,
vich oder deines nechsten gut.

Der herr spricht:

Sag, was dasselb gebieten tut? 535

Enoch spricht:

Das wir weib und gint nit verfürn
dem nechsten, das nicht tut gebürn,
abspenen und abwendig machen.

Der herr spricht:

Ir habt ganz recht zu allen sachen
geantwort, lieben kinderlein.
sagt, ob ir auch könnt allgemein
euren gelauben hie bekennen.

540

Sie sprechen alle: ja.

Der herr spricht:

Tut mir die stück desselben nennen.

Abel spricht:

Ich glaub in got, dem vatter wert,
ein schöpfer himels und der ert.

545

Set spricht:

Ich glaube auch an den heilant,
der von dem himel wirt gesant,
der dem satan den kopf zertrit
und menschlich gschlecht erlöset mit.

Jared spricht:

Ich glaub auch an den heilung geist,
der uns auch tröstet allermeist.

550

Enoch spricht:

Ich glaub auch ein heilige gmein,
die all himlische burger sein.

Matusalach spricht:

Ich glaub auch vergebung der sünd,
die durch den heilant wirt verkünd.

555

Lamech spricht:

Ich glaub ein auferstebung eben
des fleischs und ein ewiges leben.

Der herr spricht:

Abel, was heißt glauben in got?

Abel spricht:

So wir auß in in aller not
uns verlassen und auß in schauen, 560
als ein vatter von herzen trauen.

Der herr spricht:

Was heißt ein schöpfer himl und erden?

Set spricht:

Das all creatur durch in werden,
und die er auch durch sein gewalt
allzeit erneeret und erbalt. 565

Der herr spricht:

Was heißt glauben an heiling geist?

Zared spricht:

Da hoff wir auß in allermeist,
das er uns unser herz erleucht,
mit glaub, hoffnung und lieb durchseucht.

Der herr spricht:

Was heißt denn die heilig gemein? 570

Enoch spricht:

Sint alle die, so glaubig sein
an den Messiam und heilant,
der vom himel wirt hergesant.

Der herr spricht:

Was ist denn vergebung der sünden?

Matujalach spricht:

Das ist, das uns got leßt verkünden, 575
das uns durch den künsting heilant
ablaß der sünden wirt bekant.

Der herr spricht:

Was ist denn des fleischs urestent?

Lamech spricht:

Das wir werden nach dem essent
von den toten wider ersten 580
und in das ewig leben gen.

Der herr spricht:

Ir kintlein, ir kent meine wort.
nun faret darin immer fort;
darzu wil ich geben mein geist,
der euch leret, tröstet und speist, 585
das ir komt zum ewigen leben.

wil auch in diser zeit euch geben
glück unde heil auf diser erden,
das groß leut auß euch sollen werden,
als künig, fürsten und potentaten, 590
gelert, prediger und prelaten,

auf das in eren wert erkant
euer nam rumreich in all lant.
darzu so habt euch meinen segen,
der bleib auf euch iezt und allwegen. 595

Raphael, der engel, spricht:

Zu lob wöllen wir got hofieren
mit seitenspil, singen, quintieren,
dieweil sein gnad stet ganz aufrecht
zu dem ganzen menschlichen gschlecht,
wie ers zum ewing leben brecht. 600

Sie geen alle ab.

10. 578 urstent, Auferstehung. — 596 hofieren, mit Musik und Gesang preisen. — 597 quintieren, die Quinterne, ein der Zither ähnliches Instrument, spielen. — 598 aufrecht, aufrichtig, getreulich.

Actus 4.

Cain

get ein mit seiner bösen rot, samt dem Satan, und spricht:

Wie wöll wir armen schlucker tan,
wenn uns der herr auch redet an,
das wir im sollen antwort geben
vom glauben, gebet, gebot und leben?
ich weiß im zu antworten nicht. 605

Datan, der aufrührisch, spricht:

Solch disputiern mich nicht ansicht.
het ich dafür würfel und karten,
der wolt ich fleißiger auswarten,
oder zu spilen in dem bret
wer lieber mir den das gebet, 610
da mir etwan geriet ein schanz.
mit dem glauben ich gar und ganz
den meinen kopf nicht brechen wil.

Nabal, der vol*, spricht:

O du hast meines kopfs auch vil,
der predig tu ich nicht nachlaufen. 615
het ich zu freßen und zu saufen
die nacht biß an den hellen morgen,
got ließ ich für sein himel sorgen.

Achan, der dieb, spricht:

Mir ist auch, wie du hast gemelt,
het ich groß reichum, gut und gelt, 620
wer gleich mit wucher oder btriegen,
mit stelen, rauben oder liegen,
wer mir auch lieber wan die schrift,
dieweil man sich daran vergißt
so mit mancherlei feßerei, 625
aberglauben und schwirmerei,
des wil der schrift ich müßig gen.

10. 608 auswarten c. gen., verstärkt für warten, sich beschäftigen mit.
— * vol, unmäßig. — 623 wan, denn, als.

Eſau, der wollüſtig, ſpricht:

Ir brüder, ich tu bei euch ſten.
 mich erfreut wenig gottes wort,
 bet ich dafür an diſem ort 630
 auf erden allerlei wollüſt,
 darmit ich meinen fürwitz büſt,
 denn wer ich wol content darmit.

Kimrot, der tiran, ſpricht:

Ir brüder, ich hab auch den ſit,
 ich wolt vil lieber gwaltig ſein 635
 und herſchen in der welt gemein
 über die reichen und die armen
 und krieg führen on als erbarmen;
 wan ich kan ringen, kempfn und ſechten
 vor fürſten, rittern und vor knechten; 640
 das kan ich baß den diſputiern,
 wil darmit ſchwechen nicht mein birn.
 geb ich nicht ein guten tiranen?

Satan, der teufel, ſpricht:

Ir ſeit all unter meinem ſanen;
 darumb kert euch nur nit an got, 645
 veracht ſeine wort und gebot.
 ich bin ein fürſt der ganzen welt,
 kan ſchaffen euch gwalt, er und gelt;
 da mögt ir allm wolluſt nachlaufen,
 ſpilen, bulen, freßen und ſaufen 650
 und euch der jungen tag wol nieten.
 tut unſerm herrgot den troß bieten.
 ſeit auch unghorſam muttr und vatter.
 ich wil wol ſein euer woltater,
 euch genug ſchaffen hie auf ert 655
 als was nur euer herz begert.

Der herr geet ein mit Adam und Eva, der Satan verbirgt ſich.

Der herr ſpricht:

Cain, kom her mit deiner rot,
 ſag mir an, wie bet ir zu got?

10. 634 ſit, der, Sitte, Gewohnheit. — 651 ſid; nieten c. gen., ſich
 ſättigen an, etwas vollkommen genießen.

Cain spricht:

Ach herr, wir haben sein vergeßen.

Der herr spricht:

Bei deiner red kan ich ermessen,
das ir sein nicht vil habt gelert,
sonder eur sin auß schalkheit fert.
nun, was du kanst, das bet mir her. 660

Cain spricht:

O vatter himel unser,
laß uns [allhie] dein reich geschehen 665
in himel und in erden sehen,
gib uns schult und teglich vil brot
und alles übel, angst und not. amen.

Der herr spricht:

Wer lert dich das verkert gebet?

Eva spricht:

Ach lieber herr, ich lert in stet. 670
es hilft kein straf; was ich tu sagen,
er tut es als in den wint schlagen
samt denen, so hie bei im stan,
namen kein zucht noch straf nie an,
tunt aller hoffnung mich berauben. 675

Der herr spricht:

Du, Datan, sag mir her den glauben.

Datan spricht:

Ich glaub an got, himel und erden,
und auch des samens weib muß werden
und des heiligen geistes namen,
die sünde, fleisch und leben. amen. 680

Der herr spricht:

Ist so kurz deines glaubens grunt?

Datan spricht:

So vil ich kaum behalten kunt.

Der herr spricht:

Nabal, jag her die zehn gebot.

Nabal spricht:

Herr, ich dacht nie, das es tet not,
das ich sie lert, ich kan ir keins.

685

Der herr spricht:

Achan, du aber jag mir eins:
gedenkst du auch selig zu werden?

Achan spricht:

Ich weiß wol, wie es stet auf erden,
wies dort zuget, das weiß ich nicht;
doch wenn mich got darzu versicht,
das ich auch selig werden sol,
so wirt ich selig, tu was ich wol.

690

Der herr spricht:

Esau, was helstst vom opfer du
in dein herzen? des jag mir zu.

Esau spricht:

Ich halt, got wert das ewig leben
uns von des opfers wegen geben,
darmit wir es got kaufen ab,
das er uns darnach mit begab,
wo anderst ein ewigs lebn ist.

695

Der herr spricht:

Ninrot, jag mir zu diser frist,
was helsttu von dem ewing leben?

700

Ninrot spricht:

Das wil ich dir gleich sagen eben.
was mein augn sehen, glaubt das herz;
nicht höher schwing ich es aufwerz,
ich nem er, gut, reichthum dermaßen
und wolt dir deinen himel lassen.

705

Der herr spricht:

O wie gar ein glaublose rot,
 die ganz und gar nichts helt von got,
 weder vom glauben noch gebet,
 hengt nur an dem irdischen stet, 710
 was wol tut irem fleisch und blut
 und der Satan einblasen tut!
 derhalben so müßt ir auf erden
 hart und armutselig leut werden,
 als baur, köbler, schefer und schinder, 715
 badknecht, holzhacker und besenbinder,
 tagelöner, hirtten, büttl und schergeren,
 ferner, wagenleut unde fergen,
 jacobsbürder, schuotr und lantsknecht,
 auf ert das hartseligst geschlecht, 720
 und bleiben grob und ungechicket,
 her gen zerhadert und geslicket
 hin und herwider in dem lant,
 vor iederman zu spot und schant.
 wo ir euch nicht zu mir tut feren, 725
 glauben, gebot und bet tut leren,
 wert ir auch entlich gar verdamt.
 darumb, Abel, hab dir das amt,
 dein brüder baßer underricht.

Abel spricht:

Herr, mein fleiß wil ich sparen nicht, 730
 wo sie anderst mir folgen wöllen,
 von mir sie all wol leren söllen
 dich allein fürchten, liebun und ern.

Gabriel, der engel, spricht:

Auf das die sündler sich befern,
 tomt her, ir engelischen trön, 735
 mit eurem lieblichen getön

10. 715 köbler (von kobel), Häusler, Kotjasse. — 718 ferge, Fährmann. — 719 jacobsbürder, Bagabunden, die als Wallfahrer auftreten. — 729 baßer, zu baß, besser. — 735 trön, Herrschaften, Ordnungen der Engel.

zu lob göttlicher majestat,
die all ding wol geordnet hat.

Sie geen alle ab.

Actus 5.

Cain

get ein mit dem Satan und spricht:

Mein bruder Abel ist wol zu hof,
er ist worden unser bischof. 740
der herr treibt mit im großen pracht,
uns sonst all verspott und verächt.
söll wir uns alle vor im bigen
und im under den füßen ligen,
es wirt uns gar hart kommen an. 745

Der Satan spricht:

Warumb wolt ir dasselbig tan?
ir seit doch gleich als gut als er,
komt ir doch all von Adam her;
darzu bist du der erstgeborn,
dir sol die schmach tun billich zoru. 750

Cain spricht:

Ja, mir ist mein gemüt und herz
mit heßigem, neidigen schmerz
erfüllt, das es gleich überget.

Der Satan spricht:

Wenn er dir denn streflich zuret
und aus dir treibet seinen spot, 755
so schlag du in ein mal zu tot,
so komstu sein mit even ab.

Cain spricht:

Langst ich das außgesonnen hab.
iezt wirts gleich gut, so wir all zwen
aufs felt nous zu dem opfer gen. 760

wil ich in erschlagen und eingraben,
das wir darnach ru vor im haben.

Abel komt und spricht:

Bruder, wöll wir ein opfer tan?

Cain, sein bruder, spricht:

Za wol, sach du am ersten an.

Sie opfern beid.

Der herr komt und spricht:

Cain, warumb ergrimst auß ert, 765
warumb verstelt sich dein gebert?
ist's nicht also? wenn du werst frum,
so werst du angnem, und darum,
bist aber böß, so glaube mir,
die sünt bleibt nicht verborgn in dir. 770
du solt die sünde in dir stillen
und ir nicht laßen iren willen.

Der herr get ab.

Abel kniet bei seinem opfer, Cain, sein Bruder, spricht:

Bruder, mein garb hab ich außdroßchen,
darumb mein opfer ist erloschen;
dein feists vom schaf das flammet her. 775

Abel spricht:

In allen dingen got die er,
der uns sel, leib, er, gut und leben
umbsonst auß gnaden hat gegeben!

Satan zeigt* Abel zu töten; Cain schlegt in nider,
der Satan hilft in zudecken und fleucht.

Der herr komt und spricht:

Cain, wo ist Abl, der bruder dein?

Cain spricht:

Sol ich mein's bruders hüter sein? 780
was sicht mich wol mein bruder an?

10. 761 sprich: ich'n. — * zeigen, durch ein Zeichen auffordern.

Der herr spricht:

O Cain, was hastu getan!
 die stim von deines bruders blut
 zu mir in himel rufen tut.
 die erden die sei auch verflucht, 785
 der munt deins bruders blut versucht,
 das sie entpfing von deinen henden,
 sol unfruchtbar sein an den enden
 und ir vermögen dir nicht geben.
 auch so soltu durch all dein leben 790
 auf ert flüchtig und unstet sein.

Der Satan

ret Cain in ein or und spricht:

O Cain, iezunt bistu mein.
 gelt, du wirst iezt von dein gewissen
 geengst, gemartert und gebissen,
 das dir die welt zu eng wil werden. 795
 du bist verfluchet samt der erden,
 got und menschen ist wider dich
 und all creatur auf ertrich,
 weil du dein bruder hast erschlagen;
 drumb mußt verzweifeln und verzagen, 800
 es wirt kein buß dir hilflich sein.

Cain spricht:

Wil größer ist die sünde mein,
 den das sie mir vergeben wert,
 und du treibeßt mich von der ert,
 und treibst mich von dem angficht dein, 805
 ich muß flüchtig auf erden sein.
 so wirt mirs gen nach disen tagen;
 wer mich sint, der wirt mich erschlagen.

Der herr spricht:

Nein, Cain, wer dich schlegt auf erden,
 sol sibensfalt gerochen werden; 810
 da mach an dich ein zeichen ich,
 das niemant sol erschlagen dich.

Der Satan fñrt Cain ab, spricht:

Cain, tu dich an ein baum henten
oder in ein waßer ertrenken,
auf das du komst der marter ab, 815
und ich an dir ein heßbrant hab.

Sie geen beide ab.

Adam

komt weinend mit der Eva und spricht:

Ach herr und got, laß dir es klagen,
Cain hat unsern Abl erschlagen,
das fromme gehorsame sint,
des wir leider beraubet sint 820
von Cain, der mit wort und taten
war unghorsam und ungeraten
und uns auch nie kein gut wolt tan,
kein zucht noch straf wolt nemen an.
ach lieber herr, tröste doch uns 825
ob dem tot unsers frommen suns!
herr, da ligt das unschuldig blut.

Der herr spricht:

Ir engel, halt begraben tut
den Abel und bringt her den Set,
auf das er von mir wert bestet 830
für Abel, den sie habn verlorn.
Set sol nun sein der erstgeborn.

Die engel tragen Abel aus.

Eva spricht:

O lieber herr, wilstu das tun?
Set ist auch ein ghorjamer sun,
von dem ich wert getröst zu leyt 835
und alles herzleits wert ergezt.

Die engel bringen Set.

Der herr spricht:

Den Set solt ir annemen tun
für Abel, euren lieben sun,

von dem ich warhaft kommen laß
 des weibes samen fürebaß 840
 auf einen nach dem andern her,
 biß mit der zeit doch kommet der
 verheißen sam und der heilant,
 der euch löst auß des fluches bant,
 auf daß ir kommet all geleich 845
 zu mir in das himlische reich
 und mit mir lebet ewigleich.

Sie geen alle ab.

Der herolt tomt und beschleußt:

So sich die comedi finiirt,
 auß der vier schöner ler uns wirt:
 erstlich, bei Adam und Eva 850
 wirt uns gestelt für augen da,
 wie durch den sal ganz menschlich gschlecht
 vor got verflucht wart und ungrecht,
 underworfen vil angst und plag,
 wie noch auf den heutigen tag 855
 in hartjel wir stecken allsant,
 ein kreuz dem andern beut die bant,
 und eßen das hartselig brot,
 wie jollichs hat besolhen got.

Zum andern, beim frommen Abel 860
 da hab wir abgemalet bel
 all gotsfürchtige menschen fort,
 die gelauben dem gottes wort
 und dem gehorsamlich nachleben
 und sich got genzlich undergeben, 865
 auf sein götlichen willen schauen,
 in allen nöten im vertrauen
 als irem himelischen vatter,
 dem aller höbesten guttater,
 und werden durch den geist getrieben, 870
 iren nechsten herzlich zu lieben
 und ir zu tun auch alles gut,
 geistlich und leiblich, wie in tut

ir himeliſcher vatter mer;
daß tun ſie got zu dank und er. 875

Zum dritten aber, bei Cain
all gotloß leut bedeuten ſin,
die got verachten und ſein wort,
glaubloß leben an allem ort
nach der vernunft, fleiſch unde blut 880
und waß demjelbigen wol tut,
dem kommenß nach on alle ſcham
und ſtecken in der wolluſt ſchlam,
in ſünden und laſtern verſtocket.
wie freuntlich got ſie zu im locket, 885
daß iſt in alleß nur ein ſpot,
verfolgen, wer ſie weiſt zu got,
mit mörderci, neit, haß und zorn.
der Satan ligt in in den orn
und bleiſt in alleß arges ein, 890
auf daß ſie ewig bleiben ſein.

Zum vierten, bei got wirt unß zeigt,
wie got ſei allezeit geneigt,
zu helfen menſchlichem geſchlecht,
zu bringen ſie auß ſluch und echt 895
durch den gebenedeiten jam,
darmit er tröſt Eva, Adam.
daß iſt Chriſtus, unſer beilant,
welchen der vatter hat geſant,
von Maria leib iſt ausgegangen; 900
der zertrat daß haubet der ſchlangen
am treuz durch ſeinen bittern tot.
darmit hat er verſönet got,
menſchlich geſchlecht und Adams ſal,
daß wir nach diſem jamertal 905
haben mit im daß ewig leben,
daß got tut auß genaden geben,
da ewig freud unß auferwachß
mit allen engeln, wünſcht Hans Sachs.

10. 877 ſin, abgekürzt für ſünd. — 880 nach der vernunft, d. h. nach ihrem menſchlichen Verſtande. — 895 echt, Acht.

Die person in die comedi:

Got der herr.

Gabriel, }
Raphael, } zwen engel.

Adam.

Eua.

Abel,

Set,

Jared,

Enoch,

Matusalach,

Lamech,

Cain,

Datan,

Ahan,

Nabal,

Eſau,

Nimrot,

Satan.

Herolt.

} sechs gehorsam sün Eue.

} sechs ungeraten sün Eue.

Anno salutis M. D. LIII., am 6. tag Novembris.

Der hörnen Seifrit,
ein sun künig Sigmunts im Niderlant.

(1557.)

Tragedi mit sibzehn personen und hat siben actus.

Der ernholt

trit ein, neigt sich und spricht:

Heil und glück sei den erenfesten,
edlen und auserwelen gesten,
den erbarn herrn und züchting frauen
und all den, so wölln hörn und schawen
ein wunderwirdige histori, 5
wol zu behalten in memori,
von einem künig im Niderlant,
der künig Sigmunt wart genant.
der het ein sun der hieß Seifrit,
welcher all höflichkeit vermid 10
an sitten, tugent und verstant,
groß, stark und ernstlich mit der hant;
erschlug ein drachen mit der hent
im wilden walt und in verbrent.
des drachen horn zerschmalz darnach, 15
floß auß dem feuer wie ein bach;

11. Gedichte, Buch III, Th. 2, Bl. 233^b; SG 11, 339' (genau danach gedruckt in den Neudrucken deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrh. Nr. 29). — Hans Sachs kannte das Siegfriedslied (Hörnen Seifrit) und den Großen Rosengarten des Heldenbuchs. Ueber Abweichungen von den bekannten Fassungen der deutschen Sage vgl. die Einleitung. — 10 höflichkeit, höfisches Wesen, gute Lebensart. — 12 ernstlich, tapfer. — 13 hent, heude, dat. zu hant.

damit schmirt Seifrit seine glider,
 und als das horn erkaltet wider,
 von dem sein haut gar hörnen wart.
 künig Gibich het ein tochter zart 20
 zu Wurms am Rein, die hieß Krimhilt,
 die füret hin ein drach gar wilt
 auf ein gebirg unmenschlich hoch.
 der hörnen Seifrit dem nachzoch,
 da im ein zwerlein weistet das, 25
 wie wol ein ris darwider was,
 den er bestrit zum vierten mal,
 entlich in rab stürzt in das tal.
 nach dem erst mit dem drachen kempfet,
 den er mit not fellet und dempfet; 30
 die junkfrau er heim führen tet,
 mit ir ein küniglich hochzeit het.
 nach dem wart von Krimhilt, der zarten,
 geladen in den rosengarten
 gen Wurms an Rein Dietrich von Bern, 35
 der kam dahin willig und gern
 und kempft mit dem hörnen Seifrit.
 erstlich er forcht und schreden lit,
 doch durch list seins meisters Hiltbrant
 mit kampf den Seifrit überwant; 40
 den doch Krimhilt vom tot erret,
 Dietrich von Bern begütting tet;
 doch ir brüder aus neit unbsunnen
 erstachen schlafent bei dem brunnen
 iren schwager Seifrit darnach; 45
 den Krimhilt schwur eine schwere rach.
 wie diß als gschach mit werf und wort,
 wert ir ornlich an diesem ort
 hören und sehen in dem spil;
 darumb seit sein züchtig und stil, 50
 ist bitlich unjer aller wil.

Der eruholt get ab.

Künig Sigmunt aus Niderlant
 get ein mit zweien reten, setzt sich traurig nider, spricht:

Ir liebn getreuen, gebet rat,
 get mir ein sun bescheret bat,

welcher nach mir regieren sol,
 der sich darzu nit schidet wol, 55
 ist gar unadelicher art,
 belt zucht und tugent widerpart,
 ist frech, verwegen und mutwillig,
 stark, rüdisch und handelt unbillich;
 gar kein höflichkeit wil er lern; 60
 es stet all sein gmüt und begern
 allein zu grobn, beuriſchen dingen:
 zu ſchlagen, laufen und zu ringen
 und von ein lande zu dem andern
 eben gleich ein lantfarer wandern; 65
 auf ſolch grob ſach legt er sein ſin.

Dietlieb, der erst rat, spricht:

So laßt ein zeit in ziehen hin,
 die lant hin und wider beſchauen,
 das ellent verſuchen und bauen,
 dieweil er ist noch jung an jaren, 70
 ungenietet und unerfahren.
 laßt in in der fremt etwas nieten,
 die fremt lert gut tugent und ſitten
 und belt die jugent in dem zaum,
 leßt in nit all zu weiten raum 75
 und tut auch oft die jugent ziehen,
 das ſie unart und laſter fliehen
 baß, den wenn ſie dabeimen wern.

Hortlieb, der ander rat, spricht:

Ja, weil Zeifrit das tut begern,
 eur küniglich majestat ſin, 80
 ſolt ir in dem im ſolge tun,
 in etwan ſchicken in Frankreich
 oder in Hispania dergleich,
 da er auch ſicht anders hof halten,
 wie man iſt der höflichkeit walten 85
 mit rennen, ſtechen und turnieren,
 mit jagen, beken und boſieren

11. 59 rüdisch, rauh, roh. — 71 ungenietet (eigentlich unbearbeitet, ungebogen), roh, ungeschliffen. — 72 ſich nieten, ſich anſtrengen, plagen.

von den rittern und edlen allen;
 das wirt im denn auch wol gefallen.
 dardurch von grobheit er erwacht, 90
 wirt denn auch artig und geschlacht,
 als denn gebürt einz künigs sun.

Künig Sigmunt spricht:

Nun, eurem rat wil ich folg tun,
 wil in nauß schicken gen Wurms an Rein,
 an künig Gibichs hof gemein, 95
 daselb hab wir in an der hant
 bei unserm hof im Niderlant;
 da wöllen wir in schicken zu.
 ernholt, Seifrit, mein sun, bring du.

Der ernholt ueigt sich, get ab, bringt Seifrit, des künigs sun.

Der künig spricht:

Seifrit, mein allerliebster sun, 100
 wir wöllen dich iezt schicken tun
 hinauf gen Wurmes an den Rein
 zu künig Gibich, da dich allein
 beleiten solln auß hundert man,
 alle vom adel wolgetan. 105
 darzu gib ich dir kleint und gelt,
 das du zu hof dort obgemelt
 magst adelich und höflich leben,
 andern künigsün gleich und eben.
 zu der reis schick dich, lieber sun. 110

Seifrit, des künigs sun, spricht:

Herr vatter, das wil ich bald tun;
 darzu darf ich kein gut noch gelt,
 wie du iezunder hast gemelt.
 ich bin stark und darzu noch jung,
 wil mit der hant mir gewinnen gnung. 115
 so darf ich auch nach deinem bescheit
 kein hofgesint, das mich beleit;
 möcht wol sehen drei freidig man,
 die mich nur dörfen greifen an.

11. 96 an der hant, in der Nähe. — 106 Kleint, Kleinot, Kleinode.
 — 118 freidig, wild, tapfer.

alde, ich zeuch allein dahin, 120
wo mich hin tregt mein tummer jin.

Der künig Sigmunt spricht:

Das gleit wöll wir dir geben nauß
für das künigliche hofhaus.

Sie geen alle ab.

Der schmit und sein knecht gen ein, der schmit spricht:

Wir sint heut zu spat aufgestanden.
was wöll wir nemen underhanden? 125
wölln wir heut von erst dem wagen
die räder mit schineisen bschlagen,
oder wöll wir huseisen schmiden
dem mülner für sein esel niden,
oder was wöll wir erstlich machen? 130

Der schmitknecht spricht:

Meister, so rat ich zu den sachen,
wir wölln erstlich eisen schroten;
unser pfleger hat raus entboten,
wir müßen seine roß beschlagen
auf heut, so halt es nur sei tagen. 135

Der schmit spricht:

Nun so blas auß und halt halt ein.
schau, wer klopf, wil zu uns berein?

Seifrit klopf an.

Der schmitknecht spricht:

Ich wil laufen und im aufstan.
meister, es ist ein junger man.

Seifrit get ein und spricht:

Glück zu, meister! verste mich recht, 140
darfst du nit hie noch ein schmitknecht?
sag an, wilt du mir arbeit geben?

Der schmit spricht:

Ja, du kommest mir recht und eben,
wenn du woltst weidlich schlagen drein
und nit fürleßig noch faul sein; 145
ich wil ein tag versuchen dich.

Seifrit spricht:

Gib her ein hamer, versuch mich;
bin ich faul, so tu mich außjagen.

Der schmit
gibt im ein hamer und spricht:

Nim den hamer, tu mir aufschlagen,
so wöllen wir die eisen zeinen. 150

Seifrit, des künigs sun, spricht:

Ei warum gibst mir so ein kleinen
hamer? ein größern wil ich füren.

Der schmit gibt im ein größern hamer.

Seifrit spricht:

Ja, der tut meiner sterk gebüren.
Seifrit tut ein grausamen schlag auf den amboß.

Der schmit spricht:

Ei, das außschlagen tang gar nicht.

Seifrit spricht:

Ei, habt ir mich vor underricht,
sol nit faul sein, weidlich drauf schlagen!
das hab ich tan, was tußt denn klagē? 155

Der knecht spricht:

Mich dünkt, du seist nit wol bei sinnen.

Seifrit spricht:

Halt, halt, das solt du werden inmen.

Er schlegt mit dem hamerstil meister und knecht hinaus.

11. 145 fürleßig, wie fahrlässig. — 150 zeinen, zu Stangen und
Platten schlagen. — 154 tang, praeteritopraes. von tügen, taugen.

Die zwen kommen wider, der meister spricht:

Wie wöll wir dißes knechts abkommen? 160
er hat uns schier das leben guemmen,
er ist warlich des teufels knecht.

Der schmittknecht spricht:

Meister, ich wil euch raten recht,
schickt den knecht in den walt hinaus,
spricht, darin halt ein koler haus; 165
gebt im ein korb und laßt in holn
ein korb vol guter eichen kolu.

balt er denn hinein komt in walt,
so wirt in denn erschmeden balt
der drach, der in der hölen leit, 170
wirt in angreifen zu der zeit
und in mit seinem schwanz verstricken,
würgen und in sein rachen schlicken;
so kumb wir sein mit eren ab.

Der schmit spricht:

Gleich das ich auch besunnen hab. 175

Der schmit schreit:

Seifrit, kom rein, mein lieber knecht.

Seifrit tritt ein und spricht:

Was wilt du mein? das sag mir schlecht.

Der schmit

gibt im den korb und spricht:

Nim dißen korb und tu uns holen
dort im walt bei dem koler kolen,
der wonet dort in dem gestraus, 180
under dem birg in sein gebaus.
kom auf das baldest wider schier,
auf das denn suppen esen wir.

11. 169 erschmeden, riechen, wittern. — 170 leit, liegt. — 173 schlicken, schlingen. — 177 mein, von mir. schlecht, geradezu, ohne weiteres. — 180 gestraus, gestreus, Gesträuch. — 181 birg, Gebirge.

Der Seifrit spricht:

Ja, wenn ich het adlers gefieder,
so wolt ich gar schnell kommen wider. 185

Seifrit nimt den korb, get ab.

Der schmit spricht:

Ob got wil, wirst nicht wider kommen!
es wirt dein leben dir genommen
in dem walt von dem gisting drachen.

Der schmitknecht spricht:

Meister, wir wölln uns außhin machen
und gar von ferren sehen zu, 190
wie in der drach verschliden tu,
das wir denn vor im haben ru.

Sie geen beide ab.

Actus 2.

Seifrit

komt mit dem korb, get hin und wider und spricht:

Ich sich im walt hin unde her,
doch sich und sint ich kein toler;
ich sich in dem gestreuß dort wol 195
ein fünster, tief steinernes hol,
villleicht der toler wont darin,
zu dem ich bergeschicket bin.

Seifrit

get zu dem hol, schaut hinein, der drach scheußt heraus auf in,
er schügt sich mit dem korb, darnach mit dem schwert, schlagen
einander, der drach gibt die flucht, laufen beide ab, Seifrit
macht daußen ein rauch, sam verbrenn er den drachen,
get darnach wider ein, spricht:

Sol ich nit von großem glück sagen?
ich hab den großen wurm erschlagen, 200

nach dem mit eften in verbrent;
 da ist zerfchmolzen an dem ent
 fein horen und zujam gerunnen
 gleich wie ein bechlein aus eim brunnen.
 das wundert mich im herzen mein, 205
 und tunket einen fänger drein,
 und als der ist erkaltet worn,
 da wart mein fänger lauter horn;
 des freut ich mich und zog zuhant
 von meinem leib all mein gewant 210
 und also mutternacket mich
 mit difem warmen horn bestrich.
 des bin ich gleich hinden und vorn
 an meiner haut ganz hörnen worn,
 darauf fein Schwert nit haften kan, 215
 des gleicht mir ietzt auf ert fein man;
 des mag ich fürbaß weiter nit
 mein leben füren bei dem fchmit;
 wil mich abtan meiner grobn weiß,
 hoßzucht leren mit allem fleiß. 220
 ich wil den nechsten auf Wurms fragen
 ans künigß hof, wan ich hör sagen,
 er hab ein tochter schön und zart,
 Krimhilt, ganz heilfeligter art;
 ob ich diefelb erwerben kunt, 225
 das erfreut mir meins herzen grunt.

Seifrit, des künigß fun, get ab.

Künig Gibich

get ein mit feinem ernholt, fezt ſich nider und ſpricht:

Ernholt, ge ins fraunzimmer nein
 und ſag der liebſten tochter mein,
 Krimhilden; das ſie kom hieher,
 zu ſehen ietzt ich ſie beger. 230

Der ernholt get ab.

Seifrit kom, neigt ſich und ſpricht:

Großmechtger künig, eurn küniglich hof
 hört preifen ich, ſo weit ich lof,

in den landen weit hin und her;
 derhalb von herzen ich beger
 bei eur küniglich majstat hofdienst. 235

Künig Gibich spricht:

Denjelbigen du bei mir fínst,
 was hofweis bist du underricht?

Der hörnen Seifrit spricht:

Herr künig, ich kan anderst nicht
 den in dem krieg reifen und reiten,
 mit würmen und mit leuten streiten; 240
 da muß alle gfar sein gewagt
 kün, verwegen und unverzagt.

Künig Gibich spricht:

Sag, bist du auch von edlem stam?

Der hörnen Seifrit spricht:

Der hörnen Seifrit ist mein nam,
 wiewol ich auch am stam und adel 245
 hab weder mangel oder zadel,
 allhie aber noch unbekant.

Künig Gibich spricht:

Nun so gib mir darauf dein hant,
 das du mir dienen wilt mit treuen.
 dein dienst sollen dich nit gereuen. 250

Der hörnen Seifrit beut im sein hant und spricht:

Mein dienst, so vil ich kan und mag,
 in höchster treu ich euch zusag.

Der ernholt bringt Krimhilt, des künigs tochter,
 die spricht:

Herzliebster herr und vatter mein,
 warumb beruffstu mich herein?
 was ist dein will und dein beger? 255

Künig Gibich, ir vatter, spricht:

Mein tochter, setz dich zu mir her,
 ich hab zu freud und wollust dir
 angeschlagen einen turnier
 mit aliem adel an dem Mein,
 da wolt ich selbert auch bei sein, 260
 unden auf unser grün hofwiesen,
 daran der Mein hart tut hin fließen.
 du aber bleib in dem schloß hinnen
 und schau zu oberst an der zinnen,
 wie der adel turnieren tu. 265
 und du, Seifrit, rüst dich auch zu,
 tu mit andern adel turnieren
 in allen ritterlichen zieren,
 meiner lieben tochter zu ern,
 ir freud und frölichkeit zu mern. 270

Der hörnen Seifrit spricht:

Herr künig, das wil ich willig tan,
 doch ich keinen turnierzeug han.
 schaff mir roß, harnisch, schilt und glennen
 zum turnieren, stechen und rennen.

Künig Gibich spricht:

Kom, mein Seifrit, auf dein beger 275
 schaff ich dir roß, harnisch und sper.

Der künig get mit Seifriden ab.

Krimhilt, des künigs tochter, spricht:

Das ist ein junger, künner helt,
 der meinen augen wol gefelt.
 Got geb im glück in den turnier,
 das er in seiner ritter zier 280
 tu er einlegn für ander all,
 das im der höchst dank heim gefall.

11. 258 anschlagen, anstellen. — 273 glenne, gleno, Rennspeer. —
 279 in den, zu dem. — 282 heim fallen, zufallen, zutheil werden.

da wil ich ſten in ſtiller ru,
dem turnier allein ſchauen zu.

In dem flucht der drach daher, Krimhilt ſicht in und ſpricht:

Herr got, wie ein grauſamer wurm 285
flucht daher mit erſchreckling furm,
ſo groß, ſchrecklich und ungeheuer!
aus ſeinem rachen ſpeit er feuer,
er leßt ſich herab aus dem luſt
und ſchwingt ſich zu der erden fluſt, 290
zu des ſchloß zinnen, eilt auf mich. —
hilf mir, herr got, das bit ich dich!

Der drach komt, nimt ſie bei der hent, lauft eilent mit ir ab.

Krimhilt ſchreit:

Vatter und mutter, gſegn euch got!
ich ſar hin zu dem bittern tot,
lebent ſecht ir mich nimmer mer. 295
got gſegn dich, freud, reichtum und er,
eur aller ich beraubet bin;
ich ſar und weiß doch nit wohin.

Der drach führt die junkfrau ab.

Der künig Gibich

komt mit dem hörnen Zeifrit und erholet geloſſen, ſchlegt
ſein hent ob dem kopf zuſam und ſpricht:

Ach we mir, immer ach und we!
nun wirt ich frölich nimmerme, 300
weil ich mein tochter hab verlorn;
auf ert iſt mir nichts liebers worn.
iezt iſts mir hingführt durch den drachen,
der wirt ſie ſchlinden in ſein rachen.
als ichs int luſt hinfüren ſach, 305
ir kleglich ſtim mein herz durchbrach,
iedoch ich ir nit helfen kunt,
biß der drach gar mit ir verſchwunt.
nun ſich ichs lebent nimmer mer.

Der ernholt spricht:

Durchleuchtiger künig, bei meinr er, 310
 ich glaub, ir geschech nichts am leben;
 der drach der fürt sie wol und eben,
 sitlich, ganz höflich und gemach
 flog durch den luft der grausam drach,
 hinaufwärts gegen orient, 315
 einr großen wüsten er zu lent.
 so glaub ich warhaft wol, darinnen
 wert man sie frisch und gesund finnen
 samt dem drachen, wer das dörfst wagen.

Der künig, ir vatter, spricht:

Mein ernenholt, tu balt ansagen 320
 zu hof, welcher sich underwint,
 zu suchen das küniglich kint,
 unde wer sie von diesem drachen
 lebent und gunt kan ledig machen,
 des sol die liebste tochter mein 325
 darnach elicher gnahel sein.

Der hörnen Seifrit spricht:

Herr künig, laßt nit weiter fragen,
 mein leib und leben wil ich wagen
 und selb gegen orient reiten
 in die wüstenei und da streiten 330
 mit dem drachen, dem gisting, bösen,
 und die junkfrau von im erlösen,
 erretten sie von dem verderben,
 oder selb willig darob sterben.
 ich weiß die gelegenheit wol, 335
 da ich den drachen suchen sol,
 wan er in seinem flug zu zoch
 in der wüst ein gebirge hoch;
 demselben wil ich eilen zu
 on alle rast, frid oder ru. 340
 ich hoff, got wert mir halten rück.

11. 313 sitlich, langsam, sacht. — 316 lenden, sich wenden. — 341 rück halten, den Rücken decken, beschützen.

König Gibich spricht:

Got geb dir darzu heil und glück,
daß du den drachen legeſt nider,
und du mit freuden kommeſt wider
mit meiner tochter from und bider.

345

Sie geen alle ab.

Actus 3.

Der drach fñrt die junkſrau auf, ſie ſiẗt, weint,
wint ir hent und ſpricht:

Got, dir ſei es im himel klagt,
daß ich, ein künigliche magt,
ſol nun all meine junge tagen,
mein junges lebn mit wein und klagē

350

allhie auf dem gebirg verzern,
on alle wolluẗt, freud und ern
mit dem vergiẗten drachen ſchüdd
in diẗer traurigen einödd,

da ich ſich weder vich noch leut!
ach we mir immer und auch heut!

355

weizen mich dem die brüder mein,
ein ieder wagt daß leben ſein
und macht mich ledig von dem drachen;
ich red von unnüglichen ſachen.

daß ich nit bin mit tot verſchiden!
ſo leg ich in mein grab mit friden.
muß ſo in ſorcht und ſorgen ſein
all augenblick des lebens mein.

360

Der drach ſpricht:

Edele junkſrau, gehabt euch wol,
kein leit euch widerfaren ſol,
den daß ir müẗt gefangen ſein
ein kurze zeit auf diẗem ſtein;
doch wil ich euch vor allen dingen
gnug zu eẗen und trinken bringen,

365

biß das verlossen sint fünf jar 370
 und ein tag, als denn ich, fürwar,
 wert wider zu ein jüngeling
 verwandelt werden gar jehling,
 wie ich auch vorhin war mit nam
 geboren von küniglichem stam 375
 in Kriechenland, und bin durch zorn
 von ein bulschafft verzaubert worn,
 verflucht mit teufelischem gipenst
 zum drachen, wie du mich ietzt kenst.
 drumb, mein Krimhilt, laß dein unmut, 380
 biß diese zeit verlaufen tut.
 als denn wil ich dichs als ergeben,
 in gwalt und küniglich herjschaft setzen.

Krimhilt, des künigs tochter, spricht:

Ach, so bit ich durch got allein,
 für mich heim zu dem vatter mein, 385
 biß dein bestimmte zeit verlauf,
 als denn wil ich wider herauf
 zu dir, des schwer ich dir ein eit.

Der drach antwort:

Nein, nein, von dir ich mich nit scheit,
 du solt kein mensch auf erden seben, 390
 biß das sich die fünf jar her nehen;
 so wert ich sein der erste man,
 den du auf ert wirst schauen an.
 darumb schleuf in die höl hinein,
 wan du mußt mein gefangne sein. 395

Der drach führt sie ab.

Der hörnen Zeifrit
 font gewapnet, ret mit im selb und spricht:

Nun bin ich ie vier nacht und tag
 gangen, das ich nie ruens pflag,
 hab auch nit gesehen noch getrunken;
 in meinem sin laß ich mich dunken,

wie sich der drach darein war schwingen 400
 auf das gebirg durch dise klingen
 mit des küniges tochter zart.
 got wöll mir beistan auf der fart!
 das birg ist gar unmenshlich hoch,
 und sich hinauf kein wege doch. 405
 dort kommet her ein kleiner zwerg,
 der muß mich weisen auf den berg,
 er treget auf ein reiche tron
 und hat köstliche kleidung on
 mit golt, tut vil der kleinot tragen. 410
 ich wil zu im, den weg in fragen.

Eugelein, der zwerg, komt und spricht:

Sei got wiltum, hörner Seifrit,
 der all sein tag vil unrats lit.

Der hörnen Seifrit spricht:

Sag, weil du mich bei namen nenst,
 von wannen her du mich erkennst? 415

Eugelein, der zwerg, spricht:

Seifrit, du bist mir wol bekant,
 eins künigs sun aus Niderlant;
 dein vatter heist künig Sigmunt,
 deine mutter nam ist mir auch kunt,
 Siglinga heist dein mutter schon. 420
 du, mein Seifrit, sag mir doch on,
 was suchst du hie in diser wilt,
 darin ich vor nie menschenbist
 in dreißig jaren hab gesehen?
 ich rat, tu dem gebirg nit nehen, 425
 wilt du nit leiden ungemach,
 wan darauf wout ein großer drach;
 du bist des tots, balt er dich spürt.
 er hat ein junkfrau hingefürt,
 eins künigs tochter an dem Rein, 430
 die wout hoch oben auf dem stein.

der hüt er tag und nacht so ser,
die wirt erlöset nimmermer;
von herzen so erbarmt mich die.

Der hörnen Seifrit spricht:

Von irent wegen bin ich hie;
die junkfrau ich erlösen wil. 435

Der zwerg spricht:

Du werter helt, der wort schweig stil;
fleuch, du bist sonst des todes eigen.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ich bit, tu mir den weg anzeigen,
der auf den drachenstein tut gon,
ob ich der junkfrau hülß darvon. 440

Der zwerg spricht:

O küner helt, da ist umbjunst
dein tummer mut und sechtens kunst;
der junkfrau auf dem drachenstein
kan niemant helfen den got allein. 445
darumb weich balt, rat ich in treuen,
es müßt dein junger leib mich reuen,
dein kempfen wer ein kinderþpil.

Seifrit

greift den zwerg beim bart und mit der andern hant das
schwert, spricht:

Zeig mir den weg, oder ich wil
dir abhauen das haubet dein,
daß sol dir zugesaget sein. 450

Der zwerg spricht:

Mein herr Seifrit, still deinen zorn,
du küner helde auserkorn,
ich wil dich weisen auf das spor,
doch mußt den schlüssel holen vor 455
bei ein risen, heißt Ruperan,
ein großer ungesfüger man;

11. 447 reuen, dauern, leid thun. — 454 spor, daß, die Spur (im „Hörnen Seifrit“ steht an dieser Stelle: gspor, 58, 3).

mit dem aber mußt du auch kempfen,
 sein kraft und macht im vorhin dempfen,
 e er den schlüssel gibet dir. 460
 in treuen rat ich, folg du mir,
 fer umb und rett dein junges leben.

Der hörnen Seifrit spricht:

Den schlüssel muß er mir wol geben,
 er sei so unfüg als er wöl,
 mit streichen ich in nöten söl,
 das er sich mir auf gnad muß geben. 465

Der zwerg spricht:

Ob du gesiegest am risen eben,
 mußt du erst kempfen mit dem drachen;
 der verschlunt dich in seinen rachen.
 ich sach nie kein erschrecklichern wurm, 470
 geflügelt mit grausamen furm;
 sein zen die sint eiseren ganz,
 mit einem giftig langen schwanz;
 auch tut er hellisch feuer speien,
 vor im so magst du dich nit freien, 475
 du müstest vor im ligen tot.

Der hörnen Seifrit spricht:

Zu hülf so wil ich nemen got,
 zu überwinden disen drachen,
 die schön junkfrau ledig zu machen,
 wan ich hab vor bei jungen tagen 480
 auch einen drachen tot geschlagen,
 hab auch zwen lebendig gefangen,
 bein schwenzen übert maur gehangen.
 derhalb weiß mich nur zu dem risen,
 da wil mein leben ich verlißen 485
 oder erlangen sieg und heil.
 wirt die zart junkfrau mir zu teil,
 so sol sie mein gemahel sein,
 dieweil ich hab das leben mein.

11. 466 gesiegen an dem, besiegen. — 470 zu sprechen: 'd sach. —
 475 sich freien, sich schützen, erwehren.

Der zwerg spricht:

Seifrit, du heist und junger man, 490
 dasselbig wil ich geren tan,
 doch wöllest mir verargen nit,
 das ich dir sollichs widerrit,
 wan ich tet es in ganzen treuen.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ich hoff, es sol mich nicht gereuen. 495
 für mich nur zu des risen hol,
 ich wil in darzu bringen wol,
 das er mir tür aufschließen sol.

Sie geen alle beide ab.

Actus 4.

Der ris Ruperan

tregt ein großen schlüssel, sicht übersich gen himel und
 spricht:

Es ist ein großer nebel heut.
 was er halt wunderlichs bedeut? 500
 der drach ist gewest ungestüm,
 er scheußt umb das gebirg herüm
 und tut alle winkel beschauen
 zu hut und wach seiner junkfrauen,
 darzu ich doch den schlüssel hab, 505
 den mir sol niemand nöten ab.
 der drach der hat mich dise nacht
 unruig und munter gemacht;
 wil gen mich wider legen schlafen,
 dieweil ich sonst nichts hab zu schaffen. 510

Der ris get ab.

Der zwerg und Seifrit kommen, Seifrit klopft mit seiner
 streitart an, der zwerg weicht, der ris spricht:

Wer klopft an meiner hölen an?
 harr, harr, ich wil balt zu dir gan.

Der riß

springt heraus mit seiner stehlen* stangen und spricht:

Hör zu, du junger, tu mir sagen,
 wer hat dich in die wiltnuß tragen,
 warumb klopfst an meinem gemach? 515
 ich mein, du geeßt streichen nach,
 die solln dir werden bald von mir.

Der hörnen Seifrit spricht:

Schlagens beger ich nit von dir,
 sonder wolst mir den schlüssel geben,
 das ich von dem hartseling leben 520
 die zarte junkfrau mag erlösen
 von dem drachen, dem überbösen,
 der sie wider recht helt gefangen
 nun etwas bei vier jarn vergangen,
 da ers künig Gibich hat genommen. 525
 ichau, riß, darumb bin ich herkommen,
 die junkfrau wider heim zu bringen.

Kuperan, der riß, spricht:

Du junger hach, schweig von den dingen.
 wilt du dich sollichs understen,
 deint hundert müßt zu boden gen, 530
 e du kemst auf den drachenstein.
 zeuch ab, mit treuen ich dich mein,
 mich erbarmet dein junges blut,
 das sein unglück nachsuchen tut.
 fleuch, oder ich weiß dir die straf! 535

Der hörnen Seifrit spricht:

Hör, riß, von dir ich nicht ablaß,
 biß du her gibst den schlüssel mir.

Der riß Kuperan spricht:

Beit, beit, ich wil in geben dir,

11. * stehlen, stählen. — 528 hach, frecher Geßell. Schmeller-Frommann, Bair. Wörterbuch, I, 1041. — 532 meinen, trans., gern haben, es gut mit jemand meinen. — 538 beiten, warten.

den schlüssel, das das rote blut
dir über dein haupt laufen tut. 540

Der ris

schlegt mit der stangen nach im, Seifrit springt im aus dem
streich, zeucht sein schwert, kempfen mit einander, dem risen ent-
felt die stangen, er bückt sich, im wirt ein streich, der ris lauft
Seifrit wider an und spricht:

Du junger helde, du mußt sterben,
von meiner hant ellent verderben.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ich hoff, got wert mir beigesten,
das du selb mußt zu trümmern gen.

Seifrit trifft den risen wider, der leßt die stangen fallen,
lauft darvon.

Der hörnen Seifrit spricht:

Run kom heraus und wer dich mein, 545
oder bring mir den schlüssel dein,
das ich kom zu der junkfrau schon,
so wil ich dir kein leit mer ton.

Der ris

tomt wider mit ein schwert, helmlein und schilt, spricht:

Harr, ich wil dir den schlüssel geben!
du mußt enden dein junges leben, 550
ich wil dich selb lebendig fangen
und dich an einen baumen hangen
dir zu ewigem hon und spot.

Der hörnen Seifrit spricht:

Vor dir wöll mich behüten got!
mit des hülf hoff ich noch mit ern 555
mich dein, des teufels knecht, zu wern,
der du beschloßen hast die magt.
derhalbso sei dir widersagt.

Sie schlugen einander, bis der riß nider fielt und schreit:

O helt, verschon dem leben mein,
 so wil ich dein gefangner sein, 560
 wil geben dir mein schilt und schwert,
 die sint wol eines landes wert,
 ich wil sein dein leibeigner man.

Er rekt beide hent auf.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ja, riß, das wil ich geren tan,
 doch schleuß mir auf die pfort am stein, 565
 das ich die junkfrau zart und rein
 dem gisting drachen ungesüg
 mit dem kampf abgewinnen müg.

Der riß Kuperan spricht:

Das wil ich tun, verbint mir e,
 dein wunden tun mir also we; 570
 darnach so wil ich mit dir gan,
 und was einr dem andern hat tan,
 das sol nun als verziehen sein.

Der hörnen Seifrit

verbint im die wunden mit ein fazilet* und spricht darnach:

Ja, das ist auch der wille mein.

Sie bieten die hent einander, der riß zeigt im ein ort
 und spricht:

Schau, sichts du dise stauden dorten? 575
 daselb ist des gebirges pforten,
 darein get ein stigen warlich,
 wol acht klasten tief under sich.
 erst kom wir zu der pforten groß,
 darvor ein stark eiseren schloß, 580
 das wil ich denn auffsperrn dir.
 ich folg dir, ge du hin vor mir.

Der hörnen Seifrit spricht:

Erst tu ich mich von herzen freuen,
 mich sol kein mü noch arbeit reuen,

11. * fazilet, Schnupstuch. — 578 under sich, hinab.

das ich nur die zarte junkfrauen
mit meinen augen sol anschauen. 585

Seifrit get voran, der riß nach, zuckt sein schwert, schlägt den
hörnen Seifrit nider, das zwerglein wirft sein nebelkappen auf
in, der riß wil in erstechen, kan in aber nit sehen, sticht umb,
spricht:

Wie ist mir diser helt verschwunden?
ich tet in über hart verwunden,
das er mir für die füß tet fallen.
das ist mir ein wunder ob allen, 590
das ich in nirgent sehen kan,
ich wolt in geren gar abtan.

Der riß sucht hin und wider, der zwerg richt Seifriden auf, der
wirft die nebelkappen von in, lauft den risen an, kempfen biß
der riß niedergeschlagen wirt.

Seifrit spricht:

Du treulosser man, nun must sterben,
kein mensch sol dir genad erwerben.

Ruperan, der riß,
reckt beid hent auf, bitt und spricht:

Schon meinem lebn, du künner degen; 595
würgst mich, so must du dich verwegen
der schönen junkfrauen, glaub mir,
ou mich so kan kein mensch zu ir.

Seifrit spricht:

Der junkfrau lieb die zwinget mich,
das ich muß laßen leben dich. 600
balt ge voran und sperr uns auf
den drachenstein, das wir hinauf
kommen zu der junkfrauen zart,
so darauf ligt gefangen hart.

Der riß Ruperan
stet auf, nimt die schlüssel und spricht:

Du tugenthaster junger man, 605
das wil ich willig geren tan,

ich merk, du bist von edlem stamen.
 nun wöllen wir gen beidesamen
 und aufschließen den drachenstein,
 das du, ich und das zwergelein klein 610
 zu der junkfrauen geen doch
 etwas auf tausent staffel hoch
 in dem holen fels hin und wider,
 biß wir die erentreichen bider
 erreichen auf des berges spit, 615
 da sie in großem unmut sit
 und wartet des grausamen drachen,
 der sich balt zum gebirg wirt machen,
 der junkfrauen zufürt mit fleiß
 in seinen kloppern trank und speiß. 620

Der hörnen Seifrit spricht:

Nun ge voran mit wenig worten
 und entschleuß uns des birges pforten,
 das wir balt kommen zu der zarten,
 die ist auf ir erlösung warten,
 das sie kom zu irn eltern schier, 625
 des wil ich sein behülflich ir,
 darzu wöl got auch helfen mir.

Sie geen alle drei ab.

Actus 5.

Die junkfrau Krimhilt
get ein, setzt sich traurig und spricht:

Ei, wil sich got denn nit erbarmen
 über mich gar ellenden armen?
 muß hie in diser wiltnuß bleiben, 630
 mein junge tag in leit vertreiben
 bei dem greulich grausamen drachen,
 der mein hüt tag und nacht mit wachen,
 vor dem ich abent und den morgen
 auch meines lebens muß besorgen. 635

wen hör ich herauf gen allein
 in des gebirges wendelstein,
 darein doch kam kein mensch fürwar
 von ietz an biß ins vierte jar?

Der riß Ruperan get ein mit dem hörnen Seifrit und dem zwerg,
 die junkfrau gesegnet sich und spricht:

Ach, Seifrit, wer bringt euch hieher? 640
 euer leben stet in geser
 vor dem greulichen großen drachen.
 der wirt sich gar bald zuher machen,
 die sunn stet auf dem mittag grat:
 darumb fliecht bald, das ist mein rat. 645
 solt euch widerfaren ein leit,
 das reuet mich meins lebens zeit;
 drum fliecht, sagt vatter und mutter mein,
 ich müß ewig gefangen sein,
 das man sich mein verwegen sol. 650

Der hörnen Seifrit spricht:

Künigliche magt, gehabt euch wol,
 ich wil euch von dem großen drachen
 mit gottes hülf frei ledig machen,
 oder wil darob willig sterben.

Ruperan, der riß,
 zeigt im ein schwert an der erden und spricht:

Wenn du hie wilt den preis erwerben, 655
 so mußt du nemen jenes schwert,
 wan kein waffen auf ganzer ert
 mag diesen drachen machen wunt
 den jenes schwert, tu ich dir kunt.

Der hörnen Seifrit bückt sich, das schwert aufzubeheben,
 Ruperan, der riß, schlegt wider auf in, Seifrit
 ergreift das schwert, spricht:

Ach du meineidig treulos man! 660
 kanst du deiner untreu nit lan?

nun mußt du sterben, es ist zeit,
dreimal hast du brochen dein eit.

Die junkfrau weint, wint ir hent, sie schlagen einander,
biß der ris felt.

Seifrit

wirft in über ab bei einem bein und spricht:

Nun fall über des birges joch
auf etlich hundert klasten hoch 665
und zerfall dich in tausent stück
und hab dir alles ungelück!

Er fert sich zu der junkfrauen und spricht:

Ach junkfrau, nun seit wolgemut,
ich hoff, es wert nun alles gut,
von wegen meiner lieb ich wag 670
ungeßen biß an vierten tag.

Der zwerg get ab.

Die junkfrau spricht:

Ach, euer zukunft ich mich freu;
ich dank euch aller lieb und treu,
daß ir umb meint willen komt her
und gebt euch in todes gefer. 675
nun, hilft mir got durch euch darvon
heim zu lant, so wil ich euch hon
für meinen elichen gemahel,
mein treu euch halten fest wie stahel.

Der zwerg

komt, bringt ein güldene schalen vol confect, spricht:

D strenger helt, ich kan ermeßen, 680
weil ir so lang nichts habet geßen,
wirt euch nun gen an kresten ab;
derhalb ich euch hieher bracht hab
krestig confect, tut euch mit laben.
ir wert nit lang zu ruen haben, 685

11. 670 wagen, sich bewegen, nicht ruhen („Hörnen Seifrit“: keiner ru nie pflag, 117, 4). — 672 zukunft, Ankunft.

wert kempfen müßen mit dem drachen,
der sich halt wirt dem birg zu machen.

Der hörnen Seifrit ißet ein wenig.

Die junkfrau secht an und schreit:

O, ich hör den drachen weit daußen
hoch in den lüften einher jausen
ser ungestüm und ungeheuer, 690
und speit aus seinem rachen feuer.
darumb fliecht, werter helde, ser,
oder stellet euch zu der wer.

Der zwerg nimt die schalen und spricht:

O, komt der drach, so bleib ich nicht!
der angstschweiß mir ob im ausbricht, 695
ich bin im vil zu schwach und klein,
wil bhalten mich in holen stein.

Die junkfrau spricht:

Mein helst Seifrit, nun fliehet auch
vor des drachen feuer und rauch
und verstedet euch auch mit mir, 700
biß sich der giftig rauch verlier.

Da fliehens alle drei.

Der drach komt, speit feuer, lauft hin und her; wenn er ver-
scheußt*, lauft in Seifrit an, der drach reißt im den schilt vom
hals, stößt in umb, lauft über hin, Seifrit fert wider auf, schlegt
auf den drachen biß der felt, den wirft er auch hinab, Seifrit
felt vor onmacht umb, die junkfrau komt, legt im sein kopf
auf ir schoß, spricht kleglich:

Nun muß es got geklaget sein,
ist abgshiden die sele dein
vor müde und großer onmacht?
mein lieb dich in den unfal bracht. 705

11. 697 sich behalten, sich in Sicherheit bringen, sich verstedeten. —
* verschießen, anhören zu schießen, zu speien. — 704 müde, Müdigkeit.

Das zwergelein
kومت und schauet zu Seifriden und spricht:

Ach, junkfrau, der helst ist nit tot,
er ligt in onmacht großer not.
gebt im nur diser wurzel ein,
so kومت er zu im selber fein.

Die junkfrau gibt im die wurzel ein.

Der hörnen Seifrit sieht auf und spricht:

Wo bin ich, und wie ist mir gsehen? 710
ich kan schier weder hörn noch sehen.

Die junkfrau
halst und küffet in und spricht:

Mein Seifrit, seit keck und getröst,
ich bin durch euer hant erlöst,
des habet ewig dank und preis.

Der zwergelein spricht:

Auch habt ir erlöst gleicher weis 715
mich und mein hofgint in dem berg,
ich bin ein künig übr tausent zwerge;
uns bezwang der riß Ruperan,
das wir im mustn sein undertan,
nun sint wir auch ledig und frei. 720
got und euch preis und ere sei!

Der hörnen Seifrit stet auf und spricht:

Wolauß, so wöllen wir auf sein,
eilen gen Wurmes an den Mein
zu eurem herr vatter Gibich,
der wirt sich freuen herziglich. 725

Der zwergelein Eugelein spricht:

Seifrit, ich wil das gleit euch geben
und euch die strassen weisen eben
aus diser großen wüstenei,
dieweil sie gar unwegsam sei,

11. 708 diser wurzel, gen. partit., von dieser Wurzel. — 722 auf
sein, aufbrechen, sich aufmachen.

wil darnach fürfarn in weng tagen,
 künig Gibich euer zukunft sagen. 730

Der hörnen Seifrit spricht:

Run walt sein got, so wöll wir frei
 mit freuden heimreiten alle drei.
 dieweil du hast des gſtiren kunſt,
 ſo ſag du mir aus treu und gunſt, 735
 wie es mir gen ſol, übl oder wol,
 und wie lang ich auch leben ſol,
 und wie ich nemen wert ein ent.

Der zwerg

ſchauet auf das geſtirn und ſpricht:

Das firmament nichts guts erkent.
 o künig helt, du reueſt mich, 740
 das geſtirn das zeiget auf dich,
 dir wirt die junkfrau zum weib geben,
 bei der wirſt du nur acht jar leben,
 nach dem wirſt du im ſchlaf erſtochen,
 das doch auch entlich wirt gerochen 745
 an den untreuen mörderu dein.

Der hörnen Seifrit ſpricht:

Run, was got wil, daſſelb muß ſein.
 wolauſ, nit lenger wöll wir beiten,
 gen Wurmes an den Rein zu reiten.

Sie geen alle drei ab.

Künig Gibich

geet ein mit ſeinem herolt, ſetzt ſich traurig und ſpricht:

Ach got, erſt bin ich ellent gar, 750
 weil ich biß in das vierte jar
 mein tochter Krimhilt hab verlorn,
 die von ein wurm hingfürt iſt wern,
 die ich velleicht ſich nimmermer.
 das künmert mein gmahel ſo ſer, 755
 das ſie auch ſtarb vor herzenleid.
 alſo hab ichs verleren beid.

Der zwerg Eugelein komt, spricht:

Herr künig, nun seiet getröst,
 eur tochter ist vom drachn erlöst
 durch Seifriden vor kurzer stunt, 760
 die kommet iezt frisch und gesunt.

Künig Gibich spricht:

Diß sint die allerliebsten mer,
 der ich nie hab gehört, seither
 mein liebe tochter war geborn.
 lang mir her stifel und die sporn, 765
 das ich meinr tochter entgegn reit.

Der zwerg spricht:

Herr künig, ungemüet seit,
 sie sint schon zunechst vor dem schloß
 beide abgestanden von roß.
 sie kommen gleich beide zumal 770
 herauf in den küniglichen sal.

Seifrit füret Krimhilden ein.

Der künig
 get in entgegen, umbsecht sein tochter und spricht:

Bis mir wilkom, o tochter mein!
 wie unaußsprechlich große pein
 hat seit mein herz umb dich erliden!
 des auch dein mutter ist verschiden. 775

Der künig
 beut Seifriden die hant und spricht:

Seifrit, du treuer helde mein,
 fürbaß solt du mein eiden sein,
 wie ich dir denn verheissen hab,
 als du zu Burmes schiedest ab.
 sag, wie und wo du habst gefunden 780
 mein tochter und auch überwunden
 den drachen, du mein lieber eiden.

Der hörnen Seifrit spricht:

Des wil ich euch ornlich becheiden,
 das ir solt hören große wunder;
 iezt aber sint wir müd besunder, 785
 müßn außruen. nach wenig tagen
 wil ich von stück zu stück euch sagen,
 mit was gefer ich hab gestritten;
 auch was eur tochter hat erlitten
 in den vier jaren bei dem drachen, 790
 wirt sie euch alles kundbar machen.

Künig Gibich spricht:

Nun, es ist gut, heint habet ru!
 morgen wöll wir ratschlagen, wu
 und wenn wir hochzeit wölln halten
 und wunniglicher freuden walten 795
 mit allem adel an dem Rein,
 mit frauen und junckfreuelein.
 nun kommet zum nachtmal herein!

Sie geen alle ab.

Actus 6.

Der hörnen Seifrit geet ein mit Krimhilden, seinem gemahel,
 sitzen zusamen, sie spricht:

Seifrit, herzlieber gmahel mein,
 nun bist du mein, so bin ich dein, 800
 nun scheid uns niemand den der tot.
 lob sei dem allmechtigen got,
 der dir gab solche macht und kraft
 und das du wurdest siegenthaft
 am großen risen Kuperau, 805
 den mußt zum vierten mal bestan,
 auch das du überwuntst den drachen,
 dardurch du mich tetst ledig machen

von meiner ellenden gefentnuß,
 greulichen, hartseligen zwenknus. 810
 jag, von wann dir kam sterf und künheit?

Der hörnen Seifrit spricht:

Mein Krimhilt, wiß mein heimlichkeit,
 daß ich hab wol zwelf mannes sterf
 angeborner art, darnach merk:
 in meiner jugent sich zutrug, 815
 daß ich auch ein drachen erschlug,
 den ich hernach verbrent mit feur.

von dijem drachen ungeheur
 zerschmalz das horn, floß wie ein bach,
 mit dem schmirt ich mein leib hernach, 820
 darvon mein haut ist hart wie horn;
 derhalb ich also kün bin worn
 gegen risen, helden und würmen
 mit kriegen, kempfen und mit stürmen,
 das meiuß gleichen nit lebt auf ert. 825

Krimhilt, die künigin, spricht:

Sagt man doch von eim helden wert,
 der won zu Beren in Welschlant,
 derjelsb herr Dietrich sei genant,
 hab auch erschlagen vil der recken,
 den künig Jasolt und den Ecken, 830
 die Rüz und auch ris Eigenot.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ja, das ist war, doch wolt ich got,
 daß herkem Dieterich von Bern;
 an dem wolt ich mein kraft bewern,
 hoff, er wer mein eren ou schaden. 835

Krimhilt, die künigin, spricht:

Wilt du, so wil ich laßen laden
 hieher gen Wurmes an den Rein
 den Berner und den meister sein,

11. 810 zwenknus, Zwang. — 831 die Rüz, Jasolt's Waje, eine Kieflin, wurde sammt ihren beiden Eßhnen, welche Dietrich überfielen, von ihm erschlagen („Ecken Ausfahrt“). — 832 doch wolt ich got, Gott gebe.

nemlich den alten Hildebrant,
 der listig ist mit munt und hant; 840
 der gibt dem Berner weiß und ler,
 daß er mit kampf einleget er.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ja, lad in her in Rosengarten,
 da wil ich sein mit kampf erwarten.
 schreib im, so wirt er nit außbleiben; 845
 künheit und hochmut tut in treiben,
 daß er sich oft in seinem leben
 in groß gferlichkeit hat ergeben.

Krimhilt, die künigin, spricht:

Nun so wil ich schicken zuhant
 zu im den herzog aus Brabant, 850
 der wirt den handl ausrichten wol.

Der hörnen Seifrit spricht:

Mitler zeit man zurichten sol
 den obernanten Rosengarten;
 mit höflichkeit nach allen arten
 sol man kleiden das hofgesint, 855
 das der Berner geschmücket sint
 alle ding nach küniglicher art.

Krimhilt, die künigin, spricht:

Nun tom, so ichid wir auf der fart
 mein vettern, herzog aus Brabant,
 hin gen Beren in Welschelant, 860
 zu bringen disen künen helt,
 den du zu kampf hast außermelt.

Sie geen beide ab.

Künig Gibich

get ein, setzt sich nider und spricht:

Die tochter und der eiden mein
 haben geschriben an den Mein
 herr Dietrich von Beren zu kommen; 865
 weiß nit, ob es in reich zu frommen.

nun ich muß es laßen geschehen
 und darzu durch die finger sehen;
 die sach sîcht mich nit an für gut,
 weil nichts guts komt auß übermut. 870

Der künig get ab.

Herr Dietrich von Bern
 geet ein mit seinem wappenmeister, dem alten Hildebrant,
 und spricht:

Hör zu, mein wapmeister Hiltbrant,
 Krimhilt, die künigin, hat gesant
 von Brabant den herzogen ber
 in botschaft, und ist ir beger,
 daß ich gen Wurmes kom an Rein 875
 und sol alda kempfen allein
 mit Seifriden, der wöll mein warten,
 irm gmahel, in dem Rosengarten.
 wie retstu? sol ich dahin reiten?

Der alte Hildebrant spricht:

Ei, habt ir doch zu allen zeiten 880
 gefochten nur nach preis und eren,
 gefochtn, eurn rum und preis zu meren!
 warumb wolt irs ietzt underlaßen?
 macht euch fürderlich auß die straßen,
 ich selber wil auch reiten mit. 885

Der Berner spricht:

Retst dus, so wil ichs laßen nit.
 so laß uns balt satlen zwei pfert,
 nim schilt, helm, harnisch und daß schwert,
 so wölln wir noch hent auß sein,
 reiten gen Wurmes an den Rein. 890

Sie geen alle beid ab.

Krimhilt

geet ein mit dem hörnen Seifrit, irem herren, und spricht:

All ding verordnet ist außs best.
 kemen nur balt die werten gest!

wan ich der zeit kaum kan erwarten,
 wie ir beid in dem Rosengarten
 so ritterlichen werdet kempfen! 895
 tußt du mit kampf den Berner dempfen,
 so wirt dein lob erhöhet werden
 über all helt auf ganzer erden.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ja, ich hoff sollichs auch zu enden,
 doch stet es als in gottes henden; 900
 derhalb der sieg stet auf der wal.
 ich wil gen in den innern sal.

Der hörnen Seifrit get ab.

Der Berner

komt, sicht im nach, kert sich zu Krimhilden und spricht:

Frau künigin, ir habt mir geschriben,
 von Bern mich her gen Wurmes triben
 und mir ein kampf geboten an 905
 mit künig Seifriden, eurem man,
 den ich iezunt kom zu vollenden
 mit heldenreichen, künen henden.

Krimhilt beut im die hant und spricht:

Ja, mein edler Dietrich von Bern,
 durch disen kampf wil ich pewern, 910
 ob ir oder mein gmabel wert
 der künest helt sei auf der ert;
 dem selben von mir werden muß
 ein umbefang und süßer kus
 und auch ein rosenkrenzelein. 915

Dietrich von Bern spricht:

Der kampf sol zugesaget sein;
 sagt in nur eurem herren an.

Krimhilt spricht:

Ja, künner helt, das wil ich tan.

Die künigin get ab.

Der Berner spricht zum Hildebrant:

Jezunt tut mich bei meinen treuen
 des kampfs zusagen heimlich reuen, 920
 dieweil Seifrit ganz hörnen ist,
 das ich vorhin nit hab gewist.
 darumb wolt ich von herzen gern,
 ich wer wider daheim zu Bern.

Der alte Hildebrant spricht:

Ei, wie ein schentlich verzagt man, 925
 der Seifriden nit wolt bestan!
 wo man das saget in dem lant,
 des hett ir groß laster und schant.
 wolt got, ich het euch nie gesehen!

Dietrich von Bern spricht:

Wie darjstu mich so schentlich schmehen? 930
 weil du mir sprichst solch spot und hon,
 so gib ich dir auch deinen lon.

Der Berner zeucht von leder, schlägt Hildebrant nider und
 get zornig ab.

Der Hildebrant steet auf und spricht:

Mein herren ich erzürnet hab,
 der ein so herten streich mir gab;
 ich habs nit on urjach getan, 935
 den kampf er dardurch gwinnen kan.

Hildebrant geet ab.

Krimhilt,

die künigin, komt, setzt sich nider und spricht:

Ich wil mich setzen in die rosen,
 dem kampf da zusehen und losen.

Künig Seifrit

komt gewapnet, geet auf und nider und spricht:

Wie lang muß ich im Rosengarten
 auf den Dietrich von Beren warten? 940

ich mein, er sei worden verzagt,
der vor manchen kampf hat gewagt.

Herr Dietrich von Bern komt gewapnet und spricht:

Ich wil dir kommen noch zu fru;
darumb, Seifrit, rüst dich darzu.
mich hat verachtet auch Hiltbrant, 945
hat wol entpfunden meiner hant,
daß er vor mir gestreckt lag,
daß dir auch wol begegnet mag.

Der hörnen Seifrit spricht:

Bist du so kün, tritt zu mir her,
laß schauen, wer dem andern scher. 950

Da kempfens mit einander, Seifrit treibt den Berner umb,
Hildebrant sieht heimlich zu, spricht gemach:

Herolt, ge, bring das botenbrot,
Berner hab mich geschlagen tot.

Der herolt

tritt auf den plan und schreit:

Ir herren, laßt den kampf mit ru,
biß ich ein wort verkünden tu:
Hiltbrant der alte der ist tot, 955
seiner sel wöll genaden got,
den sein eigener herr hat erschlagen,
den wil man iez zu grabe tragen.

Dietrich von Bern spricht:

Ist tot der wappenmeister mein,
den ich erschlug von wegen dein, 960
sol es dir auch nicht baß ergan.
wer dich mein, erst bin ich ein man
und ergrimmet in meinem zorn,
du mußt sterben, werst lauter horn.

Sie schlagen wider einander, Seifrit weicht hinderſich, der
künigin in ir ſchoß, die wirft ein tüchlein über in,
ſpricht:

Dietrich, biſt ein tugenthafte man, 965
ſo wirſt du heut genießen lan
meinen herren der freiheit groß,
weil er mir ligt in meiner ſchoß.
verſchon ſeins lebens im allein,
er ſol nun dein gefangner ſein. 970

Dietrich von Bern ſpricht zornig:

O nein, das tu ich nicht, bei got,
weil mein meiſter Hiltbrant iſt tot,
ſo laß ich in auch leben nit,
daſür hilſt weder fleh noch bit.

Er zucket das ſchwert, ihn zu erſtechen.

Der alte Hildebrant

komt, fert under das ſchwert und ſpricht:

Mein herr Dietrich, laßt euren zorn, 975
ich bin wider lebendig worn,
hab mein tot dir kunt laßen tan,
darmit dein zoren zündet an,
das von dir gieng feuer und dampf,
dardurch du oblegſt in dem kampf. 980

Der Berner went ſich und ſpricht:

Nun ſei got lob zu diſer ſtunt,
das du noch lebſt friſch und geſunt!
frid ſei und iederman verzigen,
weil ich tet ritterlich geſigen
und den preis hie erfochten han. 985

Er beut Seifriden die hant, richt in auf, und
Seifrit ſpricht:

Dietrich, du tugenthafte man,
hab dank, das du mir ſchenkſt mein leben.
dein kraft hab ich erſaren eben,

11. 974 fleh, die (vlêhe), das flehen. — 980 obligen, obſiegen, die
Oberhand behalten. — 983 verzigen, verziehen.

hab nun erkennet auch dein treu,
deinr freuntschaft ich mich hoch erfreu. 990

Die künigin
beut dem Berner die hant und spricht:
Herr Dietrich, lieber herre mein,
nemt hin das rosenkrenzelein,
darzu mein umbefang und fuß.

Sie seht im den franz auß, umbsecht in, gibt im ein fuß,
herr Dietrich von Bern spricht:

Erst mich mein kampf nit reuen muß;
in frauen dienst so bin ich gern. 995
nun wöll wir widerumb gen Bern
reiten, got geb euch seinen segen
iezunt, forthin und alle wegen,
und laß euch got mit freuden leben.

Der hörnen Seifrit spricht:

Wir wölln euch das gleit naus geben 1000
und uns weiter zwischen uns beden
mit einander freuntlich bereden,
was wir mit kampf unsr tag erleden.
Sie geen alle ab.

Actus 7.

Günter, Gernot und Hagen*, drei brüder Krimhilden, geen ein,
und Günter spricht:

Hört zu, ir lieben brüder mein,
wir sint verachtet gar allein 1005
von unserm schwager, dem Seifrit,
er achtet unser aller nit.
unser Schwester hat in erwelt,
mit schmeichlerei er sich aufhelt

11. 1003 erleden, erlitten. — * In den Ueberschriften steht: Gerner und Hagon. Auf diese Abweichung hat man Gewicht gelegt. Aber im gedruckten Texte steht Gernet und Hagen; Gernet auch im Personenverzeichnis; die Handschrift endlich zeigt die überlieferten Formen; es handelt sich also hier nur um Lesefehler. — 1009 aufhalten, erhalten, behaupten.

zu Gibich, unserm vatter alt, 1010
 uns sün verdringet mit gewalt.
 als was er tut ist wol getan,
 uns leßt man wie die narren gan,
 als ob wir wern nit künigsün.

Gernot, der ander bruder, spricht:

Ir brüder, sein wir nit so kün, 1015
 das wir disen Seifrit austreiben,
 laßen also zu hof in bleiben
 mit solchem gwaltigen anhang?
 es sei geleich kurz oder lang,
 stirbt unsr herr vatter in den mern, 1020
 so wirt er gewiß künig wern,
 wan er hat schon in seiner hent
 wol halb das küniglich regiment.
 rat, wie man dem fürkommen sol.

Hagen, der drit bruder, spricht:

Er ist nit auszutreiben wol, 1025
 dieweil er unser schwester hat,
 ob im helt küniglich majestat.
 wie wenn unsr einer an der hiet
 in ein kampf in auffordern tet,
 und das sich denn das glück zutrüg, 1030
 das einer in mit kampf erschlug?
 so kem wir sein mit eren ab.

Günter, der eldest bruder, spricht:

Darauf ich wol gesunnen hab.
 welcher wil aber mit im kempfen,
 der in wiß in dem kampf zu dempfen, 1035
 dieweil sein haut ist lauter horn
 unden und oben, hindn und vorn?
 allein zwischen dem schulterblat
 zweier spann breit bloß fleisch er hat;
 daselb ist er allein zu gwinnen. 1040

Gernot, der ander bruder, spricht:

Lang hab ich dem auch nach tun sinnen.
 ir brüder, es ist gwis die sag,
 das Seifrit allmal umb mittag
 hinaus spazieret in den walt,
 legt sich zu einem brunnen kalt 1045
 ins gras und wolſchmeckenden blumen,
 tut darin ein weng schlafn und ſchlummen.
 da möcht man in heimlich erſtechen
 und denn zu hof mit eren ſprechen,
 es hettens die mörder getan. 1050

Hagen, der drit bruder, spricht:

Bruder, dein fürſchlag nem wir an.
 wir wöllen fleißig auß in ſehen
 und bei dem brunnen in außſpehen;
 darbei wil ich in ſelb erſtechen
 und uns drei brüder an im rechen. 1055

Günter, der eldeſt bruder, spricht:

Da wöllen wir zſam ſchweren ein eit,
 ich und darzu ir alle beit,
 Gernot unde du, bruder Hagen.

Sie legen die finger auß ein bloß ſchwert,
 Hagen ſpricht:

Nun, diſe tat die wil ich wagen,
 doch ſchweiget darzu alle ſtil, 1060
 heut ich die ſach noch enden wil.

Sie geen alle drei ab.

Der hörnen Seifrit

komt in küniglichem gewant, legt ſich und ſpricht:

Ich wil mich legen zu dem brunnen
 hie an den ſchatten vor der ſunnen
 under die linden, an den rangen,
 den ſchmaç der guten würz empfangen. 1065

11. 1046. wolſchmeckend, wohlriechend. — 1047 ſchlummen, wie ſchlummern. — 1064 rang, Bergabhäng. — 1065 ſchmaç, Geruch.

und ligen da in stiller ru.
wie jant gen mir mein augen zu!

Die drei brüder kommen, die zwen deuten auf Seifriden, Hagen
schleicht hinzu, sticht im den dolchen zwischen sein schultern,
wirft den dolch hin, Seifrit zabelt ein wenig, ligt darnach stil,
Hagen spricht:

Nun hat auch ein ent dein hochmut,
der uns fort nit mer irren tut.
nun wöllen wir zu hof ansagen, 1070
wie Seifrit mörtlich sei erschlagen
von den mörderen bei dem brunnen;
da hab ein jeger in gefunnen.

Sie decken in mit reißig zu, geen ab.

Krimhilt,

die künigin, get ein mit dem herolt und ein jeger und spricht:

Man hat zu hof gesaget an,
wie das mein lieber herr und man 1075
tot lig bei diesem brunnen kalt.
ich hoff, es hab nicht die gestalt.

Sie decket die reis von im ab, schlegt ir hent ob dem haubt
zusam und spricht:

Da ligt mein lieber herr, ist tot,
das sei dir klaget, lieber got!

Sie sinket auf in nider, halszet und küßet in und spricht:

Ach du herzlieber gmahel mein, 1080
der du aus treu das leben dein
für mich gewagt hast in den tot,
das du mich lösest aus der not,
verfluchet sei der mörder hent,
die dich ermörten an dem ent, 1085
die dich im schlaf haben erstochen!
wil got, es bleibt nit ungerochen.

Sie ersicht den dolch, hebt den auf, besicht in und spricht:

Der dolchen noch da ligen tut,
der ist geröt mit seinem blut;
er ist Hagen, des bruders mein, 1090
der wirt meins gmahels mörder sein

samt sein brüdern, die im on maß
 haben tragen groß neit und haß
 von wegn tugent und redlichkeit,
 der er sich fliß zu aller zeit; 1095
 hielt auch die straß sauber und rein,
 strafet das unrecht groß und klein.
 diß mort wil ich vor meinem ent
 rechen mit meiner eigen hent
 an mein brüdern; solt ich drumb sterben, 1100
 so müßens auch am schwert verderben.
 nun tragt den toten leib hinab,
 das man in küniglich begrab.
 nun wil ich fort einig allein
 leit tragen und ein witfrau sein, 1105
 dieweil ich hab das leben mein.

Sie tragen den toten ab, die künigin get traurig nach.

Der ernholt komt und beschleußt:

So habt ir gsehen und gebort
 die histori mit tat und wort.
 zum bßchluf so wil ich euch vermonen
 die art in gemelten personen: 1110

Erstlich zeigt künig Sigmunt nun:
 eltern, so ein ungraten jun
 haben, den ist gar we und bang,
 fürchten mit im bösen ausgang.

Zum andern deut Seifrit die jugent 1115
 on zucht, gute sitten und tugent,
 verwegen, frech und unverzagt,
 die sich in all gferlichkeit wagt.

Zum dritten zeigt das zwerglein an
 einen diensthaft getreuen man. 1120

Zum viertn der ris bedeuten ist
 ein man, wankel, untreuer list.

Zum fünften so zeigt an der drach:
 ein herschaft, die zu aller sach
 nur fert mit frevel und gewalt, 1125
 die wirt mit gleichem wert bezalt.

Zum sechsten deut Dietrich von Bern
 ein fürsten, der strebet nach ern,
 treibt kein schinderei umb reichthum,
 helt sich gerecht, aufricht und frum. 1130

Zum sibenten der alt Hiltbrant
 uns einẽ treuen hofmans ernaunt,
 der ein fürsten beiwonet stet
 durch treue tat und weise ret.

Zum achten Krimhilt, das schön weib, 1135
 deut ein weib, das der fürwitz treib
 zu manchem hochmütigen stück.
 der komt vil unrats auf den ruck.

Zum neunten deutn ir brüder das:
 ein tüchsch gseltschaft vol neit und has, 1140
 die anrichtet vil ungemachs.
 vor dem bhüt uns got, wünscht Hans Sachs.

Die person in die tragedi:

Der herolt.

Künig Sigmunt im Niderlant.

Der hörnen Seisrit, sein sun.

Dietlieb, }
 Hortlieb, } zwen fürsten, seine ret.

Künig Gibich zu Worms am Rein.

Krimhilt, des künigs tochter.

Herr Dietrich von Bern.

Hildebrant, sein wappenmeister.

Künig Englein, der zwerg.

Kuperan, der groß ris.

Der feuerspeient verkert* drach.

Günter, }
 Gernot, } drei brüder.
 Hagen, }

Der schmit.

Der schmitknecht.

Anno salutis M. D. LVII., am 14. tag Septembris.

11. * verkert, verwandelt, verwünscht.

Die jung wiffran Francisca.

(1560.)

Ein comedi mit ſiben perſonen, und hat drei actus.

Der ernholt tritt ein und ſpricht:

Nun ſeit gegrüßet all gemein,
 ſo ietzt hierin verſamlet ſein,
 zu hörn ein kurzweilig gedicht,
 von Vocatio zugericht
 in ſeim buch Cento novella; 5
 da zeigt er an nach lenge da,
 wie in einr ſtat in welſchem lant,
 welche Viſtoja iſt genant,
 ein junge wiffrau an dem enz
 wont, die Francisca war genent, 10
 ſchön, doch erbar und erenfrum,
 da zwen jüngling buleten um,
 beid Florentiner; Alexander
 hieß der ein, Rinuzo der ander,
 doch weſtß keiner vom andern nit, 15
 lagen ir an mit ſchenk und bit,
 ir vil freundlicher briß zuſchriben,
 doch tet die frau ir keinen lieben

12. Gedichte, Buch V, Th. 2, Bl. 225; SG 14, 184. — Steinhöwel's „Cento novelle“, Bl. 315^b (Keller, S. 545; Boccaccio, IX, 1). Vgl. K. Theod. Gaerberß, „Daß niederdeuſche Schauſpiel“ (Berlin, 1884), I, S. 53, Anm.

und het doch vor in gar kein ru,
 fucht mit fleiß urfach immerzu, 20
 mit fug ir beidr zu kommen ab;
 wie ſich entlich durch liſt begab,
 daß ſies beide zu toren macht.
 nun hört und ſecht, habt fleißig acht,
 wie daß die frau zu wegen bracht. 25

Der ernhoſt get ab.

Francisca,
 die wiftrau, get ein in einem ſchwarzen klagkleit*
 und ſpricht:

Mein lieber gmahel, den ich het,
 der mich auch herzlich lieben tet,
 iſt leider mir kürzlich geſtorben.
 nun haben zwen jüngling erworben 30
 umb mich, nemlichen Alexander
 und Rinugo, ſo iſt der ander,
 der ieder mir mit fleiß nachſtelt,
 iedoch mir ir keiner geſelt,
 drum in beiden oft urlaub gab.
 noch kan ich ir nit kommen ab, 35
 ſchicken mir nach ſpat und auch fru,
 daß ich vor in hab gar kein ru.
 derhalb hab ich dem nachgetracht
 die nacht und hab ein liſt erdacht,
 dardurch ich beider in der ſtil 40
 mit gutem fug abkommen wil,
 dieweil es wirt ir keiner tan;
 als dann ein gwonnen ſpil ich han.

Gulda, die meit, komt und ſpricht:

Frau, heut frü mir am mark bekam
 Alexander vor dem würzfram; 45
 ein ſelign tag entbeut euch der,
 ſagt, es wer ſeins herzens beger,

* klagkleit, Trauergewand. — 12. 34 urlaub geben, verabschieden, ablaufen laſſen. — 35 noch, dennoch. — 44 bekommen, begegnen.

das er im nur zwischen euch beden
 ein stunt heimlich genug möcht reden,
 doch das allein in zucht und eren.

50

Francisca, die frau, spricht:

Hulda, mein meit, tu balt umbkeren
 und lauf hin eilentz in den tum,
 da sintst den jüngling widerum;
 dem sag, weil er meine hult beger,
 das er mich einer bit gewer,
 dardurch er denn kom in mein haus;
 wo nit, sei all sein hoffnung auß.

55

Hulda, die meit, spricht:

Was sol denn der schön jüngling tan?
 dasselbig zeigt mir deutlich an.

Die frau spricht:

Das er vor mitternacht aufste
 und auf der barfuhr kirchhof ge
 und steig in das hol totengrab,
 darein man heut gelegeet hab
 Stanadium, den toten man,
 und leg sein totenkleidung an
 und leg sich nebn den toten schlecht.
 denn wil ich schicken meinen knecht
 umb mitternacht zu im hinaus,
 das er in hertrag in mein haus,
 da wir heimlich zwischen uns beden
 da mügen mit einander reden.
 schlegt er abr mein begeren ab,
 so sag im, das er urlaub hab,
 forthin mein soll gar müsig gen.

60

65

70

Die meit spricht:

Ich kan den handel wol versten,
 ich wil die sach ornlich außrichten,
 derhalb, mein frau, sorgt nur mit nichten.

75

Sie gen beide ab.

Alexander,

der jüngling, get ein, ret mit im felb und fpricht:

Ich hab in lieb mir auferwelt
 Francifcam, die mein herzen gefelt,
 die nicht allein ift schöner jugent, 80
 fonder guter fitten und tugent.
 könt ich erwerb'n ir lieb und gunft,
 fo würt gelescht die flamment brunft
 der lieb, darin ich iezunt fchweb;
 allein ich guter hoffnung leb, 85
 fpar frü noch fpät kein mü noch fleiß
 mit bit und fchenken mancher weiß,
 daß ich mit ir lieb würt erfreut.
 dort komt Hulda, ir alte meit,
 ich hoff, fie bring fröliche mer. 90

Hulda, die meit, komt und fpricht:

O juntherr, euch entbeut hieher
 mein frau: dieweil ir felb wol wift,
 wie heut begraben worden ift
 Stanadius, der wucherer,
 fo ift meiner frauen beger, 95
 daß ir vor mitternacht hinab
 get, tut den deckel von dem grab
 und fteigt zu dem toten hinein
 und legt an daß totenkleit fein
 und legt euch nebn den toten fchlecht; 100
 denn wil mein frau fchicken den knecht
 umb mitternacht zu euch heraus,
 daß er euch heim trag in ir hauß,
 da mügt ir halten in der nech
 mit ir ein heimliches gefpredh, 105
 was ir meinr frauen habt zu fagen;
 wo ir aber diß ab tut fchlagen,
 fo kan fie merken wol darbei,
 daß eur lieb nit von herzen sei;
 denn folt ir ir fort müßig gan. 110

Alexander fpricht:

Get, jagt eilent der frauen an,
 ir zu dien freu fch Leib und fel;
 het fie mich gefchaft, in die bel
 zu gen, fo wolt ichs willig tan
 fant allem was ich mag und fan. 115
 die fart freut mich in aller weis,
 als foll ich in das paradeis,
 und mich auch ewig freuen muß.
 get, fagt ir mein freuntlichen gruß.
 euch abr fchent ich zu botenbrot 120
 zum neuen jar die kronen rot.

Er gibt der meit die kronen. Die meit get ab von im.

Alexander fpricht:

Ach, wie hat mich das frölich glück
 fo hoch erhaben in dem ftück!
 o das bald kem die finfter nacht,
 das ich würt zu der liebften bracht, 125
 welches mein herz langft hat begert!
 kein größer freud hab ich auf ert,
 fo ich ir liebe würt gewert.

Alexander get frölich ab.

Actus 2.

Francisca,
 die wiftrau, get ein und fpricht:

Ich wart alhie an difem ort,
 was mir für ein felzam antwort 130
 mein meit wirt von dem jüingling bringen;
 fie komt, hoff ie, mir fol gelingen.

Hulda, die meit, komt und fpricht:

O frau, von ganzem herzen gern
 wil Alexander euch gewern

und freut ſich deß von ganzem herzen, 135
 die fart reicht im zu keinem ſchmerzen,
 sonder zu freud in überfluß,
 entbeut euch ein freuntlichen gruß.

Francisca, die frau, ſpricht:

Nun ich hoff, jeiner freuden ſchallen
 wert im plötzlich in brunnen fallen, 140
 wan es wirt im die nacht noch heint
 vil anderst gen, den er vermeint.
 nun ge auch hin zu Kinuyo,
 dem andern jüngling, ſag also:
 hab er mich lieb, wie er fürgeit, 145
 daß er heint zu der mettenzeit
 ge auf der barfotn kirchhof nab
 und ziehe aus dem totengrab
 Stanadio, den toten man,
 und ſchwing in auf ſein achsel schon 150
 und trage in her in mein hauß.
 tu ers, ſo merk ich wol daraus,
 daß er mich lieb von herzen hab;
 ſchlag er abr mein begeren ab,
 daß er ſeins butu fort müßig ge. 155

Die meit ſpricht:

Ja, frau, die ſachn ich erſt verſte;
 ich merk, ir wolt den zweien lappen
 durch liſt anſtreißen die narrentappen,
 ir dardurch abkommen mit ern,
 auf daß ſie nit herwider fern. 160
 ich wil die botſchaft richten auß.

Die meit get ab.

Die frau ſchreit nach:

Ein weil wil ich in garten nauß,
 in hof; kom herwider bei zeit,
 merk, waß er dir für antwort geit.

Sie get auch ab.

Minuzo,

der ander jüngling, geet ein und spricht:

Ich hab gedient ein lange zeit 165
 Francisca mit vil dienstbarkeit,
 mit hofieren, schreiben und schenken;
 nun kan ich aber nit gedenken,
 ob ir mein lieb sei angemen,
 wan ich weiß nichts gewiß von dem, 170
 wiewol ir meit und kuplerin
 tragen vil merlein dar und hin,
 jam sie mein lieb außs best und wol;
 weiß doch nit, ob ichs glauben sel,
 weil mich das weib freuntlich anßicht, 175
 iedoch kein wörtlein zu mir spricht,
 des steckt mein herz des zweifels vol;
 drumb ist mein herzen nicht gar wol,
 mein lieb bringt weder freud noch scherzen, 180
 macht mir nur seuffzen in dem herzen,
 wie man denn sagt: jenen und meiden,
 das bringet nichts den bitter leiden.
 dort komt die meit der liebsten mein,
 ich wil sie anreden allein.

Gulda, die meit, get ein.

Minuzo spricht zu ir:

Mein Gulda, sag mir an allein, 185
 wie gets der liebsten frauen mein?
 ich hab ir gestert nit gesehen,
 mir ist vor jenen we geschehen,
 das mir die sum nit bat geschinen.

Die meit spricht:

Juntherr, ich hoff, ir wert guad finnen. 190
 mein frau die hat ein bit an euch,
 das ir heint zu mitnacht on scheuch
 wolt auß den barfuhr kirchhof gan
 zum steinen grab, da der tot man
 Stanadinus heut wart begraben. 195
 wolt daran kein entsezung haben

und auß dem grab in ziehen raus
 und in denn tragen in ir haus;
 wo ir ir das zu dienst wert tan,
 fie gwißlich darbei merken kan, 200
 das ir fie liebt auß herzen grunt.
 derhalb wirt fie euch zu der stunt
 auch euer liebe tun gewern,
 was ir in eren tut begern,
 umb diße vorgehabte prob. 205

Rinuzo spricht:

Ich jag eur frau preis, er und lob
 der iren ganz miltreichen gütt.
 von ganzem herzen und gemüt
 fol fie sich guts zu mir verfehen, 210
 al ir begeren fol gefchehen;
 und hieß fie mich den toten tragen
 an galgn, ich künt irs nit verjagen,
 ich wil gefchweigen in ir haus;
 das freut erft mein herz überaus, 215
 wo ich ir das zu dienst mag ton.
 habt dißen taler euch zu lon
 und jagt der frau ein guten tag.

Die meit

hent im die hant und spricht:

Zuntherr, der jchenk ich euch dank jag.
 femt dem nach, tut den toten bringen,
 ich hoff, euch fol dardurch gelingen. 220

Die meit get ab.

Rinuzo spricht:

Nun, jezunder stet mein fach wol,
 mein herz iß aller freuden vol,
 als unnuts ich beraubt bin.
 o wer die nacht nur halbe hin,
 das wer meinr freud ein anefang! 225
 ach get, wie iß die nacht jo lang!

Rinuzo get ab.

Francisca,
die wifrau, get ein mit irer meit und ſpricht:

Was ſagt Rinuzo, ſag mir her,
auf das mein wunderlich beger?
wil er ſollichſ tun oder nicht?

Gulda, die meit, ſpricht:

Er erbeut ſich vil mer und ſpricht,
er wöll erfüllen eur beger, 230
und im auch unbeschwerlich wer,
den toten in die hel zu tragen;
leßt euch ein guten tag anſagen.
mein frau, ſagt, wie wolt ir im tan, 235
wenn er heint brecht den toten man,
ſolt ichſ rein laßen in das hauſ?

Ir frau ſpricht:

Mit nichten, ſonder laß ſie dauſ.
doch hoff ich, eſ wert in genommen
ir freidigkeit, daſ ſie nit kommen 240
vor ſorchten ob dem totengrab;
tragens aber einander rab,
ſo laß ſie vor dem hauſ nur ſten,
ſie werden ſelb wol dannen gen,
ſo in verſperret bleibt daſ hauſ, 245
merten, daſ all freuntschaft ſei auß.
morgen mußt zu in beiden jehen,
mein begeren ſei nit geſchehen,
und mußt in beiden urlaub geben,
daſ ſie ſorthin durch all ir leben 250
mein ſollen beide müßig gan;
ſo muß man affen ſchuchen tan.
nun ſchau zum eßen, eſ iſt ſpat;
denn wöll wir zuſehen der tat
durchſ fenſter bei deſ mones ſchein, 255
wie in der gaßen ziehen rein
diſe zwen aller größten narren,

12. 240 freidigkeit, Verwegenheit. — 252 affen ſchuchen, ſchuchen,
ſehen. (Sprichwort.)

gespannet an dem dötschenkarren,
ich kan der kirchweib kaum erharren.

Sie gent beide ab.

Actus 3.

Alexander,
der jüנגling, get ein und spricht:

Ich großer narr, wo ge ich hin! 260

ein narr ob allen narrn ich bin,

das ich wil gen und mich hinab

legen in dijes totengrab,

darinnen doch begraben leit

der grenlichst man zu dijer zeit, 265

so war in Pistoja, der stat,

ob dem iederman grauen bat

gehabt, ein loser man, verwegen,

untreu, verlogen in vil wegen,

ungstalt beide an leib und sel. 270

sein geist ist gwislich in der hel.

ich sol mich zu im legen nab;

wenn mich der teufel bjschijß im grab

und heint hinein gerauschet kem

und mich hin für den toten nem 275

und mir darnach den bals umbrib,

ich mein, es würt mir glout der lieb.

ich wil umbfarn widr beim zu haus.

Er fert sich wider umb und spricht:

Ei, es tang gar nit überaus.

was würt die liebejt darzu sagen? 280

ich würt zu spot, ich wil es wagen,

es ge mir im grab wie es wöl,

die lieb mirs als ring machen söl.

ich wil nein steigen nach dem bjsheit,

dem totn abzeichnen sein totenkleit, 285

12. 358 dötschenkarren (dötsch, fetter und dummer Mensch), Karren, an dem die plumpen Narren ziehen. — 259 kirchweib, Spaß, Possenspiel, Spectakel. — 276 umbreiben, umdrehen. — 283 ring, leicht.

den toten rucken in ein ecken
 und mich heimlich neben in ftrecken,
 biß man mich zu der liebften hof;
 bei der wirt mir denn werden wol.

Alexander get ab.

Kinuko,

der ander jüngling, kommet auch verzagt und fpricht:

Ich bin aufm weg und fol hinab, 290
 den toten holen aus dem grab,
 der doch der aller bößt man war,
 zentifch und hedrißch immerdar.
 niemant het gern mit im zu fchaffen,
 in floben leien und die pfaffen, 295
 dieweil er noch war lebendig.
 ich großer narr, was zeib ich mich,
 das ich wil zu im steigen nab,
 in ziehen aus dem totengrab?
 es ift warlich ein große gfar, 300
 mir ftent gen berg all meine har,
 vor forchten zittert all mein leib.
 fol ich das wagen durch ein weib?
 der tot fol mir weln bals abbrechen.
 alsdenn fo würt iederman fprechen: 305
 dem narren ift nicht unrecht gfehen.
 was würt Stanadii freuntfchaft jehen,
 fo ich in aus dem grab het gftoln,
 dieweil int leng nichts bleibt verholn?
 fie würdn mich in als unglück bringen, 310
 ich weiß nit, wie ich tet den dingen:
 tu ichs, fo ftet darauf groß gfar:
 tu ichs nit, hab ich urlaub gar
 meinr lieb und dienst, die ich ir frug.
 weil ich iez hab zu kommen jug 315
 zu der, der mein herz hat begert,
 wil ich gleich wagen die gefert,
 weil doch ein fprichwort tut bekant,
 ein toter man der heiß niemant.

12. 293 hedrißch, von Hader, unverträglich. — 297 fich zeihen, hier in der Bedeutung: fich vermessen, unternehmen. — 303 durch, wegen.

gerets, so schwer ich kei mein treuen, 320
sol mich die reis mein lebtag freuen.

Kinuko get ab.

Die zwen wechter kommen mit schweinspießen und sausthemern,
und Hirnschrot, der wechter, spricht:

Kraßhans, hie laß uns beid verstecken
in diser wüsten, finstern eden.
ich hab kuntschaft, das in jem haus
heimlich verbergn lig in der laus 325
der kaufman, der vor zweien tagen
den reichen juden hat erschlagen
und im all sein barjschaft genommen.

Kraßhans, der ander wechter, spricht:

Hirnschrot, sage mir, wie ist kommen
der kaufman in das judenhaus? 330

Hirnschrot, der wechter, spricht:

Et, heimlich, tüdlich überaus,
hat dem juden anboten spät,
etlich edelgstein und kleinat
wöl er dem judn versehen wol,
der im tausent gülden leihen sol, 335
dem wöl er zwelf vom hundert geben.
das ist geweest dem juden eben,
und war zum leihen unverdroßen,
hat ein geltkasten aufgeschloßen,
ein sack mit gülden heraus tragen, 340
da hat der kaufman in erschlagen,
hat gülden und kleinot genommen
und ist darmit in jens haus kommen.
darin er sich heut hat verhalten.

Kraßhans spricht:

Et lieber, hat erschlag'n den alten 345
juden, der so vil geldes het,
und wenn er einem leihen tet,

12. 321 reis, Wagniß, Unternehmen. — 324 jem, jenem. — 325 laus, Versteck; vgl. löschen, lüschchen, verbergen wohnen, lauern. — 337 eben, recht, genehm.

er faunt den halbeil gelt im bracht?
 nun müß wir hie hüten die nacht
 auf den obgenanten kaufman, 350
 der den juden hat abgetan.
 ſchau, ſchau, ich ſich dort in der finſter
 ein man, der ſcheucht deß mondeß glinſter,
 der auf ſein ſchultern waß tut tragen!
 iſt der kaufman, von dem tuſt ſagen, 355
 der tregt die kleinet und daß gelt,
 von dem du mir ietzt haſt gemelt,
 daß er dem juden hat genommen.

Hirnjchrot ſpricht:

Stil, ſtil, und laß in ueber kommen,
 daß er unß zweien nit entlauf, 360
 eß ſtünt unß groÙe gfar darauf.

Kinuço

tregt den toten daher und ſpricht:

Wie iſt der tot ſo marter ſchwer,
 alß ob er halber bleien wer!
 hab doch nun nit mer weit zum hauß,
 darin ich wol wil ruben auß. 365

Die zwen wechter laufen herfür, und Hirnjchrot ſchreit:

Wer biſt? waß tregſt du, du bößwicht?
 gib gfangen dich, und anderſt nicht!

Kinuço wirft den toten von im und fleucht, die wechter
 laufen im nach.

Kraßhauß ſchreit:

Du bleibſt, du bleibeſt, allerß huben,
 du mußt mit unß int ſchergenſtuben.

Sie werfen mit fauſthemern nach im, laufen im nach hinans.

Alexander, der tot, ſtet auf und ſpricht:

Boß leichnam angſt, bei meiner ſel, 370
 ich dacht, ich für dahin gen hel,
 da ſich erhub der groß rumor.
 o wie bin ich der größte tor,

das ich ste! warumb fleuch ich nicht,
 e mich ergreift das statgericht 375
 und mich werf in die gfenknus art,
 jag mich mergn übern besenmark.

Er lauft im totenkleit ab.

Minuzo

tomt wider und suchet den toten und spricht:

Die wechter die sint all darven,
 die mich alhie verjaget hen
 und mich hart gworfen in mein lent 380
 mit irn bemern, das sie boch schent!

iedoch der alten wechter haufen
 tunten mich jungen nit erlaufen.
 nun wil ich suchn und wider finden 385
 mein toten in jem winkel binden,

da ich in warf von meinem nack
 auf das pflaster wie ein mülsack,
 den wil ich vollent tragen nein
 zur allerliebsten frauen mein;
 die wirt mich freuntlich entpfahn mit. 390

Er sucht hin und her und spricht:

Boß angst, ich sint in aber nit!
 es haben in die wechter bin,
 erst ich in neuen sorgen bin;
 wo mich ir einer kennet hat,
 manderlei gar mir darauf stat. 395

ich wil mich tressen in mein haus
 und wenig teiding machen drauß.
 hab ich verscherzt die bulschafft mein,
 des sel got unerzürnet sein.

Minuzo get ab.

Francisca,

die witzfran, get ein mit irer weit und spricht:

Hulda, wie gefelt dir die fasnacht? 400
 hab ich nit beide buler bracht

12. 377 Sprichwörtliche Redensart: mich anstäußen lasse. — 397 teiding (tagedinc), Verhandlung, Gerede.

in ein vißirlichß narrenzeit,
 das gelt mir wol, bei meinem eit,
 ein abenteuerlichß affenfpil?
 ich glaub, ßie werden ßchweigen ßtil 405
 und von dem toten niemant jagen,
 mich nit mer mit ir bulßchaft plagen.
 du merk, wo einer zu dir tem,
 dich bet, das du mir jolßt von dem
 ein gruß oder ein botßchaft jagen, 410
 fo tu imß alles ßtumpf abichlagen;
 ßprich, mein frau euer nit mer gert,
 weil ßie ißt blßiben ungewert.
 wirf im den ßtroßack grob für tür,
 auß das er darbei prüß und ßpür, 415
 das er kein ßtern mer bei mir hab,
 gib imß valete nur kurz ab,
 auß das ich vor im habe ru.

Hulda ßpricht:

Frau, ich jag euch auß glauben zu,
 das ich wil tun, wie ir begert, 420
 nicht anders, bin ich eren wert.

Ir frau ßpricht:

Nun tem, ßö wöll wir ßchlaffen gen,
 morgen zu der frümmeß außßen
 und hören, was man jag von den.

Sie gent beide ab.

Der ernholt temt und beßchleußt:

Auß der comedi nemt zwo ler: 425
 erßtlich, ein biderweiß ir er
 bewar auß iren höchßen ßchag
 und geb weder ßtat, raum noch plag
 dem buler noch der kupperei,
 ßchent, gab noch ßeiner ßchmeichlerei, 430
 auß ßeinem dienen und heßiern,
 fonder laß ßich die zucht regiern

12. 402 vißirlich, ßpaßhaft. zeit, Jagd. — 413: weil ihr Wuußßch (Be-
 fehl) nicht vollzogen wurde.

und tu ſich einmütig einziehen
 und mit worten und werken fliehen
 den huler und ſein falſche lieb, 435
 dieweil die ſtat oft macht den dieb;
 werf im das kalbsmaul halt für tür,
 das er darbei merk, prüf und ſpür,
 das er kein epplein an ir hab,
 ſonder ſei auſtan und ſchabab. 440
 zum andern lernſt ein jung geſell,
 das er ſich fleißig hüten ſell
 vor hulerei und fremder lieb,
 wan ſie hat ſo ein ſtarken trieb,
 halt ſie in ſecht und überwint, 445
 ſo macht ſie in toł und ſtarnblind,
 das er nit wol weiß, was er tut,
 ſich oft auß einem tollen mut
 gibt in groß unglück und gefar,
 wan die frauen ſind wunderbar: 450
 wan ſie können in gutem ſchein
 wol falſch und darzu freuntlich ſein,
 führen oft ein am narrenſeil,
 der oft hofft auf ſein glück und beil,
 ſetzen im auf die eſelorn, 455
 machen in zu ein lappn und torn,
 nemen an, was er in tut ſchenten,
 darfür ſie imſ kümaul anhenken.
 wenn er vermeinet überaus,
 er ſei der allerliebſt im hauſ, 460
 ſo ſchlegt man im tür für den arſ;
 werſ nit wil glauben, der erfarſ!
 drum, gſell, ſpar dein lieb biß int e,
 denn hab ein lieb und keine me,
 daraus dir gegenlieb erwachſ 465
 von dein gemahl, wünſcht dir Hans Sachs.

12. 433 einmütig, einfach, beſcheiden. ſich einziehen, ſich zurückziehen, eingezogen leben. — 436 ſtat, Stätte, Gelegenheit. — 437 werf im das kalbsmaul halt für tür, ſprichwörtliche Redensart: abweiſen, abfertigen. — 439 epplein, Appel, liederliche Perſon. Schmeller-Frommann, I, 118. — 440 ſchabab, auß, vorbei. — 453 das kümaul anhenken, vgl. Nr. 3, Anmerkung 50.

Die person diser comedi:

Der herolt.

Francisca, die wifrau.

Hulda, ir meit.

Alexander, }
Rinugo, } zwen jung gesellen.Hirnschrot, }
Krabhanē, } die zwen wechter.

Anno salutis M. D. LX., am 31. tag Octobris.

Berichtigungen:

- S. 41, Anmerkung *bre d i u, füge hinzu: Weib,
,, 130, B. 496, statt: wol, lies: wo
,, 146, Anmerkung 903, st.: Beverde, l.: Bejchwerde.
-



